Heilsames

Gemisch-Gemasch,

das ist:

Allerley seltsame und verwunderliche

Geschichten,

mit vielen Concepten und sittlichen Lehren unterspickt.

Worinnen einem jeden nach eigenem Belieben ein

Bescheid-Essen

vorgesetzt,

meistens aber denenjenigen, so vorlieb nehmen mit einer Speis, die weder gesotten noch gebraten.

Von

P. Abraham a St. Clara,

weyland Augustiner-Barfüsser-Ordens, Ihro Röm. Kayserl. Majestät Predigern.

Neue, sorgfältig nach dem Originaltext revidirte Ausgabe.

Lindau, 1863.

Verlag von Johann Thomas Stettner.

Schlag drein, es muß seyn!

Lob über Lob hat jener König verdienet, der nicht allein auf der Hochzeit seines Sohns die Gäst wohl tractiret, sondern auch einem schlechten Lumpen=Hund, welcher ohne hochzeitliches Kleid erschienen, hat lassen Händ und Füß binden, und in die äusserste Finsternuß werfen. Matth. Cap. 22. Dann einem Lands=Fürsten höchst wohlanständig, wann er in seinem Land und Reich das Gute belohnet, und das Böse strafet.

Die Bäume, laut göttlicher Schrift, haben einen Reichs=Tag angestellt, darauf die Wahl eines Königs vorzunehmen. Wie nun alle hohe und niedere Stammen erschienen, da seynd die Stimmen auf einen und anderen einhellig gefallen, aber alle diese mit Vorwand erheblicher Ursachen thäten sich dieser hohen Dignität und Würde entschütten, und wollten lieber mit ihrem Stand vergnügt leben. Unter solchen war auch der Feigenbaum, als der sich auf keine Weis zur Acceptirung der Kron überreden liesse, bedankte sich aufs höflichist mit seinen hölzernen Complimenten, daß sie auf sein Wenigkeit so grosses Absehen getragen; unter den Haupt=Ursachen solcher Weigerung ware folgende: Nunquid possum deserere dulcedinem meam? Ich, sagt der Feigenbaum, kann ja meine Süsse nicht verlassen? Con licenza, Herr Feigenbaum,

du kannst ja zugleich König und Oberhaupt seyn, und darbey dein Süsse erhalten. Das nit, das gar nit, will der Feigenbaum sagen; ein Obrigkeit muß nit alleweil süß aussehen, wie ich, sondern zuweilen, so es die Noth und Ursachen erforderen, auch ein saueres und zorniges Gesicht machen. Bey einem König und Oberhaupt muß nit alleweil seyn das Spendiren, sondern auch das Suspendiren, nit alleweil das Schenken, sondern auch das Henken.

Bey manchen Landes-Fürsten gehet es nit allezeit her wie bey dem Fischfang Petri, allwo er auf den Befehl des Herrn das Netz ausgeworfen, und lauter grosse Fisch gefangen, plenum magnis piscibus, lauter grosse Fisch seynd henken geblieben, die kleinen seynd durchgewischt; aber zuweilen sicht man das Widerspiel, indeme die kleinen henken bleiben, die grosse aber = = = = durchgehen. Aber wehe dem Land, wo die Justiz vernachlässiget wird!

Saul ist vom Samuel, aus Befehl Gottes, zu einem König gesalbt worden, an einem Ort, welches Galgala genannt war; zweifelsohne werden erhebliche Ursachen seyn, warum er an diesem Ort und nicht anderstwo ist gesalbet worden. 1. Reg. cap. 11. Mein Meinung ist, daß ein jeder König und Landes-Fürst soll an dieses Ort oft gedenken, dann in der Wahrheit der Galgen ein solches Ort ist, wo die Regierung durch Justiz und Gerechtigkeit gleichsam bestättiget wird. Wann man das Böse strafet, so ist es das beste Zeichen eines beharrlichen Wohlstandes in einem Reich und Land. Uebel und aber übel stehet es, wann ein Land beschaffen ist wie Israel dazumal, als im ganzen Land nicht ein Schwert zu finden gewest.

Unser gebenedeyter Herr und Heyland ist längst vor

seiner Ankunft schon durch den Propheten Isaiam Cap. 7 angekündet worden, daß er werde Hönig und Butter im Mund tragen, und nichts als ein süssester Jesus seyn; dieß ist er auch gewest; aber gleichwohl hat er zuweilen auch ein saueres Gesicht gemacht, vorderist dazumal, wie er die Kaufer und Verkaufer zum Tempel hinaus gepeitscht. Der heil. Paulus hat meistens die Seinige nur liebe Kinder genennet, Filioli mei etc., Galat. Cap. 4, aber er hat zu gewisser Zeit auch einen Ernst gebraucht, denen Cretensern einen scharpfen Verweis gegeben, sogar dieselbe faule Bestien tituliret, ad Tit. cap. 1. Das Böse muß man strafen; darum der Römische Wohlredner Cicero ein solche Justiz genennt: Omnium Virtutum Dominam atque Reginam, ein Frau und ein Königin aller Tugenden.

Der heil. Erz-Bischof Dunstanus hat am heil. Pfingst-Sonntag Nachricht bekommen, daß drey falsche Münzer zum Tod seynd verurtheilet worden, aber wegen des hohen Fest-Tag habe man die Execution verschoben, worüber er alsobald die priesterliche Kleider, mit denen er bereits war angelegt, das heilige Hochamt zu halten, wiederum ausgezogen, und vor einer grossen Menge Volks in der Kirchen sich verlauten lassen, daß er ehe und bevor nit wolle zum Altar gehen, bis diese drey lasterhafte Böswichter ihren verdienten Lohn empfangen. Damit nun jedermann an einem so vornehmen Fest-Tag des heiligen Gottesdienst nit beraubt werde, so seynd besagte Uebelthäter noch denselben Tag vom Leben zum Tod hingerichtet worden.

Aber Dunstane, Dunstane, ein Erz-Bischof trägt keinen Stab oder Pastoral von Eisen, wohl aber von Gold; dieser Essig ist zu scharpf für die Kuchl eines Geistlichen. Dem Moysi hat es Gott für übel gehalten, daß

er an den Felsen geschlagen, er hätte nur sollen reden; Gallus ist wohl ein Heiliger, aber solche Gall seynd nicht heilig. Dunstanus wollt halt nit zum Altar gehen, bis diese zum Gericht und Tod gangen; nachdem sie die zeitliche Straf ausgestanden, da begiebt sich der heilige Mann zu dem gewöhnlichen Gottesdienst, und Gott wollte dem gesammten Volk zeigen, wie recht und gerecht der Eifer dieses Manns gewest, dann in Gegenwart aller Menschen eine schneeweisse Tauben ober seinem Haupt erschienen, und von dannen nicht gewichen, bis er mit grosser Auferbaulichkeit das heilige Hochamt vollzogen. Woraus Sonnen=klar abzunehmen, daß es dem Himmel selbst wohlgefällig, wann man mit gebührendem Ernst das Böse abstrafet, und folgsam die Laster und Sünden ausrottet. Lippeolus, 19. Mai.

Ein Landes=Fürst soll beschaffen seyn wie der grosse Patriarch Abraham, welcher einstens Gott dem Allmächtigen ein Schlacht=Opfer verricht, so dem Allerhöchsten sehr wohlgefällig gewest; weil aber solches Opfer unter dem freyen Himmel geschehen, und sich die Raub=Vögel häufig eingefunden, welche das zu Gottes Ehren geschlachtete Fleisch wollten angreifen, also ist der eiferige Patriarch da gewest, und hat diese geflügelte Rauber mit allem Gewalt vertrieben, abigebat eas Abraham. Genes. cap. 15. Diesem heiligen Mann sollen billig nacharten alle gewissenhafte Landes=Fürsten und Obrigkeiten; wann sie einige Raub=Vögel in ihrem Gebiet und botmässigen Orten wissen und finden, so liegt es ihnen Amts halber ob, daß sie dergleichen Raub=Vögel in allweg aus dem Weg raumen, dann in einem Land und Republic wachset kein bessere Friedens=Frucht, als wann man die Dieb auf die Galgen

pelzet: und wäre zu wünschen, daß man bey den Gerichtern verfahrete, wie es zu den Zeiten Moysis geschehen, dann dieser Israelitische Führer einsmals befohlen, man solle die Uebertreter des Gesetzes und die allzufreche Anbeter des goldenen Kalbs erwürgen und umbringen, ohne Respect einer Freund = oder Verwandtschaft. Occidat unusquisque fratrem, et amicum, et proximum suum etc. Exod. cap. 32, vers. 27.

Der Erz=Engel Raphael hat dem jüngeren Tobiä gerathen, er soll die Gall aus dem Fisch nehmen, dann selbige seye überaus gut, die Flecken aus den Augen zu vertreiben. Ihr grosse Landes=Fürsten und Regenten, wann ihr einige habet, die euch so lieb wie ein Aug=Apfel, aber voller Flecken und Uebelthaten, so nehmt die Gall an die Hand, fasset einen billigen und heiligen Zorn, dann hierdurch werden die Flecken vertrieben und die Laster ausgerottet. Dann Strick und Schwert das Glück vermehrt in einem Königreich und Land. David hat erst dazumalen glücklich zu regieren angefangen, wie der Absalon ist gehenket worden. So oft der Kayser Maximilianus bey einem Galgen oder Hochgericht vorbey gereist, da hat er allemal den Hut abgezogen, und sich verlauten lassen, daß diese Gerichter sein Reich in gewünschtem Frieden und Wohlstand erhalten. Gott selbsten hat mehrmalen die Abstrafung der Laster durch ein Wunderwerk gut geheissen, wie aus folgendem zu sehen.

Anno 1068 von Christi Geburt hat Pabst Gregorius, der Sechste dieses Namens, den Römischen Stuhl besessen, und weil zur selbigen Zeit alle Weg und Steg sehr unsicher waren wegen der häufigen Mörder und Strassenrauber, so denen Fremden das Ihrige nicht allein gewalt=

thätig hinweg genommen, sondern noch dieselbe grausam und unmenschlich ermordt, als hat obgedachter Pabst ihme eiferigst lassen angelegen seyn, solche Böswicht auszurotten, und war hierzu kein besseres Mittel, als die Schärpfe, dahero er dergleichen gottloses Gesind allerseits auffsuchen lassen, und derselben eine grosse Anzahl am Leben gestraft; wessenthalben um die Stadt Rom fast kein Weg noch Strassen, wo nicht dergleichen Galgen-Wildpret gehangen. Es haben sich aber derentwegen die Römer nicht ein wenig geärgert, also zwar, daß sie Gregorius keinen Pabsten, sondern vielmehr einen blutgierigen Mörder und Todtschläger genennt, auch wie er nachmals in ein tödtliche Krankheit gerathen, ist fast bey männiglich die Red herum gangen, man soll diesen nicht in die Peters-Kirchen unter andere Pabsten begraben. Auf solches liesse Gregorius alle Cardinäl zu sich rufen, welche er sodann mit folgenden Worten angeredet: Das Volk zu Rom und viel aus euch geben vor, daß man mich nach meinem Tod nicht solle in die Peters-Kirchen legen, um weilen ich so blutgierig gewest, und so vielen hab lassen das Leben nehmen. Dahero schaffe und befehle ich euch, daß ihr nach meinem Tod diesen meinen Leib sollt setzen vor die Kirchen-Thür bey St. Peter, die Thür aber ganz wohl versperren. Geschicht es durch sonderen Willen Gottes, daß die verschlossene Porten sich selbst eröffnen, welches ein scheinbares Zeichen meiner untadelhaften Gerechtigkeit, alsdann begrabt mich in diese Kirchen; dafern aber die Porten sollten versperret bleiben, alsdann begrabt mich hin wo ihr wollt: dann ihr müßt wissen, indem ich so viel Böswicht habe henken und hinrichten lassen, daß es nicht geschehen seye aus Haß, oder sträflicher Nachgierig-

keit, sondern vielmehr aus Lieb der Gerechtigkeit, welche das Gute muß belohnen und das Böse abstrafen. Nachdeme nun Pabst Gregorius mit Tod abgangen, also haben die Cardinäl diesen seinen Willen in allweg gar genau vollzogen, den Leichnam vor die gesperrte Kirchen = Thür gestellt. Siehe aber, beym hellen und stillen Himmel ist jähling ein Sturmwind entstanden, welcher beede stark verschlossene Porten des Tempels mit allem Gewalt aufgerissen, und folgsam die Cardinäl als auch das Volk in grosse Verwunderung gezogen; auch haben sie hierüber augenscheinlich wahrgenommen, wie grob sie in ihrem Urtheil gefehlt, und wie angenehm es dem Allerhöchsten seye, wann man das Böse strafet. Valerius Venet. in prato fiorito pag. 2, fol. 224.

Der Mann muß brauchen ein Manier.

Ein Mann ist ein Schliffel, wann er nit ist wie ein Schiffel. Leonhardus Belli, ein sehr gelehrtes Mitglied der Societät Jesu, hat in Einsetzung Francisci Visconti zum Bisthumb Cremona neben anderen sinnreichen Vorstellungen malen lassen ein Schiffel auf dem Meer ohne Ruder, sondern es regierte selbes der Orpheus mit dem blosen Lautenschlagen, sammt der Beyschrift: Carmine docet ire; hierdurch wollt er sehr weislich andeuten, daß dieses Bisthumb mit einer Güte und Lieblichkeit könne regieret werden. Ein Mann ist ein Schliffel, wann er nit ist wie ein solches Schiffel; freylich muß er als ein Oberhaupt das Weib sammt dem Haus regieren, aber ohne Ruder, das ist, ohne Prügel, ohne

Gewaltthätigkeit, sondern vielmehr mit Lieb und guter Manier.

Gott selbsten hat dem Eliä diese Manier einest gezeigt. Wie der grosse Prophet Elias die Flucht genommen auf den Berg Horeb wegen Verfolgung der gottlosen Jezabel, da ist ihme der Allerhöchste erschienen, aber wie? Erstlich entstunde ein erschrecklicher Sturmwind, allwo es geschienen, als wolle derselbe alle Bäumer sammt der Wurzel aus der Erden heben; es war aber Gott noch nit da, noch nit. Nachmals hat sich ein so grosse und ungeheure Feuer-Flammen erhebt, daß es das Ansehen gehabt, als werde alles in Aschen gelegt; es war aber mehrmals Gott noch nit da, noch nit. Endlich ist entstanden ein Sausen eines gar sanften Windels, sibilus aurae tenuis etc., 3. Reg. cap. 19, da ist Gott der Herr ankommen. Nit in einem Sturmwind, wohl gemerkt! nit in Feuer, Donner und Hagel, wohl gemerkt! sondern in einem sanften Windel ließ sich Gott sehen dem Elias; allen Obrigkeiten, insonderheit aber denen Ehemännern zu einer sonderen Lehr und Unterweisung, wie sie sollen regieren und corrigiren nit mit Sturm oder hartem Polteren, nit mit Zorn und Feuer im Dach, sondern mit Sanftmuth und wohlanständiger Gütigkeit.

Petrus Damianus, lib. 1. Ec. 16. ad Alexand. 2. sum. Pontif., zeigt es durch eine Fabel und Gedicht, wie einem Oberhaupt die Clemenz und Güte vorderist gebühre. Die strahlende Sonn und der stürmische Wind haben auf ein Zeit mit einander gewett um eine ehrliche Discretion, wer stärker unter allen beeden seye. Nachdem sie einander die Hand darauf geben, so mußte die Prob geschehen an einem Wanders-Gesellen, welcher mit seinem Bünderl

oder Ranzen in die Fremde gereist, und welcher diesem seinen Mantel sammt den Kleidern werde abziehen, der solle victorisiret und gewonnen haben. Der Wind, welcher ohne das ein stolzer und aufgeblasener Gesell, machte den Anfang, und fangt mit solchem Gewalt zu blasen und rasen an, daß bey einem Haar dem armen Handwerks-Bürschel der Hut wäre vom Kopf geflogen; wie aber der gute Mensch solches vermerkt, da hat er dergestalten den Hut an den Kopf gedruckt, daß auch ein Binder oder Küfer den Reif an das Faß nit besser zwingen konnte, desgleichen hat er sich auch dermassen in den Mantel eingewickelt, daß auch ein Zigeuner-Weib ihr Kind nit besser konnte einfätschen, ja zu mehrerer Sicherheit hat er sich an einen grossen Eichbaum gelaint, alldort so lang zu verharren, bis der tobende Wind den Kehraus pfeife. Wie solches der Wind wahrgenommen, da hat er alsobald an dem Sieg verzweifelt. Hierauf hat die Sonne ihre Kräften angespannt, und dem reisenden Wanders-Gesellen, so sich allbereits wieder auf den Weg gemacht, angefangen auf den Buckel zu stechen, und nach und nach denselben mit den hitzigen Strahlen zu quälen, daß er den Mantel erstlich abgelegt, nachgehends das Wammes, und wie er zu einem Bach kommen, gar alle Kleider ausgezogen, und sich darin durch das Baden abgekühlt, wordurch die Sonne den glorreichen Sieg erhalten, der tobende Wind aber mit seinem Sturm nichts ausgericht. Durch diese Fabel will der heil. Petrus Damianus andeuten, daß man öfter mit glimpflicher Manier, mit Sanftmuth und Güte mehrer ausrichte, absonderlich in dem Ehestand, als mit unmässiger Schärpfe, zumalen bekannt, daß gleich bey Erschaffung der Welt der Geist Gottes geschwebt ober dem

Wasser, welches gar ein weichherziges Element ist. Nit genugsam seynd zu tadeln und zu schelten jene grobe Knospiones und tyrannische Haus = Tölpel, welche ihre Weiber nit anderst als durch Schläg regieren wollen, da sie unterdessen den Teufel leichter könnten austreiben mit guter Manier, wie es David gethan, welcher den Satan mit seiner lieblichen Harpfen aus dem Saul verjagt.

Ein Mann ist ein Lümmel, wann er nit ist wie ein Himmel. Die Mathematici oder Sternseher geben vor, daß der Himmel ober dem Mond keinem Ungewitter unterworfen seye, auch niemalen mit trüben Wolken überzogen werde, sondern immerzu ein helles und freundliches Gesicht zeige, wessentwegen der weise Seneca spricht, Epist. 19: Talis est sapientis animus, qualis mundi status super lunam, semper illic serenus est. Der Mann ist ein Lümmel, wann er nit ist wie ein Himmel ober dem Mond, semper serenus; er muß nie mit finsterem Gesicht, mit Donner und Hagel gegen dem Weib verfahren; wie dann der heil. Paulus sehr beweglich alle Männer ermahnet: Nolite amari esse ad illas etc. Ihr Männer, sagt er, habt eure Weiber lieb, und seyd nit bitter gegen sie, das ist, gebt keine böse, verbitterte, noch grobe Wort, noch weniger Stöß. Viri quasi infirmiori vasculo muliebri impartientes honorem. Petrus, dieses Haupt der Apostel, will sogar, daß man auch mit bösen Weibern soll ein Mitleiden tragen, und ihnen wegen ihrer angebornen Schwachheit verschonen. Epist. 3. Gesetzt, ihr Kopf ist ein steter Kampf, Geduld! infirmiori vasculo; gesetzt, ihr Grind ist ein übler Grund, Geduld! infirmiori vasculo; gesetzt, ihr Zung ist ein lautere Zang, Geduld! infirmiori vasculo; gesetzt ihr Maul

ist ein lautere Mühl, Geduld! infirmiori vasculo; gesetzt, ihr Red ist ein lauteres Rad, so fast nie still stehet, Geduld! infirmiori vasculo: dann mit Manier und Güte kann man sie ehender zur Besserung bringen, als mit einer Schärpfe.

Josue belägert die Stadt Jericho, und will dieselbe von den barbarischen Völkern denen Israelitern einhändigen, wie es dann auch einen glücklichen Ausgang gewonnen, und ist benannte Stadt nach allem Wunsch erobert worden, und zwar wunderlich: man hat keinen Degen gebraucht, keinen Spieß gebraucht, kein Lanzen braucht, kein Säbel braucht; sondern die Priester haben die Posaunen ganz lieblich geblasen, muri illico corruerunt, da seynd die Stadtmauern von freyen Stücken niedergefallen. Jos. cap. 6. Willst du, mein lieber Ehemann, daß dein Weib soll nach deinem Kopf seyn, dir in allem den Gehorsam leisten, ihren harten Kopf fallen lassen, so ist gar nit rathsam, daß du Stecken und Prügel an die Hand nimmst, sondern vielmehr, wie Josue, clangentibus tubis, gib gute und süsse Wort aus, mit solchen wirst du weit mehrer richten, als mit einem ungestümen Gewalt. Etliche Phantasten gehen mit ihren Weibern um, wie der Wächter mit der Feuer-Glocken; aber mit solchen Tyrannen verfahret sehr scharpf der heil. Joannes Chrysostomus: Verberare uxorem, extrema est contumelia, virum ejusmodi, si vir appellandus est, et non bestia, instar Parricidae habeamus. Hom. 15. Ein Mann, sagt dieser Heilige, wann er sein Weib schlägt, ist fast kein Mann, sondern vielmehr für ein Bestia und Mörder zu halten.

Ein Mann ist ein Esel, wann er nit ist wie

ein Rösel. Wann man die Bienen sollte fragen, wo sie das meiste Hönig finden, so würden sie ohnfehlbar die Rösel citiren, dann diese Blümel spendiren ihnen mehrentheils solchen süssen Saft. Ein Mann soll von Rechtswegen gegen seinem Weib seyn, wie ein Rösel gegen den Bienen, nit bitter, sondern ganz süß und freundlich. Nachdem der Samson vermög seiner von Gott ertheilten Stärke einen Löwen erwürgt, auch nachgehends in dessen Rachen einen Hönig-Fladen gefunden, da hat er von diesem etwas seinen Eltern gespendiret, ein guten Theil aber darvon seiner liebsten Dalila heimgebracht: ein solches Bescheid-Essen gehet schon hin; aber einige grobe Flagellanten tractiren ihre Weiber weit anderst, und muß manche arme Haut mit den täglichen Gestössens vorlieb nehmen.

Zu Zeiten des grossen Manns Elisäi war ein harter Hunger im Land, also, daß die Propheten-Kinder nit einen Bissen Brod zu essen gehabt, sondern mußten sich pur mit Kräutern erhalten. Einmal geschahe es, daß einer aus ihnen hinaus gangen, Kräuter zu sammlen, der aber anstatt der guten Kräuter lauter giftige Colloquinten nach Haus gebracht, darum die Kinder, wie sie angefangen zu essen, alsobald aufgeschryen: Mors in olla etc.! O Vater Elisä, es ist lauter Gift im Topf! 4. Reg. cap. 4. Ein manche arme Läppin glaubt, sie bekommt gar einen guten Mann, erfahrt es aber bald, Mors in olla, daß Gift im Topf, ja der Teufel gar im Kopf, welches aus folgender Geschicht genugsam zu vernehmen.

Valerius Venetus erzählt in prato fiorito fol. 598, daß eine gewest seye, welche ihr tyrannischer Mann alle Tag, auch ohne einige Ursach, geschlagen und mit Füssen getreten, dahero die arme Haut in ihrer größten Trübsal

und Aengsten nit mehr gewußt, was sie doch soll anfangen; fällt ihr endlich ein, ein alte Wetter-Schmidin um Rath zu fragen, welche vermög ihrer Kunst möchte machen, daß ihr Mann hinfüran sie solle lieben und nit mehr schlagen, wie dann solcher alte Höll-Klepper alles und jedes versprochen, auch bald hierauf die arme bedrangte Haut mit sich ins Feld hinaus geführt, allwo der böse Feind sichtbarlich erschienen, den die Hex folgendergestalten angeredet: Dieses Weib will dir in allem dienen, wann du machen wirst, daß ihr Mann sie nit mehr schlagen solle. Worauf der Satan geantwortet, daß alles nach dero Wunsch und Begehren würde ablaufen, sie müßte aber zuvor ihr einiges Kind ums Leben bringen, nachmals sich wieder bei ihme einfinden, welches dann auch diese elende verzweifelte Person vollzogen; worauf der Teufel ihr mehr vorgetragen, daß sie auch solle Gott verlaugnen, allen Heiligen absagen, und sich ihme mit Leib und Seel verbinden. Nachdeme alles dieses geschehen, sodann hat er diese elende Creatur von sich gelassen, mit dem Versprechen, daß sie hinfüran den besten Mann haben werde; kaum aber, da diese nacher Haus kommen und ihr Mann gleich dazumal das Wirthshaus verlassen, da hat er sie gleich wie ein brüllender Löw angefallen, bey den Haaren auf der Erden herum gezogen, und weit tyrannischer mit ihr verfahren, als vorhin geschehen, wodurch sie dann in die äusserste Verzweiflung gerathen, das Haus verlassen, und anderwärts zu leben gänzlich beschlossen. Indeme sie aber fast ein Stund von Haus entfernt, da ist ihr der Teufel in Gestalt ihres Manns zu Pferd begegnet, und sie gefragt, wohin sie dann wolle? Mir, gab diese zur Antwort, mir ist unmöglich, mehr bey dir zu bleiben, um

weilen du also unmenschlich mit mir verfahrest. Gehe, sagt der böse Feind in Gestalt ihres Manns, gehe mit mir nach Haus, ich will hinfüran dir nit mehr das geringste Uebel anthun. Nimmt sie also auf das Pferd, und führet sie nach Haus. Sie ware des einigen Glaubens, daß es ihr Mann seye. Als sie nach Haus kommen, da hat sie ihr rechter Mann mehrmalen erschrecklich mit Stössen empfangen. Au wehe! au wehe! klagt und sagt sie, heißt das ein Wort gehalten? Wie ich heunt darvon geloffen, und du mich wieder im Feld zu Pferd eingeholt, da hast du mir heilig versprochen, du wollest mich nit mehr schlagen, und jetzund erfahre ich das Widerspiel. Wie der Mann gehört, daß sie darvon geloffen, da ist er noch in grössere Furie gerathen, und hat sie dergestalten geschlagen, daß sie für todt dahin gelegen. Nachdem sie sich in etwas wieder erholt, und aber wahrgenommen, daß sie ihr Leben bald enden werde, da hat sie um Gottes willen den tyrannischen Mann und Mörder gebeten, er woll ihr doch um einen Beichtvater schicken, welches er aber in allweg abgeschlagen, aus Sorg, sie möchte ihn etwan verklagen. Weil sie aber öfter um die Wunden Christi nach einem Beichtvater geschryen, also ist in aller Geheim ein Dienstbot nach einem geloffen, welchen aber der gottlose Mann nit ins Haus gelassen, dahero die arme elende Kranke gebeten den Priester, er woll doch bey dem Fenster ihrer Kammer die Beicht anhören, so auch geschehen, und hat diese mit lauter Stimm bekennet: Ehrwürdiger Vater, ich bekenne, daß ich die größte Sünderin bin; ich bekenne, daß ich mein leibliches Kind hab umgebracht; ich bekenne, daß ich Gott und alle Heilige hab verlaugnet; ich bekenne, daß ich mich dem bösen

Feind mit Leib und Seel verbunden. Und hat sie hierüber eine solche Reu in ihrem Herzen empfunden, daß sie folgsam in Thränen und Zähren die Seel aufgeben; gleich aber nach dem Tod hat das ganze Hausgesind, wie auch der Priester und die Nachbarschaft, ein englische Music gehört, zu zeigen, daß sie ein Kind der Seligkeit seye.

Diese Geschicht solle billig den ohnsinnigen Zorn der Männer dämpfen, in Erwägung, wie hart sie es bey Gott werden verantworten müssen, wann sie mit ihren Weibern also grausam verfahren, und selbige gar in Verzweiflung bringen; anderen Theils erhellet hieraus, wie kräftig in den Augen Gottes seye eine wahre Reu und Leid über die begangene Sünden.

Pfuy Teufel, wie stinkts!

Der allmächtige Gott hat im alten Testament zugelassen, daß man ihme neben anderen Vögeln auch Spatzen geopfert, aber keinen Wiedhopf; warum dieß? Ein Spatz ist ein schlechter Vogel, tragt kein andere Liverey, als ein Esel, den Bauern stiehlt er das Traid vom Kasten hinweg; darum er sich mit seinem Gesang selbst verachtet, indem er nit anderst schreyt, als: Dieb, Dieb, Dieb! Entgegen ist ein Wiedhopf ein sehr schöner und wohlgestalter Vogel, auch Schnabel halber nit ein wenig spitzfindig; seine Klauen führt er anstatt der besten Armatur, auf dem Kopf trägt er einen schönen Federbusch, wormit er vor allen anderen Vögeln zu prangen Ursach hätte; so ist er auch ein sonderer Liebhaber des Stillschweigens, und

wird ein Alster in einer Stund mehrer schwätzen, als ein Wiedhopf die Zeit seines Lebens. Gleichwohl gefällt dem allmächtigen Gott der Wiedhopf nit, ja verwirft denselben gar von seinem Opfer. Die Ursach ist glaublich diese, weil er nämlich sein einige Freud und Ergötzlichkeit hat in Koth und Unflath, amplexatur stercora, und darum ein Sinnbild eines garstigen und unlauteren Menschen, deme kein Tag lieber, als der Lateinische Freytag, wessenthalben er auch ein Abscheuen hat in den Augen Gottes. Vae qui lascivitis in stratis vestris. Amos 6.

Das Meiste aber, so dieses Laster vergrössert, ist dieß, daß dero Gewohnheit fast ein halbender Zwang, und einem Wunderwerk nit ungleich, wann sich ein solcher Bock in ein Lämbel verkehrt. Wie einmal zu Venedig ein Bauer bey einer Apotheken vorbeygangen, da ist er urplötzlich in ein Ohnmacht gefallen, welche ihm die starke und wohlriechende Specereyen verursachet haben. Man schleppte den armen Tropfen gar in die Apotheken hinein, und schmierte ihn mit allerley kostbaren und heilsamen Wassern; es wollte aber dem Knopf das Rosenwasser nit helfen, noch weniger der Bisam und Ambra, bis endlich ein anderer Bauer unter dem Volk, so hierzu geloffen, sich verlauten lassen, man solle nur ein wenig Geduld tragen, er wolle ohne langen Verzug ein Mittel schaffen, wordurch dieser wiederum werde zu sich kommen, wie er dann geschwind einen frischen Sau-Zucker aus dem nächsten Schweinstall geholt, und damit dem Bauern etlichmal die Nasen und rotzigen Schmecker balsamiret, auf welches gleich die entwichene Lebens-Geister sich wieder erholt und sich der Bauer alsobald besser befunden. Was nit die Gewohnheit macht! Diesem gleichen alle diejenige, welche

in solchem stinkenden Laster vertieft seynd. Wann solche auch alte Jahr erreichen, so werden ihnen doch die Zähn wässern nach den Egyptischen Knoblauch und Zwieflen, ihnen werden je und allemal die Rhetores Porcenses angenehmer seyn, als ein Virgilius, und wird bey solchen Gesellen in grösserem Werth seyn das Sau-Leder, als das Jungfrau-Pergament; auch gilt bey ihnen ein Quintel von Massa foetida viel mehr, als ein ganzer Topf voll des kostbaren Balsams, solches bestättigen klar jene böse Lümmel und Schimmel, die zwey Babylonische Richter, welche die schöne und wohlgestalte Susanna täglich anschauten. Videbant eam senes quotidie. Dan. cap. 13. Was seynd aber die Augen? sie seynd zwey cristallene Kuppler, welche, obschon voller Licht, gleichwohl einen hinter das Licht führen; was seynd die Augen? es seynd zwei offene Fenster, durch welche viel Ehren-Dieb einsteigen; was seynd die Augen? es seynd zwey starke Brenngläser, die auch die Herzen anzünden. Solche Augen hatten jene Richter zu Babylon, welche da gleich waren dem Berg Vesuvio, so über sich zwar mit Schnee bedeckt, aber inwendig voller Flammen und Hitz; diese alte, aber nit kalte Böswicht haben ihre Augen geworfen auf die schöne Susanna, des Helicä Tochter, welche verheyrath war mit Joachim. Susanna befande sich dazumal ganz allein im Garten, und wußte von keinem anderen Menschen; sie ware mitten unter den Rosen, und wußte nichts von solchen groben Knöpfen; sie ware bey einem klaren Brunnquell, und wußte nichts von diesen unlauteren Gesellen; sie hörte zu den lieblichen singenden Nachtigallen, und wußte nichts von diesen Galgen-Vögeln, bis endlich solche unverschämte Böswicht sie mit höflichem

Gewalt angetast: Susanna aber wollte lieber sterben, als Gott beleidigen.

Du verwunderst dich, daß diese alte Schelm gleichwohl noch so übermüthig und unverschämt gewest; dann unter dem grauen Aschen kann sich noch wohl ein frische Gluth aufhalten, aber unter den grauen Haaren hoffentlich nit? Sollen dann des blinden Spitzbuben Cupidinis seine Pfeil so scharpf seyn, daß sie auch durch ein altes Pfund=Leder eindringen? Alte Birken=Bäumer, von welchen weisse Bärt herunterhangen, seynd ja bereits ohne Saft und Kraft, ein geschimmletes Brod greifen sogar die hungrige Mäus nit an; ich laß das alles seyn: aber diese alte Gesellen seynd von Jugend auf in solchem Laster erwachsen, und darum den Asmodäum für einen ewigen Inwohner gehabt; andere Sünden seynd gleichsam Wasserfarb, aber diese ist Oelfarb.

In Oesterreich an einem Ort, dessen Namen dermalen verschwiegen wird, ist ein altes Weib von 82 Jahren sammt einem Jüngling von 19 Jahren vor den Altar kommen, allda copuliret zu werden. Der Capellan machte ihm dießfalls ein Gewissen, und wollte diese Heyrath gar nit gut heissen, in Erwägung einer solchen grossen Ungleichheit zwischen diesen beeden, weigert sich demnach, diese beede zu copuliren; die Alte aber bittet hin und her um diese einige Gnad, bringet allerley ihres Sinns erhebliche Ursachen vor, der Geistliche wollte sich dannoch nit lassen überreden. Endlich bricht diese alte Xantippe in diese Wort aus: Ehrwürdiger Herr, wann ihr mich nit wollet zusammen geben, und ich alsdann einen liederlichen Wandel führe, so habt ihr solches auf euerem Gewissen. Nun laß ich den gescheiden und bescheidenen Leser hierinfalls

selbst ein Urtheil machen. Ich halt es mit dem Evangelisten Luca, der sich über etwas hoch verwundert; über was? etwan über dasjenige Wunder, wie Christus der Herr so viel tausend Menschen mit so wenigen Brod gesättiget? etwan über dasjenige Wunder, wie er das Wasser in den besten Wein verwandelt hat zu Cana? etwan über dasjenige Wunder, wie er den Lazarum von Todten auferwecket? Nein, nein, sondern der Evangelist ermahnt uns zu einer besonderen Aufmerksamkeit, wir sollen wohl in Acht nehmen, was er uns erzähle. Ecce, sagt er, ecce mulier, quae erat in civitate peccatrix. Seht, will er sagen, was sich wunderlich hat zugetragen: Ein Weib, ein offene Sünderin in der Stadt, wie Christus in dem Haus des Pharisäers zu Tisch gesessen, da ist diese hinzu getreten, und seine Füß mit ihren eigenen Thränen gewaschen. Ecce, will der heilige Evangelist sagen, sehet, was das für ein groß Wunder! Ein öffentliche Sünderin, ein allgemeines Venus-Kind thut sich bekehren; das ist viel, dann schier ehender ein schwarzer Rab ein weisse Liverey wird anlegen, als eine solche lose Person von dem gewohnten Laster abstehen.

Alle eingewurzelte Sünden seynd zwar hart auszutilgen, und ist die böse Gewohnheit ein solcher Rost, den so bald kein Feilen ausraspeln kann; man siehet es in dem reichen Prasser. Dieser war nit allein ein Saufer, ein Schlemmer, ein Wampen-Vogt, ein Freßnarr, ein Weinzapf, ein Pippen-Lümmel, ein Schüssel- und Bissel-Jäger, ein Kropf- und Topf-Jodel, ein Tisch- und Fisch-Egel, sondern er war beynebens auch ein stolzer und hoffärtiger Gesell, also zwar, daß er den armen Bettler Lazarum vor der Thür nit einmal gewürdiget anzu-

schauen. Wie dieser übermüthige und gottlose Gesell endlich durch gerechtes Urtheil Gottes gäh an einem Steckcatarrh crepiret, welchen Zustand ihme das ohnmäßige Schlemmen verursacht, und er den geraden Weg zum Teufel gefahren, allwo ihme unter den größten Schmerzen das Allerpeinlichste gewest der Durst, also zwar, daß er seine Augen gegen Himmel gewendet, und dort von dem grossen Vater Abraham suppliciret, er möchte doch den Lazarum zu ihm herunter schicken, damit er seine entzündte Zung mit einem Tropfen Wasser könnte erquicken: du grober Phantast und schleckersüchtiger Tölpel, also rede ich den verdammten Prasser an, warum begehrst du nicht, daß dir Abraham möcht erlauben, daß du dürfest hinauf kommen, und von Lazaro ein Erquickung abholen? es ist ja manierlicher und schickt sich besser, daß ein Verdammter einem Heiligen und Seligen nachgehet. Es ist aber diese Ursach, sagt Chrysologus serm. 122. Dieser verruchte Mensch ist die Zeit seines Lebens ein stolzer und hochmüthiger Kerl gewest, also hat er solches auch nach dem Tod nit gelassen, und sich noch in der Höll geschämt, daß er sollt einem, obschon seligen, Bettler nachgehen. Was die Gewohnheit nit thut? Gleichwohl aber lassen sich ehender alle andere Laster abgewöhnen, als der stinkende Asmodäische Dampf- und Venus-Luder; erschrecklich, was da schreibt der heil. Ambrosius lib. 2. c. 5. de Cain: Libido est inexplebilis scelerum sitis, et nisi morte amantis extingui non potest. Vernehmt dessen ein wahres Exempel.

Ein junges und noch lediges Weibsbild hat viel Jahr einem unehrlich beygewohnt. Es wollte aber der barmherzige Gott dieses irrende Schäflein wieder auf den rech-

ten Weg bringen, zu solchem Ende aber kein anderes Mittel gebraucht, als daß er ihr ein schwere und lange Krankheit übern Hals geschickt, dann auch Jonas erst dazumal zum Kreuz krochen, wie ihn der Allerhöchste hat lassen ins Meer werfen und von dem Wallfisch verschlicken. Der heil. Nicolaus, wie bey uns Teutschen nit ein ungereimter Brauch, pflegt mehrmal den Kindern ein Ruthen einzulegen, aber an der Ruthen hangen vergulbte Nuß, Zucker und andere gute Sachen. Jene Ruthen, mit denen uns Gott öfters heimsucht, tragen allzeit etwas Gutes, und zwar meistens dieß, damit er die Menschen zu einem besseren Wandel führe. Zu solchem Ende hat er besagtes Weibsbild in ein gefährliche und langwierige Krankheit fallen lassen, und weil solcher Zustand sie etliche Monat bettlägerig gemacht, also seynd ihr unter solcher langer Zeit auch heilige und heilsame Gedanken eingefallen, sie wolle sich nämlich hinfüran besseren und einen anderen Lebens-Wandel antreten; wie sie dann eine vollkommene Beicht verricht, nit ohne häufige Zäher und heftige Seufzer, mit sonderbarem Trost des Beichtvaters, welcher sich glückseliger geschätzt, indem er dieser aus dem Wust der Sünden geholfen, als jener Mohr Abdemelech, da er den bedrangten Propheten Jeremiam aus der morastigen Gruben heraus gezogen. Aber es geschicht zuweilen, daß der Beichtvater aus Mangel des Verstandes nit allezeit wahrnimmt die Fallstrick des bösen Feinds. Benanntes Weibsbild, weil sie sich bereits in einem bußfertigen Stand befunden, und leichtlich konnte abnehmen, daß sie bald werde in die Ewigkeit reisen, bittet den Beichtvater, er woll es ja für rathsam halten, daß sie vor ihrem Ende noch möchte mit ihrem alten Buhler reden,

dann sie wolle ihn mit ernsthaften Worten von dem Laster-Leben abmahnen, welches er mit ihr bishero geführet, damit sie also nit allein ihre eigene Seel in Sicherheit stelle, sondern auch des gewesten Liebsten ewiges Heil möge beförderen. Der Beichtvater verwilliget in dieses ihr Begehren, und wie ihr voriger Amasius in die Kammer solcher bußfertigen Sünderin eingetreten, da siehe, was ein Gewohnheit für eine Stärke in sich begreife! Anstatt daß sie ihn von dem gefährlichen Laster-Wandel abgemahnt, welches sie ihr doch kräftig vorgenommen, hat sie beede Arme, so viel es die Schwachheit zugelassen, ausgestreckt, ihn gleichsam zu umfangen, auch ihn mit diesen Worten angeredt: O guldener Schatz, ich hab dich allzeit inniglich und von Herzen geliebt; nun ist billig, daß auch der Tod diese Lieb nit soll auslöschen. Ich weiß zwar, daß ich deinetwegen den geraden Weg in die Höll fahre, aber wegen deiner achte ich auch diese nit. Darauf sie nichts mehr geredt, sondern rücklich in das Bett gefallen, und ihre unglückselige Seel aufgeben. Casalich. Stimul. O Jesu, behüt uns vor einem solchen Tod!

Bagatell führt in die Höll.

In jenen Inseln, so da wegen ihren Schatten-reichen Waldungen, Fruchtbarkeit der Erden, vorderist aber des gesunden und angenehmen Lufts halber Insulae fortunatae, die glückselige Inseln genennet werden, in diesen wachsen Bäumer, deren meiste über hundert und etliche vierzig Schuh hoch seynd, ja einige findet man, die über 27 Klafter in die Höhe steigen. Plinius lib. 3. cap. 32. Das ist eine Höhe!

In dem neuen Spanien, schreibt Majolus, Canic. fol. 269, siehet man so dicke Bäumer, daß einen acht starke Männer mit beeden Armen nit können umfassen, auf solche Bäume die Inwohner Hütten und Häuser bauen, daß mehrmal in die 200 Personen auf einem Baum wohnen. Das ist eine Dicke!

Nach Aussag Ovati in Hist. lib. 8. cap. 1 wachset in Lycia ein Baum, mit Namen Clarä, dessen jedes Blatt 3 Schuh breit und 12 Schuh lang, also, daß es einem grossen Menschen gar bequem ist für eine Decken und Oberbett; der untere Stammen dieses Baums ist meistentheils ausgehohlt, dahero die Leut in demselben ganze Mahlzeiten halten, wie in einem Wirthshaus. Das ist eine Grösse! Sag du mir aber, was ist dieser hohe Baum, dicke Baum, grosse Baum Anfangs gewest? Nichts anders, als ein Samen, ein Körnl, welches zwey geschlossene Finger eines Menschen haben verbergen können. Aus einem so kleinen Ding wächset etwas so groß, aber auch aus einer kleinen Sünd, die man insgemein die läßliche nennet, kommen her die größte Hauptlaster und Ohnthaten der ganzen Welt; darum kann man wohl sagen: Bagatell führt in die Höll, das ist, dispositive, wie die Theologi melden.

Ihr wilde Teufel, ihr rußige Teufel, ihr stinkende Teufel, ihr krätzige Teufel, ihr rotzige Teufel, ihr langohrete Teufel, ihr geißfüßige Teufel, ihr gehörnte Teufel, ihr giftige Teufel, ihr kothige Teufel, ihr großmaulige Teufel, sagt her, warum habt ihr begehrt von Christo dem Herrn Licenz, in die Schwein der Gerasener zu fahren? Ihr Sau-Narren, sagt die Ursach, es seynd dazumalen die Schwein nit allein gewest in der Heerd, sondern es waren Kühe,

darunter, Schaf darunter, Geiß darunter, wie Pinna darvor hält in Luc. cap. 8, wie daß ihr nur in die Schwein gefahren? Ambrosius, der heilige Kirchenlehrer, lib. 6. in Luc., gibt die Ursach, und sagt, daß die Schwein ein Entwurf seyen der unzüchtigen Leut, und darum über diese auch der Teufel allen Gewalt habe, bis er sie endlich stürzet ins ewige Verderben.

Herodes war ein solcher, Rahab war ein solche, Ammon war ein solcher, Dalila war ein solche, Sichem war ein solcher, Gomer war ein solche, Ruben war ein solcher, Thamar war ein solche, Medusa, Rhodopis, Aspasia, Dorcitha, Lamia, Milesia, Phrinis, Thais, Lais, Facula, Messalina, Flora, Martia, Gonoria ꝛc. lauter et caetera, lauter unlauteres Gesind, wilde Krotten, die ihr Leben in Koth und Letten zugebracht, lauter Koth-Käfer, die ihren Lust haben gesucht in Wust und Unflath, lauter Raben-Vieh, denen kein andere Ergötzlichkeit, als ein stinkendes Aas, lauter Putane, welches Wort glaublich herrühret von dem Wort Puteo, ich stinke; darum gar recht der heil. Philippus Nereus vor dergleichen Leuten die Nasen zugehalten, und kommt zweifelsohne die Geilheit von der Geil her, welches nichts anders ist, als ein Koth oder Mist auf dem Acker. Dergleichen ware jene unverschämte Madam, des Putiphars seine Gemahlin, welche von dem keuschen Joseph den unzulässigen und höchst sträflichen Beyschlaf verlangt; wie ist aber diese so adelige Dame, so lasterhaft worden? Nit gäh, nit geschwind, sondern nach und nach. Injecit femina sua oculos. Gen. cap. 39. Sie hat Anfangs ihn vorwitzig angeschaut, seine hübsche Gestalt betracht; aus einem solchen Funken ist nachmals ein solche Brunst entstanden, aus

einem solchen Samen ist ein solcher Baum gewachsen, aus einem solchen Brunnquell ist ein solcher Wasser-Strom worden.

Bekannt ist jene Trauer-Geschicht eines Burgermeisters Sohns zu Lübeck, deme die Frau Mutter Anfangs zu viel übersehen und die kleine Fehler nit gestraft; dieser hat sich nach und nach in allerley Laster-Thaten gestürzt. Wie er aber alles das Seinige mit einem öffentlichen Schleppsack verschwendt, da ist er wegen der Armuth in die Verzweiflung gerathen, und hat sich selbst ermordt; als aber des andern Tages nach seiner Begräbnuß die Erden völlig gesunken und eingegangen, ist zu glauben, daß er mit Leib und Seel zum Teufel gefahren. O Jesu! Drexel. lib. 2. de Niceta. Dieser hat Anfangs nur gesehen, das Sehen aber hat geboren die Gedanken, die Gedanken aber haben geboren das Wohlgefallen, das Wohlgefallen aber hat geboren den Willen, der Will aber hat geboren das Werk, das Werk aber hat geboren die Gewohnheit, die Gewohnheit aber hat geboren die Verzweiflung, die Verzweiflung aber hat geboren die Verdammnuß.

Mein Mann, sagt Manche, laß die Mädl doch zuweilen ausgehen, seynd sie doch eine ganze Zeit unterm Dach, wie ein Schildkrott; die Leut glauben, sie seynd in einer Pasteten eingeschlagen. Sie und der Palm-Esel haben fast ein Privilegium, dann er kommt im Jahr auch nur einmal aus. Sie hocken ja immerzu hinterm Ofen, wie ein Goglhopf. Die Regerl ist schon hübsch erwachsen, sie kann sich nit einmal in einen Tanz schicken, ein Weber-Knapp bekommt bessere Füß als sie; die Theresel ist auch nit mehr klein, sie ist ein ganze Zeit eingesperrt, wie der Pfeffer im Starnitzel. Kriechen doch Regenwürm hervor, wann ein schöner Tag ist. Es ist schon recht, daß man

ihnen kein so gar grosse Freyheit lässet, ich verlang es selbst nit, daß sie sollen Feld=Tauben abgeben, dann es gibt der Raub=Vögel allzuviel; aber gar alleweil zu Haus seyn, das ist ja nit für sie. Ein Waar hinter der Spanischen Wand kauft niemand, man muß es gleichwohl sehen, auf solche Weis bekommen die Mädln kein Heyrath ꝛc. Du bist mir ein saubere Mutter; eine Bruthenn ist viel gescheider, weil sie ihre Junge nit von sich lässet. Laß deine Töchter nur ausgehen, laß sie, aber du wirst erfahren, daß ein Nußkern ausser der Schalen bald den Mäusen und Mäusköpfen zum Raub wird; du wirst sehen, daß ein Wein ohne Deckel wird ausrauchen; du wirst finden, daß ein Spiegel ohne Rahm zu Trümmern gehet. Laß sie nur spazieren gehen, du wirst hierdurch die Spatzen ausnehmen; laß sie nur zum Tanz gehen, du wirst einen seltsamen Kehraus erleben. Laß sie nur in die Gesellschaft, du wirst erwarten, daß animal sociabile ein sauciabile wird. Dann einer solchen jungen Tochter kußt man Anfangs die Hand, das ist nichts; nach der Hand schenkt man ihr ein Band, das ist nit viel; nach dem Band kommt der Brand, das ist schon etwas; nach dem Brand kommt die Schand, das ist zu grob; nach der Schand kommt der elende Stand, da ist es verhaust. Da siehet man, daß aus einem kleinen Tüpfel auf dem Fließpapier eine grosse Sau wird.

Unser lieber Herr, damit er das Vertrauen auf seine göttliche Providenz desto kräftiger einpflanze, sagt einest bey Matthaeo cap. 6 diese Wort: Respicite volatilia coeli etc. Sehet an die Vögel des Himmels: dann sie säen nit, sie ernten nit, und sammlen nit in die Scheuren, und euer himmlischer Vater ernähret sie. Des Satans Arglist

macht ebenfalls solche Vögel, ja gar Erz-Vögel in der Welt: dann sie arbeiten nit, sie ackern und säen nit, sie treiben kein Handwerk, sie faullenzen nur, und ernähren sich gleichwohl, aber wie? Mit Stehlen und Rauben. Adam ist der erste Dieb gewest im Paradies, ein Obst-Dieb, jetzt aber gibt es allerley Dieb, Wein-Dieb, Traid-Dieb, Schmalz-Dieb, Käs-Dieb, Butter-Dieb, Fleisch-Dieb, Fisch-Dieb, Roß-Dieb, Küh-Dieb ꝛc., die mehresten aber Geld-Dieb.

Albertus Magnus lib. 23 schreibt, daß in Egypten ein Menge der Greifen anzutreffen, welche Thier allerseits grossen Schaden verursachen. In unseren Ländern ist ebenfalls kein Mangel an Greifen: es gibt Greifen in Städten, Greifen in Dörfern, Greifen in den Schlössern, Greifen in Häusern, Greifen in Stuben, Greifen in Gewölbern, Greifen in Werkstätten, Greifen gar unter der Erden in Kellern, Greifen über und über. Wann ein jeder Dieb sollt ein Glöckel am Hals tragen, es wäre ein Geklepper, daß einer sein eigenes Wort kaum hörte; wann die Dieb nichts anders sollten essen, als Heu und Haber, so müßten nothwendig alle Pferd Hunger sterben; wann die Dieb zu Wien sollten alle zugleich pfeifen, o was für ein Menge der gespitzten Mäuler wären zu sehen!

Gott hat dem Adam gesagt: In sudore vultus tui vesceris pane tuo. Gen. cap. 3. In dem Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Viel und aber viel essen ihr Brod und gewinnen ihr Brod nit in dem Schweiß ihres Angesichts, sondern in dem Schweiß eines andern Angesichts; dann was ein Anderer mit grossem Fleiß, mit harter Arbeit, mit stetem Schwitzen gewinnt und sammlet, das stehlen ihme nachmals die Dieb, das heißt nit in sudore vultus tui.

In Eroberung der Stadt Jericho ist ein Diebstahl begangen worden, welchen aber Gott gar bald an das Taglicht gebracht. Der Dieb war Achan, und zwar kein gemeiner Mann, sondern aus königlichem Geblüt, und dem König im vierten Grad befreundt. Der Diebstahl bestunde in einem rothen Mantel, zweyhundert Seckel Silbers, und in einer guldenen Ruthen, so in allem nit viel über hundert Thaler gemacht; gleichwohl ist deßwegen der Achan durch Befehl Gottes versteiniget und verbrennet worden. Jos. cap. 7. Dazumal ist man mit den vornehmen Dieben anderst verfahren, als dermalen.

Jener Verwalter und Haushalter bey dem Evangelisten Luca hat seinen Herrn sehr beuntreuet, hat die verba aufferendi gar zu oft conjugirt, viel Geld und Geldswerth abgetragen; wie ist er aber ein so grosser Dieb worden? Er wie andere, und andere wie er, das ist, nit gäh, nit geschwind, sondern nach und nach, und mit kleinen Sachen ist der Anfang: dann zum ersten stiehlt man eine Feder, nach der Federn ein Federmesserl, nach dem Federmesserl einen Federbusch, nach dem Federbusch ein Federbett, und also fortan; von Anfang stiehlt man ein Roßhalftern, bald darnach ein Roßzaum, bald darnach ein Roßdeck, bald darnach ein Roßsattel, bald darnach ein Roßzeug, bald hernach das Roß selbst. Darum spricht gar wohl der heil. Gregorius lib. 10. moral.: Si curare parva negligimus, insensibiliter seducti, majora perpetramus.

Es ist ein kleine Sach um ein Steinl, und gleichwohl hat ein solches Steinl die große Bildnuß des Königs Nabuchodonosors zertrümmert.

Es ist ein kleine Sach um einen Accent oder Aus-

spruch, ein kleiner Unterschied, wann ein Schwab sagt Vatter, und ein Bayer sagt Voter; gleichwohl ist wegen des Accent Petrus erkennt worden, daß er ein Galiläer seye, welches dann ein Anfang ware seines so schweren Falls.

Es ist ein kleine Sach um ein Esels-Kinnbacken, und gleichwohl seynd mit demselben von dem Samson tausend Philistäer erschlagen worden.

Es ist ein kleine Sach um ein Ruthen, und gleichwohl hat Moyses mit derselben so grosse Wunderding gewirket, ja sogar das Meer zertheilt.

Es ist ein kleine Sach um ein Fischel Remora, und gleichwohl kann dasselbe grosse und mächtige Kriegs-Schiff arrestiren.

Es ist endlich ein kleine Sach um einen Apfel, und gleichwohl hat derselbe das ganze menschliche Geschlecht ins Verderben gestürzt.

Es ist ein kleine Sach, und wie die Adams-Kinder pflegen zu sagen: ein Bagatell um ein läßliche Sünd, und dannoch dieses Bagatell führt so viel tausend in die Höll, nach der Lehr des heil. Bernardi de ord. Vit. et mond. in Instit.: A minimis incipiunt, qui ad majora proruunt, wie aus folgender Begebenheit zu ersehen.

Janus Nicius, Exempel 1, schreibt, wie daß in einer vornehmen Stadt in Sicilien war eine junge Tochter, die Anfangs zwar nit leichtfertig, wohl aber etwas frech und vorwitzig; diese hat ein- und andermal die Augen geworfen auf einen sehr schönen und wohlgeschaffenen Jüngling, welcher daselbst nit ohne sonders Lob studirte. Die Blicker der Augen seynd oft keine Blicker, sondern Blitzer, welche ein schädliches Wetter verkünden;

viel Augen in der Suppen bedeuten ein Faiste, aber viel Augen bey einer Jungfrauen bedeuten einen Schmutz. Das hat gleichsam erfahren obbemeldte junge Tochter, zumalen ihr öfters Anschauen bald einige Funken der Lieb im Herzen verursacht, daß sie also nach und nach ein Bekanntschaft gemacht mit diesem Jüngling, wodurch beederseits die Ehrbarkeit bald zu Trümmern gangen, und sie folgsam ohne Scheu einen gottlosen Wandel geführt, zu welchem ihr eigene Mutter durch allzuvieles Nachsehen nit einen geringen Anlaß geben. Einsmals hat sich begeben, daß solcher Jüngling eben denselben Tag, an dem er die Ader gelassen, bey dem Haus dieser seiner Liebsten vorbey gangen, und wie die freche und allzu unverschamte Metz diesen erblicket, auch sie zu besuchen mit allerley Liebes-Worten eingeladen, wollt er endlich aus Höflichkeit solches nit abschlagen. Der Tag wurde mit Essen und Trinken, und was sonsten nit ausbleibt, nach allem Wunsch zugebracht, auch mußte sogar die Nacht für eine Zuwag dienen. Indeme nun alle beede tief eingeschlafen, also ist geschehen, daß dem Jüngling das Bändel oder Bündel, wormit die Ader verbunden, aufgangen, und folgsam das vorhin erhitzte Blut in solcher Menge geronnen, daß der unglückselige Gesell ehender gestorben, als erwacht. Unterdessen erwachte ebenfalls dieser üppige Schleppsack, und weil sie wahrgenommen, daß alles voller Blut, also hat sie ihren Schlafgespann auch aufzuwecken sich bemüht, aber umsonst, dann sie bey angezündtem Licht diese erschreckliche Trauer-Geschicht angetroffen, nit ohne höchster Bestürzung. Sie beweinte auch mit häufigen Zähren nit so viel den unglückseligen Tod ihres Liebsten, als ihre selbsteigene grosse Gefahr, wann die Todten-Leich bey ihr

sollte gefunden werden; dahero sie sammt der Mutter endlich beschlossen, den Körper noch vor angehendem Tag aus dem Haus zu bringen, und vor die Kirchen-Thür zu legen, wie auch also geschehen, und glaubten die Meisten, als wäre dieser von einigen seiner Mißgönner ums Leben gebracht worden. Gottes gerechte Rach hatte nun einen Theil aus diesen getroffen, sollte dann der andere gänzlich befreyt bleiben? Das nit, sondern wie diese zu Vermantlung ihrer Unthat sammt der Mutter, als geschähe es ungefähr, in die Kirchen kommen und alldorten gesehen ihren Liebsten auf der Todtenbahr liegen, hat sie die vorige unsinnige Lieb dergestalten wieder entzündt, ja sogar in ein solche Verzweiflung gestürzt, daß sie überlaut vor männiglich aufgeschryen: Ich bin diejenige, die diesen ums Leben gebracht, ich bins! unter welchem Geschrey und Heulen sie zugleich ein Messer aus dem Sack gezogen und sich selbst ermordt; wollte also diese unglückselige Creatur auch in der Höll bey ihrem Galan verbleiben.

Jetzt sagt nit mehr, ihr unbehutsame Töchter: Anschauen ist ja nichts übels? lachen ist ja nichts übels? mit einem jungen Gesellen reden ist ja nichts übels? Freylich ist dieses in sich selbst nichts übels, aber der erste Staffel zum Uebel. Man hat einen aufsteigenden schlechten Erden-Dampf Anfangs nit zu fürchten, aber aus diesem wird nach und nach ein finstere Wolken, und verwandelt sich endlich gar in den härtesten Donnerkeil.

Obolus Diabolus.

Geld stift alles Uebel in der Welt.

Der Teufel wird in der Hebräischen Sprach Scheb

genennt, ich aber nenne ihn in der Teutschen Sprach schädlich. Mammona schädlich, Beelzebub schädlich, Belial schädlich, Behemoth schädlich, Leviathan schädlich, Asmodäus schädlich. Asmodäus ist schädlich gewest der Stadt Sodoma und Gomorrha; der Leviathan ist schädlich gewest denen ersten Eltern; der Behemoth ist schädlich gewest dem Absalon; der Beelzebub ist schädlich gewest dem Herodi; der Mammona aber ist fast der schädlichiste in der ganzen Welt: dann Asmodäus fürchtet sich vor dem Kreuz, Leviathan fürchtet sich vor dem Kreuz, Behemoth fürchtet sich vor dem Kreuz, Belial fürchtet sich vor dem Kreuz, Beelzebub fürchtet sich vor dem Kreuz, aber der Mammon fürchtet sich nit vor dem Kreuz, ja ihm ist nichts liebers noch angenehmers, als die Kreuzer, verstehe das Geld, welches alles Uebel anstift in der Welt.

Aus einem Wunder ist ein Plunder worden, aber wo? aber wie? aber wer? Wer? der Samson; wie? durch die Dalila; wo? in dem Thal Sorec. Dalila, dieser saubere Grindschüppel, hat dem Samson dergestalten gefallen, daß er dieselbe, ohngeachtet sie ein Philistäerin gewest, zu einem Weib genommen. Weil nun Samson ein abgesagter Feind war der abgötterischen Philistäer, also hat er sie in allweg verfolgt, deren auf einmal tausend erlegt, jedoch mit keinem Degen, mit keinem Säbel, mit keiner Lanzen, mit keinem Spieß, mit keinem Kolben, sondern mit einem dürren Esels-Kinnbacken; es ist doch wahr, daß der Satan mit allem seinen Anhang überwunden kann werden durch dürre Backen, nit aber durch faiste. Samson hat mit dreyhundert Füchsen, denen er brennende Fackeln an die Schweif gebunden, alle Traid-Felder der Philistäer in Aschen gelegt; noch auf den heutigen Tag

verursachen grossen Schaden die Fuchs=Schweif der Schmeichler und Hof=Katzen. Samson hat um Mitternacht die metallne Stadt=Pforten auf seinen Achseln hinweg getragen; das war noch ein lobwürdiger Achseltrager. Diese und dergleichen angethane Uebel haben die Philistäer dahin bewogen, daß sie alles in allem versucht, wie sie doch konnten den Samson in das Netz bringen. Solches zu bewerkstelligen, klopfen sie an bey der Dalila, als des Samsons Liebsten, und glaubten, weil das Weib aus einer gebogenen Rippe gebildet, daß sie auch leichter den Mann könne biegen. Sie trugen ihr erstlich allerley erhebliche Ursachen vor, und geigten ihr unterschiedliche Sonata. Erstlich solle sie gedenken, wie das gemeine Wesen seye dem Privato vorzuziehen, und laute es gar übel, daß sie denjenigen liebe, welcher ihr eigenes Vaterland hasset; Dalila wollte zu diesem Liedel nit tanzen. Ein anders: sie soll erwägen, wie ungereimt es stehe, daß sie denjenigen mag an ihrer Seiten leiden, der da sucht ihr Religion und Glauben auf die Seiten zu raumen; Dalila wollt noch nit tanzen. Ein anders her: sie mache ihr ein ewigen Namen, und lösche alle ihre gethane Schand=Thaten aus, wann sie diesen Landbrenner helfe auszurotten; Dalila wollt zu diesem Liedl noch nit tanzen. Ein anders her: Dabimus tibi singuli mille et centum argenteos, es seynd unserer fünf Philistäische Fürsten, ein jeder aus uns will dir geben eilfhundert Gulden. Auf solche Arien tanzt die Dalila, o che Bestia! und wegen des Gelds bringet diese zuwegen, daß Samson verrathen worden, gefangen worden, gebunden worden, verschimpft worden, und endlich des Lebens beraubt worden. O Geld, o Geld, wie manches Weib hast du verführt in der Welt!

Siehe mir diese junge Tochter, ob sie nit seye ein Copey und gerechter Abriß der Ehrbarkeit! Ihr weiße Stirn ist ein glatte Silberplatten, auf welcher nichts anders geschrieben, als Modestia; ihre Augen sind zwey crystallene Fenster, aus welchen die Unschuld selbst heraus schaut; ihre Wangen prangen sowohl mit der löblichen Schamhaftigkeit, als mit der natürlichen Röthe; ihr Mund gleichet in allem dem Purpur, dann was sie redet, ist nichts als pur, pur und rein. Was im Luft ist ein Tauben, das ist auch diese; was auf Erden ist ein Lilien, das ist auch diese; was im Wasser ist ein Perl, das ist auch diese; was im Feuer ist ein Salamandra, das ist auch diese. Aber höre mich: schenk und schick ihr nur wacker Geld, nimm steif Batzen in die Bratzen, und gib ihr, da wirst du sehen, daß auf das Da bald ein Dalila kommt; da wirst du sehen, daß sie der Mammon bald zu einer Mämmerl macht; da wirst du spüren, daß die Ehr dieses ruhmwürdigsten Kleinods bald zu Boden falle, wie das Haus der Jobischen Kinder. O du verfluchtes Geld, was Uebel stiftst du in der Welt!

Balaac, der Moabiter König, hat Gesandte ausgeschickt zu dem Propheten Balaam, und ihme ein grosses Stuck Geld versprochen, wann er werde dem Volk Israel einen Fluch geben, damit nachmals dieses Volk nit allezeit victorisire. Der Prophet laßt sich bethören, sattelt sein Eselin, in Willens dahin zu reisen. Siehe, in einem engen Weg stunde ein Engel mit einem blossen Schwert, ob welchem die Eselin dergestalten erschrocken, daß sie nit wollte weiter gehen; der Prophet wurde hierüber ungeduldig, und schluge die Eselin einmal, zweymal, dreymal, worauf dieses Thier mit menschlicher Stimm

angefangen zu reden: Cur me tertio percutis? warum schlägst du mich das drittemal? auf welches der Prophet geantwortet: Darum, weil du mir nit gehorsam bist; ja wann ich einen Degen hätte, so wollte ich dich gar umbringen. Ueber dieses ist es sich höchst zu verwundern. Wann mich ein Ochs oder Esel sollt anreden, ja wann mir ein Pferd sollt ein bona dies geben, ich könnte vor Schrecken kein Wort sagen; und dieser Prophet redet noch mit der Eselin! Das versprochene Geld hat ihn dergestalten verblendet, daß er dieses scheinbare Mirakel und Wunderwerk nit einmal gesehen, noch verstanden. O Geld, o Geld!

Siehe du mir diesen Herrn, ob er nit alle herrliche Qualitäten und lobwürdigste Gaben an sich habe, wessenthalben er billig zum hohen Richteramt erhoben worden. Er ist gelehrt und hochverständig, dann ein solches Amt ohne Doctrin ist gar ein gewisser Ruin, und solle billig Schola ein Scala seyn, vermittels derer die Leut zu hohen Würden steigen. Sündhaft ist es gewest, wie die Israeliter ein Kalb für einen Gott haben angebetet; desgleichen stehet es auch nit wohl, wann man einen unverständigen Ochsenkopf muß verehren, deme sein Amt ansteht, wie dem Geißbock der Klagmantel. Dieser Herr hat anbey ein stattliches Studium, und thät er Kopf halber mit dem Haupt der Nabuchodonosorischen Statuen nit tauschen; item hat er gar kein Hoffart noch Uebermuth an sich. Etliche seynd sonsten beschaffen wie ein Blasbalg: wann man denselben in die Höhe hebt, so blaset und pfnaust er, als soll sich alles vor seiner fürchten; einige seynd, die haben eine lautere Storchen=Art an sich, und pflegen nur dazumal stolzmüthig zu schnattern, wann sie in einem hohen Nest sitzen: aber dieser zeigt kein einige

Hoffart, und seynd weder Saiten noch Sitten bey ihm hoch gespannt. Mehr hat dieser Herr das allerbeste Gemüth: er ist zwar kein Ritter des guldenen Fließ, aber ein Lämbel trägt er gleichwohl auf dem Herzen, dann er in allem lämbelfromm; der David hat zwar des Sauls Harnisch bald ausgezogen, aber diesen guten Herrn kann gar kein Mensch in Harnisch bringen; ich wollte ehender bei einem Juden einen Speck finden, als bey ihme ein böses Wort. Aber, aber probire es, gehe du mit dem ersten König aus denen dreyen Orientalischen Königen zum Opfer, spendire und schmiere steif, schlag mit einer silbernen Hand drein, diese macht alsobald das Krumpe grad, diese macht das Sauere süß; diese macht das Schwarze weiß, diese macht den Satan zu einem Propheten Nathan; Donatus überwindet Justinianum, Geld erhaltet das Feld, Fulgentius wird Vincentius. O du verfluchtes Geld, was Uebel stiftest du in der Welt!

Weil Joseph von seinem Vater Jacob mehr als andere Brüder geliebt worden, also waren ihme solche spinnenfeind, dergestaltey, daß sie in allweg suchten denselben umzubringen, und wie er sie unweit Dothaim bey ihrer Schaf-Heerd heimgesucht, da haben sie beschlossen, demselben den Garaus zu geben; so bald aber einer aus ihnen sich verlauten lassen: Quid prodest etc.? Melius est, ut venundetur. Was haben wir für einen Nutzen darbey, wann wir ihn umbringen? Melius est, es ist ja besser, daß wir ihn ums Geld verkaufen, Gen. cap. 37, so bald solches die andere Brüder vernommen, da hat ein jeder gesagt ja; der Ruben sagt ja, der Simeon ja, der Isachar ja, der Ephraim ja, der Zabulon ja, der Asar ja, der Nephtali ja, der Gad ja &c. In Summa, alle sagten: Ja, ja, ver=

kaufen wir ihn den Ismaelitern, so lösen wir steif Geld. O Geld, o Geld!

Siehe du mir diesen stattlichen Soldaten und kräftigen Helden! Dieser hat sich viel Jahr heldenmüthig gehalten. Ein Fabius, ein Marius, ein Manlius, ein Sergius, ein Pyrrhus, ein Turnus rc. haben mit ihrem Heldenmuth einen unsterblichen Ruhm verdienet, aber auch dieser nit weniger; ein Alexander, ein Hannibal, ein Hector, ein Achilles, ein Epaminondas haben wegen ihrer Tapferkeit einen ewigen Namen bekommen, auch dieser nit weniger. Es gibt wohl einige Soldaten, denen lieber ist das Wirthshaus, als das Zeughaus, lieber das Bibale, als Arsenale, aber diesem nit; es gibt einige, die mehrer halten auf das Tanzen, als auf das Schanzen, aber dieser nit; es gibt einige, die sich öfter aufhalten in dem Sauf-Graben, als in dem Lauf-Graben, aber dieser nit; es gibt einige, die sich besser verstehen auf die Karten, als auf die Helleparten, aber dieser nit; es gibt einige, die mehrer denken auf ein Speis, als auf einen Spieß, aber dieser nit, gar nit, sondern seine bishero erzeigte Tapferkeit hat sattsam und genugsam an Tag geben, daß er je und allemal ein stattlicher Soldat seye gewesen. Aber höre du mich! Du weißt dich gar wohl zu entsinnen, daß dieser in dem und dem Jahr die so herrliche Vestung N. dem Feind übergeben; wer ist Ursach gewest? Das Geld. Die Denari haben gemacht, daß er die Spadi hat eingesteckt, Mars ist von Marsupio überwunden worden; der Dativus in plurali hat ihn gar zu stark gekitzelt; die Französische Pistolen haben ihme die Treue blessirt; mit wenig Worten: er hat Geld bekommen. O verfluchtes Geld, was Uebels stiftest du in der

Welt! Folgende Geschicht gibt es genugsam an Tag, was Uebel und Unheil wegen des Gelds entstehe.

Anno 1618 ist einer aus dem Königreich Polen, nach vielen vollbrachten Feldzügen, wiederum in sein Vaterland und nacher Haus gekehrt, mit erhaltener Beut aber sehr wohl versehen, und hat ihme der Degen nit geringen Segen eingetragen. Wie er nun ohnweit von seiner Stadt, woselbst er geboren, ein Weib angetroffen, welche Geschäften halber in ein ziemlich weit entlegenes Ort und Dorf ausgereist, da hat er sie mit aller Gebühr und Höflichkeit gefragt, ob die und die Leut (nennte seine Eltern mit umständiger Beschreibung) noch bey Leben seyen? Freylich wohl, war die Antwort, sie leben noch beede, Gott seye Lob, und ich bin ihre leibliche Tochter! worüber der Soldat ein absonderliche Freud geschöpft. Und ich, sagte er, bin ihr leiblicher Sohn! Weil sie aber diesen so viel Jahr nit gesehen, und die erwachsene Haar die Gestalt sehr verändert, also ist sie in etwas zweifelhaft angestanden; damit er nun recht erkennet werde, so ist er alsobald vom Pferd herunter gesprungen, hat seinen Arm entblößt, und ihr das bekannte Mutter-Mail gezeigt, welches er von der Geburt mit sich gebracht, woraus sie dann ganz augenscheinlich konnte wahrnehmen, daß dermal kein Falschheit unterlaufe, sondern dieser ihr wahrer, leiblicher Bruder seye, wessenthalben sie ihme voller Freuden um den Hals gefallen, und tausend Freuden-Zeichen spüren lassen wegen seiner so glücklichen Wiederkunft. Nachdeme sie nun eine ziemliche lange Ansprach gehalten, und sie ihrem Brudern sehr viel Fragen beantwortet, seynd sie endlich von einander gewichen, doch mit dem Versprechen, daß sie ihn morgens bey ihren Eltern zeitlich werde antref-

fen. Der Soldat erreicht noch selbigen Tags seines Vaters und Mutter Behausung, wurde aber von keinem aus allen beeden erkannt, und weil es ein öffentliches Wirthshaus, also hat er ihme um seine baare Bezahlung ein gutes Nachtmahl zurichten lassen, und war ihme nichts liebers, als daß er für einen Fremden gehalten wurde, dann er dachte, daß der nachkommende Tag bey Ankunft seiner Schwester desto grössere Freud machen werde. Wie man nun die Speisen aufgetragen, da mußte auf vieles Begehren und Ansuchen der Wirth und die Wirthin auch bey der Tafel sitzen, welche immerzu ohnwissend, daß dieser Gast ihr leiblicher Sohn; man isset und trinket wohl, und dauerte diese Lust fast in die halbe Nacht, bis endlich der von der Reis ermatte Soldat zu schlafen verlangt, zuvor aber hat er dem Wirth und ihr seinen schweren Ranzen aufzubehalten geben, und nachgehends sich zur Ruhe gelegt. Bishero alles fröhlich, aber anjetzo fangt die Tragödi an. Wie der Sohn im besten und tiefesten Schlaf begriffen, da kitzelt Anfangs der Vorwitz beede, benanntlich den Wirth und die Wirthin, was doch möchte im Ranzen seyn? eröffnen endlich denselben, und finden, daß er angefüllt mit lauter Ducaten. O wie oft gibt eine Sünd der andern die Schnallen in die Hand! Der Vorwitz hat dazumal geboren die Begier, und diese hat erzeugt ein unerhörte Grausamkeit: besagte namhafte Summa Geld hat diese beede dergestalten verblendt, daß sie unter einander beschlossen, den Soldaten umzubringen, wie dann bald darauf die Mutter in die Kammer ihres so süß schlafenden Sohns eingeschlichen, und ihn mit einem scharpfen Messer ermordet. O du verfluchtes Geld, was Uebels stiftest du in der Welt! Diesen noch im Blut

schwimmenden Körper werfen sie beede in ein tiefe Gruben, unwissend, daß sie demjenigen das Leben genommen, deme sie es vorhin gegeben. Frühemorgens, bey anbrechendem Tag, klopft die Tochter an die Hausthür, und war ihr erstes Wort: Wo ist mein lieber Bruder? Die Eltern verwunderten sich über diese Wort, daß sie so närrisch und unbesonnen rede, sie aber fragte noch inständiger, ob dann ihr Bruder nit die Einkehr genommen? sie habe gestern unterwegs lang mit ihm geredt, auch ihn Anfangs nit gekennet, wofern ihn nit das bekannte Mutter=Mail am Arm verrathen, weil er so lange und viele Jahr nit zu Haus gewest; auch, sagte sie, habe er ein ehrliches Stuck Geld im Feld erworben. Diese und dergleichen Wort haben fast wie ein Donnerstreich beede Eltern getroffen, daß sie also gänzlich und fast in Tod erbleicht, ihnen selbst angefangen die Haar aus dem Kopf zu raufen, die erschreckliche Mordthat, so sie an ihrem eigenen Blut begangen, mit ganz unsinnigem Heulen verflucht, und damit sie des Richters Händen möchten vorkommen, so ist der Vater bey nächtlicher Weil zur Stadt hinaus gangen, und hat sich selbst am offentlichen Galgen aufgehenkt, die Mutter aber eben mit dem Messer, mit welchem sie ihren Sohn ermordt, ihr selbst das Leben genommen. O du verfluchtes Geld, was Uebels stiftest du in der Welt!

Ein harte Nuß, die Aergernuß.

Viel Eltern vergaffen und veraffen sich mehrmal in ihre Kinder, daß sie fast Tag und Nacht höchste Sorg

tragen, wie sie dieselbe mögen bereichern; unter andern trachten sie auch emsig, daß sie denselben stattliche Häuser und Gebäue hinterlassen. Aber liebste Eltern, weit besser und heiliger wäre es, wann ihr eure Kinder thät versehen mit einer guten Auferbaulichkeit, als mit einem guten Gebäue, zumalen euer böses Exempel die meiste Ursach ist des Untergangs der Kinder.

Wie der gebenedeyte Heyland seinen schweren Kreuzbaum auf den Berg Calvariä getragen, und bereits an das Ort gelangt, wo zwey Wege sich scheiden, einer gegen Silo, der andere gegen Gabaon, allda hat sich eine Menge der Hebräischen Weiber eingefunden, welche aus natürlicher Weichherzigkeit häufig geweinet, dahero Christus sich gegen dieselben gewendet mit diesen Worten: Filiae Hierusalem etc! Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch und eure Kinder! Warum er diese Wort geredt, ist die Ursach, weil daselbst ein grosse Anzahl der Kinder gewest, welche Steiner, Koth und allerley Unflath auf den Heyland geworfen, auch demselben vielerley Hohn= und Spott=Wort nachgeschryen, und dieses haben sie von niemand andern gelernet und gesehen, als von ihren Eltern, meistens aber von ihren Vätern, welche den Herrn und Heyland in allweg und zu aller Zeit verfolgt.

Bekannt ist jene Fabel von den jungen Fröschen, welche einmal bey warmer Sommerszeit nächst einer Lacken über alle Massen gequackzet und geschryen, also zwar, daß ein alter Frosch selbst über diese abgeschmackte Music urdrüssig worden, und die Junge nicht ein wenig ausgefilzet. Schamt euch, ihr grünhosende Fratzen, sagt er, ihr wilde Lacken=Drescher, ihr hupfende Spitzbuben; schamt

euch, daß ihr ein so verdrießliches Geschrey verführt! Wann ihr doch wollt lustig seyn und frohlocken, so singet aufs wenigst wie die Nachtigall, welche auf diesem nächsten Ast sitzt, ihr großmaulende Narren; könnts dann nichts anderst, als nur das Qua, qua, qua ꝛc.? Vater, antworteten die Fröschel, das haben wir von dir gelernt!

Ein mancher Sohn schilt und flucht, daß der Himmel möcht krachen, er segelt mit ganz Galeer=vollen Sapra=ment; er schickt ein Ladungs=Schreiben um das andere dem Teufel zu, er soll ihn holen; Donner und Hagel stehet ein ganze Zeit in seinem Calender. Aber Vater, sagt ein solcher, das hab ich von dir gelernt!

Ein manche Tochter bringt die meiste Zeit beym Spie=gel zu, ihr öftester Vorstand ist bey diesem gläsernen Rich=ter; ihr rotzige Hoffart machet, daß die Haar müssen zu Schnecken werden, und ist es, daß die Natur etwan sparsam an der Gestalt, so muß der Anstrich in die Robath gezogen werden. Nach vollendeter dieser Gesichts=Musterung begibt sie sich unter das Fenster, und will, daß alle Leut sollen zu Israelitern werden, und dieses goldene Kalb (sie möcht wohl gar gern eine Kuh seyn!) anbeten. Aber Mutter, sagt diese, das hab ich von dir gelernt. Entgegen Wehe! Wehe! Wehe! solchen Eltern.

Elisäus, der grosse Mann Gottes, kommt nacher Be=thel, welches Ort dem Geschlecht Ephraim zugehörig war. Wie er bereits wollte zum Thor hinein gehen, da seynd ihm zwey und vierzig kleine Buben entgegen geloffen, welche den heiligen Mann und Propheten sehr spöttlich ausgelacht, und ihn einen Kahl= oder Glatzkopf gescholten: Ascende, Calve etc. Worüber Elisäus einen billigen Zorn ge=faßt, und bey Gott um Bestrafung dieser Bosheit ange=

halten; wie dann gleich zwey wilde Bären unter diese kleine muthwillige Bursch gefallen, und dieselbe alle grausam zu Stücken zerrissen. 4. Reg. cap. 2. Diese kleine Spitzbuben, diese unerzogene Fratzen, diese boshaftige Kinder, von wem haben sie diese Spottwort gehört? Von ihren Eltern: dann den Burgern und Inwohnern zu Bethel, weil sie gar gottlose Leut, hat Elisäus mehrmal geprediget, und ihren tadelhaften Wandel vorgeworfen, wessentwegen sie auf ihn einen Haß gefaßt, auch immerzu sich verlauten lassen: Was keyen wir uns um diesen Kahlkopf! Solches haben die Kinder öfters gehört, und folgends pippten die Jungen, wie die Alten gesungen.

Sattsam bekannt ist jene erschreckliche Straf, mit welcher der gerechte Gott Sodoma und Gomorrha gezüchtiget, indeme dieses so herrliche und volkreiche Ort durch einen häufigen Schwefel- und Pech-Regen in Aschen gelegt worden. Ohne allen Zweifel seynd viel kleine und unschuldige Kinder darunter gewest: wie kommt es dann, daß diese auch haben müssen den allgemeinen Untergang ausstehen, indem sie Gott leicht hätte können erretten, gleichwie er gethan mit den drey Knaben in dem Babylonischen Ofen? Die Antwort gibt Alcuinus, daß Gott darum auch diese Unschuldige hab ausgerott, weil sie schon das böse Exempel haben ersehen von ihren Eltern; wann sie also mehrere Jahr hätten erreicht, wären sie ebenfalls in die Fußstapfen derselben getreten. Wehe dann und wiederum wehe den Eltern! Vae homini illi etc. Matth. cap. 18. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergernuß kommt!

Wie unser Herr vom jüngsten Tag eine lange Predigt gemacht, da hat er unter andern auch eingeführt diese Wort: Sol obscurabitur etc. Die Sonne wird

verfinstert werden, der Mond wird seinen Schein nit geben, und die Stern werden vom Himmel fallen. Matth. c. 24. Wann schon Sonn und Mond als die vornehmste Haupt=Lichter des Himmels den Glanz verlieren, so ist es nachmals kein Wunder, daß auch die Stern auslöschen. Wann die Eltern einen lasterhaften Wandel führen, und ausser aller Gottesforcht leben, so folgt dann gewiß, daß sich die Kinder ebenfalls in dergleichen Missethaten senken. Aber wehe, wehe den Eltern!

Wie das Volk Israel ein Zeitlang zu Sethim verweilet, da haben sich die Hebräer mit denen Moabitischen Weibern allzusehr bekannt gemachet, und durch dero Liebkosen so weit kommen, daß sie den wahren Gott und Erschöpfer auf die Seiten gesetzt, und das Götzenbild Beelphegor angebeten, worüber, wie billig, sich der Allerhöchste erzörnet, und dem Moysi alsobald den Befehl geben, er solle die Fürsten des Volks an den lichten Galgen aufhenken, damit sein Grimm von dem Volk Israel abgewendet werde. Warum hat Gott nur diese also hinrichten lassen, und zwar mit dem Strang? Darum, weil sie einen grossen Diebstahl begangen, dann sie als Führer und Häupter des Volks haben mit ihrem bösen Exempel die Seelen der Untergebenen gestohlen. Num. c. 25. Wehe, wehe den Eltern, als die das Haupt im Haus, wann dero Laster=Wandel auch die Kinder zur Nachfolg und endlich zum ewigen Verderben ziehet! Was grosse Rechenschaft werden sie müssen bey dem göttlichen Richter geben, und weil sie als reissende Wölf die Schäfel von seiner Heerd hinweg genommen, die kostbare Perl, die er um das theure Blut erkauft, verschwenderisch in den Koth geworfen, und in seinen Acker, den er mit dem Pflug=Eisen seines Kreu=

zes gebauet, das so schädliche Unkraut eingesäet, ja sogar dem Lucifer selbsten nachgefolgt, welcher mit seinem bösen Exempel ein unzahlbare Anzahl der Engel in den ewigen Abgrund mit sich gezogen. Was das böse Exempel der Eltern für Schaden verursache, gibt sattsam folgende Geschicht zu verstehen.

Es ist gewest ein Geld=gieriger und eifriger Mammons=Bruder, mit Namen Macareus, dessen immerwährende Gedanken nit anderst waren, als Mittel und Reichthum zu sammeln. Nun hat es sich zugetragen, daß ein Fremder ihm ein ziemliche Summa Geld hat aufzuheben geben, damit aber solche erstgedachter Batzen=Egel möchte sein eigen machen, also hat er dem Fremdling, nachdem er bereits Mattigkeit halber eingeschlafen, die Gurgel abgeschnitten, nachgehends aber den Körper in der Geheim unter die Erde begraben, des festen Glaubens, daß solche Unthat niemal werde ans Tagslicht kommen; wenig hat es dieser gottlose Gesell geacht, daß solcher begangener Mordthat zwey seiner kleinen Kinder und Knäbel zugeschaut. Aber siehe, wie wunderbarlich Gott zu seiner Zeit die schon längst vergrabene und verborgene Sachen hervor scharret! Der Achan hat auch vermeint, sein Diebstahl bey Eroberung der Stadt Jericho werde verschwiegen bleiben, Gott aber hat denselben wunderlich verrathen. Darum hat jener Poet nit übel geredt, als er die Wort des Psalmisten betracht: Quo a facie tua fugiam?

Die Nacht bey Gott ist wie der Tag,
Kann niemand gnugsam decken;
Niemand ist, der da entrinnen mag
Und sich für Gott verstecken.

Die Rachel hat wohl die guldene Götzen-Bilder des Labans verborgen, daß sie niemand gefunden; die Rachab hat wohl die Ausspäher des Josuä zu Jericho verborgen, daß sie niemand ertappet; der David hat sich selbst in der Spelunken und Höhlen verborgen, daß ihn der Saul nit erwischt: aber den Augen Gottes kann niemand entgehen, diese sehen alles, und darum kommt mehrmal alles an Tag und ans Licht, so einige Zeit verborgen gewest. Um die grausame Mordthat mehrbesagten Geizhals hat niemand gewußt, als zwey kleine und bereits noch vernunftlose Kinder, worüber er weiter keine Gedanken gemacht, der Meinung, die Kinder gelten für keine Zeugen; aber wart ein wenig, du gottloser Mörder! Es ist geschehen, daß auf ein Zeit gedachte zwey Büberle nach kindischer Art miteinander gespielt; unter andern sagte das grössere, so viel es reden können, zu dem jüngern: Schau, wir wollen es machen wie unser Tättel; leg dich nieder, und schlaf! Wie solches der Kleine aus Unverstand gethan, und den Schlaf simulirt, da nimmt das grössere Knäbel ein Messer, und schneidt darmit dem andern die Gurgel ab. Diese Tragödi oder Trauer-Geschicht hat noch kein End; sondern wie das grössere Kind hierüber erschrocken und angefangen zu schreyen, da ist die Mutter alsobald herzu geloffen, zu sehen, was dem Kind doch widerfahren, als sie aber das ältere Büberl noch mit dem blutigen Messer angetroffen, wurde sie dermassen ergrimmet, daß sie auch ohne ferneren Verschub demselben Kind den Rest geben. Wie nun alles dieses dem abwesenden Macareo zu Ohren kommen, so hat er im größten Zorn nach Haus geeilet, und gleich in dem ersten Anblick der zwey todten Kinder die Mutter mit einer Lanzen er=

stochen. Nachmals ist er vom Magistrat in Verhaft gezogen worden, allwo er nit allein dieß alles bekennt, sondern auch die bishero noch verborgene und an dem Fremdling begangene Mordthat an Tag geben, worfür er dann vermög aller Gerechtigkeit den gebührenden Lohn empfangen.

Ihr Eltern, was sagt ihr zu diesem? Wann unschuldige Kinder wegen des bösen Exempel dem Vater in solcher aus der Natur zuwider abscheulichen That nachgefolgt, was wird geschehen, wann sie etwas sehen, zu welchem sie ohne das von der Natur angespornt werden? Wehe, wehe, wehe solchen Eltern!

Du ein Christ?

Es gibt ein heiliges Wachs, und es gibt ein teuflisches Wachs. Gretserus de Benedict. lib. 2 erzählt, daß in der churfürstlichen Hauptstadt München ein grosse Feuersbrunst entstanden, wodurch das ganze Zeughaus in Aschen gelegt worden, auch alles darin in Rauch aufgangen, ausser ein einige hölzerne Schachtel bey dem Zeugwarter, in welcher ein geweihtes Wachs, so man insgemein Agnus Dei nennet, solches ist unverletzter geblieben. Das ist wohl ein heiliges Wachs!

Gabutius in Vit. Pii Quinti lib. 2 erzählt, daß ein Spanischer Soldat Anno 1568 in Niederland seye von dem Feind gefangen worden, es konnte aber dieser auf keine Weis ums Leben gebracht werden, ohngeacht er häufige Musqueten-Schuß empfangen, bis man ihme das Agnus Dei, welches er am Hals getragen, hinweg gerissen. Das ist ein heiliges Wachs!

Augustinus Castanus bezeuget in dissert. Agn. Dei, num. 23, daß er einen Religiosen und Ordens-Mann gekennt, welcher in einen sehr tiefen Fluß gefallen, seye aber nit weiter gesunken, als das Agnus Dei am Hals gehangen. O wohl ein heiliges Wachs!

Aber der Teufel hat auch ein Wachs, und dieses ist ein schädliches Wachs, ein verfluchtes Wachs, ein verdammtes Wachs; gleichwohl die mehriste Adams-Kinder tragen solches Wachs bey sich, und wollen zugleich noch Christen genennet werden. Wann man ihnen nur die mindeste Unbild oder Schmach zufügt: Was? sagen sie, das will ich in ein Wachs drucken, (dieß ist des Teufels sein Wachs;) das will ich nit vergessen; es wird schon die Zeit kommen, daß ich mich kann rächen ꝛc. Du auf solche Weis ein Christ? Ja wohl Christ!

Nachdeme Judas Iscarioth durch Hülf der Hebräer 550 Soldaten zu Fuß und 56 zu Pferd bekommen von der Guardi des Pontii Pilati, welche bestunde in 1425 Mann, ist er sammt anderen Juden sowohl hohen als niederen Standes in den Garten, allwo der Heyland schon drey Stund dem Gebet obgelegen, schleunig marschirt; daß aber bey nächtlicher Weil auch die Hohepriester und Fürsten der Synagog sich eingefunden, war die Ursach gewest, weil sie dem schlimmen und gottlosen Iscarioth nit getraut, des Argwohns, als werde derselbe sie nach empfangenem Geld hinter das Licht führen (einem Schelmen ist fürwahr nit zu trauen!). Judas war der Führer aller dieser Truppen, welchen er vorhin schon angedeut, daß sie demselben sollen Hand anlegen, den er kussen werde; die Ursach dessen ware, damit nit einiger Fehler oder Irrung unterlaufe, massen Jacob äusser-

licher Gestalt halber Christo dem Herrn ziemlich gleichte. So bald nun dieser boshafte Verräther den Garten erreicht, da ist ihme der gebenedeyte Herr vierzig Schritt entgegen gangen, und hat denselben, ohnangesehen er dessen verrätherisch Gemüth hat schon längst erkennt, mit diesen liebreichen Worten angeredt: Amice, ad quid venisti? Freund, zu was Ziel und End bist du kommen?

Und du? Wann dir schon keiner nach dem Leben tracht, sondern dich etwan mit einem unbedachtsamen Wort nur kitzelt, dir einen kleinen Fetzen von Bärnhäuterzeug in Busen wirft, oder dich einem Instrument vergleicht, mit dem die Bauern das Trayd ausdreschen, oder dich ein Bild nennt, mit welchem ein Bauern-Calender in der Faßnacht bezeichnet; da ist alsobald Feuer im Dach, das ist schon in ein Wachs gedruckt, da holen mich alle Teufel, wann ich ihm das schenk ꝛc. Du auf solche Weis ein Christ? Christus tituliret noch seinen Verräther einen Freund, und du denjenigen einen Hund, ein Bestia, einen Teufel ꝛc., du ein Christ?

So bald die Soldaten sammt dem Hebräischen Lottersgesind Christum den Herrn wie die wüthende Hund angegriffen, denselben mit Stricken hart gebunden, auch ein eiserne Ketten an Hals geworfen, da wollte Petrus seiner gegebenen Parola nachkommen, darum alsobald ganz keck vom Leder gezogen, und dem Malcho, so denen Jüdischen Canaillen vorgeleucht, ein Ohr abgehaut, welches der sanftmüthigiste Jesus alsobald selbst von der Erden aufgehebt, und ihme dergestalten wieder angeheilt, daß man nit das geringste Mail hat wahrgenommen. Obschon der Herr hat vorgesehen, daß dieser Malchus in Beyseyn des Hohenpriesters Annä ihme einen harten Backenstreich

versetzen werde, so hat er ihme gleichwohl das Ueble mit Gutem bezahlt.

Und du, Erdwurm! wann dich auch keiner ins Angesicht schlägt, sondern nur etwan das Maul zu weit aufthut, wie der Fisch Tobiä bey dem Fluß Tygris, oder dir weniger an der Ehr abschneidt, als der David von dem Purpur-Mantel des Sauls, oder dein Interesse und Gewinn nur halb und halb wegnimmt, wie der Ammon umgangen mit denen Bärten der Davidischen Gesandten; ja wann dich jemand weniger sticht, als ein Egyptische Mucken den Pharao, so ist gleich alles über und über, auch tobest du mehr als das Meer, wie der Heyland im Schiffel geschlafen: Das soll ihme in ein Wachs gedruckt seyn; Gott soll keinen Theil an mir haben, wann ich ihm das schenke; ich will mich revangiren, wann ich auch dem Henker soll unter die Hand kommen rc. Du auf solche Weis ein Christ? Christus, wahrer Gott und Mensch, rächet sich nit an demjenigen, von dem er so hart geschlagen worden; du ein Christ?

In dem Hof des Hohenpriesters Caiphä hat der Herr und Heyland alle erdenkliche Pein und Marter ausgestanden, also zwar der heil. Hieronymus selbst bekennt, daß keines Menschen Zung könnte sattsam solche aussprechen; sogar haben die Hohepriester und andere Fürsten der Synagog, wie nit weniger die Pharisäer und Schriftgelehrten, das zusammengerotte Lottersgesind und gemeine Bursch mit Geld bestochen, damit sie nur sollen die ganze Nacht hindurch nach dero Wohlgefallen mit ihme verfahren. Unter andern verbanden sie ihme seine göttliche Augen mit einem garstigen Fetzen und wilden Spülhadern, welchen sie von einer Dienstmagd des Caiphä

bekommen, und gaben ihme, nach Aussag Tiepolt tom. 6. cap. 13, in die vierhundert Streich, theils auf den Hals, meistens aber in sein heiliges Angesicht, befragten ihn anbey noch schmählich und höhnisch, er soll ihnen sagen und verrathen, wer und wie viel ihn aus den Umstehenden geschlagen? Prophetiza nobis, quis te percussit? worauf aber der sanftmüthige Jesus nit ein Wort geredt, und sich gezeigt, als wisse er keinen, oder gedenke nit mehr daran.

Und du Mensch, du ein Christ? Man darf mit dir nit umgehen, wie Gedeon mit dem Trayd, man darf mit dir nit verfahren, wie Balaam mit seiner Eselin; man darf dir nit thun, was da gethan der Engel dem Petro in der Gefängnuß, percussoque latere Petri etc.; man darf dich nit tractiren wie die Schwalben den Tobiam, sondern nur ein wenig sauer anschauen, nur die geringste Schmachreden, nur obenhin die Reputation kratzen oder zwicken, da heißt es gleich: Das will ich ihme merken; das kann ich die Zeit meines Lebens nimmermehr vergessen; ehe ich ihme das schenke, es hol mich der und der ꝛc. Du auf solche Weis ein Christ? Christus Jesus, der Erschaffer und Erlöser der Welt, vergißt alsobald die angethane Schmach und Unbild, und du willst es nit vergessen, du ein Christ?

Nach seiner glorreichen Urständ hat sich der Herr in Gestalt eines Fremdling zugesellt denen zweyen Jüngern auf dem Weg nacher Emaus, und dieselbe befragt, was sie Neues haben, und von wem sie reden? worüber sie sich ganz billig verwundert, und sprachen: Weißt du dann das nit, und kommst erst von Jerusalem, wie die Juden daselbst so grausam mit unserm Meister verfahren? wie

sie dieses unschuldige Lamm auf die Fleischbank gezogen, und selbes an den schmählichen Kreuzbaum aufgenaglet? Weißt du dann nit die schreckliche Pein und Marter, die sie ihm in und vor der Stadt Jerusalem angethan? Worauf der Herr geantwortet: Quae? Luc. 24. Was haben sie ihm angethan? Quae? als hab er schon vergessen dasjenige, was er von seinen Feinden ausgestanden; und du, du ein Christ?

Die allermindeste Schmach, so du von diesem und jenem bekommen, bringt dich gleich in eine solche Cholera, daß du dich verlauten läßt, es seye dir unmöglich, dieselbe zu vergessen. Wann ich nur von ihm hör, sagst du, so schauert mir der Buckel, wann ich ihn nur erblicke, so schwimmt das Herz in lauter Gall; Gott verzeihe es ihm, ich auch, aber komm er mir nur nicht unter das Gesicht 2c. Du ein Christ?

Dein und mein Heyland Jesus hat auf dem Kreuz, an welches er mit eisernen Nägeln geheft worden, noch für seine Feind gebeten: Pater, ignosce illis etc., seine gebenedeyte Mutter recommandirt und anbefohlen dem Joanni, diejenige aber, so ihn gekreuziget, recommandirt seinem himmlischen Vater; und du wünschest, daß deine Feind soll der Teufel holen, du ein Christ? Vernimm, und zwar merksam, was zweyen begegnet, die einander nicht verziehen.

Es waren ihrer zwey, die lange Zeit als sehr gute und treue Freund miteinander lebten; es hat sich aber ereignet, daß sie, weiß nit was Ursachen halber, in einen unverhofften Haß gerathen, und zwar dergestalten, daß einer den andern nicht mehr zu grüssen gewürdiget, auch dauerte solcher Zwietracht in die zwey Monat. Unterdessen

ist derselbige, welcher den andern beleidiget, in ein tödtliche Krankheit gefallen, dahero er ohne Versaumung denjenigen zu sich berufen, und ihme in Gegenwart vieler andern abgebeten; wie dann solcher äusserlich nicht anderst gezeigt, als thue er ihme gänzlich verzeihen, im Herzen aber war er weit anderst beschaffen, massen er im Hinweggehen mit einem schimpflichen Gelächter folgende Wort ausgestossen: Da sieht man, daß dieser Lettfeige Unrecht gehabt hat! Kaum daß solche Wort zu den Ohren des Kranken gelanget, da hat er das hinweggeworfene Gift wieder zu sich genommen, und in diese Wort ausgebrochen: Wann dem also, so verzeihe ich dir diese Wort nicht, die du anjetzo geredt hast; auch will ich nicht, daß du mir die vorige Unbild sollest vergeben! Von dieser halsstarrigen Feindschaft und Haß konnte niemand aus allen Umstehenden ihn abwendig machen, sondern verharrte darin, bis er seinen elenden Geist aufgeben. Nachdem er folgenden Tags zur Erden bestattet worden, und alsdann alle beysammen an einer Tafel gesessen, da hat sich auch offentlich ein abscheuliches Gespenst eingefunden, mit dieser erschrecklichen Stimm: Wo ist derjenige, wessenthalben ich ewig und ewig verdammt bin und verloren gangen? benanntlich wegen des starken Haß gegen ihme; es soll aber auch er, welcher Ursach meines Unheils, nit ungerochen bleiben. Fällt zugleich den andern ganz grimmig an, beissen und reissen einander, wie zwey wüthige Hunde, bis endlich die Erd, in Ansehung vieler, die vor Forcht fast erstarret, ihren Rachen aufgesperrt, und beede verschluckt. Segneri P. 1. fol. 313.

---

*

Holla! sag nicht mehr: Hol mich rc.

Wie unser Herr in der Gerasener Landschaft aus dem Schiff getreten, da kame alsobald ein besessener Mensch zu ihme, der ware ganz nackend und bloß, dann der Satan ist dem Menschen also feind, daß er ihme nicht einen Fetzen am Leib vergönnet. Der Teufel aus diesem Besessenen verführet ein grausames und ungeheures Geschrey: Was hab ich, sagt er, mit dir zu schaffen, du Sohn des Allerhöchsten? ich beschwöre dich bey Gott, daß du mich nicht peinigest. Dieses hat er geredt im Namen und an Statt aller seiner Cameraden, dann es waren ihrer 6666 böse Geister. Ihr höllische Hund, ihr verdammte Larven, ihr abtrünnige Engel, ihr verstossene Himmels-Burger, ihr stinkende und verfluchte Geschöpf, warum kommen eurer so viel über einen einigen Menschen? Sattsam bekannt ist, daß auch der allermindeste Teufel ein solche Stärk habe, daß er könnte, wann es der Allerhöchste zuließ, alle Elementen zertrennen, Meer und Flüß austrücknen, den ganzen Himmelslauf verwirren, der Sonnen und allen Himmels-Lichtern den Glanz nehmen, ja den ganzen Erdboden umkehren und zernichten. Also wäre ja genug und übergenug ein böser Feind, einen Menschen zu plagen und peinigen; warum dann, vermaledeyte Böswicht, seyd ihr in solcher Menge, und zwar Legion-weis, in diesen armen Tropfen gefahren? Darum, sagt der heil. Chrysostomus: Ipsis enim tota voluptas est, homines interire. Ein jeder aus allen verdammten Engeln, derer ein unzahlbare Anzahl, hat ein Freud, wann er dem Menschen schaden kann, sowohl zu Leib als zu Seel. Des Menschen Untergang ist sein Aufgang; des Menschen

Verderben ist sein Werben; des Menschen Tod ist sein Brod, mit dem er sich sättiget. Darum Holla! sag nicht mehr: hol mich der und der &c., weil er ohne das allzeit wacht und tracht, dir zu schaden.

Plinius schreibt von einem Thier, das heißt Hyäna, Vielfraß oder Nimmersatt. Dieses Thier sättiget sich niemal, und wann es ganz angefüllt ist, so zwängt es sich zwischen zweyen engen Bäumern, durchpresset solchergestalten die eingenommene Speisen von sich, und richtet sich mehrmal zum Fraß. Ein solcher Nimmersatt ist der Satan, sein Speis ist die menschliche Seel von der Zeit an, daß er als ein Rebell Gottes vom Himmel gestürzet worden; unangesehen er so viel Millionen Seelen schon geschlückt, ist er gleichwohl noch nit satt.

Jener verdammte Canzler zu Paris ist dem Bischof nach dem Tod erschienen, und hat ihme seinen elenden und ewigen unglückseligen Stand angedeut, auch hinzugesetzt, daß die Seelen so häufig in die Höll hinunterfahren, wie die Schnee=Flocken zu Winters=Zeit, auch könne er nit mehr glauben, daß einige Leut noch in der Welt seyen; gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Jener Eremit, nachdeme er sein geistliche Würde und hohes Amt verlassen, und viel Jahr ein strenges und einsames Leben geführt, hat seinem Bischof zu Lugdun ebenfalls offenbart, daß mit ihme dreyssig tausend Menschen gestorben, aus denen aber nur fünf die Seligkeit erhalten, benanntlichen er und Bernardus, die andere drey seynd ins Fegfeuer kommen; gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Der selige Berchtoldus hat zu Regensburg ein Weibsperson von Todten auferweckt, welche vor männiglich be=

kennt, daß mit ihr sechzig tausend Seelen vor dem göttlichen Richter erschienen, aus denen seynd sechs und fünfzig tausend in Verlust gangen; gleichwohl ist der Satan noch nitt satt.

Weil die Israeliter vermittelst ihres Führers Moyses ganz Egypten verlassen, ist hierüber der König Pharao ganz rasend worden, ihme selbst vor Zorn den Bart ausgerauft, auch die Israeliter mit zweymal hundert tausend zu Fuß und fünfzig tausend zu Pferd, wie auch mit sechs hundert Wägen verfolgt, zugleich aber sammt allen diesen den 24. Märzen in dem rothen Meer ersoffen, und folgsam dem Teufel auf einmal zweymal hundert und etlich fünfzig tausend Seelen zu Theil worden; und gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Petrus sagt und klagt, er habe mit den Seinigen die ganze Nacht gefischt, aber nichts gefangen. Der böse Feind fischt Tag und Nacht, hat schon gefischt über fünf tausend sieben hundert Jahr, und je und allemal ein unzahlbare Menge der Seelen gefangen; gleichwohl ist der Satan noch nit satt.

Es seynd vier Theil der Welt: ein Theil heißt Asia, viel Millionen Seelen aus diesem; der andere Theil heißt Africa, viel Millionen Seelen aus diesem; der dritte heißt America, viel Millionen Seelen aus diesem; der vierte Theil heißt Europa, viel Millionen Seelen aus diesem hat der Satan schon zu sich gezogen. In Europa ist Engeland, viel Millionen Seelen aus diesem; in Europa liegt Schweden, viel Millionen Seelen aus diesem; in Europa liegt Holland, viel Millionen Seelen aus diesem; in Europa liegt Dänemark, viel Millionen Seelen aus diesem; in Europa liegt Brandenburg, Sachsen, Teutschland,

worinnen so unterschiedene Glauben, viel Millionen Seelen aus diesen hat der böse Feind schon gefangen. Gleichwohl ist der Satan noch nit satt, sondern tracht und sucht und laustert alle Augenblick, wie er auch deine Seel in die Klauen bekomme. Holla! schweig dann still mit dem: Hol mich der und der!

Nit allein thut er nachstreben deiner Seel, sondern er sucht auch in allweg, dem Leib und deiner Habschaft zu schaden. Cedrenus ist der Aussag, gleichwie Pharao durch 10 Monat befohlen, alle Hebräische Knäbel in dem Fluß Nilo zu ertränken, als hab ihn Gott auch durch so viel Monat mit harten Plagen gezüchtiget. Im Junio ist alles Wasser in Egypten in Blut verwandelt worden; im Julio ist die größte Anzahl der Frösch gewest, auch in Zimmern und Kammern; im Augusto die überflüssige Menge der Wandläus; im September die grausliche und verdrießliche Mucken und Fliegen, die auch Menschen und Vieh umgebracht; im October die Pest und Umfall unter dem Vieh; im November die abscheuliche Geschwär und Apostema; im December die unerhörte Wetter, worinnen die Schlossen, Riesel und Steiner alles verheert; im Januario die Heuschrecken in solcher Anzahl, daß sie auch das Sonnenlicht verfinstert, und alles verzehrt, daß nit ein Gräslein überblieben; im Februario die erschreckliche Finsternuß; im Martio aber der Tod aller Erstgebornen, sowohl unter den Menschen als auch unter dem Vieh, welches in einer einzigen Nacht geschehen, also daß im ganzen Königreich Egypten kein Haus und Wohnung gewest, wo nit ein Todter gelegen. Hierzu aber hat Gott gebraucht, nach Aussag des heiligen Vaters Augustini in Psal. 77, einen bösen Engel, mit dem

Verbot, er solle auf kein einige Weis die Häuser der Hebräer betreten, sondern nur der Egyptier: Non sinet percussorem ingredi domos vestras etc. Wofern ihme, dem Satan, der Allerhöchste nit hätte die Händ gebunden, so hätte er auch die Israeliter nit verschont, und folgsam Unschuldige mit Schuldigen umgebracht; dann seine einige Ergötzlichkeit ist, dem Menschen zu schaden. Nit ein Augenblick vergeht, wo er nit mit allem Gewalt und Fleiß demselben nachstrebt. Wann dann dem also, holla! so schweig hinfüran mit deinem: Hols der Teufel!

Der grosse Mann Elias hat auf dem Berg Carmelo denen falschen Propheten durch eine stattliche Prob erwiesen, daß sie den Teufel in dem Götzen-Bild Baal anbeten, er aber den wahren Gott. Höret, ihr verblendte Gesellen, sagt er, ich nimm einen Ochsen, schlacht denselben meinem Gott zu einem Opfer; nehmt ihr desgleichen einen Ochsen, und opfert denselben euerem Gott Baal: auf wessen Opfer das Feuer vom Himmel wird steigen und selbes verzehren, dessen ist der wahre Gott. Solches ist auch geschehen mit dem Ochsen des Eliä, nit aber mit dem Ochsen der falschen Propheten, ja sogar spricht Dionysius Carthusianus, daß, wie die falschen Propheten einen Ochsen von der Heerd genommen, seye solcher mit aller Ungestüm wieder entloffen, auch sich auf keine einige Weis hätte lassen dem Teufel opferen, wofern ihme Elias nit hätte solches auferlegt, damit seine Prob der Wahrheit ans Licht komme. Mendo fol. 250. Dom. 2. Quadrages.

Nun siehest du, Mensch, du unbedachtsames Adams-Kind, daß ein Ochs, ein unvernünftiges Thier nit will des Teufels seyn, und bey dir ist die spöttische Gewohn-

heit, daß du fast in allen Reden dich hören lassest: Des Teufels bin ich, der Teufel hol mich! Gib Acht und bitte deinen barmherzigen Erlöser, daß dir nit widerfahre, was jener elenden Person begegnet.

Ein junge Tochter in Sachsen hat sich mit einem versprochen, der fast ihres Stands und Alters, auch sogar mit dem Zusatz, der Teufel soll sie holen, wann sie einen andern nehme. Weilen nun der Mensch meistens beständig in der Unbeständigkeit, auch gar oft die Lieb vom Julio einen Sprung macht in dem Februari, also ist es auch geschehen bey dieser Braut, bey welcher die vorhin gefaßte Lieb gegen diesem Jüngling nach und nach erkaltet, also zwar, daß sie ihr gethanes Versprechen nit allein in die Vergessenheit gesetzt und des frechen Fluchs nit mehr gedenkt, sondern sich wirklich mit einem andern verbunden. Wie nun der hochzeitliche Ehren-Tag in Gegenwart beederseits Freundschaft sehr fröhlich begangen worden, und man nach vollbrachter Mahlzeit den gewöhnlichen Tanz angefangen, da haben sich auch zwey Teufel in Gestalt junger Gesellen eingefunden, welche nach erhaltener Erlaubnuß auch die Braut aufgezogen, mit derselben etlichmal herum getanzt, nit ohne sondern Wohlgefallen aller Anwesenden, endlich ganz unverhofft dieselbe ergriffen und in die Höhe hinweg geführt, welches grausame Spectakel alsobald die Freud, wie leicht zu erachten, in lauter Traurigkeit verwandlet. Des andern Tags seynd diese zwey satanische Larven mehrmal in Gestalt der Jüngling erschienen, Kleider und Geschmuck dieser unglückseligen Braut dero Mutter für die Füß geworfen, mit diesen Worten: Diese und dergleichen Sachen achten wir wenig; uns ist genug, daß wir die Seel deiner Tochter

in Besitz und Gewalt haben. Delrio in lib. 3. disquis. q. 7. sect. 1.

An diesem spiegeln sich alle diejenige, welche aus böser Gewohnheit sich so bald, so oft, so schwer mit dem Teufel verschwören; fürwahr in dem Fall erscheinet die grundlose Barmherzigkeit Gottes, daß dieselbe nit öfters dergleichen Zufäll verhänget. Aber trauet nit allzuviel, ihr freche Adams-Kinder, es möchte einmal unverhofft die göttliche Gerechtigkeit dem Satan den Gewalt lassen. Holla! laßt nit mehr hören: Hol mich der und der!

Das Tau förcht der Wauwau.

Mir thut der Kopf wehe, hat damals gesagt der Goliath, wie ihn der David mit dem Stein geworfen; mir thun die Augen wehe, hat damals klagt der Samson, als ihme dieselbe von den Philistäern seynd ausgestochen worden; mir thun die Ohren wehe, sagt dazumal der Malchus, wie ihme der beherzte Petrus eines abgehauen; mir thut der Hals wehe, klagt dazumal der Aman, als ihn der König Assuerus hat lassen an lichten Galgen henken; mir thut das Herz wehe, sagt Amasa dazumal, wie ihme der falsche Joab unter dem Schein eines Kuß dasselbe mit einem Dolch durchbohret; mir thun die Füß wehe, klagt dazumal der König Asa, wie er so stark am Podagra gelitten; und mir, sagt der Teufel, thut das Kreuz wehe. Dir das Kreuz! du Bestia, ein verdammter Geist, und folgsam ohne Leib. Mir, wiederholt der Satan, thut das Kreuz wehe; nit aber der Ruckgrad, den man insgemein das Kreuz nennet, sondern das Kreuz, wormit sich

die Christen zeichnen, das thut mir wehe! Du bist zwar der größte Lügner, aber dießfalls glaub ich dir.

Der Prophet Ezechiel hat in einem Gesicht vorgemerkt, wie nemlich die Chaldäer werden die Stadt Jerusalem verheeren, alle Inwohner darinnen hoch und niederen Standes, sogar auch die Priesterschaft erwürgen, und aus gerechter Gottes-Straf alle umbringen; allein soll denjenigen verschonet werden, dero Stirn bezeichnet mit dem Buchstaben Tau. Ezech. cap. 9. Neben vielen anderen Lehrern sagt vorderist der heilige Vater Augustinus, daß dieser Buchstab Tau, welcher bey den alten Hebräern wie ein Kreuz geschrieben worden, T, seye eine Figur gewest des heiligen Kreuz, dahero durch diese Erscheinung, so dem Propheten geschehen, habe wollen Gott andeuten, daß alle diejenige, so sich andächtig werden mit dem heiligen Kreuz zeichnen, können von dem bösen Feind keinen Schaden leiden: dann das Tau förcht der Wauwau.

Nachdem Christus der Herr den Peter gefragt, was er von seiner Person halte? wer er seye? du, sagt Petrus, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hierauf hat der Herr alsobald den Peter zum Pabsten erkiesen, und ihme die Schlüssel zum Himmel eingehändiget. Nach diesem fangt der Herr an zu reden, was gestalten er viel werde leiden, ja endlich gar am Kreuz-Galgen sterben. Absit a te, Domine etc.! Herr, nur das nit, sagt Petrus, das seye weit von dir! Diese kurze Wort haben den Herrn also verschmacht, daß er nit allein den Peter sauer angeschaut, sondern ihn gar einen Teufel genennet. Vade post me, Satanas, weiche hinter mich, du Satan; du bist mir zur Aergernuß! Matth. cap. 16. Der allzeit gü-

tigiste Jesus nennet Petrum einen Teufel; wann er doch einen Verweis oder Filz hat verdient, so hätte ihm der Herr können einen andern Namen geben, etwan einen Idioten nennen, oder unverständigen Fischers-Kopf 2c. Hierin ist wohl zu merken, daß Petrus das Kreuz des Herrn und dessen Tod aus guter Meinung hat wollen verhindern, darum hat ihn der Herr einen Satan oder Teufel genennet, dann dieser kann auf keine einige Weis das Kreuz leiden.

Wann ein Kind zur heiligen Tauf getragen wird, da pflegt der Pfarrherr, vermög der Kirchen-Satzungen, allerley Ceremonien zu gebrauchen, unter andern blaset er auch kreuzweis das Kind dreymal an, welches dem Teufel also wehe thut, als wurde er mit einer Peitschen oder Geissel darvon gejagt. Bartholomäus Spineus schreibt, es habe seiner Zeit ein Hex offentlich bekennet, daß sie bey nächtlicher Weil über fünfzigmal seye in das Haus ihrer Nachbarin gefahren, des Willens, dero kleines Kind in der Wiegen zu erwürgen, habe aber solches niemal können werkstellig machen, aus Ursachen, weil die Mutter das Kind allemal, wann sie es niedergelegt, mit dem heiligen Kreuz bezeichnet.

Aus dem ersten Buch der Königen Cap. 16 erhellet ganz klar, wie aus gerechtem Urtheil Gottes zu wohlverdienter Straf der Teufel in den König Saul seye gefahren, und denselben mehrmal ganz wüthend und unsinnig gemacht, daß fast kein Mensch vor ihme sicher gewest; endlich hat man einen jungen Schaafhirten, den David, zu ihm geführt, welcher mit seiner Harpfen so viel ausgericht, daß der Teufel mußte die Flucht nehmen. Nun ist die mehrere Aussag der heiligen Lehrer, daß die Harpfen Davids aus eigener natürlicher Wirkung den bösen Feind nit habe vertrieben,

sondern weil sie ein Figur und Vorbedeutung ist gewest des heiligen Kreuz: also Eucherius, August. Angelom. Beda etc. bey Cornelio. Wann dann der leidige Satan ihm hat geforchten vor der Figur und Schatten des Kreuz, wie viel mehr wird er scheuen das wahre heilige Kreuz, nachdem solches durch den kostbaren Tod Christi so herrlich privilegiret worden! Samson hat überwunden mit dem Esels-Kinnbacken, Jahel hat überwunden mit dem Hammer, Gedeon hat überwunden mit dem Schwert, David hat überwunden mit dem Stein, und wir überwinden den höllischen Satan mit dem heiligen Kreuz.

Weil der heilige Regulus von Sylvanes in grossem Ruhm der Heiligkeit gewest, also seynd auf eine Zeit etliche fromme Männer zu ihm kommen, und einen besessenen Menschen mit sich gebracht, mit demüthigster Bitt, er wolle doch vermög seiner grossen Verdiensten bey Gott den bösen Feind austreiben, und den armen Tropfen in einen gewünschten Ruhestand setzen. Der heilige Mann ware hierzu ganz urbietig, und befiehlt also dem verdammten Geist, er solle ohne Weigerung, noch längern Aufschub, die Herberg raumen, welches er auch aus göttlichem Zwang gethan. Kaum aber, daß er den bedrangten Menschen verlassen, da hat er wollen fahren in den Esel, welchen der heilige Mann zu seiner Reis, wegen seines hohen Alters und schwachen Leibs-Kräften, gebraucht; der Esel aber ware dießfalls kein Esel, indem er alsobald den Kopf gegen Himmel gehebt, erschrecklich geröhrt, zugleich aber mit dem rechten Fuß ein Kreuz gemacht in den Sand (zweifelsohne ist alles geschehen durch sondere Allmacht Gottes, wegen der Frommkeit des heiligen Reguli). Durch solches Kreuz, ob es schon ein Esel und vernunftloses Thier

gemacht, ist dem Satan aller Gewalt genommen worden, daß er auch derenthalben dieses Quartier mußte fahren lassen. Vincentius in speculo Exempl. lib. 10, cap. 29. Dahero höchst löblich und nutzlich, wann man sich öfters mit dem heiligen Kreuz bezeichnet, wie dann solcher Brauch schon zur Zeit der heiligen Aposteln gewest. Ad omnem, spricht Tertullianus, progressum et exitum, ad vestitum, ad mensas, ad cubilia, ad sedilia, quaecunque nos conversatio exercet, frontem crucis signaculo terimus, si legem de hoc expostules scripturarum nullam reperies; traditio tibi praetendetur auctrix, consuetudo confirmatrix, fides observatrix. Tertul. de Coron. Milit. cap. 3.

Wie der heilige Dunstanus wahrgenommen, daß Editha, des Königs in Engeland englische Tochter, oft und vielfältig mit größter Andacht das heilige Kreuz gemacht auf ihre Stirn, also ist er in diesen Wunsch ausgebrochen: Non permittat Deus etc., Gott wolle doch nit zulassen, daß dieser Daum einmal verfaule! Welches dann auch viel Jahr nach ihrem Tod also befunden worden, zumalen alles verfault, Händ und Füß, ausser der Daum an der rechten Hand. Ribadeneira die 16. Septemb.

Die göttliche Schrift bezeuget von dem Kriegs-Fürsten Josue, wie derselbe seinen Schild vor der Stadt Hai in die Höhe gehebt, da haben die Seinige hierdurch einen solchen Muth gefaßt, daß sie alsobald die Stadt erobert, und eine herrliche Victori davon getragen; worüber der gelehrte Cornelius a Lapide glossiret und spricht: daß nemlich das heilige Kreuz seye ein solcher Schild; wann wir denselben in die Höhe heben und an die Stirn zeichnen, so ist kein Zweifel, daß wir nit einen stattlichen

Sieg wider die höllische Feind davon tragen, wie dann folgende Geschicht es sattsam beståttiget.

Es hatte ein Bauersmann in einem grossen Dorf die schändliche Gewohnheit, daß er öfters in der Wochen das Wirthshaus betreten, und niemals ohne merklichen Rausch, auch meistens bey nächtlicher Weil gar spat nacher Haus kommen. Einmal hat sich zugetragen, daß er sich allzulang, etwan wegen gehabter Gesellschaft, im Wirthshaus aufgehalten, und folgsam mit ziemlichem gefüllten Kropf und Kopf heimgangen, und zugleich auch einen grossen Krug Wein mit sich getragen. Unterdessen aber hatte das Weib sammt den Kindern das Nachtmahl vollbracht, beynebens aber ihme seinen Theil geübriget und aufbehalten. Wie er nun also toll und voll nach Haus kommen, als wollt er kurzum, daß Weib und Kinder sollen mit ihm essen, und den grossen Krug Wein austrinken; weil sie aber mehrmal solches geweigert, mit der Entschuldigung, daß sie sich lieber wollen niederlegen, als niedersitzen, also ist er in einen solchen Unwillen und unbändigen Zorn gerathen, daß er in diese erschreckliche Wort ausgebrochen: Wann ihr dann nit wollt kommen, ey so lad ich so viel Teufel ein, als euer seyed, aus der Höllen, damit sie mit mir fressen und saufen! Kaum daß er solches geredt, da waren alsobald einige gegenwärtig in grünen Kleidungen, worauf die Kinder vor lauter Schrecken sich in die innerste Kammer versteckt, das Weib aber sich hinter den Ofen salviret, und immerzu mit dem Herzen Gott um Hülf angerufen. Dem Bauern war auch nit wohl bey dieser Sach, fragt doch gleichwohl, was sie wollen und was sie hier zu thun haben? Was? sagten sie, du hast uns ja eingeladen! setzten sich also nieder, und

greifen steif in die Schüssel. Der Bauer, deme der Rausch meistens schon verraucht, sagt ganz keck: Ihr grobe Flegel und ungeschliffene Kerl, wißt ihr dann nicht, daß bey uns Christen der Brauch ist, daß man vorhero pflegt zu beten? macht zugleich das Kreuz, und fangt an: Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes! Amen. Flugs als er das Kreuz zu End gebracht, seynd diese Gesellen und verdammte Larven alle verschwunden, einen solchen abscheulichen Gestank aber nach sich gelassen, daß er sammt den Seinigen nachmals eine lange Zeit anderwärts mußte wohnen. Ein Teufel, und vermuthlich das Haupt dieser Gesellen, hat sich in der Kuchel verborgen, welchen aber der ausgerauschte Bauer, zweifelsohne durch das Gebet seines Weibs, auch mit dem heiligen Kreuz und mächtigen Namen Jesu hat vertrieben. Bleibt demnach wahr, was oben gesagt ist worden: Das Tau förcht der Wauwau.

Fort mit Fortuna!

Die verblendte Heidenschaft hatte vor diesem mehrer Götter als Gätter. Ein jedes Ding hat seinen besonderen Gott gehabt: das Wasser einen besonderen, das Feuer einen besonderen, der Luft einen besonderen, die Erd einen besonderen, der Krieg einen besonderen, der Fried einen besonderen, das Essen einen besonderen, das Trinken einen besonderen rc. Es war kein Bach, kein Pech, kein Zaun, kein Zinn, kein Horn, kein Hirn, kein Pfahl, kein Pfeil, kein Faß, kein Fuß, kein Hand, kein Hund, kein Stall, kein Stuhl, kein Salz, kein Sulz rc., so nit

einen besonderen Gott gehabt. Ein anderer Gott hat geröhrt in dem Ochsen, ein anderer hat gemeckzet in den Geissen, ein anderer hat blört in den Schaafen, ein anderer hat kürret in den Schweinen, ein anderer hat gackzet in den Hennen, ein anderer hat geschnadert in den Gänsen, ein anderer hat bellet in den Hunden, ein anderer hat geheult in den Wölfen, ein anderer hat gequackzet in den Fröschen ꝛc. Und diesen Göttern und Göttinnen haben sie Tempel gebaut, Altär aufgericht, Opfer abgelegt, Lobsprüch gemacht, und sie auf alle Weis verehrt: keiner aber mehrer golten, als die Göttin Fortuna, also zwar, daß auch sehr viel der gottlosen Hebräer selbe verehrt, welches dann der Prophet Isaias ihnen nit wenig verwiesen. Cap. 65. Das Glück haben sie auf Hebräisch genennet Gad; so oft nun ihnen was Gutes zugestanden, da haben sie solches dem Glück zugeschrieben, und folgsam aufgeschryen: Gad! Gad! Gad! Ob zwar derzeit Fortuna von der Christenheit für keine Göttin gehalten wird, gleichwohl gibt es viel, die fast alles Guts dem Glück zumessen; darum hört man öfters: Der hat ein Glück, dem hats Glück wohl wollen ꝛc. Ihr verblendte Adams-Kinder, lasset euch nit mehr hören mit dem Hebräischen Gad-Gad-Schreyen, sondern Gott, Gott; diesem allein müssen wir alles Gutes zuschreiben, fort mit Fortuna!

Ein Bauer führt auf seinem Wagen einen grossen Block von Lindenbaum in die Stadt; ein Bildhauer kauft solchen um einen billigen Werth, und läßt ihn bey seiner Hausthür ablegen. Dort liegt der arme Narr eine lange Zeit unter dem freyen Himmel; man vergonnt ihm nicht einmal eine Herberg, ist in allem veracht, und muß öfters dem Bettler einen Sitz abgeben, wo er seinen halb leben=

den Rock visitiret. Endlich kommt die Zeit, daß der Bildhauer solchen zur Arbeit brauchen will, und schnitzelt daraus einen Heiligen, vor welchem nachmals die Leut ihre Hüt abziehen. Auf solche Weis geschicht es auch mehrmal, daß aus einem schlechten Menschen ein vornehmer Herr wird; da heißt es aber gleich: Der hat Glück gehabt!

Catamelata, ein Bäcken-Jung, hat aus Befehl des Vaters sollen in dem nächsten Wald Holz hacken, wie er aber das Häckel oder Beil verloren, und sich nit mehr nacher Haus getrauet, aus Forcht, der Vater möcht ihm anstatt der Hacken den Stiel zeigen, also ist er darvon geloffen, und sich zu einem Soldaten gesellt, nachmals aber mit der Zeit so weit kommen, daß er ein Welt-berühmter Kriegsfürst worden, wessenthalben ihme zur ewigen Gedächtnuß die Venetianer in der Stadt Padua eine Ehren-Säul aufrichten lassen. Der hat das Glück gehabt, sagst du.

Mutius Attentulus, ein Bauren-Bub, hat sich bey denen Marquetendern im Feld brauchen lassen, den Brater umgetrieben, Schüssel und Geschirr abgespült, mit der Weil aber so weit kommen, daß er ein vornehmer Fürst worden, und den Namen Magnus Sfortia angenommen. Der hat ein Glück gehabt, sagst du.

Thomas Lunensis, dessen Mutter mit Eyer und Hennen gehandelt, hat die Sach so weit gebracht, daß er ein Priester worden, ein Gesandter worden, ein Cardinal worden, und endlich gar ein Pabst worden mit dem Namen Pius der Andere. Der hat ein Glück gehabt, sagst du.

Esther, ein arme Juden-Tochter, welche der Mardochäus aus Barmherzigkeit als ein Waisel auferzogen, ist endlich anstatt der stolzen Vasthi ein gekrönte Königin worden. Die hat ein Glück gehabt, sagst du.

Hieroboam, ein Sohn einer Sclavin, hat bey Aufrichtung der Stadt=Mauren zu Jerusalem Anfangs einen Tagwerker abgeben, ist aber mit der Weil so weit gestiegen, daß er nach dem Tod Salomonis Kron und Scepter in Israel erhalten. 3. Reg. cap. 11. Der hat ein Glück gehabt, sagst du.

Ein anderer sagt auch: Dieser hat ein Glück gehabt, jetzt ist er ein Rathsherr, ich denke noch wohl der Zeit, wie er eine hölzerne Comödi auf dem Buckel herum getragen; das ist ein schönes Spillawerk. Die Krott hat ein Glück gehabt, sie hat einen reichen Gerichts=Beysitzer geheyrath, und ihr Vater war ein armer Brod=Sitzer; man hat zwar wohl gesagt, sie hat ihm Studenten=Pulver mit Cribus Crabes vermischt eingeben, daß er sie hat müssen haben. Das Mensch hat Glück gehabt, sie war vor wenig Jahren bey mir ein Kuchelmensch, jetzt hat sie den von Kesselshofen geheyrath; wie halt das Glück einem will. Ey so halt doch einmal das Maul, du thorechter und alberner Mensch, steck lieber die Nasen, sie ist ohne das lang genug, in die heilige Schrift hinein, dort wirst du Sonnen=klar antreffen, daß den Saul, eines Bauren Sohn, nit habe das Glück zum König gemacht, nit Gad, Gad, sondern Gott, Gott; dort wirst du sehen, daß den David vom Hirten=Stab zum Scepter in Israel nit das Glück habe gebracht, nit Gad, sondern Gott; dort wirst du wahrnehmen, daß den Drescher Gedeon nit habe gemacht das Glück zu einem Kriegs=Fürsten, nit Gad, sondern Gott. Lerne doch lieber mit der Mutter Samuelis sagen und singen: Dominus humiliat et sublevat, der Herr erniedriget und erhöhet, Gott der Herr, nit das Glück. 1. Reg. cap. 2. Lerne desgleichen mit dem David psalliren Psal. 112: Wer ist, wie

der Herr, unser Gott, der den Armen aus dem Staub erwecket, und den Dürftigen aus dem Koth aufrichtet? de stercore erigens pauperem?

Nit allein die Leiter, die Jacob bey nächtlicher Well gesehen, an dero die Engel auf- und abgestiegen, hat Gott der Herr gehalten, Dominum innixum scalae, Gen. c. 28, sondern ein jede Leiter, auf dero einer mit gebühren den Mittlen zu hohen Ehren steigt, hält Gott der Herr; alles muß man ihme zuschreiben, und nit dem Glück: dann solches Confect kommt von keiner andern Tafel, als von der oberen; solche Strahlen kommen von keinem anderen Licht, als von dem oberen; ein solcher Strom kommet von keinem anderen Bronnen, als von dem oberen. Diese, diese göttliche Providenz theilet nach weisestem Wohlgefallen alle Ehren und Aemter aus, fort nun mit Fortuna zum Teixel. Der heilige Paulus erzählet in seinem anderen Sendschreiben zu denen Corinthern die vielfältige Gefahren, welche er allenthalben ausgestanden: Gefahren zu Wasser, Gefahren zu Land, Gefahren in der Stadt, Gefahren in der Einöde, Gefahren unter den Fremden, Gefahren unter den falschen Brüdern ꝛc. Nit allein Paulus, sondern fast ein jeder Mensch ist viel tausend Gefahren unterworfen, und wann jemand denselben wunderbarlich entgeht, da heißt es: Der hat Glück gehabt!

Anno 1627 seynd in Pulia durch ein schreckliches Erdbieden viel Häuser zu Boden gefallen, unter anderm auch ein grosse Glocken vom Thurn, dessen Gemäuer sehr viel Menschen überschütt; ein Kind aber ist wunderbarlich darvon kommen: dann wie es auf der Gassen gesessen, da ist besagte Glocken über dasselbe gefallen, und es dergestalten zugedeckt, daß es von keinem Steinel be-

leidiget worden, sondern man hat es frisch und gesund gefunden. Das war ein Glück. Mass. cap. 6.

Olaus lib. 9 cap. 28 schreibt, wie die Stadt Gröningen vom Feind stark belägert worden, auch die Burger bereits auf die Uebergab gedenkt, da hat sich ein kleines Knäbel und ein Sohn eines Constablers auf die Bastey gemacht, wollt daselbst nach kindischer Art es dem Vater nachthun, kommt mit dem brennenden Lunten in das Zündloch eines grossen beladenen Stucks, wordurch solches alsobald losgangen, und darmit dem Fürsten und Führer der ganzen Armee den Kopf vom Leib geschossen, welches verursacht hat, daß gleich hierüber die Belägerung aufgehoben worden. Das war ein Glück für die Stadt.

Ein voller Bauer ist drey Gaden hoch vom Fenster herunter gefallen, weil aber gleich dazumal einer mit einem Fuder Heu vorbey gefahren, also ist der trunkene Zapf auf dieses Heu-Nest niedergesessen, sonst wäre kein Bein an dem anderen geblieben. Das war ein Glück.

Vor etlichen Jahren ist ein ganzes Schiff voll mit Soldaten auf der Donau herab gefahren, es ist aber jähling ein so erschrecklicher Sturmwind entstanden, daß sie alle wären zu Grund gangen, wofern nit ein Galgen oder Hals-Gericht bey dem Wasser gestanden, allwo der Schiffmann ausgesprungen, das grosse Schiffseil etlichmal um den Galgen gewunden, wordurch dann alle aus einer augenscheinlichen Lebens-Gefahr errettet worden. Der Galgen ist fürwahr diesen Leuten ein Glück gewest.

Ey so Glück, ihr vermessene Zungen! Stehet dann in heiliger Schrift: wie der kleine Moyses auf dem Fluß Nilo in einem Bimsen-Körbl geschwummen, so ist dazumal

zu allem Glück die Tochter Pharaonis bey dem Gestad spazieren gangen, das Kind ersehen, und solches durch ihre Bediente heraus ziehen lassen? oder liest man dann: wie Jonas, der ungehorsame Prophet, ins Meer geworfen worden, so ist dazumal zu allem Glück ein grosser Wallfisch vorbey geschwummen, den Jonam lebendig geschlückt, und nach dreyen Tagen wieder auf das truckene Gestad geworfen? Nichts dergleichen liest man vom Glück in göttlicher Schrift, wohl aber von Gott, dem alles und jedes, was dem Menschen zustehet, zuzuschreiben. Nihil in ista totius creaturae amplissima quadam immensaque Republica est, quod non de interiori atque intelligibili Aula summi imperatoris aut jubeatur aut permittatur. S. P. August. lib. 3. d. SS. Trinitate cap. 4.

Joannes, der Evangelist, hatte zwey Jünger unter sich, welche, aus Anleitung des Satans, wiederum suchten in die Welt zu kehren, dann die evangelische Armuth ware ihnen allzu verdrießlich, Geld und Reichthum aber waren die Schnappbissel, nach welchen ihnen die Zähn gewässert. Damit nun der heilige Apostel solchen verblendten Gesellen den Willen erfülle, also hat er einem aus diesen befohlen, er solle einen Arm voll Stecken und Prügeln aus dem Wald holen; der andere aber soll einen Korb voll Kieselstein aus dem nächsten Bach herbey bringen. Wie nun solches alles vollzogen, da hat Joannes mit größter Verwunderung die Kieselstein in lauter Edelgestein, die Prügel aber in lauter Gold verkehrt. S. Anton. 1. Petr. Chronic. tit. 6. cap. 6. Es ist viel, wann aus einem Kieselstein ein Diamant wird, es ist viel, wann aus einem Holz ein Gold wird; es ist aber auch viel,

wann aus einem armen Tropfen ein reicher Mann wird, da heißt es gleich: Der Kerl hat Glück gehabt!

Tobias Sulfer, ein Handelsmann, hat unglaublich grosse Mittel, in seinem Calender ist die goldene Zahl sehr groß; dem grossen Patriarchen Abraham hat Gott befohlen, er soll die Stern am Himmel zählen: ich meines Theils könnte dieses Gesellen sein Glück und Stern nit zählen; er ist reich und überreich. Ich hab ihn noch wohl gekennt, daß er weniger hat gehabt, als ein Kämpel-Flicker, dann er war bey meinem Vater Hausknecht; es hat ihm das Glück wollen, daß er von einem weitschichtigen Vettern viel tausend Gulden geerbt. Das ist ein Glück! sagst du. Das ist ein Lüg, sag ich, dann solches nit dem Glück, sondern Gott zuzuschreiben. Dominus pauperem facit, et ditat. 1. Reg. cap. 2. Gott macht arm und macht reich, nit das Glück, nit Gad, Gad, sondern Gott, Gott. Job war über alle Massen reich, Hab und Güter in der Menge, er hatte 7000 Schaaf, 3000 Cameel, 500 Joch Ochsen, 500 Esel neben andern Sachen; wie er aber alles dieses verloren, und ihme nit ein Hand voll, nit ein halber Cameel-Buckel, nit ein Ochsen-Kopf, nit ein Esel-Ohr verblieben, was hat er für ein Liedel gesungen? Nit Gad, sondern Gott hats geben, Gott hats genommen: Dominus dedit, Dominus abstulit etc.

Wie der Hofjunker Putiphar den Joseph in sein Haus genommen, und ihme die nothwendige Unterhaltung geben, da ist er augenscheinlich und handgreiflich reicher worden, von Tag zu Tag, von Stund zu Stund hat sein Habschaft, Wirthschaft, Mayerschaft, Gewerbschaft zugenommen, es war alles bey ihm im Vollmond, nichts im Abnehmen: da hats aber nit geheissen, Gad, sondern Gott,

nit das Glück, sondern der Herr ware die ganze Ursach. Benedixit Dominus domui Aegyptii etc., der Herr, das ist Gott, segnete das Haus des Egyptiers, und vermehrte alle seine Güter.

In der Stadt Worms waren zwey Schuster, der eine war bey guten Mitteln, hatte aber keine Kinder, anbey aber sehr geizig; der andere hatte viel Kinder, welche er mußte erhalten, gleichwohl hielte er eine bessere Tafel, als der Reiche. So oft aber dieser vom Tisch zur Werkstatt gienge, sagte er allemal: Heiliger Nicolaus, komm mir zu Hülf! Der reiche Nachbauer hörte einest diese Wort, und sprach, dem andern zum Spott: Mir komm David zu Hülf! (es hiesse ein reicher Jud daselbst David.) Wie nun dieser reiche Mauschel einmal vor der Werkstatt gangen und vernommen, wie ihn der reiche Schuster gleichsam für seinen Patron hielte, ließ er ihms sehr wohl gefallen, und schickte ihm eine schöne gebratene Gans, darein er 10 Ducaten gesteckt. Der reiche Schuster wiese dem armen die gebratene Gans, und vexirte denselben, daß ihm sein Patron David mehr bescheere, als ihme sein heiliger Nicolaus, worauf aber der arme geantwortet: Laß du nur gehen, St. Nicolaus wird mir nit nur eine Gans, sondern einen feisten Ochsen darfür geben! und bate ihn, er möcht ihme die Gans verkaufen. Der karge Schuster war urbietig, und gibt ihme um ein schlechtes Geld die Gans. Dieser tragt sie nach Haus, schneidt sie seinem Weib und Kindern vor, findt endlich die 10 Ducaten darin, und gehet nach dem Essen alsobald auf den Ochsen=Markt, und kaufte ihm um solches Geld einen fetten Ochsen. Als er denselben nacher Haus getrieben, begegnet ihm der reiche Schuster, und fragt, wo er den schönen Ochsen bekom=

men? Der gab zur Antwort, der heilige Nicolaus habe ihn bescheert. Nit lang hernach gieng der reiche Jud David bey des reichen Schusters Werkstatt vorbey, fragt denselben, wie ihme habe die Gans geschmeckt? Dieser sagt, er habe sie nit gessen, sondern seinem Nachbarn verkauft; da ihme aber der Jud erzählt, wie er ihme 10 Ducaten in die Gans gesteckt habe, also liesse der reiche Schuster den armen für Gericht citiren, und wollte die 10 Ducaten, als welche er nit mit der Gans verkauft, wieder haben; der Richter aber theilet dem armen Schuster die Gans zu sammt den 10 Ducaten, den reichen aber strafet er noch um 20 Ducaten, um weil er den heiligen Nicolaum veracht, und ihme den stinkenden Juden vorgezogen. P. Carolus Casalichius in arg. tom. 2.

Thorecht und fast unvernünftig war derjenige, welcher sich hören ließ, als hätte dieser arme Schuster ein schönes Glück gehabt, indeme doch ganz Sonnen=klar erhellet, daß hierin die göttliche Providenz und allerweiseste Vorsichtigkeit wunderlich gespielt. Ja, ohne des Allerhöchsten Anordnung geschicht nichts auf dem ganzen Erdboden; dahero fort mit Fortuna! Sag hinfüran nit mehr: Gad, Gad, sondern: Gott, Gott hat mir dieß geben.

Geheiliget werde dein Nam!

Was ist kostbarer, als das Gold in Arabia? was ist herrlicher, als der Diamant in Cambaja? was ist süsser, als der Zucker in Brasilia? was ist gesünder, als die Myrrhen in Aethiopia? was ist wohlriechender, als der Balsam in Judäa? was? Ich antworte: Der Namen Je=

ſus: Jesus mel in ore, in aure melos, in corde jubilus. Serm. 15. in Cant. S. Bern.

Heilig und heilſam iſt dieſer Namen. Den Kranken iſt er ein Medicin, den Schwachen iſt er ein Stärke, den Armen iſt er ein Hülf, den Betrübten iſt er ein Jubel, den Verfolgten iſt er ein Schild, den Reiſenden iſt er ein Zehrpfenning, den Irrenden iſt er ein Licht, den Frommen iſt er ein Schatz, den Sündern iſt er ein Zuflucht, den Sterbenden iſt er ein Troſt, den Engeln iſt er ein Freud, den Teuflen iſt er ein Schrecken.

Bey dem Schwemmteich zu Jeruſalem iſt ein elender Tropf und armſeliger Krüppel 38 Jahr an einander gelegen, keiner iſt geweſt, der ſich ſeiner hätte erbarmt, und demſelbigen in Teich hinunter geholfen: beym Waſſer findt man wenig Freund, häufig aber beym Wein. Endlich hat der gütigiſte Heyland mit ihme ein Mitleiden gehabt, und demſelben die gewünſchte Geſundheit ertheilt. Als ihn nun die Juden, Phariſäer und Schriftgelehrten gefragt, wie und was geſtalten er alſo geſund worden? welcher Arzt, Doctor oder Barbierer ihn curiret? Jesus est, qui me fecit sanum etc. Wollt ihr in der Wahrheit wiſſen, von wem ich dieſe groſſe Gutthat empfangen? Jeſus, der hat mich geſund gemacht. O wohl ein heiliger und heilſamer Namen!

Der Evangeliſt Matthäus cap. 8 ſchreibet von einem Ausſätzigen, daß derſelbe zu unſerm Herrn getreten, ihn demüthigiſt erſucht um die Geſundheit, und zwar mit dieſen Worten: Domine etc., Herr, wann du willſt, ſo kannſt du mich reinigen! worauf der gütigiſte Heyland denſelben angerührt, und augenblicklich geſund gemachet. Ein andersmal, als er mitten durch Samarien und Galiläam gienge,

begegneten ihme gleichfalls 10 aussätzige Männer, welche mit aufgehebten Händen ihn gebeten, er möcht sie doch gesund machen; ihr Bitt bestunde in diesen Worten: Jesu Praeceptor, miserere nostri etc.! Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! hierauf seynd sie im Fortgehen wirklich gesund worden. Nun entstehet die Frag, warum diese leichter seynd gereiniget worden, als der obere? dann denselben hat unser Herr angerührt, die zehn aber nit. Die Ursach gibt Titus Bostrensis in Caten. Der obere in seiner Bitt hat Herr gesetzt, Domine etc., die zehn aber Jesu gesagt und diesen allerheiligisten Namen ausgesprochen, darum haben sie leichter ihren Zweck erreicht. O wohl ein heiliger und heilsamer Nam!

In der Gerasener Landschaft ist ein besessener Mensch ganz wild und rasend zu dem Heyland geloffen, dort vor ihme niedergekniet, und hat der Teufel aus ihme folgende Wort geredt: Quid nobis etc? Was haben wir und du miteinander, Jesu, du Sohn Gottes? Und weil daselbst ein grosse Heerd Schwein auf dem Berg weidete, also ersuchten sie ihn, er möchte die Erlaubnuß ertheilen, daß sie dörfen in diese Schwein fahren, und er ließ es ihnen zu. Luc. cap. 8. Sogar hat Gottes Sohn die Teufel, diese verdammte Geister, in ihrer Bitt erhört, weil sie in ihrem Supplica haben gesetzt den allerheiligsten Namen Jesus. O wohl ein heiliger und heilsamer Nam!

Nit ohne Verwunderung liest man, was da schreibt Carolus Gregorius Rosignoli in centuria tertia de mirabilibus Dei, daß nemlich in der neuen Welt, in der wilden und barbarischen Landschaft Congo, gewisse Vögel in Wäldern anzutreffen, welche nit allein einer überaus schönen Gestalt seynd, sondern vorderest angenehm wegen

ihrer lieblichen Stimm, absonderlich aber pflegen dieselbe bey anbrechender Morgenröth den allerheiligisten Namen Jesus ganz deutlich aussprechen und wiederholen, ja sogar pflegen sie Chor-weis ausgetheilter auf den Bäumen diesen heiligen Namen preissen und loben. Antonius Cavatius, Capuciner-Ordens und damals der Missionarien Vorsteher in selbigen abgötterischen Ländern, bekennt es, daß er öfters mit seinem Gespann Ignatio di Valsasina in der Wildnuß diesen Vöglen etliche Brösel Brod vorgeworfen, welche sie ganz freundlich angenommen, und nachmals solches mit mehrmaliger Wiederholung des süssen Namen Jesu dankbarlich vergolten. Da sieht man, quam admirabile nomen Domini in universa terra. Ps. 18. Cavatius in descript 3. Regnorum lib. 1. num. 151.

Alphonsus a Spina, aus dem Seraphischen Orden des heiligen Francisci, ware ein sehr eiferiger und apostolischer Prediger, unter anderen hat er acht und zwanzig Predigten gehalten von dem allerheiligisten Namen Jesu; als er aber auf ein Zeit in dem Kloster zu Vallesolat von einer Melancholey überfallen worden, so hat er ihme auch die einbilderische Gedanken gemacht, als hätte er durch solche Predigten wenig Frucht und Nutzen geschafft. Wie er also in solchen Gedanken bey einem Bronn gesessen, da hört er von oben herab ein Stimm, er soll mit dem Ampor ein Wasser aus dem Bronn schöpfen; nachdeme er solchem nachkommen, da hat er auf dem Boden des Ampors 28 weißlete Steiner gefunden, welche alle mit dem Namen Jesus bezeichnet waren. Pagat. fol. 152. P. 1. O wohl ein heiliger und heilsamer Namen!

Absonderlich aber hat dieser heiligiste Namen gar grosse Wirkung, wann er mit dem völligen Kreuz-Titul ausge-

sprochen wird, benanntlich: J. N. R. J. Jesus von Nazareth, ein König der Juden.

Allbekannt ist es, daß solchen Titel Pontius Pilatus geschrieben, und selben auf einem Bret oder Tafel auf das Kreuz naglen lassen. Er war geschrieben in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprach, damit männiglich aus so unterschiedlichen Nationen und Völkern solle wissen den schmählichen Tod Jesu Christi. Die Fürsten der Synagog haben sich zwar dessen bey dem Pilato beklagt, auch vorgewendt, es hätt nit sollen geschrieben seyn ein König der Juden, sondern weil er sich vor einen solchen habe ausgeben. Quod scripsi, scripsi, geschrieben ist geschrieben, sagt Pilatus. Solche Schrift, nach Aussag Arnoldi Mermanni, bestunde in rothen Buchstaben. Dieser Titel oder Tafel ist im Jahr 326 von der heiligen Helena, sammt dem Kreuz und anderen Passions-Instrumenten, den 3. May gefunden worden, und hat nachmals besagte heilige Kayserin ausser Rom ein Kirchen zu Ehren des heiligen Kreuz erbaut, und solche Titel-Tafel darein neben andern Heiligthümern geschenkt. Nachgehends hat Kayser Valentinianus, so Anno 379 gestorben, ein Theil von diesem Titel in ein Gewölb besagter Kirchen einmauren lassen, allwo er 1112 Jahr verborgen gelegen; als aber der Cardinal Petrus Gondisalvus di Mendoza solche Kirchen erneuert, so hat man in dem Gemäuer ein bleyenes Trühel gefunden, mit einem Marmelstein bedeckt, mit der Ueberschrift: Hic est Titulus verae crucis, dieß ist der Titel des wahren Kreuz. Dahero zur ewigen Gedächtnuß wegen solches erfundenen Titels hat Pabst Alexander, der Sechste dieß Namens, vollkommenen Ablaß ertheilt allen denselbigen, so den letzten Sonntag im Januario obbenannte Kirchen,

insgemein genannt di santa croce in Gierusaleme etc., andächtig besuchen, allwo noch ein guter Theil von dem heiligen Titel aufbehalten wird.

Mehrgedachter Titel ist absonderlich heilig und heilsam, dann Christus der Herr einmal dem heiligen Cantuariensischen Erzbischof Edmundo, als selbiger noch jung und auf einer Wiesen spazierte, erschienen in Gestalt eines allerschönesten Knäbleins, auch befragt, ob er ihn kenne? als aber solches Edmundus mit Nein beantwortet, so sagte der Heyland: Schau mir recht ins Gesicht! Wie er das gethan, da hat Edmundus auf der Stirn dieses göttlichen Knabens geschrieben gelesen: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum, Jesus von Nazareth, ein König der Juden. Dieser ist, sagt der Herr, mein liebster Namen, solchen drucke wohl in dein Herz, bezeichne dich öfters mit diesem heiligisten Titel, und wisse, daß alle diejenige, die solcher gestalten ihre Stirn bezeichnen, wenigist, wann sie schlafen gehen und aufstehen, des gähen Tods nit werden sterben. Der Heilige hat die Zeit seines Lebens sich stets geübt in solcher Andacht, und als ihme einest der böse Feind erschienen und die Händ gehalten, damit er sich nit könne zeichnen, da hat er aber solches mit Mund und Herzen ausgesprochen, und folgsam den Satan verjagt. Surius in Vitis Sanct. 16. Novemb. O wohl ein heiliger und heilsamer Namen!

Ich kenne selbst nit wenig, die gar beständig und eiferig in dieser Andacht, auch setzen sie die wenige Wort hinzu: Jesus Nazarenus Rex Judaeorum Titulus Triumphalis defendat nos ab omnibus malis. Jesus von Nazareth, ein König der Juden, triumphirlicher Titel, seye uns vor allem Uebel ein Mittel.

Landolphus sammt anderen schreibt, daß ein vornehmer Ordens-Mann je und allemal, so oft er sich schlafen gelegt, gestaltermassen sich bezeichnet, dahero man nach seinem Tod solchen Titel J. N. R. J. mit goldenen Buchstaben geschrieben gefunden auf seiner Stirn. Landolph P. 2. C. 63. Wohl heilig und heilsam ist dieser Nam, welches folgende Geschicht noch mehrers bestättiget.

Einer ist gewest, dem ein anderer ein sehr grosse Schmach und Unbild angethan, wessenthalben er in einen starken Zorn und Rachgierigkeit gerathen, ja sogar, als der andere gebeten, er wolle ihme doch verzeihen um Gottes willen, in diese lasterhafte Wort ausgebrochen: Ich verzeih dirs nit, weder um Gottes willen, weder ums Teufels willen, und wann ich auch dessenthalben solle ewig brennen in der Höll! Viel Leut seynd beschaffen wie der Zwiebel: wann man ihme nur ein Häutel abzieht, da er doch noch mit vielen anderen versehen, da kann er sich gleich erzürnen und Rach suchen, und zwar also stark, daß einem die Augen übergehen. Pfuy, daß der Knecht will besser seyn, als der Herr! Wir pflegen, und gar billig, Christum zu nennen unsern Herrn, unsern lieben Herrn, er ist auch unser Herr, und wir seynd seine Diener; er aber hat alle Schmach und höchste Unbild mit größter Gedult und Sanftmuth übertragen, wir aber die mindeste Schmach nit verdauen, wollen also wir Diener besser seyn, als der Herr. Als dieser ergrimmte Gesell, wie vorhin gemeldt, auf kein einige Weis verzeihen wollen, auch lieber zum Teufel fahren, als verzeihen, da hat solches ein Geistlicher gehört, der unweit von ihme gestanden, welcher dann alsobald zu diesem nattersüchtigen Böswicht getreten, ihme den heiligen

Titel J. N. R. J., Jesus von Nazareth, ein König der Juden, mit dem Finger auf die Stirn gezeichnet, worvon er augenblicklich aus einem grimmigen Löwen ein Lämbel worden, nit allein dem andern alsobald von Herzen verziehen, sondern noch mit bittern und häufigen Zähren seine Sünden beweinet. Prato fiorito Pag. 250. P. 2. O wohl ein heiliger und heilsamer Namen! O mein gebenedeyter Herr und Heyland, geheiliget werde ohne End dein süssester Namen Jesus!

Du Teufels-Papier!

Ohnweit der Stadt Jerusalem hat der Herr einen Feigenbaum, so dazumal ohne Frucht, nächst dem Weg angetroffen; denselben hat er alsobald sammt den Blättern vermaledeyet, daß er augenblicklich verdorret. O wie recht ist dem Gesellen geschehen, massen er ein wahre Abbildung gewest eines Gleißners. Ich meines Theils, wann es in meinem Gewalt stünde, wollte gern alle Blätter in der ganzen Welt verfluchen und vermaledeyen, verstehe aber hierdurch nur die Karten-Blätter, zumalen fast nichts unter den Adams-Kindern so grossen Schaden verursachet, als das verruchte Spielen.

Bekannt ist aus göttlicher Schrift, daß nach Uebertretung des Adams sich beede erste Eltern haben geschamt, dahero ihren blossen Leib in etwas bedeckt mit Feigen-Blättern. Vincentius Maria in seiner Orientalischen Reis-Beschreibung lib. 4 meldet, daß in Fenicia, ohnweit Damasco, Feigen-Bäumer anzutreffen, dero Blätter fast drey Ellen lang und zwey Spannen breit, setzt auch hinzu, daß

in derselben Frucht oder Feigen, wann sie angeschnitten werden, ein natürliches Kreuz zu finden seye, darum glaubt man, daß sich Adam mit diesen Blättern bedeckt habe. Gewiß ist es doch, daß die Blätter seine Bloßheit haben bedeckt; aber die verfluchte Karten=Blätter thun mehrerstheil die Spieler nit bedecken, sondern vielmehr dieselbe entblössen, ja in solche äusserste Armuth stürzen, daß sie gar oft nit einen Fetzen am Leib haben anzulegen. Es seynd wenig Jahr, daß ein solcher Gesell etlich Meil von Wien dergestalten sich ins Spielen vertieft, daß er nit allein das Seinige, und was ihme das Weib zugebracht, durch das unmäßige Spielen verschwendt, sondern auch des Weibs und der Kinder Kleider aus dem Haus getragen und zu Geld gemacht, daß also das bedrangte Weib über ihren Willen mußte im Bett bleiben, die Kinder aber nackend und bloß herum geloffen.

Der heilige Bernardus bezeugt es selbst, daß einer, nachdem er durch Spielen alles verloren, endlich die Zähne im Maul aufgesetzt, und so oft er im Spiel das Kürzere gezogen, einen ausreissen lassen, daß er endlich ganz zahnlos worden, und gar recht, dann er ohne das nichts mehr zu nagen und zu beissen gehabt. Segneri P. 3. fol. 476.

Die Karten, als ein Papier, nehmen ihren Ursprung her von Habern und Lumpen, sie bringen auch endlich den Spieler in ein solche Armuth, daß er nichts als Lumpen und Habern anzulegen hat: wann auch der Spieler alle Karten von sich legt, so bleibt ihm doch allemal der Bastoni in den Händen, verstehe dardurch den Bettelstab.

Nachdeme Noa, der fromme Altvater, sammt den Sei=

nigen aus der Archen gangen, auch dem allerhöchsten Gott um solche Gutthat das gebührende Dankopfer abgelegt, da hat ihme der gütigiste Erschaffer, wiederum einen guten Muth zu machen, versprochen, er wolle nimmermehr die Welt strafen mit einem Sündfluß; zum Zeichen und Zeugnuß dessen woll er einen Bogen setzen im Himmel, benanntlich den Regenbogen. Ponam arcum meum in nubibus etc. Genes. cap. 9. Dieser vielfärbige Regenbogen war ein Zeichen und gar ein Pfand des Friedens und der Versöhnung; aber bey jetziger Welt ist der vielfärbige Regenbogen, verstehe die vielfärbige Karten in dem Spielkreis, ein Zeichen des Unfriedens und des Zanks.

Man sagt, daß wann ein Stein, in welchen ein zorniger Hund gebissen, in ein Stuben hinein gebracht wird, wo viel Leut beysammen, so werden solche von freyen Stucken anfangen zu greinen und zu zanken. Solches findt man bey den Spielern ohne dergleichen Stein; dann wo Karten seynd, dort pflegt Charitas nit zu bleiben, sondern alle Uneinigkeit einschleichen. Was blutige Mordthaten hat nit oft das Spielen ausgebrütet; vor wenig Jahren ist ohnweit Wien ein vornehmer Cavalier wegen des Spielen meuchelmörderischer Weis um das Leben kommen.

Der heilige Bernardinus schreibt lib. 4, serm. 35, daß er einmal sehr scharpf auf der Kanzel wider das Spielen gepredigt, und sattsam dargethan, daß alle Uneinigkeiten, grosse Raufhändel, ja ganze Todtschläg wegen des Spielen entstehen, über welches einer aus den Zuhörern den Kopf geschüttlet, und nach vollendter Predigt sich gleich wieder zu dem Spielen begeben, bald aber nach kurzer Wortwechslung von seinem Cameraden mit einem Dolch

erstochen worden. Ludo und Laedo seynd meistens bey einander, und ist oft einer, der im Spiel mit Karten gestochen, mit einem Degen erstochen worden; die Spieler mischen die Karten, der Teufel vermischt die Gemüther, es halt mancher lauter Herz in der Hand, aber Grollen und Zorn im Herzen. Moyses hat mit der Wunder-Ruthen das Meer zertheilt, aber der Teufel thut mit dem gemalten Papier die Gemüther zertrennen; das Wasser ist gut zum Feuerlöschen, aber ein Fluß in der Karten erweckt oft ein feurigen Zorn.

Urias Hethäus, ein sehr tapferer Soldat, hat zu einem Weib genommen die schöne Bethsabäa, in welche der König David dergestalten verliebt worden, daß er sich auch mit derselben ungebührend eingelassen. Damit er aber solche Laster-That möchte vermäntlen, hat er den Uriam von der Armee zu sich berufen, demselben bey der Tafel dergestalten zugetrunken, daß er ganz berauscht worden, welches dem David ein Glauben machte, daß der überweinte Urias werde den Beyschlaf leisten seiner Bethsabää, wordurch folgends der Ehebruch konnte vertuscht werden; weil aber der stattliche Soldat solches nit gethan, also hat der König einen heimlichen Haß gegen denselben gefaßt, ihme sodann einen Brief mitgeben, den er dem General Joab solle einhändigen. Der gute Mann glaubte nichts wenigers, als daß etwas in dem Brief wider seine Person solle stehen; es war aber der Inhalt und Befehl, daß Joab den Uriam solle an das allergefährlichiste Ort stellen, damit ihm der Feind könne den Rest geben, wie es dann folgsam auch nit anderst ergangen. Was hat nun dem Uriä den Hals gebrochen, was hat ihn ums Leben gebracht? Nichts anders, als der Brief. 2. Reg. cap. 11.

Die Spielkarten pflegt man insgemein Brief zu nennen, seynd aber mehrmal solche Brief, wie des Uriä, welche so manchen schon das Leben genommen; auch die allerbeste Brüder seynd oft durch das Spielen in solchen Zwietracht gerathen, daß einer den andern ermordt. Mehrer seynd schon umkommen durch die Karten, als durch die Karthaunen, dahero sagt der heilige Bernardinus von den Spielern: Aliquando de verbis veniunt ad verbera, de verberibus ad vulnera, de vulneribus ad homicidia.

Diejenige, so den Welt-Heyland haben auf dem Berg Calvariä gekreuziget, seynd des Landpflegers Pontii Pilati Soldaten gewest, und zwar Brutianer, dermal aber Calabreser genannt, welche zur Straf, um weil sie dem Hannibal zu Carthago angehangen, von denen Römern für Henker seynd gebraucht worden. Dieser dann, so Christum den Herrn an das Kreuz genaglet, seynd in der Zahl nur viere gewest, und waren eben diejenige, welche nachmals um das Kleid Christi gewürflet, welche Würfel Pabst Paschalis, nachdeme die Christen Anno 1099 Jerusalem eingenommen, dem Herzog in Calabria geschenkt. Die da gespielt, haben zugleich auch gekreuziget.

Es ist leider dieß noch auf heuntigen Tag zu sehen, daß meistens die Spieler durch so vielfältige Gotts-Lästerung den Welt-Heyland auf ein neues wiederum kreuzigen. Wie dann Cäsarius schreibt, daß ein frommer Burger im Teutschland am Charfreytag zu Nacht sich habe in die Kirchen begeben, als er aber bey einem Wirthshaus vorbey gangen, da hat er etliche Spieler gehört, welche über alle Massen geflucht und gottsgelästert. Nit weit von dannen fand er einen auf der Gassen liegen, am ganzen

Leib verwundt und voller Blut; er fragt etliche Umstehende, welche mit diesem ein herzliches Mitleiden tragten, wer mit solchem Fremdling also tyrannisch verfahren, und bekam zur Antwort, daß solches gethan jene Spieler in der nächsten Tafern. Der Burger, voller Eifer, gehet dahin, verweiset ihnen, diesen Gesellen, solche Unthat, welche aber alle ganz ernsthaft gelaugnet, ja mit ihme noch auf die Gassen sich hinausbegeben, diesen armen Verwundten zu sehen, fanden aber nichts, und wurden von Gott inwendig erleucht, daß dieser der Welt-Heyland seye selbst gewest, den sie mit ihren wiederholten Gotts-Lästerungen also übel zugericht: haben demnach einen andern Lebens-Wandel angefangen, der Wirth selbst, so diesen Spielern den Unterschleif geben, hat Haus und Hof verkauft, alles unter die Armen ausgetheilt, und er sammt seinem Weib in einem Spital freywillig den Kranken gedienet bis in Tod. Prat. fiorit. P. 1. fol. 51.

Diesen ist der gütigiste Gott barmherzig gewest, indem sie noch haben können ihre Sünden durch die Buß auslöschen; aber wie viel brennen in den ewigen Flammen, wie viel heulen in dem Kerker der Verdammnuß, welche durch Spielen ihr Seelen-Heil auf ewig verspielt? Ganze Bücher seynd angefüllt mit dergleichen Trauer-Geschichten, worüber sich billig der Mensch kann spieglen. Eines aus vielen vernimme wie folgt.

Einen Mohren weiß machen, ist leichter, einen alten Eichbaum biegen, ist leichter, einen Essig wieder zum guten Wein machen, ist leichter, als einen Spieler von seiner bösen Gewohnheit abzukehren; dergleichen ist gewest ein Soldat unweit der Reichsstadt Cöln, welcher auf keinerley Weis von diesem Laster konnte abwendig ge-

macht werden, die meiste Ursach aber dessen war, weil ihm allezeit das Glück willfährig gewest, und er folgsam nit wenig Geld darvon getragen. Der gerechte Gott aber hat ein besonderes Mißfallen gehabt an diesem Spielen, auch endlich zugelassen, daß der böse Feind selbst in Gestalt eines Menschen mit ihme gespielt, und weil er einen grossen Sack voll mit Geld hervor gezogen, also war es dem Soldaten gar ein gewünschter Handel; fangen demnach beede an mit sonderem Lust zu spielen. Aber das Glück war stets auf der Seiten deß vermaschkerten Teufels, bis zuletzt der Soldat alles verloren, was er das ganze Jahr hindurch gewunnen, welches ihn dann dergestalten in Harnisch gebracht, daß er erschrecklich und abscheulich geflucht und Gott gelästert, auch in diese Wort ausgebrochen: Ich glaub, Kerl, du seyest der Teufel, weil du alles gewunnen! Ja, sagt er, ich bins, und laßt uns endlich dem Spiel ein Ende machen, dann es schon um Mitternacht; wir wollen uns begeben in unsere Wohnungen, daselbst ein anderes Spiel, und zwar ein ewiges, anzufangen. Nimmt ihn zugleich in der Mitte, und führte denselben zum Dach hinaus, daß alles Ingeweid auf dem Dach hangen geblieben. Prat. fiorit. fol. 56. P. 1.

Beten ist nit allzeit gut.

Das Gebet ist ein Schüssel, ist ein Schlüssel; das Gebet ist ein Flügel, ist ein Riegel; das Gebet ist ein Geld, ist ein Zelt; das Gebet ist ein Glanz, ist ein Schanz; das Gebet ist ein Schwert, ist ein Erd; das Gebet ist ein Wand, ist ein Band. Es ist ein Band,

wormit ich gleichsam Gott selbsten kann die Hand binden, daß er mich nit strafen kann. Es ist ein Wand, hinter dero ich bey jeder Zeit zum allersichersten stehe. Es ist ein Erd, die mir überflüssige Früchten, und vorderest die gewünschte Seelen-Speis spendiret. Es ist ein Schwert, mit deme so viel streitbare Helden ihre Feind in die Flucht gejagt und Welt-kündigen Sieg darvon getragen. Es ist ein Schanz, die mich vor sichtbaren und unsichtbaren Feinden beschützet. Es ist ein Glanz, der mein Seel zum meisten erleuchtet. Es ist ein Zelt, worunter ich zum sichersten ruhe. Es ist ein Geld, mit dem ich alles, sowohl Zeitliches als Ewiges, kann einhandlen. Es ist ein Riegel, den ich dem Teufel schiessen kann, wann er noch so arglistig. Es ist ein Flügel, mit deme ich mich zu Gott in die Höhe kann erheben. Es ist ein Schlüssel, mit welchem ich den Schatz- und Gnaden-Kasten Gottes kann eröffnen. Es ist ein Schüssel, in welcher ich die besten Bissel auftrage, und sogar Gott, die Engel und alle Heilige kann tractiren. Aber gleichwohl, das Gebet ist nit allzeit gut.

Frau Theresia, Ihr seyd ein rechte Anthropomorphitin. Au wehe, Pater! für wen halt Ihr mich? Dieses Wort versteht sogar der Tartar-Chan nit. Bey dem Babylonischen Gebäue hat man allerley Sprachen geredt, aber dieses Wort hätte kein einiger Malter-Trager verstanden. Die Eselin des Balaams hat gleichwohl geredt, daß der Prophet verstanden, aber kein Beelzebub verstehet dieses Antripotanti ꝛc. Mein Frau Theresia, ob Ihr schon dieses Wort nit recht könnt aussprechen, so seyd Ihr gleichwohl ein rechte Anthropomorphitin, dann es seynd gewisse Leut dieses Namens gewest, so als Ketzer von der Catholischen

Kirchen verworfen worden. Baron. anot. 361. num. 35. Dieser Ketzer Aussag ware, daß man nichts anders thun noch arbeiten solle, als nur alleweil beten.

Mein Frau Theresia ist den ganzen Tag in der Kirchen, sie betet, daß ihr das Maul möcht stauben; sie tunket fast alle Tag einen ganzen Weihbronn-Kessel aus; sie trägt einen Sack voller Bücher mit ihr, daß man darmit ein Dromedari von Madian könnt beladen; sie verbrennet fast täglich etliche Klafter Wachskerzel. Unterdessen aber leidet die ganze Wirthschaft zu Haus, das Gesind lebt sine cura, Epicurisch; die Dienstboten wandlen wie die Leut, denen Gott mit dem Sündfluß die Köpf gewaschen; ihr Herr, der Joannes, ist ein Boanerges, filius tonitrui, donnert und hagelt im Haus herum, voll des Grimmens und Zorns, weil in keinem Winkel ein Winkelmaß oder Ordnung rc. Wer ist an allem diesen daran schuldig? Das gar zu viel und lange Beten der Frauen Theresiä, dann man muß nit allzeit beten auf Anthropomorphitisch, sondern also beten, daß man nit die Arbeit und das Hauswesen vernachlässiget.

Unsers lieben Herrn ganzer heiliger Lebens-Wandel auf Erden ist gewest unser Regel, unser Richtschnur, unser Spiegel, unser Unterweisung. So weiß man zwar wohl, daß er eiferig gewest in dem Gebet, oft ganze Nächt darinnen verharrt, aber gleichwohl nit allzeit gebetet, sondern auch der Arbeit obgelegen, seiner jungfräulichen Mutter alle Tag das Wasser von einem fern entlegenen Brunn nacher Haus getragen, und wie er zu grösseren Kräften gelangt, auch seinem liebsten Nährvater Joseph in der Werkstatt wie ein Gesell in der Arbeit an die Hand gangen.

Maria, die übergebenedeyte Jungfrau, war ganz eiferig und inbrünstig in dem Gebet, hat aber dannoch nit allzeit gebetet, sondern auch einige Zeit zu der Hand-Arbeit angewendt, oft gesponnen, wie dann von dero Gespinnst etwas noch ehrenbietig aufbehalten wird zu Huo in Brabant, und auf dem heiligen Berg Andechs in Bayern. Sie hat schöne Ornat ausgemacht für den Tempel, Kleider gemacht für die Armen, ein Unterröckel gewirket für Christo, so nachmals mit ihme aufgewachsen, und allzeit die Farb geändert nach Gewohnheit der Solennitäten. Tiepol. tract. 5.

Wie die heil. Francisca Romana noch im Ehestand ware, hat sie einmal die Tag-Zeiten unser lieben Frauen sehr andächtig gebetet, da sie aber inmitten dieser heiligen Andacht begriffen, wurde sie von ihrem Ehe-Herrn zu gewisser Haus-Arbeit berufen, worzu sie also schleunig sich begeben, daß sie auch den Versicul halben Theil abgebrochen. Nach vollbrachter Arbeit eilte sie wieder zu ihrer Andacht, kaum aber hatte sie selbige angefangen, da ist ihr mehrmal ein anderes Haus-Geschäft auferlegt worden, und solches ist dreymal nach einander geschehen, daß sie also den Versicul nie konnte zum Ende bringen. Wie sie nun das viertemal zum Gebet wieder kehrte, da fande sie nit ohne höchstes Wunder den verlassenen Versicul mit lauter guldenen Buchstaben geschrieben, und wie es ihr nachmals ist offenbaret worden, hat solche Schrift, aus Befehl des Allerhöchsten, ihr eigener Schutz-Engel verfertiget. Sales de amor. Dei lib. 22. Gewiß ist gewest, daß die Arbeit Franciscä, welche sie aus Gehorsam gegen ihren Ehe-Herrn verricht, Gott dem Allmächtigen weit angenehmer gewest, als wann sie in dem Gebet hätte länger verharret; gewiß ist entgegen auch, daß der Weiber gar zu vieles Beten

und das Laufen von einer Kirchen zu der anderen nit lobwürdig, wann hierdurch das Haus-Wesen, die Kinder-Zucht, des Manns Befehl, die Obsicht über das Gesind verabsaumt wird; solches zeigt sattsam der heilige Lehrer Hieronymus lib. 2 cap. 17 in Unterweisung der Jungfrauen Pacatulä, da er unter anderem sagt: Nec semper quaerat Ecclesiarum celebritates, sed stamina ducat etc. Sie solle nit immerzu in allen Kirchen hocken, und die Zeit mit lauter Andacht zubringen, sondern auch arbeiten, spinnen und nähen.

Ich rede auch manche Obrigkeit an, sie regiere gleich Land und Leut, oder Stadt und Burgerschaft, oder Haus und Haus-Gesind 2c.: Herr (cum pleno titulo), Ihr seyd gut Anthropomorphitisch. Pater, ein Respect! Signore, ich trag einen Respect, ich lob Euer respice quaesumus Domine, aber Euer gar zu viel Beten ist nit gut, weil Ihr darburch Euere schuldige Amts-Verrichtung vernachlässiget.

Petrus Damiani, ein grosser Heiliger, der auch neben andern gleich dem ersten Miracul zu Cana auf der Hochzeit das Wasser in den edlesten Wein verändert, dieser hat auf ein Zeit dem Statthalter Cynthio einen ziemlichen Verweis geben, um weil derselbe die mehriste Zeit mit Beten zugebracht, unterdessen aber die Justiz-Sachen hangen lassen, der gemeinen Stadt Wohlfahrt nit befördert, die untere Beamten lassen hausen nach Wohlgefallen, welche oft die Partheyen bey der Nasen und beym Seckel herum ziehen, mitten im Winter einen Schnitt haben, da sonsten die Bauern nur um Jacobi solchen erwarten; diesem Cynthio hat er unter die Nasen gerieben, daß sein häufiges Gebet mehrer den Augen Gottes mißfalle, sondern er solle gedenken, nach dem Spruch Eccle-

siastici c. 35: Qui conservat legem, multiplicat orationem. Wer das Gesetz hält, seine Amt-Schuldigkeit verricht, thut so viel, als wann er bete.

Wie der heilige Petrus zu Joppen sein gewöhnliche Herberg genommen bey einem Lederer, soll dann daselbst kein Edelmann gewest seyn? Ich will gar nit daran zweiflen, aber gemeine Leut thun oft denen armen Geistlichen mehrers Guts, als reiche Herren; Petrus hat sich meistens bey den frommen Handwerkern aufgehalten. Wie er einmal daselbst im wirklichen Gebet eiferigst begriffen war, da kommet ein Post, daß drey Männer von Cäsarea zu ihm verlangen in gewissen Geschäften Cornelii, des Hauptmanns, als der sehr grossen Lust trage zur Christlichen Lehr. Petrus, unangesehen er ganz verzuckt in dem Gebet, läßt Gebet Gebet seyn, begibt sich ohne Verzug zu den guten Leuten, und reisete des andern Tags gleich mit ihnen. Act. 10, 19. Wär es aber nit besser gewest, wann Petrus länger hätte in dem Gebet verharret? was ist das Beten anders, als mit Gott reden: so ist ja rathsamer, mit Gott reden, als mit den Menschen? Es ist wohl nit weniger; aber das Amt Petri ware, des Nächsten Seelen-Heil zu befördern, den Leuten predigen, die Menschen zu bekehren, den Christlichen Glauben auszubreiten: wann er demnach solches hätte vernachlässiget und nur immerzu dem Gebet wäre obgelegen, so wäre in allweg solches Gebet nit gut gewest.

Dein Amt ist, mein grosser Lands-Fürst, zu sehen, was die Justiz für einen Gang habe, ob sie nit hinke, wie der Jacob, nachdem er mit dem Engel gerungen; zu sehen, ob die Officia ausgetheilt werden nach Verdiensten, gleichwie es Gott bey Erschaffung der Welt gemacht, all-

wo er das Governo der Sonnen geben über den Tag, dem Mond aber, als einem minderen Gestirn, ein schlechtere Charge conferirt, nämlich die Verwaltung der Nacht; zu sehen, ob der Unterthan nit unterdruckt werde und aller Last über ihn komme, gleichwie der kleineste Finger nur allzeit die Ohren raumen muß; zu sehen, ob der Soldat wohl bezahlt werde, gleichwie es bey dem Hauptmann zu Capharnaum geschehen, welcher Christo dem Herrn selbsten bestanden, was er für gehorsame Soldaten unter sich habe, die den geringsten Befehl vollziehen, vade et vadit etc., dann wann sie ihr Monat-Geld nit hätten fleissig bekommen, so hätten sie das wohl nit gethan; zu sehen, ob bey ihme nit der Traum ausgehe, den da gehabt hat des Königs Pharao Mundbeck, welcher hat lassen die Vögel das Hofbrod stehlen.

Dein Amt ist, mein Regent der Stadt, zu sehen, ob nit Sünden und gemeine Untugenden einreissen; dann öfters in den Städten Pflaster und Laster zugleich begangen werden, zumalen bey dem Evangelisten Matthäo cap. 22 den Knechten anbefohlen worden, daß sie aufs Land hinaus sollen gehen und Gäst einladen zu dem Hochzeitmahl, welches der König seinem Sohn gemacht, woraus gar wohl zu vermerken, daß die Stadtleut schlimme Vögel müssen gewesen seyn, die nit würdig waren der Mahlzeit. Zu sehen, ob man in Gericht- und Urtheils-Sachen mitten durchgehe, wie der Philistäer ihre Kühe, so die Archen geführt. Zu sehen, ob man die grosse Dieb so wohl strafe, als die kleine. Zu sehen, ob Wittib und Waisen nit allein den ersten Buchstaben W im Namen, sondern auch gar in der That leiden.

Dein Amt ist, mein Hausvater, zu sehen, ob Fried

und Einigkeit in deinem Haus, wie in der Archen Noe, allwo auch Hund und Katzen gut Freund seynd gewest. Zu sehen, ob zwischen Diener und Magd die Nachbarschaft nit zu groß seye. Zu sehen, ob das Gesind nit die Mundfeil habe, und allerley Spott-Reden führe. Zu sehen, ob die Kinder wohl auferzogen werden, und allezeit versehen seyen wie die Pferd mit dem Zaum, oder wie ein Garten mit dem Zaun.

Wann ihr alle euer Amt dergestalten nit verrichtet, sondern euere meiste Zeit mit Gebet zubringet, den ganzen Tag in der Hand den Rosenkranz herum drehet, alle Psalmen David mit größter Aufmerksamkeit ableset, alle Blätter der Betbücher anschmutzet, alle Pflasterstein der Kirchen mit den Knyen halb durchbohret ꝛc.: so wisset, daß dieß euer Gebet mehr schädlich, als nutz seye, sondern das Gebet muß mit der Arbeit gehen, wie die zwey Jünger nacher Emaus; das Gebet muß mit der Arbeit verschwestert seyn, wie Magdalena und Martha; das Gebet muß mit der Arbeit abwechseln, wie Sonne und Mond im Himmel; das Gebet muß an der Arbeit seyn, wie die Hacken an dem Stiel.

Beten ist nit allzeit gut. Beten, und von Gott dem Allmächtigen etwas begehren, welches einem an dem Seelen-Heil schädlich ist, solches Beten ist nit gut, dahero Gott dazumal eine grosse Barmherzigkeit weiset, wann er solches Gebet nit erhöret. Wie viel reiche Herren haben grosse Almosen unter die Armen ausgetheilt, öfters Kirchfahrten mit sonderem Eifer angestellt, damit sie möchten ihrem Haus zu Trost ein mannlichen Erben bekommen, haben es aber nit erhalten? wie viel Kranke haben oft ein Gelübd gethan, sie wollen dieß und jenes Gott zu Ehren verrichten, wann

sie wiederum zur Gesundheit gelangen, haben es aber nit erhalten? wie viel seynd arme Leut gewest, welche von Gott bessere Lebens-Mittel haben gesucht durch mehrmaliges Gebet, haben es aber nit erhalten? wie viel seynd gewest, welche bey Gott inständig angehalten, damit sie möchten zu grösseren Aemtern gelangen, und folgsam ihre gute natürliche Gaben anwenden, haben es aber nit erhalten? Petrus selbst auf dem Berg Thabor hat bey Christo suppliciret um ein beständige Bleibstatt daselbst, hat es aber nit erhalten. Wann dann dem also, wie können dann jene Wort, welche der göttliche Mund selbst ausgesprochen, mit der Wahrheit bestehen: Omnis qui petit, accipiet; petite et accipietis. Matth. cap. 8. Ein jeglicher, so begehret, bekommet; betet, so wird euch geben? Allhier ist zu merken, daß in allweg ein jeder bekommt, der Gott bittet, dann entweder bekommt er dasselbige, um was er bittet, so ist es schon ein Bekommen; bekommt er aber dasselbe nit, welches er bittlich von Gott suchet, so ist dieses nit Bekommen gleichwohl ein Bekommen, dann er bekommt dasjenige, welches seiner Seligkeit nutzlich. Dahero Gott mehrmal das Gebet nit erhört, weil wir gar oft um etwas anhalten, welches Gott vermög seiner Allwissenheit vorsieht, daß es uns an dem Seelen-Heil verhinderlich wäre.

Die Kinder Israel haben in der Wüsten ein Ekel und Grausen geschöpft an dem Manna, demnach bey dem Moyse angehalten, daß er bey Gott ihnen möcht Fleisch zuwegen bringen; Moyses bittet Gott, weil sie es also inständig von ihm begehrt. Fiat, sagt Gott, weil sie es wollen haben, so seye es! Worauf er dann ein solche Menge der Wachteln ihnen geschickt, als wie ein grosser

Platzregen. Wer war fröhlicher und lustiger, als die Israeliter! Da ist das Rupfen angangen, das Braten angangen, das Essen angangen, allegro, aber siehe: Adhuc escae eorum erant in ore ipsorum etc. Psal. 77. Dieses Fleisch ist ihnen zu Gift worden, worvon sie todt dahin gefallen. Wäre also ihnen weit besser gewesen, wann Gott ihr Gebet nit hätte erhört; dahero der grosse heilige Vater Augustinus sagt: Dum male aliquid petitur, Deus dando irascitur, non dando miseretur. In Sentent. 252. Ein solches Beten ist folgsam nit gut, durch welches wir von Gott etwas suchen, welches unserer Seel schädlich ist; wie solches dann aus folgender Geschicht sattsam zu vernehmen.

Ein adelige Jungfrau ware dem einsamen Leben sehr ergeben, dahero mit der Zeit einige heilige Gedanken geschöpft, als wollt sie in einem Kloster sich gänzlich Christo dem himmlischen Bräutigam widmen und verbinden, hat auch zu solchem End schon umgesehen um ein solches Kloster, wo die Satzungen und strenge Ordens-Regeln gehalten werden; unter solcher Zeit aber hat sie in etwas mit der Einsamkeit dispensiret, zuweilen aus dem Fenster die unbehutsame Augen hin und her geworfen, und die Vorbeygehende was mehrers und freyers betracht. Gleichwie nun der Satan durch den Apfel im Paradeis alles Uebels angestift, also thut er nit weniger durch die Augen-Aepfel eines Menschen; solches hat leider auch erfahren mehrgedachte adelige Jungfrau, bey welcher nach und nach das heilige Vorhaben verschwunden, und ist ihr mehr ein irdischer als himmlischer Bräutigam in Sinn gelegen, absonderlich aber hat sie sich vergafft in einen jungen von Adel, wegen seiner schönen Gestalt und wohl-

geschafften Gaben, und weil sie von anderen Weibern vernommen, daß die heilige Catharina ein sondere Patronin seye derjenigen, welche einen gewünschten Bräutigam suchen, also hat sie ihr einige Zuflucht genommen zur besagten Heiligin, dieselbe Tag und Nacht mit inständigem Gebet ersucht, sie möchte ihr doch verhelfen zu erstgemeldtem jungen von Adel. Insonderheit aber an der Vigil der heiligen Catharinä hat sie ihr Gebet durch viel Stund mit größtem Eifer verlängert; inmitten des Gebets aber ist von freyen Stucken ein steinernes Bildel der heiligen Catharina vom Altar herunter gefallen und hat den Hals gebrochen, welches sie zweifelsohne für ein Zeichen konnte nehmen, daß Gott und dieser Heiligen ihr Gebet nit gefällig seye. Aber das irdische Vorhaben haftete dergestalten hartnäckig in ihrem Gemüth, daß sie nit nachgelassen, bis sie den gewünschten Zweck erreicht hat. Der hochzeitliche Ehren-Tag wurde mit gewöhnlichem Pracht und grossem Vergnügen der anwesenden Verwandtschaft vollzogen, als aber nach Sonnen = Untergang die Braut in Begleitung vieler adeligen Matronen in einem schönen Wagen nach der Behausung des Bräutigams geführt worden, und dazumal die Braut wollte aus dem Wagen steigen, da hat sie mit dem Fuß ein Fehltritt gethan, und gleich am selben Ort den Hals gebrochen, auf die Art und Weis, wie es mit dem steinern Bildel der heiligen Catharinä sich begeben. Joan. Nicius Exempl. 71.

Zank zwischen Gott und dem Teufel.

Der Sonntag gehört mir zu, sagt Gott, dann ich schenk dem Menschen aus meiner göttlichen Güte 6 Tag

in der Wochen, die kann er nach eigenem Belieben und Wohlgefallen in Arbeit und Geschäften zubringen, aber der siebente Tag soll allein mir gewidmet seyn, darum er auch genennet wird dies Dominica. So hab ich auch dem Moysi, als einem von mir erkiesenen Vorsteher des Israelitischen Volks, so stark aufgebunden, daß er und die Seinige den Sabbath (dermal bey uns Christen der Sonntag) solle halten und feyeren: Memento, ut diem Sabbathi sanctifices etc. Gleichermassen hab ich mehrmal die Uebertreter dieses Gebots in scharfe Strafen gezogen, wie dann jener, um weil er am Sabbath nur Holz und etliche Prügel zusammen getragen in der Wüsten, hat müssen aus meinem Befehl von dem ganzen Volk Israel versteiniget werden. Num. cap. 15.

So ist auch Joannes, König zu Castell, weil er am Sonntag in der Frühe sein Pferd getummlet, von demselben abgeworfen und mit Füssen zu Tod getreten worden. Bekannt ist es gleichergestalten, daß ich auf dem Berg Golgatha, über dem Altar Simeonis, einen Brief vom Himmel geschickt, dessen Inhalt wäre, daß ich sie werde mit Schwert und Feuer züchtigen, weil sie mir den Sonntag nit gebührend haben geheiliget. Ego Dominus, qui praecepi vobis, ut observaretis diem Dominicam, et non custodistis eum, et de peccatis vestris non poenituistis. Mans. tract. 28. dis. 1. Dahero mir, als einem Gott, als euerem Erschöpfer, als euerem Erlöser gehört der Sonntag zu.

Mir, sagt der Teufel, gehört der Sonntag zu, weil der Sonntag nichts anders ist, als ein Sündtag, dahero mein Gebot: Memento, ut diem Sabbathi lutifices etc. Die Leut seynd ein ganze Wochen mit Arbeit

beschäftiget, am Sonntag aber machen sie einen Rast=Tag, oder besser genennt einen Laster=Tag. Dort verläßt der Kürschner den Fuchsbalg, und gehet ins Wirthshaus zu den drey Hasen; dort verläßt der Fischer das Wasser, und gehet ins Wirthshaus zum blauen Hechten; dort verläßt der Schmied den Ambos, und gehet ins Wirthshaus beym guldenen Hufeisen; dort verläßt der Schuster den Leist, und gehet ins Wirthshaus beym rothen Stiefel; dort verläßt der Goldschmied sein Queckfilber, und gehet ins Wirthshaus bei der guldenen Kron; dort verläßt der Gärtner sein Schaufel und Krampen, und gehet ins Wirthshaus bey der grünen Linden. Bey dieser grünen Linden heftet er mehrmal Gott wieder auf den Kreuzbaum; bey dieser guldenen Kron verscherzt er die ewige; bey diesem rothen Stiefel eilt er sporenstreich der Höll zu; bey diesem blauen Hechten gehet die Tugend den Krebsgang; bey diesen dreyen Hasen hebt er ein Sau auf 2c., und das alles geschieht gemeiniglich an einem Sonntag!

In Egypten waren die Israeliter unter dem tyrannischen Pharao in harter Dienstbarkeit: sie mußten immerfort mit Ziegelmachen und Ziegelbrennen umgehen, auch wurden sie zu solcher Arbeit mit Peitschen und Ruthen gewaltthätig angestrengt, und weil sie nach ihrem Gesatz den Sabbath wollten feyeren und heiligen, so ist solches ihnen nit zugelassen worden, sondern sie mußten auch am Sabbath mit Leim umgehen. Das geschicht noch immerzu unter den Christen, welche meistens am heiligen Sonntag mit Leim umgehen, aber mit gebrenntem Leim, das ist, mit Krügen, wie man dann solches wahrnimmt in allen Wirthshäusern und Bierhäusern; gehört demnach mir Teufel der Sonntag zu: Mira multorum insania, per totam sep-

timanam laborare pro misero corpore, in die festo laborare pro damnatione infelicis animae. Bernard. Senens. in Dom. 1. quadrages.

Mir und meinen Heiligen gehört der Feyertag zu, sagt Gott. Dem Menschen gib ich hundert und acht und sechzig Stund in der Wochen, begehre also von ihme nit mehrer, als etliche wenige Stündlein an einem Feyertag, allwo er mit dem eifrigen Gebet mich soll verehren, mir um alle empfangene Gutthaten danksagen, mein Leiden und Sterben andächtig zu Gemüth führen, das Gewissen von allen Sünden reinigen, mich um fernere Hilf und Gnaden anrufen, und die Vorbitt suchen desjenigen Heiligen, dessen Fest- und Feyertag dazumal begangen wird. Ich selbst, sagt Gott, nachdem ich die Menschheit angenommen, und auf Erden gewandlet, hab die Festtäg der Juden in allweg celebriret, auch selbige meistens mit Miraculn und Wunderwerken geziert, wie ich dann am Sabbath einen armen Tropfen, so eine lahme Hand gehabt, gesund gemacht, welches ein Werk der Barmherzigkeit gewest, massen es sich in allweg gebührt, einen Festtag mit guten Werken zuzubringen. Der Feyertag gehört mir und meinen Heiligen zu, und hab schon oft dieselbe gebührend abgestraft, die mir solchen entunehret. Wie die Mutter des heiligen Petri Cölestini am St. Johannes-Tag einen Teig angemacht, des Willens, frühe Morgens Brod zu bachen, da ist der ganze Teig alsobald in lauter Würm verkehrt worden. Marinus in Vit. lib. 1. cap. 3.

Mir und den Meinigen gehört der Feyertag zu, sagt der Teufel, zumalen der Feyertag meistens ein freyer Tag ist, wo die Gewissens-lose Christen mit aller Freyheit sündigen. Im 12ten Jahr seines Alters ist Christus der Herr

mit seiner gebenedeyten Mutter und liebstem Nährvater Joseph nacher Jerusalem gangen, daselbsten der Festivität beygewohnt, aber nachmals verloren worden. Also mach ichs auch, sagt der Satan, dann Gott nie öfters verloren wird, als an einem Festtag.

Petrus hat eine ganze Nacht gefischt, allen möglichen Fleiß angewendt, das Netz oben und unten eingeworfen, aber nichts gefangen, nihil caepimus etc. Das geschieht mir Satan oft und viel. Ich fisch manchmal etliche Tag und Nacht an einander unter den gemeinen Leuten; weil sie aber in ihrer Arbeit begriffen und die Lebens-Nahrung mit harter Mühe und Sorgfalt suchen, so fang ich wenig, und gleichsam nichts. Sobald aber ein Feyertag in der Wochen einfällt, da fange ich in der Menge, absonderlich beym Tanz.

Etliche seynd der Aussag, als habe der Tanz seinen Ursprung von denen Israelitern, wie sie so muthwillig um das guldene Kalb herum gehupft und gesprungen, und sollen die Urheber dessen gewest seyn aus dem Geschlecht Dan, dahero in Teutscher Sprach solche üppige Springer Tanzer genennt worden. Jacob aber, der heilige Patriarch, hat das Geschlecht Dan durch seinen prophetischen Geist einer giftigen Schlangen verglichen: Fiat Dan coluber in via. Wie der Dan, so ist der Tanz, nämlich ein Gift der Seelen. Beym Tanz eilet man mit Händ und Füssen der Höll zu, und solches Tanzen geschieht mehrentheils an einem Feyertag, dahero gehört mir Teufel der Feyertag zu.

Der Sonntag gehört mir zu, sagt Gott, dann anstatt des Sabbaths haben die Apostel schon diesen Tag an- und eingestellt: damit mir die Menschen danksagen, weil

ich an diesem Tag habe angefangen die Welt zu erschaffen; damit sie mir danksagen, weil ich im Anfang dieses Tags Mensch bin geboren worden, Sexta Synod. Can. 8; damit sie mir danksagen, weil ich an diesem Tag bin getauft, und von dem Himmel als ein Gottes-Sohn erklärt worden; damit sie mir danksagen, weil ich an diesem Tag das erste sichtbare Wunderwerk gewirket, als ich das Wasser in Wein zu Cana verwandlet; damit sie mir danksagen, weil ich an diesem Tag mit Palmen-Zweig in die Stadt Jerusalem eingezogen; damit sie mir danksagen, weil ich an diesem Tag bin glorreich von Todten auferstanden; damit sie mir danksagen, weil ich an diesem Tag den heiligen Geist in Gestalt feueriger Zungen geschicket habe; damit sie mir danksagen, weil ich an diesem Tag die Apostel hab ausgesandt, das Evangelium allen Creaturen zu predigen &c. Mir Gott gehört der Sonntag zu, das lernen sogar die Ochsen und vernunftlose Vieh.

In Egypten ist ein Bronn, welcher bis auf diese Stund den Namen hat der Jesus-Bronn, um weilen die Mutter Gottes, als sie wegen der tyrannischen Verfolgung Herodis geflohen, soll haben das gebenedeyte Kind darinnen gebadet. Von diesem Brunn wird der nächstliegende Balsam-Garten benetzet; weil aber dessen Wasser nit erklecklich, also schöpfen vier Ochsen nit weit darvon mit einem grossen Rad ein anderes Wasser hinein. Diese Ochsen aber hören auf zu schöpfen allzeit am Samstag Nachmittag, von freyen Stucken Feyerabend zu machen, bis am Montag in der Frühe, und können weder mit Gewalt noch Schlägen zur Arbeit gebracht werden. Andricom. de terra sancta. Woraus dann klar und wohl zu schliessen, daß der Sonntag mir wahren Gott zugehöre.

Mir gehört der Sonntag zu, sagt der Teufel, dann was ist mehrentheils der Sonntag, als ein Sünd=Tag? Obschon Gott an diesem Tag in Erschaffung der Welt das Licht hervor gebracht, so führe ich doch die mehriste Menschen an diesem Tag hinter das Licht. Obschon Gott an diesem Tag geboren und zwischen Ochsen und Esel ins Krippel gelegt worden, so mach ich doch, daß die mehriste Leut an diesem Tag wie das Vieh leben. Obschon Gott an diesem Tag im Jordan getauft worden, und der heilige Geist in Gestalt der Tauben erschienen, so ist doch wahr, daß die Menschen an diesem Tag, nit wie die Tauben, sondern wie die Raben leben, und vorderest an diesem Tag das stinkende Aas suchen. Obschon Gott an diesem Tag das Wasser in Wein verwandlet, so ist doch wahr, daß bey den mehristen Christen ihr heiliges Vorhaben an diesem Tag zu Wasser wird. Obschon Gott an diesem Tag mit Palmzweig empfangen worden, so ist doch wahr, daß an diesem Tag das Seelen=Heil gar schlecht auf ein grünes Zweig kommet. Obschon Gott auf diesen Tag glorreich von Todten auferstanden, so ist doch wahr, daß sehr viel Christen durch die Tod=Sünden, so sie an diesem Tag begehen, wiederum sterben. Obschon Gott der Herr an diesem Tag den heiligen Geist in Gestalt des Feuers geschickt, so ist doch wahr, daß an diesem Tag nichts mehrers brennet, als das Venus=Feuer. Obschon Gott der Herr an diesem Tag die Apostel in alle Welt ausgesandt, das Evangelium zu predigen, so ist doch wahr, daß die Leut mehrers an diesem Tag dem Evangelio zuwider leben, dann die meiste Sünden und Laster=Thaten sparen die Leut auf den Sonntag.

Unangesehen sehr viel aus dem gemeinen Volk Chri=

stum den Herrn für einen heiligen Mann gehalten, gleichwohl haben die Pharisäer und Schriftgelehrten denselben für einen Verführer des Volks ausgeschryen, aus lauter Neid, weil er durch seine heilige Lehr und grosse Wunderwerk die Gemüther der Leut an sich gezogen, welches sie dergestalten zum Zorn veranlasset, daß sie auch denselben suchten an einem Festtag zu tödten: quaerebant eum in die festo. Joan. cap. 7. Haben also die Hebräer Christo dem Herrn an einem heiligen Tag nach dem Leben gestrebt; aber die Catholischen Christen machen es nit weniger: anstatt daß sie sollten an dem Sonntag Gott dienen und selben Tag mit Gottes Lob und Verehrung zubringen, pflegen sie sich in allerley Lasterthaten zu stürzen, wordurch sie dann auf ein neues Gottes Sohn wiederum tödten. Dahero mir Teufel gehört der Sonntag zu.

Mir, mir, sagt Gott, gehört und bleibt der Sonntag und Feyertag, und hast du dich, verdammter Geist und Böswicht, dessenthalben nichts anzumassen. Es ist zwar nit ohne, daß sehr viel dieselbe Täg mehrer heillos, als heilig zubringen, so hab ich aber als ein gerechter Gott noch allemal diejenige reichlich belohnt, welche mir solche Täg heilig und andächtig gehalten, entgegen aber auch die Uebertreter dieses meines Gebots, die Entunehrer meiner Fest viel und oft zu wohlverdienter Straf gezogen, gleichwie aus folgendem zu sehen:

Ein Priester hat am Fest Mariä Himmelfahrt einen Bauern sammt seinem Weib auf dem Feld angetroffen, da sie wirklich das Trayd abgeschnitten, worüber er sich nit ein wenig verwundert, auch derenthalben aus einem heiligen Eifer ihnen solche Frechheit stark verwiesen. Was,

sagt der grobe Bauer, gestern ist Sonntag gewest, da haben wir müssen feyeren, und heunt, (dann obbemeldtes Fest ist dazumal gefallen an einem Montag,) und heunt sollen wir mehrmal nit arbeiten? Was habt ihr Pfaffen für ein seltsame Lehr, indem ihr die Leut von der nothwendigen Arbeit wollet abhalten? Aber wir Bauern müssen uns mit harter Arbeit ernähren. Feyertag hin, Feyertag her, nach verrichter Arbeit ist erst gut feyern. Als er solchergestalten noch in grössere Gottslästerung wollte ausbrechen, und hierzu schon das Maul aufgesperret, da ist er des gähen Tods hingefallen, das Weib aber, um weil sie aus Befehl des Manns an solchem heiligen Tag gearbeitet, ist nit so hart von Gott gezüchtiget worden. Gleichwohl aber hat sie durch sonderen göttlichen Gewalt die Sichel und das Trayd nit können aus den Händen lassen, bis ihr Mann in Beyseyn eines grossen Volks zur Erden ist bestattet worden. Jn Vit. Ottonis Episcop. Bamberg. Demnach, mein Christ, halte hinfüran die Fest fein fest!

Der ist wohl ein Tölpel, der nit acht ein Tempel.

Weil Gott der Allmächtige mehrmal so grosse Wunderwerk hat in der Kirchen, an den Kirchen und mit den Kirchen gethan, so scheint es ja Sonnen-klar, daß er dieselbe absonderlich für einen Gnaden-Thron erwählt hat.

Gregorius Thaumaturgus, weil ihme ein gewisser Berg verhinderlich gewest wegen eines Kirchen-Gebäue, hat mit dem Gebet so viel verricht, daß der Berg von freyen Stucken auf die Seiten gewichen. Ribad. in vita.

Franciscus de Paula, weil ein grosser Stein wegen seiner Schwere nit konnte zu der Kirchen=Mauern gebracht werden, hat mit dem Gebet ihn so gering gemacht, daß einer allein denselben, wie ein dürres Scheit, hinauf getragen. Ibidem.

Der grosse Vater Augustinus hat in Sardinia mit dem Gebet einen Baum, welcher wegen seiner Kürze zum Kirchen=Gebäue ohntauglich, um ein Gutes länger gemacht. Torell. in vita.

Der heilige Dunstanus, als er wollte ein Kirchen weihen, und anbey wahrgenommen, daß selbe nit, wie der Brauch, gegen Orient oder Aufgang der Sonnen gebaut, hat mit seinen Händen das völlige Gebäu sammt den Fundamenten auf einmal umkehrt. Belluacens. in Mirac. 539.

Wie der General Montfort die Belagerung Minerbae aufgehebt, und mit seiner Armee abgewichen, da hat das Fußvolk die von Gesträuß gemachte Hütten angezündt, welche dann wegen dero Dürre alsobald in völligen Flammen aufgangen, auch hat es nit anderst hergesehen, als thäte ein ganze Stadt brennen. Ein einige Hütten aber, so in der Mitte gestanden, welche der Feld=Capellan für ein Capellen gebraucht, und darin Meß gelesen, ist ganz unversehrt verblieben, ohneracht die andern, so nur anderthalb Schuh umhero gestanden, alle das Feuer in Aschen gelegt. Rayn. an. 1210.

Weil diese und dergleichen Wunder mehr ein Kirchen für ein herrliches Ort sattsam bestättigen, so ist dann jener ein Tölpel, der nit acht einen Tempel.

Es ist zwar allenthalben gut beten, dann es ist auch Gott dem Herrn sehr angenehm gewest das Gebet der

Judith in ihrem oberen Zimmer und Cabinetel; aber in einer geweihten Kirchen ist Gott weit willfähriger, den Menschen zu erhören, vordereſt darum, weil Gott absonderlich dieselbe für ein Audienz-Stuben erkiesen: Oculi quoque mei erunt aperti, et aures meae erectae ad orationem ejus, qui in loco isto oraverit. Paral. 2. cap. 7. Wie der König Salomon Gott dem Allmächtigen einen herrlichen Tempel erbaut, auch denselben mit aller erdenklicher Herrlichkeit weihen lassen, da ist Gott ihme erschienen, und bey seiner göttlichen Parola versprochen, daß er in diesem Ort wolle wohnen, daß er dieses Ort für einen Gnaden-Thron hab auserwählt, und seine Augen sollen offen seyn, und seine Ohren sollen merken auf das Gebet desjenigen, der an diesem Ort beten wird.

Bist du arm, bist du ohne Kittel und Mittel, so gehe in die Kirchen, diese wird dir seyn ein Münz-Bank.

Bist du krank, und ist der Siechthum dein meister Reichthum, so gehe in die Kirchen, diese wird dir seyn ein Apotheken.

Bist du verfolgt, und suchen dich die Leut nur zu beschweren, und nit zu verehren, so gehe in die Kirchen, diese wird dir seyn ein Schutz-Haus.

Bist du elend und hast mehrer Noth als Brod, mehrer Dörner als Körner, mehrer Leid als Trayd, so gehe in die Kirchen, diese wird dir seyn ein Proviant-Haus. In diesem Ort ist alles zu erhalten, erunt oculi mei aperti.

Wie der König Ezechias in ein tödtliche Krankheit gefallen, und bereits wahrgenommen, daß ihme der Lebens-Faden bald werde abgeschnitten werden, da hat er sich im Bett gegen der Mauer gewendt, und häufige Zäher vergossen, worüber Gott ihme durch den Propheten hat lassen

andeuten, daß er noch 15 ganzer Jahr werde leben. Der fromme König wollte an solchem Versprechen fast zweifflen, begehrte demnach, daß solches mit einem Miracul möchte bestättiget werden, so auch geschehen, zumalen die Sonne 10 Grad zuruck gangen. Das ist ein grosses Wunder, indeme die glänzende Sonne zuruck gehet. Es ist aber auch ein Wunder, und nit ein kleines, wann aus einem gemeinen Stuben-Mensch ein vornehme Frau wird, und gehet diese gleichwohl zuruck, und denkt zuruck, daß sie auch einmal ein schlechte Huesten gewest; dieses ist ein Wunder, dann gemeiniglich solche lausige Hopfen-Stangen sich übernehmen. So bald nun der König Ezechias gesehen, daß die Sonne zuruck gangen, da hat er geglaubt, daß er werde beym Leben erhalten werden, wie es dann auch geschehen. Nun entstehet die Frag, was dann Gott den Allmächtigen bewegt habe, daß er diesem König ein so grosse Gnad erwiesen? Antwort: Er hat sich im Bett gegen die Mauer gewendt, convertit faciem suam ad parietem, und diese war ein Kirchen-Mauer, dann sein Palast war hart am Tempel gebaut; so bald er nun sein Zuflucht genommen zu der Kirchen, so hat sich Gott alsobald seiner erbarmet. 4. Reg. cap. 20. Pagninus et alii in cap. 20. Weil dann diesem also, so ist ja derselbe ein Tölpel, der nit viel acht den Tempel.

Es ist zwar allenthalben gut beten, auch das Gebet eines Propheten Jeremiä in der kothigen Gruben hat wohl geschmeckt im Himmel; weit aber angenehmer und mächtiger ist das Gebet in einer Gott gewidmeten Kirchen. Vor diesem ist Gott in dem Tempel Salomonis, als selbiger mit herrlichen Ceremonien geweihet worden, erschienen in einem dicken Nebel; ein Nebel bringt gemei-

niglich ein Regen: und wo regnen mehrer Gaben und Gnaden vom Himmel, als eben in der Kirchen?

Willst du ein glückselige Reis haben, wie da gehabt der jüngere Tobias in Begleitschaft des Erz=Engels Raphael? so gehe in die Kirchen.

Willst du wegen Dürre deiner Felder einen fruchtbaren Regen haben, wie da bekommen das Volk in Samaria unter dem Propheten Elia? so gehe in die Kirchen.

Willst du eine gute Fexung der Erd=Früchten haben, wie da die Einwohner zu Jericho zur Zeit des grossen Elisäi? so gehe in die Kirchen.

Willst du Glück und Segen haben in deinem Haus und Wirthschaft, wie da hat gehabt Obededom, so lang die Archen bey ihme gewest? so gehe in die Kirchen.

Willst du einen gewünschten Sentenz und Ausgang beym Gericht erhalten, wie da der Daniel in Sachen der Babylonischen Susannä? so gehe in die Kirchen.

Willst du eine glückselige Handelschaft treiben, wie da die Ismaelitische Kaufleut von Galaad? so gehe in die Kirchen, dort erhält man alles, dort ist das Gebet weit kräftiger und mächtiger, als an einem andern Ort.

Wie der heidnische Fürst aus Syrien, der Naam, von dem Mann Gottes Elisäo die Gesundheit erhalten, und von seinem Aussatz gereiniget worden, da hat er gleich angefangen, an den wahren Gott zu glauben, den Propheten aber noch um ein Gnad ersucht; was für eine? Er hat verlangt, er möcht ihme doch erlauben, daß er von der Erd in Israel so viel dörfte mit sich nehmen, was zwey Esel tragen können, dann er hat glaubt, die Erde seye heilig, wo der wahre Gott verehret wird, wie da in Israel, und auf einer solchen Erde könne er weit besser Gott ver=

ehren und sein Gebet verrichten. Wohl und recht hat Naam gethan, dann es ist allenthalben gut beten; aber kräftiger ist das Gebet in einem geweihten Ort und Gott gewidmeten Kirchen. In loco isto oculi mei erunt aperti etc.

Es ist zwar allenthalben gut beten, und Gott um Barmherzigkeit anzurufen, dann auch Jonas in dem Wallfisch erhöret worden; aber an keinem Ort ist es besser, als in einer Kirchen, weil daselbst Gott absonderlich gegenwärtig. Dann obschon die Seel in allen Gliedern des Menschen-Leibs sich befindet, in Händen, in Füssen, in Nerven und Senn-Adern, so zeigt sie doch ihre mehreste Wirkungen in dem Haupt; also ist zwar der allerhöchste Gott an allen Orten und Enden, vorderest aber weiset er mehrere Zeichen seiner göttlichen Gegenwart in einer ihme geweihten Kirchen. Dominus in templo sancto suo etc., und in diesem seinem Haus ist er absonderlich barmherzig, das hat erfahren jener Zollner, welcher im Tempel ist absolvirt worden wegen seines kurzen Gebet: Gott seye mir armen Sünder gnädig! Luc. cap. 18. Das hat erfahren jenes ehebrecherische Weib, welche gleichergestalten im Tempel ist los und frey gelassen worden, als der Heyland auf die Erd geschrieben.

Einmal hat unser lieber Herr einen sonderbaren, aber doch gerechten Zorn gezeigt zu Jerusalem: niemal ist er mit so scharpfen Worten verfahren, als dazumal, wie er wider den Hochmuth und Ehrgeiz der Pharisäer geprediget; achtmal nach einander hat er aufgeschryen: Vae vobis Scribae etc., wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! wehe euch! wehe! und dazumal hat er angekündt die Zerstörung ihrer Stadt Jerusalem ꝛc. Wie er

nachmals zum Tempel hinaus getreten, da waren seine Jünger da, und wollten ihme zeigen das herrliche Gebäue des Tempels, die so häufige grosse Säulen des Tempels, die so künstlich gewölbte Bögen des Tempels. Ut ostenderent ei aedificationes templi. Matth. cap. 24. Aber meine Jünger, das reimt sich schier nit recht, dann als der Herr 12 Jahre alt war, hat er schon den Tempel, und alles, was darinnen, sattsam gesehen. Hierüber spricht Cajetanus, daß die Jünger gar weislich gehandlet; dann sie sahen, daß er sich über die Pharisäer erschrecklich erzürnet, derentwegen wollten sie ihme den Tempel weisen, damit sie ihn hierdurch wieder konnten besänftigen. Dann kein Ort ist Gott dem Allmächtigen lieber und werther, an keinem Ort ist Gott der Herr gnädiger und barmherziger, als in der Kirchen; darum bleibt derselbe noch ein Tölpel, der nit viel acht einen Tempel.

Es ist zwar allenthalben gut beten, es ist auch Gott dem Herrn wohlgefällig gewest das Gebet, welches Job verricht hat auf dem Misthaufen; aber ehender erhört Gott das Gebet in einer Kirchen, zumalen er dieselbe erwählt und gemacht hat zu einem Bethaus. Domus mea domus orationis vocabitur etc. Auch kann demselben nit bald was Widriges begegnen oder Schädliches zufallen, der die Kirchen lieb hat.

Im alten Testament mußten alle Männer im ganzen Land Judäa sich dreymal nacher Jerusalem begeben, daselbst in dem Tempel dem Gottesdienst beywohnen, und ihr Andacht verrichten. Dieses scheinte an sich ein scharpfes Gebot, zumalen sie um und um mit Feinden umgeben; wann nun alle Männer werden abwesend seyn, und kein Mann in einer Stadt, kein Mann in einem Mark, kein

Mann im Dorf, und soll der Feind diese überfallen, wer sollt, wer wollt ihme Widerstand thun? die Weiber mit Besenstiel und Ofengabeln wurden wenig ausrichten. Aber höret, Gott hat ihnen etwas versprochen und gehalten: Nemo insidiabitur terrae tuae. Sein Versprechen war dieses: wann du, Israel, wirst dreymal im Jahre herauf gehen und im Tempel mich verehren, nemo etc., so wird niemand deinem Land nachstellen; wie es dann in der Wahrheit also geschehen. So ist dann mehrmal derjenige ein Tölpel, der nit viel acht einen Tempel, vorderest in Erwägung, daß Gott so unzahlbar viel Wunder gewirkt hat in den Kirchen; aus allen vernimme nur eines, was sich da zu Aachen zugetragen.

Carolus, mit dem Zunamen der Grosse, hat allerseits aus apostolischem Eifer die Ehre Gottes befördert und fortgepflanzt, unter anderem hat er auch so viel Kirchen und Gottshäuser aufgebauet, als da Buchstaben seynd in dem Teutschen ABC; den vornehmsten Tempel aber hat er mit grossen Unkosten aufgericht zu Aachen, wozu die steinerne Säulen gar von Rom und Ravenna geliefert worden. Diese herrliche Kirchen hat er der allerseligsten Mutter Gottes, als Königin der Engel, gewidmet, und hat Leo, der vierte dieß Namens, Römischer Pabst, in eigener höchster Person solche Kirchen geweihet, bey welcher Einweihung ein sonders grosses Wunderwerk sich ereignet. Dann besagter Leo, zu grösserer Herrlichkeit dieses Werks, hat wollen, daß ihme so viel infulirte Prälaten oder Bischöf sollen beystehen, als Tag im Jahr gezählt werden, benanntlich 365; weil aber diese Zahl nit völlig ersetzt worden, sondern zwey Herren Prälaten abgängig gewest, (siehe Wunder, wie Gott so viel auf die

Tempel und Kirchen hält!) siehe, da seynd zwey heilige Bischöf, Monulphus und Gondulphus, aus ihren Gruften und Gräbern hervor gangen, dem Römischen Pabsten in solcher hohen Function und Kirchweih beygestanden, und zu Ende aber derselben nach empfangenem apostolischen Segen sich wieder in ihre Ruhebettel begeben; woraus dann gnugsam abzunehmen und zu schliessen, daß Kirchen und Tempel bey Gott eines grossen Werth seyen. Hausinus de S. Sacram. P. 668.

Rosimunda, du herziger Schatz!

Ein Abfeim aller Laster, ein Widersacherin aller Tugenden, ein Schandfleck aller Weiber ist gewest jene Lombardische Königin Rosimunda, welche nit allein ihren eigenen königlichen Gemahl hat lassen mörderisch erwürgen, benanntlich den Alboinum, sondern auch nach langer unzuläßiger Beywohnung ihren Buhler Helmechildum mit Gift vergeben, worvon sie aber auch mußte Bescheid thun, und folgsam beede zugleich in die unglückselige Ewigkeit gefahren. Naucler. volum. 2. an. 574.

Hinweg mit dieser Gottlosen; aber eine andere Rosimunda ist ein herziger Schatz, verstehe hierdurch eine fromme christliche Seel, die immer Rosen im Mund trägt, und sich eifrig übet in der Andacht des heiligen Rosenkranz.

Lobwürdig ist gewest jenes starke Weibsbild, die Jahel, welche den feindlichen Kriegs-Fürsten so stattlich aus dem Weg geraumt. Dann als dieser Cananäische Kriegsheld die Waffen ergriffen wider die Israeliter, in der Schlacht aber das Kürzere gezogen, dergestalten, daß

er mußte spöttlich die Flucht nehmen und sich in dem Zelt der Jahel nach Möglichkeit verbergen, allwo er sie wegen des allzugrossen Durst gar schön ersucht um einen frischen Trunk Wasser, die Jahel aber ware so höflich, daß sie ihme anstatt des Wassers einen guten Trunk Milch dargeboten, worauf er, Mattigkeit halber, sich niedergelegt, und bald gar sanft eingeschlafen. Er glaubte nichts wenigers, als daß diese Milch ihme sollte sein Blut kosten, er liesse es ihme nit traumen, daß er durch diesen Schlaf sein Glück werde verschlafen; aber die heldenmüthige Jahel ergreift alsobald einen eisernen Nagel, und thäte solchen dem Sisarä durch den Schlaf mit einem Hammer also gewaltig eindringen, daß er nit mehr aufgestanden, und folgsam durch solchen Nagel ihr selbst und dem ganzen weiblichen Geschlecht ein Nagel-neue Victori und Glori erworben, indeme sie diesen abgesagten Feind, den Sisara, überwunden. Jud. cap. 5.

Lobwürdig ist diese Jahel, aber noch lobwürdiger ist meine herzige Rosimunda, massen diese sogar den höllischen Feind überwindet. Bekannt ist neben vielem anderen, daß zu Carcassona in einem besessenen Albigenserischen Ketzer fünfzehn tausend böse Geister sich eingefunden; so bald aber Dominicus, der heilige Mann, sammt dem Volk offentlich den heiligen Rosenkranz gebetet, und alle damal im Mund solche himmlische Rosen gehabt, da seynd zu einem jeden Ave Maria ein Menge der Teufel, in Gestalt ganz glühender Kohlen, von diesem elenden Menschen ausgebrochen, also, daß mein herzige Rosimunda diese satanische Larven ganz sieghaft in die Flucht gejagt, so gar seynd solchen höllischen Kothkäfern diese Rosen zuwider.

Lobwürdig ist gewest jene hochverständige, wie auch

sehr wohlgestalte Abigail, welche aber den Nabal zu einem Mann gehabt, der nichts anders gewest, als ein grober Knospus, ein Hauptlümmel, ein öltränkter Narr, ein Original von einem Schlägel, und noch darzu ein wilder Weinschlauch und Kandelvogt, Ebrius nimis. Dieser Tölpelius war so grob, daß er dem David in grosser Noth einige Victualien abgeschlagen, der ihn doch mit seinen Waffen bey Haus und Hof, bey Grund und Boden erhalten; es hat aber der David hierüber einen solchen Zorn gefaßt, daß er kräftig entschlossen, den Nabal sammt den Seinigen zu erwürgen, auch sogar mingentem ad parietem, keinen Hund zu verschonen. Nachdeme solches der Abigail zu Ohren kommen, so hat sie in aller Eil eine Menge der Victualien auf die Esel geladen, nit weniger den besten Wein mit sich genommen, und dem David entgegen gereist, demselben zu Füssen gefallen, und den begangenen Fehler ihres Manns, des groben Narrens, quoniam secundum nomen suum stultus est, in aller Demuth bekennt, anbey aber unterthänigst gebeten, er wolle doch ihme solches verzeihen, und was er aus Bosheit oder Unverstand ihme abgeschlagen, das ersetze sie dermalen mit diesem Wenigen, was sie mitgebracht. Abigail war gleich einer Glocken, die mit ihrem lieblichen Klang das trübe Wetter vertreibt, massen David sein gefaßten Zorn alsobald sinken, und durch solches hochverständige Frauenzimmer sich gänzlich besänftigen lassen.

Lobwürdig ist diese Abigail, aber noch lobwürdiger mein herzige Rosimunda. Dann was kann doch ehender den gerechten Zorn Gottes, den er mehrmal über uns sündige Menschen fasset, stillen und wenden, als Rosimunda, wann wir nämlich Rosen im Mund tragen, und

andächtig den Rosenkranz beten? was hat jenen Wucherer wiederum bey dem erzürnten Gott in die Gnad gebracht, als mein schönste Rosimunda? Der gelehrte Viera schreibt, daß einer, mit Namen Jacobus, durch verdammten Wucher viel ungerechtes Gut zusammen geraſplet, weſſenthalben er kein Leiter in Himmel zu hoffen gehabt, wie jener Jacob im alten Testament gesehen, wohl aber eine in die Hölle. Der Bauer erfreuet sich ein ganzes Jahr auf Jacobi, weil er dazumal auf dem Feld den Schnitt hat; aber bey diesem wucherischen Jacob ware Semmer und Winter ein Schnitt, doch aber ein unzuläſſiger: das allein ist bey ihme und an ihme lobwürdig gewest, indem er keinen Tag den heiligen Rosenkranz zu beten ausgelaſſen. Als er auf einen Tag in Mitte des Rosenkranz begriffen, da hörte er diese Stimm: Jacob, redde rationem filio meo! Jacob, gib Rechenschaft meinem Sohn! Aus solchen Worten konnte der sündige Tropf leicht abnehmen, daß es ein Ermahnung seye von der Mutter Gottes Maria, wurde auch hierüber mit groſſer Forcht und Schrecken überfallen; allein das ungerechte Geld wieder zuruck zu geben, scheinte ihm fast unmöglich. Bald nach diesem ist er in ein tödtliche Krankheit gerathen, in welcher er durch ein Verzuckung vor dem göttlichen Richter erschienen, welcher dann ihn mit größtem Zorn angesehen, seinen lasterhaften Wucher vorgehalten, auch dem heiligen Erz-Engel Michael befohlen, er solle deſſen gute Werk auf ein Waag-Schalen legen, die bösen aber auf ein andere, und folgsam an Tag geben, welche die andere überwöge; es hat sich aber augenscheinlich befunden, daß die böse Werk weit gewichtiger, als die gute, bis endlich die seligiste Mutter Gottes einen Rosenkranz hinzu gelegt, wordurch die Waag-Schalen der

guten Werk alsobald übergwichtig worden, der erzörnte göttliche Richter besänftiget, er aber, der Jacob, wieder zu sich kommen, alles ungerechtes Gut zuruck gegeben, und nachmals eines seligen Tods gestorben. Vier. Tom. 3. fol. 436.

Ey du liebste Rosimunda, so kann dann fast niemand so gut den Zorn Gottes wenden, als du, herziger Schatz! Die Rosen, sprechen alle Medici, pflegen zu kühlen, aber der heilige Rosenkranz kann sogar den erzörnten Gott abkühlen; Jonas hat sich sehr erfreuet über seinen Kürbes, der ihn überschattet und bedecket, aber wir können uns mehrer erfreuen über eine Rosen-Stauden, welche uns sogar vor dem Zorn Gottes beschützet, verstehe hierdurch den heiligen Rosenkranz.

Lobwürdig ist gewest die Michol, ein Tochter des Königs-Saul. Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn wie ein Wintergrün gegen einem Baum, den er umfangt und umarmet, wann er auch verdorben; ein solche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn wie die Sonnenwend: diese Blum wendet stets und allzeit ihr Angesicht gegen der Sonnen, auch wann selbe mit einer dunklen Wolken überzogen; ein solche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn wie der Meerfisch Polypus, der sich dergestalten an einen Felsen anheftet, daß er ehender sich zu Stücken zerreissen, als hinweg ziehen läßt; ein solche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn wie die Planeten gegen der Sonnen: bey dieser bleiben sie ewig beständig, und verlassen dieselbe zu keiner einigen Zeit; ein solche war die Michol. Ein Weib gegen ihrem Mann soll seyn wie die Tauben gegen ihren Jungen: ein Tauben wird mit dem Schnabel

selbst die Federn ausreissen und denen Jungen unterlegen, damit sie desto sanfter liegen; ein solche war die Michol gegen dem David. Dann nachdeme solchen der König Saul bereits zum Tod durch seine Trabanten hat suchen lassen, da ware die Michol so treu gegen ihrem David, daß sie nit ohne höchste Gefahr ihres eigenen Lebens den David an einem Strick zum Fenster hinunter gelassen, und folgsam denselben beym Leben erhalten; ware demnach dem David sein Strick das größte Glück. 1. Reg. cap. 19.

Lobwürdig die Michol; aber noch lobwürdiger mein herzige Rosimunda, welche mehrmal die Menschen nit allein vor dem zeitlichen, sondern sogar vor dem ewigen Untergang erhalten, und zwar ebenfalls durch Hülf eines Stricks, verstehe den heiligen Rosenkranz.

In dem Land Cananäa waren vor diesem sehr viel schöne Städt, unter denselben aber hatte den Vorzug die Stadt Asor, wessenthalben die Königin allezeit in derselben ihre Residenz gehabt, als in einer Hauptstadt, allwo sie glaubten, daß sie zum sichersten waren. Wann ich das Wort Asor zuruck lese, so finde ich, daß es Rosa heißt, und da ist die größte Sicherheit anzutreffen, dann diese macht sogar den Menschen sicher vor der Höll, solches haben die verdammte Geister wider ihren Willen selbst bekennt; dann zu Zeiten des heiligen Dominici sie aus einer besessenen Person in folgende Wort ausgebrochen: Nemo, nemo, qui in Rosarii cultu perseveraverit, aeternis dijudicatus est suppliciis. Niemand, niemand, wohlgemerkt, ihr Christen, wir müssen es gezwungener bekennen und bestehen, niemand ist noch ewig verdammt worden, welcher in der Andacht des heiligen Rosenkranz beständig verblieben. In vita S. Dominici.

Wie dann jenes lasterhafte Weibsbild im Königreich Böhmen, wegen vieler begangenen Unthaten, lebendig begraben worden, aber unter der Erden nit konnte sterben, bis man sie wiederum ausgegraben, wo zumal sie bekennt, daß sie wäre ewig verloren gewest, wann ihr nit die Andacht zum heiligen Rosenkranz hätte geholfen, dahero sie nachmals ein bußfertigen Wandel geführt, und folgsam ein seliges End genommen. Engelgr. in vit. S. Dominici Paragr. 4. So mächtig ist dann mein herzige Rosimunda, daß sie auch herrschen kann über die Höll.

Lobwürdig ist gewest jenes Weib zu Bathurim, wie im 2. Buch der Königen am 17. Cap. zu lesen, dann selbe die zwey treueste Männer des Davids, benanntlich den Jonathas und Achimaas, wunderlich beym Leben erhalten. Besagte zwey Männer seynd von des Absalons Leuten zum Tod gesucht worden, dessenthalben sie sich in ein Haus eines Manns zu Bathurim retirirt, daselbst sich in einem Bronnen verborgen, über welchen sein Weib alsobald eine grosse Decken ausgebreit, und die Gersten getrücknet. Die Absalonische Soldaten kommen mit gewaffneter Hand in dieses Haus, weilen sie durch gewisse Nachricht erfahren, daß selbe dahin geflohen, fragen ernsthaft, wo Jonathas und Achimaas seyen? Weil auch die Weiber sehr arglistig, dann Frau und Fraus die nächste Verwandte, so gab sie alsogleich die Antwort: sie seyen vorüber gangen, nachdem sie ein wenig Wasser getrunken; worauf die Absalonische Knecht ihren Ruckweg genommen, die zwey aber durch das arglistige Weib ihr Leben salviret. Einestheils verdient diese kein Lob, weil sie die Wahrheit gespart; anderseits ist sie sehr lobwür=

dig, weil sie aus Lieb und Barmherzigkeit die zwey Männer beym Leben erhalten.

Rosimunda, mein herziger Schatz, ist noch lobwürdiger als diese, weil sie mehrmalen nit nur zwey, sondern viel und aber viel beym Leben erhalten; wie aus folgender Geschicht sattsam zu vernehmen. In Spanien befand sich ein sehr reicher und adeliger Jüngling, welcher öfters eine unweit seiner Behausung wohnende Dama, so oft er den Weg vorbey genommen, sehr freundlich gegrüßt, jedoch aus keiner bösen Meinung, sondern aus wohlanständiger Höflichkeit. Solches ist endlich dem Herrn benannter Dama zu Ohren kommen durch einige verleumderische Zungen der Hausbedienten, wordurch dann ein solche Eifersucht entstanden, daß er gänzlich entschlossen, diesen, obschon in der Sach selbst unschuldigen Jüngling aus dem Weg zu raumen, zu welchem Ende er einest sammt ihr in seinen nächstentlegenen Meierhof und Lustgebäue sich begeben, daselbst ihr in einem versperrten Zimmer mit der Pistolen an der Brust den Tod gedrohet, wofern sie nit alsobald werde eigenhändig dem bemeldten Jüngling zuschreiben, und ihn noch denselben Abend freundlich zu sich laden, mit dem Beysatz, daß sie ganz allein seye, und ihr Herr auf etliche Tage verreist. Die ehrliche Dama, aus Forcht des Tods, kommt allem diesem nach, schreibt und schickt verstandener Massen. Es konnte sich der adelige Jüngling nit genugsam verwundern über solche allzuhöfliche Einladung, indeme ihm niemal was Ungebührendes eingefallen, glaubte aber anbey, wann er solche Visita möchte abschlagen, daß es für ein sondere Grobheit möchte gehalten werden, begibt sich demnach zu Pferd dahin; wie er aber bey einem Hochgericht vorbey geritten, al=

wo den vorigen Tag einer gehenkt worden, da hat solcher mit lauter Stimm herab geschryen, um Gottes willen gebeten, er wolle ihm doch mit dem Degen den Strick abschneiden. Nachdem nun solches geschehen, da hat sich der vorhin gehenkte Gesell alsobald auf seines Erlösers Pferd hinauf geschwungen, und beede also gegen obberührten Lust- und Meierhof zugeritten, allwo alles ganz offen gestanden; dieser neue Gefährte aber hat dem adeligen Jüngling den Rath geben, er solle hierinfalls behutsam und sicher umgehen, dann es scheine, als seyen grosse Nachstellungen vorhanden, begehrt demnach, er solle ihm seine Kleider leihen, dann er wolle es vorhero probiren, und lieber sein Leben wagen, um weil er ihn beym Leben erhalten. Als nun auch dieses geschehen, und er in solchem Aufzug und Kleidung eingeritten, da haben alsobald etliche hierzu bestellte Mörder ihn ganz wüthend angefallen, selbigen jämmerlich zerhaut und zerfetzt, und solchergestalten todter liegen lassen, des Willens, den anderen Tag den Körper in der Still zu begraben. Nachdem nun diese Mörder abgewichen, da hat der vermeinte Todte das Leben wiederum angenommen, dem Jüngling, so von fern solcher Tragödi zugeschaut, die Kleider wieder eingehändiget, auch mit ihme folgsam hinweg geritten, unterwegs aber die ganze Sach entdeckt, wie daß er sein Schutz-Engel seye, den Leib aber dieses Justificirten an sich genommen, und folgsam anstatt seiner solchen Mord, der ihm vermeint gewest, ausgestanden, und zwar dieses aus Befehl der allerseligsten Mutter Gottes Mariä, welcher zu Ehren er, (verstehe der Jüngling,) alle Tag so fleissig den Rosenkranz gebetet, und nachdem er ihn zu fernerer solcher Andacht ermahnet, da hat er sich augen-

blicklich verloren, und nachmals mehrmal, wie vorhin, der Körper an dem Galgen gehangen. Vier. 321. de SS. Rosario.

Wer ist nun, der Rosimundam, mein herzigen Schatz, nit ebenfalls liebt und hochschätzet? Meines Erachtens ist derselbe gewiß ein grober Knopf, der solche Rosen nit hoch achtet.

Dem Eins seynd Zwey lieb.

Zwey Jünger, welche Christo dem Herrn zu Emaus die Nachtherberg anerboten, waren Gott lieb.

Zwey halbe Heller, welche die arme Wittib zu Jerusalem in dem Tempel geopfert, waren Gott lieb.

Zwey Tafeln, worauf die zehen Gebot geschrieben worden und dem Moysi eingehändiget, waren Gott lieb.

Zwey Brüder, benanntlich Petrus und Andreas, so die allererste, so zum Apostel-Amt berufen worden, waren Gott lieb.

Zwey Schwestern, Magdalena nämlich und Martha, welche den Herrn mit größten Freuden in ihre Behausung aufgenommen, waren Gott lieb.

Zwey Wort, welche ein frommer Christ je und allemal mit Mund und Herzen soll aussprechen, seynd dem einigen Gott lieb; diese zwey Wort seynd nichts anders, als: Deo gratias.

Lieber Bruder Fortunat, Gott hat dir schöne und grosse Mittel geben, deine Kisten und Kasten, wie die steinerne Krüge auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, angefüllet: Impleverunt usque ad summum.

Jenes Weibl im Evangelio hat ein Licht angezündt, den Besen in die Hand genommen, und das ganze Haus auskehret, damit sie nur ihren verlornen Groschen möchte finden; aber du, Bruder Fortunat, bist weit glückseliger, dann wo du nur hingreifst, so findest du Geld genug. Die muthwillige Israeliter haben unter dem Aaron so viel Geld zusammen gebracht, daß sie gar ein goldenes Kalb daraus gegossen; wann du aber deine Ducaten wolltest daran wagen, so könntest du leicht einen ganzen goldenen Ochsen heraus bringen 2c. Aber höre mich, Bruder Fortunat, seye du dessenthalben gegen Gott dem Allmächtigen dankbar, von welchem alle deine Mittel herrühren, vergiß nit das Deo gratias, wiederhole hundert- und hundertmal die Wort Deo gratias, verschwende deine Mittel nit durch Pracht und Hoffart, nit durch Spielen und Banquetiren, sondern gib Gott, der so freygebig gegen dir, auch wieder etwas, welches da geschicht durch das Almosen.

Wie das Volk Israel aus Egypten gangen, und durch den Führer Moysen in die Wüsten kommen, da hat es angefangen über alle Massen zu murren und zu schmälen, wie daß sie der Führer Moyses vielmehr habe hinter das Licht geführt und betrogen, dann sie in dieser Wüsten müssen vor Hunger sterben, nit einmal einen Bissen Fleisch zu geniessen haben. Wollte Gott, wir wären in Egypten gestorben, da wir bey den Fleischhäfen gesessen, sagten sie. Exod. cap. 16. Ihr seyd mir seltsame Gesellen, meine Israeliter, und wunderliche Schmäl-Goschen. Ihr beklagt euch, daß ihr kein Fleisch habt, indeme ihr doch die Menge der Ochsen, Kühe und Schaaf bey euch habt. Cuncti greges pergent nobiscum. Wahr ist es, sagt

mein heiliger Vater Augustinus, und entschuldiget fast hierinfalls die Israeliter, wahr ist es, daß sie Vieh genug bey sich gehabt; aber sie wollten dasselbe nit schlachten zu einer Speis, sondern Gott zu Ehren schlachten zu einem Dankopfer wegen der vielfältigen empfangenen Gutthaten, sie wollten lieber Noth leiden, als das Deo gratias auslassen.

Diese zwey Wort hatten die ersten Christen in solcher allgemeiner Gewohnheit, daß einer den andern mit diesen Worten pflegte zu grüssen und zu willkommen, wessenthalben sie von denen Unglaubigen schimpfweis die Deogratisten genennet worden, ja nach Lehr des Seraphischen Bonaventurä hat die allerseligste Mutter Gottes kein Wort öfter hören lassen, als diese zwey, auch zu einer jeden Antwort das Deo gratias beygesetzt.

Bruder Valentin, du vales bene, du bist sehr wohlauf, Gott hat dir die liebe Gesundheit geben. Du bist nit wassersüchtig, wie jener arme Tropf, welchen der Herr in dem Haus des Pharisäers gesund gemacht an einem Sabbath; du bist nit aussätzig, wie der Syrische Fürst Naam, den da der wunderthätige Elisäus durch das Jordanische Bad wieder curirt, 4. Reg. cap. 5; du hast kein Fieber, wie jene Schwieger Petri, so der Heyland wegen Vorbitt der andern Aposteln wieder gesund gemacht, Matth. cap. 8; du bist nit gichtbrüchig, wie derselbe elende Mensch, welchem Christus kurz vor der Bekehrung Matthäi die Gesundheit geben, nit ohne Schmälen und Murren der Pharisäer und Schriftgelehrten, Matth. cap. 9; du bist nit krumm und lahm, wie derjenige elende Mann, so von Petro und Joanne bey der schönen Porten des Tempels zu Jerusalem das Almosen begehrt, Actor. cap. 3, sondern

du bist gesund, ganz frisch und wohlauf. Dir schmeckt das Essen besser, als dem Esau, wie er das Linsenmus so begierig hinein geschlampt; dir schmeckt der Trunk besser, als denen Gästen der Wein zu Cana auf der Hochzeit, allwo doch die Krüg bald ausgetrucknet; dir schmeckt der Schlaf besser, als dem Petro dazumal, wie ihn sogar der Engel durch einen Stoß hat müssen aufwecken, percussoque latere Petri etc.; dich kost ein Medicus oder Arzt das ganze Jahr hindurch nit einen Heller, da doch Ludovicus, der eilfte dieß Namens, König in Frankreich, um der Gesundheit willen seinem Leibmedico Jacobo Cocterio monatlich zehen tausend Ducaten bezahlen lassen. Spond. in an. 1487.

Von dem grossen Mann Gottes Moyse sagt die heilige Schrift, daß er hundert und zwanzig Jahr alt worden, und in solchem Alter so frisch und gesund gewest, daß ihm nit ein einiger Zahn ausgefallen, nec dentes illius moti sunt, Deuteronom. cap. 34, wessenthalben er auf dem Berg Nebo zwar gestorben, aber aus keiner einigen Krankheit halber, sondern nur aus Gottes Befehl und Willen. Mit 120 Jahren noch so frisch und gesund, ist wahrhaftig viel; ob du schon, lieber Valentin, ein solches Alter nit erreichst, so bist du dannoch ganz wohlauf. Aber, aber, seye du dessenthalben Gott dem Allmächtigen dankbar, von deme diese grosse Gnad herrühret; verschwende diese deine Gesundheit nit durch Saufen und Banquetiren, nit durch andere unzulässige Wollüsten, sondern sag und wiederhol dessentwegen hundert und hundert Deo gratias, wende deine Gesundheit an zur schuldigsten Dankbarkeit im Dienst Gottes, zu Nutzen und Heil deiner Seelen.

Nachdeme der Herr in der Synagog geprediget, da ist ein Aussätziger zu ihme getreten, und Fuß-fallend in diese Wort ausgebrochen: Domine, si vis, potes me mundare! Herr, wann du willst, so kannst du mich reinigen! worauf alsobald der Herr ihn gesund gemacht, anbey aber scharpf verboten, er solle dieß keinem einigen Menschen entdecken, sondern alsobald sein gebührendes Opfer nach dem Gesetz Moysis bey dem Priester ablegen; dieser aber ließ das Opfer seyn, sondern ist ganz frohlockend hin und her geloffen, die Hände zusammen geschlagen, mit lauter heller Stimm das Deo gratias wiederholt, einem jeden, der ihm begegnet, mit sonderem Herzens-Trost angedeut, der Herr habe ihn gesund gemacht, dem seye er ewig zu danken schuldig. Ist folgsam sein Opfer in nichts anderm bestanden, als in diesen zwey Worten: Deo gratias. Marc. cap. 1, v. 45.

Der Prophet Isaias hat vorgesagt, ein Ochs habe seinen Erschaffer erkennt, und ein Esel die Krippen seines Herrn. Also seynd viel vornehme Ausleger göttlicher Schrift der Aussag, daß beede, der Ochs und der Esel, das Christkindel in der Krippen erkennt haben für den wahren Gott, der sie erschaffen, und darum sie ihme schuldig, dankbar zu seyn; weil sie aber wie die Menschen nit konnten reden, also anstatt des Deo gratias haben sie das göttliche Kind in der größten Kälte und Frost mit ihrem Athem erwärmet. Wann nun Ochs und Esel gegen Gott dem Herrn dankbar seynd, was und wie soll erst seyn der Mensch, so alle Augenblick von Gott mit Gutthaten überhäuft wird?

Bruder Peregrine, du bist dein Lebtag ziemlich weit hin und her gereist, auch in manchen unterschiedlichen

Lebens=Gefahren gewest, gleichwohl durch göttliche Hülf allzeit glücklich darvon kommen.

Paulus, dieser heilige Tarsensische Prediger, bekennt es selbst, daß er sehr viel und grosse Reisen verricht, in itineribus saepe etc., in denselben allerley Gefahr ausgestanden, sogar auch dreymal Schiffbruch gelitten auf dem Meer ꝛc. Mein lieber Bruder Peregrine, du weißt dich gar wohl zu entsinnen, daß du mehrmal auf dem Wasser in äusserster Gefahr gewest, und den gewissen Untergang gleichsam vor den Augen gesehen; dannoch hat dich Gott wunderbarlich errett. Darum vergiß die zwey Wort nit: Deo gratias, sage öfters mit Mund und Herzen: Deo gratias. Was Gefahren im Wasser, was Gefahren im Feuer, was Gefahren im Luft, was Gefahren auf Erden, was Gefahren im Haus, was Gefahren ausserm Haus, was Gefahren in der Kindheit, was Gefahren in der Jugend, was Gefahren im Alter, was Gefahren beym Tag, was Gefahren bey der Nacht, was Gefahren zu Fuß, was Gefahren zu Pferd, was Gefahren auf dem Weg, was Gefahren in der Herberg, was Gefahren von Feinden, was Gefahren von Freunden! Gleichwohl hat dich der gütigste Gott aus so unzahlbaren Gefahren geholfen, dahero erkenne deine Schuldigkeit, schreye und schreib Deo gratias, sing und kling Deo gratias, denk und schenk Deo gratias.

Noa, der gerechte Altvater, hat viel ausgestanden in seiner schwimmenden Herberg. Anno 1656 von Erschaffung der Welt ist der allgemeine Sündfluß gewest, und dieser hat den Anfang genommen den 17. October, da es dann 40 Tag und 40 Nacht aneinander geregnet, worvon das Meer und die Flüß dergestalten erwachsen, daß alles

Wasser auch über die höchste Gebürg 15 Ellen hoch gestiegen. Alles was im Luft und auf Erden gelebt und geschwebt, ist durch solchen Sündfluß zu Grund gangen, ausser 8 Menschen, benanntlich der gerechte Noa, sein Weib, die Betrema, 3 Söhn, Sem, Cham und Japhet, sammt ihren dreyen Weibern, desgleichen auch 150 Art der gehenden Thieren, 25 Art der kriechenden Thieren, 150 Art der Vögeln; alle solche seynd in solcher Archen durch sondere Anordnung Gottes verschlossen gewest. Den 27. Octobris folgenden Jahrs hat Gott dem Noe befohlen: Egredere etc., er und die Seinige sollen aus der Archen heraus treten. Dazumal stunde die Archen auf dem höchsten Berg in Armenia, welcher Berg nach Aussag Mandavillä 7 Teutsche Meilen hoch; weil nun Gott der Allmächtige den Noa und die Seinige beym Leben erhalten, da wollte er auf keine einige Weis das Deo gratias unterlassen, sondern das Lämbel hat müssen plärren Deo gratias, der Ochs hat müssen röhren Deo gratias, die Henn hat müssen gackzen Deo gratias, der Spatz hat müssen pfeifen Deo gratias, die Enten hat müssen schnadern Deo gratias etc.: dann so bald Noa aus diesem grossen Schiff getreten, so war das allererste, daß er einen Altar aufgericht, und Gott dem Herrn aus allen reinen Thieren eines geschlacht zu einem Dankopfer, um weil er sie aus den größten Gefahren errettet, und folgsam beym Leben erhalten.

Bruder Saturnine, du hast mit feistem Maul zu lachen, du weißt gar nit, was ein Hunger ist. Der Hunger ist ein groß Uebel, so man findt in der Bibel, dann der Patriarch Abraham sogar wegen des Hungers sein eigenes Vaterland verlassen, und in Egypten geflohen;

ja den Hunger hält der heilige Ambrosius in Psal. 35 für das größte Uebel, quia gravior morte et omnibus suppliciis habetur. Wie der Syrische König Benadat Samariam mit langer Belägerung beängstiget, da ist ein solcher Hunger entstanden, daß ein Esels-Kopf um 80 Silberling verkauft worden, anjetzo kann man sie wohlfeiler haben; ein solcher Hunger war dazumal, daß die Mütter ihre Kinder geschlachtet, und für ein Speis genossen. Lazarus, der arme Bettler, hat ihme nur gewunschen die Brosamen, so von des reichen Manns Tisch gefallen; der verlorne Sohn, dieses verschwenderische Bürschel, hat nur begehrt, sich zu sättigen mit den Trähern, so (s. v.) die Schwein gefressen. Ein harte Drangsal ist der Hunger; du aber, Bruder Saturnin, hast immerfort eine gute Tafel, eine ehrliche, standsmässige Tafel: aber ein Sach vergiß nit, benanntlich Gott zu danken um Speis und Trank, die er dir so reichlich spendiret, das Deo gratias muß gar nie ausbleiben.

Nachdem der Patriarch Jacob die Leiter gegen Himmel gesehen, da hat er alsobald ein Gelübd gemacht, sprechend: So Gott mit mir wird seyn, und mich behüten auf dem Weg, und mir geben Brod zu essen rc., so will ich dir, Gott, von allem, was du mir gibst, den Zehent schenken. Genes. cap. 28. Siehe, wie dankbar der Jacob gewest um Speis und Nahrung, die er von Gott empfangen; Bruder Saturnin, thue desgleichen, und gibe Gott anstatt des Zehents nur einige zehen Buchstaben, benanntlich Deo gratias; diese zwey Worte seynd dem einigen Gott über alle Massen lieb und werth, entgegen aber mag solche der böse Feind und leidige Satan nit leiden, wie aus folgender Geschicht abzunehmen.

Eines Bauern Weib war in sehr grossem Argwohn

bey den Leuten, als wär sie eine Hex und Zauberin, dahero sie mehrmal von ihrem Mann sehr angestrenget worden, daß sie es ihme ganz allein wolle bekennen, so aber je und allzeit ganz hartnäckig gelaugnet, darum der Bauer mit Arglist gesucht, hinter die Wahrheit zu kommen, weil er mit Gewalt nichts ausrichten konnte. Einsmals hat er sich bey der Nacht gestellt, als hätt er einen sehr starken Schlaf, dann er nit ein wenig darbey geschnarcht; weil dann das Weib nach vielem Rupfen und Ziehen kein empfindliche Bewegnuß bey ihme gespürt, also hat sie sich in der Stille aus dem Bett begeben in die Kuchl, welcher aber der Bauer auf dem Fuß nachgeschlichen, und daselbst in der Stille zugeschaut, wie sie ein altes Geschirr aus einem Winkel hervor gezogen, und mit der Salben, so darinnen war, sich an etlichen Orten angeschmiert, darauf alsobald in völliger Carrera zum Rauchfang hinaus gefahren. Der Bauer konnt sich hier nit genugsam verwunderen, nimmt aber zugleich gedachtes Geschirr, und versteckt es an ein anders Ort. Frühe Morgens, als sie sich wieder im Bett befunden, fragt er selbe, wo sie dann heunt Nacht seye gewesen? weil solche aber in allweg gelaugnet, daß sie nie seye aus dem Bett, noch weniger aus dem Haus kommen, also hat er dieselbe mit Prügeln und Schlägen sehr hart tractiret, anbey das Geschirr hervor gebracht, worinnen ihre Hexen-Salben aufbehalten gewest. Hierauf hat diese, als gleichsam überwunden, die Wahrheit bestanden, und mit aufgehebten Händen dessenthalben um Vergebung gebeten; er aber hat alles dieses zugeheissen und versprochen, jedoch mit dem Geding, daß sie ihn wenigst einmal zu solchem Freuden-Fest möchte mitnehmen, welches sie gar nit geweigert, und

wenig Tag hernach mit Verwilligung des Satans sich sammt dem Mann auf einen Geißbock gesetzt, und zu solcher lustigen Gesellschaft abgemarschiret, allwo sich der Bauer nit genugsam konnte verwunderen über dieses so herrliche Jubel-Fest, vordereſt aber hat ihm gefallen das häufige Auftragen der stattlichen Speisen. Wie nun alle insgesammt zur Tafel gesessen, also war der Bauer fast der erste in der Schüssel; indem ihm aber die Speisen gar zu ohngesalzener vorkommen, so begehrte er nit nur einmal, sondern öfters, und zwar mit einem verdrießlichen Geschrey, ein Salz, so ihme endlich durch einen Bedienten vorgesetzt worden. Wie solches der Bauer erblicket, sagte er vor lauter Freuden: Gott sey Lob und Dank, daß nur einmal ein Salz vorhanden! Kaum daß er solches ausgeredt, da ist alles augenblicklich verschwunden, und er, der arme Tropf, ganz allein im Hemd in der Finstern gesessen, auch fast vor Kälte erfroren; so bald aber der Tag angebrochen, fragte er die nächste Schaaf-Hirten den Namen dieses Orts, bekame auch die Antwort, daß es die Benevantische Landschaft genennt werde, woraus er wahrgenommen, daß es von ihme über die hundert wälsche Meil entlegen. Nachdeme er nun etliche alte Lumpen, wormit er sich bedeckt, ausgebettlet, und folgsam in größter Noth nach Haus kommen, da hat er alsobald sein lasterhaftes Weib gerichtlich angeben, welche dann folgsam den verdienten Lohn empfangen. Paulus Girlanda in Prato fiorit. P. 1. fol. 581. Aus dieser Geschicht erhellet sattsam, wie gültig und angenehm bey dem einigen Gott seyen die zwey Wort: Deo gratias, und wie feind und abhold denselben die höllische Larven.

Lach, Echo: Ach.

Lach nur, mein eiteles Adams-Kind, daß dir die Augen übergehen, lach, daß dir fast das Maul aus dem Angel weicht; lach, daß man dich über drey Gassen hört, lach, lach, aber das Ach bleibt dir nit aus. Parata sunt derisoribus judicia. Prov. c. 19. Die Auslacher und Spöttler hat Gott noch selten auch auf dieser Welt ungestrafter gelassen.

Wie der König David die Archen des Bunds von dem Haus Obededom mit herrlichem Pomp, mit grossem Freuden- und Jubel-Schall in sein Stadt Sion eingeführt, und anstatt des königlichen Purpur in einem Ephod aufgezogen, welches Kleid fast dazumal gewest wie bey uns ein Chorrock, auch solchergestalten zu grösserer Freudens-Zeichen vor dem heiligen Bundskasten getanzt und gesprungen, da hat dieses einen solchen Verdruß bey der Michol, als des Davids Ehe-Consortin, so zur selben Zeit vom Fenster herab geschaut, verursacht, daß sie ihn ganz höhnisch ausgelacht, sogar für einen albernen und angebrennten Simpel gehalten. Aber lach, Michol, lach, es bleibt dir nit aus das Ach!

Etliche Engelländer von Stroden haben den Cantuarischen Bischof Thomam zum höchsten Schimpf ausgelacht, ja sogar dem Pferd, worauf er gesessen, mit spöttlichem Gelächter den Schweif abgehaut, worvon dann durch göttliche Straf geschehen, daß alle dero Nachkömmlingen, alle dero Kinds-Kinder mit einem Roßschweif geboren worden. Polydorus lib. 4. de rebus Scot. Was aber hat Michol, ein Tochter des Königs Saul, ein Gemahlin des Königs David, durch ihr Spöttlen und

Auslachen verdient? Die heilige Schrift erklärt es ganz deutlich: Igitur Michol filiae Saul non est natus filius usque in diem mortis suae. Gott hat derentwegen die Michol gestraft mit der Unfruchtbarkeit bis in Tod. 2. Reg. c. 6.

Lach nur, lach, mein muthwilliger Mensch, lach, daß dir die Nasen erkrummt, lach, daß dir die Zähn wacklen und lotter werden, lach, daß dir die Brust fast zerschnellt, lach, lach, aber Ach bleibt nit aus; dann die Auslacher und Spöttler seynd meistens noch allemal gezüchtiget worden.

Auf eine Zeit hat der grosse Mann Gottes Elisäus sich nacher Bethel begeben, des Willens, daselbst ein eifrige Predigt zu machen, die abgötterische Inwohner und Burger von ihrer Thorheit zu bringen, dann diese Ochsen ein goldenes Kalb für ihren Gott angebeten. Als er nun bereits der Stadt zugenähert, da seynd 42 Spitzbuben, neun bis zehen Jahr alt, ihme entgegen geloffen, vermuthlich denselben mit Leim und Koth geworfen, und noch den heiligen Mann mit grossem Gelächter und höhnischem Geschrey einen Glatz- oder Kahlkopf genennt: Ascende, calve! Es seynd viel der Meinung, daß sie von ihren Eltern hierzu seynd angestift worden, sie sollen ihn einen Kahlkopf schelten, durch welche Wort sie ihn gleichsam für einen geilen und unzüchtigen Mann ausgeschryen, dann es geben die Naturkündiger vor, daß die allzu verweiberte Männer gemeiniglich kahlkopfend werden. Hierinfalls aber treffen diese philosophische Grillen-Kramer meistens gar wenig zu, sintemalen von so vielen heiligen Leuten bekannt ist, daß sie kahlkopfend worden, und gleichwohl in dem keuschesten Stand gelebt und gestorben, wie dieser

Elisäus, wie Thomas von Aquin, und tausend andere mehr. Andere wollen, daß Elisäus dessentwegen seye ausgelacht und ausgespöttelt worden, weil er auf dem Kopf geschoren gewest, wie bey dieser Zeit die Religiosen und Mönchen, so ebenfalls an vielen uncatholischen Orten von den Leuten ausgehöhnt und gespöttlet werden. Vor etlichen Jahren in einer solchen vornehmen Stadt seynd zwey dergleichen Geistliche auf der Gassen gangen, denen ein gewisse Frau immerzu nachgeschryen: Wolf! Wolf! die Religiosen aber haben gleichfalls zuruck geschryen: Hur! Hur! wessenthalben auch beede haben müssen bey dem Magistrat erscheinen, allwo besagte Frau die Beschimpfung ihrer Ehr sehr hoch angezogen; die Beantwortung aber der Geistlichen war keine andere, als diese: Wann es um und um kommt, so sehe doch diese Frau ehender einer solchen gleich, als sie einem Wolf. Weilen nun die junge Böswicht den heiligen Mann Gottes Elisäum also beschimpft und ausgelacht, was ist dann ihnen hierüber begegnet? Lach nur, lach, erwart aber gleich das Ach. Zwey wilde Bären seynd aus dem nächsten Wald heraus geloffen, und diese junge übelerzogene Bärnhäuter zu tausend Stucken zerrissen.

Lach, du leichtsinniger Mensch, lach, daß du ein Maul aufreissest, wie eine offene Fuhrmanns-Taschen, lach, daß du schepperst, wie ein verdorbener Zinken-Blaser, lach, daß dein ganzer Leib zittert, als thät man einen Birnbaum schüttlen, lach, lach, aber ach, ach wird bald darauf folgen; den Spöttlern und Auslachern ist die Straf Gottes vor der Thür.

Den Gedeon hat Gott erwählt und auserkiesen, daß er durch ihn die Midianiter, als abgesagte Feind des

Volks Israel, wolle aus dem Weg raumen. Als nun Gedeon mit seinen dreyhundert Männern wider hundert und fünf und dreyssig tausend der bewaffneten Midianiter ins Feld gezogen, unterwegs aber für seine Leut wegen des starken Marsch von der grossen Stadt Soccoth ein Brod begehrt, welches die grobe Gesellen daselbst nit allein abgeschlagen, sondern noch darüber den Gedeon, diesen von Gott erwählten Führer, ausgespöttlet und höhnisch ausgelacht: der Bauer glaubt, sagten sie, er habe die Midianiter schon gefressen, er wird mit den dreyhundert Männeln ein hübsche Ehr aufheben, die Bürschel werden dem Zebee und Salmana, als zweyen so starken Helden, nur ein Früheſtuck seyn, ha! ha! lachten sie den Gedeon aus, und gaben ihme nit einen Bissen Brod. Soll aber dieses Auslachen ungestrafter bleiben? Das nit. Wie der heilige Mann Leufridus in einem Fluß zu seiner Lebens-Nahrung einige kleine Fischel gefangen, und solches ein junges Bauren-Weib ersehen, da lacht sie bey ihr selbsten, sprechend: Schaut, schaut, der glatzkopfete Pfaff fischt uns das ganze Wasser aus! Nach solchem tritt Leufridus alsobald zu dieser, und sagt: Mein Weib, weil du mich auslachest, daß ich vornenher auf dem Kopf glatzend bin, also sollest du, und alle, die inskünftig von dir und deiner Freundschaft geboren werden, hinterhalb auf dem Kopf kein Haar haben; wie dann solches auch geschehen. Die Fürsten und Burger zu Soccoth, wie oben gemeldt, haben den Gedeon ziemlich ausgelacht und geschimpft, aber auf das Lach kommt das Ach. Nachdem Gedeon die Victori wider die Midianiter erhalten, da ist er den geraden Weg vor Soccoth geruckt, daselbst 77 der Vornehmsten aus der Stadt mit Distlen und Dornstauden zu todt gepeitscht, (das war ein harter

Schilling!) und alle Burger der Stadt niedermachen und tödten lassen. Judic. cap. 8.

Lach nur, lach, mein sauberer Weltaff, lach, daß dir die Augen in Wasser schwimmen, lach, daß dir die Goschen aus dem Leim gehet, lach, daß dir der Herzbündel hupft, lach, lach, aber das Ach, Ach wirst du nit meiden können. Ihr bethörte und in Irrthum versenkte Philistäer, was Nutzen habt ihr geschöpft von dem Auslachen des Samsons? Wahr ist es, daß Samson liederlich von der Dalila hinter das Licht geführt worden; dieser gefirneiste Teufel, diese vergoldete Gift-Büchsen, diese verdammte Hauskatz, dieser mit Schnee bedeckte Misthaufen, dieser satanische Lockvogel, diese polirte Mausfall, dieser überzogene Höllzucker, dieser Asmodäische Magnetstein, dieser verdammte Fischangel, diese verblümelte Fallbrucken, diese, diese Dalila hat den starken Helden Samson ins äusserste Elend gestürzt. Der vorhero mit einem dürren Bein tausend Philistäer erlegt, ist von diesem verbeinten Schleppsack erlegt worden; der vorhero ganze metallene Porten auf den Achseln getragen, ist von dieser verruchten Achseltragerin überwunden worden; der vorhero so wunderlich die Philistäische Trayd-Felder verbrennt, ist von diesem Unkraut angezündt worden. So weit ist die Bosheit der Dalila kommen, daß sie den Samson seinen Feinden übergeben, die ihme beede Augen ausgestochen; das war der Lohn, um weil er sich in diesen Grindschüppel so üppig vergafft. Der arme gefangene Samson ist endlich durch grosse Verdienst vermuthlich wieder bey Gott zu Gnaden kommen, und ihme mit den Haaren auch die Stärke gewachsen. Als nun die Philistäer in ihrem grossen Tempel, worin sie den Abgott Dagon

verehrt, einen grossen Festtag gehalten, allwo sie neben grossem Prassen den armen Samson (so dazumal wieder ein Diener Gottes und Nazaräer gewest, Abulens. apud Corn. in Judic. cap. 16.) dergestalten gespottet und ausgelacht, daß sie ihnen schier die Mäuler zerrissen; da ist aber auf solches Lachen bald das Krachen kommen, massen Samson aus Eingebung Gottes beede Hauptsäulen dieses grossen Gebäues umfangen, dieselbe mit solchem Gewalt zu Boden gerissen, daß hierdurch neben allen Philistäischen Fürsten drey tausend gemeine Leut zerquetscht und getödtet worden. Was nit das Auslachen für Nutzen bringt!

Wie die boshafte Juden den gebenedeyten Heyland von der Behausung Annä bis in den Palast Caiphä geschleppt, da hat sich unterwegs etwas Wunderliches ereignet. Die Hebräer aus dem Geschlecht Nephtali haben ihre Kinder und junge Knaben in einen Stall verborgen, hierdurch dem Herrn einigen Schimpf anzuthun, damit er von dem Volk desto mehrer möchte ausgelacht werden; wie sie nun zum Stall kommen, da fragten die Hebräer: Du, sag uns, du willst immerzu einen Propheten abgeben, was ist in diesem Stall? worauf der Herr geantwortet: Eure Kinder. Ho, ho! lachten die Juden überlaut, du bist ein stattlicher Prophet; scilicet, es seynd nit unsere Kinder, sondern es seynd lauter Schwein in diesem Stall. Meinethalben, sagt der Herr. Wie man endlich den Stall eröffnet, da war nit mehr Lach, sondern Ach, massen alle Kinder in Schwein verkehrt gewest, und noch auf den heutigen Tag werden alle Descendenten von diesem Geschlecht mit vier Schwein-Zähnen geboren. Also hat ausgesagt Antonius Carafa, der zu Rom aus

einem vornehmen Rabbiner ein Christ worden. Massini de Bologna, fol. 197.

Lach nur, mein übermüthiges Adams-Kind, lach mehr, als ein lustiger Democritus, lach mehr, als ein nasenwitziger Momus, lach öfter, als ein spitzfindiger Zoilus, lach, lach, lach fein die Religiosen vorderest und Diener Gottes aus, lach, aber das Ach tritt dir schon auf die Fersen, welches du aus folgender Geschicht vernehmen wirst.

Dem Vorwitz ist meistens das weibliche Geschlecht unterworfen, auch seynd sie dießfalls den Würflen nit ungleich, bey welchen man allerseits Augen findt; es scheint solches ein Erb-Portion zu seyn von der Eva, welche vorderest wegen des Vidit oder Sehen einen Anfang gemacht ihres groben Fehlers. Vidit igitur Mulier, quod bonum etc. Genes. cap. 3. Drey junge Töchter wascheten auf eine Zeit bey einem Bronn. Dergleichen Geschlechter aber haben gemeiniglich unter dem Waschen auch ungewaschne Mäuler, und wissen allen Vorbeygehenden einen Schimpf anzuthun, wie es dann auch dießmal nit anderst gewest. Der liederliche Aufzug dieser drey Wäscherinnen ist hierinfalls nit wohl zu beschreiben, zumalen er etwas der Ehrbarkeit zuwider. Gleich dazumal, als diese drey bey dem Bronnen ihr Arbeit verrichten, ist ungefähr der heilige Mann Jacobus, Bischof zu Nisibe, vorbey gangen, welchen dann die muthwillige Menscher nit allein ganz frech und unverschamt angegafft, noch weniger ihren leichtfertigen Aufzug, wie es dann gar leicht hätte seyn können, verbessert, sondern noch hierüber den heiligen Mann ausgelacht, ihme die Platten auf dem Kopf ungereimt ausgelegt, die Kleidung für eine Faßnacht-Tracht gehalten, seinen

demüthigen Gang ein simplicische Procession genennt, in Summa, ein allerseits üppiges Gelächter und Spott getrieben, welches dann der heilige Mann sehr schmerzlich empfunden, nit darum, daß er nit urbietig wäre, alle Schmach und Unbild zu gedulden, sondern dessentwegen, weilen diese muthwillige Mägde die Diener Gottes verachten, ist demnach da, und wirket bey Gott aus, daß diese Schleppsäck ihren angefügten Schimpf mußten theuer bezahlen. Dann erstlich ist der Bronn, bey deme sie gewaschen, augenblicklich verschwunden, und also sie zu wahren trucknen Wäscherinnen worden, nachmals seynd alle drey, deren keine über 17 oder 18 Jahr gehabt, augenblicklich zu alten Weibern worden, und ganz eisgraue Haar auf dem Kopf bekommen. Nachdeme eine die andere angeschaut, da haben sie vor lauter Schrecken nit ein Wort können reden, dann ein jede war höchstens bestürzt, daß sie ohne Mann zu einem alten Mütterl worden, und verwunderten sich, wie doch der Schnee bey so warmer Zeit auf ihren Grund und Grind gefallen; kleine Kinder seynd ihnen mit grossem Gelächter und Schreyen nachgeloffen, glückwünschend, daß diese junge Töchter schon ehrsame Burgerinnen worden zu Altenburg. Theodoretus in Philotheo.

Lach, lach, mein Mensch, aber ach, ach ist dir gewiß; lach deinen Nächsten aus, lach die Geistlichen und Diener Gottes aus, lach diesen oder jenen aus wegen seiner Leibs-Gestalt oder einigen Leibes-Mängel, lach, aber du wirst bald erfahren, daß Lach und Ach und Gottes Rach gleich auf einander folgen.

Das härteste Handwerk gering zu machen.

Der heilige Paulinus ist ein Gärtner gewest, und hat gemacht, daß bey ihme sowohl die Tugenden gewachsen, als die Pflanzen; aber dieses ist nit das härteste Handwerk.

Der heilige Faustinus ist ein Schneider gewest, hat sich aber mehrers beflissen, die Seel zu zieren, als den Leib; aber dieses ist nit das härteste Handwerk.

Der heilige Crispinus ist ein Schuster gewest, und war er Frommkeit halber mit anderen heiligen Männern über einen Leist geschlagen; aber dieses ist nit das härteste Handwerk.

Der heilige Dunstanus ist ein Schmied gewest, anbey aber seinen Leib mehrers casteyet, als den Ambos; aber dieses ist nit das härteste Handwerk.

Der heilige Gualferdus ist ein Sattler gewest, hat aber zugleich stattlich gewußt, seines Leibs üble Neigung und Sinnlichkeiten im Zaum zu halten; aber dieses ist nit das härteste Handwerk.

Der heilige Proculus ist ein Maurer gewest, hat sich aber nit allein verstanden auf die Gebäue, sondern auch auf die Auferbaulichkeit; aber dieses ist nit das härteste Handwerk.

Der heilige Eugenius ist ein Müller gewest, sich aber mehr beflissen auf das weisse Gewissen, als auf das weisse Mehl, aber dieses ist nit das härteste Handwerk; sondern das härteste Handwerk ist, wann Braut und Bräutigam einander die Hand geben, und nach Brauch der Kirchen sich ehelich verbinden: dieses Handgeben ist ein hartes Handwerk, aber solches kann man gar leicht und gering

machen, wann man folgender Lehr nachkommt, welche in lauter Haussteuer bestehet, die ich den angehenden Eheleuten gern spendire.

Erstlich verehre ich ihnen 6 Krüg zu einer Haussteuer. Die Krüg braucht man in der Wirthschaft. Zu Cana in Galiläa haben sich 6 Krüg auf der Hochzeit befunden, 6 macht zweymal drey, bedeuten also diese 6 Krüg eine doppelte 3, eine doppelte Lieb. Adolphus de Saxonia schreibt, daß in denen 6 Krügen zu Cana seye vin rosso, ein rother Wein gewesen; also wünsche ich, daß auch meine zur Haussteuer verehrte 6 Krüg allzeit mit rothem Wein (weilen die rothe Farb ein Zeichen der Lieb) sollen erfüllet seyn. Den Ring, welchen die Braut-Personen einander geben, steckt man an den Goldfinger, von diesem Finger melden die Herrn Medici und Anatomici, daß er ein Communication-Adern habe vom Herzen, wollen also mit Beringung dieses Fingers gleichsam das Herz mit der Lieb krönen. Die Eheleut sollen seyn wie der Wintergrün: der Wintergrün hat Blätter wie ein Herz, und halset den Baum, den er einmal umfangt, nit allein zur Zeit, da er schöne rothe Aepfel trägt, sondern auch im Winter, da alle Aest von Schnee häufig bedeckt und weiß seynd; also soll auch die Lieb der Eheleut beschaffen seyn: sie sollen sich nit allein lieben, so lang das frische Geblüt das Göschel wie Corallen roth malt, sondern auch wann das Haupt mit dem Schneealter, mit Verfolgung, Widerwärtigkeit und Trübsal überzogen ist. Also hat ihm gethan die Michol, die treue Gemahlin des Davids, dem sie nit allein schön gethan, da er von dem König Saul, ihrem Herrn Vater, bis in Tod verfolgt worden; dazumal hat sie einen rechten Wintergrün abge-

ben, und die denen Weibern angeborene Arglistigkeit zum besten angewendt, indeme sie ihn beym Fenster in aller Stille hinunter gelassen, und die abgesandte Soldaten des Sauls so artlich hinter das Licht geführt.

Zum andern schenk ich ihnen zur Haussteuer einen guten Polster oder Hauptkiß, gar ein nothwendige Sach, und dieser macht das harte Handwerk ganz leicht und gering. Als Jacob in die Länder reiste, wurde er einst von der Nacht überfallen, und mußte sein Lagerstatt auf freyem Feld unter dem blauen Himmel machen, dahero er etliche Stein zusammen gesucht, und selbige für einen Polster oder Hauptkiß gebraucht; wie er aber im besten Schlaf war, da sahe er ein wunderseltsame Leiter, auf welcher die Engel auf- und abgestiegen. Als nun Jacob erwachet, so findt er, daß alle Stein, die er auf einen Haufen zusammen getragen, zu einem Stein worden seyen. Jacob hat auf diesem Eins ein Leiter in den Himmel gesehen; ich aber sag, wann die Eheleut eins seynd, einig seynd, so ist dann der beste Ehestand gar ein Himmelreich auf Erden, die Einigkeit ist der beste Polster oder Kiß der Eheleut.

Indeme Christus der Herr gegen Himmel gefahren, hat er sich ganz langsam aus den Augen seiner Jünger gezogen, bis daß er zum Himmel kommen; daselbst hat er sich in einem guten Augenblick durch alle Himmel bis in den höchsten hinauf geschwungen. Dessen Ursach geben die Schriftgelehrten, und sagen, daß die oberige Himmel einen ganz widrigen Lauf haben, einer gehet dahin, der andere dorthin, ein anderer schnurgrad zuwider; und darum, weil diese Himmel nit eins seynd, also wollte sich Christus der Herr darin gar nit aufhalten.

Der Hauptmann im Evangelio ware gar ein braver

Soldat und ein sehr beliebter Officier; dieser bittet einmal Christum den Herrn, er wolle doch seinem armen Landsknecht die vorige Gesundheit ertheilen. Der gütigiste Herr verwilliget alsobald, und erbietet sich an, persönlich in sein Haus zu kommen; der Hauptmann aber protestiret auf alle Weis und Weg: Domine, non sum dignus, Herr, ich bin nit würdig, daß Ihr Euch so viel bemühet; Euer Macht ist so groß, daß solches mit einem einzigen Wort kann gericht werden. Mit Erlaubnuß, Herr Hauptmann, daß ich mich unterstehe, ein einige Frag zu thun: Warum lasset Ihr Christum, diesen wunderthätigen Messiam, nit in Euer Haus? solches wäre Euch ja die größte Gnad? Ja freylich, sagt er, aber in meinem Haus ist nichts zu sehen, als lauter Kriegs-Sachen, Säbel, Degen, Helleparten, Springstecken rc., und dieser Herr, verstehe Christus, ist nit gern, wo sich etwas krieget. Dahero ist er auch nit in dem Ehestand, wo sich beede immerzu zerkriegen; wohl aber ist Gott und Gottes Gnad bey denselbigen Eheleuten, die aus der Arithmetica ja nichts anders wissen, als das Einmaleins, und mit solcher Weis wird dieses harte Handwerk gering.

Zur dritten Haussteuer gieb ich ihnen ein Tischtuch, das ist gar wohl in einer Wirthschaft zu brauchen. Der heilige Petrus sahe einsmal im Gebet ein Tischtuch vom Himmel herab kommen, in diesem aber waren nichts als Schlangen, Nattern und allerley Unziefer. (Ein wunderliches Bescheid-Essen vom Himmel!) Petrus entsetzte sich zwar darvor, aber es hiesse dannoch: Occide, manduca etc. Peter, mache dich nur daran, brings um und esse rc. Actor. cap. 10. Dieses hat nun bey denen Auslegern göttlicher Schrift grosse Auslegung und Geheimnuß.

Dießfalls aber, sage ich, gibt es ebenfalls in dem Ehestand allerley giftige Brocken zu verschlucken: bald brockt er ein, bald brockt sie ein, bald gibt es gar ein Gestossenes ꝛc. Für solche Wunden aber gehört kein anderes Pflaster, als die liebe Patientia.

Dem Joseph im alten Testament traumte es einmal, Sonne und Mond hätten ihn angebett, durch diese wurden verstanden seine Eltern, Vater und Mutter; so ist dann der Mann die Sonn, das Weib der Mond: es geschicht aber, daß zuweilen beede ein Finsternuß leiden, er finster aussieht, sie aber noch ein ärgeres Gesicht macht. Patientia! Geduld! Es muß eins das andere übertragen, und zu solcher Music nit gleich mit dem hölzernen Scepter den Tact geben.

(Xantippe, ein rechter Höllteufel, ein satanisches Muster, ein verdammter Mufti, murrte, donnerte und blitzte den ganzen Tag im Haus herum, Socrates aber, ihr Mann, ein vernünftiger Weltweiser, setzte sich auf den Stein vor der Hausthür, und erwartete besseres Wetter; siehe aber, da kommt urblicklich vom Fenster herab ein wilder stinkender Guß, über welches sich Socrates gar nit verloren, sondern lächlend zu denen Umstehenden gesagt: Ich hab es mir wohl eingebildt, daß auf solches Donnern ein solcher Platzregen folgen werde. Indeme sich aber einige über seine allzugrosse Geduld verwunderten, und fragten, wie er es leiden könnte? Wie ihr das Gackzen der Hühner im Haus. Ja, sagten sie, unsere Hühner aber legen Eyer! worauf Socrates: Und mein Weib trägt mir Kinder. Patientia!)

Zum vierten schenk ich ihnen zur Haussteuer ein paar Kühe, ist auch ein nutzbare Sach in einer Wirthschaft.

In göttlicher Schrift ist zu lesen, daß, nachdeme die Philistäer unter anderer Beut auch die Archen des Bunds von denen Israelitern überkommen und in ihr Land geführt, sie mit vielen Strafen von Gott gezüchtiget worden, also, daß sie nun dahin gesinnt waren, auf was Weis sie die Archen wieder aus dem Land bringen möchten. Endlich ist ihnen dieß eingefallen: sie spannten zwey Kühe ein, und liessen selbige ohne einige Anleitung gehen, wohin sie wollten. Da solches geschehen, meldet die heilige Schrift, ibant autem in directum vaccae, et non declinabant, neque ad dexteram, neque ad sinistram, seynd die Kühe gerad fortgangen, und weder auf die rechte noch linke Seiten gewichen. Also müssen die Eheleut beschaffen seyn, wann sie ihren schweren Karren leicht ziehen wollen; gerad müssen sie fortgehen und wandlen, es muß bey Leib keines aus ihnen auf die Seiten gehen. Sie sollen gleich seyn einer Sonnenblum, die sich allzeit dahin neigt, wo die Sonne ihren Lauf fortsetzet; ein solche schöne Blum war die Braut in denen hohen Liedern Salomonis, darum sprach sie: Dilectus meus mihi et ego illi, nit illis. Mein Geliebter ist mir lieb, und ich ihm. Sie sagt nit, ihnen bin ich lieb, sondern ihm, ihm allein, merkts, Weiber! Der Jacob hatte einen Sohn, mit Namen Ruben, welchen er erzeugt hat mit der Lia; dieser Ruben hat auf den Feldern oder Aeckern ein Wurzel gefunden, die da Alraun genennet wird. Solche Alraun-Wurzel hat der Sohn seiner Mutter Lia gebracht; wie solches die Rachel gesehen, da hat sie nit nachgelassen so lang und so viel, bis sie von ihrer Schwester die Alraun-Wurzel erhalten; aber warum dieß? Dioscorides und Theophrastus sagen, daß die Alraun-Wurzel habe vim

philtri: wann man ein Alraun-Wurzel, wie sie in Mesopotamien wachsen, in Wein legt, und einem darvon zu trinken gibt, so muß er einen lieb haben. Also hat die Rachel gesucht, daß sie der Jacob, ihr Mann, möge lieb haben. Gar recht, daß ein Mann sein Weib liebe, und ein Weib ihren Mann liebe; wann aber ein andere Lieb sich darein mischt, dazumal macht man aus dem Wort Lieb einen Buchstaben-Wechsel, und kommt nichts anders heraus, als Blei. Ein solche gottlose Afterlieb ist ein Bley, welches vordereſt das Gewissen besudelt und schwarz macht.

Letztlich schenk ich der Braut ganz allein zu einer Haussteuer einen Haushahn; warum dieß? etwan solle sie ihren Herrn zu einem Hahnrey machen? Behüt es Gott, das wäre ein ungereimte Auslegung, sondern ich schenk ihr einen Hahn, und zwar einen eisernen Wetterhahn, den man gemeiniglich zu höchst auf ein Haus stellt. Dieser wendt sich ein ganze Zeit nach dem Wind: also soll ein Eheweib beschaffen seyn, je und allemal sich nur wenden und lenden nach dem Willen ihres Manns. Ein solche ist vordereſt gewest die Sara, des Abrahams liebste Gemahlin. Abraham hat den Loth eine lange Zeit auf der Schüssel gehabt, die Sara sagte hierüber nit ein Wort, ein andere hätte etwan ihn einen Schmarotzer geheissen; Abraham verläßt Haus, Hof und Vaterland, Sara sagt dießfalls gar nichts darwider, ein andere hätte tausend Unwillen gezeigt; Abraham hat mit größter Lebens-Gefahr den Loth wiederum aus des Feinds Händen errettet, die Sara hat alles gehen lassen, ein andere hätte hierzu alle Wetter-Glocken geläut; des Abrahams Hirten seynd mit denen Lothischen in die größte Uneinigkeit gerathen, Sara hat derenthalben nit das Maul aufgethan, ein andere hätte selbe mit viel Dutzet

Schelmen begrüßt. Sara in allem hat den genauesten Gehorsam geleist dem Abraham, und sich gänzlich mit seinem Willen vereiniget. Wie Sara, so auch Monica, wie Monica, so auch Griseldis, von dero Petrarcha folgender Weis Meldung thut.

In dem Piemontesischen Land war ein sehr reicher und mächtiger Marggraf, mit Namen Gualterus, welcher eigener Freyheit halber bey sich beschlossen, niemalen in ein Heyrath einzuwilligen; weil er aber von seinen hohen Anverwandten allzusehr und oft ersucht worden, er möchte doch zu Fortstammung seines adeligen Haus in Ehestand eintreten, also hat er endlich dero Rath gefolgt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß er ihme eine selbst, und nach eigenem Willen wie auch Wohlgefallen, wolle aussuchen, dieselbe sollen nachmals alle für seine Frau Gemahlin erkennen und verehren. Nach wenig Wochen bestimmet Gualterus seinen Ehren-Tag, worzu er dann alle herrliche Anstaltungen gemacht. Wie nun die mehristen seiner adeligen Freundschaft ankommen, und die Copulation sollte alsogleich vorgenommen werden, da ware aber kein Braut vorhanden; Gualterus aber hat sich in das, seinem Geschloß ganz anliegende Dörfel mit wenigen Bedienten hinunter begeben, daselbst eines armen Bauern sein Tochter, die ihme vorhin schon wegen ihrer angebornen Zucht und Ehrbarkeit, auch guter Vernunft und Gestalt bekannt ware, angeredt: Griseldis, dieß war ihr Namen, willst du mich heyrathen? und du, Janicula, so hat ihr armer Vater geheissen, willst du mir dein Tochter geben? Weil nun nach beederseits höchster Verwunderung das Ja-Wort erfolgt, also hat er das züchtige Bauern-Mädl in das Schloß geführt, selbiges von adeligen Damasen lassen mit kostbaren Kleidern

anlegen, und folgends die Copulation sammt allen hierzu gehörigen Solennitäten vorbey gangen; vorhin aber hat Gualterus dieser seiner Griseldi vorgetragen, daß sie in allem und jedem seinem Willen wolle folgen, und in keiner einzigen Sach zuwider seyn, welches sie auch urbietig versprochen. Es verflosse kaum ein Jahr, da hat Griseldis ein überaus schönes Töchterl geboren. Nach Abspännung dessen hat Gualterus wollen versuchen, ob seine Griseldis in allem, wie sie versprochen, seinem Willen werde folgen; wendet sich also zu ihr mit einem fast zornigen Angesicht: Weißt du was, sagt er, bishero bist du mir zwar lieb und werth gewest, aber nit also meinen Freunden und meinen Unterthanen, welche niemalen wollen erkennen die Kinder, so von dir als einer Bauern-Tochter erzeugt; ist also rathsam, daß man dieses dein Töchterl aus dem Weg raume und umbringe. Gab hiermit solches seinem Diener, daß er im nächsten Wald solches möge vollziehen. Griseldis sagte hierauf kein Wort, sondern kußte das Kind, und machte das heilige Kreuz-Zeichen über dasselbige, und gibt es dem Diener, welcher es aber in aller Stille, aus Befelch Gualteri, hat müssen nacher Bononien seiner Frauen Schwester überbringen, selbiges gebührmässig aufzuziehen, unwissend aller anderen, wem doch dieses schöne Kind zugehörig. Das andere Jahr ist Griseldis mehrmal Kindsmutter worden, und hat sie einen sehr herzigen Sohn gebracht, welchen ebenfalls auf vorige Weis Gualterus befohlen, das Kind umzubringen, mit dem Vorwand, daß sein ganze Freundschaft solche Kinder nit für gut und adelig erkennen; das Kind aber ist auch, wie vorhin geschehen, nacher Bononien in der Stille geliefert worden, und Griseldis zu beeden dieser Kinder-Raub und verstellten Kin-

der=Mord kein einziges Wort geredt, sondern in allem sich dem Willen ihres Herren unterworfen. Nach verflossenen 12 Jahren läßt sich Gualterus verlauten, als haben seine Freund bey dem päbstlichen Stuhl so viel ausgewirkt, daß er dürfte zu einer andern Ehe schreiten, weil diese ganz zu ungleich für sein hohes Haus gewesen, ja es seye sein Braut allbereits unterwegs; dahero vonnöthen, mein Griseldis, sagt er, daß du diese Kleider ablegest, und die vorige Lumpen und Bauern=Kittel wiederum anziehest. Welchem dann ohne einzige Klag, ja ohne wenigsten Unwillen Griseldis in allem nachkommen, und folgsam in ihrem armseligen Aufzug in die schlechte Hütten ihres Vaters wieder eingezogen, welches der Alte nit ein wenig beweint. Unterdessen kommt des Gualteri Herr Schwager von Bononien, und bringt mit sich eine schöne junge adelige Tochter, als ein vermeinte Braut, sammt noch einem jungen Herrn. Alles wird in dem Geschloß auf das herrlichste zugericht, der Adel ware häufigist versammlet, Griseldis aber, seine vorige Gemahlin, mußte in ihren schlechten Lumpen aufwarten, und alle geringe Dienst verrichten. Endlich fragt Gualterus sie, wie ihr diese junge Braut gefalle? Griseldis, voller Zucht und Ehrbarkeit, lobte selbe über alle Massen. Letztlich konnte sich Gualterus nit mehr enthalten, sondern ist weinender der Griseldi um den Hals gefallen, und bekennt, daß er dero Beständigkeit nunmehr sattsam erfahren. Du, Griseldis, bist mein liebster Schatz, mit dir will ich leben und sterben, diese aber ist nit meine Braut, sondern deine leibliche Tochter, und dieser junge Herr dein Sohn, so du vermeint hast, daß beede seynd aus dem Weg geraumt worden. Griseldis ist alsobald mit den vornehmsten Kleidern angelegt

worden, und ist nit zu beschreiben die Freud, so sie geschöpft hat in Ansehung ihrer Kinder, auch wäre unaussprechlich groß die Freud aller Anwesenden, welche sich höchstens verwundert über solche fast niemalen erhörte Begebenheit. Petrarcha de obedient. et fide uxoria, pag. 601. Wann die Welt dergleichen mehrer hätt, so wurde dieses Handwerk um ein Merkliches geringer.

Des Teufels sein liebste Speis.

Mein lieber betagter Isaac, wie hat dir das Kitzel-Fleisch geschmeckt, welches dir, auf Anstiftung der Rebecca, dein Sohn Jacob überbracht? Wohl, sagt Isaac, gar wohl.

Mein Elias, wie hat dir das Fleisch und Brod geschmeckt, so du des Tags zweymal, frühe und Abends, durch die Raben empfangen? Wohl, sagt Elias, gar wohl.

Mein Daniel, wie hat dir in der tiefen Löwen-Gruben das Essen geschmeckt, welches der Prophet Habacuc einen so weiten Weg hero getragen? Wohl, sagt Daniel, gar wohl.

Mein Samson, wie hat dir das Hönig geschmeckt, welches du eigenhändig aus dem Rachen des todten Löwens, ohnweit Thamnata, heraus gehebt? Wohl, sagt Samson, gar wohl.

Mein David, wie haben dir jene Victualien geschmeckt, mit denen dich die Abigail, ein so wackeres Frauenzimmer, versehen hat? Wohl, sagt David, gar wohl.

Meine Apostel, wie hat euch der Bratfisch geschmeckt, den euch nach seiner glorreichen Urständ der Heyland aufgesetzt nit fern von dem Gestad des Meers? Wohl, sagen die Apostel, gar wohl.

Du Teufel, du unersättlicher Wolf, du vertriebener Himmels-Burger, du abtrünniger Engel, du verdammter Höll-Götz, du abgesagter Seelen-Feind, was für ein Speis, ich frag dich ebenfalls, was für ein Speis schmeckt dir zum besten? Mir, antwortet der Satan, schmeckt nichts bessers, als ein Muß. Ein Muß? Ey, daß dirs alle andere Teufel gesegnen! was ist dieses für ein Muß?

Der Franz, sagt der Vater, muß ein Pfaff werden, er kann heut oder morgen denen andern Geschwistrigen helfen &c. Aber höre mich, mein Vater, sag ich, der Franz hat einen Lust darzu, wie ein Hund zum Hechel-Lecken, die Kutten freuet ihn, wie eine Geiß der Klag-Mantel, es kommt ihm nichts bitterer an, als ein Presbyter, ihme wäre lieber ein Albina, als ein Alben, er sänge lieber Hymeneum, als Hymnum, er schickt sich besser in die Sponsalia, als Ritualia &c.; weil aber die Eltern wollen, so muß mein Franz ein Pfaff werden. Aber höret mich, meine Eltern! Wann aber nachmals bey dem Franzen der Asmodäus mehrer gilt, als Deus; wann er hernach nichts anders psallirt, als Deus in adjutorium meum intende, das erste Weib aber hat adjutorium geheissen, faciamus adjutorium etc.; wann Kuttenberg in Böhmen nit weit von Magdeburg; wann an dem Lateinischen Freytag gar selten de Feria; wann lux mundi in luxuriam immundam sich verwandelt: wer ist in und an allem diesen daran schuldig? Ihr Eltern, ihr, ihr mit euerem Muß.

Freylich seynd ansehnliche Geistliche, und deren viel, vollkommene und gewissenhafte Priester, und deren ein Menge, heilige und höchstnutzliche Seelsorger, und deren ein grosse Anzahl; aber diese seynd von Gott zu diesem

Stand berufen worden. Nec quisquam sumit sibi honorem, sed qui vocatur a Deo, tanquam Aaron, schreibt gar klar der heilige Paulus ad Hebraeos cap. 5 v. 4. Entgegen wann einige wider ihren Willen in die Kutten müssen schliefen, da ist meistens solches Muß des Teufels sein beste Speis.

Die Theresel ist wohl ein schönes Mädel, sagt die Mutter, sie ist eine aus unseren schönesten Töchtern, der müssen wir wohl um einen wackeren Mann umschauen, sie ist alles werth; aber die Cillerl, es weiß kein Mensch, wie die Krott ist buckelt worden, diese muß in ein Kloster, dort schadet ihr der Buckel nit, sie kann desto leichter alles übertragen. Es liegt auch nichts daran, daß sie einaugig, dann im Kloster muß man ohne das gar oft ein Aug zudrucken; daß sie ein wenig hinket, ist ihr auch kein Hindernuß, das Reverenzmachen ist ohne das dort stets im Schwung. Aber hört mich, mein Frau, ja ihr Eltern beede: was hat der Cain für einen Geltsgott darvon getragen, wie er Gott dem Allmächtigen lauter wurmstichige Aepfel, halb verfaulte Birn, und ein Trayd voller Wicken und Unkraut, etwan auch ein schäbiges Schaf hat geschenkt und geopfert? Gott hat ein Abscheuen daran gehabt, und solches Opfer verworfen; entgegen hat der Allmächtige das höchste Wohlgefallen gehabt an dem Opfer des Abels, weil er das Beste hat ausgeklaubt. Respexit Dominus ad Abel et ad munera ejus, ad Cain autem et ad munera illius non respexit. Gen. cap. 4. Und so höre ich wohl, meine Eltern, was die Welt nit mag, mit dem soll Gott vorlieb nehmen.

Zum andern müßt ihr wissen (euch Eltern rede ich an!) daß die Cillerl, als eure To ter, gar kein Lust habe

ins Kloster. Es schauert ihr der Buckel, wann sie von einem Scapulier hört; anstatt der Schwesterschaft wollt sie lieber eine Bruderschaft; der Organist gefällt ihr besser, als die Orgel; der Thorus stünde ihr besser an, als der Chorus. Schadet alles nichts, sie muß, sie muß ꝛc. Unser Herr hat ohne das die Krippel lieb, weil er in einem Krippel geboren. Es wird ihr schon ein Geist kommen, wann sie keinen hat.

O Eltern, nit Eltern, sondern Tyrannen eurer Kinder, indem ihr selbige solchergestalten in ein augenscheinliche Gefahr des ewigen Verderbens setzet, da sie unterdessen wären in der Welt sicherer Kinder der Seligkeit worden: wisset ihr dann nit, mit was für Strafen, mit was für Censuren, mit was für Fluch wider dergleichen Eltern das heilige Concilium zu Trident verfähret? Sess. 25 de Regul. cap. 18. Ihr Eltern machet es auf solche Weis nit anderst, als die gottlosen Juden, welche da den Simonem gezwungen haben, das Kreuz Christi zu tragen, hunc angariaverunt. Matth. cap. 27. Was ist ist anders ein solche ins Kloster gestossene Tochter, als ein gezwungene Braut Christi, welche mit dem Leib in dem Kloster, mit der Lieb aber in der Welt, Kleider halber ein Nonn, Herz halber ein Non? Dergleichen Eltern seynd noch ärger, als die Heiden selbst, von denen Macrobius schreibt lib. 3 Saturn. cap. 5: Wann selbe ihren erdichten und falschen Göttern einige Thier wollten opferen, so haben sie diejenige nie genommen, sondern ausgeschlossen, welche sich widerspenstig gezeigt haben. Ein Ochs, eine Kuhe, ein Kalb, ein Geiß, wann selbe sich widerig erwiesen, seynd den falschen Göttern nit geopfert worden, und euere Töchter müssen wider ihren Willen dem wah=

ren allmächtigen Gott ein Opfer werden? O was Rechenschaft werdet ihr müssen dessenthalben dem gerechten Gott geben! Es ist zwar dieser Kloster-Zwang im Teutschland nit so sehr, gleichwohl aber gibt es ein und andere, denen ihre Eltern kein bessere Speis aufsetzen, als ein solches Muß.

Herr Vater, sagt der Ferdinand, ich habe eine Lust in dieses und dieses Kloster 2c. Schau der Narr! antwortet der Vater. Du bist nit anderst, als wie die Zebedäische Söhn, du weißt nit, was du begehrst; du kennst nit, was ein Kloster ist, dir wässern just die Zähn nach Holzäpfel; willst du dich dann in eine solche gemauerte Pasteten lassen lebendig einschlagen? Du mußt wissen, daß der Pfaffen ihr Keyerey gar selten ist ohne Reu, sie müssen viel leiden und ausstehen; das gemeinste Gewürz in ihrer Kuchel ist der Zwiefel, frag du nur, wie sie gezwiefelt werden; sie haben oft eine Obrigkeit, die ist so subtil, wie das Instrument, mit dem Gedeon das Trayd ausgedroschen. Es gehen viel ins Kloster, aber wann ihnen nachmals der Verstand recht aufgehet, da möchten sie gern das Dormitorium anderwärts haben, sie denken mehrer auf die Regerl, als auf die Regel; und was ist nachmals ein so verzweifleter Pfaff nutz? Schau, Ferdinand, sagt der Vater, du bist mein einiger Sohn, es ist ein Frag, ob mich Gott noch wird mit einem andern segnen, du mußt also unsern Namen fortpflanzen, ich werde dich mit genugsamen Mitteln schon versehen. Welcher Teufel hat dir solchen Pfaffen-Geist also eingereimt, und eingeraumt, und eingerieben 2c.? Auf solche Weis muß Herr Ferdinand den Wagen umkehren, und nit mehr nacher München, sondern nacher Frauenhofen fahren. Du, mein sau-

derer Vater, thust verfluchen, verdammen, verwerfen jene gottlose und gewissenslose Juden, weil sie den lasterhaften Mörder Barabbam Christo dem Heyland vorgezogen, und du, merks wohl, und du thust solchergestalt die verruchte Welt ebenfalls vorziehen dem Erlöser, willst lieber, daß dein Kind soll der Welt dienen, als Gott.

Die Welt ist ein Aal: wann man meint, man halte diesen Fisch zum festesten in der Hand, so wischt er durch; solchergestalten seynd auch alle Welt-Freuden. Die Religion aber ist kein Aal, sondern ein Oel, dann die gegen Gott angeflammte Lieb nirgends beständiger brinnet, als im Kloster.

Die Welt ist ein Sulz, dann was zittert mehrer und öfter, als das beleidigte Gewissen eines Weltmenschen? Die Religion aber ist kein Sulz, sondern ein Salz, dann sie macht, daß die Ihrige so bald nit stinkend werden an der Seel.

Die Welt ist ein Wind, dann sie dergestalten so viel gefährliche Wellen erwecket, daß ein grosser Theil an der Seelen Schiffbruch leiden; die Religion aber ist kein Wind, sondern ein Wand, und hinter solcher stehet man allemal sicher wegen des Seelen-Heil.

Die Welt ist ein Netz, mit welchem der abgesagte Feind und höllische Satan ein unzahlbare Anzahl der Adams-Kinder fanget; die Religion aber ist kein Netz, sondern ein Nutz, dann nach Aussag des heiligen Bernhardi jemand in einem Tag mehrer Nutzen schöpfen kann im Kloster, als ein anderer ein ganzes Jahr in der Welt.

Die Welt ist ein Pech, und wie wenig, (etwan gar niemand,) die sich nit darmit besudeln; die Religion aber ist kein Pech, sondern ein Bach, in deme sich einer so gut,

wo nit besser kann waschen und reinigen, als ein Syrischer Naam in dem Jordan.

Die Welt ist ein Heiter, dann am jüngsten Tag werden die Verdammte klagen, wie sie so spöttlich von dieser seynd hinter das Licht geführt worden; aber die Religion ist kein Heiter, sondern ein Hüter, dann sie hütet die Ihrige vorderist vor dem ewigen Untergang.

Und du, Vater, befleissest dich gleichwohl, daß dein Sohn muß die Religion fahren lassen, und der betrogenen, verlogenen und übelgewogenen Welt anhangen. O Gott, o Gott! bewegt dich nit der grosse Verdienst, den da der Patriarch Abraham bey Gott erhalten, wie er ihme seinen Sohn hat wollen schenken und aufopfern, so lasse dich darvon abschrecken die grosse Straf, mit welcher der gerechte Gott mehrmalen gegen dergleichen Eltern verfahren, wie dann aus der zu End beygefügten Histori sattsam zu vernehmen.

Jener Vater ware dergleichen Glichters, welche die Kinder von dem geistlichen Stand abwendig machen. Dieser thäte auf alle Weg dem Sohn das Kloster-Leben widerrathen, mit dem Beysatz, daß der Orden gar zu streng für ihn, um weil er ganz zart und schwach ꝛc. Eben darum, sagt der Sohn, tritt ich in ein Kloster, weil ich gar zu zart und schwach bin, dann ich trau mir nit, die Höll oder das Fegfeuer auszustehen.

Frau Mutter, sagt die Tochter, ich hab schon lang etwas in Gedanken gehabt, endlich kann ich es nit mehr verbergen, hab mich auch derenthalben mit meinem Beichtvater mehrmalen berathgeschlaget. Ich hab einen Lust in dieses und dieses Kloster ꝛc. Ey du Bestia, sagt die Mutter, vonnöthen wohl, kann dich der Teufel nie aus der

Kirchen bringen: die Närrin betet, daß ihr das Maul staubt. Du melancholische Husten, du wirst gewiß Schwester Bibiana heissen, und gleich das andere Jahr Kellermeisterin werden. Welcher Blasbalg hat dir das Nonnen-Concept also eingepfiffen? Ich hab so viel ausgestanden und gelitten, daß ich dich als einen Fratzen hab auferzogen, so hab ich dich auch alles lassen lehren ohne Verspa-rung der Unkosten, was da einem wackeren Mädl anständig, und jetzt wolltst du mir aus dem Garn gehen? Auf solche Weis, verzeih mirs Gott, wollt ich wünschen, du wärest im ersten Bad ersoffen. Was hab ich und die Deinige für ein Freud, wann du wie ein verdecktes Essen im Kloster bist? Es werden dir gewiß die Engel deine Flöhe abkaufen, und wirst du die erste Heiligin aus unserer Familia werden. Laß andere in die Kutten schliefen, die keinen Mann können bekommen, du Krott hast ja die Wahl, kannst nehmen, der dir zum besten gefällt. Ja wohl Nonn werden, es muß wohl nit seyn.

O wohl ein schöne, ein saubere, ein vernünftige Mutter! So ist es dann dir kein Freud, den Deinigen kein Ehr, wann die Tochter ein Braut Christi soll werden, und unter das göttliche Frauenzimmer kommen, dem Lamm nachfolgen, und den fremden Hymnum helfen mitsingen? Dein Stammen-Baum wird deswegen nit wurmstichig, so wird auch deiner Tochter halben die Welt nit abnehmen. Hat sich nit Ferdinandus, der erste dieß Namens, Römischer Kayser, aus dem durchläuchtigsten Haus von Oesterreich, höchstens erfreuet, daß drey seiner Prinzessinnen, benanntlichen Magdalena, Margaritha und Helena, den Kloster-Habit angezogen, und zu Hall, unweit Innspruck, ein geistlichen Lebens-Wandel angetreten, worin sie Gott

ganz vollkommentlich gedient, dergestalten, wie Margaritha zum ersten gestorben, und dero Leichnam, weil dazumal das Kirchen-Gebäue nit völlig verfertiget, unterdessen in der Franciscaner-Kirchen zu Innspruck beygesetzt worden, als man aber nach 6 Jahren denselben wollte nacher Hall abführen, da hat man den Leib ganz unversehrter gefunden, und wie einer aus denen Hofherren aus etwan ohnsträflichem Vorwitz ihr an die Wangen griffen, da ist sie alsobald ganz schamroth worden, nit ohne höchste Verwunderung aller Umstehenden. Ex vit. Magd. Helen. P. I. cap. 9.

Ich mag euch Eltern nit weiters mehr predigen, merkt nur folgende Geschicht, welche nit gar vor vielen Jahren sich zugetragen. Es war ein paar adeliges Ehevolk, sehr wohl und reichlich begütert, die ein einigen Sohn gehabt, (dermal wird das Haus und Namen nit ohne Ursach verschwiegen,) dieser Sohn ist gewest, wie leicht zu erachten, ein Trost der Eltern, und beeder Herzen gänzliche Vergnügung. Es geschahe aber, daß dieser junge Herr ein Ekel und Grausen geschöpft hat an der Welt, etwan dero nichtiges und flüchtiges Wesen wohl besichtiget, dero schmutzige, nichtsnutzige Wollüsten recht erörtert, dahero bey sich fest beschlossen, in eine gewisse Religion zu gehen, welches er auch wirklich vollzogen, obschon der Herr Vater sich dessenthalben schier in Tod gelegt, die Frau Mutter ihr die Haar aus dem Kopf gerauft, die andere Anverwandte auf unterschiedliche Weis widerrathen. Florimundus aber, also soll er unterdessen heissen, unerachtet der häufigen Zäher seiner Eltern, bliebe in der gefaßten Meinung unverruckter, hielt sich auch in dem Noviciat dergestalt eiferig, daß man glaubte, auf solches Funda-

ment konnte ein ganzer Salomonischer Tempel gebauet werden. Unterdessen hatte mein angehender Geistliche immerfort heimliche Briefel, welche man gar wohl des Teufels Staffetta kann nennen, worinnen die Eltern stets ihre verwundte Herzen bezeigten. Solche Briefel machten anfangs in dem Gemüth Florimundi eine kleine Verwirrung, nach und nach einen lauen Geist, endlich einen halbgwichtigen Wankelmuth, letztlich gar einen Verdruß des Kloster-Lebens, also, daß er ihme nunmehr kräftig vorgenommen, die Hand von dem Pflug zu zucken, mit des Loths seinem Weib zuruck zu schauen, und wiederum in die Welt zu kehren, wie dann bald hierzu alle Anstalt gemacht worden. Der Tag, die Stund, das Ort wurde bestimmt, wie er sollte abgeholt werden, und zwar, wie Florimundus mit seinem Gespann, (massen es in denen Klöstern die Wochen einmal gewöhnlich,) in ein Grüne ausspazieren gangen, da kamen gleich einige Bediente mit Pferden von seinen Eltern, über welches das Herz vor Freuden schon galoppirte in Florimundo, bevor er auf das Pferd gestiegen; die Kutten oder Habit wurde ohne Verzug ausgezogen, die prächtige Kleider angelegt, und hat man bald zu sehen gehabt, wie wacker, wie galant, wie frisch der junge Herr zu Pferd gesessen, und folgsam seinen gewesten Gespann mit dem ausgeschälten Rock nacher Haus geschickt. Florimundus reitet in fröhlicher Ansprach mit seinen Bedienten fort, und als er dem Schloß seines Herrn Vaters bereits annahete, da seynd ihme alsobalden beede Eltern mit höchstem Frohlocken entgegen gangen. (Anjetzo spitze die Ohren, du Weltmensch!) Wie der junge Herr seiner Eltern ansichtig worden, da hat er gleich das Pferd mit aller Kunst getummlet, zu weisen, daß er die erlernte Reit=

Lectiones nit vergessen; endlich will er, wie billig, vom Pferd herunter springen, seine liebe Eltern umarmen, im währenden Sprung aber ist der Degen aus der Scheid gefallen, und er sich also in Gegenwart der Eltern durch und durch gespießt, auch gleich darauf den Geist aufgeben: welches dann die Eltern gar leicht für eine augenscheinliche Straf konnten nehmen, um weil sie den Sohn von dem geistlichen Stand abwendig gemacht. Bleibt nun wahr, daß des Teufels sein beste Speis seye das Muß, Muß ins Kloster gehen, oder Muß heraus bleiben.

Wer da? Gut Freund.

Einen guten Freund suchen und finden, ist viel; ich hab in unterschiedlichen Ländern dergleichen mit sonderem Fleiß gesucht, aber leider nichts rechts angetroffen. In Teutschland bin ich hin und her gereist, dann ich wußte schon lang das Sprichwort:

> Guter Wein, gute Freund, gutes Geld,
> Führen den besten Preis in der Welt.

Ich aber nach meinem Wunsch hab ihn nicht angetroffen zu Weinheim in der Churpfalz, aber zu Speckfeld, im Limburgischen, habe ich einige gefunden; solche aber seynd mir nit anständig gewest, dann sie nur Tischfreund und Fischfreund, nach altem Spruch:

> Tempore felici multi numerantur amici.

Nachmals bin ich gereist in Italia, und in den meisten vornehmen Städten emsig nachgefragt um einen und anderen guten Freund, dann Freund in der Noth, Freund

im Tod und Freund hinterm Rucken, seynd die drey allerstärkeste Brucken; dergleichen aber hab ich gar nit angetroffen, zu Verona gar keinen, zu Piacenza etliche, aber die haben mir nit gefallen, dann:

Sol di parole amico, non vale un fico.
Ein Freund von blossen Worten ist keiner Feigen werth.

Aus Italien nahm ich meinen Weg nacher Frankreich, allwo ich mit sonderm Fleiß umgefragt. Leut seynd mir zwar in der Menge begegnet, welche neben häufigen Complementen mich ganz freundlich begrüßt, aber es ware darunter nit ein einiger guter Freund, sondern wie ich es nachmals erfahren, waren sie alle von Lugdun gebürtig.

Ich begab mich endlich auf das Wasser, und seglete mit gutem Wind in Engelland über. Gott sey Lob, daselbst habe ich ohne vieles Nachfragen alsobald gute Freund und beständige Freund angetroffen, ich verstehe aber hierdurch nit das Königreich Britannien, sondern das Himmelreich, dieses obere Engelland, da habe ich alle Engel als die beste Freund der Menschen gefunden, vorderest aber den heiligen Schutz-Engel.

Wer da? Gut Freund, sagt der Schutz-Engel. Gut Freund ist er dem Menschen, so bald selber geboren wird. Dazumal nimmt er ihn alsogleich unter seinen völligen Schutz, befleißt sich in allweg, damit nur das Kind möge zu der heiligen Tauf gebracht werden; alsdann ist er frühe und spat, Tag und Nacht immerfort bey dem Kind, gibt einen Wächter ab, gibt einen Arzten ab, gibt mehrmal ein Kindsweib ab. In dem Leben der heiligen Gertrudis liest man, daß sie der heilige Schutz-Engel, als selbe noch ein Kind ware, gar oft solle gewiegt haben.

Von Erschaffung der Welt Anno 1656 ist der allgemeine Sündfluß gewest, und dieser hat den Anfang genommen den 17. October, da es dann 40 Tag und 40 Nacht aneinander ein Platzregen abgeben, worvon das Meer und die Flüß dergestalten erwachsen, daß alles Wasser auch über die höchste Berg 15 Ellen hoch gestiegen. Alles, was im Luft und auf Erden gelebt und geschwebt, ist durch solchen Sündfluß zu Grund gangen, ausser 8 Menschen, benanntlich der gerechte Noa, sein Weib die Beterema, die drey Söhn Sem, Cham und Japhet, sammt ihren dreyen Weibern, desgleichen auch 150 Art der gehenden Thieren, 25 Art der kriechenden Thieren, und 150 Art der Vögeln, welche alle in der Archen durch sondere Anordnung Gottes verschlossen gewest. Nachdem nun die Menschen sowohl als die Thier in besagter Archen in Sicherheit gestanden, alsdann, sagt die heilige Schrift, hat Gott eigenhändig die Archen zugeschlossen, conclusit eum Dominus de foris etc., und folgsam den Schlüssel zu sich genommen. Warum aber hat Gott den Schlüssel nit den Engeln anvertraut? Höre die Ursach des gelehrten Lanuza tom. 1. serm. 6. Gott hat gewußt, daß die Engel gar gute Freund seynd der Menschen; wann sie den Schlüssel zu der Archen hätten gehabt, da hätt ein jeder Schutz-Engel sein Pflegkind hinein salvirt, hätte also folgsam die göttliche Gerechtigkeit ihren Fortgang nit gehabt. Nullus enim Angelorum permisisset Clientem suum perire. Drago Ostiensis: in hunc locum.

Wer da? Gut Freund, sagt der Schutz-Engel. Gut Freund ist er dem Menschen auch in seiner Jugend. Jugend und Tugend seynd oft gar weit von einander,

aber Juventus und Juvencus mehrer Theil gar nahend. Ist der Mensch ein Wanderer oder Reisender, so irret dieser gemeiniglich in der Jugend von dem rechten Weg, dahero der Schutz=Engel dazumal einen Wegweiser abgibt: Instruam te in via, qua gradieris. Psal. 31. Ist der Mensch ein Weingarten, so thut meistens das Wild in der Jugend den größten Schaden; dazumal aber gibt der Schutz=Engel den sorgfältigisten Hirten ab, und beemsiget sich, alles Wild zu vertreiben: Capite nobis vulpes parvulas, quae demoliuntur vineam Domini. Cant. 2. Ist der Mensch ein Schiffel, so wird mehristen dieses von Wellen in der Jugend geplagt, dazumal aber ist der Schutz=Engel ein erfahrner Schiffmann, der es zum Gestad der Seligkeit zu lenken sich befleisset: Viam navis in medio maris, viam viri in adolescentia. Proverb. cap. 30.

Zu Naim ist einer reichen Wittwen ihr einiger Sohn mit Tod abgangen, welchen frühzeitigen Tod zweifelsohne ihm sein zahmloses und ohnmässiges Leben verursachet hat; darum glauben einige, er seye ein Amant gewest der Magdalenä, als sie noch einen freyen und frechen Wandel geführt. Diesen Jüngling hat der gebenedeyte Herr, in Ansehung seiner allzusehr betrübten Mutter, wiederum zum Leben erweckt mit diesen Worten: Adolescens, tibi dico, surge! Jüngling, ich sage dirs, stehe auf! Luc. cap. 7. O wie oft schreyet diese Wort dem Menschen in die Ohren, ins Herz hinein der Schutz=Engel! Jüngling, stehe auf von diesem Laster, es möchte ein Stund kommen, da dich Gott unversehens von der Welt thäte abforderen; stehe auf, o Jüngling, von dieser Sünd, damit dich nit die allzustark eingewurzlete Gewohnheit ins ewige Verderben ziehe; stehe auf, o Jüngling, von dieser Missethat, dann

es kann sein, daß du einmal wolltest ins Gewissen gehen, dir aber solche Gnad der gerechte Gott thäte weigern: Quaeretis me et non invenietis. O wie oft gibt solchergestalten der Engel einen Angel ab, der manchen dergleichen Fische aus dem tiefesten Letten heraus ziehet!

Was ist dann jenem Zuolnensischen Jüngling begegnet? Dieser hatte seinen heiligen Schutz-Engel sonst in allweg verehret, einsmal aber ließ er sich von seinen Mitgesellen überreden, daß er mit ihnen in ein verschreytes Haus gangen, wo er dann kaum nit einen Schiffbruch gelitten an seiner Unschuld. Nachdem sie nun alle wieder dieses Haus, als des Teufels Herberg, verlassen, da hat dieser Jüngling auf dem Ruckweg von seinem heiligen Schutz-Engel eine solche Maultaschen empfangen, daß er hierüber zu Boden gefallen, und noch diese Wort hat müssen anhören: Disce fugere consortia improborum! Lerne hiermit zu fliehen die Gesellschaft der Gottlosen! Dann wer mit Pech umgehet, besudlet sich, und der mit dem Hund schlafet, stehet mit Flöhen auf. Joan. Major. Ex. 15.

Nit allein sucht der heilige Schutz-Engel das Seelen-Heil seines Pflegkinds, sondern er sorgt Tag und Nacht, wie er dasselbe auch von allerley Leibs-Gefahren möge erretten. Abraham, der Patriarch, zieht vom Leder, führt den Streich, will den Isaac zu einem Opfer enthaupten, aber ein Engel fällt ihm ins Schwert, Gratia! Gratia! Er soll innen halten, und anstatt des Sohns einen Widder aufopfern. Wo nehmen? sagt Abraham. Da zeigt ihme der Engel gleich einen grossen Widder, so mit seinen grossen Hörnern in dem nächsten Gesträuß oder Dornhecken verwicklet war. Alevini Meinung ist, daß solcher Widder vorhin nit seye daselbst gewest, sondern des Isaacs sein

Schutz=Engel habe denselben dahin gebracht, in Genes. cap. 22, und folgsam alles versucht, damit er nur dieses sein Pflegkind möge beym Leben erhalten.

Wer da? Gut Freund, sagt der Schutz=Engel. Gut Freund ist er dem Menschen auch, wann er seine mannbare Jahr erreicht. Die Freund dieser Welt seynd meistens beschaffen wie die Schwalben, welche nur bey uns die Einkehr nehmen und einem die Ohren voll anschwätzen, da der liebliche Frühling seinen Anfang nimmt; so bald aber der rauhe Winter anklopfet, alsdann nehmen sie Urlaub hinter der Thür, und verlassen nichts als ein beschmitztes Nest. Viel und aber viel geben sich für die beste Freund aus, kein Tag verfließt, wo sie nit das Festum Visitationis celebriren, die Brüderschaft hat einen ewigen Ablaß bey der Tafel, der Operativus Vivat ist fast in einem steten Infinitivo; es geschicht aber mehrers Theils wegen der Participia bey dem Tisch: so bald die Schwindsucht in die Hausmittel einreißt, die Auszügel wie die Egyptische Heuschrecken daher fliegen, die Schuld=Forderer keine andere Noten singen, als sol mi, das ist, soll mir das und das bezahlen, da verschwinden diese gute Freund wie die Mucken aus einer kalten Kuchl. Solche Erz=Vögel seynd genaturt wie alle andere Vögel, mit dem einigen Unterschied, daß diese Flügel haben, die andere aber Flegel: wann die goldene Morgenröth, aurora, aurea hora, herfür blicket, da fangen die Vögel auf den grünen Zweigl mit höchstem Jubel=Schall an zu singen und zu klingen; so bald aber die Sonne untergehet, da pausiren diese Gesellen alsobald, und läßt sich keiner mehr hören. Ein solcher unbeständiger Freund ist der Schutz=Engel nit, sondern verläßt den Menschen auch nit in der größten

Noth, dahero der Schutz-Engel des Adams, welcher nach vieler Lehrer Aussag soll gewest seyn der heilige Michael, denselben nit verlassen, wie er aus dem Paradeis verjagt worden, sondern in allweg ihme beygestanden, auch denselben in der Bauern-Arbeit unterricht, daß er gleichwohl zu seinem Stückel Brod gelangt. Daß Jacob bey dem Laban zu besseren Mitteln kommen, und seine Schaaf in der Menge vermehrt, hat er zu danken gehabt seinem lieben Schutz-Engel, der ihm wegen der gescheckten Schäfl einen so wunderlichen Vortel an die Hand geben. Der heilige Schutz-Engel ist ein so guter Freund, daß er auch die allergeringsten Dienste dem Menschen nit weigert: dem heiligen Abt Theodosio hat er einen Kranken-Warter abgeben, dem heiligen Dominico einen Tafeldecker, dem heiligen Homobono einen Wäscher, dem heiligen Isidoro einen Bauernknecht, dem seligen Felix, einem Capuciner, einen Eseltreiber, dem seligen Stanislao einen Postillon, dem heiligen Bernardo einen Arzten, dem heiligen Cajetano einen Koch, dem heiligen Wandregrisilo einen Mundschenk, dem heiligen Basilidi einen Wegweiser, der heiligen Dorotheä einen Gärtner, dem heiligen Francisco einen Spielmann, dem seligen Joanni Angelo einen Barbierer, dem seligen Deodomo einen Minister bey dem Altar, dem heiligen Wenceslao einen Secundanten, dem heiligen Ambrosio einen Präceptor ꝛc.

Alberne Leut, bethörte Menschen, sinnlose Gesellen, verblendte Heiden seynd vor diesem gewest, welche allerley Götter und Göttinnen ihnen erdenkt, erdicht, die dem Menschen beystehen und Hülf leisten: Lucina war für die Geburt, Cumina für die Wiegen, Fabulistius für das erste Lallezen, Statutus für das erste Gehen, Stimula für das Lachen, Vitula für alles Wohlergehen, Vibilia für die

Reis, Neptunus für die Schiffahrt, Mars für das Kriegen und Fechten, Pluto für den Reichthum, Ceres für den Feldbau, Mercurius für die Handelschaft ꝛc. Tausend andere dergleichen mehr ꝛc. O ihr thorechte Creaturen! das alles, was ihr euren erdichten Göttern habt zugemessen, alles dieses verrichtet ganz allein der heilige Schutz=Engel: Quos superstitio Romana Deos finxit, qui hominis partes gubernarent, nos officia divina Angelos credimus. Tertull. Ist dann möglich, daß ein besserer Freund kann seyn, als der Schutz=Engel?

Wer da? Gut Freund, sagt der heilige Schutz=Engel. Ein guter Freund ist er dem Menschen, absonderlich in dem Alter. Weil dazumal der Mensch wegen des schweren Alters ganz buckelt und mit geneigtem Kopf dahero gehet, also zeigt er schon, daß er nichts anders suche, als seine Herberg in der Erden. Der Stecken, der ihme seinen schwachen Gang in etwas befördert, ist schon für einen hölzernen Postklepper zu halten in die Ewigkeit; das Zitteren der Händen wehret ihme freylich wohl die Fliegen, aber macht ihme entgegen nit wenig Mucken, um weil er bald muß von der Welt das Valete nehmen. Weil dann ein Junger den Tod stets auf dem Rucken, ein Alter aber bereits vor den Augen, also ist es höchst nothwendig, daß ein solcher dazumal einen guten beständigen Freund habe, der ihme bestens an die Hand gehe, vorderest aber wegen des Seelen=Heil, dann dazumal der verdammte Satan allen möglichen Fleiß und Gewalt anwendet, den Menschen in seine Klauen zu bringen, weil nur noch eine kleine Zeit übrig: dießfalls aber ist kein besserer Freund, als der liebe Schutz=Engel, dessen einige Ergötzlichkeit ist, wann er die Seel seines Pflegkinds kann zu Gottes Angesicht bringen.

Lazarus, der arme Bettler und verlassene Tropf vor der Thür des reichen Prassers, stirbt, und gibt seinen seligen Geist auf, da alsobald seine Seel von denen Engeln getragen worden in die Schooß Abraham, portabatur ab Angelis in sinum Abrahae. Luc. cap. 16. Zu verwunderen ist, daß so viel Engel die Seel des Lazari getragen, da doch ein Engel so stark, daß er auch die ganze Welt-Kugel kann tragen, ein Engel so kräftig, daß einer das ganze Kriegsheer Senacherib geschlagen; allhier gibt die Antwort der heilige Chrysostomus in Caten. D. Thomae: daß darum so viel Engel die Seel Lazari in Himmel getragen, weil ein jeder Engel die höchste Freud hat, wann ein Seel in Himmel kommt; indeme nun des Lazari sein Schutz-Engel sein Seel in die Glori überliefert, also haben die andere Engel vor lauter Freuden ihme das Gleit geben. Die Engel haben ihre einige Freud, wann sie dem Menschen etwas Gutes können erweisen, und da sie doch aus Befelch des Allerhöchsten eine und andere Straf müssen vornehmen, so kommt es sie gleichsam hart an. Nachdeme die drey Engel, in Gestalt der Fremdling, von dem Abraham Urlaub genommen, der ihnen vorhero alle Höflichkeit und Willkür erwiesen, und ihren Weg genommen nacher Sodoma, selbige Stadt sammt dero Gegend zu vertilgen, da hat Abraham ihnen den Weg gezeigt, simul gradiebatur deducens eos, Gen. cap. 18, als wann sie gleichsam den Weg zum Strafen nit wußten oder wissen wollten, zumalen sie nichts anders suchen, als nur gute Freund dem Menschen abzugeben; welches neben tausend anderen aus folgender bekannter Geschicht abzunehmen.

Auf der Land-Strassen von Augspurg nacher Innspruck

ist ein sehr hocher Felsen fast in die Wolken hinauf, welcher von der nächst anliegenden Kirchen des heiligen Martin der Martinsberg genennet wird. Daselbst hat sich der Erz-Herzog Maximilian, so nachmals Römischer Kayser worden, wegen der Gemsen dergestalten verstiegen, und zwar in eigner höchster Person, daß natürlicher Weis unmöglich gewest, wiederum herunter zu kommen, also zwar, daß alle Steinmetzen sich nit getrauet, innerhalb eines ganzen Monats Frist einen Weg zu machen, dann er mehrer als hundert Klafter in die Tiefe herunter geschaut, und daselbst seine Hof-Bediente in kleiner Kinder-Statur angeschaut, welche alle sein höchstes Unglück herzlich bedauert. Weil er auch augenscheinlich sahe, daß aller Menschen Hülf umsonst, also hat er mit einem ungeheurigen Geschrey gleichwohl denen Leuten so viel zu verstehen geben, man möchte ihm doch zum letzten Trost das höchste Gut, verstehe das allerheiligste Sacrament des Altars, noch vor Augen stellen, so auch geschehen. Als sich nun Maximilianus gänzlich zum Tode bereitet, und ni anders glaubte, als er werde, gleich dem Moysi, sein Grab auf dem hochen Berg nehmen, unterdessen aber wurde in dem ganzen Land ein eifriges Gebet gehalten, damit doch Gott möchte diesen letzten Stammen-Zweig der erzfürstlichen Familie nit lassen zu Grund gehen. Als nun Maximilianus schon den dritten Tag mit den Sterbens-Gedanken umgangen, da hörte er in der Nähe ein Geräusch, und als er sich auf selbe Seiten gewendt, sah er einen Engel in Bauern-Kleidern daher kriechen, welcher ihme Maximiliano die Händ dargereicht, mit Versprechen, er wolle ihn beym Leben erhalten, solle nur ohne Schrecken nachfolgen, deme auch der Erz-Herzog in allem gefolgt, dahero er bald auf

einen Steig kommen, der ihn wieder zu den Seinigen gebracht; da sich aber Maximilianus um seinen Führer umgeschaut, zweifelsohne gegen demselben sich dankbar zu erzeigen, da sahe er niemand, und ware auch nirgends zu finden, woraus dann er sowohl, als die ganze anwesende Hofstatt abnehmen konnte, daß es sein heiliger Schutz-Engel gewesen seye. Spec. Aug. fol. 1380. Wer will dann anjetzo nit glauben, ja sehen, ja greifen, daß der heilige Schutz-Engel der beste Freund seye!

Der lobwürdige Gott-Loser.

O was hab ich gesehen! was hab ich gesehen! ich hab mich gewiß ganz höchst darüber verwundert! Ich hab gesehen einen lieben alten Tättel mit einem langen grauen Bart, der hatte auf beeden Achslen grosse Flügel, auf dem Kopf anstatt des Huts oder Hauben trug er eine Sand- oder Reisuhr, in der rechten Hand ein Sensen; solche Gestalt und solcher Aufzug ist mir billig fremd vorkommen, aber noch mehrer hat mich in eine Verwunderung gezogen, daß einige muthwillige Leut diesen Tropfen also gejagt und vertrieben. Ich sahe einen, meines Erachtens, Studenten, der hat demselben eine Kegel-Kugel auf den Buckel geworfen, daß ich geglaubt, er falle über und über; ein anderer schlug ihm ein Bier-Kandel auf den Kopf, es wundert mich nur, daß die Reisuhr nit zerbrochen; mehr ware ein Frauenzimmer, dieses konnte ich gar nit fassen, da ohne das bekannt, daß solche von Natur höflich, dieselbe hat dem guten Alten etlichmal ein Labet-Karten ums Maul geschlagen, und ist wohl viel, daß dem armen Lappen die Nasen nit geblutet; noch andere mehrer haben den guten

Mann gejagt und vertrieben, daß ich ein herzliches Mitleiden mit ihme gehabt. Endlich kam ich in Erfahrnuß, daß dieser Tempus heisse, das ist, die Zeit, welche von denen unbedachtsamen Adams-Kindern mehrmals sehr übel gehalten wird; dahero kann man gar oft hören: Laßt uns, zur Vertreibung der Zeit, ein Stund Kegel scheiben; laßt uns, die Zeit zu vertreiben, ein Maß Bier trinken; Gräfin, sagt eine nach der Meß, wie thut sie heut Nachmittag die Zeit vertreiben? wann sie al Umbra spielt, so halte ich mit. Alles dieses ist höchst zu bedauren, daß man so wenig schätzet auf die guldene Zeit. Wann aber doch Jemand will die Zeit nutzlich vertreiben, so nehme er ein geistliches Buch in die Hand, und lese was; solche Leser seynd lobwürdige Gott-Loser, dann sie hören und losen zu, was Gott mit ihnen redet, solches bezeuget der heilige Ambrosius, sprechend: Illum alloquimur, cum oramus, illum audimus, cum divina legimus oracula. Lib. 1. offic. c. 20. Wann wir beten, sodann reden wir mit Gott, wann wir aber geistliche Bücher lesen, alsdann redet Gott mit uns; darum ist gut losen, wann Gott redet.

Nachdem Paulus fast die ganze Welt durchgereist, und allerseits mit höchstem Eifer das Evangelium geprediget, in Arabia, in Judäa, in Phrigia, in Pamphilia, in Pisidia, in Lycaonia, in Syria, in Cilicia, in Galatia, in Mysia, in Macedonia, in Europa, in Boëtia, in Achaia, in Italia, in Hispania rc., da er aber das andermal nacher Rom kommen, so ist er mit Petro in die Gefängnuß geworfen, und bald hernach auf Befehl Neronis enthaupt worden; kurz aber vor seinem Tod hat er einen Brief geschrieben zu seinem liebsten Jünger Timotheum, und denselben inständig ersucht, er möchte doch zu ihm

kommen, aber mit sich den Mantel und die Bücher bringen: Affer tecum et libros etc. Timoth. 2, cap. 4. Den Mantel, schreibt er, den ich zu Troade bey dem Carpo gelassen, bring mit dir, wann du kommst, auch die Bücher, sonderlich aber das Pergament ꝛc. Durch die Bücher verstunde er das alte Testament, durch das Pergament aber die Schriften, die er zusammen getragen. Allhier ist wohl zu merken, daß Paulus ein sonderer Liebhaber seye gewest der Bücher, also zwar, daß er noch kurz vor seinem Tod dieselbe wollte lesen, zweifelsohne, damit er aus ihnen möge lernen die Beständigkeit in der Marter. Dann als er gelesen, wie ritterlich die Machabäer gestritten, und wie starkmüthig sie die grausame Peinen um dero Gesetz willen ausgestanden, da hat Gott in der Stille mit Paulo geredt, denselben angefrischt zu einer gleichmässigen Beständigkeit im Leiden, ist also dazumal aus einem Leser ein Gott-Loser worden, dann er fleissig gelost, was ihme durch das Lesen der Allerhöchste hat zugeredt.

Willkomm, mein lieber Bruder Cosmophile, wie so ganz allein? was bedeut das Pfeifen? Mir ist die Weil lang, sagt er. Die Weil lang? so gehe ein wenig spazieren, ich weiß einen schönen lustigen Acker, dort kann man nach Begnügen die Augen ergötzen; dieser Acker ist des Heusch geistlicher Feldacker, oder Sonn- und Feyertags-Predigten, zwey Theil in 4to, dort wirst du Wunder lesen, daß nichts kostbarers in der ganzen Welt seye, als die Zeit. Ein frommer Religios, als er in seinem gewöhnlichen Gebet begriffen, hat ein abscheuliches und gar entsetzliches Heulen vernommen, und als er die Ursach dessen befragt, hat er diese Antwort erhalten: Ich bin ein verdammte Seel; ich und alle andere ewig Verlorne bedauern und

beklagen nichts mehrers, als den Verlust der Zeit. Ex Rumbert. de 7. Donis.

Das Weib im Evangelio hat einen Groschen verloren, endlich gleichwohl nach allem angewendten Fleiß hat sie denselben wiederum gefunden; aber den Tag, die Stund, den Augenblick, wanns seynd verloren gangen, kann man nimmermehr finden. Der verlorne Sohn, nachdem er sein Erbs=Portion vom Vater erhalten, hat all sein Gut durch Prassen und wüstes Leben anworden; der aber ein einige Stund unnützlich anwendet, derselbe verschwendet unvergleichlich mehrer, als besagter liederlicher Gesell.

Was bedeutet das? Bruder Cosmophile, du gehest herum, als wann du 4 Quatember hättest gefressen; wie so melancholisch? was gilt es, die Zeit ist dir zu lang? Frag ein Weil. Wann dem also, laß uns in einen guten Keller gehen, und einen wackeren Rausch antrinken, es wird uns die Zeit schon kürzer vorkommen. Durch diese verstehe ich zwey Bücher, benanntlich des Kellers gründlicher Beweis der alleinseligmachenden Kirchen, in fol., item, des Rauschers Oel und Wein des mitleidenden Samaritan, in fol. In diesen zweyen kannst du, liebster Cosmophile, die Zeit ganz nutzlich vertreiben.

In dem ersten kannst du lesen, wie nutzlich die geistlichen Bücher seyen, und wie viel schon durch solches Lesen bekehrt worden. Augustinus, dieser heilige Vater und grosses Licht der Kirchen, ist von seinem Irrthum und bösen Wandel abgestanden durch das blosse Lesen eines Buchs; dann wie er sich einest unter einen Feigenbaum niedergesetzet, und zugleich durch eine liebliche Stimm diese Wort vernommen: Tolle, lege, hebe auf und lese, da hat er alsobald das Buch, so er bey sich gehabt, eröffnet, und seynd ihm gleich

die Wort des heiligen Pauli unter die Augen kommen ad Rom. cap. 13: Non in comessationibus et ebrietatibus etc. Lasset uns einen ehrlichen Wandel führen, nit in Fressen und Saufen, nit in Kammern und unzüchtigem Wesen, nit in Zank und Beneidigung, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum. Durch diese kurze Lection ist das Gemüth Augustini dergestalten erleucht worden, und hat ihme der Allerhöchste also zu Herzen geredt, daß er alsobald ein anderer Mensch worden: aus einem Verfolger der Christen ein Nachfolger Christi; aus einem Verführer der Menschen ein Führer der Seelen; aus einem Heillosen ein Heiliger worden, also zwar, daß ihn der heilige Thomas de Villanova, conc. 1. de S. P. August., nach denen heiligen Apostlen allen anderen vorsetzet, und nit anderst seye gegen denselben, als wie die Sonn gegen den anderen Gestirn.

Ignatius de Lojola, ein Stifter der lobwürdigsten Societät Jesu, ist gewest ein anderer Moyses, indeme er so viel Millionen Seelen in Africa, in Asia, in America durch sich und die Seinigen von den größten, und mehrer als Egyptischen Irrthumen, geführt hat zu dem wahren Licht; Ignatius de Lojola ist in Europa gewest ein anderer David, welcher in nomine Domini nit nur wider einen, sondern mehr ketzerische Goliath gestritten, auch herrlichen Sieg und Victori darvon getragen: was war der Anfang seiner Bekehrung? Er war ein Soldat, und mußte Wunden halber im Bett sich aufhalten, begehrte demnach, die Zeit zu vertreiben, ein Buch, und zwar ein lustiges; es wurde ihm aber ungefähr (ich sage durch sondere Schickung Gottes) das Leben Christi und der Heiligen dargereicht. Wie er ein Weil in demselben gelesen, da wurde

sein Gemüth dergestalten verändert, daß er alsobald beschlossen, einen vollkommenen Wandel zu führen, und der eitlen Welt den Rucken zu zeigen. Ware also die erste Ursach, daß die Kirchen, die ganze Welt an Ignatio einen so grossen Patriarchen bekommen, das einige Lesen eines geistlichen Buchs. Dann dazumal gibt der Leser einen Loser ab, weil Gott mit ihm redet.

In dem anderen Buch, Cosmophile, das ist in dem Rauscher, wird dir gar wohl gefallen, wann du liesest, wie gut es seye, die Zeit mit Lesung der geistlichen Bücher zuzubringen; dort wirst du unter anderm finden, wie wunderlich jener Kämmerling der Königin Candaces in Mohrenland bekehrt worden. Er war ein geborner Heid, wie Beda und andere davor halten, oder wenigstens ein Judens=Genossener; wie dieser nach verrichter Andacht von Jerusalem wieder auf seinem Wagen, in Begleitung vieler Diener, nach Haus gekehrt, da hat er unterwegs, die Zeit zu vertreiben, ein geistliches Buch in seinem Wagen gelesen, und zwar den Propheten Isaiam, welches dann ein Ursach ware, daß Philippus, aus Befehl eines Engels, ihme die Wort des Propheten recht ausgelegt, auch gleich hernach getauft, und folgsam ein Kind der Seligkeit worden. Actor. cap. 8, v. 26.

Cosmophile, du tausend Bruder, allem Ansehen nach bist du heunt nit recht aufgeraumt. Aus dem Zeiger des Gesichts schliesse ich leicht, daß dein einwendiges Uhrwerk muß verruckt seyn; ist dir aber sonst die Zeit lang, so ist der Sach leicht zu helfen. Hast du etwan einen Appetit zum Essen? gefällt dir eine kleine Collation? oder aber willst du gar ein Tractament haben, so laß mir die Sorg und Unkosten über, ein Collation soll bald, und zwar

ohne langen Verschub, auf dem Tisch seyn; ist es aber, daß du gar ein Banquet verlangest, so schaff mit mir, versichere dich, die Zeit wird uns beeden kurz genug werden. Durch die Collation aber verstehe ich Collationes SS. Patrum, durch Lesung dieses Buchs ist Dominicus zur größten Vollkommenheit gelangt: dann in demselben wirst du finden, wie die heilige Väter alles Zeitliche hintan gesetzt, das Manna denen Egyptischen Zwiefeln vorgezogen, und sich also in das Himmlische und Ewige, durch stete Betrachtung, vertieft, daß sie in der Reinigkeit des Herzens grössere Wollüsten und Ergötzlichkeiten gefunden, als ein Sardanapalus, ein Caligula, ein Nero in allem ihrem Wust- und Wampen-Leben.

Gefällt dir aber gar ein Banquet, so zeige ich dir ein Buch in 4to, welches getituliret wird Fasten-Banquet P. Amandi, dann fürwahr kein bessere Seelen-Speis kann gefunden werden, als das Lesen eines geistlichen Buchs: Sicut quotidie corpori cibum suppeditas, ita et animum non debes despicere, ne fame pereat, sed dare ipsi congruum cibum ex lectione scripturarum. S. Chrysost. in Hom. 21. in Gen. Gleichwie, spricht der heilige Chrysostomus, du alle Tag deinen Leib mit nothwendiger Nahrung versiehest, also mußt du auch deiner Seelen nit vergessen, damit selbe nit Hunger sterbe, sondern derselbigen eine beliebige Speis auffsetzen aus Lesung eines geistlichen Buchs. Wem ist nit bekannt die wunderbarliche Marter des heiligen Fermi? Dieser ware hohen Adels halber und wegen grossen Vermögens einer aus den Vornehmsten in der Stadt Bergamo, aber anbey ein Heid und Unglaubiger, wurde doch endlich von dem Allerhöchsten, der da kann aus hartem Stein die Kinder

Abrahä erwecken, also mächtig erleuchtet, daß er sich tauffen lassen, und ein Christ worden. So bald solches dem Kayser Maximiano zu Ohren kommen, hat er alsogleich geschickt eine Anzahl Soldaten von Mayland aus nacher Bergamo, damit solche den Fermum gebundener sollen vor ihn führen. Wie nun besagte Mannschaft den Fermum angetroffen in seinem Garten spazierend, da fragte er unerschrockener dieselbe: Quem quaeritis, wen sucht ihr? Wir suchen, sagten diese, den Fermum, so ist ein Christ worden. Da bin ich, und bindet mich nach euerem Wohlgefallen, sprach Fermus, wie er dann nachmals die allergrausameste Peinen und Marter um Christi willen unüberwindlich ausgestanden. Was hat aber diesen christlichen Helden zur Marter also angefrischt? Nichts anders, als das Lesen, dann dazumal hat er zur Vertreibung der Zeit das Evangelium Matthäi gelesen, und darinnen diese Wort: Qui vult venire post me etc. So jemand mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Matthäi cap. 16.

Dismas, der Mörder und allbekannte Böswicht, so wegen seiner begangenen Missethaten mit dem unschuldigsten Heyland auf dem Berg Calvariä an das Kreuz geheftet worden, dieser Dismas hat sich auf die Letzt gänzlich bekehrt, und ist ein Kind der Seligkeit worden; was war aber die meiste Ursach seiner Bekehrung? Arnoldus Carnotensis sagt', daß er seye durch das Lesen bekehrt worden, dann wie er den Kopf und die Augen in die Höhe gehebt, und auf dem Kreuz des Herrn den Titul gelesen: Jesus von Nazareth, ein König der Juden, da habe alsobald ein Strahlen der göttlichen Gnaden sein

Herz erleucht, und selbiges augenblicklich zur schleunigsten Bekehrung gezogen, daß er nach Kräften aufgeschryen: Memento mei, Domine, dum veneris in regnum tuum! Luc. cap. 23. Herr, gedenke an mich, wann du wirst in dein Reich kommen! Was das Lesen der geistlichen Bücher für Nutzen mache, ist aus folgender Geschicht noch mehrers zu vernehmen.

Anno 1355 ist ein neuer heiliger Orden entsprungen, auch nachgehends, Anno 1367, von Urbano, dem fünften dieß Namens, Römischem Pabsten, approbirt und bestättiget worden; solche wurden genennt Jesuati S. Hieronymi etc. Dieser Orden hat einen wunderlichen Ursprung genommen von einem edlen Seneser, dessen Namen Joannes Columbinus; dieser kame auf eine Zeit nach Haus, nachdeme er seine Geschäften vollbracht, und begehrte, weil es damals Essens-Zeit, daß man sollte die Tafel decken, und Speisen auftragen. Mein Schatz, sagte sie, dann er ware verheyrath, ich hab allererst zugesetzt, das Fleisch ist noch nit gesotten, das Capreto ist erst angesteckt worden, um die Salata ist man erst gangen. Dieser wurde hierüber dergestalten erzürnet, daß er Haus, Zimmer, Kammer und alle Winkel mit Fluchen angefüllt; es ist wenig abgangen, daß er nit dem Jupiter die Donnerkeil aus denen Händen gerissen, es ware fast mehrer Feuer bey ihm, als auf dem Herd. Ja wohl Columbinus war dieser, sondern vielmehr Serpentinus: er wünschte, daß der Teufel das Capreto möcht auf einem Bock holen; es ist ganz wenig abgangen, daß er nit anstatt des Tractaments sie mit einem guten Gestössens hätt tractiret. Die gute Frau ersuchte ihn höflich, er möchte doch wegen des langsamen Kochlöffels in einer so langen

Colera nit bleiben, sie wolle es nach Möglichkeit beschleunigen, reichet ihm zugleich ein Buch oder Legenden, damit die Zeit zu vertreiben. O gran Bestia! sagt er, und wirft zugleich mit allem Gewalt das Buch auf die Erd, sie machte sich aber alsobald aus dem Staub, aus Forcht, er möchte das Buch mit ihrem Kopf abstauben. Unterdessen hat er sich wieder in etwas erholt, das Buch von der Erden aufgehebt, und zu lesen angefangen; es kam ihm aber gleich dazumal unter die Augen das Leben der grossen Büsserin Mariae Aegyptiacae, durch welches Lesen er dergestalten verändert worden, daß er bald hernach ein bußfertigen Wandel angefangen, und folgends zu solcher Vollkommenheit gelangt, daß er, wie oben gemeldt, ein Ordens-Stifter geworden, grosse Wunderwerk gewirkt, als ein Heiliger gestorben, dessen Reliquien in der Stadt Siena in höchsten Ehren gehalten werden, und thut dieses heiligen Joannis Columbini selbst Meldung das Römische Martyrologium den 31. Julii. Nun erhellet fast Sonnen-klar, daß ein Leser ein lobwürdiger Gott-Loser seye, weil er nämlich ganz merksam zuloset, wann Gott mit ihme in Lesung der Bücher reden thut.

Der stolze Federhans.

Stolzire nur, du nichtiger und flüchtiger Mensch, du wilder Leimbatzen, du schändliche Kothbutten, du grauslicher Madensack, du muffende Senkgruben, du Raub der Zeit, du Einkehr des Elends, du Deckmantel des Unflaths, du Spital der Krankheiten, du Scherz der Elementen &c.; stolzire nur, aber wisse, daß dergleichen Federhansen Gott nit ungerupfter lasse.

Das hab ich erfahren, sagt ein Gogelhahn. Ein Fuchs hat auf ein Zeit dergleichen Hahn auf einem hohen Zaun krähen gehört, ist demnach eilends hinzu geloffen, und den Hahn über alle Massen gelobt und hervor gestrichen. Mich wundert, sagt der Fuchs, daß unser Gott Jupiter mag auf einem Adler reiten; wann er doch wollen hat einen Vogel auserkiesen, so hätt er dich, werthester Hahn, sollen erwählen. Du trägst ja einen solchen schönen vielfärbigen Schweif, als wann derselbe von einem Regenbogen wäre abcopeyet; anstatt des Barts hat dir die Natur einen so edlen schönen Kamm gespendiret, daß er auch Farb halber mit dem Purpur trutzen konnte; deine scharpfe Klauen seynd nichts anders, als zwey martialische Waffen, mit denen du dich und dein geflügletes Frauenzimmer ganz heldenmüthig defendirest. Wie soll ich erst rühmen deine hohe Vernunft, indem du dich gar auf den Lauf der Himmels-Gestirn verstehest, den Tag mit größter Wachsamkeit andeutest, und also den Leuten mehrer dienest, als die beste Uhr! Deine so herrliche und heroische Stimm ziehet männiglich in Verwunderung, und müssen dir billig alle Musicanten derenthalben das Prae lassen; die Lieb gegen dem Nächsten ist dergestalten groß bey dir, daß du mehrmaln ein Weizen-Körnl an deinem eigenen Schnabel ersparest, und solches denen Hennen überlässest. Ich armer Fuchs bin absonderlich heut glückselig, daß ich deine edle Gegenwart kann geniessen; verbergen muß sich fürwahr der Vogel Phönix, wann man deine so grosse natürliche Gaben recht betrachtet. Dem Hahn hat solche Fuchsische Lobpredig dergestalten wohlgefallen, daß er sich derenthalben nit ein wenig übernommen, ja vor lauter Hoffart angefangen zu krähen, worüber sich der Fuchs noch mehrer erfreuet. O wohl,

sagt er, ein himmlische Stimm! O wann ich die Gnad könnte haben, diesem gebenedeyten Schnabel einen Kuß zu geben, so wäre ich der allerglückseligste unter den Thieren! Mein stolzer Hahn lässet sich solchergestalten bethören, daß er seinen Kragen tief herab gehebt, das Osculum pacis zu empfangen; der Fuchs aber schnappt zugleich, und zieht den Gesellen vom Zaun herunter, ropft diesen hoffärtigen Federhansen dergestalten, daß kaum etliche Beinl übergeblieben.

Ein solcher Federhans war ebenfalls Herodes Agrippa. Dieser sasse an einem Tag auf öffentlichem Thron in solchem herrlichen Pracht und Aufzug, daß der Glanz seiner Kleidung fast den Sonnen-Strahlen gleichete; neben dem führte er eine Red mit solcher Majestät, daß die Tyrier und Sidonier überlaut aufgeschryen, und denselben für einen Gott gehalten: Dei voces non hominis etc. Act. cap. 12. Dem Gesellen hat solches Lob also wohlgefallen, daß er sich derentwegen nit ein wenig aufgebaumt, und dem Gogelhahn in allem gleichte, so wegen der Fuchs-Predig also stolziret; aber der allmächtige Gott hat alsobald einen Engel geschickt, der diesen Federhansen soll ropfen, massen er augenblicklich ein erschreckliches Grimmen in seinem Leib empfunden, am ganzen Leib angefangen zu faulen, einen solchen unleidentlichen Stank von sich geben, daß männiglich einen Grausen und Ekel gehabt. Endlich ist er von den Läusen und Ungeziefer gefressen und verzehrt worden; dann weil ihme das Lateinische Laus also aufgeblasen, also mußte er von dem Teutschen Laus verzehret werden.

Stolzire nur, mein elender Tropf; du bist ein Garten, aber voller Distel; du bist ein Buch, aber voller Esel-Ohren;

du bist ein Wein, aber voller Gleger; du bist ein Apfel, aber voller Wurmstich; du bist ein Acker, aber voller Unkraut; du bist ein Apotheken, aber voller Massa foetida; du bist ein Credenz, aber voller Angster; du bist ein Wald, aber voller Schlägel ꝛc. Stolzire nur, aber seye versichert, daß Gott auch auf der Welt solche Federhansen nicht ungerupfter lasse.

Das hab ich erfahren, sagt ein Schildkrot. Diese hat auf eine Zeit der Vorwitz gestochen, daß sie doch möcht gern die Welt sehen; sie habe so viel gehört von dem Pabsten zu Rom, von dem Kayser zu Wien, von dem Sultan zu Constantinopel, von dem Czaar zu Moscau, von dem Mogol in Indien, von dem Chan in der Tartarey, von dem Kayser in China, und von anderen grossen Häuptern, also möchte sie gern dero Länder, Reich und Residenzen sehen. Sie sagte anbey, daß ihr solcher Vorwitz nit seye übel auszulegen, dann sie komme ja nirgends hin, und müsse eine ganze Zeit zu Haus hocken; bittet demnach den Adler, diesen so majestätischen Sonnen-Vogel, er möchte sie in die Höhe hinauf tragen, damit ihr alle besagte Länder und Oerter unter die Augen kommen. Fiat, sagt der Adler, und wann sie auch wolle zu der Sonnen hinauf, so woll er sie ganz sicher lieferen. Bedank mich dessen, sagt die Schildkrot, ich kann die Hitz gar nit leiden; aber sonst in die Höhe, über Berg und Thal, wäre mir eine sondere Gnad. Worauf sie gleich der Adler in beeden Klauen gefaßt, und sich sammt ihrer alsobald in die Höhe geschwungen. Er aber hätte schon längst gern ein solches Schnappbissel gehabt, aber niemaln hat er können den Zweck erreichen, weil selbe sich allemal unter ihren Schild verborgen; als er nun die Schildkrot in alle

Höhe geführt und selbe ihr gewunschen, daß sie auch möchte Federn und Flügel haben, in der Höhe zu schweben, da läßt er sie auf einen harten Felsen herunter fallen, wordurch ihr Schild oder Haus völlig zerschmettert, und sie folgsam dem Adler zum Raub worden.

Mir ist nicht viel anderst ergangen, sagt der Absalon. Dieser wollte kurzum in die Höhe fliegen, und aus purer Hoffart ein König seyn, dann seine allzugrosse Zierung und Schickung des Leibs, seine so unversöhnliche Rach an dem Bruder, seine so hitzige Gewaltthätigkeit in Anzündung der Fruchtfelder des Joabs, seine so listige Bethörung und Abziehung des meisten Volks, sein so gleißnerisch Opfer zu Hebron, seine so kostbare angestellte und zusammengebrachte Kriegs-Verfassungen, sein so kecker Aufstand und Einfall wider seinen eigenen Vater ꝛc. haben kein anderes Ziel noch End gehabt, als den leiblichen Vater von Kron und Thron zu stossen, sich selbsten für ein Haupt und König aufzuwerfen. Holla, sagt Gott, dem Absalon wachsen schon Federn; es ist allbereits Zeit, denselben zu ropfen! Wie nun beede Armeen des Davids und des Absalons in eine blutige Schlacht seynd kommen, da hat Absalon das Kürzere gezogen, und hat folgsam mit seinem Maulthier müssen durchgehen. Mulus und Malus laufen im völligen Galopp, aber die Rach Gottes hat ihn leicht ertappt, und zwar unter einem Eichbaum, welcher dem rebellischen Prinzen zu einem Galgen worden: dann ein dicker Ast hat ihn bey seinem Strobel-Kopf erhascht, und weil der Esel durchgangen, also ist er armselig hangen blieben, und billig im Luft, weil er immerdar aufgeblasen gewest; die eigene Haar seynd ihme zu einem Strick worden, und billig, weil er wider alles Gewissen die vä-

terliche Kron hat wollen auf seinem Kopf tragen; der Baum ist ihme zu einem Henker worden, und billig, weil er ganz gottlos die Wurzel, worvon er entsprossen, hat wollen ausrotten. Nun sieht man, wie Gott die stolze Federhansen kann ropfen.

Stolzire nur, mein sauberes Adams-Kind, du Sinnbild der Unbeständigkeit, du Entwurf der Gebrechlichkeit, du Spiegel der Müheseligkeit, du Losement der Unpäßlichkeit, du Ziel der Unglückseligkeit, du Wohnplatz der Unreinigkeit, du Inhalt aller Widerwärtigkeit 2c.; stolzire nur, aber laß dirs gesagt seyn: Ein jeder stolzer Federhans bleibt nit ungerupfter.

Das hab ich erfahren, sagt ein Nußbaum. Dieser stunde nächst an der Strassen, und weil manche Reisende unter seinen Schatten sich nieder gesetzet, auch etwan wegen Abkühlung einige den Hut abgezogen, also hat der Nußbaum ihme eingebildt, solche Ehrbeweisung geschehe seiner hölzernen Domination, darum auch nit ein wenig stolziret; ja die nächste Dornstauden, so unweit von ihme gestanden, also hochmüthig angeredt: Pfuy, sagt er, was bist du für ein elender Krüppel, für ein schlechter Binkel; ich muß mich billig schämen, daß ich einen so geringen und schlechten Nachbauern habe. Schau mich an, was ich für ein ansehnlicher Stammen bin, wie mich die Vögel, als meine Hof-Musicanten, den ganzen Tag mit ihrem Gesang ergötzen, siehe wie mich die Reisende veneriren, und gleichsam vor meiner nieder fallen, und um einen Schatten ersuchen; neben dem bin ich angefüllt mit dem auserlesensten Obst und Früchten, also zwar, daß selbe auch auf den Tafeln der grossen Potentaten dörfen prangen 2c. Nach so vielem Prangen und stolzen Worten sagt endlich die Dornstauden:

Ich meines Theils bin mit meinem Stand zufrieden, in den mich der allmächtige Gott gesetzt hat; dein Hochmuth aber wird fürwahr nit ungerochener bleiben, dann ich hab einmal einen Geistlichen, der bey mir vorbey gangen, in dem Magnificat hören beten: Deposuit potentes de sede, et exaltavit humiles etc. Kaum daß solches die Dornstauden hat ausgeredt, da ist ein Menge der ledigen Bursch herzu geloffen mit Stangen und Prügeln, und weil die Nüß schon zeitig waren, dergestalten mit dem Nußbaum verfahren, daß nit allein die Nüß, sondern die Blätter sammt den Aesten herunter gefallen, daß er fast keinem Baum mehr gleich gesehen. Ziehe ein, Prahler!

Mir ists nit besser ergangen, sagt Nabuchodonosor. Den Thurn und die Stadt Babylon hat anfangs gebauet der Nemrod, nachmals hat selbige von Erschaffung der Welt Anno 1960 sehr herrlich erweitert die Semiramis. Solche Stadt ware dergestalten groß und ansehnlich, daß, wie selbe von dem Feind erobert worden, diejenige, so zu End der Stadt gewest, solches nach dreyen Tagen erst innen worden; besagte Stadt hatte in ihrem Umkreis hundert grosse Thor, von dem besten Metall gegossen. Nachdem solche durch den Feind, so dazumal sehr mächtig, zerstört worden, also hat sie der König Nabuchodonosor wiederum auf das herrlichste erneuert, dero Mauern also fest gemacht und dick, daß sechs Wägen neben einander konnten darauf fahren. Wegen solcher wunderschönen Stadt hat sich dieser König dermassen aufgebaumt, und in einen solchen Hochmuth gerathen, daß er sich selbst für einen Gott gehalten, auch also von andern wollte verehret werden. Wie solches aber der Allerhöchste wahrgenommen, da entschlosse er alsobald, diese Hoffart zu dämpfen: Holla,

sagt er, der König zu Babylon will fliegen; also muß dieser Federhans gerupft werden, und von Babylon nacher Ochsenfurt reisen. Siehe Wunder! Wie er einest in Mitte der hoffärtigen Gedanken gestanden, da hat ihn die Rach Gottes in einen Ochsen verwandlet, Daniel cap. 4. Mußte also vom Saal in Stall gehen, er mußte vom Palast in Morast wanderen, er mußte aus einem Gott allen werden zum Spott; kurz vorhero thät man ihn als einen König verehren, nachmals mußte er wie ein Ochs röhren. Nabuchodonosor, wo seynd jetzt deine herrliche Lust-Gärten? nichts mehr Lust-Garten, sondern ein Kraut-Garten für ihn; wo ist dein Purpur und prächtiger Aufzug? nichts mehr Purpur, sondern ein Ochsenhaut für ihn; wo seynd deine stattliche Mahlzeiten? nichts mehr Mahlzeiten, sondern eine Heukrippen für ihn; wo seynd deine Diener und Beamte? nichts mehr Diener, sondern ein Stallknecht für ihn. Wann das nit geropft ist, so weiß ich nit, was ropfen ist.

Stolzire nur, mein Weltaff, du bist gar ein wackerer Gesell, scilicet; ein Pfau ist schöner als du, ein Löw ist stärker als du, ein Tyger ist schneller als du, ein Elephant ist grösser als du, ein Fuchs ist arglistiger als du, ein Schwan ist reiner als du, ein Hahn ist wachtsamer als du rc. Stolzire nur, blas dich auf wie eine Krot, steige in die Höhe wie ein Raket, schwimm oben wie ein Pantoffelholz, fliege wie ein Icarus, tracht empor wie ein Feuerflamm, wachs wie ein Ceder rc, aber vergiß das nit: Die stolze Federhansen thut Gott noch auf der Welt ropfen.

Mich hat er also geropft, sagt jener stolze König, von dem da schreibt der heilige Antoninus P. 2. tit. 3. cap. 2 folgenden Lauts: Es war ein König, der solchergestalten in

dem Hochmuth gewachsen, daß er in dem Cantico oder Gesang Mariä diese Vers: dispersit superbos mente cordis sui, deposuit potentes de sede, et exaltavit humiles, ausgelachet; auch wollte er sich auf keine Weis bereden lassen, daß Gott so mächtig seye, ihn von seinem Thron zu heben, welchen unbesonnenen Hochmuth Gott auf ein gar seltsame und fast lächerliche Weis gezüchtiget. Als besagter König einsmals bey warmer Sommers=Zeit in einem unweit seiner Residenz entlegenen Lustgarten einen frischen Luft geschöpft, da hat er einen besonderen Lust bekommen, in einem daselbst rinnenden Fluß zu baden, deßwegen alle seine Hofbediente auf die Seiten geschafft, und sich ganz allein in solchem klaren Wasser erquickt. Unter solchem währenden Bad hat aus Befehl Gottes ein Engel die völlige Gestalt sammt den Kleidern des Königs angezogen, und folgsam, als allerseits vermeinter König, mit der ganzen Hofstatt nach der Residenz gekehrt; der andere nach vollendtem Bad wollte seinen königlichen Purpur wieder anlegen, fande aber an dessen Statt nichts anders, als eine zerrissene und elende Joppen eines Hirtens, und was sein Unglück vergrössert, war die Abwesenheit aller Hofbedienten. Endlich nach langem Schreyen, Pfeifen, Rufen, Besinnen, mußte er Noth halber in diesen abgeschabten Kittel schliefen, und ist den geraden Weg nach seiner Residenz mehrer geloffen, als gangen; als er nun durch das Thor seiner Burg mit allem Gewalt hat wollen hinein dringen, unerachtet er sich für den rechten König ausgeben, so hat sich doch die Schildwacht in allweg widersetzt, auch ihn mit grossem Schimpf und Gelächter abgetrieben, bis endlich das Geschrey bey Hof erschollen, daß ein gemeiner Phantast und alberner Mensch sich für

den König halte, auch endlich so weit die Sach kommen, daß sie den Gesellen vor den König selbst geführt, ihme hierdurch einen Gespaß zu machen, allwo er nach vielen Aushöhnungen von den Vornehmsten des Hofs, dero Urtheil sehr unterschiedlich waren, dahin condemnirt worden, daß er von einem Pferd solle lebendig geschleift werden durch die ganze Stadt, und da man solches wollte bewerkstelligen, so hat dieser aus Schrecken der grossen Marter um gänzliche Gnad gebeten, auch zugleich versprochen und angelobt, daß er nimmermehr wolle ein Beginnen haben zur Kron, sondern diese Gedanken habe ihme seine eigene verwirrte Phantasey geschmiedet, worauf dann er frey und los, gleichwohl von der Stadt geschafft worden. Als er aber unweit selber in seinem elenden Aufzug zu einem Eremiten-Häusel gelangt, und dessen Inwohner als einem sonderen Diener Gottes all sein Unglück erzählt, da hat ihme dieser, weil er schon vorhero von Gott erleucht worden, seinen vermessenen Hochmuth vorgeworfen, und zu gebührender Demuth hinfüran ermahnt. Hierauf hat ihn der Engel wiederum mit dem königlichen Purpur bekleidet, und ohnwissend aller Leut in seinen vorigen Palast geliefert, er aber alsobald verschwunden, welches dem stolzen Federhansen ein Witzigung gewest, daß er sich nachmals der Demuth beflissen. Diese Geschicht thut Bidermann in etwas anders erzählen, und spricht, solches seye dem Kayser Joviano begegnet, in Acrom. acroam. 6; ich dermal halt mich auf Seiten des heiligen Antonini.

Der schlimme Sch.

Wer ist der Teufel? wie ist der Teufel? was ist der Teufel? Der Teufel ist ein schlimmer Sch. — Schelm. Das bestättiget die göttliche Schrift Act. cap. 19, indem sie meldet, daß durch die Schweißtücher des heiligen Pauli die bösen Geister ausgetrieben worden: Spiritus nequam egrediebatur. Nequam heißt ein Schelm. War das nit ein Schelmen=Stuck, welches dazumal begangen worden, wie der Satan durch eine Schlangen die Eva mit dem größten Arglist hinter das Licht geführt, indeme er ihr vorgesagt, wann sie werden von diesem Baum essen, alsdann werden sie wie die Götter seyn? Die Eva hat es glaubt; von derselben Zeit an hätte billig sollen der Teufel den Credit verlieren, dann er dazumal mit frischem Obst, aber faulen Fischen umgangen, wie ein Schelm gehandlet, weil er anders geredt und anders gemeint, wie es dann der leidige Ausgang genugsam an Tag geben, da sie keine Götter, sondern Frötter worden, nit allmächtig, sondern ohnmächtig worden, nit selig, sondern armselig worden. Wie stehts um euch, meine zwey saubere Sicut = Götter? wo ist dann eure Gottheit? Serpens decepit me, sagt die Eva, die Schlang, die Schlang hat mich betrogen, unter dem nequaquam moriemini ist ein Nequam verborgen gewest. Gen. cap. 3. Dieses war das erste Schelmen=Stuck des Teufels auf Erden, aber nit das letzte, sondern er bleibt immerfort ein schlimmer Sch. — Schelm.

Das hat leider erfahren jener Teutsche Cavalier, von dem P. Drexelius Meldung thut. Dieser ritte einsmals auf der Reis durch einen grünen und schattenreichen Wald, und weil er ein ungewöhnliche schöne Stimm eines Sin=

genden daselbst vernommen, als hat er eine Weil mit höchstem Begnügen zugehöret, auch endlich ganz allein der Stimm zugeritten, allwo er dann ein ganz schwarz verhülltes Frauenzimmer angetroffen, welche mit aufgehebten Händen den allmächtigen Gott daselbst thäte loben und preisen. Der Cavalier beginnt zu fragen, wer sie seye? und bekommt zur Antwort, daß sie schon viel Jahr ein einsames Leben führe in diesem Wald, und seye ihr einiger Aufenthalt in dem Lob Gottes; worüber er sich nit wenig verwundert, und folgsam selbige für eine heilige und vollkommene Person gehalten, da es unterdessen ein vermaschkerter Teufel gewesen. Er glaubte anbey, daß sie zweifelsohne den Geist und die Gnad der Prophezeyung habe, dahero selbe befragt, wie es ferners mit ihm werde ergehen. Hierauf sagte sie mit sonderem Eifer: Du hast viel Uebels begangen, und wird noch so bald kein End seyn deines gewissenlosen Wandels, wessenthalben billig die Straf des Allerhöchsten über dich solle kommen; allein durch die Barmherzigkeit Gottes wirst du deine Feind überwinden, nachmals in Palästina, als im heiligen Land, wirst du einen bußfertigen Wandel führen, und einen seligen Tod nehmen. Wer frohlockte hierüber mehr als dieser? Nachdem er aber nit lang hernach in eine tödtliche Krankheit gefallen, und von allen zu einer rechten und Reue-vollen Beicht ermahnt worden, da wollt er keinem einigen ein Gehör geben, sagend, es seye ihm von einer heiligen Person prophezeyt worden, er werde weder an diesem Ort, noch zu dieser Zeit sterben, mithin ist er bald ohne Beicht, ohne Reue ganz elend verschieden, und also durch List und Betrug der alten Schlangen ins ewige Verderben gerathen. Andriarsi di Ragusa in Quares. fol. 77.

Wer ist der Teufel? wie ist der Teufel? was ist der Teufel? Der Teufel ist ein schlimmer Sch. — Schalk, dann er allerley Gestalt, Form, Manier, Gesichter und Geberden anzieht, damit er nur die Adams-Kinder und schwache Menschen könne bethören. Nachdem der gebenedeyte Herr und Heyland 40 ganzer Tag gefastet, alsdann ist der böse Feind zu ihm getreten in der Wüsten, aber nit in einer abscheulichen Gestalt, sondern er hatte einen ehrbaren, und dem äusserlichen Schein nach fast heiligen Aufzug, dann er ist daher gangen wie ein alter und eisgrauer Eremit, als seye er ebenfalls ein solcher Liebhaber der Einsamkeit, und bringe sein Leben zu in der Wildnuß, auch ganz entfernt von denen Leuten. Das andere Mal hat er sich sehen lassen in Gestalt eines schönen Engels, welcher Christum ganz auf die Zinnen des Tempels geführt, und vermeint denselben zu einer eitlen Ehr und Hoffart zu bringen, nach dem gemeinen Sprüchwort: es sucht keiner den andern hinterm Ofen, er seye dann selbst dahinter gewest; weil der Satan aus Hoffart gefallen, also glaubte er ebenfalls solches von einem anderen. Das dritte Mal hat der verdammte Gesell Christo dem Herrn auf einem hochen Berg alle Reich der Welt gezeigt, mit dem freywilligen Anerbieten, er wolle ihme gern alle diese überlassen und einhändigen, wann er vor seiner werde niederfallen und anbeten; dießmals ist der Satan erschienen in Gestalt eines grossen und prächtigen Königs, und vermuthlich in Begleitung einer herrlichen Hofstatt, Matth. cap. 4, aus welchem dann ganz klar erhellet, daß der böse Feind ein schlimmer Sch. — Schalk seye, der sich in alle erdenkliche Form verkehret, damit er nur den Menschen in die Sünden stürze.

Majolus erzählt Tom. 2. fol. 70, daß einer durch augenscheinliche Hülf des bösen Feinds zu einem Bisthum gelangt, wessenthalben er ihme sehr viel Verfolger und Widersacher auf den Rucken geladen, also zwar, daß er an keinem Ort sicher gestanden, dahero er wiederum den Teufel um Rath gefragt, wie er die Sache solle und möge anstellen, deme dann gleich der verruchte Geist die Antwort ertheilt: Non sta secure, venient enim inimici tui suaviter, et domui tuae subjicientur. Der saubere Bischof hat solche Antwort für seine Seiten gar gut ausgelegt, und gedachte, nun seye er aus aller Gefahr, und habe sich ferners nit mehr zu hüten vor seinen Feinden, die ihme bishero allerseits nachgestellt, dann er glaubte, die Worte lauten also: non, sta secure; bald aber hierauf seynd seine Feind mit aller Macht zugeruckt, und das Geschloß sammt dem Bischof in Aschen gelegt. Als sich dieser bey dem Teufel derenthalben beklagt, daß er bey seiner Parola und Wort nit geblieben, sagt der Satan, er habe die pure Wahrheit geredt, dergestalten: Non sta secure, venient enim inimici tui sua vi ter, et domui tuae subjicientur, id est, ignem. Hat also der elende Tropf, gleichwie unzählbar viel andere mehr, sattsam erfahren, daß der Teufel der größte Schalk seye, und nichts anders suche, als durch allen seinen Betrug dem Menschen zu schaden.

Wer ist der Teufel? wie ist der Teufel? was ist der Teufel? Der Teufel ist ein schlimmer Sch. — Schleicher.

Diese höllische Larven ist neben andern heiligen Leuten sehr mißgünstig gewest dem Job, wegen seiner herrlichen Tugenden und allbekannter Vollkommenheit, dahero einst solcher kecke Satan gar vor Gott erschienen, und um die Licenz und Erlaubnuß gebeten, daß er dürfte mit dem

Job verfahren nach Belieben und Wohlgefallen. Fiat, sagt Gott, ich bin dermal zufrieden; allein am Leben sollst du ihme nit schaden. Hierauf hat der Teufel den frommen und heiligen Mann mit allem Gewalt und Ernst angetast, alle seine Cameel und Schaaf durch das Feuer verzehrt, und noch einen andern Teufel geschickt in Gestalt eines Botens, der ihme Job solche Zeitung angedeut. Mehr hat der höllische Gast dem Job alle seine Kinder, Söhn und Töchter durch Einwerfung des Haus ums Leben gebracht; item hat dieser verbeinte Widersacher alle erdenkliche Presten und Krankheiten über den Job geschickt. Weil es aber der Satan wahrgenommen, daß er mit aller dieser Gewaltthätigkeit nichts konnte ausrichten, sondern Job bliebe so unbeweglich wie ein Felsen in Mitte der anstossenden Meer-Wellen, also gedachte er auf andere Mittel, und ware des Glaubens, daß er durch Schleichen mehrer werde richten, als durch Streichen; ist demnach da, als er dem Job alles und jedes genommen, auch sogar, daß er nit ein Fetzen gehabt, mit dem er hätte seine Geschwär können abtrucknen, sondern mußte anstatt dessen brauchen eine zerbrochene Hafen-Deck, testa radebat saniem, alles und alles hat er dem Job genommen, ausser sein Weib, die hat er ihm übergelassen, und zwar darum, dann er hat gehofft, diese werde ihn mit ihrer bösen Goschen zu einer Ungeduld bringen. Item hat der Satan den ganzen Leib des Jobs mit allerley Krankheiten und Zuständen angefüllt, aber dem Maul thäte er keinen einigen Schaden, derelicta sunt tantummodo labia circa dentes meos, cap. 17, und nur der Ursachen halber, dann der Satan war des Glaubens, daß Job werde das Maul brauchen, wider Gott schmälen, und mit seinem Weib, als einem bösen

Kettenhund, herum greinen. Es mußte aber in allem der abtrünnige Gesell mit langer Nasen abziehen. Gleichwohl hat er gezeigt, daß er ein schlimmer Schleicher seye.

Das hat ebenfalls erfahren der heiligmässige Mann Dominicus a Jesu Maria, Carmeliter-Barfüsser. Als solcher einmal einen kranken Pfarrherrn wollte Beicht hören, da hat sich daselbst ebenfalls der böse Feind eingefunden, und zwar in natürlicher Gestalt des P. Dominici, also zwar, daß der Kranke keinen einigen Unterschied zwischen diesen beeden konnte finden. Gleichwohl endlich hat der verlarvte Satan den Kranken überredt, er solle den Mönch zur Kammer hinaus- und von sich schaffen, dann er seye kein Carmeliter, sondern der leidige Satan; worauf der wahre Mann Dominicus die Hand des kranken Priesters genommen, dieselbe gekußt mit diesen Worten: Ich Frater Dominicus, unser lieben Frauen vom Berg Carmelo unnutzlicher Diener, bin gar nit würdig, diese geweihte Hand zu kussen, in dero so oft mein Erlöser und Heyland gewesen; ich bin der allergrößte und armseligste Sünder, bitte aber anbey den gütigisten Gott um Barmherzigkeit und Gnade, hoffe auch dieselbe zu erhalten. Hierauf sagte er dem Pfarrherrn, er solle dem andern Dominico (dieser war der Teufel) auferlegen, eben diese Wort zu wiederholen, worauf der verstellte Satan mit einem ungeheurigen Geschrey in allweg es geweigert, sich vor dem allmächtigen Gott nit wollte demüthigen, noch weniger sein Schuld bekennen, sondern augenblicklich verschwunden; und also der wahre gottselige Carmeliter Zeit und Gelegenheit bekommen, dem kranken Priester beyzustehen, und folgsam denselbigen zu wahrer Beicht, Reue und Leid, auch endlich zu einem glückseligen End angefrischt. Jo.

Caramuel in vit. ven. P. Dominici lib. 3. cap. 4. pag. 132.

Wer ist der Teufel? wie ist der Teufel? was ist der Teufel? Der Teufel ist ein schlimmer Sch. — Schmeichler, darum soll ihme niemand trauen. Arglistig ist umgangen der Laban mit dem Jacob, die Rachel mit dem Laban, der Ammon mit der Thamar, der Absalon mit dem Ammon, die Jezabel mit dem Naboth, der Giezi mit dem Naam, der Joab mit dem Amasa ꝛc., aber noch arglistiger gehet der Satan um mit den Menschen. Er legt seine Fallstrick und verborgene Griffel allenthalben: Fallstrick, wann der Mensch gesund ist, Fallstrick, wann er krank ist; Fallstrick, wann er schläft, Fallstrick, wann er wachet; Fallstrick, wann er reich ist, Fallstrick, wann er arm ist; Fallstrick, wann er speiset, Fallstrick, wann er fastet; Fallstrick, wann er in Ehren ist, Fallstrick, wann er demüthig ist; Fallstrick, wann er in Wollüsten ist, Fallstrick, wann er in Bußfertigkeit lebt; Fallstrick, wann er redet, Fallstrick, wann er schweiget; Fallstrick, wann er untern Leuten ist, Fallstrick, wann er in der Einsamkeit ist; Fallstrick, wann er fröhlich ist, Fallstrick, wann er traurig ist; Fallstrick, wann er geistlich ist, Fallstrick, wann er weltlich ist; Fallstrick, wann er arbeitet, Fallstrick, wann er feyret; Fallstrick, wann er eine Obrigkeit ist, Fallstrick, wann er ein Unterthan ist; Fallstrick, wann er jung ist, Fallstrick, wann er alt ist ꝛc. Er schaut eine ganze Zeit wie ein Luchs, er schmeichlet wie ein Fuchs, er stiehlt wie ein Spatz, er laustert wie ein Katz, er sucht wie ein Schwan, er wachet wie ein Hahn, er locket wie ein Specht, er raubt wie ein Hecht, er schwätzet wie ein Schwalb, er sauget wie ein Kalb ꝛc. Er ruhet nie, er feyret nie, er

verschonet nie, er schläft nie, er weicht nie, er übersieht nie, er vergißts nie, er versaumts nie, er ermüdet nie, er verzagt nie, nie, nie rc. Seine meiste Kunst aber bestehet in Schmeichlen.

Es war einsmals ein besessener Mensch in der Synagog, und so bald er Christi des Herrn ansichtig worden, da hat alsogleich der Satan aus ihme geschryen: Laß uns zufrieden, was haben wir mit dir zu schaffen? du Jesu von Nazareth, bist du dann kommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer du bist, du Heiliger Gottes! Der Heyland waschet ihm hierauf den Kopf, und befiehlet, er soll das Maul halten, ja gar die Herberg raumen. Luc. 4. Gütigister Jesu, wann ich darf fragen, warum lässest du ihn nit reden? er sagt ja die pure Wahrheit? dieser Lob-Predig ist ja kein Fehler auszustellen? Wann schon, sagt der heilige Vater Augustinus lib. de veritat., wann schon der Satan dießmal die Wahrheit geredet, so ist es ihme doch nit von Herzen gangen, sondern es ist geschehen aus lauter Schmeichlerey; darum hat er ihm das Maul gestopft, uns Menschen zu einer Lehr, daß wir diesem verdammten Schmeichler sollen kein Gehör geben, zum andern uns mehrmal zu einer Unterrichtung, wie behutsam wir diesen arglistigen Böswicht sollen meiden, auch ihme nit trauen, wann er die Wahrheit sagt und mit seinem Versprechen zuhaltet. Was der Teufel für ein Sch. — Schelm, Sch. — Schalk, Sch. — Schleicher, Sch. — Schmeichler seye, ist aus folgender Geschicht gar wohl zu vernehmen. —

Einer von Adel war sonders verliebt in eine gewisse Person, und weil selbe abwesend gewest, also hat er in allweg wissen wollen, wie es doch derselben gehe, zu sol-

chem Ende einen aus seinen Bekannten ersucht, ob er nit jemand wisse, welcher einen Spiritum familiarem, oder, wie es die gemeine Leut nennen, ein Alraun zu verkaufen habe? Dieser ware ohne das eines sehr listigen und lustigen Gemüths, sagte also gleich, er habe selbst einen zu Haus, aber unter 200 Gulden nit feil. Bruder, widersetzt der andere, das Geld will ich dir baar erlegen. Als des andern Tags die Bezahlung erfolgt, da hat dieser arglistige Gesell ihme einen Grillen in einem Gläsel eingehändiget, mit Meldung, hiemit habe er den verlangten Spiritum, und solle er diesen unter das Hauptkissen bey der Nacht legen, sodann werde er alles aus ihme erfahren. Dieser folgt in allem, und kaum daß er sich nieder gelegt, so fragte er den Grillen, als den vermeinten Alraun: Hörst du, Geist? darauf er geschwind geantwortet: Was schaffst du? Wo ist dermal mein Liebste? wie gehet es derselben? wie stehe ich bey ihr in Gnaden? Solches hat alles der Grill umständig erzählt. Des andern Tags hat dieser gedachten guten Freund heimgesucht, sich mehrmal höflich bedankt um den Geist, er habe alles contento, und seye dessenthalben sehr begnügt. Der andere lachte Anfangs, alsdann hat er sich verwundert, wie er gemerkt, daß der Teufel aus dem Scherz einen Ernst gemacht, entdeckt ihme also den Possen, daß er niemal des Willens seye gewesen, das Geld zu behalten, und darum einen Grillen, Gespaß halber, anstatt des Spiritus familiaris, eingehändiget; nun könne er wahrnehmen, was der Teufel für ein Schelm seye, und tausend Ränk erdichte, wie er nur den Menschen möge schaden. Scot. in Phys. Curios. lib. 1. c. 37.

† Der wahrsagende Echo.

Daß die Eselin des Propheten Balaam geredt hat und sich sehr beklagt, daß sie unschuldiger Weis mit so harten Schlägen tractirt worden, ist ein Wunder, und groß Wunder.

Daß ein Hund aus Befelch des heiligen Petri zu dem zauberischen Simon in der Stadt Rom in sein Haus hinein gangen, und demselben mit menschlicher Stimm die Ankunft Petri angedeut, ist ein Wunder, und ein groß Wunder. Cedren. in Comp. Hist.

Daß ein Löw den heiligen Mammantem ganz freundlich bewillkommet, und ihme eine lange Lob-Predig gemacht hat, ist ein Wunder, und ein groß Wunder. Joan. a Boscho.

Daß ein Cameel wie ein Mensch geredt, und den Leuten befohlen, sie sollen die Leiber der heiligen Martyrer Cosmä und Damiani nit von einander absonderen, sondern beede an einen Ort begraben, ist ein Wunder, und ein groß Wunder. In Actis.

Daß ein Hirsch in einem dicken Wald dem Eustachio angedeut, wie und was gestalten er hinfüran sein Lebens-Wandel soll anstellen, ist ein Wunder, und ein groß Wunder. Vincentius lib. 10. cap. 56.

Aber daß öfters alle Tag der Echo, so doch weder Leben noch Leib hat, weder Mund noch Zung, mit uns Menschen redet, ist kein Wunder, und bleibt kein Wunder. Gleichwohl aber ist er ein seltsamer Schwätzer, und muß er allemal das letzte Wort haben, sogar kann er das Maul nit halten in dem Beichtstuhl; dann wann der Beichtvater ganz eiferig das Beichtkind ermahnt, es soll sich hinfüran besseren und nimmer thun, **nimmer**, so antwortet

der Echo: immer, als wiß er schon, wie geschwind und leicht die Adams=Kinder wiederum fallen, und bald nach der Beicht immer fortfahren zu sündigen, welches dann höchst zu bedauern.

Petrus Langfinger thut an einem vornehmen Festtag seine Beicht ablegen, bekennt unter anderm, er habe bishero fast alle Wochen seinem Herrn gegen einen Reichsthaler entzogen und beuntreuet; der Beichtvater, nach eiferiger Lehr und Ermahnung, legt ihme auf, er solle und müsse das Entfremdte wieder zuruck geben, hinfüran aber solches Diebsstuck nimmer begehen. Er verspricht: Ja, ich will nimmer. Nach wenig Tagen gedenkt er, wie daß seine Besoldung viel zu gering seye, Weib und Kinder zu ernähren, und wann er nit mehr soll also ropfen, so muß sein Weib gekleidt seyn in Rupfen, wann er dieses Accidenz soll auslassen, so wurde das Occidenz in die Mittel kommen; stiehlt also weiter fort, und kommt auf das Nimmer der Echo Immer. Mein Peter, auf solche Weis bist du kein Petersil, sondern ein Peter=stiehl; du bist nit um ein Haar besser, als jener Wolf, von deme der gottselige und gelehrte Cardinal Bellarmin meldet in Conc. Pasch. Diesen Wolf hat auf ein Zeit der Hirt im Schaafstall ertappt, dessentwegen ihme alsobald mit einem grossen Prügel den Tod angedrohet; der Wolf aber, in solcher äussersten Noth, bittet ganz inniglich, er wolle sich doch seiner erbarmen, verspreche, verheisse, gelobe hiemit, ja er schwöre gar, daß er solches nimmermehr wolle begehen, ja inskünftig seiner Heerd nit den allergeringesten Schaden zufügen. Es reuet mich, sagt der Wolf, dergestalten, daß mir fast vor Reu und Leid möcht das Herz zerschmelzen; ich versichere dich, mein lieber, getreuer, wachtsamer, ja

gnädiger Hirt, daß ich mich hinfüro in allweg will bessern, und von diesem lasterhaften Wandel abstehen, ja sogar, wann mich doch sollt die größte Hungers=Noth anstossen, da will ich mehrer nit nehmen, als was etwan sieben Heller möchte austragen. Der Hirt lässet ihn auf solches Versprechen los und frey. Der Wolf, voller Freuden, lauft seinen Weg fort, und trifft bald einen Widder an. Ach, denkt er, das wär ein gutes Bissel für mich, allein, was hab ich dem Hirten versprochen? doch glaub ich, dieser Widder seye nit mehrer werth, als drey Heller! wischt also über ihn, und reißt ihn zu Boden. Den andern Tag begegnet ihm eine Kuh sammt einem Kalb. Potz tausend, sagt der Wolf, das wär ein Kirchtag=Brätel für mich, allein der Hirt liegt mir im Kopf, dem ich es so sehr versprochen; doch was bin ich für ein scrupelosischer Phantast: die Kuhe möcht endlich vier Heller werth seyn, um das Kalb gebe ich selbst nicht mehrer, als drey Heller; drey und vier macht sieben, so ist es dann noch nit wider meinen Schwur! reisset also beede nieder und verzehret sie. Diesem Wolf ist der Peter Langfinger ganz gleich, und ihme unzahlbare andere Menschen, welche da nach der Beicht bald wieder in die alte Sünden fallen: sicut erat in principio et nunc et semper. Solche Leut seynd nit anders, als wie der Fluß Jordan, welcher so lang gestanden, bis die Archen des Herrn durchpassirt, alsdann ist er wiederum den alten Weg geloffen; einige enthalten sich von dieser und jener Sünd, bis die Festivität vorbey, nachmals singt man wiederum das alte Liedel, solches aber ist ein Kennzeichen des ewigen Verderbens.

Isabella Cornelia, diese Frau ist in ihrer Bruderschaft gar eiferig, sie beichtet wenigest alle vierzehen Tag einmal,

unter anderem klagt sie sich an, sie habe einen extra amantem, mit deme sie allzuverträulich umgehe; der Beichtvater verricht sein Amt, entwirft ihr die Schwere dieser Sünd, alsdann, auf dero starken Vorsatz, sie wolle nimmer dergleichen Sünd begehen, wird sie absolvirt. Gegen den Abend schickt der bekannte Egistus, ob er ihr dörft aufwarten? Nein, ist die Antwort, sie habe heunt ihre Andacht verricht; wann es ihm aber morgen gelegen wäre, so hielt sie es für eine sondere Gnade. Siehe, wie bald auf das Nimmer das Immer kommt! Mein Isabella, sie kommt mir vor, wie ein gewisser Fisch im Meer. In Indien ist eine gewisse Art der Fischen, welche gleich den Vögeln zwey Flügel haben, dahero selbige die Spanier Voados nennen; diesem Fisch stellen alle andere Fisch sehr nach: so bald er aber wahrnimmt, daß ihme seine Feind auf den Rucken kommen, da hebt er sich in die Höhe, und fängt an zu fliegen; aber solches dauert nit lang, sondern lässet sich bald wieder herunter, und wird zu einem Raub seiner Feind, ja zuweilen fällt er aus Mattigkeit gar in die Schiff. Die Isabella hat ein solche Fischart: wann sie beicht, so scheinet es, daß sie in die Höhe trachte; aber wie lang währet dieser Flug? Etwan einen Tag, alsdann platzet sie wieder herunter. Aber Isabella, sie glaub mir, der Teufel wird einmal zu ihr sagen: Her mein Fisch!

Einige Lehrer seynd der Aussag, daß der David Nachmittag seye auf seiner Altana, einen frischen Luft zu schöpfen, spazieren gangen, unter währendem Gang aber habe er gebetet und häufige Zäher vergossen; kaum aber, daß er die nasse Augen abgewischt und die schöne Bethsabäa erblickt, da ist er vom guten Gebet gleich zum

üblen Bett kommen. Casp. San. in 2. Reg. cap. 2. Dem David ist die Isabella solchergestalten ganz gleich, ausser in dem, daß er nur einmal so hart gefallen, sie aber schon in einer alten Gewohnheit. Worüber der heilige Vater Augustinus mit einem harten Sentenz hervorbricht: Ex perversa voluntate facta est libido, dum servitur libidini, facta est consuetudo, dum consuetudini non resistitur, facta est necessitas. 8. Conf. cap. 5. Wann dergleichen Menschen immerdar in die alte Sünden fallen, seynd sie nit ungleich den Fröschen, so eine kleine Weile auf dem grünen Gras oder Wasen hocken, bald aber wieder in die faule Pfützen und vorige Koth-Lacken hupfen; so ist es ein Zeichen, daß sie in ihrer Beicht niemal einen rechten Vorsatz haben, sich ernstlich zu besseren, welches dann ein Hauptmangel ist in dem heiligen Sacrament der Buß: Vera poenitentia sic plangit commissa, ut non committat plangenda, irrisor namque et non verus poenitens, qui adhuc agit, quod poeniteat. S. Bern. lib. flor. in sent. cap. 1.

Leonhard Kandelberger beicht am hohen Fest Mariä Himmelfahrt, klagt sich an, daß er fast alle Tag sich habe vollgetrunken, und nachmals tausend Zank und Unheil im Haus verursacht. Pfuy, spricht der Beichtvater, dieses Leben ist mehrer viehisch, als menschlich; wann er ihme nit ernsthaft verspreche, hinfüran sich zu bessern, und sich nimmer, nimmer also überweinen, so wolle er ihn nit absolviren. O Pater, nimmer, nimmer soll es geschehen! So bald er nacher Haus kommen, so war seine allererste Klag, daß man ihme nach der heiligen Communion einen so sauren Trunk habe geben, daß ihme fast hierdurch der Magen zu einem Essig-Topf worden,

müsse also nothwendig um einen besseren schauen; gehet demnach den geraden Weg ins Wirthshaus zum weissen Lämbel, lambelt und wambelt dort so lang, bis er sternvoll nach Haus geführt worden. Vormittag im Beichtstuhl hat es geheissen: nimmer, Nachmittag hat sich schon wiederum der Echo gemeldt: immer.

Dieser Leonhard kommt mir vor wie ein Altar am Fronleichnams-Tag: wann dort der gesammte Umgang ist, da wird man an einem Haus einen schönen und sehr herrlichen Altar aufgerichtet sehen; das mittlere Stuck ist etwan ein Stuck von dem Tintireti; die Mauern ist beederseits mit den kostbarsten Spalieren als mit einem Galla-Kleid überzogen; die so schöne Blumen-Büsche stehen in so zierlicher Ordnung, als hätte sie die Göttin Flora selbst ausgetheilt; die silberne Leuchter mit ihren brennenden Kerzen zieren das ganze Werk wie die schimmernde Stern den blauen Nacht-Himmel; die grüne Bäumer zeigen auch, daß sie keine grobe Trunci wollen seyn, sondern auch denjenigen verehren, der für die Menschen am Baum gestorben. In Summa, alles und jedes ist auf das schöneste aufgeputzt, daß sich billig alle Vorbeygehende bucken, neigen, und selben verehren. Es stehet aber etliche Stund an, da ist alles wiederum abgeraumt, und anstatt des Altars hangt etwan ein Wein- oder ein Bierzeiger heraus.

Mein sauberer Leonhard war Vormittag so andächtig in der Kirchen, daß man ihn für einen lebendigen Altar konnte halten: anstatt der brennenden Kerzen war sein Inbrunst; anstatt des Blumenbusch der Rosenkranz; anstatt der Spalier die Schamhaftigkeit im Angesicht, um weil er Gott also beleidiget; anstatt der grünen Bäumer

die Betrachtung des gekreuzigten Heylands. Nachmittag aber ist solcher Altar gänzlich verschwunden, es ist kein Licht mehr, wohl aber ist er Stern-voll; es ist kein Blumen mehr, wohl aber ist er ein grober Knopf; es ist kein Silber mehr, wohl aber hat er ein kupferne Nasen; es ist kein Baum mehr, wohl aber ein hölzerne Pitschen in der Hand rc. Solche Leut seynd noch viel unbeständiger, als das Manna bey den Israelitern, welches gleichwohl den ganzen Tag gut geblieben, und erst über Nacht wurmstichig worden; solche Leut seynd wie die Raben, welche im Winter zuweilen auf einem Zaun sitzen, und wegen des gefallenen Schnee ganz weiß daher sehen: es ist aber um ein Schüttler zu thun, so haben sie wieder die alte Teufels-Farb. Solche Leut aber sollen betrachten und wohl erwägen die Wort unsers gebenedeyten Heylands selbst, als er gesagt hat: Nemo mittens etc. Luc. cap. 9. Keiner, der sein Hand an den Pflug legt und zuruck siehet, ist zu dem Reich Gottes.

Christina Atterzungin hat an Portiuncula-Tag gebeicht, den grossen vollkommenen Ablaß zu gewinnen; neben andern Sünden hat sie auch beygeruckt, daß sie mehrmal von denen Leuten sehr übel geredt habe, und selben die Ehr abgeschnitten rc. Fürwahr, sagt der Beichtvater, dieses ist ein sehr hartes Laster, und ist sie im Gewissen schuldig und hoch verpflicht, die Ehr wiederum zu erstatten, mit diesem Geding woll er sie von ihren Sünden los und frey sprechen; jedoch soll sie auch hinfüran behutsamer seyn mit ihrer Zung, und denen Leuten nimmer übel nachreden. Nimmer, o Pater! sagt sie. Nach verrichter Beicht und Andacht eilet sie nach Haus, damit in der Kuchel kein Fehler begangen werde, bey der Tafel aber war al-

les Reden an ihr, als daß sie von dem Oratorio gleich ins Parlatorium gerathen. Ja, sagt sie, ist das heut nit eine Menge des Volks gewest, ich bin schier halb erdruckt worden. Ein Bestia hat mich verdrossen, die hat gar einen Vortreter gehabt, diese hat mich auf die Seiten gestossen, daß ich schier umgefallen; ich kenn das Vieh schon lang, sie wäre wohl zu der Heyrath nit kommen, wann sie nit vor der Zeit wäre auf den Mark gangen. Und sie ist noch nit die beste, dann ihr Herr hat so viel Einkommens nit, einen solchen Pracht zu unterhalten; sie hat einen gewissen Galan, der hat ihr schon manches Stuck Brokat in die Suppen gebrocket.

O Christina, wie seyd ihr so gar nit christlich! Euer Zung ist giftiger, als ein Atter; ihr kommt erst von Portiuncula her, und jetzt seyd ihr schon wieder ein Portion des Teufels. Vor wenig Stunden habt ihr gesagt nimmer, und jetzt ist schon wieder das Immer; David hat mit seiner Harpfen Gott dem Herrn gefallen, ihr aber mit Eurer alten Leyren fahrt zum Teufel. Ein Hund, was er allererst von sich gespyen, schlammt und schlickt dasselbe wieder; das sieht man ebenfalls bey Euch. Die Juden haben sogar ihre Kleider auf die Erden gebreitet, wie der Heyland zu Jerusalem eingeritten, nach etlichen Tagen haben sie ihme seine eigene Kleider ausgezogen, und nackend ans Kreuz genagelt; Ihr seyd just auf solchen Leist geschlagen. Wie sehr aber diejenige, welche im Guten so unbeständig seynd, und gleich wiederum sich in die alte Sünden stürzen, dem Allerhöchsten mißfallen, weiset ganz klar folgende Geschicht.

In einem gewissen Convent oder Kloster wurde am Sonntag frühe der P. Prediger von einem jähen und un=

verhofften Zustand überfallen, also, daß denselben Tag die Kanzel nit konnte versehen werden; der P. Prior suchte und ersuchte ein und anderen in seiner geistlichen Familia, niemand aber getraute ihme in so kleiner Zeit eine Predig zu schmieden. Unterdessen deutet der Portner dem P. Prior an, wie daß ein fremder Pater dessen Ordens seye ankommen, und bitte auf ein Tag um die Herberg. Gar gern, spricht der Prior, und empfängt selbst den Gast mit aller Lieb und Ehrbeweisung, klagend anbey, wie daß heunt seinem Kloster ein Unglück widerfahren, und müsse das Wort Gottes unterwegs bleiben, aus Ursach, weil der P. Prediger in eine gähe Krankheit gefallen. Hierauf thut sich dieser fremde Pater selbst anerbieten, wann sie wollen mit seiner Wenigkeit vorlieb nehmen, so woll er die Mühe gar gern über sich nehmen; woran der P. Prior sammt den Seinigen eine sondere Freud gehabt. Der fremde Prediger steigt nun auf die Kanzel, sagt mit ganz ernsthaftem Gesicht und höchstem Eifer folgendes Thema oder Inhalt der Predig: Reus erit gehennae ignis, er wird des höllischen Feuers schuldig seyn. Matth. cap. 5. Auf solches hat er die höllische Pein und ewigwährende Straf dergestalten beschrieben und entworfen, daß alle Zuhörer hierdurch ganz herzlich bewegt worden; so ist auch ein allgemeines Heulen und Weinen in der ganzen Kirchen entstanden, und niemand gewest, der nit wegen Reue und Leid an die Brust geschlagen. Aber siehe und höre was Unverhofftes! Es hat sich dieser Prediger zuletzt augenblicklich in einen lebendigen Teufel verwandlet, wie er dann auch ein solcher gewest, wirft häufige Flammen aus Augen, Ohren, Nasen und Mund. Ich, sagte er, bin ein verdammter Geist, und hab euch von den er-

schrecklichen Peinen der Höllen viel und genug geprediget, worzu ich dann von dem Allerhöchsten bin gezwungen worden; allein ich weiß, daß vielen diese Predig wird zu einer größeren Verdammnuß seyn, weil sie nach kurzer Zeit alles dieses werden wiederum in ein Vergessenheit stellen, und auf dem vorigen Lasterweg ferners fortwanderen, auch zu dem Nimmer das stete Immer anknüpfen. Diese Geschicht beschreibt der heilige Antonius, Erz-Bischof zu Florenz, in Conc. de Relaps. Dieses Teufels sein Predig bestättiget der heilige Joan. Chrysostomus: Noli peccare post veniam, noli vulnerari post curam, noli sordidari post gratiam, cogita, o homo! graviorem esse culpam, post concessam gratiam.

Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Ich weiß nit, ob es ein Traum, ein Geschicht oder ein Gedicht, was mir auf ein Zeit begegnet. Ich habe auf einer grossen und weiten Heide etliche Wägen angetroffen, deren jeder mit vier starken Pferden bespannt ware, auf denen Wägen aber lage nichts als lauter leere Säck, der letztere aber ist noch ziemlich beladen gewesen. Ich unterfangte mich zu fragen, woher sie kommen? und was sie führen? Die Antwort ware: daß sie von Verona fahren, und führen lauter Maultaschen, die meisten aber haben sie unterwegs schon ausgeben, und seye nur ein Wagen mehr übrig und beladen, hofften aber, sie werden denselben schon in dieser grossen Stadt N. anwähren. Mich wunderte Anfangs über diese seltsame Sach, also zwar, daß ich ferners ausgeforscht, wie und was gestalten sie diese grobe Waar, die Maultauschen verschleissen?

bekomme aber gleich die Antwort, daß sie auf ein jede Lug ein Maultaschen versetzen. Wie, sagt ich, glaubt ihr dann, daß ihr mit einem Wagen voll werdet klecken und auskommen in dieser Stadt? wann alle Wägen noch voll wären, so wurde euch in der Vorstadt nit ein Maultaschen überbleiben. Meine Veroneser, wisset ihr dann nit, was schon längst der Prophet Oseas ausgerufen: non est veritas in terra, es ist kein Wahrheit mehr auf Erden? Cap. 4.

Soll dann die Wahrheit nit seyn bey den Höfen grosser Fürsten und Herren? Ich sage nichts; allein das weiß man wohl, wie Christus der Heyland kurz vor seinem bitteren Tod den Aposteln angedeut, daß sie werden durch den List des bösen Feinds kleinmüthig und flüchtig werden, da sprach Petrus ganz beherzt: tecum paratus sum, Herr, ich bin wirklich bereit und urbietig, mit dir in Kerker und Tod zu gehen; bald aber hernach hat er den Herrn verlaugnet, und drey Hauptlugen begangen: aber wo? in dem Palast, in dem Hof Caiphä. Ibi negas, ubi potest valere mendacium, sagt der heilige Joann. Chrysostomus, dort, dort laugnet Petrus, wo die Lugen etwas gelten.

Wie der Babylonische König Balthasar ein so herrliche Mahlzeit gehalten, worzu er alle seine hohe Beamte und Obriste eingeladen, und wie dazumal das übermässige Trinken schon in das obere Zimmer gestiegen, da hat er alle diejenige silberne und guldene Geschirr, welche sein Vater Nabuchodonosor aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt, lassen herbey bringen, aus welchen die anwesenden Gäst mußten des grossen Königs Gesundheit trinken; bald aber hierauf ist ein Hand erschienen an der Wand, und

hat ihme durch Schreiben den Untergang angedeut. Es war nur ein Hand und kein ganzer Mensch, dann es trauete sich keiner bey Hof die Wahrheit schreiben noch reden, also mußte ein Hand vom Himmel kommen, solches zu verrichten, und mußte anstatt des Mauls die Mauer reden die Wahrheit; darum sagte noch recht Ludovicus, der Eilfte dieß Namens, König in Frankreich: Bey meinem Hof habe ich alles im Ueberfluß, ausser an der Wahrheit leide ich Mangel. Bey Hof lügen nit allein die Zungen, sondern auch die Augen, die Händ und Füß ꝛc., dann mancher schneidet dem andern mit den Füssen ein Complement, unterdessen möchte er ihme den Fuß anderwärtig hingeben; mancher reichet dem andern die Hand, unterdessen möchte er ihme den Daumen zwischen zweyen Fingern zeigen; mancher siehet den andern mit freundlichen Augen an, unterdessen hält er ihn für einen Spieß in Augen. Was Zeitungen anbelangt, fliegen die Lugen in der Ante-Camera herum, wie die Heuschrecken in Egypten zur Zeit Pharaonis. Non est veritas in terra. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Soll dann die Wahrheit nit seyn bey den Gerichtern? Ich sag nichts; allein das weiß man, wie der gebenedeyte Heyland beym Gericht gestanden, und Pilatus dieser grosse gevollmächtigte Landpfleger ihn befragt: Tu es Rex Judaeorum? bist du der König der Juden? Du sagst es, war die Antwort des Herrn, ich bin darzu geboren, und bin darzu in die Welt kommen, daß ich der Wahrheit Zeugnuß gebe; wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimm. Pilatus fragt hierauf: Was ist die Wahrheit? und als er solches gesagt hat, ging er wieder hinaus zu den Juden. Joan. c. 18. Pilatus war kein unebner,

kein untüchtiger und hirnloser Mensch, sondern der Welt nach sehr vernünftig, verständig und klug in der Sach sehender Mann, welches aus dem leicht abzunehmen, weil ihn der Kayser Tiberius einer solchen Landschaft vorgesetzt, welche ohne das voller Unruhe, voller Hochmuth, und zu dem Aufruhr, Aufstand und Abfall sehr geneigt ware; er ware eines guten und sinnreichen Verstandes, und ist ihme an Vernunft, an Leitsamkeit, an Erfahrenheit gar nichts abgangen; wann dann dem also, wie hat er mögen fragen, was die Wahrheit seye? So ein Bauer ein kostbares Kleinod siehet, da fragt er: was ist das? dann er dergleichen nichts gesehen. Wann ein gemeiner Mann einen Elephanten oder Rhinoceros unter die Augen bekommt, so fragt er, was das ist? dann er nie kein solches Wunderthier angetroffen. Weil also Pilatus so viel Jahr hindurch das hohe Richteramt und Landpflegs-Verwaltung versehen, die ganze Zeit aber nichts, oder gar wenig von der Wahrheit vorkommen, darum hat er gefragt: quid est veritas? was ist die Wahrheit? dann diese schöne Helena hat gar ein schlechte Herberg bey denen Gerichtern, und was die Gäns um Martini leiden, das leidet die Wahrheit immerzu beym Gericht. Non est veritas in terra. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Soll dann die Wahrheit nit seyn bey denen Handels-Leuten? Ich sag nichts. Das weiß man wohl, daß die Brüder des Josephs Kauf- und Handels-Leut gewest seyn; dann wie sie den unschuldigen Bruder in ein alte Cistern und tiefe Gruben geworfen, und gleich dazumal einige Ismaelitische Kaufleut mit ihren beladenen Cameelen daselbst angelangt, da haben sie aus Rath und Anleitung des Judä bey einander geschlossen, denselben lieber ums Geld

verhandlen, als in solchem Elend in der Gruben verderben lassen; haben demnach den Joseph (wohl ein edle Waar!) um zwanzig Silberling verkauft, vendiderunt eum Ismaelitis, Gen. cap. 37, auch folgsam Kauf- und Handels-Leut gewest und abgeben: haben diese aber auch können lügen? Ueber alle Massen, ja es scheint, als hätten sie auf der hochen Schul zu Lugdun den Gradum genommen. Erstlichen gaben sie vor bey dem Vater Jacob, daß sie den Rock allein haben gefunden; dieß ist Num. ein Lug, hanc invenimus, dann sie ihm den Rock gewaltthätig abgezogen. Mehr sagten sie, daß sie den Rock also blutig gefunden; dieß ist mehr ein Lug, dann sie solchen selbst in Blut eingetunkt. Item haben sie es für ein Menschen-Blut angeben; dieses ist wieder ein Lug, dann es war ein Bocks-Blut, in sanguine haedi etc. Endlich waren sie also keck und unverschamt, daß sie den Vatern gefragt, ob dieses der Rock seye seines Josephs oder nit? dieß ist mehrmal ein batzete Lug, dann sie es gar wohl gewußt; seynd demnach diese Kaufleut hauptsächlich erfahren gewest im Lügen. Wann man in einem Handels-Gewölb sollte zu einer jeden Lug pfeifen, so gäb es einen grössern Schall, als die grosse Orgel zu Ulm. Wann man in einem Kaufladen sollt ein jede Lug mit einer Maultaschen belohnen, so hätt ein Gewölb-Diener innerhalb acht Tagen kein Zahn mehr im Maul. Wann zu einer jeden Lug allzeit sollte bey dem Verkaufen sich ein Baum biegen, so wurde in kurzer Zeit ein ganzer Wald bucklet. Wenig seynd also gesitt und gesinnt, wie selbige zwey Cölnische Kaufleut, welche durch Einrathung ihres Seelsorgers ihnen vorgenommen, nimmer zu lügen; wordurch sie dann weit reicher worden, und ihr Vermö-

gen fast überhäufig gewachsen, zweifelsohne durch sondere Gnade Gottes. Caesar. lib. 3. cap. 37. Non est veritas in terra. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Soll dann die Wahrheit nit seyn bey denen Handwerkern, Burgern, Soldaten, Bauern, Bettlern? Es ist billig und recht sich zu verwundern, daß unser gebenedeyter Herr und Heyland, indeme er so oft nacher Jerusalem kommen, niemal in der Stadt über Nacht geblieben; sogar, wie er triumphirlich eingeritten, und ihn das Volk mit allgemeinem Jubel=Schall empfangen, ist er noch denselben Abend zu der Stadt hinaus gangen, und zu Bethania bey dem Lazaro und seinen zweyen Schwestern die Nachtherberg genommen. Matth. cap. 21. Soll dann nit etwan ein Maler, ein Bildhauer, ein Schreiner, ein Schneider, ein Schuster, ein Schlosser, ein Schmied, ein anderer ehrlicher Handwerksmann ihme die Nachtherberg anerboten haben? Keiner, keiner; die Ursach gibt der heilige Hieronymus apud Badill. fol. 261: Weil unser lieber Herr keinem einigen Menschen geschmeichlet, sondern allenthalben die Wahrheit geredt, also hat man denselben in dieser grossen Stadt nit gern gehabt, weil daselbst die Lugen in grösserm Werth gewest, als die Wahrheit. Non est veritas in terra. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Soll dann bey den Soldaten, Bauern, Bettlern ꝛc. die Wahrheit nit seyn? Ich sag nichts; aber das weiß man wohl, daß die Soldaten, um weil ihnen die hohe Priester und andere vornehme Juden wacker Geld gespendirt, haben gelogen, und noch darzu geschworen, die Apostel und Jünger hätten den Leichnam Christi aus dem Grab gestohlen. Wann die Soldaten bey diesen unseren

Zeiten so viel Kugeln hätten als Lugen, so brauchten sie den ganzen Feldzug kein Bley &c. Bey den Bauern muß man die Wahrheit gar nit suchen, dann man weiß, daß der Cain ein Bauer gewest, Cain autem erat agricola, und dieser war so unverschamt, daß er Gott gar ins Gesicht gelogen: er wisse nit, wo sein Bruder Abel seye hinkommen. Wann denen Bauern so viel Trayd thät wachsen, wie bey ihnen die Lugen aufgehen, so hätten sie das ganze Jahr zu dreschen.

Aber du Wahrheit bist ja bey denen Geistlichen? das weiß man, daß der Hohepriester im alten Testament auf seinem Brustblatt getragen die zwey Wort: Urim und Thummin, das ist so viel als: Lehr und Wahrheit. Aber von wem ist der Herr und Heyland mehrer verfolgt worden, als von der Priesterschaft, die allerseits falsche Zeugnuß wider ihn gesucht, und die göttliche Wahrheit auszurotten sich vermessen? Es gibt auch zuweilen einige Geistliche, welche eines zeitlichen Interesse halber mit der Wahrheit nit heraus wollen, sondern den Fuchs-Zepter für einen Fliegen-Wadel brauchen, über welches sie aber billig ihnen sollen Mucken machen. Non est veritas in terra. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Eins wäre bald vergessen worden: ohne allen Zweifel wird die Wahrheit seyn bey dem weiblichen Geschlecht? Frag noch einmal; das weiß man gar wohl, daß die Eva gewest seye nach dem Satan die erste Lugnerin. Wie die Michol des Sauls seine Trabanten mit Lugen abgefertiget; wie die Rachab des Königs zu Jericho seine Abgesandte mit Unwahrheit berichtet; wie die Egyptische Hebammen den Pharao hinter das Licht geführt; wie jener freche Schleppsack den unschuldigen Joseph falsch an-

geben, und mit dem Mantel ihre Bosheit vermäntlet, ist allzubekannt in heiliger Schrift. Aber eines wundert mich: indeme Gott in Gestalt dreyer Jünglingen oder Männer dem Abraham erschienen, ihme in seinem grossen Alter einen Sohn versprochen, da hat die Sara hinter der Thür gelacht, der Meinung, daß sie schon gar zu alt seye, postquam consenui, Genes. cap. 18; dieses ist gleichwohl etwas Seltsames, sonst wollen die Weiber nit alt seyn. Gott fragt hierüber, warum Sara gelacht habe? quare risit? darauf die Sara geschwind da, und laugnet es: non risi. Sara, ein frommes und gottseliges Weib, gleichwohl hat sie der Wahrheit einen Nasenstüber geben. Wann alle Lugen der Weiber thäten lauter Haber fressen, so müßten die Pferd meistens erhungern. Non est veritas in terra. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Der gelehrte Lusitanische Prediger Vieira P. 4. fol. 232 bringt ein Gedicht auf die Bahn, und messet solches den Teutschen zu, als wären sie dessen Urheber. Die Fabel lautet also: Wie der Teufel vom Himmel gefallen, da ist er unterwegs zerbrochen, und zu Trümmern gangen, und seynd solche Glieder in unterschiedliche Länder gefallen. Der Kopf ist gefallen in Spanien, darum seynd sie also hochmüthig, aufgeblasen und gravitätisch. Die Brust ist gefallen in Wälschland, darum seynd sie im Herzen also hinterhaltig und listig. Der Bauch ist gefallen in Teutschland, dahero sie vor andern dem Essen und Trinken ergeben. Die Füß seynd gefallen in Frankreich, dessentwegen sie so unruhig, wie auch dem Tanzen hold. Die Händ seynd gefallen in Algier und andere dem Meer angränzende Länder, darum seynd sie so gute Meer-Rauber ꝛc. Wohin aber die Zung? Die

Zung, glaub ich, hat der Teufel vor lauter Zorn in so viel Stückel zerbissen, daß in ein jedes Land der ganzen Welt ein Trümmel gefallen, darum sagt der Prophet: Non est veritas in terra, es ist kein Wahrheit auf Erden. Wahr ist es wohl, daß die mehriste Leut sich schreiben von Wälsch-Lüttich, wie ist aber dieß zu verstehen? Lüttich ist ein Stadt in Niederland; durch das Wälsch-Lüttich wird verstanden das Wort Lüttich, welches in Wälscher Sprach Liege geschrieben wird. Lügen ist zwar schier allgemein, gleichwohl hat es schon viel geben, und gibt es noch, welche sondere Liebhaber der Wahrheit seynd; in solchem ist absonderlich höchst lobwürdig der heilige Anthimus.

Unter dem tyrannischen Kayser Diocletiano hat auch gelebt der heilige Anthimus, Bischof zu Nicomedia, welcher mit höchstem Eifer allerseits das Evangelium geprediget, die Ehr und Lehr Christi mit einem apostolischen Muth und Beherzhaftigkeit geschützet; wie aber solches dem Diocletiano zu Ohren kommen, hat er alsobald einige Soldaten geschickt mit dem ernsthaften Befelch, daß sie den Anthimum sollen zu ihm bringen. Wie nun die Soldaten zu Nicomedia angelangt, und in des Anthimi Haus kommen, da hat er sie nit allein mit aller Freundlichkeit bewillkommet, sondern für selbige gar eine gute Mahlzeit zurichten lassen, ihnen selbst in eigener Person zu Tisch gedienet, welches den Gesellen dermassen wohlgefallen, und sie also eingenommen, daß sie unter einander einhellig geschlossen, sie wollen dermalen um alle empfangene Gutthaten dem Anthimo den Weg machen zur Freyheit; folgsam bey dem Kayser Diocletiano vorwenden, daß sie den Anthimum nach vielem Nachfragen und Suchen

nit haben gefunden. Bey Leib nit, sagt der heilige Mann, thut nur dieses nit, meine liebe Soldaten, dann bey uns Christen ist es nit erlaubt, auch das Leben zu erhalten, die mindeste Lug zu thun. Ist also Anthimus selbst, freymüthig und ungezwungener, mit ihnen gangen, und frohlockend die Marterkron erhalten.

Andere Historien-Schreiber wollen, daß besagte Soldaten den heiligen Mann befragt, weil sie denselben niemal gesehen, ob er nit den Anthimum kenne? dann sie in Befelch haben, denselben gefangener zum Kayser zu führen, worauf der heilige Bischof geantwortet, daß er ihn nit allein gar wohl kenne, sondern er seye selbst derjenige, wolle auch nit sein Leben durch die geringeste Unwahrheit erretten. Segner. P. 1. pag. 432. Amen, Amen, ein seltsame Waar.

Reiche Bettler.

Wer ist dieser, so alldort bey der Porten oder Thor des schönen Palasts stehet? Ist er etwan ein Papiermacher, weil er ja nichts am Leib, als lauter Lumpen und Hadern? Er ist ein armer Bettler, und solcher Bettler seynd viel; dergleichen ist gewest Lazarus, so nur verlangt die Brosamen, welche von des Reichen Tisch gefallen, und Niemand gabe ihms. Luc. cap. 16.

Wer ist dieser, so daselbst in zerrissener Kleidung auf der Erden sitzt, und mit lauter Stimm die Litaney unser lieben Frauen singt, auch vor seiner ein hölzernes Schüsserl haltet? ist er etwan ein Drechsler, der solche Geschirr feil bietet? Er ist ein frommer Bettler, und solcher seynd auch viel; dergleichen war der heilige Servulus, so

kurz vor seinem seligen Hintritt eine englische Music gehört. Marulus lib. 5. cap. 10.

Wer ist dieser, so allda von einem kleinen Buben an einem Stecken geführt wird, und ganz behutsam seine Füß stellt? ist er etwan ein guter Geographus, der die Erden mit dem Stab messen will? Er ist ein blinder Bettler, und solcher seynd viel; dergleichen ist gewest jener, den unweit der Stadt Jericho Christus der Herr auf dem Weg angetroffen, und ihme auf das laute Miserere das Gesicht erstattet. Luc. cap. 18.

Wer ist dieser, so alldort auf einem halb ermoderten Stroh liegt, weder Händ noch Füß rühret? ist er etwan ein Astrologus, so den Lauf der Himmels-Gestirn stets betrachtet? Er ist ein krummer und lahmer Bettler, und dergleichen seynd viel; wie dann ein solcher gewest derjenige, welchen Petrus bey der Porten des Tempels, so die schöne genannt ware, hat gesund gemacht. Actor. cap. 3.

Wer ist dieser, welcher so stark bey der Kutschen oder Carreten laufet, und den Hut in den Wagen hinein reckt? ist er etwan ein Landbot, der einige Brief überantwortet? Er ist ein fauler Bettler, dergleichen seynd viel; wie dann selbiger gewest, der zu Gent in Niederland bekennt, er habe einen verborgenen heimlichen Zustand, und dieser seye nichts anders, als die Faulheit.

Wer seynd aber diese, so in grosser Anzahl mit schönester Ordnung daher gehen, und noch darzu mit schönen Fahnen und vergoldten Kreuzen prangen? Es seynd reiche Bettler, und diese seynd die mehriste. Solche reiche Bettler seynd alle diejenige, welche bey denen Processionen und allgemeinen Gebet-Tägen erscheinen, und den allmächtigen Gott um etwas bitten; darum seynd sie reich, weil

sie durch ihr Bitten und Bettlen alles können haben, also sagt gar schön der heilige Vater Anastasius Serm. 15 in Matth.: Omnes enim quando oramus, mendici Dei sumus, ante januam magni Patrisfamilias stamus, imo et prosternimur, supplices ingemiscimus, aliquid volentes accipere.

Der allergerechteste Gott hat die Stadt Sodoma sammt anderen benachbarten Oertern mit Feuer vertilgt, und zwar ist solches Feuer von oben herab gefallen, welches doch wider die Natur des Feuers, zumalen solches aus eigener Art in die Höhe trachtet; darum aber hat sie Gott mit solchem unnatürlichen Feuer gezüchtiget, um weil auch sie wider die Natur gesündiget, und folgsam mit gleicher Münz bezahlt worden. Da hat er den Lot sammt den Seinigen aus der Stadt salvirt; es ware aber dieses Ursach, weil kurz vorhero der heilige Patriarch Abraham für ihn gebeten. Dahero sagt der heilige Joannes Chrysostomus in Genes. cap. 19: Wann das Gebet eines Einigen so viel vermag, was wird dann nit erst wirken ein allgemeines Gebet so vieler frommen Christen? Si unius justi oratio tantam vim habet, longe magis eam, quae ore multorum provenit, valere consentaneum est. Stärker erschallet die Orgel, wann alle Pfeifen, klein und groß, berührt werden, als wann nur eine sich hören lasset. Kräftiger ist das Gebet, welches eine ganze Gemein offentlich verrichtet, wo Junge und Alte sammentlich die Stimm und Händ zu Gott erheben, als wann nur einer in der Geheim gegen Himmel seufzet. Wie Petrus sammt dem Jacobo und Joanne den grossen Fischzug gethan, und eine solche Menge der Fisch gefangen, daß ihnen das Netz zerrissen, Luc. cap. 5, da haben

sie gleich ihren Gespännen in dem anderen Schiff gewunken, sie möchten ihnen doch helfen, welches auch geschehen; dahero was einer und der andere nit vermöcht, haben es mehrer gericht. Wann also eine ganze Gemein sich versammlet, Obrigkeit und Unterthanen die Knye biegen, Klein und Groß zugleich zu Gott schreyen, wird es weit mehrer ausgeben, auch ehender den allmächtigen Gott zur Gnade und Barmherzigkeit bewegen, als wann nur einer an der Gnaden-Porten thät anklopfen.

Anno von Christi Geburt 590 hat eine so starke grassirende Pest in der Stadt Rom eingerissen, daß die Leut, wann sie nur genieset, zugleich todt dahin gefallen, worvon dann die gute Gewohnheit herrühret, daß noch auf diese Zeit, so Jemand nieset, die Leut zu sagen pflegen: Helf Gott! Es hatte dazumal den päpstlichen Stuhl regiert der heilige Gregorius Magnus, welcher zweifelsohne ganz inbrünstig den allmächtigen Gott um Abwendung dieses Uebels gebeten; so lang aber hat sich Gott nit versöhnen lassen, bis er endlich eine allgemeine Procession angestellt, die Bildnuß der allerseligsten Mutter Gottes, von der Kirchen Sant. Major genannt, in die grosse Peters-Kirchen tragen lassen, worbey das gesammte Volk eifrigist zu Gott geruft. So bald sie dem Adrianischen Gebäue angenähert, da haben die Engel das Regina Coeli Laetare in den Lüften gesungen, und hat Gregorius gesehen, daß ein Engel das blosse Schwert in die Scheide gesteckt, woraus er konnte wahrnehmen, daß nunmehr der erzürnte Gott besänftiget seye, wie dann alsobald die Pest und erschreckliche Contagion ein Ende genommen. Sigonius ex antiq. monument.

Dergleichen Geschichten findet man mehrer in der

ganzen Christenheit. Ich will auch nit wiederholen, wie Anno 1679 durch das allgemeine Gebet und verlobte jährliche Procession zu der heiligen Dreifaltigkeit-Säulen in Wien die Pest so wunderlich gewendt worden. Ich will nit mehr auf die Bahn bringen, massen es ohne das bekannt, was gestalten durch das allgemeine Gebet und öftere Umgäng wir die herrliche Victori wider den Türken erhalten, und ihme bey Zenta die Zähne zeigt. Aus welchem allen sattsam erhellet, daß solche Bettler lauter reiche Bettler können genennt werden.

Nachdem Herodes den heiligen Apostel Jacobum aus dem Weg geraumt, da hat er wegen Anstiftung der Juden auch Petrum in das Gefängnuß geworfen, des Willens, nach dem Oster-Fest, welches die Juden sehr feyerlich begangen, auch denselben zu tödten. Durch besagte österliche Festivität thäten die Juden lauter ungesäuertes Brod essen, und dieses zu Gottes Ehren; unterdessen haben sie die bittere Gall im Herzen gesotten, und den Herodes immerzu angefrischt, daß er möchte den Petrum lassen hinrichten: welches leider! auch noch bey unseren Zeiten im Schwung gehet, und je heiliger die Festtäg, je heilloser die Leut. Die Nacht aber zuvor, als Petrus den andern Tag sollte hingericht werden, hat ein Engel, glaublich der heilige Michael, diesem Haupt der Aposteln die eisene Ketten hinweg genommen, und denselben durch alle Wacht und Thüren sicher durchgebracht, bis er endlich kommen zu dem Haus Mariä der Mutter Joannis, mit dem Zunamen Marci. Was hat nun Gott den Allmächtigen bewegt, daß er durch ein grosses Wunderwerk den Petrum also aus den Händen des tyrannischen Herodis erlöst, und auf freyen Fuß gestellt? Nichts anders, als

das allgemeine Gebet; dann alle dazumal anwesende Christen haben sich in obbenanntem Haus versammlet, Tag und Nacht einhellig in dem Gebet verharret für Petro. Oratio autem fiebat sine intermissione ab Ecclesia ad Deum pro eo. Act. cap. 12. Also sieht man augenscheinlich, wie Gott dem Herrn so angenehm seye das allgemeine Gebet, und daß er oft das Gebet eines Heiligen nit erhöre, wohl aber, wann sich eine ganze Gemein versammlet, hoch und niedere Stands-Personen ihme zu Füssen fallen, Herrschaft und Unterthanen in die Kirchen eilen, Geistlich und Weltlich die Andacht ergreifen. Ein solches allgemeines Gebet hat noch je und allemal der gütigiste Gott ihme gefallen lassen; wie dann durch solches die streitbare Maccabäer öfters die herrlichiste Victorien erhalten. Maccab. cap. 3.

Zu Soncin, in dem Herzogthum Mayland, in der Kirchen der PP. Dominicanern, wird gewiesen und verehret ein Dorn aus der Kron Christi. So bald nun die Aecker und Felder eine grosse Trückne leiden, oder aber ein übermässiger Regen und allzuhäufige Nässe dem Erdreich ein Schaden drohet, so stellen sie alsobald einen allgemeinen Bettag an, und tragen die heiligen Reliquien in Begleitung des gesammten Volks in der Procession herum, alsdann werden sie wie durch ein immerwährendes Wunderwerk nacher Haus kehren, daß sie nach ihrem Willen seynd erhört worden. Pagat. P. 1. fol. 177. Diese und dergleichen seynd reiche Bettler, dann sie können haben, was sie wollen.

Das Cananäische Weibel, und weil ihre Tochter vom Teufel sehr geplagt wurde, kam einest zu unserem Herrn, und bittet eifrigist, er möchte doch ihre liebe Tochter in

einen gesunden und ruhigen Stand setzen. Der Herr stellet sich Anfangs, als thue ers nit hören; diese aber schreyet immer fort, daß auch die Jünger zu ihm gangen, in etwas ungeduldig worden; nach solchem sagt der Heyland: Ich bin nit gesandt, dann nur für die verlorne Schäfel des Haus Israel. Das Weib wollte noch nit aufhören, sondern wiederholet stets ihre vorige Bitt; der Herr gab ihr wiederum die Antwort: Es ist nit gut, daß man den Kindern das Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. (O mein Gott, sag ich, wie ist es dann zu verantworten, wann man die armen Leut fast lässet Hunger sterben, die Hund aber mit Fleisch und anderen guten Bißlein sättiget?) Mein Herr, sagt mehrmal die Supplicantin, auch die Hündlein essen von den Brosamen, welche von ihrer Herren Tisch fallen! Auf so vielfältiges Bitten hat endlich der Heyland sie erhöret. Matth. cap. 15.

Ein anders Mal haben ihr etliche mitleidende und fromme Männer zu unserm Herrn, als er durch Sidon an das Galiläische Meer kommen, einen tauben und stummen Menschen geführt, anbey gebeten, er möcht ihn doch gesund machen, worauf der Herr ohne einige Weigerung, ja ohne Verzug demselben das Gehör erstattet, und die Zungen aufgelöst. Marc. cap. 7.

Gütigster Heyland, darf ich dann nit fragen, warum dieser arme Tropf so bald erhört worden, das Cananäische Weib aber so langsam, und fast mit harter Mühe? sollen dann die Weiber weniger gelten bey Gott, als die Männer? Darum ist es nit geschehen, sondern, weil dieses Weib nur alleinig gebeten für ihre Tochter, für den andern armen Menschen aber ihrer viel gebeten, darum hat Gott diese ehender gehört. Dann wann viel beten,

wann ein ganze Gemein betet, wann alle in der Stadt, im Mark, im Dorf nach der Kirchen eilen, bey der Procession und Umgang erscheinen, und andächtig und aufmerksam und inständig beten, sodann kann Gott nit anderst gleichsam, als sie erhören, und ihrer Bitt gewähren. Deus frequenter reveretur multitudinem unanimem, et consentientem in precando, ut veluti pudore victus, non ausit illi denegare. S. Chrysost. in Epist. S. Pauli ad Corinth.

Als der Herr und Heyland in das Haus Petri, welches er vorhin schon wegen freywilliger Armuth verlassen, eingetreten, da hat er die alte Schwieger-Mutter Petri daselbst angetroffen an einem hitzigen Fieber. Dieser Petrus war aus denen Aposteln allein verheyrath, und hat mit seinem Weib ein einige Tochter erzeugt, mit Namen Petronilla: Perpetua hat bald hernach die Marter-Kron erworben, Petronilla aber ist als ein Gott-gewidmete Jungfrau gestorben, und wird in dem Romanischen Martyrologio unter die heiligen Jungfrauen gezählt. Wie nun der Herr in besagtes Haus kommen, mit vielen Aposteln und Jüngern, da haben alle diese den Herrn gebeten, er möchte sich doch über diese arme kranke Tröpfin erbarmen, und sie gesund machen, rogaverunt illum pro ea. Matth. cap. 8. Hier ist sich doch in etwas zu verwundern, daß nämlich Petrus, der bey dem Herrn so viel golten, und alles vermöcht, nit ganz allein für seine Schwieger gebeten? Ich glaube aber, es seye diese Ursach: Petrus seye der heiligen Meinung gewest, daß Gott weit ehender erhöre das Gebet ihrer Vielen, als das Gebet eines Einzigen, und ist gar vermuthlich, daß Petrus die andere Mit-Apostel und Jünger in der Stille ersucht habe, sie möchten doch

alle zugleich suppliciren. Es hat der Herr sich klar verlauten lassen Matth. cap. 18: Wo zwey von euch auf Erden sich vereinigen über ein Ding, was sie auch bitten werden, dasselbe wird ihnen widerfahren. Si duo ex vobis consenserint super terram de omni re, quamcunque petierint, fiet illis a patre meo, qui in coelis est. Wann dann das Gebet ihrer zweyen so mächtig, so kräftig, so heilsam, wie wird es seyn das Gebet ihrer 20, ihrer 200, ihrer 2000 ꝛc., ja das Gebet einer ganzen Gemein? Dahero in allweg die Christen eifrigist zu ermahnen, daß sie sich emsig und andächtig einstellen, wann ein allgemeiner Bettag oder Kreuzgang angedeut wird; auch soll sich keiner von dergleichen offentlicher Andacht, wann nit erhebliche Ursachen unterlaufen, ausschraufen, sonst hat er gar gewiß die Straf Gottes zu gewarten, wie aus folgendem zu vernehmen.

An dem Fluß, Iser genannt, liegt ein Dorf mit Namen Menningen, allwo, von unerdenklichen Jahren her, die Gemein daselbst mit Gutheissen der geistlichen Obrigkeit ein jährlichen Kreuzgang verlobt nacher Freysing zu dem heiligen Sigismund, in der Thumkirchen allda. Als nun auf eine Zeit besagte Andacht am dritten Pfingst-Feyertag angestellt worden, und sich die Bauern und alle Inwohner sehr emsig eingefunden, da hat sich einer von solcher Wallfahrt boshaftig ausgeschrauft, und dazumal auf einen Kerschbaum gestiegen; als dieses ein Vorbeygehender wahrgenommen, da hat er ihn befragt, warum er auch nit nacher Freysing kirchfahrten gehe? Ich, sagte der Obere, wollt mir nit einen Fuß zu Freysing wünschen! Auf solche freche Wort ist ihme alsobald ein Fuß, als wäre solcher auf einen Streich abgehaut worden, herunter gefallen, welchen

alsogleich sein Hund, der dazumal unter dem Baum gelegen, in das Maul gefaßt, denselben vor der Procession daher getragen, und zu Freysing vor dem Hochaltar nieder gelegt, welcher dann noch auf den heutigen Tag daselbst ganz unversehrt zu sehen ist. Aus welchem dann wohl zu erkennen, wie man die gemeine Bettäg und angeordnete Procession gar nit solle verachten, sondern vielmehr dieselbe hochhalten, und ihnen zu Leibs und Seelen Nutzen beywohnen, auch sich folgsam unter die reiche Bettler zählen. Stengel. de divinis Judiciis. P. 4. c. 14.

Wer hat einen guten Sporn, der ist recht auserkorn.

Ihr grosse Häupter und Regenten, verzeiht mir; ihr Obrigkeiten und gesammte Vorsteher, verzeiht mir; ihr Geistliche und Diener Gottes, verzeiht mir; ihr Eltern, Vater und Mutter insgemein, verzeiht mir! Ihr alle sollt haben und müßt haben einen guten, guten Sporn, solcher aber ist nichts anders, als ein gutes Exempel, welches als ein goldener Sporn alle zur Nachfolg antreibet; solches bestehet das Feuer, bekennt das Wasser, bekräftiget der Luft, bestättiget der Erdboden. Die Erden sagt: Ich habe eine Blumen, so da genennt wird Solisequium oder Sonnenwend; wie die Sonne als aller Pflanzen Vater gehet, so gehet auch diese Blum. Der Luft sagt: Ich habe unter andern ein Vögerl, welches den Namen hat Nachtigall; dieses singt niemalen mehrer, öfter und lieblicher, als wann es Junge hat, damit nur dieselbe von den Eltern was lernen. Das Wasser sagt: Ich hab gewisse Fisch, so da heissen Turbini, diese haben einen eigenen König,

und wie derselbe schwimmt, also schwimmen alle die Seinige; stürzt er sich in die Tiefe des Meers, so folgen ihme alsobald die andere, gibt er sich in die Höhe, so thun die andere desgleichen. Aelian. lib. 7. cap. 20. Das Feuer sagt: Ich hab im alten Testament in Gestalt einer feurigen Wolken denen Kindern Israel den Weg gezeigt; wie ich bin gangen, also sie desgleichen. Regis ad Exemplum etc. Der Magnet zieht das Eisen, der Agtstein zieht das Stroh, die Sonne zieht die Erddämpf, das gute Exempel, durch einen gleichsam verborgenen Zwang, zieht die Gemüther zur Nachfolg. Wohl recht seynd solche auserkorn, die da haben einen solchen Sporn.

Wie Gottes Sohn als Mensch geboren zu Bethlehem, da haben sich allerley und sehr grosse Wunder ereignet. Erstlich, seynd die zwey vernunftlose Thier, der Ochs und der Esel, bey der Krippen, worin der Heyland gelegen, auf ihre Knye nieder gefallen. Also S. Hieronym. epist. 16. Anderten, war dazumal in selbiger Gegend der Erdboden mit lauter Schnee bedeckt; so bald aber der göttliche Messias geboren, so ist aller Schnee augenblicklich vergangen, und die Bäumer insgesammt geblühet, die alleredleste Blumen unversehens hervor gesprossen, woraus die Hirten Kränzel gebunden, und darmit den neugebornen Heyland verehret. Also Viega serm. 31. Mehr ist in derselben Spelunken, wo die Mutter Gottes ihren göttlichen Sohn geboren, alsobald ein klarer Brunnquell entsprungen, wie auch alle Götzen-Bilder in dem ganzen Heidenthum, so vorhin öfters geredet, ganz erstummt, mit männiglicher Verwunderung. Also Tostat. Supr. Epist. S. Hieronymi. Item ist dazumal um Mitternacht ein

solches Licht gewest, wie beym hellen Tag, und die Erden an vielen Orten hat sich also zerspalten, daß solches Licht gar durch die geöffnete Ritzen bis in die Vorhöll deren hh. Vätern gelangt. Also Viliega in vitis Patriarcharum. Mehr ist zu Rom damal an dem Ort, so anjetzo S. Maria Trastevere genennt wird, ein Brunn von lauter Oel ganz häufig aus der Erden geloffen. Also Orosius lib. 6. cap. 20. Unter mehrern anderen Wunderwerken hat sich auch dieß zugetragen: Wie der Herr und Heyland aus der unbefleckten Mutter Maria geboren, da hat alsobald ein Engel, vermuthlich der Erz=Engel Gabriel, denen Hirten in selbiger Gegend die grosse Freud angekündt, daß nämlich der wahre Messias nunmehr seye geboren, und liege zu Bethlehem in dem Stall; kaum daß solches geschehen, facta est cum Angelo multitudo militiae coelestis laudantium etc., Luc. cap. 2, da hat sich ein unzahlbare Anzahl der Engel eingefunden, welche alle nach dem Exempel des Erz=Engels sich erfreuet und gefrohlocket, Gott gelobt und gebenedeyet. Was nit das gute Exempel für ein goldener Sporn ist!

Als der Welt=Heyland am bitteren Kreuz=Stammen für das gesammte menschliche Geschlecht eines so schmählichen und schmerzlichen Tods gestorben, da hat sich alsobald die schöne glänzende Sonne aus lauter Traurigkeit völlig verfinstert, daß folgsam auf dem ganzen Erdboden um Mittag wie um Mitternacht so finster gewest. Wie solches die Stern wahrgenommen, daß die Sonne als ein Haupt alles Himmels=Gestirn ein solche Trauer angezogen, da haben sie sich gleich nach solchem Exempel gericht, und ihr völliges Licht auch verborgen; sogar der ganze Erdboden, wie er vermerkt, daß die Sonn, als ihr Vorsteher, sich

wegen des Tods unsers Herrn also bestürzt, so hat die Erd solchem Exempel alsobald nachgefolgt, und sich dergestalten bewegt, daß viel Felsen zertrümmert und zerspalten, wie man dann noch siehet auf dem Berg Alverma, auf dem Berg Caeta, auf dem Berg Mons Serrato in Spanien. Tiepol. tract. 6. cap. 29.

Josua, der von Gott erwählte Kriegsfürst, ruckte mit dem ganzen Volk Israel zu dem Fluß Jordan, und kaum daß die Priester mit der Archen einen Fuß in denselben gesetzt, da ist er oberhalb von freyen Stucken still gestanden, und sich wie ein crystallener Berg in die Höhe gebaumt, unterhalb aber ist besagter Fluß in das todte Meer gerunnen, daß folgsam alle Israeliter mit truckenen Füssen durchpassirct. Jos. cap. 3. Der heilige Gregorius Nazianzenus cap. 12 schreibt über diese Wunder-Geschicht also, daß derentwegen der Fluß seye gestanden, und dem von Gott erwählten Volk den Paß gespendirt, weil er ein gutes Exempel hat genommen von dem Meer, als einem Oberhaupt; dann er hat gesehen, wie das rothe Meer sich von einander zertheilt, und denen Israelitern einen Weg gebahnt, also gedacht er: Thut dieß das Meer, als meine Obrigkeit, warum ich nit auch, als ein gemeiner Fluß, der von einem geringen Herkommen? Dann meinen Ursprung nimme ich von zweyen kleinen Brünnen in der Stadt Cäsarea, einer heißt Jor, der andere Dan, darum heiß ich Jordan. Mich hat also, sagt dieser Fluß, das gute Exempel des Meers zu solcher Nachfolg angesport, Regis ad Exemplum etc.

Nachdem unser gebenedeyter Heyland den kranken Sohn des Königls zu Capharnaum um die siebente Stund frisch und gesund gemacht, da hat dieses Königl alsobald

an Christum glaubt; solches gute Exempel hat folgsam gewirkt, daß sein ganzes Haus auch an den Herrn geglaubt, sogar der geringste Dienstbot, credidit ipse et domus ejus tota. Joan. cap. 4. Wie der wucherische Matthäus die Zollbank verlassen und sich ernsthaft bekehrt, so hat solches gute Exempel gemacht, daß sehr viel offene Sünder ihme nachgefolgt. A bove majore discit arare minor.

Als der Prophet Jonas der gottlosen Stadt Ninive den Untergang angedrohet, da hat Sardanapalus, als König daselbst, den Purpur ausgezogen, und in einen schlechten Bußsack geschloffen; da hat solches gute Exempel so viel gewirket, daß nit allein alle Inwohner die Buß ergriffen, sondern sogar auch alle unvernünftige Thier, Ochs und Esel einen Fasttag gehalten. Jon. cap. 3. Mobile mutatur semper cum Principe vulgus. Ein gutes Exempel ist der beste Prediger, so die Leut bewegt. Ein gutes Exempel ist die beste Glocken, so die Leut in die Kirchen ladet. Ein gutes Exempel ist die beste Stimm, so gleichen Echo oder Wiederhall unter denen Leuten machet. Wer da hat solchen Sporn, ist wahrhaftig auserkorn. Wie der fromme Pabst Leo, dieß Namens der Zehente, das wunderthätige Mariä-Bild, de Porticu genannt, zu Rom in offentlicher Procession mit blossen Füssen herum getragen, da seynd nach solchem Exempel alle Cardinäle dabey erschienen, und barfuß gangen. Atlas Marian. Imag. 370. Ein Teutscher, schreibt Boterus in dictis memor. lib. 1, dieser hat zu Locareno in der Geheim zugeschaut, wie der heilige Mayländische Erz-Bischof Carolus Borromäus bey der Tafel nichts anders gessen, als Brod und Wasser; da hat er sich verlauten lassen: Wann Teutschland hätte

Borromäos zu Bischöf gehabt, so wäre es vom wahren Glauben nit abgewichen. Dahero schreibt der heilige Paulus in seiner anderen Epistel an den Titum, welchen er zu einem Erz=Bischofen in Creta gesetzt hat, diese Wort, oder vielmehr diese Ermahnung: In omnibus teipsum praebe Exemplum bonorum operum. Stelle dich selbsten für in allen Dingen zum Exempel der guten Werken. Ein gutes Exempel ist der beste Tempel, der die Leut zur Andacht beweget.

Angelus Giojosa, ein Capuciner, so vorhin ein Herzog und Marschall in Frankreich gewest, wie er, als dazumal Provincial, etliche Klöster in Flandern visitirt, und einest auf den Abend zu einem Schloß kommen, dessen Herr und Besitzer ware ein uncatholischer Cavalier, als er um ein Nachtherberg gebeten, der Cavalier schaffet, man soll gleichwohl diese zwey Pfaffen in einen halben bedeckten Stadel logiren, so auch also geschehen; der fromme und tugendsame Pater hat mit aller Gedult, ja mit sonderen Freuden das Logament angenommen. Wie er frühe Morgens seinen Weg weiter genommen, da ist ihme ein guter Bekannter des gedachten Cavaliers begegnet, welcher den P. Angelum befragt, wo er heunt Nacht die Herberg genommen, und wie er seye gehalten worden? worauf er geantwortet, er habe bey diesem Cavalier einkehrt, und von ihme sondere Gnaden empfangen, bitte auch, er wolle an statt seiner derenthalben das Deo gratias ablegen. Als der uncatholische Cavalier von diesem nachmals erfahren, daß solcher Capuciner der P. Angelus Giojosa seye gewest, da ist er alsobald ihme mit dem besten Pferd nachgesprengt, demselben zu Füssen gefallen, auch etliche Tag hernach den wahren seligmachenden Glau=

ben angetreten; den also vorhero so viel Bücher und Lehrer nit bewegt, den hat das gute Exempel dieses Religiosen und tugendsamen Geistlichen darzu gebracht. Annal. Capuc. 1608. num. 88. Was nit ein gutes Exempel für ein goldener Sporn ist!

Abraham, der heilige Patriarch, gibt sich mit seinem Sohn Isaac auf den Weg, des Willens, denselben nach göttlichem Befehl aufzuopferen; der Abraham trägt das Feuer und Schwert, Isaac aber das Holz: Tulit quoque ligna holocausti, et imposuit supra filium suum, et ipse portabat in manibus ignem et gladium. Genes. cap. 22. Wie kommts doch, daß der Isaac sich nit beklagt hat, die Bürde Holz an einem solchen hochen Berg hinauf zu tragen, bevorderest darum, weil der Esel, den sie bey dem Fuß des Bergs sammt den Bedienten gelassen, hätte solches leicht verrichten können? Ich glaube, daß es derentwegen dem Isaac nit seye hart ankommen: indeme er das gute Exempel seines Vaters beobachtet, also gedachte er: Kann der Vater, der doch schon alt und betagt, Feuer und Schwert tragen, worum ich nit auch etliche Scheitel? Wann die Eltern mit einem guten Exempel vorgehen, da treten die Kinder auch gern in dero Fußstapfen.

Wie der Prophet Jonas das Gebot des Allerhöchsten hintan gesetzt, und also freventlich nacher Tarsis abgeseglet, da wollte sogar diesen Ungehorsam das Meer selbsten rächen, wie dann dieses tyrannische Element alsobald angefangen erschrecklich zu wüthen und zu toben, daß es sich bald wie die höchste Berg in die Höhe gebaumt, bald wiederum in dem entsetzlichen Abgrund versenkt, darum das ganze Schiff in augenscheinlicher Gefahr des Ver-

derbens gewest, und alle nit anderst glaubt, als daß sie bald werden ein Brocken seyn des unersättlichen Meerschlunds. Jonas allein bey diesem so schweren Sturmwetter befand sich in dem besten Schlaf, deßwegen der Gubernator oder Patron dieses Schiffs zu ihme getreten, denselben nit ohne ziemlichen Verweis aufgeweckt, und zu dem Gebet aufgemuntert: Accessit ad eum Gubernator, et dixit ei: Quid tu sopore deprimeris? Surge, invoca Deum tuum etc. Jon. cap. 1. Allhier ist wohl zu merken, daß der Schiffs-Patron oder Vorsteher ihn hat aufgeweckt, Gubernator etc., woraus abzunehmen, daß die Obrigkeiten, die Vorsteher, die Regenten ihre schläferige Untergebene sollen aufwecken, und zu allem Guten anfrischen, welches nit besser geschicht, als durch das gute Exempel. Dann die Uhren in einer Stadt richten sich gemeiniglich nach der Hauptuhr; ein Schiffel, so an einer grossen Barken angebunden, folgt und fahrt eben den Weg und Paß, wie das grössere fortgangen; dem Widder, als ihrem Oberhaupt, folgen alle Schäfel nach. Ein gutes Exempel der Oberen ist mit einem Wort ein goldener Sporn.

Was für Haft, Saft und Kraft ein gutes Exempel in sich habe, bekräftiget folgende Geschicht. In dem Königreich Toledo stehet annoch ein sehr schönes Kloster, Ord. S. Hieronymi, allwo die Geistlichen daselbst einen sehr grossen und herrlichen Kirchen-Schatz besitzen, welcher vorderist bestehet in Gold, Silber und kostbaren Kleinodien. Ein Hauptdieb selbiger Orten hatte lange Zeit ein begieriges Absehen auf erstbenannten Kirchen-Schatz, konnte aber wegen allzuwachtsamer Obsicht des Sacristäners zu seinem Zweck nit gelangen, bis ihme endlich der Arglist

eingefallen, daß er soll den Ordens-Habit mit sonderem Eifer begehren, sodann das gottlose Vorhaben er desto leichter möge werkstellig machen, welches auch geschehen, dann nach vielem Bitten und fast ungestümen Anklopfen ist er endlich in den Orden an- und aufgenommen worden, allwo dieser practicirte Mauser sich äusserlich als einen vollkommenen Geistlichen dergestalten verhalten, daß sowohl die Obrigkeit, als andere Ordens-Brüder an ihme das größte Wohlgefallen gehabt, und diesen verborgenen Raben in allweg für ein unschuldige Tauben gehalten; dann wer hätte glaubt, daß in diesem Gras sollt ein giftige Schlang verborgen liegen? Solcher Gesell suchte täglich den verhofften Fischfang vorzunehmen, aber die emsige Sorg und Wachtsamkeit des Sacristäners thäte immerzu den Paß verrieglen. Was geschicht endlich? Das gute Exempel der Geistlichen, dero bußfertiger Lebens-Wandel, das stete Lob Gottes in Chor und Kirchen, ihr unzertrennlicher Fried und Einigkeit unter einander hat ihn also bewegt, daß er von freyen Stucken seine gottlose Meinung in eine heilige verwandelt, und der vorhero ins Kloster gangen, Gott zu beleidigen, hat sich fest entschlossen, Gott zu dienen, wie er dann folgsam einen so heiligen und beharrlichen Bußwandel ergriffen, daß er endlich mit aller Verwunderung wie ein Heiliger gestorben. Also bezeugt die Chronic obenbenennten Ordens S. Hieronymi. Prato fiorito P. 2. fol. 194.

Feuer hinterm Ofen.

Der Joseph hat seine Brüder als Schaaf-Hirten gesucht ohnweit Sichem, auf einer grünen Heid und Weid:

fratres meos quaero, Gen. cap. 37; das Suchen gehet noch hin.

Der Saul hat die Eselinnen seines Vaters Cis auf dem Gebürg Ephraim zu Salim und Jemini gesucht, 1. Reg. cap. 9; das Suchen gehet noch hin.

Die Hof-Bediente haben für ihren König David, um weil er schon alt und kalt, eine schöne Jungfrau in allen Gränzen Israel gesucht, damit sie ihme eine Kranken-Warterin abgebe, 3. Reg. cap. 1; das Suchen gehet noch hin.

Der Laban hat seine goldene Götter, die ihme die Tochter Rachel in der Geheim entragen, auf dem Berg Galaad in der Hütten des Jacobs gesucht, Genes. cap. 31; das Suchen gehet noch hin.

Die Braut in dem hohen Lied Salomonis hat ihren Liebsten auf dem Bethel gesucht, in lectulo meo quaesivi etc., Cant. cap. 3; das Suchen gehet noch hin.

Der gute Hirt hat mit sonderer Mühe und Sorgfältigkeit das verlorne Schäfel gesucht in der Wüsten, Luc. cap. 15; das Suchen gehet noch hin.

Das Weibl im Evangelio hat ein Licht angezündt, den Besen in die Hand genommen, und durch das ganze Haus den verlornen Groschen gesucht, Luc. cap. 15; das Suchen gehet noch hin.

Aber ein Grübler, ein Grobler, ein Gewissens-loser Ehren-Stümpler, ein argwöhnischer Urtheil-Fäller, ein freventlicher Gemüths-Richter haltet seinen Nächsten für bös und lasterhaft, und sucht ihn hinter dem Ofen, welches ein ohnfehlbares Anzeichen, daß er selbst darhinter gewest ist. In solchem Ofen aber findt man ein Feuer, welches ewig brennet.

Der grobe und ungeschliffene Gesell, will sagen der

erste Bauer Cain, Cain autem erat agricola, hat darum ein solchen Grollen gefaßt wider seinen Bruder Abel, um weil dessen Opfer der allmächtige Gott für wohlgefällig und angenehm gehalten, das seinige aber als verächtlich und unwerth verworfen; darum er mit liebkosenden Worten und falschen Ansuchen den Abel auf das Feld hinaus gelockt, mit dem erdichten Vorwand, einen guten Luft zu schöpfen, auch anbey die Frucht-tragende Aecker und schönen Feldbau zu besichtigen: kaum aber daß beede in die Ferne hinaus gelangt, da hat der vom Neid-Teufel angefochtene Cain seinen vermäntelten Zorn ans Licht gebracht, den frommen Abel mörderisch angefallen, und zu todt geschlagen. Einige wollen, es habe der Cain in währendem Hinausgehen viel wider Gott und dessen Vorsichtigkeit geredt, welches aber der fromme Abel in allweg abgelaint, und es dem Bruder ernsthaft verwiesen, wessenthalben der boshafte Cain noch mehrer in den Harnisch gerathen, daß er endlich diesen abscheulichen Bruder-Mord begangen. Nach solcher vollbrachter Laster-That hat Gott den Cain angefragt, wo dann sein Bruder Abel seye hinkommen. Was geht mich, sagt dieser ungeschliffene Böswicht, was geht mich mein Bruder an? bin ich dann meines Bruders Hüter? Hierauf hat ihn Gott verflucht auf Erden, wessenthalben der Cain angefangen an Händ und Füssen zu zittern, und hat zugleich aufgeschryen: Omnis, qui invenerit me, occidet me, ein jeder, der mich findt, wird mich tödten. Warum dieß? O verruchter Cain! darum, darum, weil er ein Bruder-Mörder und Todtschläger gewest, also hat er glaubt, ein anderer seye eben dessen Glichters, dann es sucht keiner den anderen hinterm Ofen, er seye dann selbst darhinter gewest, sed et in via stultus am-

bulans, cum ipse insipiens sit, omnes stultos aestimat. Eccles. cap. 10. Wann Jemand durch grüne Augen-Gläser schaut, so kommt ihm alles grün vor; was einer für Unsitten an sich hat, also urtheilet er gleicher gestalten von dem Nächsten auch. Der heilige Cassius, Bischof zu Narni, hat einen vollkommenen Tugend Wandel geführt, und als ein gottseliger Hirt mit höchstem Lob seine Schäfel geweidet; weil er aber eines rothbrechet und kupferen Gesichts gewest, also hat ihn der Gothische König Tottila für einen Vollsaufer und unmässigen Weinschlauch gehalten, deme aber auf keine Weis also gewest, sondern weil er, der König, selbst versoffen ware, und dem Wein stark ergeben, also hat er auch solche Meinung geschöpft von dem Nächsten.

Ein Wirth oder ein Weinschenk hat ein Alster gehabt, die ware also abgericht, daß sie viel Wort konnte schwätzen, wie ein Mensch; unter andern schrye sie einest, und wiederholte fast den ganzen Tag hindurch diese Wort: Die Maß um 9 Kreuzer, die Maß um 9 Kreuzer! Wann nun die Leut seynd kommen, da wollten sie um die Maß nit mehrer bezahlen als 9 Kreuzer, da unterdessen der Kellner 16 begehrt, wessenthalban nit wenig Zank und Zwietracht entstanden, dann die Leut bezogen sich auf die Wort, so Jemand von dem Fenster herunter geschryen, um 9 Kreuzer, unwissend, daß es ein Alster gethan. Wie endlich der Kellner hinter die Sach recht kommen, da hat er die Alster, als ein Ursacherin so vieler Uneinigkeiten, ergriffen, und mit grossem Zorn in den größten Koth auf die Gassen hinaus geworfen, welche aber der Wirth, so gleich dazumal nacher Haus kommen, wiederum heraus gezogen, sauber gewaschen, und in ihr voriges Logament

einquartiert. Etliche Tag hernach hat sich ungefähr ein Schwein nach ihrer Art und Gewohnheit eben in diesem Koth und Unflath auf der Gassen herum gewalzet; wie solches die Alster ersehen, so hat sie gleich aufgeschryen: Du hast gewiß auch den Wein unrecht ausgerufen! hat demnach vermeint, weil sie dessentwegen eingebüßt, also habe dieses Schwein ein gleiches Verbrechen begangen. Ich will hier nit zweiflen, daß dieses ein Fabel oder Gedicht seye, allein man erfahret es täglich, daß die Leut also beschaffen, und eben das Laster, so sie an sich selbst haben, von andern auch argwohnen und urtheilen. Einer, so mit der Cyprischen Göttin wohl bekannt, und einer stinkenden Bocksart ist, wann er sieht ein Weibsbild verträulich reden mit einem, der doch ihr leiblicher Bruder, alsdann wird er bald das Urtheil fällen, diese seye gebürtig de Ur Caldaeorum, und wisse wenig von Lilien=Gewächs; darum gar recht sagt der heilige Vater Augustinus in Psal. 118: Hoc enim proclivius homo suspicatur in alio, quod sentit in seipso. Aber mit solchem hintern Ofen suchen brennt sich einer allezeit. Nachdem Jacob zwanzig ganzer Jahr bey dem Laban treu und redlich gedienet, auch nachmals durch sonderen Segen Gottes daselbst bereicht worden, da ist er derenthalben von dem Laban nit gar mit guten Augen angesehen worden, darum er hinter der Thür Urlaub genommen, mit der Rachel und Lia sammt allem Hausgesind, mit Kinder und Rinder sich auf den Weg gemacht, und in sein voriges Vaterland gereist, die Rachel aber hat kurz vor solcher Reis in der Geheim ihrem Vater, dem Laban, seine goldene Götzen=Bilder hinweg genommen, und mit sich geführt. Wie solches dem Laban durch die Seinigen angedeut worden, da hat er mit vielen ande=

ren seines Hausgesinds ihme nachgeeilet, auch endlich denselben noch auf dem Berg Galaad angetroffen, ihme theils mit falschem Heuchlen, theils auch mit groben und unhöflichen Worten seine so gähe Abreis verwiesen, endlich den frommen und ehrlichen Jacob einen Dieb gescholten: Cur furatus es Deos meos? warum hast du mir meine goldene Götzen gestohlen? Genes. cap. 31. Jacob entschuldiget sich bester massen, dann ihme unwissend, daß sein Rachel solches begangen; thut sich aber gleichwohl anerbieten, er solle nur all sein Hab und Gut, welches er mit gutem Fug und rechtem Gewissen erworben, genau und fleissig durchsuchen, so auch geschehen. Nun entstehet die Frag, warum doch der Laban, als sein Schwieger-Vater, den frommen und tugendvollen Jacob für einen Dieb gehalten? Die Ursach ist diese: der Laban ware ein Partitenmacher, hat den Jacob wohl mehrmal übervortheilt, denselben hinter das Licht geführt, ja ihme den gebührenden Lohn abgestohlen, und folgsam ein Dieb gewest; dahero hat er eben den Jacob, deme dießfalls die größte Unbild geschehen, hinter dem Ofen gesucht, wo er selbsten schon gewest.

Anno 1268 ist zu Cracau in Polen geschehen, daß drey Brüder, Wenceslaus der Priester, Ladislaus der Diaconus, Wislaus der Sub-Diaconus, welche von dem heiligen Dominico auf einen Tag den Ordens-Habit empfangen, am grünen Donnerstag communicirt, und zwar aus den Händen des heiligen Hyacinthi. Nach der heiligen Communion haben sie sich alle drey auf die Erden niedergeworfen, und auf ihren Gesichtern liegend Dank gesagt, seynd aber daselbst alle des gähen Tods gestorben, dahero die meiste vermeint, als hätten sie den Leib des Herrn unwürdig genossen, darum in ein ungeweichtes Erdreich begraben worden.

Gleich hernach seynd sie dem P. Priori dreymal in der Glori erschienen, und in der Seligkeit zu seyn bekennt, worauf sie dann mit höchstem Pomp wieder eingeholt worden. Spondan. in Epitaph. Anno 1272. Diejenige aber, so diesen gähen Tod für ein Straf Gottes gehalten, seynd meistentheils keines guten Gewissens gewest, darum sie andere mit ihrem eigenen Ellstab abgemessen.

Es ist der Heyland selbst für einen Gleißner, Vollsaufer und Aufrührer des Volks von denen Pharisäern und Schriftgelehrten ausgeschryen worden, dann diese Gesellen waren just in dem Spital Kranke, und hatten solche Laster=Sitten an ihnen, darum sie glaubt, ein anderer seye auch ebenfalls über solchen Leist geschlagen. Der heilige Chrysostomus hom. 2 in Matth. setzet die Ursach, daß Christus der Herr mehrmaln, wie bey denen Evangelisten zu sehen, sein Lehr mit einem Schwur bekräftiget: Amen dico vobis; es seye nämlich derentwegen geschehen, weilen die Leut, denen er geprediget, meistens verlogene Menschen gewest, darum sie vermeint, als sage er etwan auch die Wahrheit nit.

Der allbekannte Prasser und reiche Mann hielte alle Tag eine Mahlzeit in seinem Palast. Wie dieser Gesell etwan geheissen, meldet hiervon das Evangelium nichts, es kann seyn, daß er etwan genennt worden Samuel von Schlemmerau, und Herr zu Wampenhofen. In dieses reichen Manns Kuchl war es nie de feria, in seinem Keller war nie die Wassersucht, bey seiner Tafel war es nie Quatember: Epulabatur quotidie etc. Endlich ist er an einem Catarrh, dann Catarrhus kommt von Chantaro her, gäh erstickt, und in der Höll begraben worden, allwo er bald erfahren, daß von der Tafel zum Teufel der gerade Weg seye; von der Tafel sag ich, wo nit die rechte Maß,

sondern pur der viehische Fraß im Schwung gehet. Dieser elende Tropf, in mitten der größten Pein, klagte nichts mehrers, als den Durst, darum er dem Abraham zugeschryen, weil er in dessen Schoos den Lazarum erblickt: O Vater Abraham, (ey du Schelm, sollst du dich unterfangen, den heiligen Patriarchen deinen Vater zu nennen? ein sauberer Sohn, scilicet, bist du!) o Vater Abraham! schick doch den Lazarum zu mir herunter, damit er nur meine Zung mit einem einigen Tropfen Wasser erquicke. Dieser armselige Tropf begehrt nur einen Tropfen Wasser, warum nit den ganzen Fluß Tigris? er ware ohne das einer unmenschlichen Tyger-Art, der sich über Niemand erbarmt; warum verlangt er nit den Fluß in Crain, so die Sau genannt wird? er ware ohne das ein Saunarr, der immerzu in Wust und Unflath gelebt; warum begehrt er nit einen Fluß in Hungarn, die Raab genannt? dann er ohne das gleich einem Raaben gewest, so immerfort den Fraß suchet: warum verlangt, und bitt, und sucht, und begehrt der verdammte Prasser nur einen einigen Tropfen Wasser? Darum, weil er ein so unbarmherziger Gesell gewest, und den armen Lazaro nit ein Brösel Brod gespendirt, also hat er vermeint, der Lazarus seye ebenfalls dieser Natur, und werde er von ihme nichts mehrers als ein Tröpfel Wasser zu hoffen haben; dann wie einer gesitt und gesinnt, also glaubt er, der andere seye in gleichen Model gossen. Dum quis ex scripto malus est, talis faciliter de aliis malum opinatur. D. Thom. 22. q. 60. art. 3.

Wie die keusche Judith in dem schönsten Aufputz bey dem Holoferne an der Tafel gesessen, und nachmals mit ihme in die Schlafkammer eingetreten, unangesehen sie sich bey dem Tisch ganz ehrbar, sittsam und schamhaftig erwie-

sen, so hat der Bagao, als oberster Kammerherr, gleichwohl für gewiß gehalten, daß diese mit dem Wittibstand werde dispensiren; dann er, der saubere Hofmann, war selbst ein solcher, der da seine Wohnung hatte auf dem Fleischmarkt, darum andere auch hinter solchem Ofen gesucht. O wie mancher verbrennt sich bey solchem Ofen, dahero der heilige Paulus sagt: Propter quod inexcusabilis es o homo omnis, qui judicas. Rom. cap. 2. Derowegen hast du keine Entschuldigung, o Mensch, wer du bist, der du richtest; dann du verdammest dich selbsten in dem, darin du einen andern richtest, dieweil du eben dasjenige thust, was du richtest.

Vernimme, mein Leser, aus folgender Geschicht, wie sehr sich einer bey solchem Ofen verbrennt. Es ware ein Eremit oder Einsiedler, der viel Jahr in der Wüsten einen heiligen Wandel geführt. Seine Speis bestunde in etlichen schlechten Kräutern, darum, damit sein Leib zu keinem Unkraut werde; sein Essen waren etliche rohe Wurzeln, darum, damit der Asmodäus bey ihme nit einwurzle; seine Liegerstatt bestunde in einem Buschen Binsen, darum, damit er desto sicherer durch das Weltmeer möchte schwimmen zum Gestad der Seligkeit; sein Trunk ware ein klares Bronnquell, darum, damit durch den Bronn die üble Brunst gedämpft werde; sein Kleidung war ein geflochtener Sack von Roßhaaren, und darum, damit ihme solcher gestalten der Teufel nit in Sack schiebe. Dieser Eremit hat endlich die Einöde verlassen, und sich in die grosse volkreiche Stadt Alexandria begeben, woselbst er alle offentliche Huren-Häuser besucht, und ganze Nächt darinnen verweilet; über welches sich nit ein wenig die ganze Stadt Alexandria verwundert, auch ware schon die gemeine Red, als habe

dieser Eremit so viel gestudirt in der Wüsten, daß er gar könne die Humanität dociren, und der sich vorhero vor Schlangen und Nattern nit geschieen, seye nunmehr von leichtfertigen Krotten überwunden worden. Ja einer, und zwar ein altgewohnter Venus-Bock, hat auf eine Zeit diesem Eremiten aufgepaßt, und wie solcher aus dem offentlichen Weiber-Haus getreten, da hat er ihme einen harten Backenstreich versetzt, mit diesem Vorwurf, er solle doch einmal von seinem Laster-Wandel abstehen, und solches Leben, so seinem Stand ganz ungeziemet, verändern; worauf der Eremit diese Wort geredt: Diese Ohrfeigen will ich dir bald wiederum bezahlen, also zwar, daß es die ganze Stadt Alexandria wird klatschen hören. Jetzt vernimme, wie der Menschen Urtheil so betrüglich und grundlos, und wie boshaftig wir oft einen anderen hinter dem Ofen suchen! Dieser Eremit ware der heilige Vitalis, welcher alle Abend diese offentliche Häuser betreten, die ganze Nacht hindurch in einem Winkel auf den Knyen sein Gebet verricht, und mit häufigen Zähren bey Gott um die Bekehrung dieser heillosen Weibsbilder angehalten, wordurch dann nit wenig zum wahren Buß-Wandel seynd gebracht worden. Als nun dieser heilige Mann nachmals in seiner Zell mit Tod abgangen, da hat alsobald der Teufel, in Gestalt eines Mohren, obbenanntem Böswicht einen so harten Backenstreich versetzt, daß die ganze Stadt hierüber erschrocken, mit solchen beygefügten Worten: Diese Maultaschen schickt dir der heilige Abt Vitalis. Nach solchem wurde er auch vom bösen Feind besessen, bald aber wiederum erlediget, nachdeme er sammt allem Volk zu der Zell des heiligen Manns geloffen, allwo sie Vitalem auf den Knyen mit aufgehebten Händen todt gefunden; es wa=

ren aber in der Zell mit grossen Buchstaben diese Wort zu lesen: Viri Alexandrini, nolite ante tempus judicare quoadusque veniat Dominus. Ihr Männer zu Alexandria, richtet nit vor der Zeit, bis der Herr kommen wird. 1. Cor. cap. 4, v. 5. Welcher also den anderen hinterm Ofen sucht, der brennt sich grob, und offenbaret seine eigene Bosheit und Missethat.

Behüt mich Gott vor der alten Hexen!

Mir ist unlängst eine alte Hex begegnet, dergleichen ich mein Lebtag nit ansichtig worden. Ihre Haar waren nit ungleich einer weissen Woll, die schon 70 Jahr in einer Matratzen gesteckt; die Stirn ist dergestalten durchgraben gewest mit Falten, daß sie wie ein Brach-Acker ausgesehen, und weil die Wangen beederseits wie ein Grotta von Tupht-Steinen, also hat man die Nasen leicht können für eine verdorbene Wasser-Kunst halten; das Maul ist mir vorkommen wie ein rostiges Schlüssel-Loch an einer alten Keller-Thür; einwendig ware es beschaffen wie ein Orgel, die alle ihre Pfeifen verloren; der Hals ist dergestalten zusammen geschnorft gewest, daß ich ihn hab angesehen für eine lederne Taschen, worin die Buben bey Herbstzeit den Vogel-Leim aufbehalten; die Händ seynd hin und her kreuzweis mit solchen erhebten Adern überzogen gewest, daß ich mich verwundert, daß eine so schlechte Waar mit so vielen Stricklen eingepackt. Ich bin endlich so keck gewest, und hab mich unterfangen diese zu fragen, wer sie seye? welche mir fast eine stolze Antwort widersetzt: Ich soll gegen ihr einen grösseren Respect tragen, zumalen sie von

einem uralten Geschlecht, und könne sie ihr Stammen-Haus von dem Paradeis her probiren, und seye ihr gebührender Titel und Namen Cur ꝛc. Ich habe Anfangs wegen ihres zahnlosen Mummelen nit recht verstanden, sondern wiederum gefragt, ob sie Chur-Fürstin heisse? Nein, sagte sie, sondern ich heisse Curiositas, und ich bin dazumal schon gewest, wie die Eva mit der Schlangen geredt, und von derselben angehört: Cur praecepit vobis Deus? Hierauf hab ich bald das Kreuz gemacht, und gesagt: Behüt mich Gott vor einer solchen alten Hexen!

Nachdem Petrus von Christo dem Herrn zur höchsten Dignität und Würde erhoben worden, und ihme viel künftige Ding geoffenbart, vorderist, was er seinetwegen werde leiden, da hat Petrus denjenigen Jünger gesehen, welchen der Herr sehr liebte, und der auch bey dem Abendmahl auf seiner Brust gelegen; da unterstunde er sich zu fragen: Domine, hic autem quid? Herr, was soll dann dieser? worauf ihme Christus alsobald einen Verweis geben: Quid ad te? was geht dich das an? folg du mir nach!

Man findt hin und her an allen Orten sehr viel, die so vorwitzig und nasenwitzig fragen: Cur? warum hat Gott den Erzengel Michael sammt den Seinigen gestärkt, daß er nit gefallen, und warum hat er den Lucifer lassen irren, daß er mit seinem ganzen Anhang ist ewig verloren gangen? Cur? warum hat Gott zwischen denen zweyen Brüdern Jacob und Esau schon im Mutter-Leib diesen Unterschied gemacht, daß er den ersten auserwählt, den anderen aber verworfen? Cur? warum hat Gott auf dem Berg Calvariä den rechten Schächer zu sich genommen, und ihme Barmherzigkeit erwiesen, den linken aber in den

Abgrund der Höllen fahren lassen? Cur? warum hat Gott so viel zum wahren Glauben lassen kommen, viel aber auch nit? Quid ad te, was geht dich das an, du vorwitziger Christ? unterstehe du dich nit, die unergründliche Urtheil Gottes zu entörteren: gedenke nur, daß Gott in allen Dingen gerecht, und du elendes Erd-Würmel viel zu gering seyest, Gottes Werk durchzugrüblen. Hüte dich vor der Curiosität, vor dieser alten Hexen; dann wie einer den grossen Vater Augustinum gefragt, was Gott vor Erschaffung der Welt gethan? so gab ihme der heilige Lehrer die Antwort: Gott habe dazumal für die Fürwitzige die Hölle präparirt.

Die Menscher pflegt man zuweilen Krotten zu nennen: ein verlogene Krott, ein versoffene Krott, ein stolze Krott, ein verlöfflete Krott, ein geschwätzige Krott, auch zu Zeiten sagt man: ein hübsche Krott. Meines Erachtens sollen von rechtswegen alle Weibsbilder, vorderist alle junge Töchter, eine Krotten-Art an sich haben, aber eine Schildkrotten-Art, dann sie immerfort zu Haus bleiben, ja ihr Haus gar auf dem Buckel tragen; nit umsonst werden sie Domicellae genennt. Auch die Frauen haben den Namen Frauenzimmer, schöpfen den Namen von Zimmer, und nit von der Gassen; sogar die Eva, als erste Jungfrau, ist im verschlossenen Paradeis formirt worden. Nichts schädlichers ist denen ledigen Töchtern, als wann sie aus Vorwitz an allen Orten sich sehen lassen, alles hören, alles sehen rc. Die Dina, des Jacobs Tochter, hat es mit größtem Schaden erfahren. Diese hat etwan gehört, daß in der Sichemitischen Landschaft die Weiber einen anderen Aufzug haben, als in ihrem Vaterland, hat sie demnach der Vorwitz also gekitzlet, daß sie von freyen Stucken sich

dahin begeben, ut videret etc. Aber zu Sichem war sie nit sicher, sondern ist als ein Jungfrau ausgangen, und als kein Jungfrau nach Haus kommen. Gen. cap. 53. Das geschicht wohl mehrern, die ebenfalls ihren Vorwitz so hart büssen; darum ist das gemeine Sprichwort: Vorwitz macht die Jungfrauen theuer.

Zur Zeit der heiligen Brigida ist ein ganze Compagnie Reuter, welche eine unschuldige Jungfrau verfolgt, in lauter steinerne Bilder verkehrt worden, also Aldrovand. l. 4. cap. 62. Zur Zeit des heiligen Patritii ist der Tyrann Ceretius, in Großbritannien, wegen seiner allzugrossen Laster-Thaten in einen Fuchs verwandelt worden, also Petra Sanct. cap. 68. Zur Zeit des heiligen Abts Natalis ist Mann und Weib in Wölf verkehrt worden. Zur Zeit des frommen Patriarchen Loth ist zwischen Engaddi und der Stadt Segor, ohnweit dem todten Meer, auf einem Weingebürg sein eigenes Weib in eine Salz-Saulen verwandlet worden, und solle diese noch auf den heuntigen Tag zu sehen seyn, auch bezeugt Brocarbus und andere, daß bey dieser Saulen ein ewiges Wunderwerk seye anzutreffen: dann wann die Vorbeyreisende zur Gedächtnuß ein Stuck von dieser Salz-Saulen hinweg nehmen, so thut sich diese ganz wunderlich selbst ergänzen, also, daß sie auch in größtem Ungewitter etliche tausend Jahr unversehrter bleibt. Die Ursach dieses Weibs Untergang war nichts anders, als der verdammte Vorwitz. Dann Gott hat durch die Engel dem Loth, seinem Weib, seinen zweyen Töchtern angedeut, daß sie ohne Verweilung die Stadt Sodoma sollen verlassen, dann er wolle selbiges Ort, sammt den anderen benachbarten, mit Schwefel und Feuer verzehren, aber keines aus ihnen solle zuruck schauen; Loth hat es gehalten,

die zwey Töchter haben es gehalten, aber das Weib nit, sondern der übermässige Vorwitz hat sie dergestalten eingenommen, daß sie das Umschauen nit hat können lassen. So bald sie nun aus Vorwitz sich umgewendt, und den Höchsten für einen allzuscharpfen Gott wollte aussprechen, da ist sie augenblicklich in ein Salz=Saul verändert worden; hat also die Curiosität bey dieser Lothin die Suppen sehr versalzen.

Delrio schreibt von dreyen Beamten, welche wider die Hexen und Zauberer ein Gericht gehalten, und weil sie von diesem gottlosen Gesind vernommen, daß sie an einem gewissen, ohnfern gelegenen Ort bey nächtlicher Weil zusammen kommen, also haben sie sich in der Geheim dahin begeben, und sich bestermassen verborgen. Da nun die finstere Nacht herbey kommen, also ist ein ziemliche Anzahl solcher bösen Leut beeden Geschlechts daselbst erschienen, und um einen grossen schwarzen Bock, welcher der Satan ware, lustig herum getanzt; bald aber hierauf hat dieser schwarze Gesell befohlen, sie sollen alle zusammen halten, und diese drey Beamte wohl und bestermassen abprüglen, welches auch geschehen, und seynd die Stöß dermassen kräftig gewest, daß sie alle drey innerhalb 14 Tagen gestorben, und solches hat Gott zugelassen wegen ihres so unnothwendigen Vorwitz. Disquis. 16. cap. 2.

Die Engel in Gestalt der Fremdling kommen zu dem Abraham, welcher sie nit allein höflichist empfangen, sondern selbe auch nach aller Möglichkeit tractirt; unter anderem brachten sie ihme die glückselige Zeitung, daß er werde einen männlichen Erben bekommen. Der Vorwitz hat die Sara, dieses so heilige Weib, also geplagt, daß sie hinter der Thür hat zugelost, und alles müssen sehen

und müssen hören, was diese neues mit sich gebracht 2c.; solche Curiosität mußte und konnte nit ungestraft bleiben, dann sie bald hierauf von dem Engel verrathen, und folgsam schamroth gemacht worden. Ey so behüt mich Gott vor dieser alten Vettel, der Curiosität!

Die eingefleischte Gottheit selbst hat folgende Parabel oder Gleichnuß vorgetragen: Simile est regnum coelorum grano synapis etc. Das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnl. Einem Senfkörnl? ist ja wunderlich! warum nit vielmehr einem Granatapfel, welcher über sich mit einer Kron pranget? Einem Senfkörnl? ist wunderlich! warum nit einer Kästen, dann dieselbe äusserlich einen sehr rauhen Ueberzug, als wäre es ein hartes Cilicium, inwendig aber einen süssen Kern? Einem Senfkörnl? ist wunderlich! warum nit einer Nuß, dero Kern mit einem natürlichen Kreuz durchgeschnitten? Grano synapis, das Himmelreich ist gleich einem Senfkörnl 2c., darum: Der Senf treibt die Zäher aus den Augen, und der Himmel kann nit ehender erhalten werden, als durch die Zäher. Die Zäher seynd Zieher, dann sie ziehen den Menschen wieder aus dem Verderben; die Zäher seynd Zehrer, dann sie verzehren alle Mail und Makel der Seelen; die Zäher seynd Zeiger, dann sie zeigen, daß Gott sich mit dem Sünder wieder versöhnt. Darum hat Petrus so häufige Zäher vergossen, ja die Zeit seines Lebens niemal aufgehört zu weinen, und zwar dergestalten, daß ihme die stete Thränen zwey hohle Canal oder Rinnen auf beeden Wangen gemacht, ja sogar hat er mit seinen Zähren einen harten Marmelstein durchbohrt, welcher noch zu Rom gezeigt wird; und darum hat Petrus also unaufhörlich geweint aus lauter purer Reu und Leid, weil er seinen

liebsten Meister und Herrn verlaugnet. Was hat ihn aber zu solchem größten Uebel veranlasset? Curiositas, der Vorwitz, dann er ist ihme dazumal in den Palast nachgefolgt, nit aus Liebe oder Treue, sondern ut videret finem, damit er möchte sehen, was die Hohenpriester werden anfangen, und wie das Gericht werde procediren; wegen eines solchen Vorwitz hat ihn Gott also grob und armselig lassen fallen. Haec curiositas videndi finem quanta mala parturivit in Petro, fuit enim oblivio amoris, fidei titubatio, magni propositi debilitas, virtutum noverca, vitiorum altrix, negationis officina, et vehemens omnium sanctitatum naufragium. Paschasius.

O mein Weib, was hast du für einen elenden und trübseligen Ehestand! Das Gesicht ist dir immerzu blau angeloffen; diese Farb aber ist nit Himmelfarb, sondern Limmelfarb, dann dein grober Mann also mit dir verfahret. Dieser wilde Knospus hätte wohl getaugt für einen Wächter auf einen Glocken-Thurn, dann der Narr hat das Anschlagen nit vergessen; sonst sagt mancher: mein Weib gehet mir hübsch an die Hand, aber du, wie ich siehe, gehest ihm schändlich an die Hand; Faustus ist ein Lateinisch Wort, und heißt auf Teutsch glückselig, aber deines Mannes Faust hat weit eine gröbere Auslegung. Unter dem Orgelschlagen und Weiberschlagen ist fürwahr ein grosser Unterschied: dann beym Orgelschlagen thut man meistens beten, aber beym Weiberschlagen thut man gemeiniglich fluchen und schelten. Mein liebes Weib, wie bist du doch zu diesem Flagellanten kommen? Mich, sagt sie, hat der Vorwitz gestochen, daß ich einmal in eine Comödi bin gangen, und dieser ganz nahe bey mir gesessen, da seynd wir bekannt worden, daß es endlich in

eine Heyrath leider ausgeschlagen. O wie schädlich ist der Vorwitz!

Mein Mensch, an der Hauben auf dem Kopf merk ich, daß du an deiner Ehr einen Schiffbruch gelitten hast; der weisse Sonntag ist nit mehr in deinem Calender, deine Zucht und Ehrbarkeit hat der Reif gebrennt; die Lilien seynd im Garten verwelkt; wie bist du dann in ein solches Unglück gerathen? Es hats, sagt sie, der Vorwitz gemacht, daß ich einem Tanz habe zugeschaut, auch endlich zum Tanzen aufgezogen worden, worbey ich mit einem losen Gesellen in Bekanntschaft gerathen, der mich nachmals zum Fall gebracht. O wie schädlich ist der Vorwitz!

Liebster Herr Bruder, ich kann mich nicht genugsam verwunderen, daß Er geheyrath hat, indem Er doch je und allemal einen Lust und Beruf gehabt, in ein Kloster zu gehen. Sein Vorhaben kommt mir vor wie das Manna der Israeliter, welches über Nacht wurmstichig worden. Ich siehe wohl, die Heiligkeit, die man vorhero an Ihme gespürt, war nur von Wasser=Farben; Sein Kloster=Geist hätte auch füglich können bey dem Schwemmteich zu Jerusalem sitzen, dann er auch ein Sucht an ihme gehabt, benanntlich die Schwindsucht. Ich hätte es mein Lebtag nit glaubt, daß Sein Eifer sollte so bald aus dem Leim gehen; wie ist der Herr Bruder doch so geschwind von München auf Frauhofen kommen? Mich, sagt er, hat der Vorwitz gestochen, daß ich durch ein Perspectiv hab in den nächstentlegenen Garten geschaut, allwo ein junge Tochter bey warmer Sommers=Zeit die Füß gewaschen; durch solchen Vorwitz ist mir bald der Kloster=Geist zu Wasser worden, also zwar, daß ich nachgehends anstatt des Coenobii diese Zenobia genommen, mit der ich bereits im dritten Jahr

hause. Ey so behüt mich Gott vor der Curiosität, vor dieser alten Wettermacherin!

Der Vorwitz ist über alles in den Augen Gottes verhaßt, also zwar, daß er funfzig tausend der Philistäer umgebracht, weil sie nur aus Vorwitz die Archen oder den Bunds-Kasten angeschaut. 1. Reg. cap. 6. Insonderheit aber kann Gott gar nit gedulden diejenigen Menschen, die also vorwitzig seine Werk und verborgene Urtheil durchgrüblen, und selbe zu ergründen suchen; dahero der Ecclesiasticus einen jeden ermahnet: Altiora te ne quaesieris etc., cap. 3, was dir zu hoch ist, das suche nit, und was dir zu stark ist, dem forsche nit nach, und seye nit fürwitzig in vielen seinen Werken. Gleichwohl findt man sogar unter den gemeinen Leuten einige, welche so vermessen seynd, daß sie gar von der Prädestination und ewigen Wahl viel wollen plauderen, die doch so wenig darvon wissen, als der Blinde von der Farb. Ja, es seynd nit wenig, die ganz sorgfältig nachsuchen und nachgrüblen, ob sie in solcher Zahl und Wahl begriffen, welches dann nichts anders als ein vermessener Vorwitz, den da ein gewisser Prediger an einem alten Weib sehr artlich corrigirt.

Ein betagte Matron begehrte immerfort den Prediger zu der Kloster-Porten, mit ihme in Sachen ihres Gewissens zu reden. Das Vorbringen oder gefaßter Scrupel bestunde in deme, daß sie so gern möchte wissen, ob sie von Gott dem Allmächtigen seye prädestinirt zur ewigen Seligkeit, oder aber, ob sie von dem gerechten Gott in die Zahl der Verlornen gesetzt? Der gute Mann suchte in allweg diese von solchen unnothwendigen Gedanken zu bringen, und ermahnet sie, daß sie vielmehr sich beemsigen solle, die Gesatz Gottes und der Kirchen zu halten, im

Uebrigen sich in solche hoche Geheimnuß nit vertiefen; aber die Alte wollte sich mit solchem nit besänftigen lassen, sondern plagte von Tag zu Tag den guten Prediger, daß er ihr doch möchte aus solchem Labyrinth heraus helfen, sie könne derenthalben kein Ruhe geniessen in ihrem Gewissen. Der gute Pater, wie leicht zu vermuthen, wurde urdrüssig an diesem allzuöfteren Ueberlaufen, sagte endlich, er wolle hierüber etwas mehrers studiren, alsdann zu ihr kommen, und solche Gewissens=Aengsten nach Möglichkeit vertreiben, kommt auch den dritten Tag zu dieser Alten, und nach wenigen Reden schafft er ihr, sie solle das Maul aufsperren, welchem sie gehorsam nachkommen. Der Prediger schaut und findt, daß sie in demselben weder kleine, weder grosse, weder mittelmässige Zähne habe, sondern das ganze Maul wie ein ödes Messer=Gesteck, schreyet demnach alsobald auf, daß sie unter die Prädestinirte gehöre, und nit unter die Verlorne, dann die Schrift sagt, daß in der Hölle werde seyn das Heulen und Zähnklappern, weil sie aber keine Zähne im Maul, also habe sie die Hölle nit zu fürchten. Nach solchem ist er nit ohne Gelächter nach Haus gangen, und folgsam dieser überlästigen und vorwitzigen Alten befreyet worden. Dießfalls ist der Vorwitz gar recht bezahlt worden; aber mir mißfallet gleichwohl, daß die Wort der göttlichen heiligen Schrift zuweilen ins Gelächter gezogen werden.

Ein Stuhl von lindem Holz.

Ich wünsch dem Herrn Bruder glückselige Oster=Feyertag, langes Leben und alles Wohlergehen; es dunkt mich aber, als wäre er in etwas disgustirt, dann er sieht so

sauer aus, als hätte er ein Dutzet Holz=Aepfel geschlickt; aus dem aussigen Zeiger kann ich leicht abnehmen, daß inwendig die Uhr muß verruckt seyn. Es ist kein Wunder, sagt dieser, dann ich hab heut meine österliche Beicht verricht, hab aber einen so groben Pfaffen angetroffen, daß ich mich kaum im Beichtstuhl des Scheltens enthalten können. Er hat mich angerollt, wie ein bissiger Ketten=Hund, ich soll nur gleich die Schuh abziehen, und zum Teufel fahren; er hat mir eine Buß auferlegt, daß sie kaum ein Müllner=Esel konnt übertragen. Ich bin in der Wahrheit so giftig, daß ich mir nit getraue, zu der heiligen Communion zu gehen. Herr Bruder, meines Erachtens hat dieser gute Beichtvater, (wann er doch ein Vater zu nennen,) hierinfalls nit gar heilig gehandlet; wann er einmal mich in meinem Garten thät heimsuchen, so wollte ich es ihme unter die Nasen reiben, aber was? Ein gewisses Kraut, welches die Italiäner Basilica nennen. Dieses Kraut, so es subtil angerührt wird, gibt einen edlen Geruch von sich, da es aber stark und grob gerieben wird, so stinkt es über die Massen. Darum, darum ihr der Poet ein Lemma oder Beyschrift zugesetzt: quo mollius eo melius. Ein rechter Beichtvater solle mit dem Beichtkind umgehen, wie mit diesem Kraut: wann man das Beichtkind glimpflich und manierlich tractirt, selbiges ganz väterlich ermahnet, so folget meistens eine grosse Besserung; dafern man aber mit rauhen und groben Worten hervor bricht, und ihme überträgliche Buß auf den Rucken ladet, so wird durch solche unartige Manier das Beichtkind weniger auf den rechten Weg gebracht werden. Der Beichtstuhl muß von lindem Holz seyn, und nit von hartem.

Von Christo dem Herrn, welchen der himmlische Va=

ter als einen höchsten Priester gesetzt, sollen billig alle Beichtväter ein Lehr und Exempel nehmen, wie sie sollen auch mit den größten Sündern im Beichtstuhl verfahren. Der Evangelist Matthäus hat 28 Capitel zusammen geschrieben; der Evangelist Marcus hat das Leben des Heylands in 16 Capitel verfaßt; der Evangelist Lucas hat es mit 24 Capitel beschlossen; der Evangelist Joannes hat 21 Capitel zusammen getragen: in diesen 89 Capitlen wird mir Niemand lesen noch finden, daß der gebenedeyte Heyland einmal habe den größten Missethätern ein einiges rauhes oder hartes Wort geben, sondern dieselbe mit aller Lieb und Sanftmuth empfangen. Es fällt ihme ein Weib in dem Haus des Pharisäers zu Füssen, und beweint ihre Sünden; ein Weib, die wegen ihrer allbekannten Schandthaten als ein offene Sünderin gehalten worden; ein Weib, welche die Juden selbsten, ihres unfläthigen Wandels halber, in allweg geflohen, und an ihr, als einem abscheulichen Wust, ein Ekel und Grausen getragen; ein Weib, welche nit nur mit einer Missethat, sondern mit allerley Sünden behaft ware: diese fällt ihme zu Füssen, und dieses Fußfallen hat sie auf die Füß geholfen. Wie hat sich aber der Herr gegen ihr verhalten? sie etwan als eine unverschämte Vettel ausgescholten? oder sie einen wilden und leichtfertigen Schleppsack geheissen? oder wenigist gegen derselben ein zorniges Gesicht gemacht? Das nit, das nit, sondern er hat sie mit allen Trostworten von ihren Sünden absolvirt und losgesprochen: Remittuntur tibi peccata tua, vade in pace. Deine Sünd seynd dir nachgelassen, gehe hin in Frieden. Luc. cap. 7. Aus dem ist ja Sonnen-klar zu nehmen, daß ein Beichtvater nit soll seyn ein harter Filzhofer, ein tyrannischer Medicus, ein ungedultiger

Schnarcher, ein geweichter Drescher, sondern vielmehr ein gütiger und sanftmüthiger Vater. Corrige leniter et humane non ut hostis, neque ut durus et rigidus medicus. Gregor. Nazianz. orat. de modestia. Dann ein Beichtstuhl muß von lindem Holz seyn, und nit von hartem.

Ein grosserBöswicht ist gewest der verlorne Sohn im Evangelio, weil er sich in alle Laster vertieft. Die Wirthshäuser seynd ihm lieber gewest, als die Gottshäuser; sein Studiren ware mehrers in der Cyprischen Göttin, als in dem heiligen Cypriano; in seiner Bibliothec hat der Autor Feuchtius das mehreste golten; seine mehreste Einkehr ist gewest bey dem schwarzen Bock, und nit beym weissen Lämbel; die väterliche Erbs-Portion hat er durch sein Luder-Leben also verschwendt, daß er endlich hat müssen bey den Schweinen in die Kost gehen, dann wer den gottlosen Weibern anhängt, wird bald erfahren, daß die Moneta von einer Monica verzehrt wird, und ein solcher wilder Schatz gemeiniglich den rechten auffrißt. Dieser schlemmerische Gesell ist endlich in sich selbst gangen, und hat sich wiederum mit zerrissenem Kleid und Gewissen zu seinem Vater begeben, daselbst seine Schuld bekennt, daß er übel und gottlos gehandlet. Was thut der Vater? du glaubst ja, dieser habe den Sohn mit einem Spanischen Rohr empfangen, weil er einen so Französischen Wandel geführt? du meinest ja, er habe ihn mit einem harten Stuhlfuß bewillkommt, weil er sich selbst in ein solches Elend gesetzt hat? oder aber anstatt dem Gruß allerley verdiente Scheltwort ins Gesicht geworfen, ihn keinen Schreiber, sondern einen Treiber geheissen, keinen Presser, sondern einen Fresser genennt, keinen Bereiter, sondern einen Bärnhäuter titulirt? Nichts dergleichen, weit anderst; der Vater ist

ihme noch um den Hals gefallen, einen liebsten Kuß geben, völlig zu Gnaden aufgenommen, und in vorigen Stand gesetzt. Reverende domine, an diesem Vater soll und kann sich ein Beichtvater spieglen. Der arme Sünder fällt vor seiner nieder, sagt und klagt: peccavi, eröffnet sein ganzes Gewissen, er, als ein Kranker, erwartet einen Medicum, er, als ein Irrender, verhofft einen Wegweiser, er, als ein verlorner Sohn, wünscht einen Vater; der Beichtvater aber gibt einen Stiefvater ab, haucht und blast ihn an wie ein wilder Blasbalg, tobt und wüthet, daß auch die Umstehenden zitteren, verwundert sich, daß ihn nit ein Dutzet Teufel auf einmal zerreissen; glaubt, die Erd hab es zu verantworten, daß sie ihn nit lebendig verschlückt, reißt das Maul auf, als wolle er das arme Beichtkind fressen, wie der Fisch den jüngeren Tobiam. O mein lieber Beichtvater, entweder hat Christus gefehlt, als er die Sünder so höflich tractirt, oder Euer Ehrwürden fehlen, daß Sie so radamantisch mit ihnen verfahren; das letztere glaub ich, ein solcher Beichtvater folgt dem Samaritan nit nach, welcher dem verwundten Tropfen Wein und Oel in die Schäden gossen, sondern nimmt den schärpfisten Essig, wormit er ganz und gar nit heilet, sondern vielmehr den elenden Menschen in Verzweiflung stürzet. Ein solcher allzu ernsthafter Beichtvater muß den heiligen Paulum nit gelesen haben Galat. 6. Cap.: Fratres, et si praeoccupatus fuerit homo in aliquo delicto, vos, qui spirituales estis, hujusmodi instruite in spiritu lenitatis, wohl gemerkt, in spiritu lenitatis.

Die mehristen Sünder seynd fast beschaffen wie die Stadt Jericho. Vor diesen vesten Platz ist der berühmteste Kriegsfürst Josua geruckt mit einer namhaften Armee, und

hat endlich dieselbe auch ganz glücklich erobert, ohne Verlust eines einigen Manns; wie aber und auf was Weis? Nit mit Hauen und Schlagen und Werfen und Stossen, sondern mit dem Posaunen-Schall: Clangentes tubis muri illico corruerunt. Jos. cap. 6. Wie die Mauern zu Jericho, so durch den hellschallenden Posaunen-Klang umgefallen, also ist manches steinhartes Herz eines grossen Sünders, welches meistentheils ehender erobert, bezwungen und eingenommen wird durch eine gute, sanftmüthige Manier, als durch ein allzugrosse Schärpfe.

David hat den Teufel aus dem König Saul vertrieben, nit mit Prügeln, nit mit groben Worten, sondern mit der lieblichen Music seiner Harpfen. Plinius schreibt: daß zu Arpaso, einer Stadt in Asia, ein Stein seye einer absonderlichen Grösse, welcher diese wunderliche Eigenschaft an sich habe, daß man denselben leicht mit einem Finger kann bewegen, nit aber, so man beede Händ mit aller Stärke anleget. Lib. 2. cap. 96. In Spanien ist ein grosser Berg, Lanato genannt, auf dessen Gipfel ein tiefer See, und scheint das Wasser ganz schwarz, wie eine Dinten; dieser See ist von Natur ganz still, und ohne Wellen, so bald man aber in denselben einen Stein, oder sonst was anders werfen thut, so pflegt er zu wüthen und toben, und gehet alles unter und über sich. Also seynd ebenfalls viel Leut und Beichtkinder gesitt: wann man mit ihnen in Güte und Sanftmuth verfahrt, so kann man sie nach Belieben lenden und wenden; so bald man aber mit einer übermässigen Schärpfe und Grobheit mit ihnen umgehet, harte Wort gegen denselben braucht, alsdann werden sie viel mehrer zum Zorn und Ungeduld erweckt. Dahero unser gebenedeyter Herr und Heyland seine Jünger

einest angeredt: Faciam vos Piscatores hominum etc. Ich will euch Menschen-Fischer machen. Aber wie sollen sie diese fangen? mit Anglen? das nit, dann durch die Angel werden sie verwundet; mit Gugelefand? nein, dann dieser macht die Fisch ganz taumisch, sondern mit Netz, dann in solchen bleiben die Fisch lebendig und unverletzt: Laxate retia vestra in capturam. Im alten Testament mußten die Priester, vermög ihres Amts, die Opfer, so da waren Ochsen, Kühe, Schaaf, Geiß rc., selbst abstechen und ausschälen, dahero ihnen die Häut hat zugehört, ideo pellis hostiae ad sacerdotem pertinebat, quia excoriantes victimarum, munus erat ipsorum, Oleast. in cap. 7. Levit.; aber im neuen Testament müssen die Priester anderst beschaffen seyn, und ihre Beichtkinder, als ganz willige Buß-Opfer, nit schinden, sondern dieselbige ganz väterlich halten: man weiß ja, daß Christus der Herr, dessen wir Priester und Beichtväter seine Vicarii seynd, und darum an statt Gottes sitzen, man weiß, daß dieser, als ein guter Hirt, das verlorne Schäfel in der Wüsten nit mit Stecken und Prügeln wieder zur Heerd getrieben, sondern selbiges auf seiner Achsel getragen.

Der Heyland sandte einmal die Jünger als Boten aus, damit sie ihme in einer Stadt der Samariter sollen ein Herberg bestellen, die ihme aber solche geweigert, worüber Joannes und Jacobus in eine solche Cholera gerathen, daß sie in diese Wort ausgebrochen: Herr, willst du, daß wir sagen, daß das Feuer vom Himmel herab falle, und sie verzehre? Ueber solches hat sich der Herr umgewendt, selbe gestraft, sprechend: Nescitis, ihr wißt nit, was Geists ihr seyed. Luc. cap. 9. Ich will mich nit unterfangen, einen und anderen Beichtvater einen Ignoranten zu nennen; wann

aber einige wären gleich wie diese allzueiferige Jünger, welche nach Anhörung etlicher grossen Verbrechen mit Fug und Zorn heraus brechen, und das bußwillige Beichtkind alsobald zur Höllen und zum Teufel jagen, solchen harten Seelen-Hirten kann man nit weniger vorwerfen, als obigen zweyen Jüngern: Nescitis etc. Ihr wisset nit, was Geists ihr seyed; ihr seyed dießfalls mehrer Tyrannen, als Väter zu nennen, und macht den Beichtstuhl aus gar zu hartem Holz.

Gleicher gestalten sollen auch die Beichtväter nit gar zu hart seyn in Auferlegung der schweren Bußen. Freylich wohl seynd vor diesem vor eine einige Sünd grosse Bußen durch etliche Jahr aufgebürdet worden, und seynd von solchen auch gekrönte Häupter nit befreyet gewesen, wie von Kayser Otto, dem Dritten, von dem Engeländischen König Henrico, dem Andern, sattsam bekannt ist; allein ist doch zu wissen, daß selbe offentliche und allbekannte Laster gewest, dahero wegen begangener Aergernuß so sehr und schwer gebüßt worden: weil aber der Beichtstuhl nur ein heimliches Gewissen-Gericht, also muß man in solchem nit also scharpf und streng verfahren. Entgegen muß der Beichtvater auch nit gar zu weich bisweilen mit dem Beichtkind umgehen, und dasselbe nach angehörter grosser Laster-Thaten mit zweyen Vater unser von sich lassen, und gleichsam dem Sünder alleweil durch die Finger sehen; gar wohl bekannt jene erschreckliche Geschicht, welche der gelehrte Lorinus beybringt, daß nämlich der böse Feind in Wälschland einen Beichtvater lebendig zerrissen, und dessen unglückselige Seel ins ewige Feuer getragen, um weil er also gütig und nachlässig mit seinem Beichtkind umgangen. Segn. P. 3, 242. Ist demnach ganz nothwendig, daß dieser geistliche

Richter in allweg sich befleisse, den elenden Sünder wiederum auf den rechten Weg zu bringen, und ihme als ein Seelen-Arzt allerley heilsame Präservativa vorzuschreiben, welche zuweilen ohne Bitterkeit nit seyn können. Das Beichtkind entgegen solle die auferlegte Buß nit weigeren, wann es etwan in Beten, Fasten oder Almosen-geben bestehet; dann obschon durch die vollkommene Beicht und priesterliche Absolution der Sünder von der ewigen Straf befreyet wird, so bleibt ihme meistens noch ein zeitliche Straf über, entweder in dieser Welt, oder aber in dem Fegfeuer. Dem David hat der allmächtige Gott den begangenen Ehebruch und Todtschlag nachgesehen, und genädigst verziehen, dannoch aber denselben mit einer zeitlichen Geißel gezüchtiget, und ihme allerley Drangsalen über den Hals geschickt. Nur allein ist dem Beichtvater hierin zu rathen, daß er dem Reue-vollen Beichtkind nit gar zu schweren Bußlast auf den Rucken bürde, dann mehrentheils werden die Sünder hierdurch verbittert, daß sie nachmals solche Buß nit verrichten, oder aber zuweilen gar in eine Verzweiflung gerathen; der Sentenz ist des gelehrten Guilelmi Parisiensis, den auch der berühmte Marchantius anzieht, in horto Pastor. fol. 842: Satius est, poenitentes cum exigua et levi poenitentia quam acceptabunt, et adimplebunt mittere in purgatorium, quam cum magna et gravi non adimplenda mittere in infernum. Es ist rathsamer, daß man ein Beichtkind mit einer geringen Buß, welche es verricht, schicke ins Fegfeuer, als mit einer harten Buß, so nit verricht wird, schicke in die Hölle. So weiß man auch, daß gar oft die Sünder durch geringe Bußen zu weit mehrerer Reue seynd gezogen worden; wie dann Cantipratanus von einem

Peter Corboël schreibt, welcher seine eigene leibliche Tochter geschändt, und als er sich dessen in dem Beichtstuhl angeklagt, auch zu aller Buß sich urbietig anerboten, ihme aber eine gar geringe auferlegt worden, da ist er vor lauter Reu und Leid auf die Erd niedergefallen, und gleich mit Heulen und Weinen den Geist aufgeben, auch von Mund auf gegen Himmel gefahren. Tract. de univers. lib. 2. cap. 51. P. 7. Gesetzt aber, der Beichtvater fehlet in Auflegung so geringer Bußen, seynd die Wort des heiligen Chrysostomi in Matth. cap. 23, so ist doch leichter Rechenschaft zu geben wegen allzugrosser Barmherzigkeit, als wegen allzugrosser Schärpfe, und wann der Heyland selbst so gütig mit den Sündern umgangen, warum soll der Priester also hart seyn?

Engelgrav erzählet von einem kayserlichen Soldaten, welcher neben andern Untugenden vordereſt dem Schelten und Fluchen ergeben ware, und schiene, daß man ehender konnte einen Mohren weiß waschen, als diesem eine so üble Gewohnheit abbringen. Gedachter Soldat hat auf eine Zeit einen sehr weisen und verständigen Beichtvater angetroffen, der ihme neben einer heilsamen Ermahnung kein andere Buß auferlegt, als daß er so oft, als er in dergleichen Fluchwort ausgebrochen, solle der Mutter Gottes zu Ehren die Erd kussen, welchem er auch in allweg nachkommen, und mit der Zeit auf solche Weis die böse Gewohnheit zu schelten fast gänzlich ausgerott. Als er aber auf eine Zeit mit dem Feind gefochten, und solcher durch stetes Schiessen etliche seiner Cameraden auf der Seiten erlegt, also hat er erschrecklich wiederum angefangen zu schelten; als er aber sich wegen seiner auferlegten Buß erinnert, da ist er gleich dazumal auf die Knye niedergefallen

und die Erd gekußt. Unter währendem diesem Erd=Kussen kommt ein grosse Stuck=Kugel, welche dem hinter ihme stehenden Musquetirer den Leib in Mitte von einander zerrissen, so zweifelsohne ihme wäre widerfahren, wofern er die kleine ihme auferlegte Buß nit hätte verricht. Ist also nutzlich und rathsam, daß der Beichtstuhl soll seyn von lindem Holz und nit von hartem, und thut man die leichten Bußen viel eiferiger verrichten, als die schweren, so mehrmal ohne Verdruß nit ablaufen. Engelgr. in festo S. Andreae fol. 756.

Gute Creditores seynd grosse Debitores.

Matthäus, der Evangelist, schreibt von einem König, der da Rechnung wollte machen mit seinen Beamten, unter welchen einer gewest, der ihme zehen tausend Pfund schuldig ware. Als er aber nichts hatte, darvon er konnte bezahlen, da befahl der König, daß man diesen Gesellen soll verkaufen, auch sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte, damit er bezahle, Matth. cap. 18; die Schuldner müssen bezahlen. Der ältere Tobias hat dem Gabel, so dazumal zu Rages gewest, ein Stadt in Medien, ein gewisse Summa Geld geliehen, und also denselben zu einem Schuldner gemacht. Nach etlichen Jahren schickt er seinen Sohn dahin, diese Schuld einzuforderen, der Sohn aber hat ihme fast nit getraut, sondern an statt seiner den Engel Raphael, welcher in Menschen=Gestalt sein Gleitsmann gewest, dahin geschickt, die Schuld einzubringen, so auch glücklich von statten gangen, und hat der Gabel gern und urbietig das Geld erlegt, die Schuld bezahlt; dann die Schuldner müssen bezahlen. Wer ist aber ein grösserer Schuldner, als

ein Catholischer Christ, der da von dem höchsten Gott die grosse Gnad bekommen, daß er zu dem wahren und allein seligmachenden Glauben gelangt, indeme so viel Millionen der Menschen zu solchem Licht nit kommen; dahero diese gute Creditores, verstehe diejenige, welche das Credo in unum Deum festlich beten, seynd grosse Debitores, und seynd schuldig, Gott um diese Gnad täglich zu danken.

Unter andern Plagen, die Gott der Allmächtige durch die Hand Moysis denen Egyptiern angethan zur Zeit des Königs Pharaonis, ware nit die mindeste jene erschreckliche Finsternuß, welche der Allerhöchste über sie verhängt. Diese ware also dick und entsetzlich, daß durch drey ganzer Tag und Nacht niemand aus allen Egyptiern sich bewegt hat, also zwar, daß man solche Finsternuß hat können mit Händen greifen, und ist weder Feuer noch Licht so mächtig gewest, daß es den geringsten Schein hat können geben. Entgegen die Hebräer, durch sondere Gnade Gottes, haben das beste Taglicht genossen, auch wann sie mitten unter den Egyptiern gestanden. Exod. cap. 10.

In was für einer dicken Finsternuß seynd vor diesem gewest die Philistäer, die Rematheer, die Sichemiter, die Moabiter, die Accroniter, die Ammoniter, die Egyptier, die Babylonier, die Sydonier, die Syrier und viel andere mehr, welche da haben angebett für ihren Gott einen Maulesel, den sie Adramalech genennt; ein halb Mensch, halb Fisch, den sie Dagon genennt; ein Roß oder Pferd, welches sie Anamalech genennt; ein Geißbock, den sie Asima genennt; ein Lamb, so sie Astaroth genennt; einen Teufel, den sie Balberith genennt; ein Gespenst, welches sie Balphegon genennt; ein kohlschwarzen Hund, den sie

Beelzebub genennt; einen Freßnarren, den sie Beel genennt; einen Ochsen, den sie Chemos genennt; einen geharnischten Mann, den sie Gad genennt; ein Abenteuer, das sie Miblazeth genennt; eine Schlangen, so sie Nechusta genennt; ein Feuer, welches sie Urchasdim genennt rc. Die Brachmänner seynd also bethört, dast sie eine Kuhe für einen Gott anbeten, und wann jemand aus ihnen nahend beym Sterben ist, und bereits in Zügen liegt, da geben sie ihm einen Küheschweif in die Hand, des kräftigen Glaubens, daß sie desto glückseliger von der Welt scheiden; also schreibt Vincentius Maria Carm. Discalc. lib. 3. cap. 22.

Allen Dank, alles Lob, alle Ehr bin ich dann Gott dem Allmächtigen schuldig, daß er mich nit hat lassen geboren werden unter diesen Leuten, und bey diesen Zeiten, da ich unfehlbar auch wäre in solchem Irrthum erzogen worden. Solches hat selbst bestens erwogen der grosse und mein heiliger Vater Augustinus: Magnum aestimo beneficium, quod eo tempore et inter tales me nasci voluit Deus, per quos ad fidem et Sacramenta pervenirem, video innumerabilibus hominibus hoc negatum, quod mihi gratulor concessum. S. P. Aug. in Medit. cap. 10. Gute Creditores seynd grosse Debitores.

Recht hat Noa, der fromme Altvater, gethan, wie er dem allerhöchsten Gott den schuldigisten Dank abgelegt, weil er sammt den Seinigen darvon kommen, da doch ein unzahlbare Menge der Menschen zu Grund gangen. Es seynd nit allein zeitlich, sondern auch ewig zu Grund gangen, an Leib und Seel ewig verdorben, alle Thebutianer, alle Cleobianer, alle Dositheaner, alle Corthäaner, alle Si=

montaner, alle Cerinthianer, alle Basildianer, alle Cerdonianer, alle Valentinianer, alle Secundianer, alle Severianer, alle Theodotianer, alle Novatianer, alle Sabellianer, alle Meletianer, alle Arrianer, alle Luciferianer, alle Massalianer, alle Seleucianer, alle Sabbatianer, alle Pelagianer, alle Nestorianer, alle Machometaner ꝛc. Es seynd ewig verloren gangen alle Osiandriner, alle Begniner, alle Turilupiner, alle Arminier, alle Floriner, alle Theogeiner, alle Photiner, alle Sabiner, alle Pihsardiner, alle Gilberthiner ꝛc.

Mit gebogenen Knyen, mit aufgehebten Händen, mit Mund und Herzen sage ich dem gütigisten Gott Dank, daß er mich unter diesen Secten nit hat lassen geboren werden, ich wäre ebenfalls ein Kind der Finsternuß worden, ich wäre in die Zahl der Verlornen gezählt worden, ich wäre am jüngsten Tag auf die linke Seiten gestellt worden.

Core, Dathan und Abiron, vornehme Fürsten unter dem Volk Israel, aus eigenem Hochmuth seynd dem Moysi und Aaron neidig gewest um dero Priesterthum, zu welchem sie Gott sonderlich erkiesen, dahero über diese zweye sie sehr schmähliche Wort ausgossen, auch den allerhöchsten Gott nit verschont, sondern ganz freventlich wider denselben gemurrt, um weil er sie nit zu solcher Dignität und Würde erhoben. Worüber dann die gerechte Straf Gottes nit ausgeblieben, und seynd diese sammt allen den Ihrigen von der Erden lebendig verschlückt, und folgsam alle, deren doch ein grosse Anzahl, in die Höll hinunter gestürzt worden, ausser die Söhne des Core, welche durch ein sonderes Wunderwerk im Luft also erhalten worden, bis sich unterhalb die Erd wiederum zusammen geschlossen, Num. cap. 16; diese haben Ursach gehabt, Gott dem Allmächti-

gen tausend= und tausendfach zu danken um solche höchste Gnad. Zu Grund seynd gangen, und zwar ewig, ein so unzahlbare grosse Menge der Ketzer durch die ganze Welt, zu Grund seynd gangen und gehen noch zu Grund alle Deisten, alle Quintinisten, alle Dulcinisten, alle Sophinisten, alle Chataristen, alle Tertullianisten, alle Originisten, alle Bardesanisten, alle Lucianisten, alle Marcionisten, alle Interemisten, alle Bucceristen, alle Arnaldisten, alle Molinisten, alle Calvinisten, und unzahlbare andere mehr. Du mein Catholischer Christ, sag so viel Deo gratias, wie viel du Tropfen Blut im Leib, wie viel du Haar auf dem Kopf, wie viel du Athem im Leben; höre nit auf zu zahlen, höre nit auf zu zählen, höre nit auf zu schreyen, höre nit auf zu schreiben, höre nit auf zu danken, höre nit auf zu denken Deo gratias, Deo gratias um diese unermeßliche Genad, daß dich Gott nit hat lassen gerathen unter solche Ketzer und Abtrünnige der wahren Kirchen. Dann gute Creditores seynd dießfalls grosse Debitores.

Jacob hat den Joseph mehrer geliebt als alle andere Söhne, auch dessentwegen ihme bessere und schönere Kleider machen lassen, welches dann nit einen kleinen Verdruß unter den anderen verursacht, ja es ist ein solcher Neid unter ihnen entstanden, und es waren nur Schaafhirten, und keine Hofleut, ein solcher Neid, daß sie ihme kein einiges gutes Wort konnten geben, non poterant quidquam pacifice loqui etc. Des Neids Eigenschaft ist diese, spricht Salvianus: Prosperitas aliena livido supplicium est. Eines anderen seine Würde ist dem Neidigen eine Bürde, eines anderen seine Höhe ist dem Neidigen ein Wehe, eines anderen seine Ehr ist dem Neidigen

sehr schwer, eines anderen sein Glück ist dem Neidigen ein Strick, eines anderen seine gute Mittel seynd dem Neidigen harte Knittel, die ihn schlagen und plagen. Einen solchen Neid hatten die Brüder gegen dem Joseph. Einsmals befiehlt ihme Jacob sein Vater, er solle hingehen, und seine Brüder heimsuchen, welche dazumal in Dothaim die Schaaf gehütet, und sollte zugleich sehen, wie es ihnen ergehe? ob noch alle in guter Gesundheit sich befinden? Joseph vollzieht den Willen seines Vaters, begibt sich urbietig auf den Weg, dort aber hat ihn ein Mann gefunden irr gehen, invenitque eum vir errantem in agro etc., welcher dann so gut gewest, das er ihn auf den rechten Weg gebracht; ist demnach nit zu zweiflen, daß er ihme derenthalben werde schönest gedankt haben.

Irr seynd gangen so viel Millionen der Ketzer und Unrechtsglaubige an allen Orten der Welt; irr seynd gangen und gehen noch irr alle Ebioniten, alle Marciten, alle Apelliten, alle Artorgriten, alle Ascodrogiten, alle Paschiten, alle Apocarithen, alle Dicartiten, alle Brahiten, alle Dimäriten, alle Proclianiten, alle Anthropomorphiten, alle Abeloniten, alle Angeliten, alle Theopaschiten, alle Cononiten, alle Contobalditen, alle Thaboriten, alle Oreliten, alle Nicolaiten ꝛc.

O was Dank bin ich dann schuldig dem allmächtigen Gott, daß er mich auf den rechten und wahren Weg zur ewigen Seligkeit gebracht! Denen drey Königen aus Orient hat ein Stern den Weg gezeigt zu dem neugebornen Heyland, aber mir hat die pure Gnade Gottes den Weg zu dem ewigen Heil gewiesen, welcher Weg nichts anders ist, als der wahre Catholische und allein seligmachende Glaub.

Daß dieser der wahre Glaub seye, bewegt mich hierzu seine bishero unverruckte Beharrlichkeit unter so grossen Verfolgungen, und hat ein blutdürstiger Nero, ein Domitianus, ein Gallienus, ein Trajanus, ein Decius, ein Diocletianus, ein Maxentius, ein Licinius, ein Maximianus und noch viel andere Tyrannen mit aller erdenklichister Macht nit können ausrotten, was da zwölf arme, barfüssige, ungstudirte, der Welt nach verächtliche Fischer ausgeprediget und ausgebreit. Daß dieser der wahre Glaub seye, bewegt mich hierzu die unüberwindliche Geduld der Martyrer, dann um dieses Glauben willen haben schon über 11 Millionen der Martyrer alle erdenkliche Peinen, Torturen und Tod ausgestanden: der Soldaten ein Menge, unter denen ein Mauritius; der Edelleut ein Menge, unter denen ein Sebastianus; der Fürsten ein Menge, unter denen ein Gallicanus; der Königen und königlichen Prinzen nit wenig, unter denen ein Olaus, ein Hermenegildus; der jungen Leut ein Menge, unter denen ein Eulalia mit 12 Jahren, ein Basilissa mit 9 Jahren ganz unbeweglich die Marter gelitten; der alten Leut ein Menge, unter denen der Bischof Simeon hundert und zwanzig Jahr alt mit lachendem Mund ans Kreuz geheft worden. Sogar der heilige Julianus, weil er wegen des Podagra nit konnte gehen, hat sich lassen durch seine eigene Bediente tragen für den Tyrannen; der heilige Cyprianus hat den Henker zur Danksagung, daß er ihn um des wahren Glauben willen werde enthaupten, für einen Universal-Erben aller seiner Verlassenschaft eingesetzt.

Daß dieser der wahre Glaub seye, bewegt mich hierzu die so einhellige Lehr eines Ambrosii, eines Augustini, eines Hieronymi, eines Gregorii, eines Athanasii, eines

Dionysii, eines Lactantii, eines Arnobii, eines Cypriani, eines Basilii, eines Bonaventurä, eines Thomä Aquinatis und unzahlbarer anderer mehr.

Daß dieser der wahre Glaub seye, bewegt mich hierzu absonderlich die so grosse und vielfältige Wunderwerk der Catholischen Kirchen, deren so grosse Anzahl, daß hiervon ein ganze Bibliothec konnte verfaßt werden. Ich will allhier nit mit allen Umständen vorbringen jenes Wunder in Irland, so da Anno 1535 geschehen, allwo der gelehrte Mann Joannes Traversius eine gewisse Schrift in Druck ausgeben, worinnen er mit allem Grund fest behauptet, daß der Römische Pabst ein wahrhaftes Haupt der Kirchen, und sichtbarer Statthalter Christi auf Erden seye, wessenthalben er zum Gericht gezogen worden, allwo er solches gar nit gelaugnet, sondern die Hand in die Höhe gehebt, sprechend: Mit diesen Fingern hab ich es geschrieben! dahero nach viel ausgestandenen Tormenten ihme auch die Hand mit einem Beile abgehaut und von dem Henker ins Feuer geworfen worden, allwo sich dieses Wunder ereignet, daß die ganze Hand zu Aschen verbrennt, ausser den dreyen Fingern, mit welchen man pflegt zu schreiben, diese konnten mit keinem einigen Gewalt verzehrt werden. Surius de Joa. Travers. Theolog. in Hybernia. Dieses neben tausend andern wäre kräftig und sattsam genug, unseren wahren Glauben zu bestättigen, allein ich will dermalen die Menschen umgehen, und sogar die ververnunftlose Thier zu Zeugen nehmen.

Der König Echebar, sonst der grosse Mogol genannt, in denen Orientalischen Indien, wollte auf eine Zeit in gewisse Erfahrnuß kommen, ob der christliche Glaub, den da die Römische Catholische Kirchen bekennt, der wahre sey,

welcher allein zur Seligkeit beförderlich? hat demnach auf etliche Zettel unterschiedliche Glauben und Religionen schreiben lassen, benanntlich das Gesatz Moysis, das Gesatz Christi, den Glauben des Machomet, die Irrthum des Cham in Japonien ꝛc., solche Zettel nachgehends in ein Geschirr geworfen, und selbe durch einen Affen in Gegenwart der ganzen Hofstatt lassen heraus heben. Der Aff zoge Anfangs den Zettel heraus, worauf Machomet gestanden, diesen hat er alsobald zerrissen, und auf die Erden geworfen; solches hat er ebenfalls gethan mit dem Zettel des Chams, als er aber den Moyses heraus gehebt, hat er solchen ohne Verachtung auf die Erd nieder gelegt; als er endlich den Zettel, worauf der christliche Catholische Glaub geschrieben, heraus gezogen, da hat er solchen alsobald gekußt, zu dem König mit grossen Freuden geloffen, ihme solchen präsentirt und übergeben. Obbenennter König oder Mogol liesse solches das andere Mal probiren; einer aber aus denen vornehmsten Hofherren hatte den Zettel, worauf der christliche Catholische Glaub war, verborgen, dahero der Aff alle Zettel, welche er heraus gehebt, zerrissen, und den geraden Weg zu diesem Hofherrn geloffen, ihme beede Händ durchsucht, und wie er den Zettel gefunden, hat er mehrmal, wie vorhero geschehen, solchen mit größten Freuden dem König überreicht. Pietro Brusoni p. 1. cap. 2. Marcus Polus. v. 2. lib. 2. cap. 25.

Von Anno 1520 hero, in Europa, vorderest aber in Teutschland, seynd unterschiedliche Abenteuer der Secten, allerley Zertrennungen der Gesätz, allerley Abfäll von der Kirchen, unterschiedliche Mißverständnussen des Glaubens entstanden, darum ich dir, ewiger Gott, nit genug danken kann, um weil du mich in der Schooß meiner Mutter, der

allein seligmachenden Kirchen, also sicher gelassen hast, dahero ich und ein jeder guter Creditor ist und bleibt ein grosser Debitor.

Vorsteher seynd Aussteher.

Rechte Mutter-Kinder seynd wir Menschen fast alle, und arten nach unsrer ersten Mutter Eva: weil diese von der arglistigen Schlangen vernommen, daß ein gewisses Obst im Paradeis sie könne zu einer Göttin machen, eritis sicuti Dii, da war sie die allererste, so einen Bissen gewagt, damit sie nur möchte ein Göttin werden; alsdann, gedachte sie, darf mich mein Mann nit mehr Everl heissen, sondern ihr Gottheit oder mein göttlicher Schatz. Solche Ehrsucht haben wir Menschen fast alle von dieser Mutter Eva gesogen. Zu Jerusalem war ein Schwemmteich, bey dem eine grosse Menge der kranken und preßhaften Leuten sich eingefunden, weil der erste, so sich bey Bewegung des Engels in das Wasser hinein gelassen, von allen Zuständen geheilet worden. Qui prior descendisset etc. Da ware ein Wunder zu sehen, dann ein jeder, ein jeder wollte der erste seyn; an solcher Sucht leiden die mehriste in der Welt, nämlich an der Ehrsucht, dann einer dem anderen will vorgehen. Wann man mit der Feder einen Punctum auf ein Fließpapier macht, da wird man sehen, wie dieses Punctum um sich reißt und um sich beißt, und bald aus einem Tüpfel ein Tupf wird; aber das punctum honoris reißt noch mehrer um sich, und seynd sehr wenig, die da nit gleich denen Schulern, dero Gedanken nur seynd ad ascensum oder Aufsteigen. Der erste Buchstab in dem Wörtel honor ist eigentlich, wie die Grammatici lehren, kein

Buchstab, sondern nur ein Aspiration, wohero dann kommt, daß wir mit allem Vermögen nach solchem aspiriren. Was Gut und Blut, was Zeit und Streit haben nit angewendt Abimelech, Absalon, Adonias, Jerobeam, Nabuchodonosor, Ptolomäus und viel andere mehr, damit sie nur möchten herrschen, sed filii hominum usque quo gravi corde, ut quid diligitis vanitatem etc. Ihr bethörte und verkehrte Menschen, warum thut ihr also tappen nach dieser Kappen, welche mit einem so harten Futter versehen? wisset ihr dann nit, daß alle Würde nichts anders seye, als ein lautere Bürde, und alle Vorsteher nichts anders, als Aussteher?

Gott hat der Sonnen ein sehr vornehmes Amt geben, und sie zu einem Vorsteher des Tags gemacht: Luminare majus ut praeesset diei etc. Von derselben Stund an, da die Sonne dieses hohe Amt angetreten, ist sie nit einen Augenblick gestanden, ausser zu Zeiten Josue: diese ihre hohe Dignität hat eine so stete Unruhe, und solche harte Dienstbarkeit, daß sie ohn einige Aufhör immerfort laufen muß. Alle Obrigkeit, wann sie recht und wohl regieren wollen, stehen und stecken Tag nud Nacht in Sorgen, und finden folgsam in der Höhe nichts als Wehe.

Jene Weiber-Recommendation hat einen schlechten Ausgang genommen, dann wie Maria Salome mit gebogenen Knyen Christum den Herrn gebeten, er möchte doch ihre zwey erwachsene Söhn zu hohen Aemtern beförderen, und zwar, daß einer möchte sitzen zu seiner Rechten, der andere zur Linken: auf solches Memorial hat sie ein abschlägige Antwort erhalten, und zwar gar billig, dann solche Supplica war sehr ungereimt und närrisch. Dann ein Amt begehren und sitzen, ut sedeant, das reimt sich

nit, hoch seyn und faullenzen, das kann nit seyn; hätt sie an statt sitzen, schwitzen gesagt, so wäre es besser gewest, dann hohe Bäumer leiden zum meisten von Sturm-Winden, auf hohen Bergen gehet es gemeiniglich kühl her, hohe Gebäue müssen viel ausstehen von dem Donner, hohe Dignitäten und Aemter seynd ebenfalls tausend Gefahren und Müheseligkeiten unterworfen, wessentwegen der Assyrische König Seleucus pflegte zu sagen: Si sciret vulgus, quanti laboris sit, nollet in terram abjectum tollere diadema. Wann der gemeine Mann wissete, was das Herrschen für ein Beschwernuß in sich halte, er wurde ein Kron nit von der Erden aufheben.

Ein König, ein grosser Fürst, ja ein jede Obrigkeit ist wie das Herz im Menschen: wann der Mensch sanft eingeschlafen, da ruhet alles und jedes im Leib, die Augen sehen nit, die Ohren hören nit, die Zung redet nit, die Füß gehen nit, alles ist in der Ruhe; aber leg du deine Hand auf die Brust dieses schlafenden Menschen, so wirst du wahrnehmen, daß das Herz zapple und sich bewege, und allein nit ruhe. Ein Obrigkeit und Vorsteher ist wie das Herz im menschlichen Leib, hat nie kein Ruhe, stehet in immerwährenden Sorgen; ist gleich einer Uhr, die zwar auswendig von Silber und Gold schimmert und scheinet, aber einwendig ein ewige Unruhe. Der Pharao in Egypten ist zwar ein kleine Zeit von Mucken ziemlich geplagt worden, aber hohe Vorsteher müssen die ganze Zeit ihrer Herrschung Mucken machen und Sorgen. Fastigia habent fastidia, honores habent onera. Regenten seynd wie ein Regen, sie wissen nit viel um gutes und schönes Wetter.

Wie die Bäumer einen Reichstag angestellt, laut göt=

licher Schrift, und dazumal zu der Wahl eines Königs geschritten, da ist unter andern auch die Kron dem Weinstock anerboten worden, welcher sich aber auf das allerhöflichiste entschuldiget, und solche hohe Würde in allweg geweigert; aber warum? vielleicht hat der Weinstock gewußt, daß unter den Bäumen, als Vasallen, viel grobe Blöck und ungeschickte Trunci gefunden werden, welche sehr hart zu regieren seynd? Der Weinstock wendet ein andere Ursach vor, wessenthalben er die Kron nit könne annehmen. Wie kann ich, sagt er, meinen Wein verlassen, welcher Gott und die Menschen fröhlich machet! Nunquid possum deserere vinum meum, quod Deum et hominem laetificat! Iudic. cap. 9, v. 13. So hör ich wohl, König und Obrigkeit seyn und fröhlich seyn, stehet nit beysammen; weil die Lilien einwendig goldene Zepterle trägt, also thut sie den Kopf hängen, und zeigt sich melancholisch. Der Heyland selbst hat es sattsam an Tag geben, wie er nackend und bloß am bitteren Kreuz-Stammen gestorben, und nichts behalten, als die dörnere Kron, weil nämlich oberhalb gestanden der königliche Titul J. N. R. J., Jesus von Nazareth, ein König der Juden; dardurch zu zeigen, daß ein König, ein grosser Herr und Herrscher niemaln seye ohne Dörner der Sorgen und Müheseligkeiten. In Summa, alle Vorsteher seynd lautere Aussteher.

Allbekannt ist die jährliche Solennität bey denen Venetianern am Christi Himmelfahrts-Tag: dazumal fahrt der Fürst oder Herzog der grossen Republic, in Begleitung des ganzen Adels, auf dem Schiff, so sie Bucentaurum nennen, in das hohe Meer hinaus, wirft neben vielen anderen Ceremonien einen kostbaren Ring ins Meer, und thut sich also mit demselben vermählen. Nit allein dieser Ve-

netianische Fürst, sondern Kayser, König, ja alle hohe und niedere Vorsteher vermählen sich mit dem Meer, dann sie stets in Trübsalen, in Unruhe, in allerley Anstoß, ja in immerwährenden Widerwärtigkeiten leben. Ein jede Obrigkeit ist gleich einer brennenden Kerzen, welche, anderen zu dienen, sich selbst verzehret. Ein jeder Mensch hat einen Schutz-Engel, diesem hat Gott befohlen, er solle den Menschen regieren: nun gedenk jemand, ein Engel ist so mächtig, daß er den ganzen Himmel kann bewegen, und Gott gibt ihme nur einen einigen Menschen unter seine Regierung; wie soll es dann ankommen einer Obrigkeit, einem Vorsteher, der so viel zu regieren hat? Gar wohl hat der König Antigonus gesagt, als er mit seinem Sohn und jungen Prinzen von der Regierung geredt, dieser aber sich bestürzet über dero so grosse Beschwernussen und Sorgen: Mein Sohn, hast du dann nit gewußt, daß unser Herrschen nichts anders seye, als ein adelige Dienstbarkeit? an non novisti, fili mi, Regnum nostrum esse nobilem servitutem? Aelian. cap. 16.

Der leidige Satan hat Christum den Herrn versucht in der Wüsten, da er begehrt, er solle aus Stein Brod machen, hat aber statt des Brods einen Korb bekommen. Das anderemal hat er ihn versucht, er wolle und solle ihn anbeten, dafür verspreche er alle Reich der Welt; der arme Teufel hat selbst nichts, ist auch dasmal abgewiesen worden. Das drittemal hat er den Herrn geführt auf die Zinne des Tempels, alsdann hat er ihn verlassen. Hierauf seynd die Engel kommen, ihme, dem Heyland, gedienet, mit Speis und Trank versehen, nachdem er 40 Tag an einander gefastet. Paulus de Palatio in cap. 4 Matth. ist der Aussag, daß die Engel ihme von der Höhe haben

herunter geholfen, und nachmals erst die nothwendige Nahrung vorgelegt; warum haben aber diese englische Geister ihn nit tractirt in der Höhe? Ich glaub, sie seynd der Meinung gewest, es möcht ihm in der Höhe nit wohl schmecken. Wahr ist es doch, daß denjenigen, so in der Höhe seynd, in hohen Würden und Aemtern stehen, Speis und Trank nit so gut schmecke, als denselben, so in niederem Stand leben. Dann der Obrigkeiten bestes Confect seynd Kummer-Nuß, ihr Gasterey ist selten ohne Keyerey, und wann man ihnen schon keinen gebratenen Widder auffsetzt, so bleibt ihnen doch die Widerwärtigkeit nit aus; auch müssen sie oft bey der besten Tafel harte Brocken schlücken, ihr meistes Gewürz in den Speisen kommt aus Sorgen-Land, wessenthalben der Pabst Adrianus II., wie es Petrarcha bezeugt, öfters gesagt: er vergonne und wünsche seinem Feind keine andere Straf, als daß er Pabst wurde.

Moyses ist von Gott selbst erkiesen worden zu einem Herrscher und Vorsteher des ganzen Volks Israel; kein Regent fast in der Welt ist ihme gleich gewest: was Gnaden und Gutthaten hat er nit erwiesen seinen Untergebenen? Er hat sie aus der harten Egyptischen Dienstbarkeit erlöst, das war ein Gnad! Er hat sie bereicht mit Silber und Gold und unzahlbar vielem Vieh und Rindern, die sie mit sich aus Egypten gebracht, das war ein Gnad! Er hat sie aus den Händen ihrer Feind erlöst, allerley herrliche Victorien erhalten, vorderist aber den Pharao sammt der ganzen Armee im Meer ertränkt, das war ein Gnad! Er hat sie tractirt, und mit den besten Bißlein versehen, sogar das Manna, als ein himmlisches Bescheid-Essen, vorgesetzt, das war ein Gnad! Er hat sie in der besten Gesundheit die ganze Zeit erhalten, also, daß aus

30 mal 100,000 Menschen nit etwan einer gefunden worden, daß er etwan einen Catarrh hätte klagt, das war ein Gnad! Er hat ihnen nothwendige Kleider verschafft, und selbige also erhalten, daß sie 40 ganzer Jahr nit einen Faden daran zerrissen, und so viel Jahr nit vonnöthen gehabt, einen Schuh zu dopplen, das war ein Gnad! Er hat sie dergestalten geliebt, daß er sich einest bey Gott verlauten lassen: Aut dimitte illis hanc noxam, aut dele me de libro tuo. Mein Herr und Gott, vergib diesem meinem Volk die Sünd, welche sie begangen, oder lösch mich selbst aus dem Buch der Lebendigen. Das war ein Gnad! In Summa, der beste Herrscher, Regent und Vorsteher in der Welt war Moyses; was für einen Dank aber hat er von dem Volk erhalten? O Gott! o Gott! da sieht man, da hört man, da greift man, was herrschen und regieren ist. Das Volk thät immerzu klagen, klagen und murren, murren und schmälen wider ihn, den Moysen; sogar haben sie wollen gewaltthätige Händ an ihme anlegen, und denselben versteinigen, wofern ihn Gott nit hätte verborgen; ihme ist endlich das Herrschen und Regieren so schwer vorkommen, daß er gebeten, Gott wolle doch diese Dignität von ihme nehmen, oder aber sterben lassen. Sin aliter tibi videtur, obsecro, ut interficias me. Auf solche Weis scheint dann wahr, und abermal wahr, daß Vorsteher nichts anders seyen, als lauter Aussteher.

Der gebenedeyte Heyland nach seiner glorreichen Urständ fragt den Petrum dreymal nach einander: Petre, amas me? Peter, hast du mich lieb? hast du mich recht lieb? Ey Herr, sagt Petrus, du weißt ja, daß ich dich lieb habe! Wann dem also, widersetzt der Heyland, pasce oves meas,

so welde meine Schaaf, seye mein Vicari auf Erden, regiere an statt meiner. Der Herr hat ihme nit gesagt: wann du mich lieb hast, so thue deinen Leib casteyen mit stetem und immerwährendem Fasten; thue Tag und Nacht im eifrigen Gebet verharren; trag am blossen Leib ein hartes Cilicium; thue dich täglich mit Geißlen bis auf das Blut schlagen rc., nichts dergleichen hat der Heyland vorgetragen, sondern nur: wann du mich lieb hast, so weide meine Schaaf, sey ein Obrigkeit und geistlicher Regent über die Menschen; als wollt er sagen: dieses allein begreift in sich mehrer Leiden, mehrer Drangsal, mehrer Geduld, als alle andere Bußwerk. Dahero der Nilammon, als er sollte Bischof werden, Gott inniglich gebeten, er solle ihn lieber sterben lassen, als dieses Amt aufbürden, wie er dann auch erhört worden. Sozom. lib. 8. cap. 16. Die Vorsteher seynd nit allein Aussteher vieler zeitlichen Drangsalen und Müheseligkeiten, sondern gar oft Aussteher der ewigen Pein; wessenthalben der heilige Chrysostomus ihme getrauet hat zu sagen: Miror an fieri possit, ut aliquis ex Rectoribus sit salvus. Ein Wunder ist es, wann ein Obrigkeit selig wird. Cap. 18. in Epist. ad Hebr.

Paulus, der Dritte dieß Namens, Römischer Pabst, hat sich in seinem Tod-Bettel verlauten lassen, es wäre besser für ihn, wann er die 16 Jahr' bey den Capucinern wäre ein Koch gewest, als Römischer Pabst. Dionysius Carthusianus erzählt von einem Jüngling, deme ein Bisthum ist angetragen worden, welches er aber aus Einrathung seines Vettern, als eines sehr frommen Manns, anzunehmen sich geweigert; als er nachmals gestorben, ist er diesem seinem Vettern erschienen, ihme um den heilsamen Rath Dank gesagt, mit diesen Worten: Nunc essem de numero dam-

natorum, si fuissem de numero Episcoporum, ich wäre anjetzo in der Zahl der Verdammten, wann ich wäre gewest in der Zahl der Bischöf. Carthus. de vita et Regim. Episc. Unangesehen aller solcher Gefahren des Leibs und der Seelen, sagt der heilige Bernardus, Ecclesia plena est ambitiosis, Rat. pag. 940, so ist doch ein Menge der Ehrsüchtigen in der Kirchen. Tobias der Jüngere hat sich geforchten vor dem Fisch in dem Fluß Tygris, aber die Wenigisten förchten sich vor dem Hechten-Kopf, wie dann auch ein solcher gewest, von dem Folgendes zu lesen.

In Niederland, schreibt Cäsareus, war in einem Kloster ein Laybruder oder Convers, welcher von der Ehrsucht also eingenommen worden, daß er ihme eingebildt, er werde noch zu einer Inful kommen, daher von freyen Stucken lesen und schreiben gelernt, weil er vorhero dessen nit kündig gewest, gedachte endlich, daß vieles Studiren nit nothwendig seye, dann auch Petrus und Andere ungelehrte Fischer gewest, dannoch zu höchsten Aemteren kommen. In solcher Ehrsucht hat ihn meistens derjenige gestärkt, welcher vor diesem dem allmächtigen Gott hat wollen gleich seyn, benanntlich der hochmüthige Lucifer; dieser ist ihme, bemeldtem Bruder, in Gestalt eines Engels erschienen, und demselben geoffenbaret, daß er werde durch sondere göttliche Anordnung zur erzbischoflichen Dignität in dieser Stadt N. gelangen, welches dann dem plumpen Bruder einen solchen Kitzl verursacht, daß er die andere Geistliche alle veracht, den Gehorsam der Oberen geweigert, ja der schmutzige Kuchel-Vogt hat ihme eingebildt, es seye keiner seines gleichen. Endlich erscheint ihme mehrmal der arglistige Satan, mit dem Vorwand, als seye er von Gott gesandt, ihme anzu-

deuten, daß nunmehr gedachtes Erzbisthum vacirend seye, und also soll er sich ohne ferneren Verzug dahin begeben, welchem dann der stolze Limmel schleunigst nachkommen, das Kloster verlassen, und sich ohne Verweilung auf den Weg gemacht. Den dritten Tag, da er unweit der Stadt ware, hat er die Einkehr genommen bey einem Pfarrherrn, welcher dann ihme alle möglichiste Ehr und Lieb erwiesen, unwissend, daß dieser Phantast mit solchen Gedanken umgehe. Bey der Nacht machte ihm dieser Convers allerley Mucken, wie er den anderen Tag von dem ganzen Volk werde empfangen werden; zu solchem Pracht aber dunkten ihme seine Kleider zu schlecht, fällt ihme aber ein, als hab er gesehen des Pfarrers seine Kutten an der Wand hängen, und ein gutes Pferd im Stall stehen, besinnt sich also nit weiter, sondern nimmt das Kleid, setzt sich auf das Pferd, und reitet vor der Sonnen Aufgang fort. Kaum daß der Pfarrer frühe Morgens wahrgenommen, daß seine Kutten sammt dem Pferd in Verlust gangen, hat er unschwer können schliessen, das kein anderer Dieb seye gewest, als dieser Gesell, hat sich demnach auf ein anderes Pferd gesetzt, und mit aller Möglichkeit nachgeritten, bis er ihn endlich in der Stadt angetroffen, allwo der stolze Maulaff von einer Gassen in die andere geritten, und sich verwundert, daß er von dem Volk nit empfangen wird; der Pfarrer aber deutet solches dem Gericht an, wie daß dieser ihme ein neues Kleid sammt einem Pferd entfremdt habe, worüber der einbilderische Limmel eingefangen, und nach kurzem Proceß am lichten Galgen gehängt worden. Solche Geschicht beschreibt Cäsareus, und aus ihme Valerius Venetus in prato fiorito pag. 240.

Gute Werk helfen nit allzeit in Himmel.

Der heilige Patriarch Abraham, deme Gott der Allmächtige versprochen, daß er ihme seinen Samen und Stammen wolle vermehren, wie die Stern am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meers; (weit weniger Stern seynd in der Höhe, als Sandkörnl in der Nieder, weit weniger seynd der Auserwählten, als der Verlornen:) dieser heilige Patriarch sammt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werk, das ist wahr.

Der heilige Prophet David, welcher in seinem Alter nit konnte erwarmen, wann man auch hundert Pelz und Polster hätt auf ihn gelegt, zur Straf, glaubt Abulensis, weil er sich einmal unterfangen, von dem Purpur-Mantel des Königs Sauls ein Fleckel abzuschneiden: (ist dieser also gestraft worden, weil er seinem Lands-Fürsten nur ein Fleckel genommen, was verdient erst derselbe, der einen ganzen Mark stiehlt?) dieser heilige Prophet David sammt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werk, das ist wahr.

Der heilige Apostel Petrus, welcher fast in allen Elementen grosse Wunder gewirkt, das größte aber im Wasser, nit darum, weil er auf dem Meer daher gangen, als wie auf einem crystallinen Boden, sondern weil er einmal mit dem Angel einen Fisch aus dem Meer gezogen, der ein Geld im Maul gehabt: das ist ein groß Wunder, wann man einen Reichen fischt und fangt, und zum Dienst Gottes bringt; dieser Apostel sammt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werk, das ist wahr.

Der heilige Martyrer Stephanus, welcher Jesum gesehen im Himmel stehen, vidit Jesum stantem etc., da

sonsten gesagt wird, daß er sitze zur Rechten seines himmlischen Vaters; ich glaube aber, es seye die Ursach: wann in einer Comödi gar etwas Schönes auf die Bühn und Bahn kommt, da pflegt man aufzusehen und schauen; weil es dann die größte Rarität gewest, da Stephanus für seine Feind gebeten, also ist der Heyland hierzu aufgestanden: dieser heilige Martyrer sammt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werk, das ist wahr.

Der heilige Beichtiger Franciscus, deme der Bettel-Stab lieber gewest, als der Bischofs-Stab, der mehrer hat gehalten auf den Bettel-Sack, als auf den Geld-Sack, und lieber gewohnt im Spital, als auf einem Saal: dieser heilige Beichtiger sammt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werk, das ist wahr.

Die heilige Jungfrau Wilgefortis, insgemein genannt die Kümmernuß, welche von Gott erhalten, daß ihr in ihrem schönesten Angesicht ein ungestalter Bart gewachsen, wollt also lieber einen Bart haben, als einen Bartholomä: diese heilige Jungfrau sammt anderen ist in Himmel kommen wegen der guten Werk, das ist wahr, und bleibt wahr. Aber gleichwohl gibt es gute Werk, die einem nit in Himmel helfen, und seynd diejenige, welche Jemand verricht im Stand einer Todsünd; dieses ist ein einhellige Aussag aller Lehrer, welches bestättiget der gelehrte Aubulensis to. 7. in cap. 35. quaest. 341: Opera facta in mortali, sunt mortua, id est, non sunt meritoria vitae aeternae.

Beten ist ein gutes Werk und höchst wohlgefällig in den Augen Gottes, dahero geschrieben stehet: Oportet semper orare, man soll allzeit beten. Luc. cap. 18. Es ist zu wünschen, daß die Leut wären wie die Fisch, aber nit wie jener Fisch, in dessen Maul Petrus ein Geld gefun-

den; dann die immerzu das Geld im Maul tragen, Tag und Nacht von Geld reden, allzeit ans Geld und Wucher denken, solche seynd dem Herrn gar mißfällig. Zu wünschen ist, daß die Leut wären wie die Fisch, aber nit wie jener Meerfisch, mit Namen Polypus, welcher die Farb eines jeden Felsen, wo er sich anhängt, an sich zieht; dieser ist ein eigentliches Sinnbild eines Schmeichlers, der allerhand Fuchs-Scepter von Placenza bringt. Zu wünschen ist, daß die Leut wären wie die Fisch, aber nit wie jener Fisch im Meer, welcher die Gestalt eines Bischofs hat, darum auch Vescovo genennt wird; aber er sieht nur also aus, und ist nit, habet speciem non virtutem: also ist auch mancher innerlich anderst, als er sich äusserlich zeiget; oft auswendig ein Isaias, und einwendig ein Esau. Zu wünschen ist, daß die Leut wären wie die Fisch, aber nit wie jener Fisch, so da genennt wird Porcus Marinus, ein Meerschwein, welcher Fisch pur und nur sucht, wie er kann faist und fett werden: grosse Abgötterer seynd dieselbe, quorum Deus venter est, die ihren Bauch für einen Gott halten, indeme solcher mehr sollte ein Koth, als ein Gott genennt werden. Zu wünschen ist, daß die Leut wären wie die Fisch, aber wie jener Meerfisch, wohl gemerkt, wie jener Meerfisch, Uranoscopus genannt; dieser Fisch hat nur ein Aug, und dasselbe oben auf dem Kopf, mit welchem er immer und allzeit den Himmel anschaut: auf solchen Schlag sollen die Leut seyn, allzeit Gott vor Augen haben, stets beten, Gott loben und benedeyen. Wann ich aber wissentlich in einer Todsünd bin, unterdessen aber bete wie ein Apostel Bartholomäus, welcher hundertmal bey Tag, und eben so oft bey der Nacht auf die Knye nieder gefallen, und sein Gebet verricht; wann ich bete, wie

ein heiliger Paulus, der Einsiedler, so sich alle Tag dreyhundertmal zum Gebet begeben; wann ich schon so eifrig bete, wie ein Moyses auf dem Berg, wie eine Anna in dem Tempel, wie eine Judith in dem Zimmer, wie die drey Knaben in dem Ofen, wie ein Daniel in der Keichen, wie eine Susanna in dem Garten, wie ein Jonas in dem Fisch, wie die Machabäer auf dem Feld: so verdient doch alles dieß mein Gebet nit eines Fingers groß im Himmel, sofern ich in einer Todsünd bin; ja der heilige Basilius in Isa. cap. 1 gibt diese Gleichnuß: Wann jemand eines Königs Sohn hätte ermordt, und gleich darauf mit noch blutigen Händen von ihme um etwas thäte bitten, ein solcher würde vielmehr einen grösseren Zorn, als die Freygebigkeit des Königs zu gewarten haben; also der mit einer Todsünd behaft, erwecket fast mehrer die Rach Gottes durch sein Gebet, als die Barmherzigkeit. Victimae impiorum abominabiles domino etc. Prov. cap. 21.

Fasten ist ein gutes und zur Seelen Heil sehr ersprießliches Werk, wie es Paulus, der Tarsensische Prediger, selbst bekennt: Castigo corpus meum, et in servitutem redigo. 1. Corinth. cap. 9. Das Wörtl Leib im Buchstaben-Wechsel heißt Bley; nun ist kein Metall, so ehender besudlet, als das Bley, dahero auf den Leib wohl Acht zu geben, damit die Seel von diesem Misthammel nit verunreiniget werde. Mit dem Weinstock gehet man zwar ziemlich hart um, und tractirt man denselben nit gar höflich: man bindt ihn an, als hätt er weiß nit was für ein Diebstuck begangen; der arme Tropf muß immerzu einen Stecken oder Prügel auf der Seiten leiden, man trutzt und putzt und stutzt ihn mit dem krummen Reben-Messer,

daß ihme mehrmal die Augen übergehen; man nimmt ihm die überflüssige Blätter hinweg, und schamt er sich nit ein wenig, daß sein grünes Kleid also zerrissen: aber alles dieses ist recht, dann sonst thät er kein gut, und wurde aller verwilden. Der Acker oder die Erden muß viel leiden: der Bauer mit dem Pflug-Eisen schneidt ihr auf den Buckel, daß eine Wunden an der andern; man legt ihr einen Haufen Stallkoth übern Hals, daß kein Wunder wäre, sie bekomme einen Catarrh; der Bauer fahrt ihr mit der Eggen über den Buckel, daß sie des Kratzens bei Zeiten genug: aber dieses ist alles recht, sonst thät der Acker oder die Erd kein gut, brächt lauter Distel und Unkraut hervor. Also muß man ebenfalls mit dem Leib umgehen, den gar nit zärtlen oder heichlen, sondern vielmehr mit Fasten und Casteyen abmerglen, damit er dem Geist unterworfen bleibe, und kein Aufruhr gegen oder wider denselben erwecke. Corpus (anagram.) Porcus. Wann man den Leib, diese wilde Sau, mästen thut, sodann hat der Teufel das beste Bescheid-Essen darbey; dahero ein sehr nutzliches Werk die Fasten: Bona est oratio cum jejunio et eleemosyna. Tob. cap. 13. Gleichwohl aber wann ich schon faste wie ein Moyses, der 40 Tag und 40 Nächt kein Speis noch Trank genossen; wann ich schon faste wie ein Simeon Stilites, welcher durch 28 Fasten, verstehe die 40tägige, nit den geringesten Bissen zu sich genommen; wann ich schon faste wie der heilige Hilarion, der da bis ins höchste Alter für sein tägliche Speis nichts anders gehabt, als ein paar Feigen und Trunk Wasser: wann ich noch strenger faste als alle diese, und bin entgegen in einer Todsünd, so gewinn ich nit so viel im Himmel, daß ich es in einem hohlen Zahn könnte verbergen; dann der Allerhöchste

hat an solchem Fasten und strenger Casteyung kein Wohlgefallen, um weil ich wegen der Sünd sein abgesagter Feind bin. Wie thorecht dann, ja fast sinnlos seynd alle diejenige, die da zur Faßnacht=Zeit ihr Gewissen mit Todsünden überladen, nachmals aber die Fasten=Zeit mit allem möglichen Abbruch zubringen, und erst zur österlichen Zeit durch die Beicht sich reinigen: diese müssen wissen, und sollen wissen, daß all ihr Fasten bey dem Allerhöchsten weniger gilt, als wann ein Anderer, so im Stand der Gnaden, ein einiges Vater unser betet. Weil der Abel unschuldig gewest, also hat Gott sein Opfer und Schankung für genehm und werth gehalten; weil aber der Cain ein Schelm war, also hat der Allmächtige seine Gaben verworfen, wann er ihme auch lauter Gold und Edelgestein hätte geschenkt.

Almosen geben ist ein sonderes und der göttlichen Majestät höchst wohlgefälliges Werk, also zwar, daß der weise Salomon sagt, daß derjenige, so sich des Armen erbarmet, mit Gott einen grossen Wucher treibe: foeneratur Domino, qui miseretur pauperis. Proverb. cap. 19. Der Hof=Kellermeister und der Hof=Beck seynd von ihrer Herrschaft, benanntlich von dem König Pharaone, in die Keichen geworfen worden, weil sie ihr Amt beede mit Gebühr nit verricht, oder aber sonst andere Partiten gemacht; eben in derselbigen Gefängnuß ware auch der unschuldige Joseph. Nun hat sich zugetragen, daß die zwey erste bey der Nacht einen seltsamen Traum gehabt, wessenthalben in der Frühe sie sich gar traurig gestellt. Bona dies, sagt Joseph, wie so melancholisch, ihr Cameraden? Wir haben Ursach, war die Antwort, dann wir haben heut Nacht einen so seltsamen Traum gehabt, und wissen nit, wie

er uns zum Guten oder Bösen wird ausschlagen. Entdeckt solchen, sagt Joseph, Gott hat mir die Gnad geben, daß ich die Träum kann auslegen. Der Kellermeister erzählet von seinem Weinstock ꝛc. Endlich sagt der Hof-Beck: Mir hat getraumt, als trag ich drey Körb auf meinem Kopf, und aus dem oberen Korb, wo das beste Brod, die Semmel und Kipfel, fressen dieselbe die Vögel aus. Ho, ho! sagt Joseph, du wirst wohl ankommen. Die drey Körb, mein Kerl, bedeuten drey Tag; die Vögel, so das Brod verzehren, bedeuten, daß du alsdann wirst gehängt werden, und die Raben werden dein Fleisch verzehren. Genes. cap. 40. Wehe demjenigen, dessen Brod die Vögel verzehren, welche da bey der Tafel die Speyvögel und Spottvögel wohl tractiren, unterdessen aber den armen Bettlern nit ein Bissel vergonnen; wehe denjenigen, mit dero Unkosten ein mancher Rab, oder recht Teutsch geredt, ein manches leichtfertiges Raben-Vieh stattlich ausgehalten wird, unterdessen der Arme, so Christi Person vertritt, muß den harten Hunger leiden; wehe solchen Unbarmherzigen! Glückselig entgegen seynd alle diejenige, so sich der Armen annehmen, und das Almosen-Geben nit vergessen. Der Baum im Paradeis, worvon die Eva das verbotene Obst genascht, ist nach vieler Lehrer Aussag ein Feigenbaum gewest, wie dergleichen Früchten noch in Indien wachsen; nun ist es kein ungereimte Frag, warum doch der Feigenbaum am Weg von Christo dem Herrn vermaledeyet worden, der Feigenbaum aber im Paradeis, von deme doch alles Unheil herrührt, nit vermaledeyt worden? Darum, glauben einige, ist dieser nit vermaledeyt worden, weil er hat Almosen geben, dann er hat die Blätter gespendirt, wormit sich die ersten Eltern bekleidt: fecerunt sibi perizomata. Gen.

cap. 3. Dahero ein Almosen=Geber nit kann vermaledeyet werden, ja, was man den Armen gibt, ist so viel, als wann man es Gott gäbe; Almosen=Geber gelten alles bey Gott. Nichts desto weniger, wann ich in einer wissentlichen Todsünd bin und gib Almosen, wie ein heilige Elisabeth, Königin in Ungarn, die da genennt worden ein Mutter der Armen; und gib Almosen, wie ein Franciscus von Assis, der versprochen, keinem Armen etwas abzuschlagen, so ihn um die Lieb Gottes bittet; und gib Almosen, wie ein Dominicus, der alle seine Bücher verkauft, damit er nur den Armen möge beyspringen; und gib Almosen, wie ein Ludovicus in Frankreich, welcher allzeit einen Wagen, wo er hingereist, voller Bettler mit sich genommen, und dieselbe gespeist: gib ich Almosen, wie ein König Stephanus in Hungarn, nach dessen Tod sein ganzer Leib verfault, ausser der rechten Hand, so da unversehrt geblieben, weil er darmit so viel Almosen ausgetheilt; gib ich Almosen, wie ein Martinus den Rock, wie ein Antonius die Caputzen, wie ein Catharina Senensis gar das Hembd vom Leib 2c., bin aber zugleich in einer Todsünd, so ist alles dieses bey Gott verloren; und wann ich in solchem Stand ganze Spitäler stifte, all mein Hab und Gut unter die Armen austheile, so hab ich nit so viel Verdiensten bey Gott, als da hat derjenige, so im Stand der Gnaden einem Bettler den geringesten Bissen Brod spendirt. Si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, et si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest, sagt der heilige Paulus 1. Corinth. cap. 13. Ein reicher Herr zu Wien verkauft Haus und Hof, nimmt alles Geld mit sich, und reist nach Maria=Zell, zu diesem berühmten Gnaden=Ort,

in Steyermark, theilet unterwegs alles unter die Armen aus, fastet die ganze Reis im Wasser und Brod, gehet mit blossen Füssen über alle harte steinichte Weg, betet, singt und psallirt Tag und Nacht, kommt mit größtem Herzens=Trost nach dem verlangten Gnaden=Ort, leget gleich daselbst hundert Ducaten in den Kirchen=Stock, ist er aber in einer Todsünd, die er noch nit gebeicht, so seynd alle diese gute Werk ungültig; und sofern er nachmals ein vollkommene Beicht verricht, und durch die göttliche Güte daselbst stirbt, und die Seligkeit erreicht, so wird er doch aller dieser guten Werken halber, die er im Stand der Ungnaden verricht, nit den geringsten Lohn im Himmel finden, sondern bekennen, daß er mit Petro eine ganze Nacht gefischt, aber pur nichts gefangen, welches alles ganz klar bestättiget der heilige Antonius P. 4. tract. 14. l. 6: Quaecunque quis faciat, je junia, Eleemosynas, Martyria sustineat, non placent Deo, si sint cum mortali.

Wann dem also, sagt einer, daß die gute Werk, so im Stand einer Todsünd geschehen, nichts bey Gott gelten, so muß einer wohl ein Phantast oder gar ein Narr seyn, der umsonst thut beten, fasten, Almosen geben, Kirchfahrten gehen, und den Leib plagen und casteyen. Höre du mich, guter Freund, und wisse, daß solche Werk Gott nit belohne im Himmel, wohl aber auf der Welt, also lehret gar schön der englische Doct. Supp. qu. 14. art. 4. in C. Solche gute Werk, spricht er, welche in einer Todsünd verricht werden, nutzen in deme, daß sie Gott mit zeitlichen Gaben und Gnaden bezahlet, gibt darfür etwan grosse Reichthum, eine beharrliche Gesundheit des Leibs, grosse Ehre und Würden auf der Erden rc. Zum andern helfen solche, obschon todte Werk, daß man ehender sich zum Bußweg be=

gibt, und folgsam wiederum in die Gnade Gottes gelangt. Drittens, durch dergleichen gute Uebungen züglet der Mensch nach und nach eine gute Gewohnheit, daß folgends in Ansehung dessen der Allerhöchste zur Barmherzigkeit geneigter wird.

Man hat solches gesehen an dem Hauptmann Cornelio. Dieser, als ein Heid, war ein sehr grosser Gutthäter der Armen, und theilte häufige Almosen aus; in Ansehung solcher Lieb des Nächsten hat ihn Gott erleucht, den heiligen Petrum zu ihme geschicket, welcher demselbigen, sammt allen den Seinigen, im wahren Glauben unterrichtet. Nit viel anderst ist es geschehen mit einem anderen Hauptmann zu Capharnaum, welcher ebenfalls ein Heid gewest; weil er aber den Juden eine Synagog aufgebauet, und seinem kranken Diener so grosse Gutthaten erwiesen, so hat ihme Gott ein Licht ertheilt, daß er zum wahren Glauben kommen, und ihme noch der Herr die Lobpredig gemacht, er habe keinen solchen Glauben in ganz Israel gefunden, wie dieses wackeren Soldatens.

Vor allem aber dienet in dem Fall folgende Geschicht zum besten: Es predigte zu Venedig der allberühmte heiligmässige Capuciner, Matthäus de Bascio, welcher seines apostolischen Eifers halber, wie auch wegen seiner so vielen Wunder-Thaten von männiglich sehr hoch geacht worden, unter denen nit der mindeste gewest ein sehr reicher Rechtsgelehrter, welcher insonders viel auf diesen Seraphischen Prediger gehalten, also zwar, daß er ihn einmal zur Tafel und Essen eingeladen, worbey dann auch erstbenannter fromme und vollkommene Mann erschienen, zweifelsohne zu solchem Ende, damit er in diesem Haus etwas Gutes möchte schaffen, wie es dann auch folgends nit anderst abgeloffen.

Besagter Doctor oder Jurist hatte einen so wunderlichen Affen, daß er mehrmal der ganzen Nachbarschaft den größten Gespaß verursachte; dieser Aff hatte ganz meisterlich können die Tafel decken, die Teller ordentlich auflegen, die Servet=Tüchl sehr künstlich zusammen falten, die Gläser auswaschen, den Wein nach Belieben einschenken ꝛc. Neben allem solchen hat er seinem Herrn den besten Kammerdiener abgeben: wann er nach Haus kommen, da hat er ihme die Thür aufgemacht, Mantel und Degen von ihme genommen, die Schuh ausgezogen, die Pantoffel herbey gebracht, nit ohne höchste Verwunderung aller anwesenden Gästen. Solches alles hat gedachter Rechtsgelehrte dem heiligen Mann erzählt, worüber Matthäus begehrt, man solle ihme diesen Affen weisen; man suchte das Thier im ganzen Haus, in allen Orten und Winkeln, bis sie ihn endlich gefunden unter dem Bett, allwo er sich versteckt, und konnte weder mit Gutem noch mit Schärpfe hervor gebracht werden. Hierauf ergriffe der heilige Mann diesen Doctor bey der Hand, mit diesen Worten: Weißt du, wer dieser so heimliche Aff seye? es ist der leidige und lebendige Teufel unter solcher Affen=Gestalt. Gehen demnach beede in die Kammer, allwo Matthäus dem Teufel ernsthaft auferlegt, er solle bekennen, warum er in solcher viehischen Gestalt diesem Herrn gedienet? Ich bekenne, zwar bezwungener, sagt er, ich bin der Teufel, und bin zu keinem anderen Ziel und End hieher kommen, als daß ich die Seel dieses lasterhaften Menschen möge hinweg führen. Warum aber, widersetzt der heilige Mann, warum aber hast du solches so viel Jahr hero nit ins Werk gestellt? Darum, sagt der böse Feind, weil er alle Nacht gewisse Gebetel Gott und der Mutter Gottes Mariä zu Ehren verricht;

wann er solche nur einmal hätte ausgelassen, sodann hätt ich ihn bey der Nacht erwürgt, und die Seel in Abgrund geführt. Hierüber hat er alle Anwesende getröst, den Teufel verjagt, diesen Rechtsgelehrten aber solcher gestalten zum Gemüth geredt, daß er alles ungerechte Gut zuruck geben, sein Lebens-Wandel gänzlich verbessert, und in allem ein christliches und bußfertiges Leben geführt. In annal. Capucin. anno 1558. n. 69. Woraus dann klar erhellet, daß Gott in Ansehen des Gebets, welches dieser im Stand der Todsünd verricht, gleichwohl demselben noch die Gnad ertheilt, daß er hat können Buß thun und fromm leben.

Der erlaubte Zigeuner.

Wunderliche Phantasten, seltsame Narren, artliche Grillenvögt seynd die Chiromantisten, welche da aus gewissen Bergen, Linien und Zeichen der Hand des Menschen Gesundheit, Krankheit, Glück und Unglück wollen andeuten: dahero sie die sieben Planeten in die Händ hinein quartieren, und einem jeden ein besonderen Berg oder Bühel einhändigen. Den Ballen des Daums nennen sie den Venus-Berg, den Ballen bey dem Zeigfinger des Jovis, bey dem Mittelfinger des Saturni, bey dem Goldfinger der Sonnen, bey dem Ohrenfinger des Mercurii, an dem Ballen der Hand des Monds, aber mitten in der Hand des Martis. Mehr setzen sie allerley Linien, als wie die Linien des Lebens, die Herzlinie, die Haupt- oder Naturlinie, die Glücks- oder Tischlinie, die Magen-, Leber- und Milzlinie ꝛc., aus welchen sie nachmals wegen dero krummen, geraden, langen, kurzen, hohen und niederen Figuren allerley vergangene und künftige Begebenheiten aussagen, ob einer

werde heyrathen, wie viel Söhn und Töchter im Ehestand erzeugen, ob er werde zu hohen Dignitäten gelangen, wie viel Jahr er werde erreichen, was für Krankheiten und Zufäll ihn werden anstossen 2c. Tausend solche Possen bringen diese verlogene und betrogene Handschauer auf die Bahn, welche gedichte Wahrsagung sowohl die Theologi, als vorderist der päbstliche Stuhl verwirft und verdammt; mir aber ist gleichwohl erlaubt, und bin dießfalls ein zulässiger Zigeuner, aus denen Händen wahrzusagen. Wann ich nämlich in denselben nit finde die sieben Planeten, sondern die sieben Werk der Barmherzigkeit, alsdann kann ich mit bestem Fug und Gewissen wahrsagen: Ein solcher Mensch habe zeitliches und ewiges Glück zu hoffen.

Das erste Werk der Barmherzigkeit ist, die Hungerigen speisen. Nachdem Elias, der eifrige Mann Gottes, dem König Achab angedeut, daß drey ganze Jahr hindurch nit werde regnen, um weil er und die Seinigen den falschen Gott anbeten, wie es dann auch also geschehen: nit ein Tröpfel ist vom Himmel gefallen, und das hat den König und die Seinigen zu armen Tropfen gemacht; nit ein Hand voll Wasser hat die Erd bekommen, und das war die Ursach, daß die Hoffnung einer Ferung zu Wasser worden: dahero kein Trayd gewachsen, sondern lauter Leid gewachsen; es ist kein Brod gewest, sondern lauter Noth gewest; man hat keine Körner gesehen, sondern lauter Dörner gesehen. Elias aber hat sich aus Befehl Gottes in der Wüsten aufgehalten, da haben ihme alle Tag zu Mittag und Abends die Raben Fleisch und Brod gebracht: man sieht, daß Gott auch aus Dieben kann Diener Gottes machen. Die Raben haben ihme Fleisch und Brod gebracht des Tags zweymal; wo ist aber der Trunk ge-

blieben? Elias hatte den Bach Carith an der Hand; also wo der Mensch ihme selbst kann helfen, da pflegt Gott nit mit Mirakel kommen: Endlich befiehlt Gott mehrmal, Elias soll sich begeben nacher Sarepta in der Sidonier Gränzen, daselbst werde ihn ein arme Wittib speisen. Elias gehet, Elias sucht, Elias findt; dann obschon die arme Haut daselbst sagte und klagte, daß sie in ihrer ganzen Wirthschaft nichts mehrers habe, als eine Hand voll Mehl, aus diesem hat sie sodann ein Brod gebachen, und dem hungerigen Eliä dargereicht. Dieses hat dem höchsten Gott dergestalten wohlgefallen, daß nachmals durch ein stetes Wunderwerk das Mehl im Geschirr allzeit gewachsen, desgleichen auch das Oel im Krug; ja in Ansehung dieser Barmherzigkeit hat Gott ihren todten Sohn wiederum zum Leben erweckt.

Wer ein solche barmherzige Hand hat, wie besagte Sareptanin, der hat Glück über Glück zu hoffen: Glück auf der Welt, dann das Centuplum bleibt ihme nit aus; Glück in jener Welt, dann an dem jüngsten Tag ist ihme das Venite gewiß.

Das andere Werk der Barmherzigkeit ist, die Durstigen tränken. Wie Abraham hundert und vierzig Jahr alt war, da hat er seinen Hausverwalter, den Eliezer, ausgeschickt mit dem Befehl, er solle für seinen Sohn, den Isaac, eine Braut suchen, aber nur keine aus denen Cananäern: Non accipias uxorem filio meo de filiabus Cananaeorum etc. Gen. cap. 24. Es gibt aber in dem Land Canaan reiche und wohlhabende Töchter: schadt nit, es ist besser, gottselig seyn, als goldselig seyn. Es gibt aber in diesem Land schöne und wohlgestalte Gesichter: Non accipias etc.; was hilfts einem, gute Seiden, und

nit gute Sitten? Es gibt aber in diesem Land sehr gute von Adel: Non accipias etc. Nimm du mir keine aus denen Cananäischen Töchtern, dann die Cananäische Weiber seynd schlechte Canonische Weiber, sie beten die Götzen an; sondern reise in Mesopotamien, in die Stadt Nahor, zu meiner Freundschaft. Eliezer reist in dem Namen Gottes, und kommt nach sieben Tagen in besagte Landschaft, haltet daselbsten einen Rasttag bey einem Bronnen, allwo zur Abends-Zeit die Töchter der Stadt Nahor pflegten Wasser zu holen; allda hat er das ganze Werk Gott dem Allmächtigen befohlen: gar recht, dann ein Weib suchen ohne Gott, ist ein Weib finden, aber nit ohne Spott. Gütigister Gott, sagte er, bey diesem Brunn schick und schenk doch meinem Herrn Isaac eine wertheste Braut ꝛc. Weislich hat hierinfalls Eliezer gethan, dann heiliger und heilsamer ist beym Wasser ein Weib suchen, als beym Wein. Diejenige, sagt er, so mir und meinen Cameelen wird zu trinken geben, soll ein Gespons seyn meines Isaac. Auf solches kommt Rebecca mit einem grossen Wasser-Krug, und kaum daß sie Eliezer mit aller Höflichkeit um einen Trunk ersucht, da war sie ganz willfährig und urbietig, sprechend: Ja, ja, nit allein dir, sondern auch deinen Cameelen will ich Wasser schöpfen ꝛc. Weil sie nun den Durstigen sammt den Seinigen getränkt, ist solches dem Allerhöchsten dergestalten wohlgefällig gewest, daß er sie für eine Braut des Isaacs erkiesen, auch nachmals hat Gott von diesem Haus und Geschlecht die Menschheit angenommen.

Wer ein solche barmherzige Hand hat, dem kann ich gleich einen wahrsagenden Zigeuner abgeben, daß er werde zu grossen Ehren gelangen, massen Leo, der Erste dieß Namens, zur höchsten kayserlichen Würde gestiegen, um weilen

er einem armen Blinden einen frischen Trunk Wasser gespendirt hat.

Das dritte Werk der Barmherzigkeit ist, die Nackenden bekleiden. Joppen, ein uralte Stadt in Judäa, welche Japhet, ein Sohn des Noë, von Grund auferbaut, war ein sehr stattlicher Meerport, allwo der Prophet Jonas in das Schiff gestiegen, des Vorhabens, nacher Tarsis zu seglen. In dieser Stadt Joppen ist mit Tod abgangen ein sehr fromme Matron und Mutter der Armen, mit Namen Tabitha; diese pflegte neben anderen guten Werken mit eigenen Händen Kleider zu machen für die Armen. Als nun der heilige Petrus dahin kommen, da seynd sehr viel arme Wittwen um ihn herum gestanden, welche mit weinenden Augen betrauert den Tods-Fall dieser ihrer Gutthäterin, ja sie zeigten dem Peter die Kleider und Röck, so sie ihnen gemacht. Act. cap. 9. Ostendentes ei vestes et tunicas etc. Eine sagte: Mein Peter, ich bin ein arme Wittib, mein Mann ist ein Fuhrmann gewest, aber beym Fahren läßt sich wenig ersparen; nachdem er endlich gefahren in die Ewigkeit, hat er mir nichts anders hinterlassen, als ein harte Geissel, und diese ist die Armuth, die ich ziemlich empfinde. Ja ich hätt nit einen Faden am Leib, wann nit diese gute Mutter wäre gewest, ostendentes ei etc. Ein andere sagt: Mein Peter, mein Mann ist ein Mauerer gewest, er hat wohl anderen Häuser gebaut, aber mir einen Spital; in Händen war er freylich wohl steinreich, aber im Sack bettelarm, mir hat er weder Mittel noch Kittel hinterlassen. Ich hätte nichts an Leib zu legen, wann nit diese Mutter gewest wäre, ostendentes ei etc. Ein andere sagt: Mein Peter, mein Mann ist ein Soldat gewest, hat aber mehrer Streit als Beut gemacht; mit seinem

Fechten hat er so viel erworben, daß ich jetzt mit den Kindern selbst muß fechten gehen, und ist dermal all sein Hab und Gut auf der verlornen Schildwacht. Ich hätte nit einen Fetzen anzulegen, wann nit diese gute Mutter gewest, ostendentes ei etc. Ein andere sagte: Mein Peter, mein Mann ist ein Lederer gewest, hat sich kümmerlich mit seinem Handwerk können ernähren, er ist nunmehr gestorben; das Leder ist hin, mir ist nichts geblieben, als eine arme Haut, die bin ich selbst. Ich müßte bloß daher gehen, wann mich diese Mutter nit bekleidt hätte. Weil nun solche Tabitha die Nackenden bekleidt hat, hat solches dem Allerhöchsten so wohl gefallen, daß er sie durch den Peter wiederum zum Leben erweckt.

Wer eine solche barmherzige Hand hat, da kann ich leicht ohne einige Zauberey wahrsagen aus derselben, daß er werde grosse Reichthumer überkommen, zumalen Martinus, wegen eines Theils von seinem Mantel, den er dem armen Mann dargereicht, das Himmelreich erhalten.

Das vierte Werk der Barmherzigkeit ist, die Gefangenen erlösen. Weil zu Jerusalem der Prophet Jeremias ohne allen Scheu bey der Hofstatt des Königs Sedecia die Wahrheit geprediget, deßwegen ist er von den meisten verfeindt und verfolgt worden. Die Wahrheit ist ein Waar, und ein frische Waar, darum frisch, weil man sie selten brauchen darf. Veritas im Buchstaben-Wechsel heißt Servita, ein Diener, aber ein solcher Diener, der nit allenthalben darf eintreten. Maul, zuruck, heißt Luam. Niemand büßt mehrer ein, als der wegen der Wahrheit das Maul so weit aufthut; nichts ist, das ehender trüb macht, als die klare Wahrheit. Der gebenedeyte Heyland hat dem Pilato bekennt: Ego sum veritas etc., ich bin

die Wahrheit; darum hat er nackend und bloß wollen am Kreuz sterben, zu zeigen, daß die Wahrheit allzeit soll bloß seyn, und nit vermäntlet. Solche war auch bey dem Propheten Jeremia, eben deßwegen er von den Vornehmsten des Königs Sedeciä dergestalten verfolgt worden, daß sie ihn endlich in eine tiefe lettige Gruben, anstatt des Kerkers, geworfen. Es war aber unter denen Kammer-Herren des Königs einer mit Namen Abdemelech, welcher zwar ein Mohr, aber eines weissen Gewissens; dieser hat sich des gefangenen Propheten erbarmt, und den König dahin bewegt, daß er mit dero höchster Erlaubniß hat dörfen den gefangenen Propheten aus der Gruben ziehen. Weil nun die Sünd allzeit ist ein Vigil der Straf, und, wie der Wälsche sagt, il peccato è calamità della calamità, also ist in kurzer Zeit hernach die Stadt Jerusalem von denen Caldäern erobert worden, und ist dazumal der König sammt den Seinigen umkommen; der einige Kammer-Herr Abdemelech, um weil er den gefangenen Propheten erlediget, ist durch sondere Gnad Gottes beym Leben erhalten worden.

Wer eine solche barmherzige Hand hat, da ist ohne ferneres Nachsinnen gleich wahr zu sagen, daß er werde viel Jahr und ein langes Leben erreichen; dann Paulinus, um weil er einer Wittib Sohn aus der Gefangenschaft gebracht, sogar das ewige Leben erhalten.

Das fünfte Werk der Barmherzigkeit ist, die Kranken besuchen. Es ist einer, der von Jerusalem nacher Jericho gereist, in das Unglück kommen, daß er unter die Mörder gerathen, welche ihn dann nit allein völlig ausgeplündert, sondern anbey auch tödtlich verwundet. Nun hat es sich begeben, wie er also elend und halb todt auf

dem Weg gelegen, daß ein Priester daselbst vorbey gereist, sich aber des armen Tropfen ganz und gar nit angenommen; bald hernach ist auch ein Levit eben dieselbige Strassen gangen, der desgleichen gethan, und sich des armen Tropfen nit erbarmt. Solches scheint wohl nit schön. Das Wort Priester lautet so viel als Preisister, als soll er nichts an sich haben, als lauter preiswürdigiste Tugenden; es scheint aber, daß dieser Priester und Levit dessenthalben des armen Tropfen sich nit angenommen, aus Sorg, es möcht ein Geld kosten. Dieß lautet fürwahr nit wohl, wann die Geistliche beten: per grossum Dominum nostrum, und vergleichen sich Reichthum und Heiligthum gar nit mit einander. Endlich hat auch denselben Weg genommen ein Samaritaner, und wie er des armen und halbtodten Menschen ansichtig worden, da schöpfte er ein herzliches Mitleiden, steigt vom Pferd oder Maulthier herab, wascht ihm seine Wunden, verbindt dieselbige, und führt ihn mit sich in die Herberg, allwo er alles für ihn bezahlt; solches hat Christo dem Herrn so wohl gefallen, daß er diesen Samaritanen bey allen anwesenden Juden und Pharisäern über alle Massen hervor gestrichen, und ihme mit seinem göttlichen Mund eine stattliche Lobpredig gemacht. Luc. cap. 10.

Dem ein solche barmherzige Hand ist, solchem kann ich ohne Beleidigung Gottes und Verletzung des Gewissens einen Zigeuner abgehen, ihme folgsam wahrsagen und versprechen, daß er alles Gute zu Leib und Seel zu gewarten habe.

Das sechste Werk der Barmherzigkeit wird dießfalls auf die Letzte gesparet.

Das siebente Werk der Barmherzigkeit ist, die Tod=

ten begraben. Wer ist beständiger gewest in dem wahren Glauben, als der fromme Patriarch Tobias, welcher in seiner Assyrischen Gefangenschaft in Mitte der Heiden und Abgötteren allzeit den wahren Gott verehrt, und folgsam gleich gewest einer Rosen, welche bey dem muffenden Knoblauch desto besseren Geruch von sich gibt? Wer ist freygebiger gewest im Geben, als der gerechte Tobias, welcher seinen mitgefangenen Israelitern in aller Noth beygestanden, das Seinige unter sie ausgetheilt? Dann er wohl gewußt, daß viele bey Gott wegen des schlechten Dativi einen grossen Accusativum zu gewarten haben. Wer ist sorgfältiger gewest in der Kinder-Zucht, als der fromme Tobias, welcher seinen Sohn in steter Gottesfurcht gehalten, und mit demselben verfahren, wie der Weingärtner mit dem Reben-Stock, deme das Binden und Schneiden grossen Nutzen bringt? Wer ist geduldiger gewest in seiner Drangsal und Trübsal, als Tobias? Unangesehen, daß er um das leibliche Gesicht kommen, und vier ganzer Jahr in dem blinden elenden Stand zugebracht, so hat er doch die innere Augen des Gemüths von Gott nie abgewendt, in Erwägung, daß Gott die Seinige mehrer mit Drucker als Zucker tractire, und daß der Himmel nit ungleich einer Hummel, bey welcher zwar ein süsses Hönig, aber auch ein scharpfer Stachel zu finden. Wer ist gewissenhafter gewest in seinem Wandel, als der fromme Tobias? So gar, als er einmal in seinem Haus hat gehört ein Geiß-Böckel gemeckzen, da fragte er sein Weib, ob es nit eine gestohlene Sach seye? Hierdurch hat er zwar wegen des Geiß-Böckels einen Bock geschossen bey seinem Weib, welche es sehr hart empfunden, daß man sie wolle in die Diebszech zählen. Wann es aber soll seyn, sagte der Tobias,

daß das Böckel ein frembdes Gut, so will ich, daß dieses Böckel soll ein Widder werden, das ist, man soll es seinem Herrn wieder zustellen. Wer ist endlich barmherziger gewest nit allein gegen den Lebendigen, sondern auch gegen den Todten, als der fromme Tobias, der auch von den Mahlzeiten hinweg geloffen, die todte Israeliter in sein Haus getragen, und selbige bey nächtlicher Weil zur Erden bestättiget? Dieß hat Gott dem Allmächtigen so wohl gefallen, daß er dessenthalben seinen Sohn durch den Engel Raphael hat lassen begleiten auf dem Weg, auch ihme, dem Tobiä, das gewünschte Gesicht wiederum geben.

Wer eine solche barmherzige Hand hat, der darf nit weiter viel Linien und Ballen besichtigen, sondern kann ohne einigen Fehler wahrsagen, daß ein solcher nichts anders, als lauter Wohlfahrt und Segen zu gewarten habe.

Endlich ist ein sonderes groß und Gott wohlgefälliges Werk der Barmherzigkeit, die Fremden beherbergen. Im Feuer seyn und nit brennen, wie die drey Knaben im Babylonischen Ofen, ist viel; durch den Koth passiren, und nit besudelt werden, wie da pflegen die Sonnen-Strahlen, ist viel; im Wasser seyn und sich nit netzen, wie die schneeweisse Schwanen, ist viel; aber unter den Sündern leben, und nit sündigen, ist noch mehrer: und dieses hat erwiesen der gerechte Loth in der sündigen Stadt Sodoma, Loth gering von Namen, aber gewichtig in Verdiensten. Unter anderen preiswürdigisten Tugenden war auch diese, daß er gern und urbietig die Fremden beherberget. Als einmal zwey Engel, in Gestalt der Fremdling, zu Sodoma ankommen, und selbe der Loth von weitem ersehen, da ist

er ihnen alsobald entgegen geloffen, selbigen mit aller Freundlichkeit die Herberg anerboten, ja, da sie sich in etwas geweigert, hat er sie bey den Händen genommen, und fast mit einem höflichen Gewalt in sein Haus geführt. Wie solches die lasterhafte Sodomiter in Erfahrnuß gebracht, da haben sie insgesammt, a puero usque ad senem, jung und alt, das Haus des Loths wollen stürmen und aufbrechen; aber Gott hat diese Böswicht dergestalten verblendt, daß sie die halbe Nacht mit Fackeln, Lichtern und Laternen um das Haus gangen, aber nie die Hausthür gefunden, unterdessen hat Loth diesen seinen Gästen alle mögliche Lieb und Ehr erwiesen. Solches ist in den Augen Gottes so angenehm und wohlgefällig gewest, daß derenthalben Loth, sein Weib und die zwey Töchter aus dem erschrecklichen Untergang der Stadt erlöst worden.

Aus einer solchen barmherzigen Hand kann ich trutz allen Zigeunern wahrsagen, daß ein solcher Mensch bey Gott in sonderen Gnaden stehe, und habe die wenigiste Gefahr an Leib und Seel zu förchten, wie unter andern folgende Geschicht genugsam an Tag gibt.

Ein vornehme Frau von Adel neben anderen Tugenden ware ein absonderliche Gutthäterin der Armen, also zwar, daß sie mehrmal nit allein denselben ein reichliches Almosen mitgetheilt, sondern auch in ihrem eigenen Haus beherbergt, und denselben die offene Schäden und Wunden geheilt, welches aber ihrem Herrn öfters den größten Unwillen verursacht, dergestalten, daß er ihr ernsthaft verboten, sie soll sich nimmermehr unterfangen, dergleichen Lumpen-Gesind, (also nennt er sie,) ins Haus zu nehmen. Als nun auf eine Zeit besagter Edelmann, der meistens dem Wohlleben ergeben, auf der Jagd gewest, da hat sich ein armer

elender und aussätziger Mann bey der Hausthür angemeldt, und mit vielem Bitten und Weinen inständig um eine Herberg angehalten. Die Frau tragte gegen solchem ein herzliches Mitleiden, entschuldiget sich aber wegen des Verbots ihres ohne das zornigen Herrns. Weil aber der armselige Tropf sich gar nit wollte abweisen lassen, also hat sie denselben mit eigenen Händen ins Haus geführt, ihme die beste Bissel vorgesetzt, der sich aber dessen schö= nest bedankt, und nur gebeten um ein wenige Lagerstatt, damit er in etwas konnte rasten und ruhen; worauf dann diese gutherzige Frau den armen Tropfen in ihr eigenes Bett geführt, denselben mit den lindesten Feder=Kissen ver= sehen, folgsam die Kammer zugeschlossen, und ihme die be= liebige Ruhe vergonnt. Unterdessen kommt der Herr von der Jagd nach Haus, begehrt gleich von ihr, sie solle die Kammer eröffnen, dann er wolle ein wenig ruhen, weil er sich so stark im Jagen abgematt. Wer war mehrer im Herzen bestürzt, als diese? und weil sie in Aufsperrung der Kammer immerzu verweilet, also hat er vor lauter Zorn mit den Füssen die Thür aufgesprengt; wie er aber hinein getreten, da konnt er sich nit genug verwunderen über das so wohl aufgerichte Bett, vorderist aber hat er einen solchen edlen Geruch wahrgenommen, daß ihme die Kam= mer wie ein Paradeis vorkommen, deutete auch solches der Frauen an, die unterdessen voller Forcht und Schre= cken gewest. Nachdem sie solches selbst mit höchster Ver= wunderung erfahren, alsdann hat sie ihme den ganzen Verlauf umständig entdeckt, und folgsam beede erkennt, daß sie Christum den Herrn in Gestalt eines armen Tropfen beherbergt; worüber der Edelmann sein bishero übel ge= führten Wandel gänzlich verändert, und er sowohl als

seine Frau in steten Werken der Barmherzigkeit sich geübet. Prato fiorito P. 1. fol. 445.

Das geistliche Kräuter-Buch.

Von den Kräutern hat erstlich geschrieben Orpheus, nach ihme Musäus, nach diesem Hesiodus, nach solchem Pythagoras, nach dem Apollo, nach ihm Aesculapius, nach diesem Dioscorides, nachmals Galenus und andere rc.; diese alle loben die wunderliche Eigenschaften, Kräften und Wirkungen der Kräuter, welche dem Menschen, so da unzahlbaren vielen Zuständen und Unpäßlichkeiten unterworfen, sehr nutzlich und heilsam seynd, sowohl am inneren als äusserlichen mühseligen Leib. Der Hirsch, als ein vernunftloses Thier, heilet sich selbst, wann er verwundt wird, mit dem Kraut, so Dictam genennet wird. Ein Storch, dafern er sich nit wohl befindt, curirt sich mit dem Kraut Origano, auf Teutsch Wohlgemuth oder Dosten. Die Katzen erquicken sich, ja erfrischen ihre Augen mit dem Kraut Valeriana, sonst Baldrian genennt. Die Schwalben lieben kein Kraut mehrer, als das Scheeln-Kraut, also zwar, daß sie ihren Jungen solches zu essen geben, damit sie ehender das Gesicht bekommen, und ist ja wunderlich, daß dieses Kraut anfangt zu wachsen, wann die Schwalben ankommen, so bald aber solche wieder wegfliegen, sodann verdirbt es. Der Englische Thomas schreibt von einem Kraut, wann man dasselbe in einem Zimmer anzündt, daß es raucht, so glauben alle Anwesende, daß lauter Schlangen im Zimmer seyn. Majolus in dieb. Canic. pag. 30. Viel dergleichen Sachen ziehen die Autores an von unterschiedlichen Kräutern; ich lasse sie alle

bey ihren Kräutern, Wurzlen, Pflanzen, Gewächsen und dergleichen Dingen, aber mein Kräuter-Buch übertrifft ihre Waaren alle.

Sie loben mir den Carduum Mariae oder Mariä-Distel so sehr, daß derselbe kräftig seye, sehr viel Krankheiten zu wenden; ich laß gelten, aber bey mir gilt die Vorbitt Mariä, die Hülf der Mutter Gottes weit mehrer, als der Mariä-Distel.

Wie unser Herr und Heyland dreyssig Jahr und dreyzehn Tag alt gewest, da ist er auf ein Hochzeit eingeladen worden zu Cana in Galiläa; bey solcher Hochzeit seynd auch erschienen Maria seine gebenedeyte Mutter, Petrus, Andreas, Philippus und Bartholomäus. Dieses Ehren-Fest ist gehalten worden in dem Haus des Zebedäi, der ein Vater ware Joannis des Evangelisten, welcher dazumal der Bräutigam gewest; die Braut aber, wie viel Lehrer ausgeben, ware Anachita, welche beede dazumal ein ewige Jungfrauschaft verlobt, und Joannes dem Herrn nachgefolgt, Anachita aber sich der Mutter Gottes zugesellt. Bey besagter Hochzeit aber hat gar bey Zeiten der Wein gemanglet, deficiente vino etc. Einige glauben, es seye der Zebedäus, welcher die Hochzeit ausgehalten, gar bey schlechten Mitteln gewest, und darum sich mit gnugsamem Wein nicht können versehen. Glaublicher aber ist, wie Sixtus Senensis aussagt, daß die Bediente und Aufwarter das mehriste vertragen, und ihre zerlechzeten Gurgeln ausgewaschen; dann bey solchen Gesellen einer dem andern kann meisterlich eine Spanische Wand abgeben, damit sie bequem können die Gläser ausleeren, darum kein Wunder, daß bey der Bedienten Untreu allemal ein Manquement in die Wirthschaft schleicht. Seye ihme, wie ihm wolle, der

Wein ist ausgangen, wessenthalben das Brautvolk sich nit ein wenig geschamt; kaum daß solches die allerwertheste Mutter Maria wahrgenommen, da hat sie sich alsobald der armen Leut angenommen, und mit ihrer Vorbitt ausgewirkt, daß ihr gebenedeyter Sohn das Wasser der sechs steinernen Krüg in den besten rothen Wein verwandelt. Jetzt mache jemand den Schluß: Wann die übergebenedeyte Jungfrau und Mutter diesen Leuten ist beygesprungen, und sie aus solcher Noth geholfen, indeme sie hierzu nicht ersucht noch begrüßt worden; was Hülf wird sie erst allen denjenigen leisten, welche so inständig und flehentlich dieselbe anrufen! Zu Loreto in Wälschland ist offentlich zu sehen, wie daß einmal ein Priester aus Sclavonien von den Türken gefangen worden, und weil er immerzu den Namen Maria in dem Mund gehabt, auch anbey vorgeben, daß er solchen im Herzen trage, beynebens sich verlobt nacher Maria Loreto, als haben diese unmenschliche Saracener ihme das Herz sammt dem Ingeweid aus dem Leib geschnitten, demselben solches in die Händ geben, er solle gleichwohl diese Waar nacher Loreto überbringen, welches dann auch mit höchster Verwunderung geschehen: massen er nach etlichen Tagen auf der Reis zu Loreto angelangt, das Herz und Ingeweid alldorten abgelegt, die ganze Geschicht mit kurzen Worten erzählt, folgends, mit den heiligen Sacramenten versehen, in Gott selig verschieden. Atlas Marian. de Loret. Wer will auch zweifeln, daß Maria nit mehrer helfe, als Marien-Distel!

Daß die Heiligen im Himmel mit ihrer Vorbitt uns können und wollen helfen, ist bereits bey denen Catholischen ein gründlicher Glaub, und will ich hierinfalls keine

schon vorhin bekannte Controversen beytragen; vorderist aber ist mächtig und übermächtig die Vorbitt Mariä. Die Arzney=Erfahrne, denen der gelehrte Dioscorides beystimmt, können nicht genug hervorstreichen St. Peters=Kraut, welches von den Lateinern Parietaria, von den Spaniern Yerva del Muro, von den Böhmen Jenanoc genennt wird, und solle dasselbige sowohl einwendige als auswendige Schäden heilen. Ich laß es gelten, aber bey mir gilt viel mehr die Hülf und Vorbitt des heiligen Apostels Petri, als St. Peters=Kraut. Nachdeme der Heyland den Knecht des Hauptmanns zu Capharnaum so wunderlich wiederum gesund gemacht, da ist er in des Petri Haus eingetreten, nit in einen Palast eines reichen Herrn, sondern in das Haus Petri, allwo nichts anders, als die Armuth selbst anzutreffen, dann er ist lieber bey den Armen, als bey den Reichen. Daselbst ware niemand im Haus, als seine Schwieger=Mutter, so dazumal ein alte Wittib; schön stehet es, wann in den Häusern der geistlichen Seelsorger nur alte Weiber, und noch darzu Befreundte zu finden. Diese alte Matron ware dazumal im höchsten Fieber; Gott pflegt gemeiniglich die Seinige mit Drangsal und Trübsal heimzusuchen, damit er hierdurch dero Verdiensten grösser mache. Wie Petrus und Andreas dieselbe liegerhaft gesehen, und am hitzigen Fieber ganz dahin liegen, da haben beede für sie ganz eiferig gebeten, der Herr möchte sich doch ihrer erbarmen. Ohne Zweifel haben andere auch ein Intercession eingelegt, aber diese zwey haben noch inständiger angehalten; freylich wohl soll man allen armen Bedrangten an die Hand gehen, mehrers aber denen Befreundten und Anverwandten. Weil nun diese so eiferige Vorbitter gewest, also hat in Ansehung derselben der Herr ihr das Fieber augen=

blicklich gewendt, worauf sie alsobald frisch und gesund aufgestanden, und ihme wie auch anderen bey der Tafel aufgewartet und bedienet. Dann ein empfangene Gutthat muß bald mit der Dankbarkeit bezahlet werden. Wann nun Petrus hat können ein Vorbitter abgeben, da er noch bey Leben und auf Erden gewest, wie viel mehr kann er dermal als ein Patron angerufen werden, da er bereits das göttliche Angesicht geniesset!

Auf dem Gebirg, insgemein de Cancellis genannt, unweit der Stadt Fullinio in Wälschland, ist ein kleine Kirch dem heil. Apostel Petro gewidmet; nächst dieser wohnet ein gewisses Geschlecht, dessen Vorfahrer daselbst den heil. Petrum haben gar freundlich beherberget. Dahero sie durch die Vorbitt und Verdiensten des heil. Petri ein ewige Gnad haben erhalten, daß allzeit einer aus dieser Familia die Schiatica oder Vergicht kann curiren, wann er nur den Patienten in besagter Kirchen den Segen gibt; dahero zu diesem Ort ein sehr grosser Zulauf, sowohl von Rom als anderwärts. Pagat. P. 2. pag. 43. Ist demnach leicht zu glauben, daß die Vorbitt Petri weit mehrer vermag, als St. Peters-Kraut oder Parietaria.

Der wohlerfahrne Mathiolus sammt vielen andern thut in seinen Büchern Meldung von der St. Jacobs-Blumen, so bey den Lateinern den Namen hat Senecio major, und meldet anbey, daß diese sehr gut und herrlich seye zur Medicin, insonderheit aber die offene Schäden damit zu curiren. Ich laß es gelten, aber bey mir gilt viel mehr die Vorbitt und Hülf des heiligen Apostels Jacobi, als besagte St. Jacobs-Blumen.

Bey Verheerung der Stadt Sodoma, Gomorrha &c. seynd sehr viel denkwürdige Ding unterloffen. Erstlichen

an dem Ort, wo diese volkreiche Stadt gestanden, ist dermal ein grosser See, andere nennen es gar das todte Meer, in der Länge ist solches ein Tagreis, in der Breite aber nur 6 Meilen. Besagtes Wasser ändert alle Tag seine Farb, und wirft an vielen Orten Stuck Pech in die Höhe, in der Grösse eines Ochsens, und weil es also stinkend und abscheulich, zweifelsohne wegen der abscheulichen Sünd, so vorhin daselbst regiert, also ist weder Fisch noch anderes Thier darinnen zu finden. Wann man in dieses todte Meer ein Eisen wirft, so schwimmt es in der Höhe, entgegen eine Feder gehet und sinket zu Grund, welches alles wider die Natur; wann dieses Wasser sich ausgiesset, so machet es die Felder unfruchtbar, da sonst ein anderes pflegt fruchtbar zu machen, alles wider die Natur. Diese sündhafte Städt, so daselbsten gestanden, seynd verzehrt worden von dem Feuer, welches vom Himmel gefallen; dieß war mehrmal wider die Natur, dann des Feuers Natur ist, in die Höhe zu steigen, und nit in die Niedere. Dieses Feuer ist zu Wasser worden, dann die göttliche Schrift sagt: Pluit Dominus etc. Genes. cap. 19. Der Herr regnet über Sodomam und Gomorrham Schwefel und Feuer. Wann dann Feuer zu Wasser wird, und Wasser zu Feuer, so ist alles wider die Natur; solches alles aber ist darum geschehen, weil Gott hat wollen diese lasterhafte Leut mit gleicher Münz bezahlen. Also spricht Chrysostomus: Indeme die Sodomiter haben wider die Natur gesündiget, also hat sie auch der Allerhöchste mit solchen Dingen gezüchtiget, so da wider die Natur waren. Aus diesem erschrecklichen Untergang ist gleichwohl Loth sammt den Seinigen erlöst worden; warum aber ist Gott gegen ihme also gnädig gewest? Ob er schon ein frommer und

gerechter Mann gewest, so war er doch nit so unschuldig, als wie die kleine unmündige Kinder, die da gleichwohl sammt anderen zu Grund gangen. Die meiste, wo nit gar die ganze Ursach ist gewesen, weil nämlich der Abraham für den Loth bey Gott dem Herrn einen Vorbitter hat abgeben. Genes. cap. 18. Wann dann des Abrahams Gebet für seinen Befreundten den Loth so kräftig ist gewest, da er noch auf dieser sündigen Welt wanderte, wie kräftig wird erst seyn die Vorbitt eines Heiligen, der mit Gott schon herrschet in der Glori! Das hat erfahren das Königreich Spanien an dem heiligen Jacobo. Wie Anno 800 nach Christi Geburt Raymirus, dero König, wider die Saracener einen ganzen Tag gefochten, bey angehender Nacht aber sich mit seinem kleinen Häufel auf einen Bühel retirirt, woselbst er Gott angerufen, und die Vorbitt des heiligen Apostels gesucht, da ist ihme solcher ganz sichtbarlich erschienen, und befohlen, daß frühe morgens alle die seinige Soldaten sollen beichten und communiciren. Nachdeme solches geschehen, haben sie mehrmal mit besagtem Feind angefangen zu streiten, allwo zugleich der heilige Jacobus auf einem schneeweissen Pferd erschienen, mit dessen Hülf sie sechzig tausend der Saracener erlegt. Hist. Hispan. Wer sieht dann nit, daß die Hülf und Vorbitt des heiligen Apostels Jacobi kräftiger seye, als die St. Jacobs-Blumen oder Senecio major?

Unter den heilsamen Kräutern, so die Erd, als eine gütige Mutter, hervor bringt, wird nit für das mindeste gehalten das heilige Joannis-Kraut, welches die Griechen Hypericon, die Lateiner aber Perforata nennen, es solle, wie die Medici aussagen, ein sehr stattliches Mittel seyn für allerley schädliches Gift. Ich laß es gelten, aber bey

mir gilt viel mehrer die Hülf und Vorbitt des heiligen Joannis, als das St. Joannes-Kraut.

Als Paulus, der heilige Apostel, von Jerusalem gefangener mit anderen seiner Cameraden nacher Rom geführt worden, da ist ein solches Sturm-Wetter auf dem Meer entstanden, daß alle im Schiff, deren 276 waren, sammt dem Paulo in augenscheinliche Tods-Gefahr gerathen. Die tobende Meer-Wellen spielten nit anderst mit dem Schiff, als wie mit einem Ballen; das Schiff stiege bald in die Höhe, als wollte es die Wolken kussen, bald stürzte es sich in die Tiefe, als wollt es sich in dem Abgrund selbst begraben; die rasende Wind mit ihrem unaufhörlichen Brausen machten noch grösser das Seufzen und Jammern der Schiff-Fahrenden. Der schwarz überzogene Himmel verursachte lauter bleiche Gesichter; die ganz verhüllte Stern prophezeyten nichts anders, als lauter Unstern; die zerrissene Segel waren unfehlbare Vorboten, daß ihr Leben nit werde ganz bleiben; die zertrümmerte Ruder gaben wohl zu verstehen, daß ihre Leiber auch bald werden zu Trümmern gehen; das vor Zorn faimende Meer drohete allen, daß ihr Leben bald wie ein Faim werde zerfliessen. In diesem erschrecklichen Sturm-Wetter hat Paulus seine Augen und Händ zu Gott gehebt, und für alle gebeten; bald hierauf hat er dieselbe getröst, ihnen angedeut, daß Gott in Ansehung seines Gebets alle werde beym Leben erhalten, wie dann auch geschehen: Donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. Actor. cap. 27. Wann dann Paulus und noch andere Heilige alle so barmherzig seynd gewest in dieser Welt, und sich so stark des Nächsten angenommen, wem wird dann einfallen, daß sie bereits in der Glori solcher Lieb werden vergessen haben,

allwo die Lieb nit gemindert, sondern vielmehr gestärket wird und ewig verharret? Das hat erfahren der heilige Gregorius Thaumaturgus. Als dieser noch auf Erden wanderte, und das tiefeste Geheimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit nit konnte fassen, da hat er den heiligen Joannem, den Evangelisten, angeruft, er möchte ihm doch aus diesem Scrupel und Verwirrung helfen, worauf ihme der heilige Joannes erschienen, und besagtes Geheimnuß vollkommen ausgelegt und erklärt. Ita Gregor. Nissen. in orat. S. Gregor. Thavmat. So muß es nun ein jeder gestehen, daß mehrer gelte und kräftiger seye die Hülf und Vorbitt des heiligen Joannis, als obbenanntes Joannes-Kraut oder Hypericum.

Bekannt ist nun allerseits, wie nutzlich und ersprießlich uns Menschen in diesem Jammerthal seye die Hülf und Vorbitt der Heiligen, vor allem aber wird allhier beygetragen ein wunderliche Geschicht eines Französischen Cavaliers, der sich genennt hat Herr von Bachevilla ꝛc. Anno 1386 ist unter Carolo dem Sechsten, König in Frankreich, ein sehr grosser Adel aus selbem Reich in Hungarn gezogen wider den Türken, unter solchem sich auch der Herr von Bachevilla befunden, jedoch mit schwerer Einwilligung seiner Frauen Gemahlin, so eine Dama von jungen Jahren; damit sie aber ein stetes Gedächtnuß seiner habe, also hat er in der Urlaub einen guldenen Ring von seiner Hand gezogen, denselben in Mitte von einander gebrochen, einen Theil ihr eingehändiget, den andern aber für sich behalten. Weil aber dazumal durch sondere Verhängnuß Gottes der Türk obgesieget, und sehr grosser Adel gefangen worden, also hat auch solches Unglück getroffen den von Bachevilla, welcher sieben ganzer Jahr in solcher

harten und elenden Sclavität mußte bleiben, unter welcher Zeit kein einiger Brief von seiner Liebsten angelangt. Als nun der Türk, als sein Herr, vermerkt, daß er kein Geld noch Ranzion von diesem Sclaven zu hoffen, also hat er endlich beschlossen, solchen zu erwürgen, und ums Leben zu bringen, welches ein anderer Sclav werkstellig zu machen den Befehl gehabt. Da dieses der Bachevilla erfahren, also hat er sich Gott gänzlich befohlen, und zu einem christlichen Tod sich bereit, anbey aber den heiligen Julianum, welchen er sonders allzeit verehrt, flehentlich ersucht, daß er ihme wolle beystehen, und sofern er ihn aus diesem Elend werde erlösen, sodann woll er ihm zu Ehren eine Capell aufbauen. Ueber solches ist der bedrangte Sclav eingeschlafen, als er aber hernach bald wieder erwacht, da hat er gesehen, daß er ohne Ketten und Band, und zwar nit mehr in der Gefängnuß, sondern in einem grünen Wald; konnte sich dahero Anfangs nit genug verwunderen, hielt es erstlich für einen Traum, weil er aber den freyen Himmel gesehen, die Bäumer griffen, so hat er bald vermerkt, daß er durch die Hülf des heiligen Juliani, seines Patrons, aus der Gefangenschaft erlöst worden, machte ihm demnach allerley Gedanken und Sorgen, wie er wiederum möchte in Frankreich gelangen. Indem er also fortgangen, so trifft er einige junge Töchter an, die daselbst die Schaafe gehütet, diese hat er auf Türkisch angeredt und gefragt, wem doch solcher Wald zugehöre? Die Mägdlein gaben Französisch die Antwort, daß sie ihn nit verstehen; als er solches gehört, so redet er mit ihnen Französisch, wem dieser Wald gehörig seye? Die Antwort ware, daß der Wald sammt der ganzen Gegend zugehöre dem Cavalier von Bachevilla, worüber er sich höchst verwundert,

und gleich wahrgenommen aus diesem und jenem, daß es sein Wald seye, worinnen er vielfältig gehetzt und gejagt, und daß er mit höchstem Wunder so augenblicklich aus der Türkey in Normantia gekommen; sodann hat er auch gesehen, daß er nächst bey seinem Geschloß Bachevilla seye, woselbst er sehr viel Edelleut angetroffen, begehrte auch allda mit der gnädigen Frauen zu reden, welches ihme der Thorwärtel rund abgeschlagen, mit Meldung, daß die gnädige Frau sich bereits in die Kirchen werde begeben, und daselbst durch die priesterliche Hand solle copulirt werden. Der arme und wie ein Bettler zerrissene Bachevilla bate inständig, nur ein paar Wort mit ihr zu reden, die es aber geweigert, und ihme zwey Gulden für ein Almosen geschickt, welches er aber nit angenommen, sondern mehrmal wiederholt, daß er nothwendig mit ihr zu reden habe. Endlich ist sie auf so starkes Anhalten aus dem Saal hinaus getreten, in Begleitung eines grossen Adels, und hat lassen besagten zerlumpten Bettler und Fremdling zu sich kommen, welcher dann mit verwachsenen Haaren und Bart hinzu getreten, und nach abgelegter Reverenz in diese Wort ausgebrochen: Madam, ich komme aus Türkey, daselbst habe ich einen Sclaven angetroffen, welcher hat vorgeben, daß er Ihr Patron und Herr seye dieses Orts, und könne sich nit sattsam verwunderen, daß ihme seine hinterlassene Liebste keine Geld-Mittel übersandte, wormit er sich könnte frey und los machen. Ich, war ihr Antwort, habe schon sieben Jahr von ihme keinen Buchstaben erhalten, noch die allermindeste Kundschaft, dahero ich sammt meiner ganzen Freundschaft vernünftig geglaubt, daß er seye gestorben, sonst hätte ich gar keinen Unkosten gesparet, denselben zu erlösen, massen ich ihn allzeit herzlich

geliebt; unter solchen Worten seynd ihr zugleich die häufige Zäher aus den Augen geflossen. Wie wäre es, Madam, sagt er, wann ich Ihr denselben sollte zeigen? Auf solche Wort verändert sie die Farb im Angesicht, er aber ziehet den halben goldenen Ring, will sagen, ein Theil des zerbrochenen Rings hervor: Herzliebste, sprach er, kennet Ihr dann nit mehr Eueren treuesten Bachevilla, dessen Lieb und Treue dieses ein Pfand und Kennzeichen? Worauf beede einander um den Hals gefallen, mit höchstem Frohlocken aller Umstehenden, und ist die vermeinte Hochzeit in ein solches unverhofftes Freuden-Fest ausgeschlagen. Il Peregrino di Loreto cap. 145. del Pad. Richeomo. Aus diesem erhellet ja Sonnen-klar, wie mächtig da sey die Hülf und Vorbitt der lieben Heiligen Gottes.

Der Mensch soll seyn wie der Teufel.

Daß Adam gefallen und durch das Apfel-Beissen wir das ewige Zähn-Klappern verdienet, hat der Teufel gemacht; daß Cain, der grobe Bauer, seinen leiblichen Bruder Abel ermordt, und folgsam den ersten Todtschlag begangen, hat der Teufel gemacht; daß die Menschen zu Noë Zeiten in lauter Unlauterkeit gelebt, und nachmals verdient, daß sie Gott mit einer so groben Laugen gezwaget, hat der Teufel gemacht; daß Sodoma sammt anderen benachbarten Städten in die abscheulichste Laster gerathen, welche stinkende Sünd mit dem stinkenden Schwefel-Regen mußte gerochen werden, hat der Teufel gemacht; daß eines Egyptischen Edelmanns Weib sich in den keuschesten Joseph ungebührend vergafft, hat der Teufel gemacht; daß ein verstockter Pharao die Israeliter, als ein Volk Gottes, so tyrannisch verfolgt, hat der Teufel gemacht; daß die Israe-

liter ein goldenes Kalb aufgerichtet, und selbiges nachmals für einen Gott gehalten und angebetet, hat der Teufel gemacht; daß Core, Dathan und Abiron aus Ehrsucht einen Aufruhr erwecket, und allen Gehorsam ihrer von Gott gesetzten Obrigkeit geweigert, hat der Teufel gemacht; daß Achan bey Eroberung der Stadt Jericho sich in die verbotene Beut verliebt, hat der Teufel gemacht; daß David zu dem häßlichen Ehebruch noch den unzuläßigen Todtschlag zugesellt, hat der Teufel gemacht; daß Absalon aus Hoffart seinen eigenen Vater verfolgt, und denselben von Kron und Thron wollen stürzen, hat der Teufel gemacht; daß Salomon durch Anleitung der liebkosenden Weiber die falsche Götter verehrt, hat der Teufel gemacht; daß Nabuchodonosor, der stolze König, hat wollen für einen Gott gehalten werden, hat der Teufel gemacht; daß der Aman das ganze Jüdische Geschlecht auf einmal hat wollen ausrotten, hat der Teufel gemacht rc. Du Teufel, laß doch ein wenig mit dir reden, sag her, warum bemühest du dich Tag und Nacht, frühe und spat, ohne Versaumung und Gelegenheit, gibest immerfort einen Jäger ab, einen Fischer ab, einen Rauber ab? Darum, sagt der Teufel, damit ich eine Seel bekomme! Wollte Gott, ein jeder Mensch wäre wie der Teufel, und auch so emsig thäte Seelen suchen, jedoch mit dem Unterschied: der Satan sucht sie zum Verderben, der Mensch aber zum wahren Seelenheil und himmlischen Erben.

Der Prophet Isaias hat sehr viel von Gottes Menschwerdung geprediget und prophezeyt; unter anderem hat er gesagt: cujus imperium super humeros ejus etc., es werde ein kleines Kind geboren werden, dessen Herrschaft auf seinen Achseln, cap. 9; verstunde hierdurch den wah-

ren Messiam und Welt-Heyland. Aber was für ein Herrschaft auf seinen Achseln? was für Schatz und Reichthum auf seinen Achseln? Die fromme Contemplanten geben vor, daß durch dieses verstanden werde das verlorne Lämbel, welches er in der Wüsten gefunden, und auf seine Achsel, als ein guter Hirt, genommen, das halte der Heyland selbst für den Schatz, für seine ganze Herrschaft, weil er eine verlorne Seel wieder gefunden. Der goldene Mund Joan. Chrysostomus haltet davor, es seye unendlich mehrer, ein einige Seel zu Gott führen, als dreyssig tausend Todte zum Leben erwecken; dahero Dionysius die Bekehrung eines Menschen unter allen göttlichen Werken das allergöttlichste nennet. Hom. cap. 9. Chrysost. Das war die Ursach, warum ein Franciscus Xaverius dem alten Patriarchen Isaac nachgefolgt, und einen besonderen Appetit gehabt zum Wildpret, will sagen, zu wilden und barbarischen Völkern, dieselbe zu bekehren; wie er dann 66 Königreich in Japonia, fünf tausend grosse Städt und den dritten Theil des Erdbodens um der Armen Seelen Heil durchloffen; dieß war die Ursach, daß er sich einem Kaufmann ans Pferd hinten angebunden, dem Pferd zugleich geloffen, ja da ihme die Kräften entgangen, von dem Pferd schleppen lassen, nur allein darum, damit er bey Zeiten an das verlangte Ort käme, allwo er verhofft, eine Seel zu gewinnen; das war die Ursach, daß Xaverius mehrer als eilfmal hundert tausend Seelen dem höllischen Raubhund abgejagt, und aus dem Rachen gerissen; das war die Ursach, daß die Societät Jesu durch die Ihrige innerhalb hundert Jahren in dem Orientalischen Indien dreyssig Millionen Seelen zu Gott gebracht.

Der heilige Apostel Paulus ist in dem neunten Jahr

nach seiner Bekehrung, bey Regierung Kaysers Claudii, in den dritten Himmel verzuckt worden, das ist, wie der Englische Lehrer ausgibt, 2. 2. qu. 145. art. 3, in den wahren Himmel, wo Gott mit allen seinen Auserwählten residiret. Dort hat er Sachen gesehen und gehört, welche er nit konnte noch wollte offenbaren; vermuthlich hat er gesehen die Herrlichkeit Christi, die unbeschreibliche schöne Ordnung der Engeln, die allgemeine Freud der Auserwählten, die künftige Anstalt der Kirchen ꝛc. Nach allem diesen ist Paulus wieder zuruck auf die Erden kommen. Ein mancher thät sagen: wann ich einmal im Himmel wäre, so soll mich kein Teixel mehr heraus bringen; aber Paulus hat Himmel lassen Himmel seyn, und den Ruckweg wieder genommen auf die Welt, und zwar darum, dann er hat gesehen, daß er noch viel tausend Seelen kann bekehren. Dahero kein Werk in der ganzen Welt kann grösser seyn, als wann einer durch seinen Fleiß und Eifer ein einige Seel gewinnt. Nit viel anderst ist beschaffen gewest der heilige Dunstanus. Wie dieser einmal ganz eiferig am Fest der Himmelfahrt Christi in der Kirchen sein Gebet verricht, da ist ihme eine grosse Anzahl der Engeln erschienen, und angedeut, daß sie ihn zur ewigen Seligkeit im Himmel wollen abholen, wann er hierzu bereit ist. Bereit wär ich, sagt er, sonsten schon, aber heut ist es mir nit recht gelegen, dann ich wollte noch gern an diesem vornehmen Tag und Fest denen Leuten ein Lehr geben, und eine Predig halten zu dero grösserem Seelen-Heil. Worauf ihme die Engel den anderen Tag zu sterben bestimmt, allwo er auch selig und heilig verschieden. In ejus vita etc. Hieraus erscheinet sattsam, was es für ein Gott gefälliges Werk seye, einige Seel zu gewinnen.

Unser gebenedeyter Herr und Heyland hat auf eine Zeit Petrum, Jacobum und Joannem mit sich auf den Berg Tabor genommen, und daselbst einen Abriß und kleinen Entwurf gezeigt seiner Glori. Diese hat er gezeigt auf einem hohen Berg, und nit in der Ebne, dann die Glori zu erwerben, braucht schwitzen, und nit sitzen, braucht fasten, und nit rasten. Sein Glori hat er gezeigt in Gegenwart Moysis und Eliä. Moyses war verheyrath, Elias war nit verheyrath, wordurch er hat wollen andeuten, daß die Leut in dem heiligen Ehestand so wohl können die Seligkeit gewinnen, als die Geistliche in denen Klöstern. Sein heiligistes Angesicht glänzte dazumal wie die Sonne, sicut sol etc. Gott ist allzeit gewest und wird allzeit seyn wie die Sonne, dann diese bescheint sowohl ein schlechte Bauren-Hütten, als einen fürstlichen Palast; Gott macht zwischen dem Reichen und Armen keinen einigen Unterschied. Seine Kleider waren dazumal wie der Schnee; wehe denenselben, dero Kleider nit weiß und unschuldig, sondern roth und eingetunkt im Blut der Armen! Petro hat alles so wohl gefallen, daß er gleich daselbst hat wollen verbleiben; das war ein grosse Einfalt, dann ohne Arbeit gibt Gott nit die Seligkeit, und ohne Mühe verkauft man keine Kühe. Petrus hat überlaut aufgeschryen: faciamus hic tria tabernacula, lasset uns allhier drey Tabernakel aufrichten, für dich Christe einen, für Moyses einen, und für Elias einen; ich, gedacht er, will bey Christo bleiben. Dieß aber war nit ein geringer Fehler, dahero die meiste Ursach gewest, daß alles gleich verschwunden, dann er hat nit gedenkt auf seinen Nächsten, auf Joannem und Jacobum, sondern nur auf seine eigene Person, und dieses hat Christo dem Herrn sehr mißfallen; dann der Mensch muß nit allein

sich befleissen, sein eigene Seel zur Seligkeit zu beförderen, sondern muß sich auch beemsigen, seinem Nächsten hierzu zu helfen, und dieses ist ein Werk über alle Werk. Hat doch sogar Christus, der Welt Heyland, selbst nit allein in Himmel fahren wollen, sondern so viel heilige Väter aus der Vorhöll mit sich genommen.

Was hat nit gethan der heilige Eremit Abraham! Nachdem seine Baas oder Maim Maria spöttlich entführt worden, auch nachmals einen lasterhaften Wandel geführt und einen offentlichen Schleppsack abgeben, da hat er von freyen Stucken sein Einsiedlerey, als einen englischen Wohnplatz, verlassen, den rauhen Bußsack ausgezogen, und sich wie einen Soldaten gekleidt: anstatt der Caputzen, einen Hut mit Federn, anstatt der Kutten, ein geziertes Koller, anstatt des Rosen-Kranz, einen Degen an die Seiten genommen, und also fortgereist, bis er in das Wirthshaus gelangt, wo sich diese armselige Tröpfin aufgehalten, (o wie viel gibt es noch Wirthshäuser beym schwarzen Bock!) Daselbst hatte er ihme lassen Essen und Trinken auftragen, und war ganz allegro und wohl auf, fragte endlich den Wirth, ob er nit ein hübsches Feder-Wildpret hätte, er wisse wohl, daß Mars und Venus benachbarte Planeten seyen? Ey freylich, sagt der Wirth, mit solchem Confect bin ich schon versehen, und führt ihn gleich in die Kammer dieser bekannten Sünderin, woselbst er nach Abtretung des Wirths sich geoffenbaret, auf die Knye nieder gefallen, und ihr dergestalten so beweglich zugeredt, daß er also dieses irrende Schäflein wieder auf den rechten Weg gebracht und dero Seel gewonnen. Abraham hat hierdurch ein grösseres Werk gethan, als wann er alle Seelen aus dem Feg-

feuer erlöst, zumalen diese der Seligkeit vergewißt seynd, und Gott nit mehr können beleidigen.

Mit Christo dem Herrn seynd zwey Mörder und Böswicht auf den Berg Calvariä hinaus geführt worden, und daselbst ihren verdienten Lohn empfangen; einer war genannt Dismas, der andere Gismas, beede offentliche Mörder und Strassen-Rauber. Dismas, weil er ein Haupt und Rädelsführer gewest der ganzen rauberischen Gesellschaft, also ist er auf der rechten Hand gekreuziget worden. Dieser ist Glaubens halber ein Hebräer gewest, sonst aber gebürtig aus Egypten, und ist im 50. Jahr seines Alters gefänglich eingezogen worden; dieser hat gleichwohl die größte Gnad gehabt, daß er sich noch bekehrt, und mit Christo in das ewige Paradeis eingetreten. Ein Dieb bey Lebzeiten, kurz aber vorhero, und vor seinem Tod, hat er den Himmel geraubt: was war die Ursach, daß er so bald den Himmel gewonnen? Höre mich: er hat erstlich an Christum Jesum geglaubt, nachmals aber auch seinen Mitcameraden hierzu ermahnt, daß er sich solle bekehren; dieses hat dem Heyland Jesu also wohlgefallen, daß er ihme gleich das Paradeis versprochen: Hodie mecum eris Paradiso. Dieses ist nit mein, sondern des heiligen Joann. Chrysost. Aussag: Aliorum utilitatem cogitabat, et magister pendebat in cruce, et sanis persuasionibus alium invitabat ad vitam. Hom. de Cruc. et Latron.

Nit ohne Zäher ist zu lesen, was anno 1634 zwey aus der Societät Jesu in der Provinz Sciansi gethan. Dazumal ist eine solche Hungers-Noth und Theurung entstanden, daß sogar einige Mütter ihre eigene Kinder aufgezehrt; andere aber waren nit so tyrannisch, aber gleichwohl un=

barmherzig, indeme sie ihre Kinder auf die Felder hinaus getragen, und allda lassen Hunger sterben, damit sie dero Tod nit möchten sehen. In dieser Provinz waren dazumal zwey fromme Männer aus besagter Gesellschaft, benanntlich P. Stephanus Fabri und Emanuel Gomez, welche allen Fleiß angewendt, denen armen Kindern beyzuspringen, nit zwar mit leiblicher Nahrung, welche sie nit gehabt, sondern mit der heiligen Tauf; dahero ein jeder aus ihnen ein Fläschel Wasser mit sich getragen, und wo sie etwan ein Weinen oder Kinder-Geschrey vernommen, die arme Tröpflein getauft, und folgsam zu Kindern der Seligkeit gemacht. Nun hat es sich begeben, daß der eiferige Mann, der Gomez, ein Kind angetroffen, welches bereits schon erschwarzt, auch wirklich schon von Würmern angegriffen, gleichwohl noch lebendig. Da hat er erstlich das größte Mitleiden getragen, und zugleich höchst bedauert, daß er keinen Tropfen Wasser mehr bey sich habe; gleich aber ist durch sondere göttliche Providenz ein Weib mit einem Krug voll Wasser vorbey gangen, die er alsobald gebeten, sie möcht ihn doch trinken lassen, dann er leicht konnte wissen, daß sie als eine Heidin und Unglaubige ihme ein Wasser zum Taufen wurde abschlagen; das Weib aber war endlich so gut, dann sie nichts dergleichen geargwohnt, und gabe ihme zu trinken. Der gute Mann trinkt ein wenig, und nimmt alsdann ein ganzes Maul voll Wasser, eilet nach dem Kind, wirft das Wasser in die hohle Hand heraus, und tauft das bereits halb todte Kind, darauf alsobald das Engerl die Augen eröffnet und gelacht, als wollt es ihme um die höchste Gnad danken, gleich aber dieselbe wiederum zugeschlossen und verschieden. So oft dieser Gotts-eiferige Mann solche Geschicht erzählet,

da hat er sich des Weinens nit können enthalten. Orlandus in Hist. Soc. Jes. P. I. Lib. 13. Num. 70.

Ja, ja, sagt Jemand, die Leut bekehren, und denselben zur Seligkeit verhülflich seyn, ist ein sehr gutes und über alle Massen verdienstliches Werk; aber solches gehet nur die Seelsorger an, die Pfarrer, die Prediger, die Beicht=Väter und die Geistlichen ꝛc., unser einer hat zu thun, daß er auf sein eigene Seel Achtung gibt. Was geht mich ein anderer an? Er mag zu Gott kommen oder zum Teufel fahren, mir ist so viel nit daran gelegen; er hat so wohl seinen Schutzengel als ich, ich bin weder Verwalter noch Pfleger über sein Gewissen ꝛc. Du Mensch redest nit um ein Haar besser, als der verdammte Cain, der ihm getrauet, Gott in das Angesicht zu reden: Nunquid custos fratris mei sum ego. Gen. cap. 4. Bin ich dann meines Brudern Hüter? Mein Mensch, vernimm du mich ein wenig: Wann du einen bekannten Mitbruder hast, der einen lasterhaften Wandel führet, so bist du im Gewissen schuldig, und unter einer Todsünd verbunden, denselben zu ermahnen, daß er doch wolle von dem Bösen abstehen, Gott mehrer vor Augen haben, die Straf und Rach des Allerhöchsten förchten ꝛc. Folgt dieser deiner Ermahnung nit, so hast du deiner Schuldigkeit ein Genügen gethan; wird er aber durch deine gute Lehr, heiligen und heilsamen Rath bekehrt, so hast du weit mehrer bey dem allerhöchsten Gott verdient, als hättest du bis auf den jüngsten Tag alle erdenkliche Bußwerk verricht.

O wie schön, schön und scheinend ist gewest jener Stern, der da die drey gekrönte Monarchen aus Orient zu Christo dem Herrn geführt! Andere Stern werden nur bey der Nacht gesehen, aber dieser war auch bey dem hell=

lichten Tag sichtbar. Der heilige Gregorius Turonensis schreibt, daß zu Bethlehem ein grosser Brunn seye, aus welchem die seligiste Mutter Gottes das Wasser geschöpft; in demselben Brunn seye noch auf den heutigen Tag besagter Stern zu sehen, aber nur von frommen, keuschen und heiligen Leuten. Lib. 1. de Gloria Martyr. Herrlich und aber herrlich war dieser Stern.

Nit weniger aber seynd auch zu loben alle diejenige, welche wie dieser Stern die Leut zu Christo führen, und dero Seel salviren. Unter solche seynd gar wohl zu zählen zwey fromme Männer und Diener Gottes aus unserem reformirten Augustiner-Orden, P. Franciscus a Jesu und P. Martinus a S. Nicolao, welche beede wegen Ehr und Lehr Christi in Japonia gemartert worden. Wie P. Martinus bereits mit anderen an einer steinernen Säulen gebunden gewest, und rings herum der grosse Scheiter-Haufen angezündt worden, da hat bey einer unglaublichen Menge des heidnischen Volks, worunter auch sehr viel Christen waren, einer aufgeschryen und zu beichten begehrt, wessentwegen P. Martinus sich alsobald von der Säulen los gemacht, dann er nur an einer Hand gebunden gewest, und dessen Beicht angehört, gleich aber darauf wieder zu seiner Säulen geeilt, und dieses ist drey unterschiedlich Mal nach einander geschehen, da ein und anderer zu beichten begehrt, bis er endlich mit fröhlichem Gemüth und zu Gott aufgehebten Augen in Mitte der Flammen seinen seligen Geist aufgeben. Wie Gott dem Herrn dieser Seelen-Eifer gefallen, hat genugsam bestättiget der grosse Glanz, welcher in währender Marter sein Haupt umgeben.

P. Franciscus a Jesu, damit er nur möcht einige Seel zu Gott führen, hat sich in Japonien wie einen Sclaven

verkleidt, und daselbst also unbekannter sehr grossen Nutzen geschafft. Einsmals als er vernommen, daß ein Spanisches Schiff angelandet, worauf ein Capellan tödtlich dahin gelegen, also hat er einen Korb voll mit Obst und Früchten herum getragen, selbe allenthalben feil geboten, jedoch um einen grossen Werth, damit er unter diesem Deckmantel länger konnte Seelen fischen. Wie er nun zum besagten Schiff kommen, welches zu Nangasachi am Port gestanden, da hat er da und dort etliche Früchte gespendiret, bis er endlich gar hinein kommen, wo der Capellan gelegen; daselbst hat er sich in der Stille geoffenbaret, daß er ein Priester seye, worauf er dessen Beicht angehört, und nachmals mit sonderm Herzens-Trost wieder darvon gangen. Bald aber hernach, als er an einem geheimen Christen-Ort die heilige Meß gelesen, und wie gewöhnlich unter der Meß die Händ gewaschen, da hat er in dem Abtrücknen gesehen, daß das Tüchel voller Blut worden, woraus er leicht abgenommen, daß sein Marter und Leiden herzu nahe, wie er dann bald hernach die Marter-Kron erhalten. Carlo Greg. Rosignoli della Compagnia di Giesu. Cent. Terza. fol. 419. Auf solche Weis ist ja nit übel geredt, und auch der Wunsch nit zu verwerfen, wann man sagt: es wäre gut, der Mensch wäre wie der Teufel, zumalen dieser nichts anders sucht, als die Seelen, und zwar zum Verderben; der Mensch aber soll sie suchen zur Seligkeit.

Nit gut, ist gar gut.

Frau Catharina, wie geht es Ihr? Nit gut, sagt sie. Der heiligen Catharina malet man sonst ein Rad zu, aber

mich hat Fortuna mit ihrem Glücksrad gänzlich verlassen; ich hab schon etliche Jahr nit ein einige glückselige Stund, bin ein ganze Zeit übel auf. Ich hab einen so elenden Magen, ich glaub, er konnt auch das Manna oder Himmel-Brod nit verdäuen, welches Gott den Israelitern in der Wüsten gespendirt; ich hab schon so viel Tränkel aus der Apotheken genommen, daß man darmit hätt können die sieben steinernen Krüg zu Cana Galiläa anfüllen; ich bin am ganzen Leib fast so dürr, als wie da gewest der Esels-Kinnbacken, mit dem der Samson tausend Philistäer erlegt; von denen zweyen Aposteln, Jacobo und Joanne, stehet im Evangelio geschrieben, daß sie ihre Netz haben geflickt: ich flick bereits etliche Jahr nach einander meinen elenden Leib, und will gleichwohl nichts verfangen noch helfen; in Summa, es gehet mir nit gut 2c. Ey Frau Catharina, dieses ist alles gut, dann Gott nur die Seinige heimsucht; glückselig ist derjenige, so etwas zu leiden hat, dann ohne Leiden erlangt man nit die ewige Freuden: Nonne haec oportuit pati et ita intrare in gloriam suam?

Zu betrachten ist Jacob dazumal, wie er im Mutter-Leib schon einen Zank gehabt mit seinem Bruder Esau wegen der Präcedenz, dann er wollte kurzum der Erstgeborne seyn. Zwar die Gemüther der Menschen und Adams-Kinder seynd meistens also beschaffen, daß ein jeder will lieber primus seyn, als imus seyn; bey dem Jacob aber war es dazumal ein Geheimnuß.

Zu betrachten ist Jacob dazumal, wie er durch den arglistigen Anschlag seiner Mutter Rebecca von dem blinden Vater Isaac die Benediction und Segen erhalten, da unterdessen der Esau mit seinem Bogen in Feldern und Wäldern sich bemühet. Es scheint doch nit gar recht, daß

einer, der immer zu Haus hockt, soll ehender promovirt werden, als der sich im Feld wohl hält; allein bey dem Jacob ware es ein Geheimnuß dazumal.

Zu betrachten ist Jacob, wie er auf der Reis seine Nachtherberg genommen unter dem freyen Himmel, dann er wollte darum in der Stadt nit einkehren, weilen die Inwohner sehr gottlos und gewissenlos; wollte also lieber auf freyem Feld liegen, wo zwar ein grössere Gefahr gewest wegen der wilden Thieren, als in der Stadt, dann er glaubte, es seye sicherer zu leben inter leones, als inter lenones, sicherer inter ursas, als inter ursulas etc.; allein bey dem Jacob war es dazumal ein Geheimnuß.

Zu betrachten ist Jacob dazumal, wie er in das Land gegen Morgen kommen, daselbst drey Heerd Schaaf angetroffen, und anbey einen Brunnen, welcher mit einem grossen Stein geschlossen war, da hat der Jacob denselben Stein, den sonst ihrer viel kaum konnten hinweg walzen, ganz allein hinweg gehebt, daß folgsam alle Schaaf der schönen Rachel haben können trinken. Es bleibt also noch wahr, Lust und Lieb zu einem Ding, macht alle Müh und Arbeit gering; dazumal war es auch nit ohne Geheimnuß.

Absonderlich aber ist Jacob zu betrachten, wie er bey nächtlicher Weil mit einem Engel, der in Manns-Gestalt ihme erschienen, so lang gerungen, bis er die Victori erhalten, und folgsam auch den Segen: Non dimittam te, nisi benedixeris mihi etc. Hier glaub ich aber seye dieses Geheimnuß, daß niemand erhalte den Segen ohne Degen, niemand erlange ein Beut ohne Streit, absonderlich niemand komme zu den ewigen Freuden ohne vorhergehendes Leiden. Dann vorhero gehet das Wilde, darnach folgt erst das Milde; vorhero gehet der Last, hernach folgt

erst die Rast; vorhero gehet das patior, nachmal folgt erst das potior; auf der Welt ist ein strenge Vigil, nachmals folgt erst das Freuden-Fest ꝛc.

Dahero, Frau Catharina, soll Sie lieber Gott dem Herrn danken, daß er Ihr solche Widerwärtigkeit schickt, zumalen solche ein gewisser Pfandschilling künftiger Seligkeit; dahero der heilige Bischof Fulgentius, nachdem er über alle Massen viel wegen des christlichen Glaubens ausgestanden, alsdann in eine schwere Krankheit gerathen, an dero er 70 Tag gelegen, nichts anders als diese Wort wiederholt: Domine, da mihi modo hic patientiam, postea indulgentiam! O mein Gott und Herr, gib mir allhier die Geduld, und alldort die Barmherzigkeit! Surius in vita.

Wie geht es, mein lieber Herr Felix? Nit gut, sagt er. Namens halber bin ich just Felix, wie ein Bauer, der Urbanus heißt, dann beede Namen kommen mit der That nit übereins. Ich hab mich so viel Jahr geplagt, hab oft mehrer Mucken gemacht, als da gewest seynd zu den Zeiten Pharaonis in Egypten; ich soll eigentlich Adam genennet werden, dann ich gewiß mein Brod in dem Schweiß meines Angesichts gewonnen; ich bin so sparsam gewest, daß wann ich dazumal wäre gegenwärtig gewesen, wie unser lieber Herr mit so wenig Brod so viel tausend Personen gespeist in der Wüsten, da hätt ich gewiß das Brod an meinem Maul erspart, und es meinem Weib und Kindern nach Haus getragen; ich hab es endlich, Gott Lob, so weit gebracht, indem ich gleich Anfangs lauter Nulla gehabt, gleichwohl etliche tausend Gulden erspart, allein ich hab auch fast, wie die Kinder der Propheten zu Elisäi Zeiten, mit Kraut vorlieb genommen. Jetzt hat mich auch das Unglück getroffen, indeme in meiner Nachbarschaft ein

Brunst entstanden, daß mein Haus und Hof, sammt allem, was darinnen gewest, in Aschen gelegt worden ꝛc.; also gehet es mir ja nit gut! Ey Herr Felix, eben das ist gut, dieß Kreuzel kommt von den gütigen Händen Gottes; dann alle diejenige, welche Gott einmal will machen zu Mitbürgern des Himmels, sucht er mit einer und anderen Widerwärtigkeit heim, dann die Himmels-Thür läßt sich nit anderst aufsperren, als mit einem Kreuz-Schlüssel, und ist von Dornbach ein sichererer Weg dahin, als von Rosenheim.

Die himmlische Braut in dem hohen Lied Salomonis suchte ihren geliebtesten Gespons in ihrem Bettlein, aber sie hat ihn nit gefunden, quaesivi illum per noctes in lectulo meo, et non inveni. Cant. cap. 3. Sie suchte ihn in allen Gassen, auf allen Strassen, und fande ihn nit; endlich wie sie unter die Nachtwächter gerathen, und von denselben viel Püff und Stöß bekommen, ihr auch die groben Gesellen den Mantel vom Leib gerissen und zu einer Beut gemacht, alsdann hat sie denselben gefunden. Cant. cap. 5. Woraus dann erhellet, daß Gott nach vieler ausgestandenen Mühe und Drangsal, nach allerley Kreuz und Widerwärtigkeit sich finden läßt; dahero die übergebenedeyte Mutter Maria gar recht geredt, wie sie den zwölfjährigen Jesum zu Jerusalem im Tempel gefunden: Dolentes quaerebamus te, mit Schmerzen haben wir dich gesucht!

Einige Contemplanten geben vor, und ist gar glaublich, wie Gott der Allmächtige den Adam, als ersten Menschen, erschaffen, da hat er Anfangs den Leim genommen, und aus demselben einen menschlichen Leib gestaltet, denselben aber mit ausgespannten Armen auf der Erd liegen lassen, daß also Adam hat ehender müssen im Kreuz liegen, als ihme Gott das Leben eingeblasen. Gewiß ist es doch,

daß Gott niemand das ewige Leben ertheilt, den er nit im Kreuz findt; so weiß man auch in allen Calendern, daß die Kreuz-Wochen vor der Himmelfahrt des Herrn stehet. Der göttliche Mund selbst hat das Himmelreich verglichen einem Senfkörnlein, und nit einem Zuckerkandel, dann mit Büssen, und nit mit Possen, kommt man in den Himmel; mit Schmerzen, und nit mit Scherzen, kommt man in den Himmel; mit Laufen, und nit mit Saufen, kommt man in den Himmel; mit Casteyen, und nit mit Gastereyen, kommt man in den Himmel. Das Wörtlein Himmel fangt von einem H an, und dieser Buchstab wird genennet Aspiratio, ein Seufzer: darum ohne Seufzer, ohne Weinen und Wehe, kommt man nit in die Höhe.

Wohlan dann, Herr Felix, nehme Er dieses Kreuz, diesen grossen Schaden von den Händen Gottes mit Geduld an, ja schätze es für eine sondere Gnad, dann er nur die Seinige also hart haltet, die er liebt; nehm Er ein Exempel an dem Job, deme ebenfalls das Feuer alles verzehrt, worüber er gleichwohl Gott gelobt und gebenedeyet. Folge Er nach jenem heiligen Bischof Remigio: weil dieser ein grosse Theurung vorgesehen, also hat er ein Menge des Traydts zusammen gebracht, damit er zu seiner Zeit konnte den Armen beyspringen; wie aber etliche boshafte Leut ihme die Scheuren angezündt, also hat er gleich zu Pferd dahin geeilt, wie es aber zu löschen unmöglich, da ist er abgestiegen, und weilen dazumal der kalte Winter, so hat er sich bey diesem angezündten Stadel noch gewärmet, und lachend gesagt: Husch, husch, es ist noch gut, wann einer bey dieser Kälte ein Feuer findt! Daurol. cap. 7. tit. 5.

Frau Magdalena, wie geht es? Nit gut, sagt sie. Die heilige Magdalena hat durch ihre Salbung einen

Nutzen geschöpft, aber ich, durch das Schmieren, hab den größten Schaden, dann ich hab einen so groben Mann bekommen, der mich fast alle Tage abschmiert; Suppen iß ich sonst gern, aber wann man Prügel drein brockt, das ist mir zuwider; so oft ich ihme die Weinkandel vorwirf, so bin ich der Flaschen schon versichert; wann mein Gesicht ein Acker wäre, so fände man das ganze Jahr blaue Kornblumen darin; die Eselin des Propheten Balaams ist nur dreymal geschlagen worden, wie ich aus der Predig vernommen, und hat sich dessenthalben beklagt: wann ich das Monat 33 Schläg bekomme, so muß ich noch vorlieb nehmen; ich rühre ein ganze Zeit kein Karten an, und dannoch bleibt mir der Bastoni nit aus; der Narr will mit allem Gewalt eine Holländische Fasten-Speis aus mir machen: wann ich nur das geringeste Wetter erwecke, so bleibt das Einschlagen nit aus; es wäre kein Wunder, ich thät mich in unserem Mühlbach ertränken, (wann er nit so tief wäre.) Also gehet es mir leider gar nit gut! Die heilige Magdalena hat mit ihren Haaren Christo dem Herrn gefallen, aber ich möcht mir vor lauter Kummer und Elend die Haar aus dem Kopf reissen rc. Gemach, gemach, mein liebe Frau Magdalena, ich siehe wohl, es gehet Ihr gut, dann es ist durch sonderen Willen Gottes geschehen, daß Sie einen groben Mann bekommen, der Sie also hart tractirt, wann Sie nur solches Gott aufopfert und mit Geduld überträgt. Gott hat sein Kreuz ausgetheilt unter die Seinige, die er einmal will ewig zu sich nehmen; dann der Himmel ist um kein anderes Geld feil, als um Kreuzer.

Gott macht es mit denjenigen, die er zur Seligkeit erkiesen, wie er es gemacht hat mit den Israeliten. Was

für harte und fast unerträgliche Dienstbarkeit hat dieses Volk nit ausgestanden unter dem tyrannischen Joch Pharaonis! Die arme Leut mußten allesammt ohnaufhörlich in dieser Leim-Gstötten arbeiten, und täglich ein grosse Anzahl Ziegel verfertigen, und wann sie die bestimmte Zahl nit erfüllt, wie es mehrmal unmöglich gewest, also seynd sie erschrecklich, ja gar bis auf das Blut gepeitscht worden, dann die Egyptier waren abgesagte Feind der Hebräer um des Glaubens willen. Was geschicht aber? Gott hat schon im alten Brauch, daß er Anfangs lässet die Seinige plagen, zwagen und nagen, nachmals thut er sie erst consoliren und trösten. Nach so viel ausgestandener Mühe und Arbeit seynd endlich die Israeliter erlöst worden, belohnt worden, bereicht worden; da sie vorhero mit Letten umgangen, haben sie nachmals löthiges Gold darfür bekommen; die sich vorhero mit Leim-Batzen geplagt haben, haben nachmals Geld-Batzen genug mit sich genommen; die zuvor mußten so viel Ziegelstein liefern, haben darfür Edelgestein mit sich getragen: dann die Egyptier, durch sonderen Willen Gottes, haben Silber und Gold, und was sie Kostbares gehabt, den Hebräern in ihrem Auszug mitgeben. Vasa argentea et aurea etc. Exod. cap. 12. Also, welche der Allerhöchste auf der Welt mit Trübsal und Drangsal, mit Kreuz und Widerwärtigkeit heimsuchet, denselben pflegt er in jener Welt es mit Freuden und unendlichem Reichthum wiederum zu ersetzen.

Unser lieber Herr, vermög des heiligen Evangelii, hat das Himmelreich unterschiedlichen Sachen verglichen: einem Senfkörnl, einem Fischernetz, einem Hochzeitmahl ꝛc. Mir ist es erlaubt, daß ich das Himmelreich vergleiche dem Herzogthum Kärnten; warum dieß? Herzog Ingwon in

Kärnten hat ein Gesatz gemacht, daß wer ins künftig als ein Fürst dasselbe Land werde bekommen, solle bey seiner Investitur wie ein gemeiner Hirt aufziehen, und sodann von einem Bauren, der auf einem runden Marmelstein sitzt, welcher Stein noch ein Meil von Klagenfurt auf freyem Feld zu sehen, einen Backenstreich empfangen, und nachmals erst als ein Landsfürst regieren. Dieser Brauch hat gewährt bis anno 1414, dazumal Ernestus, Herzog in Oesterreich, der Letzte, diese Ceremonien ausgestanden. Aeneas Sylvius, Megiserus in hist. Europ. cap. 20. Das Himmelreich ist gleich diesem Herzogthum Kärnten: wer es besitzen will, der muß vorhero eines aushalten. Quidquid agas, ad coelum non evades, nisi probe contusus etc., seynd die Wort des heiligen Chrysostomi in Psal. 25.

Dahero, mein Frau Magdalena, muß Sie sich besser in die Geduld richten, in Erwägung, was Gottes Sohn unschuldig für uns gelitten; und weil er ohne Wunden und Plagen nit hat wollen in sein eigenes Reich eingehen, also will er dasselbige uns auch um keinen anderen Preis überlassen.

Wie geht es, mein lieber Herr Sigmund? Nit gut, sagt er. Mein Nam hat etwas von Mund, aber unterdessen leide ich allzuviel von bösen Mäulern; in den Calendern stehet oft geschrieben: heut ist gut Haar abschneiden, gut Nägel abschneiden, aber von Ehr abschneiden findet man nichts darin, und gleichwohl geschichts immerfort. Nichts ist kostbarer, als ein guter Nam, das bestättiget gleichsam der geschwätzige Echo: fama, ama. Matth. cap. 12 ist zu lesen, daß an einem Sabbath, da die Apostel auf einem Trayd-Acker die Aeher abgezwickt, die Pharisäer dar-

über unbillig geschmälet; aber wann man einem Wackern, und nit Ackern die Ehr nimmt, das ist höchst schimpflich. Freylich hat es dem Samson sehr geschadet, wie ihme die untreue Dalila die Haar abgeschnitten; aber einem Menschen schadet es weit mehrer, wann man ihme die Ehr abschneidt: dann Gut und Geld, Geld und Gut zusammen ist nit so viel werth, als ein ehrlicher Namen. Melius est nomen bonum, quam divitiae multae. Proverb. cap. 22. Jetzt kann es ihme einer wohl einbilden, wie hart es mir kommt, und fast für ein unverdäulichen Brocken zu hälten, indeme mich dergleichen gottlose Zung an einem vornehmen Ort, allwo ich eine gewisse Promotion zu hoffen gehabt, ganz spöttlich und Gewissen-los verleumdt, und also verschwärzt, daß ich anjetzo bey selbiger Herrschaft für den größten Schelmen gehalten werd, und ich bin hierinfalls so unschuldig, als gewest ist Joseph in Egypten; wann ich den Hund antriff, soll es mich auch tausend Leben kosten, so will ich ihn durchbohren. Also gehet es mir, wie leicht abzunehmen, nit gar gut. Holla, holla, das muß man nit reden! Dieses ist nur gar gut, dann wann man solches mit Geduld überträgt, so schmiedet ihm einer ein Kron im Himmel, welche ohne Leiden gar nit erobert wird.

Wie der König Saul wider die Philistäer seine Waffen ergriffen, und einest ihme kräftig vorgenommen, den Feind völlig auszurotten, also hat er einen allgemeinen Fasttag unter seinem ganzen Volk ausrufen lassen, es solle denselben Tag niemand, unter Lebens-Straf, etwas essen, bis auf den Abend; wie aber Jonathas durch einen Wald marschirt, und daselbst so häufiges Hönig angetroffen, daß es gar von den Bäumen herunter geflossen, also hat er seine Ruthen ausgestreckt, dero Spitz in das Hönig einge-

tunkt, und so dann nur ein wenig davon gekost. Aber dieses Kosten hätte ihme bald das Leben gekost, wo nit das gesammte Volk solches hätte verhindert; auf solche Weis wäre ihm der süsse Bissen sauer genug ankommen. 1. Reg. cap. 14. Es ist aber, wie Hugo Cardinalis anmerkt, in dieser Sach nit ein geringe Geheimnuß, dann man muß erwägen, wie der Jonathas das Hönig bekommen: in summitate virgae etc., durch die Ruthen, die er eingetunkt, ut intelligamus supernas delicias non nisi per virgam comparare, damit wir aus solchem erkennen sollen, daß die Süsse der ewigen Freuden nit anderst erhalten werde, als durch die Ruthen, das ist, durch das Leiden. Der David hat in dem Fall sehr weislich aufgeschryen: Quis dabit mihi pennas, sicut columbae, et volabo et requiescam. Psal. 54. Wer gibt mir Flügel wie einer Tauben, so wollt ich hinfliegen und ruhen. Gar heilig hat David hierinfalls geredt, dann wann ein Tauben fliegt, so streckt sie die Flügel kreuzweis aus, und durch das Kreuz erhalt man die ewige Ruhe.

Ich bekenne es zwar, Herr Sigmund, daß unter dem Kreuz nit das geringeste seye, wann man einem die Ehr abschneidt, und den guten Namen nimmt; allein trag Er dieses Kreuz mit Geduld, dann solches ein gewisses Ladschreiben zum ewigen Hochzeitmahl. Seynd es dann nit die Wort Christi selbst Matth. cap. 5: Selig seyd ihr, wann euch die Menschen schmähen und verfolgen, und alles Böses wider euch reden und lügen ꝛc. Beynebens betrachte Er auch, daß der Knecht nit mehrer ist, als der Herr, der Jung nit vornehmer, als der Meister. Es hat der Welt-Heyland mit unüberwindlicher Geduld ertragen, als sie ihn für einen Vollsaufer, für einen Zauberer und Teufelsban=

ner gehalten; warum wollt dann der Herr Sigmund so haiklich seyn? Auf der Welt muß es doch gelitten seyn, und ohne Leiden wird die obere Glori nit erworben. Dahero sagt der heilige Hieronymus (wollte wünschen, diese Wort thät ein jeder recht erwägen, der in dieser Welt in lauter Wohlleben schwebet): Difficile, imo impossibile est, ut praesentibus quis fruatur bonis et futuris, ut hic ventrem et ibi mentem impleat, ut de deliciis transeat ad delicias, ut in terra et in coelo gloriosus appareat. Epist. 34 ad Julia. Es ist schwer, ja unmöglich, daß einer in der Welt in Freuden lebe, und auch in jener Welt; es ist unmöglich, daß einer da alle Ergötzlichkeit geniesse des Leibs, und dort alle Ergötzlichkeit der Seelen; es ist unmöglich, daß einer da alles Begnügen hat, und dort deßgleichen, sondern es heißt: per aspera ad prospera, per fel ad mel, per angusta ad augusta, per rastra ad astra, per lanceas ad lances, per flumen ad numen, per fastidia ad fastigia, per contemtum ad contentum, per telum ad coelum, per crucem ad lucem, per acidum ad placitum, per colum ad polum, per curam ad curiam, per moesta ad festa, per gravia ad suavia, per facem ad pacem, per fluctus ad fructus; das ist: durch Leiden zu Freuden.

O wie heilig und heilsam hat jener Wucherer gethan zur Zeit des Priesters Volconis in Frankreich! Bzovius schreibt, daß anno 1198 dieser Priester Volco wegen seines apostolischen Wandels sehr berühmt seye gewest; unter anderen denkwürdigen Sachen, die er begangen, war folgende nit gar die mindeste: Als er einmal von einem Wucherer zur Tafel eingeladen worden, da hat der heilige Mann solches nit wollen abschlagen, sondern ist mit etli=

chen seinen Geistlichen zur bestimmten Zeit erschienen, weil aber das Anrichten in etwas verschoben, also ist er sammt dem Wucherer selbst in die Kuchl getreten, daselbst alle Kessel, Häfen, Rähm und Geschirr abgedeckt; aber siehe Wunder! darinnen ware, anstatt des Fleisch und Speisen, nichts anders, als lauter abscheuliche Schlangen, Krotten und Würm. Volco erkennte alsobald durch göttliche Eingebung, daß hierdurch der Allerhöchste wolle den ungerechten Wucher dieses Menschen an Tag geben, fanget demnach an mit solchem Eifer wider dieses Laster zu reden, daß dem Sünder die Augen voller Wasser gestanden, und die wiederholte Bußseufzer genugsam angezeigt, wie zerknirscht sein Herz seye; so hat auch dieser alsobald mit Zachäo das ungerechte Gut ohne Verzug zuruck geben. Als hernach der heilige Priester auch in den oberen Gaden geführt worden, und daselbst ein grosses mit Waizen angefülltes Faß gestanden, da hat er gleich einen Befehl geben, man solle dieses eröffnen, und siehe! da hat sowohl er, als alle Umstehende wahrgenommen, daß kein Waizen im Faß, sondern alles mit Schlangen und Nattern angefüllet seye, worüber Volco noch heftiger geprediget, und der Wucherer noch mehrer Reu und Leid erweckt. Endlich hat ihn der heilige Mann angeredt, ob er seine Sünden von Herzen bereue, mit denen er das höchste Gut so hoch beleidiget? welches der andere mit Seufzen bejahet; zum anderen fragt Volco, ob er auf der Welt wolle ein Straf ausstehen und etwas leiden, oder aber in jener Welt? Lieber, lieber, war die Antwort, auf der Welt leiden, als in jener. Hierüber hat der heilige Volco dem Wucherer auferlegt, er solle sich nackend und bloß in das Faß hinein lassen; nachdem er solches willfährig gethan, hat Volco

befohlen, das Faß wiederum zuzudecken. Des anderen Tags hat er einige seiner Geistlichen dahin geschickt, zu sehen, wie die Sach stehe, welche dann nichts anders als dürre Beiner sammt dem Todtenkopf gefunden, im übrigen alles verzehrt, auch alle Schlangen und Würmer verschwunden. Glückselig ist nun dieser gewest, und ein jeder, der auf der Welt thut etwas leiden, damit er solches in jener Welt möge meiden.

Ein Schüssel voll guten Willen.

Vorlieb hat genommen Christus der Herr, wie ihn zu Bethania Simon, insgemein genannt der Aussätzige, bey der Tafel tractirt hat, einen Tag zuvor, als der Heyland so prächtig nacher Jerusalem eingeritten.

Vorlieb hat genommen, und gern, der Welt=Heyland, wie ihn Zachäus zu Jericho in seinem Haus mit einer guten Tafel empfangen; zwar dem Herrn dazumal hat besser geschmeckt die Buß Zachäi, als die Bissel.

Vorlieb hat genommen, und gern, der gebenedeyte Messias, wie ihn die sorgfältige Martha mit ihrer emsigen Kocherey hat können bedienen; der Herr aber hat doch höher und mehrer geschätzt die Betrachtung Mariä, als die Trachten Marthä.

Vorlieb hat genommen, und gern, der Welt=Erlöser, wie ihn nach seiner glorreichen Urständ die versammlete Apostel mit einem Stuck vom Brat=Fisch, auch etwas vom Hönig regalirt haben.

Vorlieb hat genommen Christus der Herr, wie er, in der Gestalt eines Bettlers, von dem heiligen Pabst Gregorio dem Grossen bey der Tafel tractirt worden, welcher

Pabst täglich ein grosse Anzahl der nothleidenden Leut gespeist, darum auch ein Vater der Armen genennet worden.

Vorlieb hat genommen, und gern, der Welt-Heyland, wie ihn der heilige Bischof Gerardus in Gestalt eines Pilgrams zur Tafel geladen, und ihme alle mögliche Lieb erwiesen.

Vorlieb nimmt gar oft der allergütigiste Gott, und gern, mit einer Schüssel voll guten Willen, dahero er in seiner allerheiligisten Geburt den Frieden hat lassen ankünden allen Menschen, die eines guten Willens seynd, hominibus bonae voluntatis etc. Wer ist dann, der seinen Gott und Erlöser nit kann tractiren?

Abraham, im hunderten Jahr seines Alters, hat den Isaac erzeugt, und nachdem solcher das 25. Jahr erreicht, da ist Abraham von Bersabe, seinem Vaterland, mit dem Sohn ausgangen, und endlichen nach dreyen Tagen kommen auf einen Berg, den ihme Gott durch eine feurige Säulen gezeigt, daselbst hat er die Scheiter kreuzweis auf einander gelegt, worauf der Isaac gekniet, alsdann hat er das Schwert entblößt, und solcher gestalten den liebsten Sohn Isaac wollen aufopferen, welches sodann ein Engel aus Befelch Gottes verhindert: mein heiliger Vater Augustinus und der heilige Hieronymus seynd der Aussag, daß dieses seye geschehen auf demjenigen Berg, auch eben an demjenigen Ort, wo nachgehends Gottes Sohn ist gekreuziget worden. Nun ist gewiß und unlaugbar, daß der heilige Patriarch den Sohn nit hat wirklich aufgeopfert, sondern nur hat wollen aufopferen; gleichwohl hat der Allerhöchste solchen Willen für das Werk selbsten gehalten und aufgenommen: Quia fecisti hanc rem et non pepercisti filio tuo unigenito etc. Weil du das gethan, sagt Gott,

und hast deines eingebornen Sohns nit verschont um meinetwillen, so will ich dich segnen, und vermehren deinen Samen, wie die Stern am Firmament. Genes. cap. 22.

Der König Pharao hat auf ein Zeit einen seltsamen Traum gehabt. Ihme hat getraumt, als sehe er sieben Rinder aus dem Fluß heraus gehen, welche ganz fett und speckfeist waren; nachgehends ist ihme vorkommen, als sehe er andere sieben Rinder, und diese hingegen waren ganz mager und zaundürr, und gleichwohl dieses dürre Vieh hat die feiste aufgefressen und verzehrt. Genes. cap. 41. Solcher gestalten seynd die dürre weit stärker gewest, als die feiste. Das ist auch gleichwohl gewiß und wahr, daß diejenige Leut, welche wegen stetem Abbruch und Fasten ganz dürr und mager, viel stärker im Geist seynd, als die feisten. Der heilige Nicolaus von Tolentino, meines Ordens, hat sein Leben zugebracht mit immerwährendem Fasten, also zwar, daß er sich alles Fleisch-Essens enthalten; als er einmal schwerlich krank gelegen, und ihme aus Einrathung des Medici der Prior befohlen, er solle von einem gebratenen Rebhühnel, so dazumal ihme aufgesetzt worden, etwas essen, hierauf wollte er den Gehorsam nit weigeren, hat aber nit ohne Seufzer die Augen gegen Himmel gewendet, und zugleich das heilige Kreuz-Zeichen über die Speis gemacht: auf solches ist alsobald das Rebhühnel lebendig worden, und darvon geflogen. In vita.

O mein Gott! sagst du, ich bin voller Krankheiten und Zuständ, mein Leib ist gar ein Spital uud Kranken-Haus. Ich bin fast ein Copey des auf dem Mist sitzenden Jobs; ich glaub, es seynd viel bey dem Schwemmteich zu Jerusalem gelegen, die nit so elend seynd gewest, wie ich. Ich wollt von Grund meines Herzens gern fasten,

und das Gebot der Kirchen bestens vollziehen, ja gern mit Wasser und Brod die ganze Fasten hindurch zubringen, aber leider! ich kann nit, mir ist es nit möglich ꝛc. Der du einen solchen guten und kräftigen Willen hast, seye versichert, Gott nimmt denselbigen für das Werk selbst an, und wird dir diesen guten Willen also belohnen, als wann du die strengeste Fasten vollbracht hättest mit dem heiligen Nicolao: Bonam Deus voluntatem coronat, quando non invenit facultatem. S. P. Augustinus in Psal. 103. Ein Schüssel voll guten Willen ist über alle Massen Gott angenehm.

In einem Hochamt seynd unterschiedliche Ceremonien bey dem Altar, welche die christliche Kirchen hat weislich vorgeschrieben; unter anderen pflegt das Thuribulum oder Rauchfaß dreymal gebraucht zu werden, wordurch die dreymalige Salbung der heiligen Mariä Magdalenä angedeut wird, also Paolet. in Quares. Wann man aber die heiligen Evangelisten durchsucht, so liest und findt man, daß Magdalena nur zweymal die Salbung vollbracht; das dritte Mal hat sie zwar kostbare Salben mit sich genommen, und wollen in dem Grab den heiligisten Leichnam Christi salben, dazumal aber war er schon auferstanden, und also ihr Vornehmen nit hat können werkstellig machen: hierinfalls aber zu wissen, daß Gott diesen guten Willen für das Werk selbst angenommen, und folgsam mit Wahrheit zu sagen, Magdalena habe dreymal den gebenedeyten Heyland Jesum gesalbet, dann bey Gott ein guter kräftiger Will so gewichtig und sichtig, als das Werk.

Der Mensch ist eine Blum, sagst du, die heut vorm Busen, morgen vorm Besen.

Der Mensch ist ein Saiten, sagst du, die bald lieblich klingt, bald elend springt.

Der Mensch ist ein Blasbalg, sagst du, der jetzt wampet, bald wieder schlampet.

Der Mensch ist ein Uhr, sagst du, wo der Zeiger bald stehet auf eins, bald auf keins.

Der Mensch ist ein Mondschein, sagst du, der bald groß, bald wieder bloß.

Der Mensch ist ein Glas, sagst du, welches bald schimmert, bald auch zertrümmert.

Der Mensch ist ein Quecksilber, sagst du, wo reich und rauch, keck und geh weg beyeinander.

Der Mensch ist ein Spinnen-Geweb, sagst du, wo bald ein schöne Kunst, aber auch bald umsonst.

Ach und schwach, was mehr? öd und blöd, was mehr? nichtig, untüchtig ist der Mensch, sagst du; aber ich sag, daß er den Allmächtigen kann binden und überwinden, also bestättiget es der heilige Bernardus: Oratio vincit invincibilem et ligat omnipotentem. Serm. de Magd. Der Mensch kann durch das Gebet Gott selbst überwinden, solches hat man gesehen zu den Zeiten Moysis. Wie dazumal das üppige Volk ein goldenes Kalb für einen Gott verehrt und angebetet, da hat der Allerhöchste seinen billigen Zorn wollen über sie ausgiessen; er konnte aber nit, dann Moyses mit seinem Gebet solches verhindert, also zwar, daß Gott selbst ihn angeredt: Dimitte me, ut irascatur furor meus, laß mich gehen, daß mein Zorn über sie ergrimme. Exod. cap. 32.

Die heilige Martha, nachdem sie in ein Schiff ohne Segel und Ruder von den Juden gesetzt, und folgsam ins Meer hinaus gestossen worden, ist gleichwohl frisch und

gesund in Massilien angelangt, und daselbst als ein eifrige Apostlin das Evangelium geprediget. Diese war also dem heiligen Gebet ergeben, daß sie hundertmal bey der Nacht, und hundertmal beym Tag auf ihre Knye nieder gefallen, und ihr Gebet verricht. Marul. cap. 9.

O mein Gott! ich bin ein arbeitsamer Handwerksmann, sagst du, ich bin ein Tischler, und arbeite den ganzen Tag, damit ich nur etwas auf den Tisch schaffe; ich bin ein Schlosser, bemühe mich den ganzen Tag hindurch, damit ich kein Schloß, sondern ein Brod fürs Maul schlage; ich bin ein Schmied, und thue die ganze Wochen nit feyeren, ob ich schon stets beym Feuer bin, muß manchen Nagel einschlagen, damit ich meine Wirthschaft nit an Nagel henke; ich bin ein Glaser, thue eine ganze Zeit mit Zinnlöthen hinbringen, damit ich ein wenig Silber gewinne zu meinem Unterhalt; ich bin ein Hafner, thue immerfort Ofen-Kächel machen, damit es in meiner Wirthschaft nit kühl hergehe; ich bin ein Mauerer, und thue ein ganze Zeit Häuser bauen, damit heut oder morgen mein Weib oder Kinder nit ins Armen-Haus kommen; ich bin ein Schuster, und arbeite von Frühe an bis auf die Nacht, damit meinem Weib und Kindern nit einmal der Schuhe drucke; ich bin ein Schneider, und wann ich nit frühe und spat mit der Nadel umgehe, so stehet das Wenige, was ich hab, auf der Spitz; ich bin ein Zimmermann, und brauch den ganzen Tag den Maßstab, damit ich nur dem Bettelstab entgehe: wollte Gott! ich hätte Zeit, daß ich könnte beten wie ein heilige Martha, ich wollte gern von Herzen auch hundertmal die Knye biegen; aber mein Handwerk läßt es nit zu rc. Wann dieser gute Willen recht fest und kräftig ist, so versichere ich dich, daß selben der gütigiste Gott wird

an= und aufnehmen wie das Werk selbst, dahero der heilige Paulus: Si enim voluntas promta est, secundum id, quod habet, accepta est, non secundum id, quod non habet. 2. Corinth. c. 8. v. 12.

Ein junger Religios in einem Kloster zu Straßburg ist unverhofft in eine gähe und tödtliche Krankheit gefallen, und gleich in die Zügen gegriffen, dahero sie ihn alsobald mit der heiligen letzten Oelung versehen; endlich erholt sich der Sterbende, schauet seine herum knyende Mitbrüder stark an, und fangt folgender gestalten an zu reden: Wisset, meine liebe Confratres, daß es mir anjetzo gehet, wie einem, der mit wenig Geld auf den Markt kommt, und gleichwohl viel Waaren damit einkauft. Ich bin ein junger Geistlicher, hab noch wenig Guts gethan in meiner Religion, weil ich ein kurze Zeit Profeß gethan; jedoch hat der gütigste Gott angesehen meinen Willen, mit welchem ich bin resolvirt gewest, in allerhand Tugenden und guten Werken meinem Gott zu dienen, also gibt er mir für dieß Wenige sein ganzes Himmelreich. Und mit diesen Worten hat er den seligen Geist aufgeben. Specul. Exempl. Ex. 7. de Coelest. Geo. Wer ist nun so arm, der Gott nit kann ein Schüssel voll guten Willen aufsetzen?

Zu Jerusalem ware in dem herrlichen Tempel daselbst eine vornehme Solennität, worbey die Juden sammentlich erschienen, und alle nach der Ordnung zum Opfer gangen. Da ware zu sehen, wie etliche dickfressende Hebräer ganze Händ voll Geld aus dem Sack gezogen, und in den Opfer=Stock hinein geworfen, andere klingelten mit der Münz, als solle und müsse das Almosen auf einem Schellen=Schlitten daher fahren; ganz auf die Letzt folgte auch ein altes Mütterl, als ein arme Wittib, und hatte zwey halbe Hel=

ler hinein gelegt, duo aera minuta, Luc. cap. 21, dahero sich Christus der Herr nit enthalten können, daß er nit alsobald der guten Haut ein Lob=Predig gemacht: Wahrlich, ich sage euch, diese arme Wittib hat mehrers in den Gottes=Kasten geworfen, als alle andere; dann ob die reichen Juden schon mehrers im Geld geben, so hat doch die arme Wittib mehrers im guten Willen geben, dann sie ware des guten und kräftigen Willens, wann sie nur viel hätt, so wollt sie viel geben, dahero solchen guten Willen Gott für das Werk selbst gewogen.

Das Almosen ist bey Gott ein sehr wohlgefälliges Werk, und wer diesen Dativum hat, derselbe darf am jüngsten Tag den Accusativum nit förchten. Bekannt ist jene Geschicht, als einem nach dem Tod alle gute Werk auf die Wagschalen gelegt worden, auf der andern Seiten auch alle Sünden, welche aber die erste weit überwogen; da aber der Schutzengel ein Schütt Stroh, welche dieser auf eine Zeit einem armen Fremdling für ein Bett untergelegt, den guten Werken beygelegt, so war solche Schalen weit gewichtiger, und er folgsam ein Kind der Seligkeit worden. Der heilige Carolus Borromäus war ein solcher Almosengeber, daß er allein innerhalb 25 Täg vierzig tausend Ducaten, theils unter die Armen ausgetheilt, theils denen nothdürftigen Kirchen gespendirt.

Ich bin ein rechter armer Schlucker, sagst du, dann ich hab wenig zu schlicken. Ich hab, Gott seye Dank, ein gutes Gesicht, aber ich siehe gleichwohl wenig in meinem Haus; mir ist wie jenem armen Tropfen, dem die Dieb bey der Nacht eingestiegen, und als er solche ertappt, sagt er: Ihr seyed wohl einfältige Narren, daß ihr bey der Nacht wollt etwas in meinem Haus suchen, indeme ich beym hell=

lichten Tag nichts finde. Jenes Weibel im Evangelio hat den Groschen verloren, aber wiederum gefunden; ich meines Theils kann nichts verlieren, dann ich hab nichts. Aber mein Gott! wann ich oft einen armen nothleidenden Bettler antriff, der mich um ein Almosen ersucht, so thut mir das Herz wehe, daß ich ihme nit kann beyspringen; hätt ich viel tausend Gulden, so sollten gewiß die Armen das mehriste darvon geniessen. Der du eines solchen guten Willens bist, ich sag und versprich es, daß du eben dasjenige hast geben, was du hast wollen geben, dann Gott schaut an nit die Güter, sondern die Gemüther. Dahero sagt der heilige Cäsareus Arelatensis: Wer nit kann allen Leuten Guts thun, der kann doch allen Leuten Guts wünschen. Hom. cap. 19. Deme stimmt bey der heilige Gregorius: Ante Dei oculos nunquam est vacua manus a munere, si fuerit arca cordis repleta bona voluntate.

Cäsareus beschreibt eine wunderliche Geschicht, daß nämlich aus dem Orden des heiligen Bernardi einer aus Anleitung des Satans den Orden verlassen, (von solchem Uebel ist kein Religion befreyt,) und ein Weib genommen, die er aber bey allen Leuten für seine Schwester ausgeben, dannoch aber wegen seiner Wissenschaft und äusserlichem guten Wandel zu einer Pfarr und Seelsorg gelangt, welche er mit allgemeiner Befriedenheit und Lob verricht. Besagtes Weib hatte Kinder, unter anderen auch einen stummen Knaben. Nun hat es sich zugetragen, daß der heilige Abt Bernardus anderwärts hingereist, unterwegs aber die Einkehr genommen bey diesem Pfarrer, unwissend, daß solcher einmal ein Geistlicher gewest; der Pfarrer erwiese dem heiligen Mann alle erdenkliche Ehr, desgleichen allen bey sich habenden Religiosen, denen er mit höchster Lieb die

Füß gewaschen, und sie nach Möglichkeit wohl tractirt. Frühe morgens mußte der Herr Pfarrer in eine unweit entlegene Kirchen wegen der Seelsorg sich begeben, unterdessen konnte der heilige Abt nit länger verweilen, sondern ferners seine vorgenommene Reis fortsetzen; damit er aber nit undankbar hinweg gehe, so sagte er dem stummen Knaben, er solle dem Herrn Pfarrer, wann er nacher Haus komme, sagen, daß er sich sammt den Seinigen gar schönest bedanke wegen aller empfangenen Gutthaten, und Gott werde es vergelten und bezahlen. Reiset hierauf in Gottes Namen hinweg, der Knab aber ist alsobald dem Herrn Pfarrer entgegen geloffen, und ihme alle die Wort des heiligen Abts mündlich angedeut, worüber er nit ein wenig erschrocken, daß solcher von Mutterleib ganz stummer Knab so wunderlich zur Red gelangt, wurde demnach durch ein innerliche Reu also angesport, daß er dem heiligen Vater nachgeeilt, ihme zu Füssen gefallen, und mit häufigen Zähren seine Schuld bekennt, auch um das Blut Jesu Christi denselben gebeten, er wolle sich über seine armselige Person erbarmen, und ihn wieder in das Kloster an= und aufnehmen. Dieser aber gab zur Antwort, und verspricht ganz väterlich, daß er in seiner Ruckkehr denselben wolle mit sich nehmen; jener aber wiederholte, er förchte, daß er unterdessen möchte sterben. Wann dem also, sagte der heilige Bernardus, daß du sollest in diesem reuevollen Stand sterben, so versichere ich dich, es wird dich Gott als einen Absolvirten aufnehmen, und wie einen Geistlichen aus meiner Religion empfangen, und du wirst ein Kind der Seligkeit seyn. Nachdem nun der heilige Abt seine Geschäften vollzogen, und nachmals in seiner Zuruckreis vernommen, daß der gute Mann mit Tod abgangen, und erst einen

Tag zuvor begraben worden, also hat er begehrt, man solle das Grab eröffnen, damit er sehe, ob ein Religios oder ein Pfarrer seye begraben worden? Die Pfarrkinder insgesammt waren der Aussag, daß sie keinen Religiosen, sondern einen Petriner, als ihren Pfarrherrn haben zur Erden bestattet; nachdem aber das Grab eröffnet worden, da hat männiglich mit höchster Verwunderung gesehen, daß er in dem Religiosen-Habit begraben, und auf solche Weis, wie im Kloster gewöhnlich. Worüber dann alle Gott den Allmächtigen gelobt und gebenedeyet, in Erwägung, daß er den guten Willen dieses Geistlichen für das Werk selbst angenommen. Prato fiorito P. 1. fol. 453. Bleibt also noch wahr und recht, wie es der grosse heilige Vater selbst bekennt, Lib. 5. Hom. 8: Totum habet, qui bonam voluntatem habet etc. Gott dem Allmächtigen schmeckt über alle Massen wohl ein Schüssel voll guten Willen.

Unterthäniges Bitten.

Die Abigail hat für den Nabal gebeten: ich bitt auch; die Esther hat für die Juden gebeten: ich bitt auch; der Abraham hat für den Loth gebeten: ich bitt auch; der Abdemelech hat für den Jeremiam gebeten: ich bitt auch; der Hauptmann zu Capharnaum hat für seinen Knecht gebeten: ich bitt auch; die Apostlen haben für die Schwieger-Mutter Petri gebeten: ich bitt auch, und zwar die Herrschaften bitt ich unterthänig für ihre Unterthanen, damit sie doch dieselbe nit allzuhart und tyrannisch tractiren, dann sie sollen gedenken, was für ein genaue Rechenschaft sie derenthalben dem allmächtigen Gott werden geben müssen.

Billig ist es, daß ein Unterthan seiner Herrschaft das Seinige gebe, dahero der gebenedeyte Heyland selbst gesagt: Reddite, quae sunt Caesaris Caesari. Marc. cap. 12. Gebet dem Kaysser, was des Kayssers ist, welches so viel geredt, als hätt er gesagt: Gebet dem Fürsten, gebet dem Grafen, gebet dem Freyherrn, gebet dem Edelmann, was ihme gebühret. Auch der heilige Paulus hat dem Tito auferlegt, er solle die Unterthanen ermahnen, Epist. 3. ad Titum. Ermahne sie, schreibt er, daß sie den Fürsten und Obrigkeiten unterthan und gehorsam, und zu allen guten Werken bereit seyen. Allein ein Herrschaft soll umgehen mit seinen Unterthanen wie ein Bien oder Immen mit den Blumen: aus denselben saugt sie zwar etwas heraus, aber verderbt sie nit gänzlich; dahero der Wälsche die Sinnschrift hinzu setzt: Sugge, mà non distrugge.

Von dem Absalon erzählt die heilige Schrift, daß er so schöne und herrliche Haar gehabt, und selbige höher geschätzt, als die gesponnene Gold-Fäden; allein diese hat er im Jahr nur einmal lassen abschneiden. Die Wort der heiligen Schrift lauten also: Semel autem in anno tondebatur. 2. Reg. cap. 14. Er liesse sie aber einmal im Jahr abscheeren. Das gehet noch hin; aber alle Tag und Stund die Unterthanen scheeren, das ist zu viel, da bitt ich unterthänig für die Unterthanen.

Jacob und Esau haben im Mutter-Leib schon einen Zank gehabt, dann ein jeder aus ihnen wollte gern der Erstgeborne seyn; endlich hat gleichwohl der Esau den Vorzug erhalten. Aber es ware unter diesen zweyen ein grosser Unterschied: dann Jacob, als der Andergeborne, und folgsam der Mindere, ware gar hübsch, aber Esau war am ganzen Leib rauh wie ein Bär, Hispidus qui

prior egressus. Gen. cap. 25. Was dazumal geschehen, geschicht noch gar oft bey diesen Zeiten, daß nämlich die Vorgeher, Vorsteher, Obrigkeiten und Herrschaften grob und rauch seyn, Hispidi, und mit den Unterthanen allzuhart verfahren. Der Unterthan soll seyn wie ein Storch, welcher alle Jahr für das Nest dem Hausherrn einen jungen Storchen herunter wirft, und also das Seinige bezahlet; aber er gibt nur etwas, und nit alles. Einen Felberbaum kann man wohl stutzen, dann er schlägt wiederum aus, aber gar umhauen, das ist zu grob; der Bauersmann ist schuldig und verpflicht, das Gebührende seiner Herrschaft abzustatten, aber so man sie gar bis auf das Blut aussaugt, da ist solches hart bey Gott zu verantworten.

Ein vornehmer Herr hat einest seinem treuen Diener etliche Unterthanen verehrt, welcher dann hingangen, die Huldigung von ihnen einzunehmen; sie empfiengen ihn aufs beste, und verehrte ihme ein jeder etwas von Geld, einer drey, der andere vier Thaler, auch sechs und zehne, nach dero Vermögen. Der neue Herr ließ alles fleissig aufzeichnen, nach dem gemeinen Sprichwort: kein Scheermesser schärpfer schiert, als wann ein Knecht ein Herr wird; dann besagter Herr forderte übers Jahr von einem jeden wieder so viel, und trieb das etliche Jahr, bis er endlich an der reichen Krankheit, dem Podagra krank lage, und einsmals selber das Licht, so er bey sich hatte, verwahrlosete, darvon das Bett angefangen zu brennen. Das Unglück war noch darbey, daß niemand von den Seinigen vorhanden, als ein Narr; diesem rufte er zu, er soll doch löschen, dieser aber sagte: Ich wäre wohl ein grosser Narr, wann ich löschen thäte; übers Jahr müßt ich wieder löschen: dann was man dir thut einmal, muß man dir her=

nach alle Jahr thun! ließ also den neugebornen Edelmann verbrennen. Es seye dieses eine Geschicht oder ein Gedicht, so ist es doch die Wahrheit, daß die allzuharte und tyrannische Herrschaften von dem gerechten göttlichen Richter die billige Straf zu gewarten haben.

Nach dem Tod Salomonis ist ihm sein Sohn Roboam in dem Reich nachgefolgt; wie er nun die Herrschung angetreten, da ist das gesammte Volk allerunterthänigst einkommen, dieser möchte doch wegen allzugrossen und unerträglichen Anlagen, die ihnen sein Vater aufgebürdet, etwas nachlassen. Roboam gabe die Verabscheidung, sie sollen sich nach dreyen Tagen wiederum anmelden, er wolle sich unter der Zeit mit den Seinigen berathschlagen, welches auch geschehen; aber er folgte vielmehr denen unzeitigen Rathschlägen seiner jungen Hofherrn, als der alten, bey denen ein reifere Vernunft, gab ihnen endlich diese Antwort: Pater meus posuit super vos jugum grave, ego autem addam super jugum vestrum. 3. Reg. cap. 12. Mein Vater hat ein schweres Joch auf euch gelegt, aber ich will zu euerem Joch noch etwas mehrers thun. Pater meus cecidit vos flagellis, ego autem caedam vos scorpionibus. Mein Vater hat euch mit Geißlen geschlagen, aber ich will euch mit Scorpionen schlagen. Scorpionen wurden dazumal die Geißlen benamset, welche vornher mit bleyernen oder eisernen Kuglen bewaffnet gewest. Was hat aber dieser Roboam durch sein tyrannisches Schinden bey denen Unterthanen für einen Nutzen geschafft? Nit allein keinen Nutzen, sondern Gott hat ihn wegen solches grausamen Verfahren gestraft, daß er aus zwölf Geschlechtern oder Völkern zehne verloren. Man soll fein mit denen Unterthanen umgehen, wie mit einem Bogen; wann dieser

allzusehr gespannt wird, so bricht er. Alexander der Grosse hat wegen stetem Kriegsführen einen ziemlichen Abgang des Gelds gelitten, dahero er die Seinige um Rath gefragt, wie in dem Fall zu helfen seye; als diese aber eingerathen, er solle die Unterthanen besser barbieren, und die Bauern steif schröpfen, da hat er hierüber den Kopf geschüttlet und gesagt: Den Gärtner, welcher das Kraut sammt der Wurzel ausreißt, mag und kann ich nit leiden.

Der David hat seine Gesandtschaft zu dem Hanon, als neuen König der Ammoniter, geschickt, und demselben lassen die Trauer=Complementen ablegen wegen seines verstorbenen Vaters, auch anbey alle gute Nachbarschaft und Verständniß anerboten; der Hanon aber, wegen vieler Ohrenblaser, hatte diese Gesandten für Ausspäher gehalten, und selbige sehr schimpflich und höhnisch tractirt, dann er scheerte einem jeden den Bart halb ab, rasitque dimidiam partem barbae etc. 2. Reg. cap. 10. Aber solches Scheeren ist ihme theuer genug ankommen, indeme nachmals der David diesen Hanon mit Krieg überzogen, und selbigen spöttlich in die Flucht gejagt. Hat das Halbscheeren so viel verdient, was wird nit erst das ganze zu gewarten haben! Es solle billig eine und andere Herrschaft schrecken dasjenige, was vor wenig Jahren im Königreich Böhmen sich zugetragen. Daselbst ist ein vornehmer Beamter einer Herrschaft mit Tod abgangen, und wie man seinen Leichnam in die Kirchen getragen, und allda die Schuler und arme Kinder gebetet, da hat er sich plötzlich von der Bahr aufgerichtet, aus derselben sogar ausgetreten, und in das Haus, wo sich die Freundschaft versammlet, fortgangen, woselbst er sich mitten unter die Klag begeben. Alle bestürzten sich darüber dergestalten, daß keiner getraut, ein

Wort zu reden, bis endlich einer das Herz gefaßt, und zitternd in diese Wort ausgebrochen: Omnis spiritus laudet Dominum! Alle Geister loben den Herrn! Ich, sagt der Todte, in Ewigkeit nit, dann ich bin verdammt in alle Ewigkeit; die Ursach ist, weil ich die Unterthanen allzuhart gehalten, und wider alle Billigkeit gepreßt, und viel fremdes Gut an mich gezogen rc. Worauf sich alsobald ein grosser Sturmwind erhebt, ihn zum Fenster hinaus in den Hof getragen, allwo er den Himmel angeschaut, und zugleich entsetzlich aufgeschryen: Ach, in Ewigkeit werd ich den Himmel nit mehr ansehen! Nach solchem ist er augenblicklich verschwunden. Kibler. Mors in olla, fol. 1146. Auf solche Weis ist wahrhaftig ein grosser Unterschied unter dem Schaf-Scheeren und unter dem Bauern-Scheeren: dann bey dem Schaf-Scheeren hielte man vor diesem herrliche Mahlzeiten, es war ein rechtes Jubel- und Freuden-Fest, gleichwie zu sehen im 2. Buch der Königen cap. 13, allwo der Absalon sehr stattlich tractiret; aber bey denen Bauern höret man nichts anders, als lauter Weinen und Weheklagen, und solche Stimm der allzustark gepreßten Unterthanen dringt wahrhaftig durch den Himmel. Bitt also mehrmal unterthänig für die Unterthanen.

Bey dem wunderlichen Wagen, welchen der Prophet Ezechiel gesehen, haben sich 4 Thier eingefunden, eines ware wie ein Mensch, das andere wie ein Löw, diese zwey seynd nebeneinander gewest; nachmals seynd mehrmal zwey nebeneinander gestanden, benanntlich ein Adler und ein Ochs. Gewiß ist es, daß dieses Gesicht ein grosset Geheimnuß in sich halte, mir aber kommt vorderest gu und löblich vor, daß der Adler, als ein solcher vornehmer Vogel, den Ochsen neben seiner gelitten, und kann

man hieraus ein schöne Lehr schöpfen, daß nämlich der Adel den arbeitsamen Bauersmann, (welcher unter dem Sinnbild des Ochsen verstanden wird,) solle gleichwohl auch leben und fortkommen lassen: dann ob er schon ein Unterthan, so muß er dannoch nit wie ein Hund und vernunftloses Thier, sondern wie ein Mensch, der gleichwohl nach dem Ebenbild Gottes erschaffen, gehalten werden. Der heilige Casimirus, König in Polen, hat dießfalls gar ein Gelübd abgelegt, und der Mutter Gottes versprochen, daß er seinen Unterthanen nit wolle allzustark überlästig seyn: Promitto insuper ac foveo, me serio cum universis ordinibus, pace constituta, rationes initurum, ut a gravaminibus injustis et oppressionibus populis mei regni eximatur.

Bekannt ist genugsam die Geschicht, welche mit dem Laban und Jacob unterloffen, da nämlich Jacob mit dem Laban ein Contract geschlossen, diejenige Lämbel, so da geschecket von denen Lämbern fallen, sollen ihme zugehören, welches der Laban auch versprochen und zugesagt. Ueber solches ist Jacob da, und thut gewisse Ruthen halb und halb schälen, und hat selbige in den Brunnen gesteckt, woraus die Lämber pflegten zu trinken, dahero selbige durch den Anblick der halb geschälten Ruthen solche gescheckete Lämbel hernach geworfen, nit ohne sonderen Nutzen der Wirthschaft des Jacobs: Ex parte decoravit eas. Genes. cap. 30. Daß Jacob die Ruthen geschält und geschunden, hat ihme ein Engel solches eingeben; aber daß mancher die Bauern schindt, und ihnen die Haut übern Kopf herabzieht, das gibt der Teufel ein. Elias, der grosse Mann Gottes, hat ihme mit seinem eigenen Mantel nit in Himmel getrauet, sondern solchen dem Elisäo herunter gewor=

fen; wie wird dann erst derjenige bestehen, der mit etlichen Bauern-Häuten, so er geschunden, wird erscheinen?

Unlaugbar ist es, und lassen solches die Schulgerechte zu, daß zuweilen wegen vorfallender Noth ein Herrschaft seinen Unterthanen kann mehrers auflegen; allein allhier triff ich nur diejenige, welche mit denen Unterthanen also verfahren, wie zwey Wäscherinnen mit der Leinwat, welche sie also ausreiben und pressen, daß kein Tropfen darinnen bleibt. Dem Adam ist nach begangener Sünd von Gott gesagt worden, er werde in dem Schweiß seines Angesichts das Brod essen; aber viel seynd, die da scheinen, als wären sie keine Adams-Kinder, dann sie gewinnen ihr Brod nit in dem Schweiß ihres Angesichts, sondern in dem Schweiß der Unterthanen, welches zwar einestheils nit zu verwerfen, wann nur mit dem Schweiß nit auch das Blut gezogen wird. Isidorus, in Spanien, ist ein heiliger Bauer gewest, so heilig, daß zuweilen anstatt seiner die Engel auf dem Acker die Arbeit verricht, so heilig, daß bey Ueberführung seines Leibs in die Kirchen alle Glocken zu Madrid von sich selbsten ohne Handanlegen eines Menschen gelitten haben; dieser heilige Bauer wird unter die Beichtiger gezählt: aber viel gibts, die wider ihren Willen unter die Martyrer gehören, weil sie von der Herrschaft auf ein Pharaonische Weis tractirt werden. Ein gute Herrschaft, deren sehr viel seynd, ist beschaffen wie die Sonnen: dieses herrliche Himmels-Licht, die nimmt und saugt zuweilen von der Erden, so ihr Unterthan, einige feuchte Dämpf zu sich, ist aber so gut hernach, wann die Erden allzu ausgedorret und dürr, daß sie ihr wieder einen guten und heilsamen Regen spendiret. Gebührend ist es, daß ein Unterthan seiner Herrschaft das

Seinige erlege, wann er aber thut in eine Noth gerathen, so stehet es löblich bey der Herrschaft, daß sie dem armen Unterthan auch wiederum aufhelfe. Jener Herzog in Würtenberg pflegte zu sagen: dieses seye sein größtes Glück, daß er sich traue, in der Schooß eines jeden seiner Unterthanen zu schlafen, dann er dieselbige wie ein Vater seine Kinder gehalten; also bitt ich mehrmal ganz unterthänig für die Unterthanen, man wolle auch solcher gestalten mit ihnen umgehen. Ist es aber, daß einige beschaffen wie ein Hecht, welcher Fisch so grausam, daß er auch den Seinigen nit verschont; ist es, daß eine anzutreffen, welche also hart und tyrannisch, auch nit anderst genaturet, als wie dieselbige, von denen der Psalmist meldet: qui devorant plebem meam ut cibum panis etc. Psal. 52: werden sie gewiß der Rach Gottes nit entgehen, wie aus folgender Geschicht zu vernehmen.

Ein adelige Frau besitzt ein Gschloß und Herrschaft, welche Schiffena genannt wurde, und kampelte daselbst ihre Unterthanen, daß ihnen fast kein Haar auf dem Kopf geblieben. Unter anderen ist auch ein Wittib gewest, welche bereits in solche Noth und Armuth gerathen, daß sie in ihrer ganzen Wirthschaft nichts mehrers übrig gehabt, als ein einziges Schweinel, welches sie nit ohne sondere Mühe und Sorg erzogen, weil sie aber die gebührende Anlag dieser Edelfrau nit konnte erlegen, also hat diese der armen Tröpfin das Schweinel lassen wegnehmen, und solches zu ihrem eigenen Nutzen abgestochen. Die bedrangte Wittib wurde hierüber nit ein wenig betrübet, bey ihr selbst aber gedacht, wann sie wenigst nur ein Stückel Fleisch könnte darvon geniessen; ist demnach mit weinenden Augen vor die Edelfrau, als ihre gnädige Herrschaft, getreten, und

inniglich dieselbe um ein Stückel Fleisch ersucht; diese aber, als ein andere Jezabel, hat ihr nit allein solches gänzlich geweigert und abgeschlagen, sondern dieselbe noch mit harten und spöttlichen Worten von sich geschafft, also, daß sie ganz trost= und hülflos nach Haus gangen. Was geschicht aber? Nachdem erstgedachte Tyrannin sich zu Mittag mit demselben Fleisch nach Genügen gesättiget, also ist sie nach der Tafel in den Schloß=Graben hinunter gestiegen, daselbst einen frischen Luft zu schöpfen; kaum aber, daß sie sich in die Grüne niedergesetzt, da ist gäh ein solches Erdbieden entstanden, wordurch der Felsen sammt dem Gemäuer umgefallen, und diese Edelfrau nit allein zugedeckt und dergestalten dieselbe zertrümmert, daß man ihren Leib Stückel=weis hat müssen suchen. Die also vorhero ihrer Unterthanin, der armen Wittib, nit ein Stückel Fleisch vergonnt, ist nachmals durch sondere Straf Gottes zu lauter Stückel zerfetzt worden. Petrus Damianus Lib. 7. Epist. 18. Anitzo kann man die Ursach wissen, warum ich so unterthänig bitte für die Unterthanen.

Mach nichts aus dir, so wird etwas aus dir.

Agathocles ist aus einem Hafner ein König in Sicilien worden; dem ists gerathen, dann er von Häfen nacher Hof kommen. Primislaus ist aus einem Bauern ein König in Böhmen worden; dem ists gerathen, dann er den Trüschel um einen Zepter verwechslet. Der Giges ist aus einem Hirten ein Regent in Lydien worden; dem ists gerathen, dann er hat die Schmeer=Kappen um eine Kron vertauscht. Tamerlanes ist aus einem Sautreiber ein Mo=

narch der Scythier worden; dem ists gerathen, dann er von dem Stall auf den Saal kommen. Gordius ist aus einem gemeinen Ackersmann gar zum Kayserthum gelangt, deßgleichen auch Maximus und Justinus aus Schaaf-Hirten seynd Kayser worden; denen ists gerathen, dann sie von Schaafen zum Schaffen kommen. Viel andere unzahlbare mehr seynd von geringem Stand zu höchsten Ehren gestiegen. Willst du, mein lieber Christ, daß auch etwas aus dir soll werden, so mach nichts aus dir, dann dieses der einige Weg ist, hoch zu steigen, massen Gott von Anbeginn der Welt nichts anders im Brauch gehabt, als die Demüthige zu erhöhen, zumaln auch in den heiligen Kirchen-Ceremonien gleich auf das flectamus genua das levate folget.

Wer ist doch höher kommen, als Moyses? Ihme mußten fast alle Creaturen den Gehorsam leisten. Mit mir hat Moyses zu befehlen gehabt, sagt ein Felsen, dann ob ich schon geneigter bin zum Feuer geben, als Wasser geben, gleichwohl hab ich ihme und den Seinigen müssen einen Trunk spendiren. Mit mir hat Moyses zu gebieten gehabt, sagt das Meer oder Wasser, dann auf seinen Befehl hab ich mich voneinander zertheilt, und dem gesammten Volk einen freyen Paß vergonnt. Mit mir hat Moyses zu befehlen, sagt der Luft, dann ich nit allein das alleredleste Manna oder Himmel-Brod herab gebracht, sondern noch ein überschwengliche Anzahl und Menge der Wachteln seinem Volk zugeschickt. Mit uns hat Moyses zu schaffen gehabt, sagen drey Millionen Seelen, dann er unser Herr, unser höchster Priester, unser Richter, unser Führer, unser Prophet und alles gewest. So weit ist Moyses kommen, daß er sogar ein Vice-Gott auf Erden worden:

faciam te Deum Pharaonis, und wie Moyses auf dem Berg Nebo gestorben, da haben seinen heiligen Leib die Engel selbst in dem Thal Moab begraben, und hat Gott nit wollen zulassen, daß die Israeliter sein Grab sollen wissen, dann er geforchten, sie möchten ihn nach dem Tod für einen Gott anbeten. Dieser ist ja weit kommen, indem er vorhero in der Landschaft Madian einen Schaaf-Hirten abgeben, nachmals ein Herr und Regent worden über dreyssig mal hundert tausend Seelen. Mein heiliger Moyses, wann ich därf fragen, wie hast du die Sach angriffen, daß du also empor gestiegen? Ich, sagt Moyses, hab nichts aus mir gemacht, darum ist aus mir etwas worden. Dann Gott hat ihme anerboten, er solle ein Führer des Volks und ein gevollmächtigten Gesandten abgeben zu dem König Pharao, da hat er sich demüthigist entschuldiget, mit dem Vorwand, daß er ein einfältiger Idiot seye und ein talkender Mensch: Tardioris linguae et in circumcisis labiis. Exod. cap. 4. Gott solle und wolle lieber einen anderen aus dem Volk erkiesen, der weit tauglicher seyn werde. Diese Demuth hat so viel gewirkt, daß Gott den Moysen also erhöht; dahero St. Bernardus: Descende, ut ascendas, humiliore, ut exalteris. Serm. de Ascens.

Dergleichen hat man gesehen bey dem heiligen Hilario, Pictaviensischen Bischofen, da er auf das Concilium zu Seleucia im Jahr 359 unter dem Pabst Liberio berufen worden, allwo er aber, als er ankommen, kein Ort mehr zum Sitzen gefunden unter denen versammleten Vätern; da hat er, der demüthigiste Mann, seinen Mantel zusammen gewicklet, auf die Erd gelegt, und sich darauf gesetzt, sprechend: Domini est terra, die Erd ist des Herrn, aus dem

23. Psalm. Da siehe Wunder! Gott wollt alsobald diese Demuth erhöhen, dann gleich, kaum daß er sich niedergesetzt, hat sich die Erd in Form eines Throns und Sitzes wunderbarlicher Weis aufgebaumet, und mit sammt dem heiligen Bischof erhebt, daß er höher als alle andere Väter, so in bemeldtem Concilio versammlet waren, geschienen. Beyerling. V. Humilit. Dahero weit besser können wir von unserm wahren Gott aussagen, was da der weltweise Chilon geredt hat von dem Gott Jupiter; dann als er gefragt worden, was dieser Tag und Nacht im Himmel thue, da gab er zur Antwort: Humilia exaltat, excelsa humiliat, das Tiefe erhöhet er, das Hohe demüthiget er. Wer ist höher gestiegen, als David? Er ist worden ein König und Monarch über das ganze, grosse, weite, breite, lange, reiche und mächtige Israel, seiner Reichthum ware kein Zahl, kein Maß, kein Weis, kein End, kein Grund, kein Gleichnuß. Welcher König war mächtiger, als er? welcher Monarch war herrlicher, als er? welcher Regent war weiser, als er? welcher Held war stärker, als er? Keiner, keiner, keiner. Er wohnte in einem Palast zu Jerusalem, dessen Grösse einer Stadt gleich, dessen Höhe einem Thurn gleich, dessen Stärke einer Vestung gleich, dessen Herrlichkeit einem irdischen Himmel gleich. Wie viel er Feind gehabt, so viel hat er Sclaven gemacht; wie viel er Städt belagert, so viel hat er eingenommen; wie viel er Krieg geführt, so viel hat er glückselig ausgeführt; wie viel er Schlachten geliefert, so viel hat er Victori erhalten; ja David mit der Harpfen hat gemacht, daß alle seine Feind mußten auf der Zittern schlagen. Der Bauer auf dem Acker, der Burger in der Stadt, der Soldat in dem Lager, der Priester in dem Tempel, die Weiber in den

Zimmeren, die Kinder auf der Gassen, die Bettler auf den Strassen haben den David gelobt, geliebt, gepriesen und gebenedeyet, also zwar, daß Gott selbst bekennt: Feci tibi nomen grande etc. Ich hab dir einen grossen Namen gemacht. 2. Reg. cap. 7. Dieser ist wahrhaftig hoch gestiegen, indem er vorhero ein gemeiner Hirten-Bub gewest, ein geschimmletes Stückel Brod in der Taschen getragen, aus einem hohlen Kürbes das Wasser getrunken, die Zeit zuweilen unter einem Felber-Baum mit Pfeifen vertrieben, anstatt eines Sessels und Sitz mit einem Scheer-Haufen vorlieb genommen. Mein David, wann ich därf fragen, wie und durch was Mittel bist du also hoch gestiegen? Ich, sagt David, hab nichts aus mir gemacht, darum bin ich etwas worden. David war so demüthig, daß er sich für den allergeringesten ausgeben, sogar sich für einen Diener seiner Brüder brauchen lassen, und ihnen die Speis zugetragen; ja, als der König Saul ihm seine Tochter für sein Braut angetragen, nachdem er den ungeheurigen Riesen Goliath überwunden, da hat er sich bis auf die Erd niedergeworfen, und gesagt: Quis ego sum? aut quae cognatio mea in Israel? Ich bin ein armer Schlucker und schlechter Hirt; als wollt er sagen: Wann er doch sollt mit der Zeit heyrathen, so seye für ihn ein gemeines Bauernmensch gut genug, er seye auf kein Weis würdig, eines Königs Tochtermann zu werden. Bey jetziger Zeit und Welt thut es ihme selten einer nach, ja mancher schamt sich seiner Eltern und seines Herkommens, gibt vor, sein Vater seye ein Edelmann gewest, und hab sich von Buttenberg genennt, da er unterdessen die Mistbutten auf der Achsel getragen. Die Demuth des Davids hat Gott dem Allmächtigen dergestalten gefallen, daß er ihn zu der

höchsten Würde erhebt. Qui se humiliat, exaltabitur. Luc. cap. 18.

Solches hat sich auch gefunden bey dem heiligen Pabst Gregorio Magno, welcher wegen seiner herrlichen Tugenden und grosser Wissenschaft zur päbstlichen Würde von männiglich gesucht worden, er aber hat sich dessen in allweg geweigert, und allzu unwürdig gehalten. Damit er auch solcher Hoheit gänzlich möchte entgehen, also hat er sich in ein Faß lassen einsperren, und solcher gestalten zur Stadt hinaus geführt worden, allwo er in einer finsteren Höhle und hohlen Steinklippen sich verborgen. Allein Gott wollte solche Demuth nach bekannter seiner Art erheben, dahero den heiligen Mann durch eine feurige Wolken an selbigem Ort verrathen, und folgsam zum höchsten Ehren-Gipfel erhöht. Greg. Thavmat. tymp. 1. c. n. 22.

Wer ist höher gestiegen, als Petrus, der heilige Apostel? Dieser ist von dem Welt-Heyland selbst als ein sichtbarer Vicarius und Statthalter auf Erden erklärt worden, welche Hochheit übergipfelt alle Dignitäten und Aemter der ganzen Welt. Groß ist die Herrschung eines Römischen Kaysers, dessen Adler sich schwinget über das gesammte Reich; groß ist die Herrschung eines Bizantinischen Sultan, dessen Mondschein so viel Länder und Königreich beglanzet; groß ist die Herrschung eines Persischen Sophi, dessen Zepter so weite Landschaften besitzet; groß ist die Herrschung eines Indianischen Mogol, über dessen Macht die Sonne selbst sich verwundert; groß ist die Herrschung eines Chinesischen Kaysers, dessen Drach so viel Reich und Provinzen geschlücket; groß ist die Herrschung eines Spanischen Monarchen, dessen grosse Macht einem jeden kann Spanisch vorkommen; groß ist die Herrschung eines Königs

in Frankreich, dessen Lilien=Geruch fast aller Orten gespüret wird; groß ist die Herrschung eines Königs in Polen, in Schweden, in Böhmen, in Ungarn, in Engeland, Portugal, und anderer rc. Aber alle diese übertrifft das Amt und Herrschung Petri, dann ihme Gott nit allein alle Seelen, die er mit seinem kostbaren Blut erlöst, unterworfen, sondern noch demselben die Schlüssel gar zum Himmelreich eingehändiget. Viel ist gewest, daß Petrus einen Fisch gefangen, und in dessen Maul ein Geld gefunden; vielleicht sagen die Geizigen darum so gern: Herr, mein Fisch! Viel ist gewest, daß er das Wasser getreten wie einen crystallenen Boden: zwar der Gott auf seiner Seiten hat, dem kann nichts zu Wasser werden. Viel ist gewest, wie Petrus dem Krumpen vor dem Tempel die gerade Glieder wieder ertheilt: es ist niemand besser auf die Füß zu helfen, als der nahend bey der Kirchen. Viel ist gewest, daß Petrus die todte Wittib wiederum zum Leben erweckt: ein Freygebiger, wie diese Wittib war, verdients, daß man ihme Vivat wünscht. Viel ist gewest, wie er des zauberischen Simons grossen Hund hat redend gemacht; sonst sagt man: Laß die Hund bellen, und die Leut reden. Viel ist gewest, wie er durch die Hand des Engels aus der Herodianischen Keichen ist losgemacht worden: wanns ein Mensch wäre gewest, so wäre es ohne spendiren nit abgeloffen. Aber noch mehrer, und aber mehrer, und über mehrer ist, daß Petrus der Allerhöchste auf Erden, und zwar ein sichtbarer Regent der Kirchen und gevollmächtigter Statthalter Christi worden; dieser ist in der Wahrheit hoch gestiegen, indem er vorhero ein armer Fischer gewest, bey deme Netz und Nutz nit beyeinander war: ein Paar schlechte Stiefel, ein altes Schiffel, ein halb zerrissenes

Netz war sein ganze Habschaft und Wirthschaft. Mein heiliger Peter, wann ich darf fragen, wie und auf was Weis bist du zu dieser höchsten Dignität gelanget? Ich, sagt Petrus, hab nichts aus mir gemacht, darum ist etwas aus mir worden. Dann wie Petrus aus Befehl des Herrn sein Netz ausgeworfen, und so viel Fisch gefangen, daß er darmit zwey Schiffel angefüllt, da ist er alsobald auf seine Knye vor dem Herrn niedergefallen, und in diese Wort ausgebrochen: Exi a me, Domine, quia homo peccator sum etc. Herr, gehe von mir hinaus, dann ich bin ein sündiger Mensch. Luc. cap. 5. Diese Demuth ist dem Herrn also wohlgefällig gewest, daß er alsobald derenthalben den Petrnm zum Pabsten gemacht: Eris homines capiens. Gar recht wird von Gott gesagt: Deus humiliat et sublevat. 1. Reg. cap. 2.

Bekannt ist, wie Gott so wunderbarlich einen Kohlenbrenner zum Bischof hat lassen werden. Dieser ware Alexander der Philosoph, welcher da wegen allzuschöner Gestalt in Sorgen gestanden, er möchte derentwegen andere verführen, und von anderen verführt werden, dahero sich in die Fremde begeben, und daselbst den verächtlichsten Stand angetreten, damit unter solcher Niederträchtigkeit desto sicherer die Tugend möchte verborgen seyn: hat demnach einen Kohlenbrenner abgeben, damit er unter solcher schwarzen Gestalt ein weisses Gewissen behalte. Als auf ein Zeit an selbigem Ort der Bischof mit Tod abgangen, da hat der heilige Gregorius Thaumaturgus das Volk daselbst zu einer neuen Wahl eifrigist ermahnet, wie dann allerley vornehme und adelige Herren in Vorschlag kommen, welche aber dem heiligen Mann gar nit gefallen, mit dem Vorwand, man solle und wolle hierinfalls mehrer die Tugend

und Wissenschaft in Obacht ziehen, als das adelige Herkommen, worauf einer nit ohne Hohn und Gelächter aufgeschryen: Dort unter dem Volk ist ein schwarzer Kohlenbrenner, sagt er, wann ihr meint, so macht diesen zum Bischof! Gregorius wurde alsobald von Gott erleucht, ruft den rußigen Kohlenbrenner zu sich, und wie er nach vielen Fragen vernommen, daß dieser der Alexander Philosophus seye, so aus Demuth und Weltverachtung einen so geringen Stand angenommen, also hat er denselben nit ohne höchsten Wohlgefallen des Volks zum Bischofen geweiht. Dieß hat sich zugetragen zu Comana di Ponto. In vit. Greg. Thavmat.

Wer ist dann höher kommen, als Joannes der Taufer? welcher schon im Mutter-Leib geheiligt worden, im siebenten Jahr schon die wüste Welt verlassen, und in die Wüsten getreten, allwo er unter den wilden Thieren wie ein unschuldiges Lämbel gewest, unter den Stauden und Dornhecken wie eine schamhaftige Rosen gewest, unter den Felsen und Steinklippen wie ein kostbares Edelgestein gewest. Sein Kleid war ein lauteres Cilicium, so annoch in Laterano zu Rom aufbehalten wird; sein Speis waren Heuschrecken und wildes Hönig, sein Trunk war ein Wasser von den nächsten Brunn-Quellen. In solcher Wüsten hat er mit höchstem Eifer die Pönitenz und Buß geprediget, und so weit kommen, daß Christus der Welt-Heyland selbst in seiner Ruckkehr aus Egypten, nach dem Tod Herodis, Joanni in seiner Einöde eine Visita gegeben; so weit ist er kommen, daß er von Christo dem Herrn mehrer und höcher ist geacht worden, als alle Propheten. Moyses ein Prophet, Josua ein Prophet, Samuel ein Prophet, David ein Prophet, Gad ein Prophet, Nathan ein Prophet,

Abias ein Prophet, Michäas ein Prophet, Elias ein Prophet, Elisäus ein Prophet, Jeremias, Isaias, Ezechiel und Daniel Propheten, Nahum, Habacuc, Sophonias Propheten, Oseas, Joel, Amos Propheten, Abdias, Jonas, Michäas Propheten, Agäus, Zacharias, Simeon Propheten rc.; aber Joannes mehr als alle Propheten: Quid existis videre? Prophetam, etiam dico vobis et plus quam Prophetam. Matth. cap. 11. Ja so weit ist Joannes kommen, daß er Christum den Herrn in dem Fluß Jordan getauft, und folgsam seine Händ über das Haupt Christi gebracht; so gar hat die göttliche einvermenschte Weisheit Joannem gelobt, und denselben dergestalten hervor gestrichen: daß unter denen, die von Weibern geboren seynd, seye keiner auferstanden, der grösser seye, als Joannes der Taufer, dahero der heilige Thomas de Villa Nova aufschreyet: Si coelum et terra etc., wann Himmel und Erden hätten sammentlich Joannem gelobt, so wäre es ihme kein so grosse Ehr und Glori gewest, als wie ihn Gott selbst hat gelobt. Mein heiliger Taufer und Vorlaufer Christi, Joannes, wann ich därf fragen, wie und auf was Weis bist du so hoch gestiegen? Ich, sagt Joannes, hab nichts aus mir gemacht, darum ist etwas aus mir worden. Joannes ware so demüthig, daß er sich nur für ein Stimm in der Wüsten ausgeben, ja, er seye nit werth, daß er Christo die Schuhriemen auflöse; wegen solcher Demuth ist Joannes also hoch kommen.

Was hat endlich gemacht, daß Maria, ein Tochter Joachim und Annä, in dem Haus zu Nazareth, den 25. Merzen, an einem Freytag, nach Untergang der Sonnen, ist worden ein Mutter Gottes? O was Hochheit! es hat gemacht dero tiefeste Demuth, indem sie mit Demuth auf

der Erden dem Erz=Engel die Antwort gegeben: Ecce Ancilla Domini etc. Siehe eine Dienerin und Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Respexit humilitatem ancillae suae etc.

Wie Gott die Demüthige erhöhet, ist sattsam aus folgender Geschicht abzunehmen: Die heilige Berengaria war ein Kloster=Frau des Seraphischen Ordens St. Francisci, sonsten gebürtig aus Lusitanien, diese beflisse sich auf alle Tugenden und Vollkommenheiten, vordereft aber war sie der Demuth ergeben, also zwar, daß sie die allerschlechteste Kuchelbienst verrichtet, Schüssel und Kessel abgewaschen, und allen Unflath ausgekehrt, wessenthalben sie die andern Mitschwestern für ein Einfalt, ja gar für eine Närrin und Simplin gehalten, auch mehrmal ihr die Spülhadern ins Gesicht geworfen, ganze Schäffer Wasser über den Kopf abgossen, viel andere erdenkliche Spott und Schmach angethan, welches sie doch alles mit unüberwindlichister Geduld übertragen. Nachdem nun die Abtissin selbigen Convents mit Tod abgangen, und zu einer neuen Wahl geschritten worden, da waren sehr viel ehrsüchtige Schwestern, welche zu solcher Dignität sehr hitzig getracht, dahero ihre Stimmen verworfen, und selbe der vermeinten Närrin Berengariä gegeben, dann sie des vesten Glaubens, daß dieser schlechte und verachte Kuchelratz gar nit zur Wahl wurde kommen. Wie aber die Commissarii die Stimmen alle zusammen gebracht, da haben sie gefunden, daß Berengaria durch mehrere Vota zur Abtissin erwählt worden, wider welche Wahl die vornehmere alsobald protestirt, mit dem Vorwand, es müsse zweifelsohne ein Fehler oder Irrung unterloffen seyn, und wollen sie auf keine Weis einem solchen schmutzigen Trampel sich unterwerfen, worauf

aber dieses grosse Wunder sich zugetragen, daß sieben verstorbene Kloster-Frauen, so daselbst im Capitel-Haus begraben, lebendig auferstanden, sich der neuen Abtissin Berengariä zu Füssen geworfen, und selbe für ein Oberin und Vorsteherin erkennet, welchem Exempel alle die andere ohne Verzug nachgefolgt, und gesehen, wie wunderbarlich Gott die Demüthige erhöhet, und meistens dieselbige zu etwas machet, die nichts aus ihnen machen. Wading. in annal. Minor. ad 1308.

Was hören? wie hören? wann hören?

Alles Elend, alles, alles, alle Trübsal, alle, alle, alles Uebel, alles, alles, was in der Welt, an der Welt, auf der Welt ist, kommt her vom Hören. Ach Eva, hättest du dazumal die Ohren verstopft, wie die arglistige Schlangen dich angeredt in dem Paradeis! Ach Adam, hättest du dazumal nit zugehört, wie dich die liebkosende Eva in dem irdischen Paradeis- und Lust-Garten hat zum Apfelbiß angereizt! Dahero dir nachmals der allmächtige Gott den Fluch übern Hals geladen: Quia audisti vocem uxoris tuae etc. Darum, daß du die Stimm deines Weibs gehört hast, und von dem Baum gessen, so seye die Erde verflucht. Gen. cap. 3, vers. 17. Aber, aber, auch alles Guts zu Leib, alles Guts zur Seel, alles zeitliche Gut, alles ewige Gut kommt her vom Hören. Aber was hören? Meß hören.

Was ein heilige Meß seye, kann weder Engel noch Mensch sattsam aussprechen. Das Opfer, welches Abel verricht auf dem Feld, welches Noa verricht nach dem Sündfluß, welches Abraham verricht zwischen Bethel und Hai, welches Isaac verricht zu Bersabee, welches Jacob

verricht auf dem Berg Galaad, welches Moyses verricht auf dem Berg Sinai, welches David verricht zu Areuna, welches Elias verricht auf dem Carmelo, welches Salomon verricht in dem Tempel ꝛc., alle diese Opfer seynd nur ein Schatten gegen dem allerheiligisten Meßopfer. Was wollten euere Ochsen seyn, die ihr aufgeopfert? nichts, euere Kühe? nichts, euere Kälber? nichts, euere Schaaf? nichts, euere Gaiß? nichts, euere Böck? nichts, euere Tauben? nichts, euere Spatzen? nichts gegen dem heiligen Meßopfer, in welchem da aufgeopfert wird das wahre Lamb Gottes, welches hinnimmt die Sünd der Welt. Wann die übergebenedeyte Himmels-Königin Maria, und alle gesammte Engel, auch alle Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen ꝛc., und mit diesen allen alle Menschen, die da gewest seynd, und noch seynd, und seyn werden, und mit diesen noch alle Geschöpf zwischen Himmel und Erden, sollen niederknyen, Gott loben und benedeyen, so ist es nit so viel, als ein heilige Meß, in welcher da Gottes Sohn selbst aufgeopfert wird; Gott selbst, dessen Weisheit unendlich, dessen Allmacht unendlich, dessen Herrlichkeit unendlich, kann nichts bessers anstellen und vorstellen, als da ist ein heilige Meß.

Allzubekannt ist, wann jemand an einem und anderem Ort will etwas erhalten, so muß er fürwahr zum Opfer gehen. Die Welt ist anjetzo beschaffen wie der Kriegsfürst Holofernes. Als dieser die Stadt Bethuliam mit einer harten Belagerung eingeschränket, da hat sich die tapfere Judith auf das allerbeste aufgeputzt, und solcher gestalten sich in das feindliche Lager hinaus begeben. Alle Soldaten thäten sich höchst verwunderen über die Schönheit dieses Frauenzimmers. Ein jeder gemeine Soldat sagte, dieses

Weib habe ein ungemeine Gestalt, ein jeder Hauptmann sagte, die Judith seye hauptschön, ein jeder Officier sagte, diese seye ein Zierd ihres ganzen Geschlechts; ein jeder wünschte ihme so viel Augen zu haben, wie ein Pasch-würfel, damit er sich nur genug könnte in sie vergaffen: dann sie war nit allein von der Natur mit der schönesten Gestalt begabt, sondern Gott selbst hat ihr die Schönheit vermehrt, cui etiam Dominus contulit splendorem. Man konnte gar leicht ihre Stirn für ein Himmels-Gestirn halten, also zwar, daß Holofernes selber aus einem Löwen ein Aff worden, viel sagen, ein Maul-Aff. Nichts desto weniger hat ihme nichts mehrers gefallen, und besser gefallen, als ihre schöne Pantoffel: Sandalia rapuerunt oculos ejus. Judith. cap. 16.

Die Welt, und vorderest die jetzige Welt, ist gleicher-massen also beschaffen, mit dem einigen Unterschied: dem Holoferni haben die Pantoffel gefallen, aber dermalen gefallen den Leuten die Schuh besser, wann man nämlich zum Opfer gehet, und spendiret auf ein Paar Handschuh.

Das Opfer bey der Welt richt viel, aber das Opfer bey Gott richt noch mehrer. Willst du haben die Gesund-heit des Leibs, den Trost der Seelen, den Segen im Haus, die Wohlfahrt deines Stands, so gehe zum Opfer, höre ein heilige Meß, worinnen nit allein der Priester dem all-mächtigen Gott seinen eingebornen Sohn Jesum wahrhaftig aufopfert, sondern auch alle Anwesende, welche die heilige Meß mit Andacht hören. Dahero pflegt der Priester zu beten: Orate fratres, ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat etc.

Moyses hat in der Wüsten ein Schlang aus Metall oder Erz gegossen, und selbige vor männiglich erhöht, also,

daß sie von allen Menschen konnte gesehen werden: wer nur auf diese Schlangen hat geschaut, der ist alsobald frisch und gesund worden. Ein jeder weiß es, daß diese Schlang ein Vorbild und Figur ist gewest des an dem Kreuz erhöhten Heylands; wann nun die Hebräer einen solchen Nutzen geschöpft haben durch Anschauung der blossen Figur des Gekreuzigten, was werden erst dann diejenige für Gnaden gewinnen, welche des wahren Gottes Sohn unter der Gestalt des Brods in der heiligen Meß ansichtig werden?

Wenceslaus der Heilige, dazumal noch Herzog in Böhmen, hat es erfahren, was das Meßhören für Nutzen bringe. Wie Kayser Otto, der Erste dieß Namens, alle Chur- und Reichs-Fürsten nacher Worms berufen, daselbst mit ihnen hohe Reichs-Handlungen vorzunehmen, also ist auch hierzu erschienen Wenceslaus, Herzog in Böhmen. Da nun an einem bestimmten Tag der Anfang sollte gemacht werden, auch bereits der Kayser mit allen Reichs-Fürsten versammlet waren, da wurde Wenceslaus der Herzog allein erwartet, nit ohne sonderen Unwillen und Verdruß aller hohen Anwesenden, ja einige Fürsten trugen dem Kayser vor, Seine Majestät sollen und wollen solches billig empfinden, ja es scheine ein handgreiflicher Uebermuth dieses Herzogs zu seyn, welcher darum sich verspatet, damit nachmals alle ihn müssen empfangen; diese Fürsten haben endlich die Sach also vergrössert, daß sie sammentlich geschlossen, dem ankommenden Herzog Wenceslao die mindeste Ehr nit zu erweisen, noch weniger seinetwegen einen Fuß zu rucken. Wenceslaus hat unterdessen dem heiligisten Meßopfer beygewohnt, welches bey ihme allgewöhnlich; nach solchem hat er sich dahin begeben, wo der Kayser sammt allen Reichs-

Fürsten gewartet. Kaum aber, da er zum Saal hinein getreten, da ist ihme alsobald der Kayser entgegen gangen, denselben höflichist empfangen, und auf seine Seiten gesetzt, deßgleichen haben auch alle Reichs-Fürsten ihme alle mögliche Ehr erwiesen; die Ursach dessen ware, daß der Kayser zwey Engel ersehen, welche Wenceslaum, den frommen Herzog, begleitet. Hat also das Meßhören gemacht, daß dieser Herzog zu sonderen Ehren gelangt, auch ihme damals Kayser Otto den Titul eines Königs ertheilt. Surius 28. Septemb. in vita.

Von dem was hören, komm ich zu dem wie hören? wie soll man die heilige Meß hören? Job, fürwahr ein Exemplar der Geduld ganz und gar, sagte einest, wie am 12. Cap. zu lesen: Interroga jumenta, et docebunt te. Frag die unvernünftige Thier, die werden dich lehren. So soll dann ein Ochs, ein Esel, ein anders Thier können einen Präceptor, einen Lehrer, einen Schulmeister abgeben? Freylich, gar wohl darzu. Der Prophet Isaias hat dem Hebräischen Volk aus prophetischem Geist viel vorgesagt, unter anderem auch dieses: Cognovit bos possessorem suum, et asinus praesepe Domini sui. Cap. 1, vers. 3. Ein Ochs hat erkennet den, deme er zugehörig, und ein Esel die Krippe seines Herren. Der heilige Bonaventura schreibt hierüber seine Meinung, daß solches geschehen seye dazumal, wie Gottes Sohn in dem Stall zu Bethlehem Mensch geboren, und in die Krippen gelegt worden, dazumal haben ihme der Ochs und Esel, so daselbst bey der Krippen gestanden, ein sondere Ehr angethan. Gleichwie man weiß, daß das Seraphische Francisci-Lämbel die Knye gebogen vor dem höchsten Altar-Geheimnuß, andere wilde Thier haben Antonium, Paulum, Hi-

larionem und mehrer dergleichen auf ein solche Weis verehrt, wie es dann Adam im Stand der Unschuld erfahren; also ist gar glaublich, daß der Ochs und Esel bey der Krippen auf ihre Knye nieder gefallen, und den allgemeinen Schöpfer verehrt haben. Nun ist es allzuwahr, und ein grundvester Glaubens-Artikel, daß eben derjenige in der heiligen Meß gefunden wird, welcher da gelegen ist in der Krippen zu Bethlehem; wie kann dann ein Christ so lau, so kaltsinnig, so unbedachtsam seyn, daß er die allerheiligiste Meß mit keiner Andacht, sondern nur mit allen Ungeberden dieselbe höret, und laß sich hierinfalls von Ochs und Esel überwinden!

Man wird einige antreffen, die nur ein Knie biegen, und stellen sich fast wie ein Jäger, wann selber will einen Haasen schiessen; andere, anstatt der sechs Gesätzel im Rosenkranz, erzählen sechs neue Zeitungen; mancher bey dem Introitum der heiligen Meß calculirt den Introitum seiner Wirthschaft, denkt aber nit, daß viel mea culpa darin stecken; ein anderer bey der Epistel zieht aus dem Sack auch ein Epistel oder Brief, der aber nit ad Galatas, wohl aber von einer Galanterie geschrieben worden; mancher bey dem Evangelio, welches mit dem Laus tibi Christe geschlossen wird, denkt immer auf das Laus Deo in seinen Auszüglen, und möchte gern bezahlt werden, sonst läßt er ein andersmal das Credo aus; ein anderer ist so gottlos, daß er die Augen nur auf schöne Gesichter wirft, und glaubt, es möchte ihm hierinfalls kein Offertorium reuen; nit wenig seynd, die das Sanctus-Glöckel gar nit in Obacht nehmen, sondern ganz gewissenlos fortfahren, s. v. mit der Säu-Glocken zu läuten; geschicht es, daß man das allerhöchste Gut aufwandlet, diesen wahren unter der Ge-

stalt des Brods und Weins verhüllten Heyland männiglich zeiget, klopft endlich dieser und jener an die Brust, solcher aber ist beschaffen wie ein zerklobenes Geschirr, wo der Klang nit angenehm; das Agnus Dei ficht manchen nit viel an, sondern denkt, wann nur die Meß bald ein End hätte, damit er kann beym goldenen Lämbel ein Frühstuck machen; ist der Priester was langsam in der Meß, so heißt es gleich: Der Pfaff machts länger, als Lazarus im Grab gelegen.

Das weibliche Geschlecht hat zwar den schönen Nachklang, daß es andächtig genennt wird; es seynd aber gleichwohl einige, die es schlimmer machen, als die zu Jerusalem im Tempel: daselbst haben sie mit Tauben gehandlet, aber diese bringen gar Gäns in die Kirchen, also, daß sie öfter mit ihrem Schnadern dem Priester bey dem Altar überlästig seynd; es gibt eine und andere, die dem Schein nach gar andächtig aus dem Buch betet, unterdessen aber dem Galan, so mit dem Hut über das halbe Angesicht hinter ihr stehet, gar eine gute Audienz ertheilt; nit wenig seynd zu finden, die einer und der anderen ihren Aufzug und Geberden anatomiren, und machen endlich aus einer Andächtigen eine Verdächtige, woraus dann folgt, daß sehr viel mit weniger Sünden in die Kirchen gehen, als heraus. Heißt aber das Meß hören? O ihr unbedachtsame Adams-Kinder, wie ist es möglich, daß ihr glaubt, daß euer Erschaffer, euer Erlöser, euer Richter gegenwärtig seye mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit auf dem Altar! Es wäre kein Wunder, daß Gott durch gerechten Zorn mit feurigen Donner-Keilen unter dergleichen Entunehrer spielte, und solche in Aschen legen thäte. Die Heiden und Unglaubige werfen sich

vor ihren Göttern nieder, die etwan nur von Stein und Bein geschnitzlet; die Türken und Saracener dörfen unter höchster Straf in ihren Moscheen nit ein Wort reden. Der heilige Chrysostomus meldet in Epist. ad Corinth., daß die alte Christen so andächtig in der Kirchen gewest: wann Vater und Sohn, die beede in weitentlegenen Ländern gelebt, und einer den anderen viel Jahr nit gesehen, in einer Kirchen zusammen kommen, so haben sie daselbst sogar einander nit gegrüßt, sondern das Reden gespart, bis der Gottesdienst vollzogen, und sie aus der Kirchen gangen. O wie viel ist der Zeit die Andacht gefallen! Darum bin ich auch der vesten Meinung, daß derowegen die so häufige Drangsalen in der Christenheit ihren Ursprung nehmen.

Wann hören? Die Kirchen, als eine mit dem theueren Blut erworbene Braut Christi, sucht in allweg Gottes Lob und Ehr zu beförderen, dahero sie ein allgemeines Gebot verfaßt, daß alle, so bereits bey vollkommener Vernunft seynd, sollen am Sonntag und allen gebotenen Feyertägen ein heilige Meß hören, und diesem höchsten Opfer andächtig beywohnen, dafern es die Möglichkeit zuläßet. Löblich und heilig aber ist es, wann wir hierinfalls den Aposteln nachfolgen, welche einen Befehl von Christo bekommen, daß sie in den nächst entlegenen Flecken sollen gehen, und von dannen ein Eselin sammt einem Füllen zu sich führen; solchem Gebot seynd sie nit allein emsigist nachkommen, sondern haben noch mehrer gethan, als der Befelch war, indeme sie noch ihre Kleider auf die Eselin gedeckt. Also ist es freylich recht, und geschicht dem Gesatz ein Genügen, wann wir, vermög des Gebots, an Sonn- und Feyertägen die heilige Meß hören; aber weit heiliger und heilsamer ist es, wann wir alle Tag solches verrichten,

vorderest in den Städten und Märkten, wo die Gelegenheit nit mangelt.

Wir Menschen seynd ohne das so gewinnsüchtig, daß wir in allweg Zeit und Gelegenheit suchen, unseren Nutzen zu vergrösseren, und das Unserige zu vermehren; ja es reist mancher auf so weitem Weg nacher Frankfurt, nacher Leipzig 2c., damit er nur daselbst bey der Meß (also nennen sie den Jahrmark) seinen Nutzen schaffe. Die meisten Leut seynd auf die Art, wie der Jonas: dieser hatte einen Befelch, er solle sich ohne fernere Verweilung nacher Ninive verfügen, daselbst den gottlosen Inwohnern den Untergang ihrer Stadt wegen der überhäuften Laster anzudeuten. Dem Propheten kame dieser Befelch gar hart vor, in Erwägung, daß er durch solche Predigt einen schlechten Lohn werde zu gewarten haben, und durch die Wahrheit geigen dem Fiedelbogen nit werde entgehen, hat sich demnach anderst besonnen, und zu Wasser wollen nacher Tarsis seglen; es hat ihme aber bald der Wallfisch zu verstehen geben, daß er ein Fisch gewest, den die Holländer Stock nennen, und in unseren Ländern ohne Kopf anzutreffen, dann er, Jonas, ganz vernunftlos gehandlet, indeme er vermeint, denen Augen Gottes zu entgehen, ut fugeret a facie Domini etc. Aber warum Jonas nacher Tarsis, und nit anderwärts hin? Tarsis war ein Stadt in Indien, allwo ein lautere Gold- und Silber-Gruben, dahero hat er wollen dahin reisen, sich daselbst zu bereichen, volens illius affluentia perfrui etc.; also Hieronymus in Glossa. Er gedacht: Zu Tarsis kann ich Gold haben, zu Ninive möchte ich grobe Batzen bekommen. Die mehriste Leut seynd über solchen Leist geschlagen, omnes avaritiae student. Jerem. cap. 6. Fast eines jeden sein Esse bestehet in

Interesse, und will schier ein jeder jetzt Prosper heissen. Wann dem also, so zeig ich dem gewinngierigen Menschen nit ein Stadt Tarsis in Indien, nit ein Frankfurter Meß, sondern ein heilige Meß, welche durch einen rechtmässigen Priester verricht wird; in dieser und bey dieser findt man mehrer Schätz und Reichthum, als die ganze Welt besitzt, und Millionen Welt besitzen können. Ich will hierinfalls nichts melden von dem Seelen=Nutzen, welcher durch das Meßhören geschafft wird, zumalen solcher unermeßlich, sondern nur reden von dem zeitlichen Gewinn, nach welchem die mehriste Adams=Kinder also schnappen und tappen.

Gott läßt ihme gar nichts umsonst thun. Drey Jüngling hat einsmals der Patriarch Abraham erblickt, als er unter seinem Zelt gesessen, denen ist er alsobald nach gewöhnlichem Brauch und löblicher Gewohnheit entgegen gangen, dieselbe Fremdling ganz freundlich bewillkommet, und sie nach Möglichkeit tractirt, wie dann Butter und Milch, Brod und ein fettes Saug=Kälbel aufgetragen worden, worvon die drey verstellte Engel, so dazumal die Personen der allerheiligisten Dreyfaltigkeit vertreten, nach Genügen genossen, als hätte ihnen dieß Tractament gar wohl geschmeckt; wer aber hat die Zech bezahlt? Gott, deme dieß alles zu Ehren geschehen, hat es sattsam genug belohnt: dann wegen solchem ist dem Abraham dazumal die fröhliche Zeitung angedeut worden, daß er werde in seinem hohen Alter ein männlichen Erben bekommen, welches ihme dann über alle Schätz der Welt gewest.

Hat Gott also den Abraham belohnt, und ihme einen solchen zeitlichen Segen ertheilt, um weil er etliche Speisen gespendirt, wie wird er es erst einem frommen und andächtigen Christen vergelten, der ihme durch das Meß=

hören sogar das wahre Lamb Gottes, das wahre Fleisch und Blut Jesu Christi aufopfert? dann wie vorhin gemeldet, nit allein der Priester, sondern auch alle Anwesende das Opfer verrichten; zweifelsohne haben solche allen zeitlichen Segen und Wohlfahrt zu gewarten. Dahero muß sich dießfalls keiner entschuldigen, er seye ein Handwerksmann, und müsse der Arbeit obliegen; er seye ein Amtmann, und müsse dem Officio vorstehen rc.: alle diese sollen wissen, daß sie durch das Meßhören nit allein nichts versaumen, sondern vielmehr ihre Wirthschaft verbessern. Besser wird es dem Becken gehen, wann er täglich dieses Brod der Engeln wird verehren; besser wird es dem Metzger oder Fleischhacker gehen, wann er täglich dieses heiligiste Lamb Gottes verehret; besser wird es dem Schlosser gehen, wann er täglich diesen verhüllten Gott verehret, welcher dem Petro die Himmels-Schlüssel eingehändiget; besser wird es dem Schmied gehen, wann er diesen wahren Heyland täglich verehret, der für uns mit eisernen Nägeln ans Kreuz geheft worden; besser wird es dem Wirth gehen, wann er dieses göttliche Abendmahl unter der Gestalt des Weins und Brods täglich verehret; besser wird es dem Hafner gehen, wann er täglich verehret denjenigen, welcher den Menschen aus Leim erschaffen; besser wird es dem Schreiner oder Tischler gehen, wann er täglich diesen verehret, der solches höchste Abendmahl bey der Tafel eingesetzt; besser wird es dem Maler gehen, wann er täglich diesen verehret, so sein rosenfarbes Blut für uns vergossen; besser wird es dem Bildhauer gehen, wann er täglich diesen verehret, der uns nach seinem göttlichen Ebenbild erschaffen; besser wird es dem Goldschmied gehen, wann er täglich diesen Kelch des Herrn verehret;

besser wird es dem Handelsmann gehen, wann er täglich diesen verehret, der uns mit seinem bittern Tod wieder erhandlet; besser wird es dem Amtmann gehen, wann er Gott täglich in dem Amt der heiligen Meß verehrt; besser wird es dem König gehen, wann er täglich diesen Jesum von Nazareth einen König der Juden verehret: also versaumet einer nichts durch das Meßhören. Nichts hat versaumt Walterus von Birbach, dann unterdessen, als er Meß gehört, hat ein Engel seine Gestalt angenommen, und in den Turnieren das Beste gewonnen. Caesar. lib. 7. Nichts hat versaumt Isidorus, der heilige Bauersmann, dann unter der Zeit, als er Meß gehört, hat ein Engel die Arbeit auf dem Acker verricht. Nichts hat versaumt der wackere Held Fernandus Antolinus, dann unterdessen, als er der heiligen Meß beygewohnt, hat ein Engel seine Person vertreten, wider die Mohren gefochten, und victorisirt. Marian. lib. 8. c. 9. Derohalben dann zu schliessen, daß alles Gutes herrühre von dem Meßhören, welches durch folgende, schon vielen bekannte Geschicht noch besser erhellet.

Aeneas Sylvius, so nachmals die höchste Kirchen-Würde angetreten, und Pius II. genennet worden, erzählet, daß in Teutschland ein vornehmer von Adel seye von den größten Reichthumen in die äusserste Armuth gerathen, also zwar, daß er die Stadt mußte verlassen, und in einem schlechten noch übrigen Meyerhof wie ein gemeiner Mann das Leben zubringen, welches ihme dann eine solche Melancholey und Gemüths-Verwirrung verursacht, daß er durch stete Versuchung des bösen Feinds immer gedacht, es seye fast rathsamer, ihme selbst mit dem Strang das Leben abzukürzen, als länger in solchem Elend verharren. Endlich aber hat er solches einem verständigen Beichtvater entdeckt,

welcher gar bald und weislich eingerathen, er solle täglich ein heilige Meß hören, und daselbst Gott eiferig bitten, er wolle ihn doch nit also bethören lassen, daß er mit dem Zeitlichen auch das Ewige verschwende: solchem Rath ist er gar emsig nachkommen, und ein ganzes Jahr hindurch an keinem Tag die heilige Meß ausgelassen. Nach vollendtem Jahr ist es geschehen, weiß nit durch was Hindernuß, daß er zu spat in die Kirchen gangen, und von einem Bauern bereits vernommen, daß kein Meß mehr vorhanden, sondern der Gottesdienst nunmehr vorbey, worüber der gute Herr dergestalten bestürzt worden, daß ihme die häufigen Zäher aus den Augen geflossen. Der Bauer tröstet ihn, er wolle sich doch dessenthalben nit also entrüsten, und wann es ihme gelegen seye, so woll er ihme sein Meß, die er gehört, urbietig verhandlen und überlassen. Du Einfalt, widersetzt der Edelmann, du mußt wissen, daß ein heilige Meß nit kann noch soll verkauft werden. Verkaufen oder nit verkaufen, sagt hinwieder der Bauer, geben Euer Gnaden mir Eueren rothen Rock, so laß ich Ihnen die Meß über. Es wurde endlich beederseits darein verwilliget, der Bauer trachtet nach Haus, der Edelmann in die Kirchen, daselbst etliche Vater unser zu beten; wie er aber seinen Weg wiederum zuruck genommen, da sieht er von fern etwas Rothes in der Höhe, als er aber nähender dahin gelangt, da findt er, o ein erschreckliches Spectacul! da findt er, daß sich der Bauer eben an demselben Ort erhenkt, wo er kurz vorhero die Meß verhandelt. Aus welcher Geschicht sattsam abzunehmen, was da für einen Nutzen bringe das Meßhören, und wie des Satans Macht hierdurch geschwächt werde; andertentheils ist auch zu sehen, wie gottlos und gewissenlos diejenige

seyn, die ein heiligistes Meßopfer so gering und wenig achten. Segner. in hom. Christ. fol. 176.

Des Teufels Freud.

Was ist der Teufel? Er ist ein Maler, dann er macht manchem ein Blaues für die Augen.

Was ist der Teufel? Er ist ein Schlosser, dann er schießt manchem einen Riegel.

Was ist der Teufel? Er ist ein Fuhrmann, dann er führt manchen hinter das Licht.

Was ist der Teufel? Er ist ein Bader, dann er richt manchem ein grobes Bad zu.

Was ist der Teufel? Er ist ein Fischer, geht aber meistens mit faulen Fischen um.

Was ist der Teufel? Er ist ein Seiler, und macht viel tausend Fallstrick.

Was ist der Teufel? Er ist ein Kaufmann, handelt aber nur mit Bärenhäuter=Zeug.

Was ist der Teufel? Er ist ein Gärtner, und verblümlet alle seine Schelmerey.

Was ist der Teufel? Er ist ein Schuster, und will, daß ein jeder über seinen Leist soll geschlagen seyn.

Was ist der Teufel? Er ist ein Drechsler, und drehet gar vielen eine lange Nasen.

Was ist der Teufel? Er ist ein Kürschner, setzet aber manchem Läus in Pelz.

Meistens aber ist der Teufel, was? ein Holzhacker, dessen einige Arbeit ist zerspalten, und des Satans einige Freud ist die Zerspaltung, die Zertrennung, der Zank und Unfrieden.

Ich sahe einsmals den Satan gehen, mit einer Holzhacken über die Achsel, in ein Wirthshaus. Ich gedachte bey mir selbst: Da wird er freylich Arbeit genug haben, dann in dergleichen Orten braucht man viel Scheiter auf den Heerd; wie der fromme Loth die Fremdling in sein Haus geführt, da hat zweifelsohne sein Weib ohne Holz und Scheiter nit kochen können. Es ist aber nit lang angestanden, weil die Stuben voll mit Bauern, daß sich ein Geschrey erhebt, und die Bauern in einen solchen Zank gerathen, daß sie endlich zum Raufen kommen, und mit Stuhlfüssen dergestalten duellirt, daß ihnen allerseits der rothe Saft über die Köpf herunter gerunnen, und dunkte mir dieses Niß-Tödten allzu grob, habe aber den Teufel wahrgenommen, daß er hierüber also gelacht, daß er schier seine Goschen zerrissen, woraus ich gar leicht konnte erkennen, daß der Satan nit seye ein Holz-Zerspalter, sondern ein Gemüths-Zerspalter, woran er eine absonderliche Freud schöpfet.

Die zwey und siebenzig Jünger kommen einest mit größten Freuden zu Christo dem Herrn, und sagten: Herr, in deinem Namen seynd uns auch die Teufel unterworfen. Hierauf hat der Herr diese Antwort geben: Videbam Satanum etc. Ich sahe den Satan von dem Himmel herunter fallen wie ein Blitz. Luc. cap. 10. Nun ist allbekannt, daß nichts die Wolken zerspalte und zertrenne, als der Blitz: gleichermassen gehet der leidige Satan auf nichts mehrers, als wie er kann die Gemüther zerspalten, solches hat einest gesehen der heilige Franciscus. Dieser Seraphische Vater, wie er einest in die Stadt Areta kommen, da hat er gefunden, daß ein grosser Aufruhr daselbst unter den Inwohnern entstanden, ja männiglich hatte die Waffen

ergriffen, und ware ein solches blutiges Treffen, daß es ein Ansehen gehabt, als werde die Stadt zu Grund gehen. Es hat aber der heilige Mann etliche böse Geister wahrgenommen, die sich in Mitte des Volks eingemischet, und mit fröhlichen Geberden ein und andere zum Streiten und Kämpfen angefrischet; so bald er aber seinem Gespann einen Befelch geben, er solle im Namen des allmächtigen Gottes diese verdammte Larven abschaffen, wie nun folgsam diese verschwunden, ist alsobald der größte Fried und beste Einigkeit in der Stadt entsprossen. In vita.

Unter anderen Plagen, die der mißgönnende Satan dem Job angethan, ware nit die mindeste, als er das Haus, allwo seine Söhn und Töchter beysammen gewest und an der Tafel gesessen, solcher gestalten durch die Sturmwind zu Boden gerissen, daß Brüder und Schwestern elend zerquetscht worden, und sie nachmals der Job gleichsam Trümmer=weis zur Erden bestattet; warum aber hat der böse Feind dieß gethan? Meine Meinung ist diese: ihn hat über alle Massen verdrossen, daß diese Geschwistrige so einig unter einander gewest, eines das andere zu Gast geladen, und so friedsam mit einander gelebt, daß weder die Brüder den Schwestern, weder die Schwestern den Brüdern das geringste böse Wort gegeben. Diese Einigkeit ist dem Satan also zuwider gewest, daß er sie auf das äusserste verfolgt, dann ihme kein grössere Freud, als die Zerspaltung.

Ich sahe ein andersmal den bösen Feind als einen Holzhacker auf dem Platz herum gehen, wo die alte Weiber Obst und Kräuter feil bieten. Bey mir gedachte ich: es wird der Fantast alldar wenig Arbeit finden, dann auf dem Markt wenig Kocherey, und folgsam auch kein Holz vonnöthen. Anstatt der Suppen thut zuweilen eine sich mit

einem Seidel Spanischen Wein erquicken; ein andere erwärmet sich mit einem Gläsel Branntwein. Ich hab mich aber kaum umgeschauet, da ist ein solcher Tumult entstanden, daß ich hätt hundert Augen gebraucht, alles zu sehen. Erstlich ware unter ihnen ein ungeheuriges Geschrey, und arquebusirten sie sich unter einander mit solchen Schmach-Worten, daß jemand leicht konnte glauben, sie haben solche Titel aus des Teufels Protocoll heraus gezogen; endlich auf solches Wetter ist das Einschlagen nit ausgeblieben, sondern eine der andern Ruben und Krautstauben ins Gesicht geworfen, auch ganze Häfen auf den Köpfen zerschmettert, und glaubte ich, die Altstadt werde mit völligem Sturm übergehen. Dem Teufel war dieses ein solcher Gespaß, daß er sich fast zu buckelt gelacht, massen ihm nichts liebers, als der Zank.

Der heilige Patriarch Abraham hat auf eine Zeit Gott dem Allmächtigen ein Opfer abgelegt, und bestunde solches in einer dreyjährigen Kuhe und dreyjährigen Geiß, deßgleichen einem Widder von dreyen Jahren, item einer Turteltauben und einer gemeinen Tauben. Die ersten Thier hat er in der Mitten von einander zertheilt, die Turtel- und andere Tauben aber nit. Wie nun solches Opfer vollzogen, da seynd die Raubvögel da gewest, und haben immerzu wollen auf die geschlachte Kuh und Geiß und Widder, und wollen selbe verzehren; es hat sie aber der vorsichtige Patriarch stets vertrieben. Hierinfalls ist wohl zu beobachten, daß die Raubvögel nur haben getracht nach den Thieren, so zertheilt worden, und nit nach den Tauben, so unzertheilter geblieben. Nissenus spricht: daß diese Vögel seyn ein Sinnbild gewest der höllischen Raub-Vögel, welche sich nur alldorten ersättigen, wo eine Zertheilung,

wo eine Zerspaltung und Zertrennung ist: Triumphus daemonum est dissensio Christianorum. S. P. August. Serm. 156. de Temp.

Wie Anno 1055 Kayser Heinrich, der Dritte dieß Namens, ein sehr frommer und gottseliger Herr, das heilige Pfingstfest hochfeyerlich zu Mainz begangen, so ist dazumal in der Kirchen ein Zank entstanden unter den Bedienten des Erzbischofs und des Abten von Fulda, wegen der Vorgäng, also, daß es endlich gar zum Raufen kommen, und nit wenig Blut vergossen worden. Nachdem man aber wiederum Fried gemacht, und die Kirchen durch die Bischöf gereinigt worden, sodann hat das Hochamt seinen Anfang genommen, da es aber in der Sequenz zu diesen Worten kommen: hunc diem gloriosum fecisti etc., diesen Tag hast du glorreich gemacht; da hat der Teufel in der Höhe überlaut aufgeschryen: hunc diem bellicosum ego feci, diesen Tag habe ich greinerisch und zankend gemacht. Naucler. vol. 2. Gener. 36. Freylich ist kein Hader noch Zwiespalt, den dieser verruchte Gesell nit verursacht; daß Cain mit dem Abel, daß Esau mit dem Jacob, daß Saul mit dem David gezankt, hat gemacht dieser verdammte Böswicht.

Wiederum auf ein Zeit sahe ich den Satan mehrmal mit seiner Holzhacken in ein Haus hinein gehen, ich wußte nit, ob er ein bestellte Arbeit hätte oder nit. Es kame mir alles so still vor in dem Haus, als wäre fast kein Mensch darin, oder aber die Leut müßten alle stumm seyn; es ist aber nit lang angestanden, da hörte ich ein jämmerliches Poltern und Schreyen: Du Schelm, du Dieb, du liederlicher Hund, du versoffene Wein-Gurgel, du verthust mir das Meinige, was ich dir hab zugebracht rc.

Au wehe! ey so schlag, daß dir die Händ erkrumpen, du Mörder, du Henker, du Schinder, du Puffer rc.! Unter währendem solchen Geschrey und Getümmel laufet gäh Mann und Weib zum Haus heraus, er mit einem Prügel, sie aber mit einem Besemstiel. Ich konnte mich gar nit in dieses wunderliche Gefecht richten, dann er ware ein grober Feder=Fechter, und sie keine subtile Marx=Schwester, dann sie endlich ihr hölzernes Rappier auf die Seiten geworfen, und ihme mit beeden Händen ins Gesicht gefahren, denselben nit allein eine grobe Katzen=Schrift auf die Nasen gemacht, sondern noch den halben Bart ausgerauft, und also auf Pudel=Art barbieret rc. Neben diesen hab ich den Teufel sehen sitzen auf einem leeren Essig=Fässel, welcher dergestalten gelacht, daß dem Fässel die Reif abgesprungen, habe also leicht können abnehmen, daß diesem verdammten Geist nichts mehrers gefalle, als Zank und Zwiespalt.

Gott der Allmächtige hat zugelassen, daß der König Saul wegen seiner Sünden vom bösen Feind besessen worden, welcher ihn dann über alle Massen geplaget, und selben ganz unsinnig gemacht, dahero der David von der Schaafheerd berufen worden, damit er mit seiner Harpfen und lieblichen Music den Saul möchte wieder zurecht bringen, welches auch geschehen, dann so bald er auf der Harpfen geschlagen, da hat der Teufel den Kehraus getanzt, und sich in die Flucht begeben. 1. Reg. cap. 16. Viel Ursachen bringen die Lehrer auf die Bahn, warum der Satan durch die Harpfen verjagt worden; mir gefallt dermal diese: Die Saiten auf der Harpfen waren trefflich wohl zusammen gestimmt, und was wohl zusammen stimmt, das kann der Teufel nit leiden; ihme machet kein grösseren

Verdruß, als die Einigkeit und gute Verständnuß, vorderest unter den Ehe-Leuten, dahero die höllische Larven sich nichts mehrers beemsiget, als wie er kann Zwiespalt und Unfrieden unter ihnen machen. Die angehende Ehe-Leut zu Cana Galiläa hat unser Herr mit dem besten rothen Wein regalirt, aber der Teufel setzt meistens den Ehe-Leuten vor lauter sauere Wein, Penzinger, Habersfelder, Greiner ꝛc., dergleichen Ort seynd in Unter-Oesterreich. Bekannt ist jene Geschicht oder Gedicht, welches der gelehrte Scribent Stengelius beybringt, daß nämlich der Teufel sich viel Jahr bemühet habe, zwischen zweyen Ehe-Leuten einen Unfrieden und Zwiespalt zu schmieden, konnt es aber nit zuwegen bringen, dahero er ein altes Weib ersucht, und ihr ein nagelneues Paar Schuh versprochen, wann sie solches werkstellig mache; diese hat in kleiner Zeit und mit wenigen Worten so viel gericht, daß diese so viel Jahr vereinigte Ehe-Leut sich dergestalten zerfallen, daß sie fast alle Tag neben stetem Zank mit einander gerauft, deßwegen der Teufel sein Wort gehalten, und der alten Megära an einer langen Stangen übern Bach die Schuh gereicht, mit Vermelden, daß er sich nit nähender zu ihr getraue, dann sie seye weit ärger, als er, der Teufel selbst. In Mundo Theoriti cap. 50.

Mehr hab ich zu einer anderen Zeit den Teufel als einen Holzhacker gesehen, daß er bey einer Kloster-Pforten angeläut, und um Arbeit umgefragt; der Portner ware etwas ungedulbig, und sagt ihme, er solle sich fortscheeren. Der Teufel ware nit faul, und schleichte durch die Kirchen und Sacristey ins Kloster, ich schaute ihme allzeit nach. Es ist kaum ein halbe Viertelstund angestanden, da fangten zwey Religiosen an mit einander zu zanken, und hat

einer dem anderen die Planeten also gelesen, daß ich beede für gute Astrologos gehalten; der Teufel stunde von weitem in einem Winkel, und lachte ihm die Haut voll an. Da konnt ich schon wiederum merken, daß der Satan vielmehr ein Gemüths= als Holz=Zerspalter seye, und sogar die Geistlichen und Diener Gottes nit verschone.

Kurz vor dem Leiden des Herrn ist ein Zank entstanden sogar unter den heiligen Aposteln, und zwar in Gegenwart Christi selbst: Facta est contentio. Luc. cap. 22. Es war ein Zank, wer unter ihnen für den größten gehalten würde. Wer aber hat solchen Zwiespalt verursacht? Niemand anders, als der Satan, dessenthalben der Herr ihnen angedeut, der Teufel werde mit ihnen umgehen, wie man den Waizen thut wannen, ut cribraret sicut triticum.

Ein Orden und Kloster soll freylich seyn wie das Unterkleid Christi, welches er auf dem Berg Calvariä nit hat lassen zertrennen; ein Orden und Kloster soll seyn wie die Archen Noë, worin der größte Fried gewest, sogar auch Hund und Katzen waren vereiniget; ein Orden und Kloster soll seyn wie ein rechte gute Orgel, worinnen die grossen und kleinen Pfeifen zusammen stimmen; ein Orden und Kloster soll seyn wie die allerheiligiste Dreyfaltigkeit, allwo drey unterschiedene Personen und nur ein Gott; ein Orden und Kloster soll seyn wie jenes Zimmer, in welchem nach der Urständ Christi die Apostel versammlet, und ihnen der Heyland nichts anders gebracht, als das Pax vobis etc.; ein Orden und Kloster soll seyn wie der Tempel Salomonis, bey dessen Gebäue nit einmal ein Eisen= oder Hammer=Streich gehört worden, also im Kloster soll gar kein Zank=Eisen seyn; ein Orden und Kloster soll seyn wie die Nachbarschaft und Freundschaft des Abrahams und

des Loths, allwo es geheissen: Non sit quaeso jurgium inter me et te, fratres enim sumus. Die Naturalisten geben vor: wann jemand einen Stein, worein ein zorniger Hund gebissen, unter etliche versammlete Leut legt und wirft, so werde unfehlbar unter ihnen ein Zank entstehen. Es mag seyn; aber der leidige Satan richtet solches ohne Stein, und kann er auch die Saiten in einem Kloster verstimmen, darum mein heiliger Vater Augustinus in seiner Regel also vermahnet: Lites aut nullas habeatis, aut quam celerrime finiatis.

Endlich hab ich den Satan noch einmal gesehen, und zwar stark eilen mit seiner Holzhacken in ein Haus eines vornehmen Edelmanns. Mein Argwohn ware gleich dieser, es werde gewiß denselben Tag ein Tractament und Mahlzeit absetzen, worzu viel Holz erfordert wird; es ware aber meine Meinung sehr irrig: dann bald ein Koblwagen oder Kutschen in aller Schnelle heraus gefahren, und gleich ein andere entgegen, woraus in aller Behendigkeit zwey Cavalier gesprungen, die Degen entblößt, und höchst gefährlich mit einander duellirt, also, daß der eine tödtlich verwundt worden. Der Teufel stunde hinten auf dem Wagen, und lachte überlaut, dahero mir bald eingefallen, daß dieser Böswicht keine Scheiter zerspalte, wohl aber Gemüther.

Ein grosser Unterschied ist zwischen dem Duell, welches der David mit dem Goliath eingangen, und zwischen dem Duell, welches mancher so freventlich waget. Dann dem David hat es Gott eingeben, wie er dann gesagt hat: in nomine Domini etc.; aber die jetzigen Duell hat der Teufel aufgebracht, derentwegen solche Verschwender ihres zeitlich= und ewigen Lebens billig von der Catholischen Kir=

chen mit dem geistlichen Bann gestraft werden. In Frankreich seynd vorhin die Duell also im Schwung gangen, daß über vier tausend Menschen dardurch umkommen, bis endlich Henricus der Vierte diese Mörderey unter unfehlbarer Lebens-Straf aufgehebt. O wie viel adeliges Blut ist schon in solchem Zweykampf vergossen worden; o wie viel Seelen seynd schon hierdurch ewig verscherzt worden! Nit vor vielen Jahren war ein Freyherr im Luxemburgischen Land, welcher dergestalten duellgierig gewest, daß er in allweg mit dem Gegentheil begehrt zu fechten, damit er aber desto sicherer denselben möchte erlegen, also hat er ein Mittel gesucht, bei einem Schaaf-Hirten sich wundfrey zu machen. Dieser hat ihme gerathen, er solle den Kopf in einen Sack hinein stecken, unterdessen woll er seine Kunst probiren; wie nun besagter Freyherr mit dem Kopf im finstern Sack sich gehalten, da hat der Schaaf-Hirt mit Beyhülf eines anderen ihn jämmerlich ermordt, Geld und Kleider hinweg genommen, und den Körper im Wald begraben. Ein ziemliche Weil ist solche Mordthat verborgen geblieben, bis endlich dero Weiber in einen Zank gerathen, und es eine der andern vorgeworfen, auf welches nachmals ihre Männer den gebührenden Lohn empfangen. Masen. de Curios. Util. fol. 312. Wohin diese armselige Seel gefahren, und wo sie noch ist, und wo sie ewig und ewig wird seyn, ist leicht zu erachten. Dahero redet uns alle billig an der heilige Paulus in der ersten Epistel zu denen Corinthern: Obsecro vos fratres etc. Ich bitte euch, liebe Brüder, durch den Namen Jesu Christi, daß ihr alle miteinander einerley Red führet, und daß unter euch keine Trennung seye. Welches so viel geredt, als bitt er uns, wir sollen doch dem Teufel keine Freud machen durch Zank, Hader, Zwiespalt, Krieg

und Unfrieden, dann ihme, dem leidigen Satan, nichts angenehmers, als die Uneinigkeit, welches folgende Geschicht noch besser an Tag gibt.

Die zwey Könige, benanntlich von Engeland und Frankreich, führten Waffen wider einander, und hatten beede in Normandia ein stattliche Armee und Kriegsheer, auch ware alle Anstalt gemacht zu einer Schlacht und blutigem Treffen; die Französische Generalen aber, weil sie der Engeländer Stärke mehrmal erfahren, haben in allweg eingerathen, die zwey Könige möchten selbst mit einander sich unterreden, und etwan die Sach also schlichten und richten, damit hierdurch das Menschen-Blut erspart werde. Die zwey Könige weigerten solches Mittel nit, und hat man nun in Gegenwart beeder Armeen um ein Ort gesehen, wo diese Unterredung geschehen könnte. Endlich hat sich eine alte halb-eingefallene Capellen gefunden, wohin sich beede Könige mit gleicher Anzahl der Bedienten begeben, und daselbst sie zwey Abgesonderte ganz alleinig mit einander geredt, die Sach dahin geschlossen, daß die Armeen sollen von einander gehen, und den andern Tag die Friedens-Handlung an die Hand genommen werden. Dieses hat den Teufel also verdrossen, daß er alsobald in Gestalt einer grossen Schlangen aus dem Winkel hervor gekrochen, und diese zwey grosse Fürsten ganz grimmig angepfiffen, also, daß sie hierüber nit allein sehr erschrocken, sondern zugleich gegen dem Degen griffen, sich gegen der Bestien zu wehren, solchergestalten aber sich behend aus der Capellen heraus gemacht, nit ohne bleiche Angesichter. Die Bediente wußten nichts um die Sach, entblößten also auch ihre Degen, der Meinung, die Könige hätten sich noch mehrer zertragen; kaum haben solches beede Armeen wahrgenom-

men, da glaubten sie, als wäre solches ein Zeichen zum Fechten, haben demnach dergestalten miteinander getroffen, unangesehen beede Könige den Fehler entdeckt und möglichist abgemahnt, daß viel tausend beederseits geblieben, und die Schlacht erst mit der Nacht ein End genommen. Also kann man leicht wissen, was der Teufel für ein Freud habe. Camerar. in hor. succisivis. cap. 69.

Jung gewohnt, alt gethan.

Wer kann dem Hund das Bellen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann der Katzen das Mausen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann dem Wolf das Heulen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann dem Fuchsen das Schleichen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann dem Bären das Murren abgewöhnen? Ich nit. Wer kann dem Raben das Stehlen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann den Gänsen das Schnadern abgewöhnen? Ich nit. Wer kann den Geißen das Gemeckzen abgewöhnen? Ich nit. Wer kann den Schaafen das Blerren abgewöhnen? Ich nit, dann dieses ist ihre Natur. Wer kann einem eine alte böse Gewohnheit abgewöhnen? Ich nit, dann die Gewohnheit ist die andere Natur, Consuetudo altera natura. Einen Mohren waschen, daß er weiß wird, ist hart, ja gar hart; einen alten Baum biegen, ist hart, ja gar hart; einen rinnenden Fluß zuruck halten, ist hart, ja gar hart; einen alten Schaden curiren, ist hart, ja gar hart; einen essigen Wein wieder gut machen, ist hart, ja gar hart; einen von der alten bösen Gewohnheit zu bringen, ist ebenfalls hart, und nur gar hart: nihil tam firmum est in rebus hu-

manis, quam veteris consuetudinis Tyrannis. Chrys. in Hom. 32.

Moyses führet sein ganzes Volk aus Egypten, aus dieser harten Dienstbarkeit, und passirte also mit den Seinigen vierzig Jahr durch die Wüsten, wo ihnen Gott Tag und Nacht den Weg gewiesen. Er hat sie mit Kleidern versehen, dann durch so viel Jahr ist nit ein Faden an ihnen zerrissen; er hat sie mit dem Trunk versehen, dann aus dem harten Felsen hat er ihnen das beste Bronnquell gespendirt: dieser Felsen wird noch auf den heutigen Tag gesehen unweit dem Berg Horeb, in einem Thal, so da Raphidim genennt wird, er ist 15 Schuh hoch und 12 breit, und siehet man noch die 12 Löcher, woraus dazumal das Wasser gewallt hat. Rocheta in descript. terr. sanct. cap. 20. Item hat sie Gott versehen mit Essen, und zwar mit dem edlisten Manna oder Himmel-Brod, welches aller Speisen Geschmack an sich gehabt, und zwar so viel, als hätten sie Gesottenes und Bratenes, und Bachenes, und Süsses und Saures, und was eines jeden sein Appetit gewest, gessen und genossen; gleichwohl seynd sie also übermüthig worden, daß sie derenthalben wider den Moysen geschmäht und gemurrt, und allerley Spottreden wider ihn ausgossen, ja sie wünschten ihnen, daß sie noch hätten anstatt des Manna die Egyptischen Zwiefel und Knoblach. Ey, ihr wilde Gesichter! mir wäre ein einige Unzen von Manna lieber, als ein ganzer Korb voll mit Zwiefel und Knoblach. Man hätt euch sollen anstatt des Himmels-Brod Holz-Aepfel oder gar Tannen-Zapfen vorsetzen; aber was macht nit die Gewohnheit, dann sie haben diese stinkende Speis in Egypten gewohnt, allwo ein Menge der Zwiefel und Knoblach. Numer. c. 11.

Zu Attendar, in Westphalen, hat sich zugetragen, daß einer allda, mit Namen Antoni Calebron, der nachmals insgemein der Tod genennt worden, ist in die Erde als ein vermeinter Todter begraben worden, sonst ein Mensch eines gar liederlichen Wandels. Als nun ein Bauern=Weib nach 24 Stunden daselbst vorbey gangen, und ein Winslen und Seufzen aus dem Grab wahrgenommen, massen dasselbe nur schlecht und fast oben hin zugedeckt ist gewest, also hat sie solches alsobald denen Benachbarten angedeut, welche dann ohne Verweilung das Grab eröffnet, den Deckel von der Bahr hinweg genommen, und in der Wahrheit gefunden, daß er noch lebe und sich bewege; er hat sich auch nichts mehrers beklagt, als wegen des Hungers, wie ihn dann besagtes Bauern=Weib bald mit einer Speis erquickt hat. Dieser ist nachgehends ein Soldat worden, und der Schlacht auf dem weissen Berg unweit Prag beygewohnt, nach solchem Feldzug hat er sich wiederum zur Bauern=Arbeit begeben, und zwar mit einem Cameraden, welcher mit dem Zunamen Leben hat geheissen, daß also dazumal die Scherzred herum gangen: Der Tod hat sich mit dem Leben verglichen. Dieser mehrgemeldte Mensch, nachdem er aus dem Grab kommen, hat noch viel Jahr gelebt, aber an seinem Luder=Wandel sich nit ein Haar gebessert; was macht nit ein üble Gewohnheit! Henricus Korman p. 2. de mirabil. mort. Also reib und wasch, und putz, und kratz, und schab, so wirst du dannoch die alte Gewohnheit hart heraus bringen. Quo semel est imbula recens.

Zwey Engel, in Gestalt der Fremdling, kommen nacher Sodoma. Kaum hat diese der fromme Loth erblickt, so dazumal unter dem Stadtthor gesessen, da hat er sie mit aller Höflichkeit empfangen, auch ihnen gleich sein Haus

für ein Herberg anerboten, welche sich zwar Anfangs geweigert, endlich gleichwohl mit ihme gangen, und das Nachtmahl mit aller Vergnügung eingenommen. Unterdessen versammleten sich die Inwohner der Stadt, und haben die Behausung des Loths völlig umgeben, begehrten auch mit allem Gewalt, der Loth solle die Gäst, dero schöne Gestalten diesen lasterhaften Böswichten sehr wohl gefallen, zu dero leichtfertigem Beginnen heraus geben, welches aber der gewissenhafte Mann in allweg abgeschlagen. Wer aber seynd diese gottlose Gesellen gewest? Es waren nit allein junge Leut, bey denen noch das hitzige Blut gewallt, a puero usque ad senem, Genes. cap. 19, sondern auch alte Männer ꝛc. O ihr alte Schelmen! ihr graue Geißbärt! ihr ausgemergelte Schimmel! ihr rotzige Gecken! ihr geschimmelte Ofenhocker! soll es dann möglich seyn, daß die Pfeil des blinden Spitzbuben Cupidinis noch durch ein solche alte Bärenhaut könnten durchdringen? A puero usque ad senem. Die Alten waren dazumal die ärgste, nit ungleich dem Berg Aetna, welcher über sich mit Schnee bedeckt, einwendig aber voller Hitz und Feuer, dann diese lasterhafte Böswicht waren der Leichtfertigkeit also gewohnt, daß sie es nit konnten lassen. Was nit ein üble Gewohnheit macht!

Vielen wird ohne das bewußt seyn, was Reinesius in Campo Elys. quaest. 66 erzählet, daß einer in dem Hispalensischen Gebiet wegen seiner viel begangenen Diebstähle seye an den Galgen kommen. Als nun dazumal ein Kaufmann, so denselben Weg genommen, vermerkt, daß der Gehenkte noch ein wenig ein Leben habe, und das Volk bereits schon verloffen, also ist er ohne Verzug hinauf gestiegen, den Strick abgeschnitten, und ihn folgsam beym

Leben erhalten, auch über alles dieses hat er denselben hinter sich auf das Pferd genommen, und weiters salvirt. Weilen sie nun unterwegs allerley Reden geführt, und der kurz vorhero Gehenkte wahrgenommen, daß der Kaufmann viel Geld bey sich trage, also hat der verdammte Gesell das Stehlen noch nit können lassen, sondern den Kaufmann mit eigenem Dolch ermordt, und das Geld zu sich genommen. Was nit die Gewohnheit thut!

Jephte, der tapfere Kriegsheld, unter anderen lobwürdigen Thaten, hat auch die übermüthige und aufgeblasene Euphratäer überwunden, und mit seinen galanten Galaditern in die zwey und vierzig tausend von Ephraim erschlagen, den Rest aber in die Flucht gejagt. Jud. cap. 12. Nach erhaltener Victori haben sie den Fluß Jordan wohl besetzt, wo die flüchtige Euphratäer mußten ihren Ruckweg nehmen. Wann nun einer und anderer kommen und befragt worden, ob er ein Euphratäer seye? da er es gelaugnet, so haben sie ihme auferlegt, er soll Scibboleth sagen, wann er dann Sibboleth geantwortet, so war der Kopf gleich herunter, dann diese Gesellen konnten das Wort Scibboleth nit hart oder scharpf aussprechen; gleichwie die Italiener auch nit pflegen zu sagen: diese Sach ist s ch ö n, sondern: die Sach ist s ö n. Aber warum haben die Euphratäer solches Wort nit können scharpf aussprechen? Ein leichte Antwort: sie haben es also von Jugend auf gewohnt.

Ich bin selbst gegenwärtig gewest bey einer sehr schönen Comödi, worinnen gar sinnreich vorgestellt worden die grosse Obacht des heiligen Schutz-Engels über sein Pflegkind, wie nit weniger die stete und starke Versuchung des bösen Feinds. Die Action war beederseits nit ohne Lob abgangen, ausser eines Fehlers, den derjenige unbedacht-

sam begangen, so die Person des Schutz=Engels vertreten. Dann nachdem dieser das Seine gar wohl vorgetragen, und nachgehends abgetreten, da hat er, weilen das Theatrum sehr nieder, mit dem Kopf unbehutsam angestossen, und gleich mit hundert tausend überlaut heraus gescholten, welches theils bey einigen ein Gelächter, bey vielen aber auch ein Aergernuß verursacht, er aber hat solches seiner üblen Gewohnheit zu schelten zugeschrieben. Also schneidt, und hoble, und feile, und rasple, und wetz, und schleif wie du kannst, so wirst du doch hart ein alte Gewohnheit ausbringen.

Noa, der fromme Altvater, aus Befelch Gottes, bauet ein Schiff, und prediget zugleich den gottlosen Leuten, daß wegen dero allgemeinen Laster die Welt werde gestraft, und zwar die eingerissene Venus=Flammen durch das Wasser gedämpft werden; aber der gute und heilige Tättel wurde nur ausgespottet, ja anstatt daß sie hätten sollen weinen, haben sie gesoffen, daß ihnen die Augen übergangen, comedentes et bibentes etc. Anstatt daß sie hätten sollen in sich gehen, haben sie getanzt und gesprungen; anstatt daß sie hätten sollen seufzen, haben sie jubelirt und gefrohlocket; anstatt daß sie hätten sollen an das Herz klopfen, haben sie doch dasselbe mit Begierlichkeit angefüllt, omnis caro corruperat viam suam etc. Ja wie sie bereits gesehen, daß die Thier in die Archen hinein gangen, haben sie immerfort wie die Bestien gelebt, und wollten noch nit von der Gewohnheit abstehen, bis endlich alle Menschen, ausser der acht, so in der Archen gewest, zu Grund gangen. Unter anderem ware dazumal zu verwunderen der grosse Fried und Einigkeit unter den Thieren: der Geyer hat der Tauben nit die geringste Feder verruckt,

der Wolf hat das Lämbel nit einmal übel angeschaut, der Fuchs hat die Hennen wie seine Schwester verehrt, der Hund war des Hasens bester Freund 2c., und das hat so lang gewährt, so lang der Sündfluß gedauret. So bald aber derselbe ein End genommen, da hat ihr genaturte Feindschaft wieder angefangen; so bald sie aus der Archen getreten, so hat der Wolf wiederum das Lämbel verfolgt, da haben dem Fuchsen wiederum die Zähn gewässert nach dem Hennen=Fleisch, da hat der Hund mehrmalen den Hasen aufgesucht, da hat die Katz das Mausen nit gelassen, und der Geyer der Tauben nit verschont 2c. So lang etwan unter den Menschen ein Krankheit währet, oder ein andere Straf von Gott, wie da ist ein Pest, Krieg, Hunger 2c., da seynd die Leut ganz goldfromm, da gilt die Cyprische Göttin nichts, da muß Cupido in die Hennen=Steig, da muß der Bachus unter ein Boding schliefen, da ist anstatt des voremus, das oremus; so bald aber das Elend nimmt sein Exodium, da nimmt die Bosheit wieder sein Exordium, und kommt anstatt der Harpfen Davids die alte Leyren. Das macht die böse Gewohnheit!

Bey der verwichenen Belagerung haben unsere Geistliche selbst einen Soldaten gesehen, welcher immerfort, wann es die Zeit hat zugelassen, gespielt, und wie er einest sammt anderen hat müssen ausfallen, da hat er noch den Rock ausgezogen, denselben auf die Erden gebreitet, und darauf gewürflet; als er aber das Seinige völlig verspielt, da sagt er diese Wort: Jetzt möcht ich gern wissen, was der Türk, so er mich erlegt, wird sagen, wann er kein Pfenning Geld bey mir findt! Vincere consuetudinem dura est pugna. S. P. August. in Ps. 30.

Der Babylonische König Balthasar hielte auf ein Zeit

ein herrliches Banquet, worzu er tausend seiner Obristen eingeladen, der Weiber und Kebsweiber waren ebenfalls ein grosse Anzahl. Nachdeme nun die Gesundtrünk und Rundtrünk und Schlundtrünk in der Menge herum gangen, und Bachus die obere Zimmer mit Weindampf ziemlich ausspalirt, auch der König selbst wohl berauscht worden, da ist unversehens die Rach Gottes über ihn kommen, dann er sahe, daß drey Finger gleich eines Menschen Hand oben an der Wand des königlichen Saals etwas geschrieben, worüber er dergestalten erschrocken, daß er an Händ und Füssen gezittert, und ihn fast alle Lebens=Geister verlassen. Endlich hat er aufgeschryen überlaut: ut introducerent Magos Chaldaeos, man solle alsobald Zauberer und Wahrsager lassen kommen. Mein König, ich glaub, der Rausch seye dir vergangen, aber so viel ich siehe, ist dir der Verstand noch nit kommen; warum suchest du Hülf bey diesem Teufels=Geschmeiß und Zauber=Bursch? du weißt ja die Frommkeit der Israeliten, welche dich in deinem Palast bedienet; so sollest du vorderest gedenken an den Daniel, welchen dein Vater, der Nabuchodonosor, für einen grossen Propheten gehalten, der könnt dir dießfalls besser beystehen, als die Zauberer und Teufels=Banner. Daniel cap. 5. Freylich hätt der König dieses sollen thun; aber er ist die Zeit seines Lebens mit diesem Lotter=Gesind umgangen, und konnt fast niemalen ohne dieselbe seyn, und weil er ihrer also gewohnt gewest, also hat er solches auch in der größten Noth und nahend bey seinem Tod nit gelassen.

Der reiche Gesell im Evangelio war insgemein der Prasser genennt, weil er alle Tag ein Mahlzeit gehalten, und übermässig geschlemmt. Was er für ein Landsmann

gewest, ist eigentlich in der Schrift nit begriffen; meines Erachtens war er ein Frißländer, entgegen der arme Lazarus, so von ihme nit einen Bissen Brod konnte haben, ware ein Engelländer, wie ihn dann nachmals die Engel getragen in die Schooß Abrahä, der Reiche aber ist verdienter Massen in der Höll begraben worden. Als er nun in diesem peinlichen Ort ein unbeschreiblichen Durst gelitten, also hat er von dem Vater Abraham verlangt, er möchte doch den Lazarum zu ihme hinunter schicken, damit derselbe ihn möchte ein wenig erquicken; hierüber verwundert sich der heilige Petrus Chrysologus, und spricht, daß der verdammte Prasser auch in der Höll von seiner alten Gewohnheit nit abgestanden: dann gleichwie er bey Lebszeiten hoffärtig und übermüthig gewest, also seye er auch in der Höll also verblieben, indem er begehrt, der selige Lazarus solle hinunter steigen, und ihn daselbst bedienen, adhuc divitem malitia sua non deserit. Serm. 122. Ein verruchte Hoffart ist diese, daß ein Verdammter verlangt, daß ihme ein Heiliger soll aufwarten; das macht aber alles die böse Gewohnheit, welche hart und aber hart abzugewöhnen.

Ich bin, kann es mit der Wahrheit bezeugen, selbst bey einem Kranken gewest, welcher ein allbekannter Geizhals ware, dem hab ich nach Wenigkeit zugesprochen, aber nit ein Wort von ihme erhalten. So bald ich aber (dann sein Wandel war mir bekannt) von der Wirthschaft ein Meldung gethan, wie daß der Wein nunmehr ein Merkliches aufgeschlagen, da hat er, um weil sein Keller voll mit Wein, gleich angefangen zu reden, und anbey ein sonderes Contento erwiesen; nachdem ich aber von Gewissens-Sachen wiederum etwas eingemischet, so ist ihme

alsobald ein Schlaf zukommen, und dieses hat etlichmal gewährt, bis er endlich einen Tod genommen, der weder mir noch den Anwesenden gefallen.

O mein Herr, sagt auf ein Zeit ein Vater zu Christo, ich hab einen Sohn, der ist vom bösen Feind besessen, und wird von demselben unbarmherzig geplagt; ich hab meine Zuflucht zu deinen Jüngern genommen, aber diese nach allem angewendten Fleiß und Mühe haben nichts gericht, und den leidigen Satan nit können austreiben, non potuerunt. Marc. cap. 9. Hierauf hat der Herr gefragt, wie lang er dann diesen Zustand habe? Von Kindheit an, sagt der Vater. Durch solche Frag hat der Herr wollen andeuten, wie hart es seye, einen alten Schaden zu curiren, also zwar, daß solches auch den Jüngern und Aposteln, als heiligen Leuten, unmöglich gewest, welches aus folgender Geschicht besser zu vernehmen.

Anno 1633 ware zu Würzburg ein Jüngling von adeligem Geblüt, und zwar der Letzte seines Haus, welcher seiner Tugend halber und wohlgebildten Gestalt insgemein der wackere Ernest genennet worden; aber leider! diese so edle Blum ist wider alles Verhoffen bald verwelkt, dann nach dem ihn ein adelige Matron, als seine Anverwandte, öfter in ihre Behausung geladen, denselben bey der Tafel wohl tractirt, (Tafel und Teufel seynd mehrmal befreundt,) auch mit süssen Worten und liebkosenden Geberden die Sach so weit gebracht, daß er mit dem Egyptischen Joseph den Mantel nit in Stich gelassen, ja sogar mit der Zeit in solche Missethaten und Laster gerathen, daß er sich dem bösen Feind selbst ergeben, und solches mit seinem Blut bestättiget, folgsam der Hexen-Bursch und ihrer nächtlichen Zusammenkunft immerfort beygewohnt. Ganz Würzburg

ware über so verkehrte Sitten nit ein wenig bestürzt, vorderest darum, weil er überall offentlich Muthwillen getrieben, und zu einer allgemeinen Aergernuß der ganzen Stadt worden, auch nit wenig Todtschläg begangen, daß also der Fürst und Bischof daselbst, Johann Adolph von Ehrenberg, allen möglichen Fleiß angewendet, dieses irrende Schäflein wiederum zu gewinnen, die eiferige Patres der Societät Jesu haben alles versucht. Es hat zwar der verführte Jüngling alle Besserung versprochen, aber dem Ernest ware kein rechter Ernst, sondern gleich dem Fluß Jordan zu Josue Zeiten, welcher zwar ein Weil gestanden, aber bald wiederum den vorigen Lauf genommen, und ist fürwahr, wie das gemeine Sprichwort lautet, die Gewohnheit ihm ein eisene Pfaid worden, welche so bald nit zerreißt, zumal dieser von solcher gottloser Gewohnheit auf kein einige Weis wollte abstehen, also zwar, daß er endlich ganz unbußfertig mit männiglichens Bedauern unter dem Schwert des Scharfrichters gestorben, und also unglückselig um das zeitliche, wollte Gott, nit auch um das ewige Leben kommen. Stengel. de Divin. Judic. P. 4. c. 6.

Teufels-Vögel.

Es haben dem grossen Mann Eliä die Raben täglich Brod und Fleisch in der Wüsten zu seiner Nahrung gebracht; das waren gute Vögel.

Dem frommen Altvater Noa hat ein Tauben ein Oelzweigel in die Archen getragen, zum Zeichen, daß der Sündfluß im Abnehmen seye; das war ein guter Vogel.

Dem Seraphischen Vater Francisco haben die Schwal-

ben gehorsamet, und das Schwatzen unterlassen, als er dem Volk eiferig geprediget; das waren gute Vögel.

Den heiligen Colomannum hat bey Mitternacht zu der Metten allzeit richtig ein Gockelhahn mit seinem Krähen aufgeweckt; das war ein guter Vogel.

Den Kayser Carl den Grossen hat unterwegs nacher Jerusalem ein Vogel angeredt, und ihme die rechte Strassen gewiesen; das war ein guter Vogel.

Den heiligen Erz-Bischof Remigium, wann er allzumatt ist gewest wegen seiner grossen Sorgen, haben die Spatzen wiederum aufgemuntert, und aus seinen Händen die Speis genommen; das waren gute Vögel.

Dem heiligen Abt Vitali seynd alle Vögel zugeflogen, und ehender nicht abgewichen, bis er ihnen den Segen ertheilet; das waren gute Vögel.

Ein Stärl ist gewest, welches gar schön hat können aussprechen diese zwey Wort: Ave Maria; nachdem es aber der Raub-Vogel hinweg geführt, und das arme Vögerl seine Wort wiederholt, da ist der Raub-Vogel alsobald todter herab gefallen, und der Stärl seine Freyheit wieder erlangt; das war ein guter Vogel.

Aber es gibt einige Vögel, diese seynd verruchte Vögel, verdammte Vögel, vermaledeyte Vögel, ja mit einem Wort: Teufels-Vögel; wer seynd aber diese? Die Spott-Vögel, verstehe diejenige, die sogar auch heilige Sachen ausspöttlen.

Aus Befelch Gottes mußte der grosse Patriarch Abraham ein dreyjährige Kuhe, ein dreyjährige Geiß, deßgleichen auch einen Widder von dreyen Jahren ihme aufopferen; nachdem nun solches wirklich vollzogen, da ist geschehen, daß die Raub-Vögel mit allem Gewalt herunter

geflogen, und haben sich mit diesem Fleisch wollen sättigen, diese aber hat der sorgfältige Mann immerfort vertrieben: Abigebat eas Abraham. Genes. cap. 15. Solcher Vögel gibt es gar viel, welche da nach dem Fleisch trachten, denen der Lateinische Freytag stets im Herzen stecket, welche unter dem Joch des garstigen Asmodäi eine lange Zeit liegen. Ein solcher ist gewest Salomon, Samson, Ammon, Sichem, Abimelech und unzahlbare andere mehr; aber die Spott=Vögel seynd weit ärger. Dergleichen ist gewest Pilatus, welcher dem Welt=Heyland anstatt eines Purpur oder Talar, einen alten abgeschlissenen und Schaben=fressigen rothen Fetzen über beede Schultern hat binden lassen, der nit werth, daß man denselben einem abgematten ungestriegleten Karren=Gaul hätt sollen überwerfen; anstatt einer guldenen und mit Edelgesteinen rings herum versetzten Kron, hat er ihm einen von Meer=Dörnern geflochtenen Hut aufgesetzt, an dem die Spitz meistentheils einwärts gericht, und die Hirnschalen auf das empfindlichiste durchdrungen; anstatt des Zepters oder Beherrschungs=Zeichen hat er ihme ein zerbrochenes Moosrohr, auf welchem die Kinder pflegten zu reiten, in die Händ geben, und ihn solcher gestalten dem Volk vorgestellt, zu männiglichem Hohn und Spott: Ecce rex vester, siehe, euer König! Hierauf folgte ein unzahlbare Anzahl der Spott=Vögel, und alles Troß= und Hudel=Gesind hat angefangen zu spöttlen, zu höhnen, zu lachen; wie es aber diesen Lotterbuben und Lumpenhunden nachmals ergangen, hat es genugsam gezeigt die Zerstörung Jerusalems. Deus non irridetur, Gott findet zu seiner Zeit die Spötter.

Brendenbachius lib. 7. Col. Sac. cap. 61. schreibt, daß zu Haderwick etliche Uncatholische in einem Wirths=

haus am Aschermittwoch ein Früheſtuck haben zurichten laſſen, worzu ſie auch einen Catholiſchen, ſo dazumal ungefähr gegenwärtig, eingeladen, der es aber auf alle Weis geweigert und abgeſchlagen, weil ihn das Kirchen=Gebot, zu faſten, hierzu verbunden. Dieſe Geſellen aber treiben hierüber nur Poſſen und Gelächter, ſagten anbey, wann er hätte Meß gehört, ſo würde er ſchon einen beſſeren Appetit zum Früheſtuck bekommen. Ho, ho, ſagt einer aus dieſen Spott=Vögeln, das will ich bald ſelbſt richten! nimmt hierauf einen Teller, und hebt ihn nit ohne Gelächter in die Höhe, wie der Prieſter die allerheiligſte Hoſtien; aber die Rach Gottes hat ſich gar nit verweilt, maſſen ihme beede Arm alſo erſtarret, daß er ſie nit mehr konnte zuruck ziehen, wie er dann auch bald hernach ſeinen unglückſeligen Geiſt aufgeben. Sieheſt du anjetzo, wie Gott kann dieſe Teufels=Vögel ropfen!

Der Mundbeck und Mundſchenk bey dem König Pharao ſeynd wegen gewiſſer begangenen Fehler in die Gefängnuß geworfen worden, worin auch in Verhaft gelegen der unſchuldige Joſeph. Einsmals in der Frühe erzählet der Mundſchenk, daß er einen wunderlichen Traum habe gehabt. Mir, ſagt er, hat traumt, als ſähe ich einen Weinſtock vor mir, an welchem drey Reben oder Trauben waren, und druckte ſelbe aus in den Becher, und reichte es dem König. O! ſagt Joſeph, ich will den Traum auslegen, dann mir hat Gott ſolche Gnad geben: Du wirſt nach drey Tagen wiederum zu deinem vorigen Amt kommen. Ich, ſagt der Mundbeck des Königs, habe ebenfalls einen Traum gehabt. Mir iſt vorkommen, als trage ich drey Körb auf meinem Kopf, mit allerhand Speiſen, die man durch Becken=Kunſt machet, Placentas, Artocreas, Pasta-

sus carnium etc., Cornel. a Lapid., das ist, Pasteten, Torten, Kücheln ꝛc., und mir, sagt er, hat anbey getraumt, daß die Vögel aus diesem Korb haben gefressen ꝛc. Ho, ho! sagt Joseph, weißt du was? Nach dreyen Tagen wirst du am lichten Galgen gehenkt werden. Genes. cap. 40. Diese seynd schlimme Vögel gewest, welche so gute Speisen haben angegriffen; aber solcher Vögel gibts sehr viel, die sich mit Pastetlen und Höll=Küchlen erhalten, und mit allerley ungerechten Accidentien sich bereichen, bey denen der Ablativus im steten Schwung gehet, die nichts spondiren, wann man nit thut spendiren, bey welchen ein Africaner auf der Hausthür gemalt, dieser heißt auf Lateinisch: Affer, Affer etc. Aber die Spott=Vögel seynd gleichwohl noch ärger.

Solche Spott=Vögel seynd gewest jene unerzogene Kinder zu Bethel, welche den heiligen Mann Elisäum ausgehöhnt und ausgelacht, denselben offentlich einen Kahlkopf beschimpft; aber die Straf Gottes ist nit ausgeblieben, dann alsobald die grimmige Bären aus dem nächsten Wald heraus geloffen, und diese junge Bärnhäuter zu viel tausend Stucken zerrissen: dann Gott und seine Heilige lassen sich nit spöttlen. Wie der Pabst Sixtus V. den Platz gegen St. Maria major zu Rom hat weiter und schöner machen lassen, da seynd unterschiedliche Gebäue und Häuser niedergerissen worden; unter anderen ware auch eines, auf dessen Gemäuer die Bildnuß des heiligen Abt Antonii abgemalt gewest, dahero der Maurer, als ein bekannter Fatzgesell, mit dem Hammer da, und sagt: Mein Antoni, du mußt es mir nit vor Uebel halten, wann ich dir heunt eine Hären vom Leib schlage! Kaum hat er diese Wort geredt, so ist er plötzlich von dem Gerüst herunter gefallen,

und ihme selbst den Fuß zerbrochen. Pag. 267. Ei, wie kann Gott so gut solche Spott-Vögel ropfen!

Jener Ackersmann im Evangelio hat seinen Samen ausgesäet, aber solcher hat nit allerseits gefruchtet: dann einer ist gefallen auf einen steinigten Grund, der ist zwar etwas aufgangen, bald aber wegen grosser Sonnen-Hitz verdorrt, weil er ohne Wurzel ware; ein anderer ist gefallen unter die Dörner, und von diesen erstecket worden. Item so ist auch ein Theil des Samens gefallen auf den Weg, und diesen haben die Vögel aufgefressen. Matth. cap. 13. Diese waren schlimme Vögel; zwar bey unseren Zeiten seynd noch viel solche Vögel, welche den guten Samen auf dem Weg aufzehren. Dann wann ein ehrsame Frau, ein ehrsame Jungfrau etwan auf der Gassen vorbey gehet, da stehen da und dort solche böse Vögel, die auf den Ehrsam losgehen, und in allerley ehrabschneiderische Reden ausbrechen; da heißt es gleich: Diese stellt sich wohl heilig, sie kommt mir aber vor wie ein Götzen-Tempel, der äusserlich schön und prächtig, und inwendig wird ein Geißbock angebetet; man weiß gewiß nit, daß sie auch gern den Josephs-Mantel zuckt. O ihr gottlose Vögel! Aber gleichwohl seynd die Spott-Vögel noch schlimmer, vorderist dieselbigen, welche Gott und seine Heilige so freventlich ausspöttlen. Ein solcher Spott-Vogel ist gewest Herodes Antipas, der Jüdische König, welcher sich absonderlich gefreuet hat, als Christus von Pilato zu ihme geschickt worden; aber solche Freud steifte sich auf seinen Vorwitz, ja seine Freud ware wie des Wolfen, wann er ein Lämbel ersicht, wie des Hunds, wann er einen Hasen erloffen, wie des Fuchsen, wann er eine Henne erschmeckt. Dieser vorwitzige König fragte, ob er derjenige seye, der so grosse

Wunderwerk gewirkt? den Lazarum von Todten erweckt? und das Wasser zu Cana in Wein verwandlet? ja sogar schreibt unser Joh. Gregorius p. 4. n. 8, daß Herodes befohlen, man solle ein grosses Geschirr mit Wasser auf den Saal tragen, und sodann solle Christus dieses in guten Wein verwandlen; aber der gebenedeyte Heyland schwiege zu allen Fragen und Frätschlen, und redete nit ein Wort, woraus der lasterhafte König geurtheilt, daß er ein Thor und alberner Mensch seye, und derentwegen ihme ein Narren-Kleid, welches in einem Scapulier von weisser Leinwat bestunde, an Hals geworfen, denselben sowohl er, als alle Anwesende gefoppt, gespöttlet und durchgelassen. Aber Herodes, der Spott-Vogel, mußte solches theuer bezahlen, indem er hernach seines Reichs und Güter beraubt, von C. Caligula nacher Lugdun ins Elend verschickt worden, nachmals aber den harten Todes-Streich zu Ilerda in Spanien bekommen, auch zugleich den ewigen Untergang. Deus non irredetur. Versichere dich, o Mensch, daß sich Gott nit lässet spöttlen!

Unweit der Stadt Freyburg hielten die junge Bursch auf eine Zeit einen Tanz unter dem freyen Himmel, wie es dann selbiger Orten allgewöhnlich ist. Es ware alles voller Jubel und Freuden, und hielten sich vorderist die Spielleut trefflich wohl, also, daß die Bauern-Music durch das ganze Thal erschollen. Endlich wird denen Tanzenden angedeut, daß der Pfarrherr mit dem höchsten Gut vorüber gehe zu einem Kranken, und man höre das Glöckel schon. Glöckel hin, Glöckel her, sagt eine freche Tochter, mein Vater hat gar viel Vieh, welches dergleichen Glöckel trägt! worüber ein grosses Kuttern und Lachen entstanden, daß sie also den Tanz fortgesetzt. Aber wehe solchen, die

auch sogar Gott in das Gespött bringen! Es ware dazumalen der Himmel ganz hell und heiter, gleichwohl hat sich augenblicklich ein schwarze Wolken eingefunden, welche sich in Mitte von einander zerspalten, und das ganze fruchtbare Thal mit einem solchen Platzregen überschwemmt, daß alle Menschen und Vieh elend zu Grund gangen, und nur etliche Wiegen sammt den Kindern auf den Bäumen gefunden worden. Spondan. in annal. Eccles. anno 1348. Daß viel in Wirthshäusern, bey Tafel und Mahlzeiten allerley Zoten-Reden und unterschiedliche Raupen-Possen vorbringen, ist gar nit schön, sondern lasterhaft und strafmässig; aber Gott und Gottes Auserwählte, die hh. Sacramente, die göttliche Schrift, die Ceremonien der Kirchen und andere heilige Sachen zu spöttlen, lächerlich nachaffen und in ungereimte Auslegungen zu ziehen, ist nit allein sündhaft, sondern meistentheils trägt es die Rach Gottes schon auf dem Rucken. Nichts desto weniger finden sich auch noch leider unter den Catholischen nit wenig, welche die Wort des heiligen Evangelii mißbrauchen, die Gebräuch der Kirchen für ein Comödi-Spielen, den Priester bey dem Altar für einen Gaukler halten, die Reliquien und Gebein der Heiligen ins Gelächter ziehen, die Psalmen Davids mit Venus-Koth besudlen 2c. Aber wehe! und abermal wehe! solchen Spott-Vögeln.

Der fromme Patriarch Tobias ist von dem allmächtigen Gott ziemlich in die Prob gezogen worden, dann nachdem er sammt andern von dem Salmanasar gefänglich in Assyrien kommen, daselbst hat er von den Heiden sehr viel gelitten und ausgestanden, welche ihn mit allem Gewalt zu dem Götzen-Dienst wollten bringen; aber Tobias ware wie die Sonne, die da mit ihren Strahlen auch

durch die Koth=Lacken passiret, sich gleichwohl nit besudlet, also bliebe er auch unter den Bösen und Lasterhaften ganz fromm und heilig. Mehr hat er gelitten von seinem eigenen Weib, um weil er den Geißbock, den sie bekommen, in Argwohn gezogen, als seye derselbe etwan ein gestohlenes Gut; dieses hat sie in eine solche Cholera und Zorn gebracht, daß sie allerley überhäufte Schmachwort über ihn ausgegossen, welches er doch mit aller Geduld übertragen. Endlich hat er gelitten von den Vögeln, und benanntlich von den Schwalmen, dero warmes Koth, als er aus Mattigkeit vor der Hausthür gelegen, ihme in die Augen gefallen, worvon er ganz erblindet, welche dann eine gewest aus den größten Drangsalen, mit denen ihn Gott heimgesucht. Zwar es gibt annoch solche Vögel, und nit wenig, welche den Nächsten betrügen, verblenden, will geschweigen, wie die Welt pflegt zu reden. Der Cain war der erste, welcher betrogener Weis unter dem Schein und Mantel einer Freundschaft den Abel ins Feld hinaus zu einem ergötzlichen Spaziergang eingeladen, nachmals aber denselben mörderisch um das Leben gebracht. Aber die Spöttler seynd dannoch ärger und schädlicher, absonderlich dieselbe, welche sogar Gott nit ungespöttlet lassen. Solche seynd jene verruchte Gesellen gewest, welche den gebenedeyten Heyland von dem Palast des Annä geführt haben bis zu dem höchsten Priester Caiphas, und diese alle beede haben solche vornehmste Würde allzeit wechselweis viel Jahr besessen, sind auch zu solcher nit anderst kommen, als durch starkes Spendiren und grosse Geld=Mittel. Unterwegs hat sich dieß begeben, also schreibt der vornehme Rabbiner Carafa, so nachmals ein Christ geworden, daß die Hebräer von dem Geschlecht Naphtali,

Christum den Herrn desto mehrer zu schimpfen und zu spöttlen, ihre Söhn in einen Stall eingesperrt, und ihn alsdann gefragt, er solle doch prophezeyen, was in diesem Stall seye, worüber der Herr geantwortet: Eure Söhn! Die Hebräer aber haben hierzu gelacht, und gesagt, es seyen Schwein darin, und nit ihre Kinder. Meinethalben, sagt der Herr, so seyen sie es; und auf solche Wort seynd sie alsobald in lautere Schwein verwandlet worden, welche sich nachmals in dem nächsten Wasser erträнkt. Auth. praefat. in maledictione Hebr. etc. Auf solche Weis kann Gott die Spott=Vögel züchtigen!

Dergleichen Spott=Vögel solle billig schrecken jene entsetzliche Geschicht, so sich in Holland zugetragen. Anno 1602 haben zu Edam, in Holland, dreyssig Soldaten zur Faßnacht=Zeit folgenden Gespaß getrieben, darburch die Catholische Kirch und dero Ceremonien zu spöttlen. Einer hat das Hemmet über die Kleider angelegt, anstatt des Chorrocks, ein anderer hat gar ein Meßgewand am Hals getragen, zugleich eine Monstranzen mit einer papiernen Hostien, mehr ist einer voran getreten mit einem gestumpften Besem, und grossen Wasser=Kessel, anstatt des Weih=Brunns, die noch überige hupften und sprungen hin und her, und blerrten immerzu: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum! Denselben mit der Casul oder Meßgewand haben sie endlich an einen Baum gebunden, und mit blossem Pulver auf ihn geschossen, welcher sich dann als todt gestellt, und von ihnen begraben worden, aber bald wiederum auferstanden, und sammt anderen in die Kirchen geführet worden, allwo sie von den Burgermeistern mit 4 Zuber Bier beschenkt worden. Was sie unter währendem Saufen für Spott=Sachen getrieben, schamt sich dermal

auch die Feder solches aufzuzeichnen. Den folgenden Tag haben sie wiederum andere Raupen=Stuck auf die Bahn gebracht, und einen aus diesen Lotters=Buben zu einem Bischof gemacht, nit ohne sonders Gelächter des ganzen Volks, welches ohne das an solchen Buben=Possen ein Wohlgefallen schöpfet; insonderheit aber seynd sie gesinnt gewest, den 24. Hornung oder Februarii, als dazumal am ersten Sonntag in der Fasten, ein absonderliches Affen=Spiel zu halten, und darinnen unseren Glauben und Kirchen=Gebräuch noch heftiger zu tadlen und auszuspotten. Aber bey Gott ware schon die rechte Zeit vorhanden, solche Spott=Vögel zu rupfen, dahero an besagtem Tag frühe Morgens um vier Uhr hat der Donner geschlagen in obbenanntes Bet= oder vielmehr Wirthshaus, auch hat der Teufel offentlich, in Gestalt einer feurigen Schlange, seinen Schweif um den Thurn herum gewicklet, stets Feuer ausgespyen, wordurch vier Häuser alsobald, nachmals aber sechzig in allem in die Aschen gelegt worden; was aber höchst zu verwunderen, ist dieses, daß nämlich diese höllische Schlange mit einer abscheulichen Stimm stets wiederholet diejenige Wort, so diese Spott=Vögel geschryen, nämlich: Dominus vobiscum, Dominus vobiscum etc.! woraus dann männiglich leicht, ja Sonnen=klar konnte abnehmen, daß solche verübte Ausspottung seye mit so harter Münz bezahlt worden. Joan. Pelecyn. in Turr. Babyl. cap. 16.

Magister Esel.

Vermög göttlicher heiliger Schrift kann der faule und träge Mensch den Fleiß und das Arbeiten lernen von den Ameisen, von diesen kleinwinzigen Thierlein: Vade ad formicam, o piger! Proverb. cap. 6.

Die Treue kann man lernen von dem Hund, wie dann Lipsius schreibt von Margareth Eckenhausserin, daß selbige ein Hündel gehabt, welches die ganze Zeit ihrer Krankheit auf dem Bett gelegen; nachdem sie nachmals mit Tod abgangen, so seye das Hündel Traurigkeit halber in Garten hinaus geloffen, ihme daselbst mit den Bratzen eine Gruben ausgehohlet, sich darein gelegt, und also das Leben gelassen.

Den Frieden und die Einigkeit kann man lernen von den Geißen, dann wann zwey Geißen auf einem schmalen Steg einander begegnen, und folgsam zu weichen unmöglich, also wird sich eine niederlegen, damit die andere über sie steige.

Die Lieb des Nächsten kann man lernen von den Hirschen, dann wann diese durch einen tiefen Fluß mit Schwimmen setzen, so wird ein Hirsch sein Geweih oder Gestirn dem andern auf den Rucken legen.

Die Wachsamkeit kann man lernen von dem Löwen, dann dieser je und allemal mit offenen Augen pflegt zu schlafen, ein Sinnbild auch eines vollkommenen Religiosen, bey deme es allzeit heißt: Ego dormio, et cor meum vigilat. Cant. cap. 5.

Die Sanftmuth kann man lernen von dem Lämbel, dann alle Thier haben einige Waffen, mit denen sie sich wehren, der Ochs hat Hörner, das Wildschwein seine Zähn oder Waffen, der Löw seine Klauen, sogar die kleine Immen oder Bienen haben ihre Stachel, aber ein Lämbel ist gänzlich waffenlos: Undique inermis.

Endlich fast von allen Thieren lässet sich etwas Gutes lernen, dermalen aber mach ich sogar den Esel zum Magister oder Lehrmeister, damit du von demselben sollest lernen.

Lerne vom Esel im alten Testament. Wie der heilige Patriarch Abraham den Befehl bekommen von dem Allmächtigen, daß er seinen einigen und eigenen Sohn solle aufopferen, da hat er sich ganz schleunig auf den Weg gemacht, alle Sachen, so zum Opfer gehörig, mit sich genommen, und folgends den dritten Tag zu dem Berg gelangt, auf deme das Opfer solle vollzogen werden, unterhalb des Bergs aber hat er die Bediente sammt einem Esel zuruck gelassen. Was dieß anbelangt, kann man eine Lehr fassen von solchem Esel, und gefällt mir sehr wohl, daß der Esel nit ist hinauf in die Höhe kommen, dann fürwahr ein ungereimte und höchst schädliche Sach, wann man die Esel zu hohen Aemtern und Würden promovirt; übel und sündhaft haben die Israeliter gehandlet, wie sie das goldene Kalb für einen Gott angebetet, und dieser Abgott war inwendig hohl, auch folgsam nichts im Kopf. O wie spöttlich stehet es, wann man einen zu grossen Ehren und Würden erhöhet, daß man denselben muß verehren fast wie einen Abgott, da er unterdessen nichts im Hirn, sondern ein lauterer Esel ist. Pfuy!

Lerne vom Esel im neuen Testament. Bekannt ist genugsam, was für einen heiligen und vollkommenen Wandel geführt hat der heilige Thomas von Aquin, welcher darum ein englischer Lehrer genennet wird, weil er wir ein reiner Engel gelebt, und ist zwischen ihm und den Engeln fast kein anderer Unterschied, als daß die Engel gemalt werden mit Federn an den Flügeln, Thomas aber mit einer Federn in der Hand, massen er solche herrliche, und mit so verwunderlicher Weisheit angefüllte Bücher verfaßt, daß der göttliche Heyland selbst ihme das Lob gegeben: Bene de me scripsisti, Thoma etc. Du Thomas, hast wohl

von mir geschrieben! Nachdeme dieser heilige Lehrer mit Tod abgangen, und nachgehends sein Maulesel von einem Hufschmied beschlagen worden, da wäre dieser so frech, daß er gesagt: Was hat dann dieser für ein Wunderwerk gewirket, daß man ihn für einen Heiligen ausschreyt? Kaum hat er solche Wort ausgeredt, da hat der Maulesel alsobald mit dem Fuß ihme auf das Maul geschlagen, daß ihme etliche Zähn eingefallen. Lerne dann von diesem Esel, nit freventlich zu reden wider die Heiligen Gottes. Maria, die Schwester Moysis, hat es ebenfalls erfahren; weil sie übel geredt hat von ihrem Bruder, der doch ein frommer und heiliger Mann war, also hat sie Gott alsbald gestraft mit dem Aussatz am ganzen Leib.

Lerne vom Esel im alten Testament. Zu Davids Zeiten ist ein Henker gewest mit vier Füssen; dieses ist doch wunderlich! Wie der übermüthige Absalon wider seinen eigenen und leiblichen Vater die Waffen ergriffen, und nichts anders gesucht, als denselben aus unmässigem Ehrgeiz vom Thron zu heben, da hat der gerechte Gott verhängt, daß Absalon sammt seinem Anhang das Kürzere gezogen, und in die Flucht gangen; als er aber in höchster Eil auf seinem Maulesel durch den Wald gesprengt, da hat er sich mit seinen gestrobleten Haaren an einem Eichenbaum und dessen Gesträus verwicklet, der Esel aber ist in größter Schnelle durchgangen, und folgsam seinen eigenen Herrn gehenkt, und dieser ist gewest der Henker mit vier Füssen. Von diesem Esel lässet sich schon etwas lernen. Dieser Langohr und Arcadische Klepper ist von Gott für ein Instrument gebraucht worden, den Absalon zu strafen, und zwar lehret dieser Esel, wie Gott so wunderbarlich mit gleicher Münz pflegt zu bezahlen; weil der

abtrünnige und übermüthige Absalon über alle Massen gestolzirt hat mit seinen Haaren, und ihme nichts anderst eingebildt, als daß auf seinen guldenen Haaren solle die goldene Kron stehen, also hat die göttliche Vorsichtigkeit und Weisheit zugelassen, daß eben diese Haar ihme sollen zum Verderben seyn. Diejenige Juden aus dem Geschlecht Levi, so mit garstigem Speichel das allerheiligste Angesicht Christi entunehret, leiden noch auf diesen Tag den ewigen Spott, daß der Speichel, den sie auswerfen, ihnen allzeit wiederum ins Gesicht fleucht, auch vor wenigen Jahren ein solcher Jud in der Stadt Pesaro angetroffen worden. Die Engelländer von Schrot haben dem Pferd des heiligen Cantuariensischen Bischofs Thomä, worauf er pflegte zu reiten, zu einem Schimpf den Schweif abgeschnitten, dahero Gott sie gestraft, daß alle dero Nachkömmlinge mit Roßschweifen an dem Ruckgrat seynd geboren worden. Polidor. lib. 4.

Lerne vom Esel im neuen Testament. Von dem heiligen Regulo, als Bischofen zu Silvanes, werden wunderliche Ding geschrieben; unter anderen seynd zwey Sachen, die sehr denkwürdig: Erstlich, noch auf den heutigen Tag kommen an seinem Fest sehr viel Hirschen, Rehe und Gemsen sammt ihren Jungen, und gehen ohne einigen Scheu mit dem Volk in die Kirchen, nach vollendetem Gottesdienst trachten sie wiederum in ihre Wildnuß; das Andere ist nit weniger zu merken. Wie besagter heilige Bischof Regulus auf eine Zeit den bösen Feind aus einer besessenen Person getrieben, da hat dieser verdammte Gast alsobald die Herberg wollen nehmen in dem Esel, auf welchem der heilige Mann Alters und Mattigkeit halber pflegte zu reiten; was geschicht? Der Esel macht alsobald mit dem

Fuß ein Kreuz auf die Erd, hebet den Kopf in die Höhe mit grossem Geschreye, als woll er gleichsam Gott anrufen, wordurch dann kommen, daß der Teufel dem armen Thier nit hat können noch dürfen schaden. Spec. Hist. lib. 10. cap. 19.

Lerne von diesem Esel, wie der Satan, als unser größter Widersacher und Feind, so leicht kann verjagt werden. Wie hat dann Moyses den Pharaonem, diesen Egyptischen Tyrannen, mit aller seiner Kriegsmacht überwunden? wie? Gott hat dem Moysi befohlen, er solle die Ruthen ausstrecken über das Meer: so bald solches geschehen, da hat sich dasselbe zusammen geschlossen, und alle Egyptier ertränkt. Diese Ruthen war ein Figur und Vorbildung des heiligen Kreuzes; dieses allein ist so mächtig, daß es den höllischen Pharao verjaget. Wann der Priester will ein Kind taufen, so pflegt er neben anderen von der Kirchen vorgeschriebenen Ceremonien auch dreymal kreuzweis über das Kind zu blasen, womit er den Satan aus diesem noch ungetauften Kind will vertreiben; ist also dieser verdammte Prahler nit so stark, wie er sich vorgibt, und ob er sich schon mehrmal in einen brüllenden Löwen vergestaltet, so kann man doch all seine Macht nur mit dem heiligen Kreuz=Zeichen dämpfen und zernichten.

Lerne vom Esel im alten Testament. Der Prophet Balaam wurde durch das Geld, so ihme der Moabitische König versprochen, also stark verblendt, daß er in aller Frühe seine Eselin gesattlet, und folgsam sich schleunig auf den Weg gemacht, des Willens, den Fluch zu geben über das Volk Israel; ein Engel aber liesse sich in einem engen Weg sehen mit entblößtem Degen oder Schwert, also, daß die Eselin derenthalben erschrocken, und nit weiter wollte

gehen. Hierüber hat sich der Balaam dergestalten erzörnt, daß er sie dreymal gepeitscht, nach welchem die Eselin angefangen auf menschliche Weis zu reden und sich zu beklagen, daß er also grob und hart mit ihr verfahre, indeme sie ihme doch so lange Zeit treu und arbeitsam gedienet. Endlich hat Gott dem Balaam die Augen eröffnet, daß er auch des drohenden Engels ansichtig worden, und folgsam den Willen Gottes ferners vollzogen. Numer. c. 22. Von dieser Eselin lerne, wie der allmächtige Gott mehrmal durch gemeine einfältige Leut, die vor der Welt für Esel gehalten werden, grosse und mächtige Sachen wirke, damit seine Allmacht desto besser hervor scheine, und wie der heilige Apostel Paulus zu den Corinthern c. 1, v. 27 schreibet: Stulta et infirma elegit Deus, ut confundat fortia etc. Was in der Welt thöricht ist, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zu Schanden mache. Also hat er seinen Glauben lassen in die ganze Welt ausbreiten nit durch spitzfindige Philosophos, nit durch mächtige Potentaten und Monarchen, sondern durch gemeine einfältige und arme Fischer, welche dazumal für sehr verachte Leut seynd gehalten worden. Also hat Gott durch einen einaugigen Schuster in der grossen Tartarey gemacht, daß derselbe zur Zeugnuß des christlichen Glaubens einen grossen Berg von einem Ort auf ein anders übersetzt, worvon der Alchaliph, welcher in selbigem Reich, wie bey uns der Pabst, sammt einer grossen Anzahl der Saracener sich taufen lassen, und den christlichen Glauben angenommen. Marc. Polus. cap. 17. Also hat Gott durch einen eilfjährigen Hirten-Buben die schöne Brucken über den Rodanum bauen lassen, und hat der Knab einen mehr als Centnerschweren Stein wie ein Scheit über die Achsel genommen,

und selben für ein Fundament gelegt. Spondan. an. Christ. 1177.

Lerne von einem Esel im neuen Testament. In dem Tarnisinischen Gebiet ist ein Dorf, mit Namen Salzar, dort hat es sich zugetragen, daß der Pfarrer oder Seelsorger berufen worden zu einem Kranken, wie er sich dann hierzu, als gar ein eifriger Mann, und eines sehr löblichen Wandels, urbietig erwiesen, nimmt zugleich mit sich das allerheiligiste Gut und heiligiste Wegzehrung, in Begleitung eines kleinen Knabens, mit seiner Latern und Glöckel. Wie der Pfarrer bereits auf das Feld hinaus gelangt, daselbst hat er eine ganze Heerd Esel, die sie insgemein Somorelli nennen, auf der Waid angetroffen. So bald diese vernunftlose Thier wahrgenommen, daß man das höchste Gut dahero trage, da haben sie sich, so dazumal auf dem Weg gestanden, beederseits ordentlich aus einander getheilt, auch alle auf ihre Knye nieder gefallen, als thäten sie ihren allmächtigen Schöpfer verehren; und wie der Priester nit ohn höchste Verwunderung mitten durch sie passiret, also seynd besagte Esel Paar und Paar nach seiner gangen, dieses allerhöchste Geheimnuß bis zu dem Haus des Kranken begleitet, allwo sie vor der Hausthür still gestanden, bis ihnen endlich der Pfarrherr den Segen und zugleich die Erlaubnuß ertheilt, daß sie zu ihrer vorigen Waid haben dörfen kehren. Orlandinus in Host. Societ. Jesu. num. 27.

Lerne von diesen Eseln, deinen unter der Gestalt des Brods verhüllten Gott und Heyland recht zu verehren. Siehe, mit was Eifer und Jubel der Israelitische König David die Archen oder Bunds-Kasten in den Tempel begleitet hat; er hat nit geachtet die Ausspottung und

Verhöhnung seiner Michol, welche ohne das ein umkehrter Engel Michael gewest, dann dieser den Teufel untern Füssen, etliche Weiber aber denselben im Kopf haben. Fast die mehriste heilige Lehrer halten die Archen des alten Testaments für eine Figur und Vorbildung des allerheiligisten Altar=Geheimnuß; wann dann David die Figur und blossen Abriß also verehrt hat, wie vielmehr sollen wir Christen die Wesenheit selbst, welche sie vorgebildet, verehren, anbey auch nit achten, wann ein und andere zaumlose Zung darüber schmälet, und etwan, wann wir das höchste Gut zu= oder von dem Kranken begleiten, es für eine Gleißnerey oder Afterheiligkeit ausdeutet.

Lerne vom Esel im alten Testament. Ein Mann in Israel, mit Namen Cis, hatte einen sehr wackeren und verständigen Sohn, welcher Saul genannt ware, und dieser ist wegen seiner guten Sitten und wohlanständigen natürlichen Gaben vorderest in den Augen Gottes, nachmals auch bey der Welt sehr werth und angenehm gewest. Einsmals hat sein Vater, der Cis, etliche Eselein verloren, dahero dem Sohn, benanntlich dem Saul, anbefohlen, er soll sich sammt einem Knecht auf den Weg machen, und auf mögliche Weis die Eselein suchen. Saul vollzieht urbietig den Befehl seines Vaters, und kommt zum allerersten auf den Berg Ephraim, aber die Eselein waren nit vorhanden; er gehet in die Gegend Salisa, es ware mehrmal kein Eselein zu sehen; er reiset nacher Selim, da wollt man nichts wissen von den Eselein; er bemühet sich gar nacher Jemini, da ließ sich wieder kein Eselein sehen; er gelangt gar in die Landschaft Suph, auch da war kein Eselohr anzutreffen, (dermal findet man die Esel ehender!) Endlich kommt er zu dem Samuel, zu diesem grossen Mann

Gottes, und fragt gleicher gestalten um die Eselein. Samuel aber, aus Befelch Gottes, salbet ihn zum König in Israel. 1. Reg. cap. 9. Lerne von diesen Eselinnen, wie der Allmächtige gar oft ganz geringe Leut zur höchsten Würde erhebe: also ist Saul aus einem Eseltreiber ein König worden; David aus einem Schaafhirten ein König worden; Urbanus IV. ist aus eines Schusters Sohn Pabst worden; Johannes XXII. ist aus eines Schneiders Sohn Pabst worden; Benedictus XI. ist aus eines Müllners Sohn Pabst worden; Sixtus ist aus eines Hirtens Sohn Pabst worden. Gott schauet nit an das adelige Herkommen, oder vornehmes Stammen-Haus, sondern vielmehr die Verdiensten. Der Jephte ist von Gott erkieset worden zu einem Fürsten in Israel, welcher dann auch dasselbe Volk von den Ammonitern, als von ihrem größten Feind, erlöst hat: was ware sein Herkommen? Die heilige Schrift sagt, daß er ein Huren-Sohn seye gewest, filius mulieris meretricis. Judic. cap. 11.

Lerne vom Esel im neuen Testament. Der heilige Bischof Nicolaus hat viel unterschiedliche und grosse Wunderwerk gewirkt; unter anderen ist folgendes sehr denkwürdig: Auf ein Zeit reiste der heilige Mann mit seinem Diacono nacher Nola, und seynd beede geritten auf Eseln, deren einer ganz weiß gewest, der andere aber schwarz; wie sie nun bey der Nacht in die Herberg gelangt, und die Esel in den Stall geführt worden, da hat der Stallmeister schmählich angefangen zu reden wider den heiligen Bischof, vorgebend, er seye ein lauterer Gleißner, und wolle hierdurch nur weisen, als soll ihn ein jeder für einen demüthigen Prälaten halten. Was gilt es? sagt er, dieser muß mir morgen auf Rossen reiten! Ist demnach da, und

schneidet beeden Eseln die Köpf ab. Wie frühe Morgens der Diaconus wollte die Esel zu fernerer Reis aus dem Stall führen, da hat er dieselbe also geköpfter angetroffen, und solches dem heiligen Nicolao wehemüthig angedeut, worüber sich der heilige Mann gar nit entrüstet, sondern dem Diacono auferlegt, er solle Nadel und Faden nehmen, und ihnen die Köpf wieder ansetzen, Gott werde sie zu längern Diensten wieder zum Leben erwecken. Der Diaconus vollziehet den Willen des heiligen Bischofs, weil es aber sehr frühe, und noch etwas finster, also hat er die unrechten Köpf erwischt, und folgsam dem schwarzen Esel einen weissen Kopf, dem weissen entgegen einen schwarzen Kopf angenähet, worauf beede wegen der Verdiensten des heiligen Manns wieder lebendig worden, jedoch mit veränderten Köpfen, dahero sich männiglich hierüber verwundert, und vorderist ist ihme der Stallmeister zu Füssen gefallen, und wegen seines begangenen Frevels um Vergebung gebeten. Beatillo in vit. Ambros. Nolani. de rebus natural.

Von diesen Eseln sollen endlich lernen die Weiber, wann sie heyrathen; dann so bald sie solchen Stand antreten, so ist vonnöthen, daß sie ihren vorigen Kopf verlassen, und sich gänzlich richten nach dem Kopf des Manns, vir caput mulieris etc. Wann dem also, so wird der Ehestand gleich seyn dem Unterkleid Christi des Herrn, welches nit ist zertheilt noch zertrennet worden. Ein solcher Ehestand ist gewesen zwischen dem Abraham und der Sara, bey welchen kein einiger Zwietracht noch Uneinigkeit entstanden, weil nämlich die Sara für ihr Haupt den Abraham erkennet. Dominus meus etc. Genes. cap. 18.

Gebenedeyt, vermaledeyt.

Kron oder Hohn, Freud oder Leid, Gut oder Glut, Gott oder Spott, Heil oder Seil, Trost oder Rost haben die Kinder zu gewarten. Zu gewarten haben die Kinder, so ihre Eltern verehren, einen Trost, die sie aber entunehren, einen Rost; die ihre Eltern lieben, ein Heil, die sie aber beleidigen, ein Seil; die ihren Eltern folgen, Gott, die ihnen nit folgen, einen Spott; die sich ihrer Eltern annehmen, ein Gut, die sie aber verlassen, ein Glut; die ihre Eltern achten, ein Freud, die sie aber verachten, ein Leid; die ihren Eltern beystehen, ein Kron, die ihrer vergessen, einen Hohn, und zwar einen ewigen.

Gebenedeyt diejenige Kinder, welche da beschaffen seynd wie der Sem und Japhet. Nachdeme der Sündfluß ein End genommen, und der fromme Altvater Noa gar emsig dessenthalben die Dankopfer abgelegt, sodann hat er sich auf den Ackerbau beflissen, unter anderem auch den Weinstock gepflanzet. Wie nun bey Herbstzeit das Weinlesen vorbey gangen, und dem guten Alten der Most so wohl geschmeckt, daß er hiervon einen starken Rausch bekommen, dann er wußte vorhin nit die Stärke dieses Tranks, welcher Rausch einen Schlaf verursacht, in solchem aber hat er sich unbedachtsam entblößt, daß ihn der jüngste Sohn, nämlich der Cham, erblickt, und Spott daraus getrieben, die zwey andere aber, benanntlich Sem und Japhet, als züchtige und wohlgesitte Söhn, mit einem Mantel den Vater zugedeckt, welches nachmals dem Noa also wohl gefallen, daß er allen beeden den größten Segen ertheilt, um weil sie ihren Vater verehrt. Diesen Sem hat wunderlich derentwegen Gott belohnt, dann er

König zu Salem und zugleich Priester worden, deme man nachmals den Namen Melchisedech gegeben, und hat er ein solches Alter erreicht, daß der heilige Paulus 7. cap. ad Hebr. geschrieben: Er seye ohne Vater und Mutter und Geschlecht gewest, das ist, er habe so lang gelebt, daß man sogar seine Voreltern nit konnte wissen. Didacus Vega in Ps. poenitent. cap. 1. Dann neben anderen häufigen Gnaden, welche Gott denjenigen Kindern ertheilt, die ihre Eltern in Ehren haben, ist auch, daß sie ein langes Leben auf dieser Welt zu hoffen haben, dessenthalben Gott in die Tafel Moysis geschrieben: Honora patrem et matrem etc. Du sollst deinen Vater und Mutter ehren, damit du lang lebest. Glaube es sicher, der Segen kommt wie ein Regen über solche Kinder, der Himmel spendiret alle günstige Influenzen solchen Kindern, die Erd zeiget sich zu aller Fruchtbarkeit willfährig gegen solchen Kindern, Gott selbst pflegt dergleichen Kinder in zeitlichen und ewigen Schutz aufzunehmen.

Gebenedeyt diejenige Kinder, welche da treten in die Fußstapfen Christi des Herrn. Wie dieser im zwölften Jahr seines Alters mit Maria und Joseph nacher Jerusalem gangen, daselbst das hoche Osterfest zu begehen, nachdem er sich aber unwissend seiner Eltern im Tempel unter denen Doctores aufgehalten, und folgends nach drey Tagen wieder gefunden worden; alsdann hat er sich mit ihnen, verstehe die Eltern, wieder nacher Nazareth begeben, et erat subditus illis, Luc. cap. 2, und ware ihnen unterthan, das ist, alles und jedes, was ihme seine liebe Eltern befohlen, hat er auf das emsigiste vollzogen. Unter anderem, schreibt Vincentius Ferrerius, hat er täglich das Wasser geholt von einem Brunnen, so fast ein halbe

Stund von Nazareth entlegen war, wie dann heunt noch daselbst ein Capell stehet, und dem heiligen Erz=Engel Michael gewidmet. Erstlichen hat Maria aus tiefester Demuth selbst wollen um das Wasser gehen, das wollt aber Joseph nit zulassen, sondern begehrte solche Müh auf sich zu nehmen; alsdann hat sich Jesus in diesen lobwürdigisten Streit gelegt, und in allweg erwiesen, daß ihme solche Arbeit gebühre, wie er dann forthin stets das Wasser für die Haus=Nothdurft geholt. Alle Engel waren urbietig und willig, dieses zu verrichten; aber er wollt es im Werk selbst lernen, wie die Kinder ihre Eltern sollen verehren, denselben allzeit beystehen, und allerseits nach Möglichkeit ihnen unter die Arm greifen. Serm. 4. Dom. infra Octav. Epiphan.

Eben dieser gebenedeyte Heyland, als er bereits für die Erlösung der Welt am bitteren Kreuz=Stammen gehangen, hat kurz noch vor seinem schmerzhaften Tod solche kindliche Lieb nit unterlassen, sondern seine allerliebste Mutter Mariam dem Joanni anbefohlen, er wolle und solle hinfüro anstatt seiner dieselbe unter seinen Schutz und Schirm nehmen, wordurch er wollte zeigen und lehren, daß die Kinder bis in Tod ihrer Eltern nit sollen vergessen: Moriens commendavit matrem discipulo erudiens nos usque ad mortem diligentiam eorum habere, qui genuerunt nos. Joan. Chrysost. Hom. 85. in Joan.

Gebenedeyt diejenige Kinder, welche da nachfolgen denen zweyen Brüdern Jacob und Joannem. Als der Herr auf ein Zeit bey dem Galiläischen Meer wanderte, und alldorten wahrgenommen, daß Jacob und Joannes mit ihrem Vater Zebedäo die Netz geflicket, solches hat ihme dergestalten wohlgefallen, daß er alsobald beschlossen, diese

zwey für seine Apostel zu erwählen, wie es dann auch geschehen. Dann ihme hat erstlich gefallen, daß solche zwey Brüder dem Müssiggang nit ergeben, zum anderen, daß sie ihrem Vater unter die Arm gegriffen, und ihme in der Arbeit geholfen; dann gleichwie es sehr übel und sträflich stehet, wann Vater und Mutter mit harter Arbeit sich um ihr Stückel Brod bewerben, die erwachsene Kinder aber im Faullenzen und Müssiggang die Zeit zubringen: übel! übel! wann der Vater bey dem Ambos schwitzt, und der Sohn beym weissen Rössel sauft; übel! übel! wann die Mutter in der Kuchel den Kochlöffel hat in der Hand, und die Tochter unterm Fenster löfflen thut. Entgegen lobwürdig und heilig scheint es, wann die Kinder ihren Eltern in der Arbeit beystehen, oder vielmehr öfters und mehrmal dieselbige überheben; pflegen doch die junge Adler solches zu thun, wie Aelianus schreibt: wann ihre Eltern, die alte Adler, kraftlos werden, und dem gewöhnlichen Raub nit mehr können nachfliegen, so lassen selbe die junge im Nest sitzen, sie aber bemühen sich in allweg, da und dort etwas zu erhaschen, und bringen solches ihren Eltern zu dero Lebens-Unterhalt nacher Haus.

Gebenedeyt diejenige Kinder, welche ihre Eltern also verehren wie Joseph in Egypten. Mit diesem ist Gott der Allmächtige umgangen wie mit einem Ballen, welcher zwar auf die Erd geworfen wird, durch solchen Wurf aber steigt er wieder in die Höhe. Joseph ist beneidet worden, was mehr? er ist verkauft worden, was mehr? er ist verklagt worden, was mehr? er ist gebunden worden, was mehr? er ist eingesperrt und in die Keichen geworfen worden; endlich dergestalten in die Höhe gestiegen, daß er als ein Vice-König über ganz Egypten regieret hat.

Dazumal, wie er zu solcher hohen Würde gelangt, ware in dem Land des Jacobs eine grosse Theurung, dessentwegen er seine Söhn in Egypten geschickt, daselbst um ihr baares Geld Trayd einzukaufen; nach etlichen Tagen hat sich Joseph zu erkennen geben, daß er ihr leiblicher Bruder sey, dahero gleich alle Anstalt gemacht, damit sein liebster Vater möge in Egypten überbracht werden, welchen er folgends bald mit größten Freuden und Herzens-Jubel empfangen, ihn nit allein mit aller Nothwendigkeit, sondern mit allem Ueberfluß bis in Tod versehen. Solche Kinder seynd und bleiben allzeit gebenedeyt, wann sie ihren Eltern auch mit Lebens-Mitteln beyspringen, zu welchem sie sogar von der Natur angeleitet werden.

Vieler Medicorum Aussag ist, daß von dem Herzen alles edelste Blut der Lungen gespendirt werde, worvon es nachmals der ganze menschliche Leib theilhaftig wird; weil nun die Lunge eine so grosse Gutthat von dem Herzen empfängt, also will sie darfür dankbar seyn, ist demnach da, und bewegt sich immer fort und fort, damit durch sie, als gleichsam durch ein Wedele, das allzuhitzige Herz möge abgekühlt und erfrischt werden. Weil nun die Kinder ihr Leben, Leib und Blut von denen Eltern empfangen, so erfordert es ja die natürliche Schuldigkeit, daß sie hinwieder gegen denselben sich dankbar erweisen, ihnen auf alle möglichiste Weis an die Hand gehen, selbige gleichsam wie irdische Götter verehren, wordurch sie nit allein ihrer Pflicht genug thun, sondern noch hierüber tausend Segen von Gott zu gewarten haben; dahero spricht der weise Sirach: Honora patrem tuum, ut superveniat tibi benedictio ab eo, et benedictio illius in novissimo maneat. Eccles. 3, 10. Ehre deinen Vater,

auf daß von ihme der Segen über dich komme, und daß sein Segen bis zum Aeussersten verbleibe.

Vermaledeyt diejenige Kinder, welche ihre Eltern nit verehren. Ihr Abenteuer und Mißgeburt der Natur, spiegelt euch an dem Cham, welcher, wie kurz vorhero gemeldet, seinen Vater Noa also entunehrt, und derentwegen also sehr von dem gerechten Gott gestraft worden. Genebrandus lib. 1. Chron. Hebrae. ist der Aussag, daß die Mohren ein so schwarze Gestalt haben, seye dessen nit die Ursach die Landschaft, worinnen sie wohnen, sondern vielmehr der Fluch des Altvatern Noä. Dann als ihn sein übelgerathener Sohn also schimpflich ausgespottet, da hat Noa alsobald den Fluch ergehen lassen über alle seine Nachkömmlinge, worvon dann geschehen, daß dieselbige alle schwarz geboren, und folgsam die Mohren von dem Cham herkommen und ihren Ursprung nehmen, welches ein ewiges Kennzeichen ihres gottlosen Stammen-Vaters; daß aber auch einige in besagter Landschaft, oder unweit darvon weisse Gesichter haben, rührt daher, weil sie nit von dem Geschlecht oder Geblüt des Cham, sondern von dem Sem und Japhet entspriessen. O Kinder! Kinder! (ihr seyed aber keine Kinder zu nennen) die ihr euere Eltern entunehret, ob euch Gott schon nit mit einer solchen äusserlichen Schwärze bezeichnet, sollt gleichwohl vergewißt seyn, daß ihr bey dem Allerhöchsten im schwarzen Buch stehet, und bleibt euch der Fluch euerer Eltern gar nit aus: Maledictus, qui non honorat patrem suum et matrem, et dicet omnis populus: Amen.

Der heilige Vincent. Ferrerius schreibt, daß zu Valenz in Spanien einer seye zum Strang verurtheilt worden wegen eines begangenen Todtschlags. Als er bereits

an das Ort gelangt, wo der Galgen aufgerichtet worden, und wo er das Leben sollte lassen, da hat er seine Augen gegen Himmel gewendt, und zugleich mit lauter Stimm in diese Wort ausgebrochen: Domine Deus! allmächtiger Gott, ich stirbe billig und recht, aber nit wegen der mir Unschuldigen zugemessenen Mordthat, sondern durch geheimes göttliches Urtheil; dann an diesem Ort hab ich meine leibliche Mutter mit harten Schlägen tractirt, dahero sie allda auf ihre Knye niedergefallen, und den Fluch über mich gethan: Ich wünsche, daß du an diesem Ort, wo du mich also geschlagen, sollest am lichten Galgen gehenkt werden! welches auch geschehen.

Vermaledeyt diejenige Kinder, welche ihre Eltern beleidigen. Unter solche ist vorderest zu zählen der Absalon, welcher durch die verdammte Ehrsucht und durch boshafte Rathgeber so weit kommen, daß er ein allgemeinen Aufruhr unter dem Volk erweckt, und die Waffen ergriffen wider seinen Vatern David, des Willens, denselben vom Thron zu stossen, und gar ums Leben zu bringen, wessenthalben sich der fromme König in die Flucht mußte begeben. Unterdessen ist sein Volk wider den abtrünnigen Sohn Absalon ausgezogen, und haben diese mit sonderer Beyhülf Gottes in dem Gehölz oder Wald Ephraim zwanzig tausend Mann erlegt, der mehriste Theil aber aus diesen ist nit durch das Schwert umkommen, sondern, wie Cornelius a Lapid. darvor hält, durch wilde Thier, als da seynd Löwen und Tiger ꝛc., zerrissen worden. Einige wollen, daß die Stein von freyen Stucken in die Höhe geflogen, und ihre Köpf zerschmettert, weil sie einem solchen heillosen Sohn beygestanden, der im Herzen schon ein Vater-Mörder gewest. Absalon selbst aus gerechtem Urtheil Gottes ist an einem

Eichbaum hangen geblieben, und folgsam von dem Joab mit einer dreyfachen Lanzen erstochen worden; dessen Körper wurde geworfen in eine tiefe Gruben, und mit lauter Stein bedeckt, wie dann noch auf den heuntigen Tag auch die Türken und Saracener, wann sie bey selbigem Grab vorbey gehen, im Brauch haben, einen Stein darauf zu werfen, zum Zeichen eines ewigen Fluchs dieser schändlichen und abscheulichen That des Absalons, um weil derselbe seinen leiblichen Vater also schmählich entunehrt. 2. Reg. c. 18. Rochetta tract. 3. c. 9.

Majolus registrirt, daß einer, mit Namen Joannes Deuering, theils aus Ungeduld, weil ihme sein Vater zu lang gelebt, theils aus ziemlichem Rausch, der bey ihme im täglichen Schwung, in solche Vermessenheit gerathen, daß er seinen leiblichen Vater nebst vielen abscheulichen Schmachworten von der Bank herab gezogen, wider den alten Tättel mit harten Schlägen verfahren, und endlich gar mit Füssen getreten; o eine abscheuliche That! Der Vater, aus lauter Herzens-Bedrangnuß, konnte nit anderst, als den Fluch über ihn zu geben, sagte demnach mit weinenden Augen, er wolle noch erleben, daß diese Laster-That von dem gerechten Gott werde gerochen werden. Kaum ist ein Monat verflossen, da hat dieser ganz unglaubliche Schmerzen an dem Fuß, mit dem er den Vater getreten, empfunden, und konnte ihme, unangesehen er eine grosse Summa Geldes an die Aerzte und Medicos angewendt, solches Uebel nit gewendet werden. Endlich ist er an solchem Fuß ganz erkrumpt, daß er also stets mußte hinken: so oft er aber aus dem Haus gangen, welche Straf Gott sonderbar verhängt, da seynd alle Buben desselbigen Orts, gleichwie die Vögel eine Nachteul umgeben, hinter seiner,

vor seiner, nach seiner geloffen, und alle zum offentlichen Hohn und Spott, wie er, gehunken, und dieses ist allezeit geschehen, so oft er sich hat sehen lassen. Zuletzt ist er in höchster Armuth und Bettel=Stand ganz verzweifelt gestorben. In diebus Canic. pag. 739.

Vermaledeyt diejenige Kinder, welche ihre Eltern nit in Ehren haben; auf solchen Schlag ist ebenfalls beschaffen gewest der verlorne Sohn im Evangelio. Dieser Gesell ist so keck worden, daß er vom Vater sein Erb=Portion begehrt, damit er seinen Weg könnte weiter nehmen. Wer hat dann diesen leichtfertigen Vogel beleidiget? er ist ja wohl gestanden in dem Haus seines Vaters, in allem und jedem standsmässig bedient worden, er lebte ohne einige Sorg, und dorfte sich weder um Tafel noch Kleider bekümmern; was ware dann die Ursach, daß er ein so unverschamtes Begehren gethan? Diese Ursach ist gewest, sagt Petrus Chrysologus serm. 1: Der Vater hat ihm gar zu lang gelebt, er hätte längst gern gesehen, daß er wär gestorben, damit er zum Erbgut möchte kommen. Haeres impatiens patris fatigatur ad vitam.

Viel dergleichen Kinder seynd annoch anzutreffen, welche ihren Eltern den Tod wünschen, von denen sie doch das Leben empfangen, sehen gar nit gern, wann Vater und Mutter gut aussehen. Es druckt sie nichts mehr, als daß Vater und Mutter die Augen nit zudrucken; sie klagen einwendig nichts öfters, als daß sie wegen der Eltern nit können in der Klag gehen; sie thäten ihrer Meinung nach erst gut stehen, wann Vater und Mutter würden liegen, aber unter der Erden; so oft sie die angefüllte Kisten und Kasten anschauen, so denken sie an die Truhen, und zwar an die baldige Todten=Truhen der Eltern; das lange Leben

der Eltern verkürzet ihnen alle Freud; wie oft hört man reden: Wann Gott nur den alten Gecken thät zu sich nehmen, er ist schon ganz kindisch; wann nur einmal die alte Gronerin thät die Augen zuschliessen, sie siehet ohne das gar wenig ꝛc. O ihr verruchte Brut! habt ihr dann alle menschliche Natur ausgezogen? ist dann euch ein Tiger-Blut in die Adern geronnen? habt ihr dann von einem Panterthier die Milch gesogen? ist dann euer Herz in lauter Gift gebeizt? habt ihr dann völlig aus der Gedächtnuß die Gutthaten bannisirt, welche ihr so häufig von den Eltern empfangen? Wehe solchen Kindern zeitlich! wehe ihnen auch ewig, wann sie den Weg der Buß nit antreten.

Es wird ohne das vielen bekannt seyn jene Geschicht, die sich mit Joanne Coara zugetragen. Dieser war ein Mann bey grossen Mitteln und Habschaften, und hatte nichts als zwey einige Töchter, welche er, nachdem sie erwachsen, gar wohl und gut ausgeheyrath; weil er aber bereits der Wirthschaft urdrüssig, vorderst aber diese seine Töchter allzuviel geliebt, also hat er alles das Seinige ihnen noch bey Lebens-Zeiten völlig eingehändiget und überlassen, doch mit dem Geding und Zusatz, daß sie ihn wohl und werth sollen halten, welches auch ein Zeit lang geschehen; bald aber ist der Alte seinen Tochtermännern überlästig und fast ein Spieß in Augen worden, die Töchter selbst, aller kindlicher Treu vergessend, den Vatern nichts als finster angeschaut, und selben so gesparsam tractirt, daß er ihme hat lassen einfallen, es sey alle Tag Quatember. Was geschicht? Er besinnte sich, wie doch seine Tafel und Kost möchte verbessert werden, fallt ihm endlich dieser Arglist ein: er entlehnte von einem andern

Kaufmann, als seinem vertrautesten Freund, etlich tausend Gulden, mit dem Zugeheiß, daß er ihm solche Summa nach dreyen Tagen wiederum wolle mit Dank erstatten; solches Geld hat er in der Stille in sein Zimmer gebracht, den Aiden und Tochtermännern eine gute Mahlzeit zurichten lassen, nach vollendter selben hat er sich in sein Zimmer begeben, und daselbst mit grossem Geschall das Geld auf dem Tisch gezählt, welches die zwey Töchter leicht gehört, und bald in der Stille durch die zerklobene Thür hinein geschaut, zugleich sich nit ein wenig über so viel Geld verwundert. Nach zweyen Tagen, als jedermann ausser dem Haus, hat der Alte in der Geheim besagte Summa dem Kaufmann wieder eingehändiget; es stunde aber eine kleine Zeit an, da seynd die beede Töchter zum Vater getreten, und mit gar höflicher Manier denselben befragt, zu was Ziel und Ende er noch so viel Geld zuruck behalten? Dieser aber gleich hierauf gabe die Antwort, wie daß er gesinnet seye, etliche tausend Gulden noch in seinem Gewalt zu behalten, und zwar darum, damit er noch vor seinem Tod diejenige Tochter könne belohnen, die ihn zum mehristen werde bedienen; solches hat die zwei Töchter dergestalten angesport, daß eine die andere fast wollte überwinden in der kindlichen Treue. Als er endlich in der letzten Krankheit dem Tod zunäherte, so gab er ihnen zu verstehen, wie daß in der Kirche neben dem Geld auch das Testament zu finden, er bitte, daß sie noch bey seinen Lebzeiten denen PP. Franciscanern und Augustinern fünfzig Gulden Almosen geben, die Schlüssel zu der Truhen von besagten Patribus abholen wollten, welches sie auch hernach gethan; aber merke Wunder! wie sie die Truhen eröffnet, da haben sie nichts anders gefunden, als einen

grossen, guten, starken, harten und knopperten Prügel, worauf folgende Wort geschrieben: Ich, Joannes Coara, mach solches Testament, daß mit diesem Prügel ein jeder solle zu todt geschlagen werden, welcher das Seinige anderen überläſſet, und sich freywillig der Gnaden unterwirft. Solches hat die undankbare Töchter billig schamroth gemacht, und verursacht, daß mehrere Eltern forthin behutsamer umgangen, und das Ihrige bey Lebszeiten den Kindern nit überlassen, von denen gar oft die größte Undankbarkeit zu gewarten. Angel. Gazaeus pia Hilaria.

Die Sonn im Zeichen des Schützens.

Die Sonn, dieses mächtige Aug des Himmels, diese allgemeine Welt-Lampen, diese goldene Mutter des Lichts, thut schon über die fünftausend Jahr laufen ohne Schnaufen durch den schön gewölbten Himmel, auch nimmt sie ihren Weg durch unterschiedliche Zeichen: bald gehet sie durch den Brunnamper des Wassermanns, und netzt sich nit, bald gehet sie durch die Hörner des Stiers, bald passiret sie durch die hangende Wagschalen, bald brennt sie den Widder auf den Pelz, bald bewillkommt sie den Krebsen, bald gesellt sie sich zu dem Löwen, bald selcht sie die Fisch, bald zwickt sie den stechenden Scorpion, bald findt mans bey dem Schützen, und, was das Wunderbarlichste, in einem jeden Zeichen hat die Sonn ein besondere Wirkung.

Nichts Neues ist es, sondern bereits ganz gemein, daß Gott verglichen wird einer Sonnen, und zwar ist er ein solche Sonn, die bishero durch unterschiedliche Zeichen

ist gangen, auch darin grosse Wirkungen gethan. Ist dann diese Sonn nit gangen durch das Zeichen des Widders, wie dem Abraham anstatt des Isaacs Gott einen Widder gezeigt in der Dornhecken? ist diese Sonn nit gangen durch das Zeichen des Zwillings, wie die Rebecca die Zwilling im Leib getragen, deren einer von Gott erkiesen, und der andere abgewiesen, benanntlich Jacob und Esau? ist dann diese Sonn nit gangen durch das Zeichen des Löwens, wie Daniel, der Prophet, in Mitte der Löwen das Leben erhalten? ist diese Sonn nit gangen durch das Zeichen der Wag, wie der Erz-Engel Michael den satanischen Ludersack vom Himmel gestürzt? Absonderlich aber ist diese göttliche Sonn gangen durch das Zeichen des Schützens, und in demselben grosse Wirkung gezeigt, verstehe hierdurch den heiligen Blut-Zeugen Sebastianum, der gleich einem Schützen mit Pfeilen pranget. Mirabilis Deus in sancto suo Sebastiano.

Erstlich muß ein Soldat ein Herz haben, dann einen Soldaten macht nit die Blumagi, sondern die Couragi; einen Soldaten macht nit die Pasteten, sondern die Basteyen; einen Soldaten macht nit die Parocken, sondern die Baraquen; einen Soldaten macht nit das Haarpulver, sondern das Schießpulver; einen Soldaten macht nit das Ball-Spiel, sondern das Hannibal-Spiel; einen Soldaten macht nit der Aufzug, sondern der Feldzug; einen Soldaten macht nit der Muthwillen, sondern der Heldenmuth; einen Soldaten macht nit die Schlafhauben, sondern die Bickelhauben; einen Soldaten macht nit die Flöten, sondern die Flinten; einen Soldaten macht nit die Sabintel, sondern der Säbel; ein Soldat muß Herz haben.

Sebastianus, ein Soldat unter dem Kayser Diocletiano

zu Rom, und zwar ein Haupt der Soldaten, Dux primae cohortis; aber ich findt kein Herz bey ihm, Tapferkeit und Heldenmuth genug, aber kein Herz: ubi enim thesaurus tuus, ibi est cor tuum etc., Matth. 6, dann wo dein Schatz, dort ist dein Herz; der einige Schatz Sebastigni war auf dem Kreuzbaum, benanntlich der wahre Heyland und Seligmacher: so ware folgsam sein Herz auch da, und also kein Herz bey ihm.

Exod. cap. 16 wird man lesen, wie Gott der Allmächtige das Manna oder Himmel-Brod denen Israelitern in der Wüsten gespendirt, so ist solches nit ins Lager gefallen, wo sie ihre Zelten aufgeschlagen, sondern extra castra, ausserhalb. Rupertus Abbas sagt, daß durch dieses Himmel-Brod allerley himmlische Gnaden verstanden werden, was aber himmlisch ist, fällt gemeiniglich nit ins Kriegs-Lager, extra castra, dann militia und malitia seynd einander ziemlich verwandt; bey Sebastiano aber findet man das Widerspiel, zumalen bey ihme nichts anders anzutreffen, als lauter himmlische Sachen, vordereſt aber ein inbrünstige Lieb zu dem wahren Heyland. Sebastianus hat zu Mayland, allwo er sich aufgehalten, umständige Nachricht erhalten, was gestalten zu Rom so viel Christen von dem tyrannischen Diocletiano gemartert werden, also hat er sich ganz schleunig dahin begeben, eine Gelegenheit zu suchen, wie er seine Lieb zu Gott möchte mit dem Blut bestättigen; dessentwegen bey demselben Hof einen Soldaten abgeben, damit er die Christen desto füglicher konnte zum Streit und Kampf anfrischen.

Der Mensch ist sehr unbeständig, bald coelum, bald coenum, bald Abel, bald Nabel. Der Satan hat gesehen, daß Christus der Herr in der rauhen

Wüsten vierzig ganzer Tag und Nacht dergestalten gefast, daß er nit das Geringste von Speis und Trank zu sich genommen; der Satan hat gehört, daß bey der Tauf in dem Fluß Jordan eine Stimm vom Himmel erschollen, welche diesen für einen Sohn erklärt, hic est filius meus dilectus etc.; der Satan hat erfahren, daß er von Christo wegen zweymaliger Versuchung schon einen Korb bekommen, und gleichwohl hat er ihn zum dritten Mal versucht: die Ursach gibt der heilige Leo serm. 3 de quadrages. cap. 1. Der böse Feind hat zwar gesehen, was für einen heiligen Wandel Christus geführt, er glaubte aber anbey, daß er nur ein purer Mensch seye, dahero gedachte er: Heilig hin, heilig her, weil er ein Mensch ist, so will ich ihn noch versuchen; dann der Mensch ist sehr unbeständig, bald heilig, bald heillos, bald ein Isaias, bald ein Esau, bald ein Cajetan, bald ein Cain, bald ein Nereus, bald ein Nero ꝛc. Ein Weil, ein Weil treten wir das Wasser mit dem Petro, nachmals fangen wir an zu sinken; ein Weil, ein Weil stehen wir mit dem Fluß Jordan, nachmals fliessen wir wieder den alten Weg in das todte Meer; ein Weil, ein Weil zeigen wir der Stadt Sodoma mit des Loths seinem Weib den Rucken, nachgehends schauen wir mehrmal um; ein Weil, ein Weil schreyen wir mit den Hebräern: Osanna! Benedictus etc., bald hört man das: Crucifige etc. Unbeständig ist der Mensch.

Das hat man genugsam wahrgenommen zur Zeit des heiligen Sebastiani. Dazumal waren zwey adelige Brüder, Marcus und Marcellianus, welche als offentliche Christen durch den Befehl des abgöttischen Diocletiani sollten hingerichtet werden, dafern sie nit dem Gott Jupiter wollten opferen; wie solches kundbar und lautmährig worden, seynd

kommen in den Kerker Weib und Kinder dieser zween ritterlichen Kämpfer, diese haben also geredt, und im Reden also gebeten, und im Beten also geweint, und im Weinen also liebkoset, und im Liebkosen also viel gewirkt, daß diese zwey lobwürdigiste Helden bereits wankelmüthig worden; (auch Dalila hat dem Samson die Stärke genommen!) Aber Sebastianus durch sein weises und eifriges und gottsfürchtiges Zusprechen hat sie dergestalten zur Beständigkeit angefrischt, daß sie beede ritterlich um Christi Ehr und Lehr willen ihr Blut vergossen.

O Sebastiane! das heißt so viel, als mit dem guten Hirten das verlorne Lämbel wiederum finden; das heißt so viel, als mit Elisäo das bereits zu Grund gangene Eisen wieder schwimmend machen; das heißt so viel, als mit Nicolao Tolentinate das Brod in Rosen verkehren; das heißt so viel, als mit Antonio Paduano ein Fleisch in Fisch verwandlen; das heißt so viel, als mit dem Abt Gallo ein Wachs in Stein verkehren; das heißt so viel, als mit einem Ludovico Bertrando ein Pistolen in ein Crucifix verwandlen.

O wie groß seynd die Wirkungen der Sonnen in dem Zeichen des Schützens!

Als dem heidnischen Diocletiano zu Ohren kommen, daß Sebastianus, einer aus seinen Beamten, die Christen von dem Götzen-Opfer abwendig mache, also hat er ihme solches mit schönen und schmeichlenden Worten glimpflich vorgeworfen, anbey aber, dafern er von Christi Glauben würde abstehen, zu höhern Dignitäten und Würden ihn zu befördern versprochen. Welcher Fisch soll nit nach diesem Köder schnappen?

Wie der tapfere und kühne David wider den ungeheurigen Riesen Goliath ausgangen, und denselben bald mit einem Kieselstein an das Hirn oder Blassen getroffen, worvon dieser grosse Fleischthurn zu Boden gesunken, wann jemand dazumal diesen starken Limmel gefragt hätte, wo er leide? wo sein Zustand seye? so hätt er gar gewiß mit der Hand auf seine Stirn gedeut, und gesagt: Da, da, da!

Wann es mancher nur wollte bestehen, absonderlich bey Hof, wo sein Zustand seye? so würde er gar gewiß auch auf das Hirn deuten, dann dort hat er ein Geistel, er bildt ihme etwas ein, und möcht dahero gern höher kommen. Viel leiden an der Wassersucht, viel an der Lungensucht, viel an der Dürrsucht, viel an der Gelbsucht, viel an der Schwindsucht, aber die meiste an der Ehrsucht.

Zu Jerusalem ware ein Schwemmteich, allwo eine grosse Menge der kranken und presthaften Leut gelegen, dann zu gewisser Zeit ein Engel vom Himmel gestiegen und das Wasser bewegt; der erste, qui prior, so sich in das Wasser begeben, nur der erste, derselbe wurde von allen seinen Zuständen erlediget: da wollt ein jeder prior seyn, ein jeder der erste seyn. Bey der Welt geht es nit um ein Haar besser her: man schnappt, man tappt nach Ehren, man wacht und tracht um Ehren, man lauft und schnauft nach Ehren, sogar Jacob und Esau stritten schon im Mutter-Leib wegen der Ehr und Präcedenz, ein jeder will vor dem andern die Priorität haben.

Ein Mutter recommendirt bey unserm Herrn ihre zwey Söhn, daß nämlich einer bey ihme in seinem Reich möchte sitzen zu der Rechten, der andere zu der Linken, worauf unser Herr gefragt: Potestis bibere calicem etc.? Könnt ihr den Kelch trinken, den ich werd trinken? Possumus,

ja, ja, ja, sagten Joannes und Jacobus. Aber wisset ihr, was der Kelch ist? Nein, aber gleichwohl possumus, es mag seyn, was es wolle, wann wir nur in die Höhe kommen, wann wir nur promovirt werden 2c., kost es was woll. O Ehrsucht, du wirst zu dieser Ehr kommen, aber vorhero etliche Jahr aufwarten, alle Tag 99 Reverenz machen, schadt alles nit, possumus; du wirst zu diesem hohen Amt gelangen, aber per viam argentinam, schadt nit, possumus; du wirst zu grossen Dignitäten steigen, aber durch ein Heyrath nach dem alten Calender, schadet nit, possumus: um der Ehr willen thut man alles.

Aber Sebastianus nit. Man hat ihme anerboten die größten Würden zu Hof, wann er nur wolle von dem Glauben Christi abweichen; aber Sebastianus gab zur Antwort: Non possum etc. Ich mag nit, und ich kann nit.

Andere können, wann sie wollen, oben schwimmen wie das Pantoffel-Holz, aber der tiefe Brunn-Amper ist allemal reicher und völler, als der in die Höhe steigt, sagt Sebastianus.

Andere können, wann sie wollen, sich empor heben, wie der Berg Olympius, aber im tiefen Thal wächst allemal besseres Gras, sagt Sebastianus.

Andere können, wann sie wollen, in die Höhe klettern, wie der Wintergrün oder Epheu, aber ein blaues Veiglein in der Niedere hat allezeit einen besseren Geruch, sagt Sebastianus.

Andere können, wann sie wollen, sich aufbaumen, wie der Thurn zu Babylon, aber in der tiefen Erz-Gruben findet man dannoch das beste Gold.

Andere können, wann sie wollen, mit dem grossen Goliath daher prangen, aber der kleine David hat gleichwohl victorisirt, sagt Sebastianus, ich bleib lieber in der Niedere, ich bleib bey der Lection meines Heylands, der da gesagt: Discite a me, quia mitis sum et humilis corde. Ich bleib in der Niedere, und tritt in die Fußstapfen meines Heylands, welcher dazumal die Flucht genommen, wie das Volk ihn zu einem König wollt erkiesen; ich bleib in der Niedere und folge nach meinem Seligmacher, der in seiner Geburt den Stall und nit den Saal zu einer Herberg genommen; ich bleib in der Niedere und spiegle mich an dem wahren Gottes-Sohn, welcher diejenige Jungfrau zu einer Mutter auserwählt, die sich ein Magd und ein Dienerin genennt.

O wie groß seynd die Wirkungen der Sonnen in dem Zeichen des Schützens!

Diocletianus lässet wiederum Sebastiano durch die Seinige andeuten, wann er wolle von seinem Verfahren abstehen, daß er ihn wolle mit grossem Geld und Gut bereichen. Geld thut sonst alles wenden, alles lenden, alles schänden, alles verblenden, aber bey Sebastiano nit.

Wie Moyses von dem hohen Berg herab gestiegen mit den Tafeln der zehen Gebot, die Gott mit seinen Händen geschrieben, und wahrgenommen, daß sein muthwilliges Volk ein guldenes Kalb angebeten, kaum daß er solchen goldenen Götzen erblickt, da hat er alsobald die steinerne Tafel auf die Erd geworfen, und selbe zerbrochen. Exod. c. 32. So bald er Gold hat gesehen, so bald seynd die zehen Gebot zerbrochen worden; das ist aber nichts Neues, gar nichts.

Simon Magus, oder der Zauberer genannt, hat ein Menge der Leut nach sich gezogen, ein grosse Anzahl der

Männer und Weiber auf sein Seiten gebracht; aber die Ursach gibt Anastasius Nicenus qu. 26, daß sich so gar darüber nit zu verwundern seye: weil sie mehrmal durch sein Zauber=Kunst in lauteres Gold verändert worden, ist also kein Wunder, daß er einen so grossen Anhang gehabt, dann dem Gold ist jedermann hold.

Aber Sebastianus nit, dann er weigerte alle anerbotene Reichthumen, dann Reich und Himmelreich kommen nit auf einander, dives und divus vergleichen sich gar nit. Hinweg mit den Reichthumen, dann mein gebenedeyter Heyland wollte geboren werden arm, arm, sogar in einem fremden Stall; er wollte leben arm, arm, sogar mit seinen Aposteln durch das Almosen; er wollte sterben arm, arm, ja sogar nackend und bloß; er wollte begraben werden arm, arm, sogar in einem fremden Grab. Hinweg mit den Reichthumen, ich liefere dieselbe lieber in die Händ der Armen.

O wie groß seynd die Wirkungen der Sonnen in dem Zeichen des Schützens!

Wie unser Herr nacher Bethanien kommen, da lauften ihme die zwei Schwestern entgegen, Martha und Magdalena, beede mit weinenden Augen, klagend und sagend, wie daß ihr lieber Bruder seye mit Tod abgangen. Unser Herr verlangt, man solle ihme das Grab zeigen, er woll ihn wieder zum Leben erwecken, worauf die Martha geschwind mit diesen Worten heraus gewischt: Jam foetet, pfuy, er schmeckt schon! Schaue mir einer die haikliche Nasen: kanns der Herr schmecken, warum du nit? Viel Menschen, viel, viel können sich zum Leiden gar nit bequemen, aber warum so haiklich? hat Gott der Herr, dein Erschaffer und Erlöser, so viel können leiden, warum du nit?

Die Kinder der Propheten seynd ausgangen, Kräuter zu sammlen, damit sie dieselbe möchten kochen, und also den Hunger stillen, weil sie aber die Kräuter nit wohl gekennt, also haben sie wilde Colloquinten mit sich nach Haus getragen, die sehr giftig und wie ein Gall so bitter; kaum, daß sie solche hernach aus dem Hafen gekost, da haben sie alsobald die Löffel auf die Seiten gelegt, und krumme Mäuler gemacht. 4. Reg. cap. 4. Mors in olla! Viel aus uns Adams-Kindern seynd nit anderst gesitt: über eine jede Drangsal und Bitterkeit können wir ein krummes Maul machen.

Sebastianus aber nit also, sondern dieser tapfere Kriegsheld hat dessentwegen die Christen zum Kampf und Streit angefrischt, damit er nur hierdurch die Gelegenheit suche, um Christi willen zu leiden, welches er nit ohne Herzens-Frohlockung erhalten. Dann wie Diocletianus erfahren und wahrgenommen, daß er Sebastiani Gemüth nit hat können abwendig machen, also hat er aus tyrannischem Grimmen denselben aller Kleider entblößt, an einen Pfahl binden lassen, und folgsam allen heidnischen Soldaten Preis gegeben, welche ihn dann also mit Pfeilen überschossen, daß er fast einem Igel gleich gesehen, solches aber hat dieser glorreiche Blutzeug Christi mit unüberwindlichem Heldenmuth übertragen. Mirabilis Deus in sancto suo Sebastiano. Bishero ist Sebastianus ein Schütz gewest, nunmehr folgt, daß er auch einen Schutz abgibet.

David klein von Person, schwach von Kräften, jung von Jahren, soll mit dem Großschädel Goliath duelliren, aber männiglich verwunderte sich hierüber, und lachte den David aus. Was, sagt David, veniebat leo vel ursus,

tollebat arietem de medio gregis, et persequebar eos, et eruebam de ore eorum. Was meint ihr? sagt David. Es kam zuweilen ein Löw, ein wildes Thier, es kam ein Bär, ein starkes Thier, die seynd mir in meine Schaaf gefallen, da und dort eines darvon getragen; ich aber habe sie verfolgt, und ihnen manches Lämbel oder Widder aus dem Rachen gezogen. 1. Reg. c. 17. Das ist sehr viel, aber auch viel, wo nit mehrer hat gethan der heilige Sebastianus.

O wie oft hat schon der Tod, gleichwie ein brüllender Löw, das menschliche Geschlecht ganz grimmig angefallen, und durch die Pest ein grosse Anzahl nieder gerissen; aber so gut, als David manches Lämbel dem Löwen wieder aus dem Rachen gerissen, so gut hat auch der heilige Blutzeug Sebastianus viel und aber viel, so ihr Zuflucht zu ihm genommen, durch sein Vorbitt wiederum aus dem Rachen des Tods erlöst.

Der Evangelist Matthäus am 8. Cap. schreibt, wie Christus der Herr einest nacher Capharnaum kommen, da seye zu ihme getreten ein Hauptmann, welcher inständig gebeten um die Gesundheit seines Knechts oder Bedienten, worauf der Herr sich ganz willfährig erzeigt: Ja, ja, veniam etc. Ich will selbsten kommen, und ihn gesund machen. O nein, sagt der Hauptmann, dieser grossen Gnad bin ich nit würdig, die Sach kannst du mit einem Wort richten; wie es dann auch geschehen. Dieses ist fast ein Rarität von einem Soldaten. Jetzt sag mir jemand, wer hat diesen Soldaten zu Christum gezogen? wer? oder was? was? oder wer hat ihn also andächtig gemacht, daß er so eiferig gebett? Puer meus jacet etc. Die Krankheit, so in sein Haus eingeschlichen, die hat ihn so andächtig gemacht.

O wie andächtig ist gewest Anno 682 die Stadt Ticin! wie andächtig Anno 1454 die Stadt Spoleto! wie andächtig Anno 580 die Stadt Rom! wie andächtig Anno 1634 die Stadt Grätz! wie andächtig die Stadt Wien Anno 1671! und zu solcher Andacht hat sie auch gezogen und bewogen die grassirende Krankheit, dahero ihr Vorbitt gesucht und auch gefunden bey dem heiligen Martyrer Sebastiano, bey welchem himmlischen Schützen sie auch himmlischen Schutz erhalten.

Zwey Städt seynd in Hungarn nahend bey einander, Pest und Ofen, wer aber zu Ofen ist, der läßt Pest auf der Seiten; also auch, wer zu Ofen ist, will sagen, wer inbrünstig ist in der Andacht zu Gott und dem heiligen Sebastiano, so bleibt auch Pest beyseits.

Gutthätig ist gewest der Erz-Engel Raphael dem Tobiä: auch das, auch das ist und wird seyn Sebastianus.

Gutthätig ist gewest der Abdemelech dem Jeremiä: auch das, auch das ist und wird seyn Sebastianus.

Gutthätig ist gewest der Habacuc dem Daniel: auch das, auch das ist und wird seyn Sebastianus.

Gutthätig ist gewest der David dem Miphiboseth: auch das, auch das ist und wird seyn Sebastianus.

Gutthätig ist gewest der Elias der Sareptanischen Wittib: auch das, auch das ist und wird seyn Sebastianus.

Gutthätig ist gewest der Samaritaner jenem armen verwundten und halbtodten Menschen, so unter die Mörder gerathen: auch das, auch das ist und wird absonderlich seyn Sebastianus, dieser glorreiche Martyrer und Blutzeug Christi, welches aus vielen anderen Geschichten, dermal aber aus folgender ganz klar abzunehmen und zu ersehen ist.

Anno 1599, schreibt Augustinus Wichman, hat die

Pest in der grossen Stadt Ulissippo und benachbarten Oertern dergestalten grassiret, daß bereits lebendige Leut abgangen, welche die Todten könnten begraben. Endlich hat sich zugetragen, daß an der Vigil des heiligen Apostels Bartholomäi ein frommer Priester in der Rochus-Capellen daselbst Meß gelesen, allwo auch gestanden die Bildnuß des heiligen Sebastiani; da hat der gottsförchtige Mann wahrgenommen, daß erstbesagte Bildnuß einen häufigen Schweiß von sich geben. Nach vollbrachtem heiligen Meß-Opfer trägt er das Bild besser an das Licht, findt aber, daß der Schweiß immerfort grösser wird, dergestalten, daß man kaum genug Tüchel gehabt, solchen abzutrücknen. Man hat hierüber alle Glocken in der Stadt geläut, das Geschrey erschallte auf allen Gassen, jedermann, Gesunde und Kranke, lauften untermischter in diese Kirchen, ein jeder berührte seine pestilenzische Carfunkel mit solchem Wunder-Schweiß, hierauf hat die völlige Pest fast augenblicklich ein Ende genommen. Dahero Gott und dem heiligen Sebastiano zum ewigen Dank eine sehr herrliche Kirchen daselbst aufgebauet worden, und zeigt man im ganzen Jahr nur einmal solche Wunder-Bildnuß des heiligen Sebastiani. August. Wichman. in Apotheca spirituali cap. 77.

Also ist ja groß und wunderbarlich die Wirkung der Sonnen in dem Zeichen des Schützens!

Ein wunderlicher Fund.

Der Abraham hat in der Dornhecken einen Widder gefunden; ein gewünschter Fund. Die Agar hat in der Wüsten einen Brunn gefunden; ein guter Fund. Die Kin-

der der Propheten haben zu Elisäi Zeiten wilde Colloquinten gefunden; ein schlechter Fund. Der Samson hat in dem Rachen des todten Löwens ein Hönig gefunden; ein geschleckriger Fund. Josua und Caleb haben in dem gelobten Land ein so grosse Weintrauben gefunden; ein rarer Fund. Der gute Hirt hat in der Einöde das verlorne Lämbel gefunden; ein heilsamer Fund. Das Weibel im Evangelio hat den verlornen Groschen gefunden; ein fröhlicher Fund. Der Petrus hat in dem Maul des Fisch ein Geld gefunden; ein nutzlicher Fund. Ich aber an unterschiedlichen Orten hab lauter Ohren gefunden; das ist ja ein wunderlicher Fund!

Ich bin erstlich kommen in einen schönen Pallast und königliche Residenz, da konnte ich meine Augen stattlich weiden mit allem Vorwitz; als ich nun auf dem grossen Saal hin und her geschaut, da funde ich nächst beym Thron ein schwarzes Ohr liegen, hebte auch solches auf, und sagte: Wem gehört das Ohr zu? Da stunde der Teufel neben meiner, und sprach: Mir, mir, dann der König hat es mir abgeschworen. Holla! gedacht ich, der König hat dem Teufel ein Ohr abgeschworen; was gilts, er hat seinen Schwur nit gehalten? und deme war es auch also.

Die Fürsten der Israeliter, worunter Josua und andere mehr, haben den Gabaonitern geschworen, daß selbige nit sollen umgebracht werden, solchen Schwur aber hat der König Saul nit gehalten, als er regierte, sondern viel derselben erwürgen lassen; bald aber hernach ist die Rach Gottes erfolgt, indeme drey ganzer Jahr ein erschreckliche Hungers-Noth in ganz Israel gewest, und thäte solche so lang nit aufhören, bis sieben Söhn des Sauls aufgehenkt worden. Jos. cap. 9. 2. Reg. cap. 21. Bey

denen Hebräern heißt ein Schwur Jalal, welches so viel als ein Weheklagen, und ist gewiß, daß allen denjenigen das Weheklagen nit ausbleibe, welche da ihren Schwur nit halten; dahero grosse König und Herrn wohl sollen in Obacht nehmen, daß sie ihren gethanenen Schwur nit brechen, zu welchem sie, leider! ratio status meistens veranlasset.

Rudolph, Graf von Rheinfelden, vermählte sich mit Mathilda, einer Tochter Henrici des Dritten, und Schwester Henrici des Vierten, durch dessen Freygebigkeit er das ganze Schwabenland erhalten. Nit lang hernach hat er durch Einrathung etlicher Reichs-Fürsten die Waffen ergriffen wider Henricum, aber in der ersten Schlacht die Hand verloren, und wie er also nacher Merseburg gebracht worden, da hat er den gestumpften Arm allen anwesenden Bischöfen und Fürsten gezeigt, auch in diese Wort ausgebrochen: Weil ich mit der Hand Henrico geschworen, daß ich ihme wolle treu seyn, und solches nit gehalten, also hab ich nunmehr den verdienten Lohn meines Eidbruchs! Ist auch bald hernach gestorben. Abbas Ursperg. 1080.

Mehr bin ich kommen in ein Haus eines geheimen Raths, dieß Vorhabens, daselbst ein gewisse Sach bestens zu recommendiren; auf der Stiegen aber bin ich auf etwas getreten, und siehe, es ware mehrmal ein Ohr. Sagte also wiederum ganz laut: Wer hat das Ohr verloren? Ich, ich, sagte der Teufel, der Herr dieses Hauses hat es mir abgeschworen. Huy! gedacht ich, dieser hat gewiß das Jurament abgelegt, und dem Teufel ein Ohr abgeschworen, daß er wolle alles, was im Rath geschlossen worden, bey sich behalten, bald aber seiner Gemahlin in der Geheim solches anvertraut; und deme war auch nit anderst.

Wer da will, daß ein Sach soll kundbar und ruchtbar werden, der vertraue es nur einem Weib, ist eben so viel, als wann ers ließ mit Trompeten ausblasen; darum ermahnt der Prophet Michäas: Ab ea, quae dormit in sinu tuo, custodi claustra oris tui. Cap. 7. Bewahre die Thür deines Munds für derselben, die in deiner Schooß schlafet.

Gott der Herr ist seinem lieben Patriarchen Abraham erschienen, und ihme auferlegt, er solle seinen Sohn, den Isaac, aufopferen. Unangesehen solches Gebot dem Herzen des Patriarchen sehr schwer gefallen, gleichwohl hat er sich völlig in den göttlichen Willen ergeben, und in der Geheim alle gehörige Anstalt gemacht, die Sach ins Werk zu setzen, solches aber hat er seiner liebsten Sara nit offenbar gemacht, also ist die Aussag Chrysostomi, Ephrem und vieler anderer mehr; warum er aber der Sara solches nit entdeckt, war die einige Ursach, weil er geforchten, sie möchte es nit verschweigen. Mein Sara, gedacht er, ist zwar mit allen lobwürdigen Tugenden begabt, sie ist aber gleichwohl ein Weib, förchte also, sie möchte solches nit bey sich behalten, sondern anderen sagen und anvertrauen, welche nachgehends sich in die Sach legten, und mir etwan dieses Werk möchten widerrathen oder gar verhindern. Gar weislich sagte vor diesem der Cato, daß ihme drey Sachen über alle Massen reuen, nämlich: daß er zuweilen die Zeit habe unnützlich zugebracht; item, daß er zu Wasser gefahren, wo er hätte können auf dem Land reisen; drittens, daß er einmal einem Weib was Geheimes anvertrauet: dann ein Weib ist dießfalls gleich einem Schwammen, wann solcher schon etwas an sich ziehet, so kann mans mit leichter Mühe wieder von ihm

bringen. Hätte Samson der Dalilä das Geheimnuß seiner Stärke nit offenbaret, so wäre er nit also elend in die Händ der Philistäer, seiner abgesagten Feind, gerathen; dahero sich schwer versündigen alle diejenige Räth, welche wider ihr abgelegtes Jurament geheime Sachen ihren Weibern offenbaren, wordurch mehrmal dem ganzen gemeinen Wesen ein grosser Schaden erwächset, auch müssen sie folgsam dem gerechten Gott eine genaue Rechenschaft geben wegen allem Uebel, so daraus entstehet.

Ein andersmal bin ich kommen in ein gewisses Amt, allwo unterschiedliche Schriften hin und her gelegen, da sahe ich ungefähr ein Ohr im Winkel. Ich schaute aber gleich einige Beamte an, ob etwan nit einer aus ihnen solches verloren, habe aber wahrgenommen, daß sie die Federn hinterm Ohr getragen, und folgsam keinem eins abgangen, fragte demnach, wem solches zugehöre? Mir, sagt der Teufel, mir, mir, dann einer aus diesen Leuten hat es mir abgeschworen. Gar gewiß, fiel mir ein, hat einer aus diesen Beamten ein Jurament abgelegt, und dem Teufel ein Ohr abgeschworen, er wolle dem Lands-Fürsten treue seyn, unterdessen hat er durch ungerechte Accidentien sein Substanz reichlich vermehrt; ich hab es auch errathen.

Es kamen auf ein Zeit von Jerusalem die Pharisäer und Schriftgelehrten zu dem Herrn, und sprachen: Warum übertreten deine Jünger die Satzungen der Aeltisten? dann sie waschen ihre Händ nit, wann sie das Brod essen. Matth. cap. 15. Solches geschicht noch bey diesen Zeiten; nit wenig essen das Brod eines Lands-Fürsten, waschen aber die Händ nit, sondern dieselbe seynd voller Pech, darum immerfort etwas hangen bleibt. Wie Gott

der Allmächtige den Adam erschaffen, also hat er ihn gleich auch in ein Amt gesetzt, und ist Custos oder Hüter worden des irdischen Paradeis, ut custodiret illum etc., Gen. cap. 2; kaum aber hat er das Amt angetreten, da hat er schon einen Griff gethan, der wider seine Pflicht ware, dann er hat den Apfel gestohlen, und ist bey deme nit geblieben, sondern auch den Feigenbaum seiner Blätter beraubt, sich und die Eva darmit bedeckt. In custodem datus, raptor evasit. Basil. Seleuc. serm. 4.

Als die Philistäer wahrgenommen, daß der Samson ein so wunderliche Stärke an ihm hatte, so seynd sie in allerley Gedanken und Argwohn gerathen; dann er war erstlichen Statur halber nit grösser als andere, er hatte Händ und Arm wie andere, noch hat er mehrer gegessen oder trunken als andere. Wo kommt es dann her, sagten sie, daß er also stark? haben endlich ohne Scheu ausgesagt, er habe und brauche einen einheimischen Teufel. Abulensis in lib. Judic.

Es läßt sich fast auf gleichen Schlag also reden: Dieser und jener hat in seinem Amt kein grösseres Einkommen, als ich, er hat auch nichts geerbt, gleich wie ich, keinen Schatz hat er auch nit gefunden, wie ich auch, und dannoch kleidet er sich und die Seinige über alle Massen stattlich, er hat ein Tafel, trutz einem, er baut ein neues Haus, und ich, so mit ihme gleich in der Besoldung, kann mich und die Meinige kümmerlich erhalten, hab mir in vielen Jahren kein neues Kleid geschafft, ist also zu schliessen, er habe ein heimliche Hülf; freylich, er hat dem Teufel ein Ohr abgeschworen. Er hat ein Jurament abgelegt, er wolle seinem Amt treue vorstehen; aber die verba aufferendi hat er in seiner Grammatica dop-

pelt gelernt, er hat seinen Schnitt auf fremdem Acker, das Amt trägt grosse Accidentien, oder besser geredt, Accipientien 2c.

Wiederum hab ich meinen Weg weiter genommen, und bin gelangt zu einer vornehmen Vestung, wo mich aber die Schildwacht nit hinein gelassen, massen selbige schon in Französischen Händen ware; ich habe aber nächst der Aufzug-Brucken ein Ohr sehen liegen, da konnte ich es nit lassen, sondern fragte den nächsten Soldaten, wem doch dieses Ohr zugehöre? worauf der Teufel anstatt seiner geantwortet, daß es sein und ihme gehörig. Auf solches seynd mir gleich Gedanken kommen: etwan hat der Commendant dieses Orts ein Jurament abgelegt, und dem Teufel ein Ohr abgeschworen, er wolle sich halten bis auf den letzten Mann, aber die Louisd'or haben ihm das Herz umkehrt; und wahrhaftig hat es dießfalls zugetroffen.

Wohl recht sagt der Poet: Auro pulsa fides, auro venalia jura. Wie oft thut der verruchte Mammon Eid und Treue übern Haufen stossen, auch so manche Städt und Vestung in die Händ der Feind übergeben; aber diese erwägen nit, wie der gerechte Gott solche eidbrüchige Leut pflege zu strafen. Man siehet es wohl an dem König Sedecia, welcher dem Nabuchodonosor ein Jurament abgelegt, und geschworen, daß er von ihme und seiner Freundschaft nimmermehr wolle weichen, hat aber hernach bald andere Gedanken geschöpft, seinem Eid oder Schwur zuwider gehandelt, und sich zu dem König in Egypten geschlagen. Gott hat solchen meineidigen Gesellen auch auf der Welt nit wollen ungestrafter lassen, dahero dieser Sedecias sammt den Seinigen ausgerott, und noch darüber die so stattliche Residenz und herrliche Stadt Jerusalem

derentwegen jämmerlich verwüst worden. 4. Reg. cap. 25. Worüber der heilige Chrysostomus also redet: Implacabilis est enim Deus contemptis juramentis etc. Gott ist gleichsam unversöhnlich, wann man ein Jurament oder Schwur nit haltet. Hom. 19. ad popul.

Ludovicus Sfortia, nachdem er die Stadt Mayland verloren, und doch das Castell oder Vestung daselbst behalten, hat sich in Teutschland begeben, besagte Vestung aber dem Bernardino Curtio, als bestem Freund, anvertraut, mit dem empfangenen Schwur, er solle und wolle selbige auf das äusserste schützen; es seynd aber nur zwölf Tag verflossen, da hat sich ersternannter Bernardinus durch Französisch Geld bethören lassen, daß er aller seiner Pflicht und Eid vergessen, und freywillig diese fast unüberwindliche Vestung dem König in Frankreich eingehändiget. Nach solchem aber ist dieser eidbrüchige Bernardinus durch sondere göttliche Straf bey denen Franzosen selbst also verhaßt worden, daß er gar in keiner Gesellschaft dorfte recht erscheinen, sondern seynd ihm solche Schimpf und schändliche Spott angethan worden, daß er endlich aus lauter Verdruß und Melancholey elend gestorben. Guicciardinus l. 4.

Endlich bin ich in ein Kloster gerathen, allwo der Portner nit gar höflich ware, sondern mich ziemlich mit unfreundlichen Worten bewillkommt, gleichwohl aber hat er mich eingelassen, indem ich versprochen, die mindeste Ungelegenheit nit zu machen, sondern nur was Denkwürdiges zu sehen, habe aber gleichwohl bey einer Zell ein Ohr gefunden, so bereits schon alt und ziemlich geschmeckt. Ich getraute mir nit zu fragen, weil das Silentium daselbst wohl in Obacht genommen worden, wem es zugehöre?

Der Teufel aber hat mir still in die Ohren gesagt, daß solches ihme seye abgeschworen worden von diesem Geistlichen, dann dieser auf seine Regel und Satzungen geschworen, daß er wolle das Gelübd der evangelischen Armuth halten, unterdessen aber bishero solches gar wenig in Obacht genommen, sondern immerfort heimlich Geld bey sich gehabt.

Wie mißfällig solches in den Augen Gottes seye, erhellet klar aus der Geschicht, so sich mit Anania und Saphira zugetragen, welche beede dazumal ein Gelübd gethan, nichts eigenthumlich zu besitzen, sondern das Geld, so sie aus Verkaufung ihres Grunds gelöst, in die gemeine apostolische Cassa zu legen, seynd aber von dem bösen Feind veranlaßt worden, daß sie einen Theil darvon heimlich verborgen, wessentwegen sie beede der Allmächtige mit dem gähen Tod gestraft, und nach der Lehr Hieronymi, des heiligen Kirchen-Lehrers, seynd sie verdammt worden. Epist. 8 ad Demetrium.

Dergleichen unglückseligen Ausgang hat auch genommen der verruchte Judas Iscarioth, welcher ebenfalls nach apostolischer Satzung verpflicht gewest, die evangelische Armuth zu halten, und nichts Eigenthumliches zu besitzen; dannoch hat er freventlich das Geld aus der gemeinen Cassa gestohlen, da und dort ihme bessere Bissel zurichten lassen, worvon dann kommen, daß er endlich den Heyland verrathen, und aus Verzweiflung sich selbst erhenkt.

Wen soll nit schrecken der heilige Gregorius, welcher mit einem solchen Mönch, mit Namen Justo, also scharf verfahren? Weil derselbe ohne Wissen und Willen der Obrigkeit drey Ducaten von seinem weltlichen Bruder empfangen, also hat er denselben sogar nit lassen in ein ge-

weihte Erd begraben, sondern wie einen todten Hund lassen hinschleppen, und noch den Fluch über ihn gethan: Pecunia tua tecum sit in perditionem, dieses Geld gerathe dir zu deinem Untergang! Dahero versündigen sich alle dieselbige, welche Gott oder den Menschen etwas mit einem Schwur versprechen, und nachmals ihren Eid nit halten, dessentwegen der heilige Vater Augustinus in seiner 154. Epistel also schreibt: Perjurare immane peccatum est, certissimaque aeternae reprobationis nota.

Nit allein diejenige pflegt Gott in die Straf zu ziehen, welche etwas mit einem Schwur versprechen, und nachgehends nit halten, sondern er verfährt auch hart mit denselbigen, welche einen falschen Schwur ablegen, so da aus folgendem wohl abzunehmen.

Einer, mit Namen Frumoldus, hat zwey Unterthanen, die dem Stift St. Galli zugehörig, gewaltthätig an sich gezogen, und seiner Botmässigkeit unterworfen, wessenthalben besagtes Stift mit dem Frumoldo ein Recht geführt, auch die Sach bey dem Gericht so weit gebracht, daß besagter Edelmann solle die Unterthanen wieder zuruck geben, oder aber auf dem Altar des heiligen Galli ein Eid ablegen und schwören, daß diese ihme rechtmässig zugehören. Frumoldus, bey deme ohne das alle Forcht Gottes verschwunden, hat sich urbietig zu schwören anerboten, welches auch in Gegenwart vieler vollzogen worden. Es ist aber bald die Straf Gottes über diesen vermessenen Gesellen kommen, dann wie er ausser der Kirchen auf sein Pferd wollte sitzen, da hat er den hintern Theil des Pferds für den Kopf des Pferds angesehen, und folgsam ruckwärts hinauf gestiegen, nit ohne grosses Gelächter aller Anwesenden. Nachdem er über solches nit ein we-

nig erzürnt, auch diesen Fehler denen Bedienten zugemessen, also hat er das Pferd lassen umwenden; mehrmal aber ist er auf vorige Weis hinauf gestiegen, und den Schweif für den Zaum gehalten, welches auch das drittemal geschehen, mit allgemeiner Ausspottung des Volks. Aber die Rach Gottes wollte sich hierdurch noch nit gesättiget haben, sondern er empfunde alsobald fast unerträglichen Schmerzen in den Augen, welches verursacht hat, daß er bald hernach das völlige Gesicht verloren, stockblind worden, und also nit mehr werth gewest, daß er Himmel und Erden solle anschauen. In Vit. S. Galli Abbat. lib. 2. cap. 21.

O wie bös, wo kein Besem!

Ich wollt hundertmal wünschen, ich wollt tausendmal wünschen, ich wollt hundert tausendmal wünschen, ich wollt tausend hundert tausendmal wünschen, es wären alle Menschen beschaffen wie jenes Weibel im Evangelio, welches ein Besem in die Händ genommen, und das ganze Haus sauber ausgekehrt, bis sie endlich den verlornen Groschen wiederum gefunden. Luc. c. 15. Kehrt, kehrt, ihr Menschen, kehrt, kehrt immerfort, kehrt Tag und Nacht, kehrt mit möglichstem Fleiß das Haus aus, in welches ihr wollt den allein seligmachenden Heyland unter der Gestalt des Brods logiren. O wie bös ist es, wo kein Besem!

Jener Hauptmann, wohl ein hauptguter Mann, zu Capharnaum hat bey Christo dem Herrn inständig angehalten um die Gesundheit seines Knechts; ein sehr lobwürdige Sach ist es, wann sich die Herren ihrer Dienstboten auch annehmen! Der Heyland hat ihme alsobald versprochen, er wolle in sein Haus kommen, worauf der

wackere Officier geantwortet, er seye solcher grossen Ehr ganz und gar nit würdig, er könne es leicht mit einem Wort richten. Dann der gute Mann gedachte, sein Haus seye gar schlecht ausgekehrt, und wegen des steten Aus- und Eingehens der gemeinen Soldaten voller Wust und Unflath, nit viel besser als ein gemeine Wachstuben, (etwan haben sie dazumal auch schon Toback geraucht,) es schicke sich also gar nit, daß ein solcher Herr solches solle betreten. O kehrt, kehrt, Menschen, kehrt, dann noch weniger schickt es sich, daß Gottes Sohn soll eintreten in einen Menschen, dessen Herz voller Wust, und nit sauber ausgekehrt noch gereiniget. O wie bös, wo kein Besem!

Bevor das Volk Israel das hohe Osterfest celebriret, und das Osterlamb mit sonderen Ceremonien genossen, hat es müssen durch den Fluß Jordan passiren. Dieses Osterlamb ware ein scheinbare und ausdrückliche Figur und Vorbildung des allerheiligisten Altar-Geheimnuß des wahren Lamb Gottes, so hinweg nimmt die Sünd der Welt; wann wir nun zu diesem allerheiligisten Abendmahl wollen gehen, so ist vonnöthen, daß wir zuvor durch den Fluß Jordan passiren, das ist, mit vielen Bußzähren das Gewissen reinigen, das Herz auf das allergenaueste auskehren, damit der allergeringste Unflath darin nicht gespürt werde. Gleichwie Joseph von Arimathia den heiligisten Leib Christi vom Kreuz herab genommen, denselben eingewicklet in sindone munda, in einer reinen Leinwat, nit in einem alten unsauberen Kotzen, nit in einer wüsten und unsauberen Decken, sondern in einer schneeweissen Leinwat, woraus dann zu lernen, mit was Reinigkeit, mit was Zierd und Saubrigkeit des Herzens dieser in Gestalt des Brods wahre Leib Jesu Christi

von uns solle empfangen werden. O wie bös, wo kein Besem!

O wie unverantwortlich, wann man das Zimmer des Gewissens zuvor nit durch wahre und vollkommene Beicht auskehrt. Fort mit dem unverschamten Gesellen, sagte jener König, als er denselben bey dem Hochzeitmahl angetroffen ohne hochzeitliches Kleid, fort mit dem Lumpen-Hund, bindet ihme Händ und Füß, und werft denselben in die äusserste Finsternuß. Matth. cap. 22. Er ist nit werth, daß er bey dieser kostbaren Tafel unter so vielen ehrlichen Leuten soll erscheinen. O gütigister Gott! du hast uns allen sammentlich eine so stattliche Mahlzeit zugericht: o sacrum convivium in quo Christus sumitur! ein Mahlzeit so herrlich, daß Gott selbst in seiner Macht nit hat, ein bessere anzustellen; aber in was Materi bestehet dann das hochzeitliche Kleid? Ich glaub, ich glaub, in keiner anderen, als in einem guten englischen Tüchel, will sagen, in einer englischen Reinigkeit. Ich glaub, ich glaub, die Modi dieses hochzeitlichen Kleids seye mit zwey Flügeln, ich will sagen: der zu dieser göttlichen Tafel hinzu tritt, muß gleichsam Flügel haben, sich von der Erden empor heben, aller irdischen Dingen vergessen, und sich völlig zu den himmlischen wenden, dahero vor diesem in der ersten Kirchen der Brauch gewest, daß vor der allgemeinen Communion der Diaconus sich zu dem Volk gewendt, und mit lauter Stimm aufgeschryen: Sancta sanctis, sancta sanctis, sancta sanctis, der heilig ist, der trete herzu, und geniesse das Heiligiste!

Die gottlose, ehrlose, gewissenlose, heillose, tugendlose, treulose, ja wohl vernunftlose Hebräer, als da waren die Hohe-Priester, Schriftgelehrte, Pharisäer, Synago-

gisten, und allerley Lotters=Gesind, haben Christum den Herrn zu dem König Herodes geführt, welcher gewest ein Sohn Herodis Ascalonitä, daselbst ihn mit aller Ungestüm ersucht, daß er doch diesen Nazarener nit möchte auf freyen Fuß stellen, weil er ein Verführer des Volks, ein Zerstörer des Vaterlands, und ein Untergang ihrer Nation seye, auch nit anderst, als durch Zauberey und Teufels=Künsten die gemeine Leut verführe. Dem Herodi war es gar genehm und wohlgefällig, daß er einmal konnte Christum unter die Augen bringen; so bald nun solcher in dem königlichen Saal, allwo Herodes mit aller Pracht und Herrlichkeit gesessen, hinein geführt worden, da hat er alsobald den Heyland befragt, ob er derjenige seye, der so viel Wunderwerk gewirkt, unter anderen auch das Wasser in Wein verkehrt zu Cana? ja sogar, schreibt Vincentius Ferrerius, hat Herodes einen grossen Kessel voll Wasser hinein tragen lassen, damit er selbes in Wein verwandle; deßgleichen auch ein Brod, auf daß er solches wolle vermehren. Aber der gebenedeyte Heyland redete auf alles dieses nit ein Wort, dann er den Herodes für excommunicirt gehalten, um weil derselbe Joannem den Taufer enthaupten lassen; weil dann der König kein Wort aus ihme erpressen können, also hat er Christum für einen alberen, thörichten und vernunftlosen Menschen gehalten, ihme ein weisses Kleid von Leinwat anlegen, und folgsam von allen seinen Hofleuten, vorderist aber von den Hebräern, verspotten lassen: Illusit indutum veste alba. Luc. cap. 23.

Unbeschreiblich ist es, wie solches die heilige Brigitta in ihrer Offenbarung anzieht, was Spott, Hohn, Verachtung und Unbild dieser in weissem Kleid verhüllte Jesus hat ausgestanden.

Gleichwohl aber leidet noch mehrer Schmach der in weisser Gestalt verkleidte Heyland in dem höchsten Altar-Geheimnuß, wann er nämlich unwürdig von den Menschen genossen wird, wann die Herberg, worein er eingehet, nit genugsam gesäubert noch auskehrt, sondern mehrer schmeckt, als der Mist, worauf der Job gesessen; ärger mufft, als die Gruben, darin Jeremias gelegen; wilder aussieht, als der Löwen-Stall, in welchem Daniel sich befunden. So kehrt, kehrt, meine Menschen, kehrt, gedenkt doch an dasjenige, was Nauclerus erzählt in Chron. vol. 2. Gen. 28, daß Anno 1120 Johannes, der Indianische Patriarch, Andacht halber nacher Rom kommen, und daselbst dem Römischen Pabsten Callisto II. wie auch allen anwesenden Cardinälen und anderen Prälaten der Kirchen erzählt, wie nämlich alle Jahr der heilige Thomas erscheine, und das gesammte Volk eigenhändig daselbst communicire, jedoch mit diesem Unterschied, daß er nur dieses göttliche Lamb denjenigen darreiche, welche eines unbefleckten Gewissens seynd, denselbigen aber in allweg weigere, ja die Händ zuruck ziehe, so da eines unsauberen Herzens. Kehrt, kehrt, o Menschen, kehrt, dann Gottes Sohn es nit für so schmählich haltet, wann er auch in eine wilde Koth- und Mistlacken geworfen würde, als wann er muß die Herberg nehmen in einem solch sündhaften Herzen. O wie bös, wo kein Besem!

Weißt du, was der heilige Chrysostomus sagt? Qui immunda conscientia Christi corpus suscipiunt, idem supplicium subeant, quod qui eum clavis affixerunt, in cap. 6. Joan. Welche mit unreinem Gewissen den Leib Christi geniessen, verdienen eben solche Straf, als die den Heyland ans Kreuz genaglet. O wie bös, wo kein

Besem! Weißt du, was der heilige Bernardus schreibt? Non est minus detestabile in os pollutum, quam in lutum mittere virginis filium, apud Brogmar. lib. 6. Es ist eben so abscheulich, mit einem sündigen Gewissen communiciren, als der Himmels-Königin göttlichen Sohn ins Koth werfen. O wie bös, wo kein Besem! Weißt du endlich, was der heilige Paulus sagt? Quicunque manducaverit panem hunc, vel biberit calicem Domine indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini. 1. ad Cor. 11. Wer unwürdig dieses Brod essen oder den Kelch des Herrn trinken wird, der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des Herrn.

Unter anderen Plagen, mit welchen der gerechte Gott wider den Pharao und die Seinigen verfahren, ware auch diese, daß auf einmal alles Vieh den Egyptiern umgestanden, unterdessen aber das Vieh der Israeliter, so ebenfalls dazumal mit dem Egyptischen auf einer Weid gewest, ist frisch und gesund verblieben. Paul. Burg. in Exod. Darüber hat sich Pharao und seine ganze Hofstatt höchst verwundert, daß nämlichen ein Gras, ein Speis, ein Weid rc. denen Egyptischen Schafen den Tod verursacht, denen Israelitischen Schafen aber das Leben gestärkt; ein Gräsel, oder Blümel, oder Kräutel ist einem ein Weid gewest, dem anderen ein Leid gewest, ist einem ein Speis gewest, dem anderen ein Spieß gewest, ist einem ein Gefallen gewest, dem anderen ein Fallen gewest.

Eben solches ist zu sehen in dem allerheiligisten Geheimnuß des Altars, in diesem göttlichen Manna, in diesem Brod der Engeln: der es mit reinem Gewissen und unbeflecktem Herzen geniesset, deme ist es das Leben selbst, der aber zu dieser Himmels-Tafel gehet, und vorhero das

Gewissen nit ausgekehret, sondern selbiges in Wust und Unflath lasset, deme ist es der Tod, ja die Verdammnuß selbst. Henrico, dem Siebenten dieß Namens, König in Frankreich, hat am Tag der Himmelfahrt Mariä ein vergifte Hostien den geschwinden Tod verursacht, vermuthlich aber nur den zeitlichen; aber dir, unverschamter Gast, der du so freventlich mit lastervollem Gewissen dich zu dieser Tafel getrauest, bringt ein solch allerheiligiste Hostien gar den ewigen Untergang und Tod. Mors est malis, vita bonis, vide paris sumptionis, quam sit dispar exitus. S. Thom. Aquin. in festo corpor. Christ.

Anno 1266 hat sich zu Scalabic, einem Marktflecken in Lusitanien, zugetragen, daß ein Weib wegen geschöpfter Eifersucht ein Jüdin um Rath gefragt, wie die fremde Lieb ihres Manns zu wenden seye? welche zur Antwort geben, daß hierzu sie ein geweihte Hostien vonnöthen habe, so gleich das bethörte Weib zugesagt und versprochen, auch bey nächster Communion ganz behutsam das höchste Gut aus dem Mund gezogen, und in ein Tüchel eingewicklet. Als sie aber wahrgenommen, daß solches Tüchel immerzu häufiges Blut schwitze, sodann hat sie aus menschlicher Forcht des Gewissens dieses höchste Gut der Jüdin nit eingehändiget, sondern zu Haus in eine Truhen gelegt; indeme aber bey nächtlicher Weil ein ungewöhnlicher Glanz oder Schein ober der Truhen vermerkt worden, also hat sie auf inständiges Fragen dem Mann alles entdeckt, dahero diese allerheiligiste Hostien den anderen Tag von dem Pfarrherrn mit sonderer Andacht und Zulauf des Volks in die Kirchen getragen, und in einem sauberen Gläsel aufbehalten worden. Nach hundert und mehr Jahren hat man wahrgenommen, daß solche allerheiligiste Hostien noch

völlig ganz und unversehrt, auch in ihrem schönen runden Cirkel ausgebreit, zweifelsohne durch die Händ der Engeln, dann man sie ganzer durch den engen Schlund des Gläsels unmöglich hätte können hinein bringen, worvon dann kommen, daß die größte Andacht unter dem Volk erwachsen, und sehr viel von weit entlegenen Oertern dahin reisten, diese zu verehren. Unter anderm aber ist es ein stetes Wunderwerk, daß sich Christus der Herr in unterschiedlichen Gestalten darinnen sehen lässet: einige sehen ihn, wie er als ein kleines Kind auf der Schooß seiner jungfräulichen Mutter ruhet, andere, wie er in der blutigen Geißlung gänzlich zerfleischt wird; etliche sehen ihn mit einem freundlichen Angesicht, andern herentgegen erscheint er als ein gestrenger Richter mit drohenden und erschrecklichen Augen. Philippus Allegambe de vir. illust. Soc. Jesu.

Wie diese, also ist eine jede allerheiligiste Hostien in der ganzen Welt: vielen ist solche, so da mit reinem Herzen communiciren, ganz liebreich, trostreich und voller Freundlichkeit; anderen aber, die im Stand einer Todsünd solche göttliche Speis geniessen, ist sie ein Drohung der Verdammnuß, ein Sigill des ewigen Untergangs: probet seipsum homo etc. Darum spricht und ermahnt der heilige Paulus, der Mensch soll kehren und wohl kehren, und sauber kehren die Behausung des Gewissens, damit der Herrscher Himmels und der Erden ein reine und kein unfläthige Wohnung finde. Das Herz, worin ein Todsünd haftet, ist ein Wohnplatz des Teufels; hat nun vor diesem die Arch des Herrn nit wollen seyn bey dem Abgott Dagon, wie erschrecklich handeln dann jene Menschen, welche den wahren Gott und den Satan in ein Logeament ein-

sperren! Betrachte nur jemand wohl, was der heilige Paschasius lib. 8 vorgibt: Certus sis, quia ultores Angeli nec semel indigne communicanti parcerent, nisi bonitas Christi gladium suspenderet, et removeret momentaneam mortem etc. Seye versichert, spricht dieser Heilige, daß die Engel Gottes demjenigen, so nur einmal unwürdig communiciret, ganz und gar nit würden verschonen, wann nit die Gütigkeit Christi solches verhinderen, und des Menschen Untergang abwenden thäte.

In keinem Ort, dunket mich, hat der Welt-Heyland mehrer gelitten und ausgestanden, als in dem Pallast des Caiphä, allwo das muthwillige Schergen- und Lotters-Gesind von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten Geld empfangen, damit sie nur die ganze Nacht hindurch dem unschuldigisten Jesu alle erdenkliche Schmach und Pein sollen anthun. Unter anderm haben sie von denen Dienstmägden des Caiphä einen garstigen Spülhadern bekommen, mit solchem ihme, dem Heyland, die Augen verbunden, alsdann mit Händen, runden Stecken, sogar mit Schuhen das allerheiligiste Angesicht dergestalten zerschlagen, daß allerseits häufiges Blut aus Nasen und Mund geschossen, ihn auch zugleich ganz höhnisch befragt, er solle prophezeyen und wahrsagen, wer diesen und diese Streich versetzt habe? Endlich ist die Bosheit und Grausamkeit also gewachsen, daß sie ihn bey den Haaren aus dem Kerker heraus geschleppt, und denselben in eine nächstentlegene tiefe, stinkende Senkgruben bis an den Hals hinein gelassen; also Joan. Greg. in Trib. Caiph. Tiepol. tract. 6. cap. 13.

Kann dann was tyrannischer, grausamer, erschrecklicher und teuflischer seyn, als dieses? Ja, ja, ja, dann weit ärger handeln diejenige, welche den allerheiligisten

Leib Jesu Christi unter der Gestalt des Brodes unwürdig geniessen; zumalen die Hebräer ihn für den wahren Messiam nit erkennt, wie solches der heilige Paulus bekräftiget: Si enim cognovissent, nunquam Dominum gloriae, crucifixissent. 1. Cor. cap. 2. Wir aber, durch den wahren und grundvesten Glauben, halten darfür, daß unter der Gestalt eines so kleinen weissen Cirkel seye Christus mit seiner Gottheit und Menschheit, und nichts desto weniger thun wir denselben durch eine unwürdige Communion in eine weit unfläthigere Senkgruben hinein stossen, als da gethan die Juden, verdienen folgsam eben jene Verdammnuß, in welche der unglückselige Judas Ischarioth gerathen, der doch nur einmal unwürdig communicirt.

O wie bös, und abermal bös ist es, wo kein Besem, wo das Gewissen nie ausgekehrt, und dieser höchste einige Gott in einer unfläthigen Herberg logirt wird; dahero solle billig dergleichen freventliche Adams-Kinder erschrecken folgende Geschicht, die sich vor wenig Jahren in Spanien zugetragen. Ein Rechtsgelehrter ist daselbst mit Tod abgangen, und nachmals durch sonderen Pracht und Begleitung der grossen Verwandtschaft zur Erden bestättiget worden: dahero den anderen Tag ein berühmter Prediger aus dem Seraphischen Orden ihme sollte und wollte ein Leich-Predig halten, zu welchem Ende er sich bey nächtlicher Weil in die Bibliothec begeben, allda sich für folgende Predig zu präpariren. Und siehe! ganz gäh lässet sich ein kläglicher Posaunen-Schall hören, wordurch die Thür aufgesprengt, und drey sehr ernsthafte Richter eingetreten, welche darauf zur Tafel gesessen, die haben alsobald denen umstehenden Bedienten anbefohlen, man solle die Seel des Verstorbenen ohne Verzug zum Gericht rufen,

worauf dann selbige gleich mit vielen glühenden Ketten und feurigen Banden umfesselt erschienen, und die begangene Laster umständig angehört, vorderist aber ist ihme vorgeworfen worden, daß er so oft und vielmal das allerheiligiste Sacrament des Altars unwürdig genossen, dahero das einhellige Urtheil gefällt, daß selbiger sammt Leib und Seel solle in den Abgrund der Höllen geschleppt werden. Einer aber aus den Richtern wandte vor, daß solches nit könne geschehen, um weilen selbiger noch die allerheiligiste Hostien im Mund habe, dahero diesem Priester oder Pater, so wegen allzugrossem Schrecken sich in einen Winkel verborgen, auferlegt worden, er solle diese mit höchster Ehrerbietsamkeit heraus nehmen, und in Tabernakel übertragen. So bald dieser Prediger in Begleitung zweyer Engel zu dem Grab kommen, da hat sich die Erd alsogleich eröffnet, und mit allem Gewalt diesen Körper heraus geworfen; kaum aber hat der ganz bestürzte Religios solche heiligiste Hostien aus dem Mund gezogen, da ist ein solches entsetzliches Wetter entstanden, daß man glaubte, alles werde zu Grund gehen, bald hierauf hat ein feuriger Donner-Keil eingeschlagen, und diesen verdammten Körper in den ewigen Abgrund gestürzt. Wie solches den andern Tag der Pater anstatt der Leich-Predig mit einem apostolischen Eifer vorgetragen, ist leicht zu glauben, was für ein Schrecken bey männiglich derenthalben werde entstanden seyn. Simpl. Bizozeri supra verba Salom. fol. 113.

Im Verlage von **Joh. Thom. Stettner** in Lindau sind in gleicher Ausstattung und treu nach dem Originaltext abgedruckt auch folgende

Werke P. Abraham's a St. Clara

erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Judas der Erz-Schelm für ehrliche Leut, oder eigentlicher Entwurf und Lebens-Beschreibung des Iscariotischen Böswicht. 7 Bände. Neue, sorgfältig revidirte Auflage. Mit Erläuterungen. Broschirt. 6 fl. 45 kr. oder 3 Thlr. 28 ngr.

Reim dich oder ich lies dich! (Hierin enthalten: Merks! Lösch, Wien! Große Todten-Bruderschaft. Auf, auf, ihr Christen! eine Heerpredigt wider die Türken.) Neue Auflage. Broschirt. 1 fl. 24 kr. oder 24 ngr.

Abrahamisches Bescheid-Essen Soll man wohl nicht vergessen, Er hat es hinterlassen, Mir gfallt es über die Massen. Cartonnirt. 1 fl. 30 kr. oder 25 ngr.

Huy! und Pfuy! der Welt. Huy, oder Auffrischung zu allen schönen Tugenden. Pfuy, oder Abschreckung von allen schändlichen Lastern. Broschirt. 1 fl. 30 kr. oder 25 ngr.

Abrahamisches Gehab dich wohl!

Schaue hinein und liese das,
Und mach dir einen Knopf auf die Nas.

Neue Auflage. Broschirt. 1 fl. 24 kr. oder 24 ngr.

Mercurialis oder Wintergrün. Broschirt. 54 kr. oder 15 ngr.

Wunderwürdiges, ganz neu ausgehecktes Narren-Nest, oder curieuse Officin und Werkstatt mancherlei Narren und Närrinnen. Drei Theile in einem Band. Cartonnirt. 54 kr. oder 15 ngr.

Etwas für Alle. Das ist: Ein kurze Beschreibung allerley Stands-, Amts- und Gewerbs-Personen. Cartonnirt. 1 fl. od. 18 ngr.

Grammatica religiosa oder geistliche Tugend-Schule. Zwei Bände. Broschirt. 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 12½ ngr.

Gack, Gack, Gack, Gack a Ga einer wunderseltsamen Hennen in dem Herzogthumb Bayern. Das ist: ein ausführliche und umbständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria Stern in Tära. Cartonnirt. 36 kr. oder 10 ngr.

Sterben und Erben, das ist: Die schönste Vorbereitung zum Tode. Durch Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens unsers einzigen liebsten Heylandes Jesu Christi. Mit 2 Bildern. Cartonnirt. 42 kr. oder 12½ ngr.

Geistlicher Kramer-Laden voller Apostolischer Waaren und Wahrheiten. Das ist: Ein reicher Vorrath allerley Predigten. Zwey Abtheilungen. Broschirt. 1 fl. 54 kr. oder 1 Thlr. 3 ngr.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

[illegible] 48,53 [illegible] 47,47
[illegible] 47,45.

89,60
47,45
42 15 [illegible]

42 13 [illegible]

41 7 Zwillingen

[illegible] 48,53 [illegible] 47, 47
[illegible] 47, 45.

89, 60
47, 45
42 15 [illegible]

42 13 [illegible]

41 7 Nördlingen?

[illegible] 48,53 [illegible] 47,47
[illegible] 47,45.

89,60
47,45
42 15 [illegible]

42 13 [illegible]

41 7 Möttingen

[illegible] 48,53 Gbr 47,47
[illegible] 47,45-

89,60
47,45
42 15 [illegible]

42 13 [illegible]

41 7 Möttingen